



ERICH KÄSTNER

Das Blaue Buch

Geheimes Kriegstagebuch 1941 – 1945

ATRIUM

Nachdem Erich Kästner von den Nazis als Autor verboten worden war, entschloss er sich, ein geheimes Tagebuch zu führen. Von 1941 bis zum Kriegsende schrieb Kästner auf, was sich in Berlin und an der Front ereignete. Seine Aufzeichnungen aus einem zunehmend von Stromsperrern und Bombenangriffen geprägten Alltag sind ein einzigartiges Zeitdokument und ein erschütternder Bericht aus dem Inneren des ›Dritten Reichs‹.

Herausgegeben von Sven Hanuschek
in Zusammenarbeit mit Ulrich von Bülow
und Silke Becker



€ 16,00 [D]

€ 16,50 [A]



noß hie wo esg Ertwz. wo d. s. g.
~ wo d. s. g. u. wo; ~ eto s. t. g. e
wo. e. x. d. u. f. p. w. d. o. o. e. o. w. u. f. z.
h. e. r. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.

z. p. u. f. h. y. u. z. i. e. r. e. z. y. h. u. d. t. p. g. f. e.
e. v. e. l. l. h. t. x. n. e. t. d. i. p. e. z. e. s. e. s. g. l. p. o. b.
i. n. p. i. e. d. e. u. h. e. n. u. f. y. n. e. t. o. v. i. d. i. o.
r. i. e. - e. p. r. e. l. i. n. i. e. n. s. e. b. o. z. n. t. -
n. e. t. u. r. s. k. w. e. d. e. p. u. l. d. h. e. e. t. o. v. e. r.
e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. ; w. e. i. f. t. e. l. l. y. p. o. o. t.
"p. r. i. n. c. i. p. a. l. e. n. t. u. r. e. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n."
s. t. r. i. k. t. z. i. e. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.
n. e. e. d. e. s. o. u. n. d. - t. e. s. t. o. d. e. l. d. e. o. n. e. n.

12.1.41
w. d. s. t. o. d. e. l. i. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.
e. t. o. d. e. l. i. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.
e. t. o. d. e. l. i. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.
e. t. o. d. e. l. i. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.
e. t. o. d. e. l. i. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n. u. f. d. e. e. l. e. k. t. r. o. n. e. n.

Erich Kästner

Das **Blaue** Buch

Geheimes Kriegstagebuch 1941-1945

Herausgegeben von Sven Hanuschek
in Zusammenarbeit mit Ulrich von Bülow und Silke Becker

Aus der Gabelsberger'schen Kurzschrift
übertragen von Herbert Tauer

Atrium Verlag • Zürich



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889

Taschenbuchausgabe der erweiterten Neuausgabe

1. Auflage 2021

© Atrium Verlag AG, Zürich, und Thomas Kästner, Schweiz, 2021

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotive: ullstein bild – Archiv Golejewski, Foto Erich Kästners Blaues Buch: Keppler | Schmid

Innenseite vorn: Erich Kästner am 2.9.1943 auf der Terrasse der Villa von Edith und Erich Stückrath in Neu-Babelsberg, Ludwig-Troost-Strasse (heute Virchowstrasse) 19/21. (Nachlass Werner Buhre)

Innenseite hinten: Erste Seite aus Erich Kästners Blauem Buch

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-03882-026-0

www.atrium-verlag.com

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Die hier vorliegende, von Sven Hanuschek in Zusammenarbeit mit Ulrich von Bülow und Silke Becker herausgegebene und umfangreich kommentierte Ausgabe umfasst neben Kästners Kriegstagebuch auch seine gesammelten Notizen für einen Roman über das «Dritte Reich», ein ausführliches Vorwort sowie zahlreiche Zeitungsartikel, die Erich Kästner in seinem Blauen Buch aufbewahrte.

Erich Kästner, 1899 in Dresden geboren, begründete gleich mit zwei seiner ersten Bücher seinen Weltruhm: *Herz aufTaille* (1928) und *Emil und die Detektive* (1929). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden seine Bücher verbrannt, sein Werk erschien nunmehr in der Schweiz im Atrium Verlag. Kästner entschloss sich, in Deutschland zu bleiben und dieses Tagebuch zu führen. Er erhielt zahlreiche literarische Auszeichnungen, u.a. den Georg-Büchner-Preis. Er starb 1974 in München.

Inhalt

Kästners Kriegstagebücher:
Eine Einführung 7

Kriegstagebuch 43

Roman-Notizen 237

Beilagen 251

Roman-Konvolut I 265

Roman-Konvolut II 275

Zur Textgeschichte und Edition 337

Literaturverzeichnis 355

Personenglossar und -register 359

Abkürzungen

DLA Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar

G A Gesamtausgabe Krit. Kritische

n.e. nicht ermittelt

NL Nachlass

RSK Reichsschrifttumskammer

UA Uraufführung

«Auch heute hatten die Betriebe ab Mittag zum Jubeln frei»*

Kästners Kriegstagebücher

Eine Einführung

Sven Hanuschek

Erich Kästner war durch seine Lyrikbände seit *Herz auf Taille* (1928) und den Roman *Fabian* (1931) bereits renommiert, als die Hitler-Diktatur 1933 ihre ersten Schritte tat; mehr als das: Er war durch seine Kinderbücher und die erste Verfilmung populär, so populär, dass der Ufa-Film *Emil und die Detektive* (1931) bis ins Jahr 1936 noch gelegentlich öffentlich gezeigt und mit dem Namen des Autors beworben wurde. Da waren seine Bücher schon längst öffentlich verbrannt worden – in Berlin stand er unter den Zuschauern –, zusammen mit vielen Titeln von Kolleginnen und Kollegen, die er kannte oder mit denen er befreundet war. Die meisten von ihnen emigrierten, Kästners näheres Umfeld lichtete sich in den Jahren nach 1933 schnell; seine Kinderbuchverlegerin Edith Jacobsohn floh ebenso wie sein Illustrator Walter Trier, auch einige seiner Freundinnen verliessen das Land. Kästner war berühmt und auch finanziell erfolgreich, seine Bücher waren in viele Sprachen übersetzt, die meisten Exilländer hätten ihm offengestanden. Dennoch blieb er in Deutschland, eine damals wie heute nicht unmittelbar nachvollziehbare Entscheidung.

Sicher glaubte er, seine Mutter Ida werde die dauerhafte Trennung von ihrem Sohn und Lebensinhalt nicht überstehen, eine Einschätzung, die sich um das Ende des Krieges herum und in den ersten Jahren der deutschen Teilung bestätigt hat. Zum anderen hat er immer wieder auf seinem Anspruch beharrt,

* Tagebucheintrag vom 27.3.1941.

Zeitzeuge sein zu wollen, mitzuschreiben, um den grossen bilanzierenden Roman des ‚Dritten Reichs‘ vorlegen zu können. An diesem Anspruch mass er sich selbst und wurde er von anderen gemessen. Er bürdete sich damit eine schwere Last auf, die aus Fehleinschätzungen heraus entstanden ist: Wie viele seiner Zeitgenossen dachte er, das nationalsozialistische Regime werde ein kurzer Spuk bleiben und vielleicht ein paar Monate dauern, höchstens aber ein Jahr. Und er glaubte, dass es schon nicht so schlimm werden würde – obwohl er sich seiner Gefährdung bewusst war.

Er überwinterte die zwölf Jahre der Diktatur, indem er Unterhaltungsromane im Ausland veröffentlichte, zusammen mit Freunden unter deren Pseudonymen recht erfolgreiche Boulevardstücke schrieb und das Drehbuch für den Ufa-Rennmiefilm Münchhausen (1943) unter dem Pseudonym Berthold Bürger. Im Übrigen versuchte er, seinen regelmässigen Alltag in der Berliner Bohème aufrechtzuerhalten, solange es ging – und es ging erstaunlich lange, trotz gefährlicher Ausnahmesituationen und den Einschränkungen, die der Krieg mit sich brachte. Erst nach Münchhausen wurde er mit einem Totalverbot überzogen. Die bisherigen Strategien funktionierten nicht mehr, er durfte weder unter Pseudonymen (anderer wie eigenen) noch im Ausland veröffentlichen, weder die Theater noch die Filmstudios konnten noch helfen; in den letzten beiden Kriegsjahren musste er tatsächlich von der Substanz leben, von dem Geld, das er gespart hatte, von Freundinnen und Freunden, ohne zu wissen, wie lange das gut gehen würde.

Der hier vorliegende Band ersetzt gewissermassen den grossen Roman über die NS- und Kriegsjahre, den Kästner nicht schreiben konnte, und nebenbei macht er deutlich, warum der Autor sein Projekt nach 1945 recht schnell aufgegeben haben muss. Die Kriegstagebücher im Verbund mit den Skizzen für den geplanten Roman zeichnen zudem nicht für das ganze Jahrzwölf, aber doch für lange Phasen ein genaues Bild des Alltags in der Diktatur; sie verdeutlichen die deutsche Mentalität jener Jahre auch der Menschen, die in Opposition zum Regime standen, ohne sich geradewegs einer deutschen Variante der Résistance anschliessen zu wollen. Das waren nicht allzu viele zu Beginn, soweit eine solche Aussage vor der Durchsetzung einer zuverlässigen Demoskopie getroffen werden kann; es wurden aber mit den (Kriegs-)Jahren immer mehr.

Knappe Chroniken: 1941 und 1943

Kästners Kriegstagebücher samt der zahlreichen Beilagen – Zeitungsartikel, Nietzsche-Notizen und anderes – sowie der Anläufe für zwei Romanprojekte sind zum einen lakonische Mitschriften eines Alltags und einer Mentalität. Zum anderen liefern sie, wenn man den schieren Gedächtnisstützen des Autors, seinen Anspielungen, Nebengeschichten und einigen der Hinweise auf damals geläufige Halb- und Viertelprominente nachgeht, ein Zeitpanorama von geradezu Rabelais'scher Üppigkeit. Einigen dieser Nebengeschichten geht der Kommentar dieser Ausgabe nach, es finden sich immer wieder Biografien, die nach einer ausführlichen Recherche oder einer Verfilmung schreien; um hier wenigstens zwei zu nennen: Der österreichische Schauspieler Leo Reuss hatte seit den zwanziger Jahren Engagements an den grossen Berliner Bühnen, 1934 erhielt er wegen seiner jüdischen Herkunft Arbeitsverbot und ging wieder nach Österreich. Dort gab er sich 1936 bei einem Vorsprechen in Salzburg als bärtiger Tiroler Bauer ‚Kaspar Brandhofer‘ aus, als theaterinteressierter Laie in Lederhosen, der unbedingt auf die Bühne wolle; tatsächlich wurde er am Wiener Theater in der Josefstadt engagiert und erhielt sehr positive Kritiken, als scheinbar völkisch-naives Originalgenie. Er beging dann den Fehler, sich selbst zu enttarnen, mit der Folge, dass er nun auch in Österreich keine Engagements mehr erhielt. Reuss emigrierte in die USA und war dort bis zu seinem frühen Tod 1946 ein gefragter Nebendarsteller in Hollywood – unter dem Namen Lionel Royce. Felix Mitterer hat das Stück *In der Löwengrube* (1998) über ihn geschrieben, es gibt mehrere Biografien,* und offenbar hatte auch Kästner dieses Leben als ‚Stoff‘ im Blick.

Ein anderer Fall, den Kästner nur nebenbei erwähnt, ist der Vorwärts-Redakteur Hans Wesemann, der sich im Londoner Exil von der Gestapo anwerben liess und an der Entführung des NS-kritischen Publizisten Berthold Jacob aus Basel nach Deutschland beteiligt war; Wesemann wurde von den Schweizer Behörden inhaftiert, konnte nach dem Zuchthaus nach Venezuela emigrieren und war einige Jahre in Texas interniert; er ist 1971 in Lateinamerika gestorben

* Vollständige Literaturangaben ab S. 355. -Vgl. Haider-Pregler 1998, Ambesser2005.

und hat postum etliche Spionage-Geschichten erzeugt – er habe für den KGB gearbeitet, sei in New York gesichtet worden und anderes mehr. Die grösste Öffentlichkeit erlangte seine Verwechslung mit dem Journalisten Hans Otto Wesemann, dem langjährigen Intendanten der Deutschen Welle. Auch die bislang einzige Biografie über Hans Wesemann kann sein Leben nach dem Krieg nicht zuverlässig rekonstruieren.*

So kurios solche Nebengeschichten sein mögen, ist doch offensichtlich, dass die Bereitschaft des Chronisten Kästner allmählich sinkt, das Beobachtete – neben allen anderen Emotionen – auch komisch zu finden; am Ende, bei der Wiedergabe des Berichts von Männe Kratz, der Auschwitz entronnen ist, scheint er selbst überwältigt, sprachlos. Seine Kommentierung des Kriegsverlaufs ist zu Anfang gleichzeitig eine Kommentierung der Nachrichtenpropaganda und -mechanik der Diktatur, 1941 noch erstaunlich patriotisch gehalten; auch diese Tendenz lässt im Verlauf der Notizen stark nach. Kästner hat einmal bemerkt, er habe auch aus Langeweile nicht Tag für Tag mitschreiben können, die Sprünge in den ersten Monaten sind zum Teil erheblich.

Nachdem die Kriegstagebücher erst 1941 und nicht mit den ersten Jahren der NS-Diktatur einsetzen, werden schon zu Beginn Alltagsprobleme beschrieben, die neben den Kriegsereignissen und dem massiven Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft nur frivol wirken können. So ist einmal davon die Rede, dass seine Lebensgefährtin Luiselotte Enderle nicht mehr bei Kempinski einkaufen wolle: «Die Verkäufer sind von reichen Kunden samt und sonders bestochen. Fünzfzig Mark als Schmiergeld sind keine Seltenheit. Und die Verkäufer bedienen ostentativ nur noch solche ‚Kunden‘. Sie plaudern mit ihnen, sie wickeln ihnen vor aller Augen Waren ein, die es für die andern ‚nicht gibt‘.» (18.1.1941) Es werde viel geschoben, man könne, «für entsprechende Preise, alles kaufen». Als wolle Kästner die Frivolität selbst ausstellen, notiert er einige Zeit später: «Was es in den letzten Monaten wirklich im Überfluss gab waren: Sekt, Hummern und Orchideen. Sekt gibt es zurzeit so wenig wie nie früher. Orchideen gibt es aber noch» (13.5.1941). Die Tagebücher sind Mitschriften, Tages-

* Zur Verwechslung mit Hans Otto Wesemann vgl. Hagedorn 2011; die erste Biografie über Hans Wesemann: Barnes/Barnes 2001.

beobachtungen eben; was der Verfasser davon hielt, wusste er ohnehin und sah keine Veranlassung, die eigenen Notizen auch noch moralisierend oder anders zu interpretieren. Deshalb finden sich kaum Kommentare, und wenn es denn welche gibt, können sie zu Beginn durchaus irritierend ausfallen. Er lernt einen Leutnant der Panzerjäger kennen, der bei der Gestapo ist, lässt sich in dessen Wohnung einladen und die angehäuften Vorräte vorführen, einen Cognac servieren und ein zeitgemässes zweideutiges Etablissement zeigen; obwohl ganz offen erwähnt wird, der Leutnant habe sich bei der Gestapo erkundigt, ob gegen Kästner etwas vorliege, und über seine sonstigen Taten in seiner Eigenschaft als Gestapo-Mann nichts bekannt wird, meint der Kommentator nur, das sei doch mal ein «harmloser, quietschvergnügter Junge» (18.1.1941).

Kästner verteidigt den deutschen Film gegenüber Beate und Kurt von Molo, die im Ausland französische und amerikanische Filme gesehen hatten und zu behaupten wagten, es sei nicht mehr möglich, in Deutschland gleichwertige Filme zu drehen (19.1.1941). Immer wieder referiert er Gerüchte, die teilweise, so oder ähnlich, stimmten – wie schlimm die deutschen Nicht-Nationalsozialisten im unbesetzten Teil Frankreichs behandelt würden («Eine interessante Tatsache», 19.1.1941) oder dass sich Walter Benjamin umgebracht habe. Dabei ist dem Diaristen schon immer klar, dass er weder der deutschen noch der ausländischen Presse je ganz trauen kann.

Er sammelt Wanderlegenden, Flüsterwitze («Der Krieg wird wegen seines grossen Erfolges verlängert», 26.1.1941), dokumentiert kleine Erfolge des Widerstands oder freut sich über eine missglückte Rede des Wiener Reichsstatthalters Baldur von Schirach in einer Fabrik in Floridsdorf: Die Arbeiter «übertrieben ihre Begeisterung ins Ironische so, dass sie zwei Stunden lang ohne Pause die Lieder der Bewegung sangen und in Sieghelrufe ausbrachen, sodass Baldur, nachdem er zwei Stunden lang auf dem Rednerpodium abgewartet hatte, endlich wieder nach Hause fuhr, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben» (23.1.1941).

Den grössten Teil des Tagebuchs macht hier noch die laufende Kriegsberichterstattung aus. Ab und zu kommentiert der Verfasser die sich fortzeugenden Widersprüche, aber meistens in einer Haltung, als sei er kein Oppositioneller, sondern ein Repräsentant Deutschlands – auch diesmal entwickle sich der

«Balkan zur Höllenmaschine Europas» (29.1.1941), oder: «Für meine Begriffe ist nun eine besonders wichtige Frage, ob es Deutschland gelingt, die Landung in England erfolgreich durchzuführen, ehe die amerikanische Atlantikflotte mit-helfen kann, diesen Landungsversuch (und vor allem den Nachschub) zu stö- ren.» (9.2.1941) Tagelang verfolgt Kästner die Meldungen über die Flucht des Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess nach Grossbritannien, die Kriegserklärung an die Sowjetunion findet er «psychologisch sehr interessant», Goebbels' Anspra- che sei der «melancholische Versuch einer staatsmännischen Rechtfertigung» gewesen, an die Nationalsozialisten selbst gerichtet und nur namentlich an das Volk (22.6.1941). «Es hat den Eindruck, als ob Deutschlands ‚Kreuzzug gegen den Bolschewismus‘ in allen, auch den unterdrücktesten Ländern, eine gera- dez u erstaunliche Sympathiesteigerung für Hitler hervorgerufen habe.» (26.6. 1941)

Sehr hellhörig war Kästner von Anfang an gegenüber den laufenden Steige- rungen des Antisemitismus. Im September 1941 verspürte er «eine neue innen- politische Aktivität», unübersehbar begannen die Deportationen in die Vernich- tungslager, Kästner konnte sie freilich noch nicht genau einordnen: «Und seit Tagen werden die Juden nach dem Warthegau abtransportiert. Sie müssen in ihren Wohnungen alles stehen und liegen lassen und dürfen pro Person nur ei- nen Koffer mitnehmen. Was sie erwartet, wissen sie nicht.» Pauline und Gün- ther Schlesinger, von Kästner fälschlich als Ehepaar bezeichnet, waren seine Nachbarn in der Roscherstrasse 16. Sie hätten ihn «gefragt, ob ich Möbel, Bil- der, Bücher, Porzellan usw. kaufen will. Sie hätten sehr schöne ausgesuchte Dinge. Aber das Geld werden sie wohl auch nicht mitnehmen dürfen» (Ende Oktober 1941). Die Mutter starb in Theresienstadt, der Sohn wurde in Ausch- witz ermordet.

Auch die Einträge für das Jahr 1943 bleiben noch vergleichsweise knapp; sie sind nicht mehr die des abgeklärten Weltpolitik-Kommentators von 1941, die Distanz gegenüber dem Regime wird expliziter, auch risikofreudiger for- muliert: Es sei viel geschehen seit 1941, und die «Stimmung der Bevölkerung ist sehr ernst geworden» (18.2.1943). Der «totale Krieg» war erklärt worden, die Nachrichten aus Stalingrad wurden immer eindeutiger, die Luftangriffe auch auf Berlin nahmen zu. Kästner und Enderle erlebten in einem Hausflur,

«peinlich nahe, das Niedergehen einer Luftmine hinter den Kurfürstendammtheatern» (11.3.1943). Einen der schwersten Angriffe auf Berlin sahen sie von einem sicheren Kellerfenster in Babelsberg aus: «Die glitzernden ‚Christbäume‘, der Flakhagel, drei abstürzende Flugzeuge, die Jagdflieger, die, im Scheinwerferkranz, rote Erkennungsraketen abwerfen, die Mondsichel, die über dem Wald hochstieg und immer wieder von den Schöneberger und Charlottenburger Brandwolken verdeckt wurde [...]» (24.8.1943) Die Sammelleidenschaft für Flüsterwitze ist ungebrochen, so notiert Kästner den zeitgemässen Berliner Gruss «Bleiben Sie übrig!» (25.8.1943) und ein reformiertes Tischgebet: «Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und iss mit uns, wenn du Marken hast.» (1.9.1943)

Der Blick auf die Opfer der Diktatur ist unverändert aufmerksam; aus München hört Kästner «merkwürdige Dinge», von «Studentenunruhen», Flugblättern und der Hinrichtung von vier Studenten war die Rede – hier hat ihn ein Gerücht über die Weisse Rose erreicht (11.3.1943). Auch über die Verbrechen in den Vernichtungslagern werden Einzelheiten bekannt: «Von den Judenerschiessungen im Osten erzählte jemand, dass vorher ein SS-Mann mit einem Pappkarton von einem zum andern geht und ihnen die Ringe und Ohrringe abzieht.» (18.2.1943) In der deutschen Hauptstadt gibt es nur noch «Restabholungen der Berliner Juden (darunter Lastwagen voller Kinder zwischen 3 und 6 Jahren)» (11.3.1943).

Ab August 1943 werden Kästners Notizen ironisch und immer galliger; unübersehbar geht alles um ihn herum zu Bruch, ganz buchstäblich. Die Wohnung seines Freundes Werner Buhre fällt den Bombardierungen zum Opfer, anschliessend im Februar 1944 Kästners eigene; er muss über Monate mit der Reichsschrifttumskammer verhandeln, ob seine verlorenen Manuskripte etwas wert waren oder nicht – schliesslich ist er ja ein verbotener Autor, hätte sie also nicht verkaufen dürfen ... Er kommentiert die Privilegien der NS-Bonzen und Goebbels-Aufrufe im Völkischen Beobachter zur Evakuierung Berlins, zum «Heroismus in Bombennächten»: «Die Bevölkerung wird wie ein Duellant behandelt, dem die Sekundanten lachend eine alte Plempe in die Hand drücken und dessen Gegner sichtbar einen Revolver hat.» (7.8.1943)

Der Autor beschreibt sein Buch

Erich Kästner ist unter allen Klassikern der frühen Moderne vermutlich der Einzige, der sofort auf die neuen Medien seiner Zeit reagiert hat; zuerst war er Journalist und Kritiker, der in Tageszeitungen in Leipzig veröffentlichte, dann in den grossen Berliner Blättern. Er schrieb zusammen mit dem Komponisten Edmund Nick eines der ersten Hörspiele, für den Breslauer Rundfunk, er eignete sich schnell das neue Medium Film an und entwickelte Drehbücher aus fremden und eigenen Stoffen. Er überliess seine Bestseller nicht fremden Adaptionen, sondern übernahm das gleich selbst, in den ausgehenden Vierziger- und beginnenden Fünfzigerjahren sogar in einem solchen Umfang, dass die Filmarbeit auf Kosten eigener neuer Projekte ging. Kästner war ein Medien-Mann durch und durch, und so sind seine Kriegstagebücher nicht nur ein Bild des Kriegsalltags und der letztlich hilflosen Flüsterwitze, die in ihrer Weise auch eine volkstümliche Medienkritik darstellen, sondern ganz explizit auch die permanente Analyse von Nachrichten, die Kästner sich zusammenholen musste – aus den offiziellen Medien, aus Erzählungen von Bekannten und Unbekannten, aus Gerüchten ... Als professioneller Journalist hatte er vielleicht ein paar Einblicke, ein paar Quellen mehr als die Durchschnittsbürger, die nun eher nicht mit Zeitungs- und Filmleuten im Künstlerrestaurant von John Rappeport, im Bardinet oder im Café Leon verkehrten.

Kästners Anliegen, überhaupt ein Kriegstagebuch zu führen, ist in gewisser Weise Medienkritik; er wolle «ab heute wichtige Einzelheiten des Kriegsalltags aufzeichnen», nicht nur als Gedächtnisstütze – «damit ich sie nicht vergesse» –, sondern auch, um die Deutungen der Zeit selbst und die Distanz zu ihnen dokumentieren zu können, «bevor sie, je nachdem wie dieser Krieg ausgehen wird, mit Absicht und auch absichtslos allgemein vergessen, verändert, gedeutet oder umgedeutet sein werden» (16.1.1941). Die Nachwelt, ein bisschen pathetisch gesagt, soll nachvollziehen können, wie schwierig es war, sich zurechtzufinden zwischen all den Meldungen, Deutungen, Gerüchten, dem Propagandageschrei; sie soll interpretieren lernen.

Erich Kästner hat 1961 den Prosaband *Notabene 45* veröffentlicht, als Bear-

beitung des authentischen Tagebuchs, das er während der NS-Diktatur in Deutschland geführt hat, für die Jahre 1941, 1943 und 1945. Für die Veröffentlichung vorgesehen hatte er nur das Jahr 1945, aus ihm allein ist Notabene 45 entstanden; die gerade zitierten Sätze fehlen also in der Publikation zu Lebzeiten, es ist aber nur legitim, diesen seinen Skeptizismus auch gegen die Selbstkommentare des Autors zu wenden. Seine eigene Beschreibung der Druckvorlage in Notabene 45 gilt für das ganze Tagebuch, nicht nur für die 1945er-Anteile: Die Rede ist von einem «blau eingebundene[n] Buch», einem Blindband, den er als Tagebuch verwendet hat, verfasst in «winziger Stenographie» (71, 303).^{*} Das ist jedoch nicht der Fall; das Kriegstagebuch wie die Roman-Notizen sind in der üblichen Gabelberger Kurzschrift geschrieben, die Kästner stets benutzt hat, in der üblichen Grösse. Weil damals weit mehr Menschen dieses Kurzschriftsystem beherrschten als heute, durfte das Buch also tatsächlich nicht in falsche Hände fallen.

Seine Notizen nennt Kästner «Stichworte», «als seien es Einfälle für künftige Romane» – genau das waren sie, eine Sammlung für künftige Romane, im Konjunktiv steckt schon die Resignation im Rückblick, die Aufgabe des Projekts. Er habe die Arbeit dreimal wieder abgebrochen, warum, wisse er nicht mehr, schrieb er 1961: «Ausser allerlei nicht mehr auffindbaren Gründen dürfte mitgespielt haben, dass der Alltag auch in Krieg und Terror, trotz schwarzer Sensationen, eine langweilige Affäre ist», «mühsam genug, ihn hinzunehmen und zu überdauern», deshalb «begnügte ich mich mit Stichproben» (vi, 303). Warum das «Blaubuch» die Kriegsjahre überstanden hat und dem Schicksal von Kästners Wohnung entging, wo es zeitweise, «aufs Sichtbarste verborgen, zwischen viertausend anderen Büchern im Regal» gestanden hatte, erklärt der Autor mit seiner Umsicht angesichts der zunehmenden Luftangriffe auf Berlin: Er steckte es «zu dem Reservewaschbeutel, der Taschenlampe, dem Bankbuch und anderen Utensilien in die Aktenmappe, die ich kaum noch aus den Händen liess» (vi, 303).

Erich Kästner hat in Notabene 45 nur Aufzeichnungen der ersten Hälfte des Jahres 1945 publiziert, sehr stark überarbeitet (ich komme darauf zurück). Eine

^{*} Erich Kästners Werke werden mit römischer Bandnummer und Seitenzahl (also Band 4, S. 303 in der Form IV, 303) zitiert nach der bislang einzigen kommentierten Werkausgabe, Kästner 1998.

erste Transkription des ganzen Tagebuchs, die 1998 Arthur Lux vorgenommen hat, lag vor den Kästner-Biografien vor, die 1999 zu Kästners Hundertstem erschienen sind, Teile davon waren erstmals im Apparat der ersten kommentierten Ausgabe von Notabene 45 nachzulesen, im Rahmen der Werkausgabe (1999). Eine neue Übertragung aus der Gabelsberger Kurzschrift hat Herbert Tauer vorgenommen. Sie liegt der ersten vollständigen Edition des Blauen Buchs zugrunde, die Silke Becker und Ulrich von Bülow 2006 als Band der Reihe Marbacher Magazine des Deutschen Literaturarchivs herausgegeben haben. Die vorliegende Ausgabe übernimmt den Text und das Nachwort der zweiten Auflage der Marbacher Edition (2007) nahezu unverändert, der Kommentar erscheint in deutlich erweiterter und neu strukturierter Form. Mit der Atrium-Neuausgabe, mit der das gesamte Tagebuch einschliesslich der Notizen für ungeschriebene Romane für ein breites Publikum vorliegt, lässt sich überprüfen, wie weit es mit Kästners Selbstbeschreibung her ist – um blosse «Stichworte» handelt es sich keineswegs.

1945 (I): Das Überleben der Eltern

Ich war eine Ameise, die Tagebuch führte, (vi, 304)

Offensichtlich hat Kästner sich 1945 nicht mehr ‚gelangweilt‘, sein 45er-Tagebuch hat einen ungleich grösseren Umfang als die vorhergehenden. Hier wird auch besonders deutlich, dass er keineswegs nur Beobachter gewesen ist. Allein die dramatische Flucht von Berlin nach Mayrhofen in Tirol macht ihn zum Akteur; dass sie nötig war, daran kann kein Zweifel bestehen. In den letzten Monaten, selbst in den letzten Tagen vor Kriegsende gab es noch zahlreiche Verhaftungswellen, Hinrichtungen, Lynchjustiz von angezählten NS-Horden, in der zeitgeschichtlichen Forschung gibt es einen Ausdruck dafür – ‚Endphasenverbrechen‘ –, und über die wusste man als mittendrin steckender Zeitzeuge und potentielles Opfer nur zu gut Bescheid.

Bevor es zur Beschreibung der Flucht nach Mayrhofen und des Systemwechsels kommt, den Kästner dort erlebt, verfolgt er in seinem Tagebuch die Geschichten und Lebensläufe weiter, die er auch schon 1941/43 im Blick hatte.

Seine Medienkritik an der sogenannten Gräuelpopaganda rückt stärker in den Vordergrund; deren Schicksal sei es, wie das jeder Propaganda, dass einige sie glaubten, und einige eben nicht. Die Notate des Jahres 1945 zeigen ein Land in Auflösung: Kästners Tagebuch beschreibt das Thema Unterwegssein, Flüchtlingsein aus den verschiedensten Gründen, geschlagene Soldaten, untergetauchte Deserteure, Vertriebene aus Osteuropa, eine regelrechte Völkerwanderung. Kästner findet das Bild eines zerstörten Ameisenhaufens, «und ich war eine Ameise unter Millionen anderer, die im Zickzack durcheinanderliefen» (VI, 304).

Vor dem 22. März 1945, dem ersten Eintrag im vergleichsweise sicheren Mayrhofen, notiert er immer wieder beklommen die Sorgen um Ida und Emil Kästner, seine Eltern; sie war 73, er 77 Jahre alt. Dresden war bisher von Angriffen verschont geblieben, Ende 1944 jedoch bekam Kästner im Radio zu hören: «Heute mittag flog der Feind in Sachsen ein.»* Immer wieder hörte er vom Alarm in der Nähe der Eltern, ermunterte sie, nur ja lange im Keller zu bleiben und ihn nach der Vor-Entwarnung noch nicht zu verlassen. Bereits im Januar 1945 wurden Gerüchte über die Bombardierung Dresdens laut, das waren aber nur die ersten kleineren Angriffe. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 wurde das mit Flüchtlingen und kriegsgefangenen Zwangsarbeitern** vollgepfropfte Dresden von Bomberflotten in zwei Wellen niedergebrannt, an den folgenden Tagen folgten Nach-Angriffe bei Tag. Technisch war dies eine beinahe exakte Wiederholung der deutschen Bombardierung von Coventry am 14. November 1940: Die erste Angriffswelle sprengte die Dächer auf und machte die Strassen unpassierbar, die folgende setzte Brandbomben in die nun offenen Häuser, mit hohen Verlusten der Zivilbevölkerung. Es handelte sich technisch um den gleichen Ablauf, die militärischen und industriellen Einrichtungen von Dresden wurden zerstört, aber auch grosse Teile der Altstadt, und mit dem Zehnfachen an Opfern gegenüber Coventry.

* Erich an Ida Kästner, 21.11.1944; Nachlass Erich Kästner im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA).

** Einer von ihnen war Kurt Vonnegut, der 1969 darüber seinen Roman *Slaughterhouse-Five or The Children's Crusade* veröffentlichte; deutsch 1970/2016 (*Schlachthofs oder Der Kinderkreuzzug*).

Kästner hörte tagelang nichts mehr von seinen Eltern; sie hatten Glück im Unglück gehabt: Die Dresdner Neustadt hatte nicht die volle Stärke des Bombardements zu spüren bekommen, sondern nur den ersten Teil. Es gab keinen Strom, kein Wasser, die Scheiben waren geborsten, die Wohnung nicht mehr zu heizen – aber das Haus stand noch, im Unterschied zur zerstörten Villa von Kästners Tante Lina Augustin. Am 23. Februar, knapp zehn Tage nach der Bombardierung, erhält Kästner endlich einen ganzen Stapel von Postkarten und Briefen von Ida Kästner, zu seiner unendlichen Erleichterung: «In ihrer Wohnung Glasbruch und alles voller Russ. Sie schliefen im Korridor; Mama auf dem Sofa, Papa auf zusammengesetzten Stühlen. Sie holen das Essen im Löwenbräu. Im übrigen frieren sie, was das Zeug hält» (27.2.1945).

In Elfriede Mechnigs Nachlass haben sich die Briefe Ida Kästners erhalten, in ihnen kann man die Andeutungen von Kästners Mutter über den «schrecklich grossen Angriff» (21.2.1945) direkt nachlesen, darunter auch ihre lakonische Bemerkung zur Katastrophe: «Uns geht es recht gut Haus und Wohnung steht noch» (26.2.1945). Ihre Geburtstagswünsche verknüpft sie mit dem vergeblichen Wunsch nach einem Besuch – «hoffentlich sehen wir uns dann bald mal. Zu deinem 4Öten Geburtstag wünschen wir mein herzensguter Junge Millionenfaches Aller=Allerbestes bleib immer gesund und munter in dieser furchtbaren Zeit» (20.2.1945). Natürlich war die Postverbindung in beide Richtungen gefährdet, und auch Bekundungen der Sehnsucht blieben nicht aus: «Wenn doch recht bald ein Lebenszeichen von meinem guten Jungen käme.» (22.2.1945)*

Doch sogar in der Mayrhofener Zeit riss die Postverbindung nicht ab; erst mit Kriegsende hörte Ida Kästner mehrere Monate nichts von ihrem Sohn, in dieser Zeit nahm ihre Altersdemenz in einem Ausmass zu, dass sie sich nicht mehr erholte. Sie verbrachte ihre letzten Jahre bis zu ihrem Tod 1951 in einer Pflegeeinrichtung, kaum noch ansprechbar, bei einem späten Besuch Erich Kästners erkannte sie ihn nicht mehr.

* Alle Zitate nach dem Konvolut Ida Kästner im Nachlass Erich Kästner (DLA).

1945 (H); Mayrhofen

I will show you fear in a handful of dust.
T.S. Eliot, *The Waste Land* (1922)

Es lässt sich einigermaßen präzise rekonstruieren, wie die ganz und gar unwahrscheinliche Chance, das Kriegsende mit einem Ufa-Filmteam in Mayrhofen zu überleben, zustande kam. Heinrich Breloer hat 1986 einen Dokumentarfilm über diese Zeit gedreht, *Das verlorene Gesicht*. Er konnte zwölf Jahre nach Kästners Tod noch einige der Beteiligten sprechen, darunter vor allem den Schauspieler Ullrich Haupt und Luiselotte Enderle. Sie erzählte ihm, einer der Initiatoren der Filmexpedition sei Wolfgang Liebeneiner gewesen, seit 1942 einer der Produktionschef der Ufa: «Und der hatte den Wunsch, die einzelnen Herstellungsgruppen etwas nach Norden und etwas nach Süden zu bringen, damit man gegebenenfalls nach dem Krieg gleich wieder zu produzieren anfangen konnte.»* Liebeneiners Herstellungsgruppe, mit Gustav Knuth, Karl Schönböck, Victor de Kowa und anderen, wurde in die Lüneburger Heide ‚evakuiert‘, um dort den Phantomfilm *Das Leben fleht weiter* zu drehen.** Kästners Freund Eberhard Schmidt leitete die andere Herstellungsgruppe, die nach Süden abgestellt wurde. Er hatte noch Formulare, die vom Reichsfilmintendanten Hans Hinkel blanko unterzeichnet worden waren. «Eberhard schrieb, ich sei der Autor des Drehbuchs, das in Mayrhofen verfilmt werde, und vervollständigte die Gültigkeit der Ausweise durch seine eigene Unterschrift.» (vi, 345) Luiselotte Enderle wurde, als Ufa-Dramaturgin, von Liebeneiner nach Innsbruck geschickt, «um mit einem dort wohnhaften Schriftsteller einen Filmstoff zu erörtern» (vi, 345t.). Kästner konnte sich aufgrund dieser tadellosen Reisepapiere noch die nötigen Unterlagen besorgen und holte sein Geld von der Bank. Er gehörte nun zu einem sechzigköpfigen Ufa-Team, das in Tirol angeblich die Aussenaufnahmen des Films *Das verlorene Gesicht* drehen sollte. Schmidt war der Produktionsleiter, Harald

* Enderle in Breloer 1986. – Die Darstellung der Mayrhofen-Episode und des Verhältnisses von Tagebuch und Notabene 45 folgt Hanuschek 1999 u. ö.

** Knuth 1974, S.184f.

Braun der Regisseur, Herbert Witt war neben Kästner Drehbuchautor; die Hauptrollen sollten Ullrich Haupt und Hannelore Schroth spielen.

Die Fahrt zusammen mit Schmidt nach Tirol ist im Tagebuch detailliert beschrieben; der zweisitzige DKW keuchte von einer Kontrolle der Feldgendarmerie zur nächsten, im Fränkischen Jura fing der Sperrholzwagen Feuer, das sich aber mit Schnee löschen liess. In der Nähe von München, in Olching, pausierten die Fernreisenden bei Freunden Schmidts und stellten das marode Auto auf dem Gutshof unter. Schmidt erklärte dort seinen «Jugendgespielen», die nicht recht verstehen konnten, «wozu Goebbels noch Filme brauche» (vi, 347), wie das ganze Filmunternehmen zustande gekommen war: «Man habe ein paar konsequente Lügner beim Wort genommen, nichts weiter. Da der deutsche Endsieg feststehe, müssten deutsche Filme gedreht werden. Es sei ein Teilbeweis für die unerschütterliche Zuversicht der obersten Führung. Und weil das Produktionsrisiko in den Filmateliers bei Berlin täglich wachse, müsse man Stoffe mit Aussenaufnahmen bevorzugen.» (vi, 348) Auch Ullrich Haupt erzählte, Goebbels habe den Trick offensichtlich nicht durchschaut. Alle Filmleute waren sich über ihren , Auftrag» im Klaren. Auf die Frage, ob er das Drehbuch gelesen habe, antwortete Haupt: «Ach woher! Stellen Sie sich mal vor, aus dem brennenden, bebombten Berlin fragt einer: ‚Wollen Se ins Gebirge?‘ Da lesen Se kein Drehbuch, da fahren Se hin!»*

Nachdem Schmidt und Kästner mit Nahverkehrszügen glücklich in Mayrhofen eingetroffen waren, blieben Kästner und Enderle von Mitte März bis Anfang Juni hier in der Pension Steiner, bei «sehr freundlichen Leuten. Er hält Vieh. Sie ist die Hebamme des Ortes. Viktoria, die Tochter, hilft im Haus. Ein Sohn ist gefallen, der andere kämpft noch irgendwo» (vi, 350). Heinrich Breloer hat auch Viktoria Steiner ausfindig gemacht; sie zeigte ihm das Schlaf- und das damalige Arbeitszimmer Kästners, doch ein bisschen mehr als eine «unbeheizbare Dachkammer».** Am 25. März 1945 notierte Kästner, dass der Bürgermeister und der Ortsgruppenführer von Mayrhofen Steiners besuchten und ihnen die

* Haupt zit. n. Breloer 1986.

** Enderle 1966, S. 79.

Nachricht brachten, auch ihr zweiter, erst 18-jähriger Sohn sei gefallen. «Wir traten vor die Haustür und hörten die Frauen schreien. Mit Weinen hatte ihre Klage nichts zu tun. Es klang grässlich und wie in einer Irrenanstalt. [...] Was dann folgte, weiss ich nur vom Hörensagen. Der Vater erlitt einen Herzanfall. Die Mutter riss das Hitlerbild von der Wand. Sie wollte es zertreten und in den Garten hinauswerfen. Später machte sie zweimal den Versuch, durch die Hintertür in die Nacht zu rennen. Beide Male wurde sie gepackt und zurückgehalten. Heute früh hing das Hitlerbild wieder an der Wand. Und vor Hansl Steiners schwarzumrahmter Fotografie, nicht weit von der des Bruders, stand ein Teller mit Gebackenem.» (vi, 355)

Viktoria Steiner fand diese Beschreibung «a bissl übertrieben», «wie halt die Schriftsteller sind, a bissl übertreibens». Sie liest in Breloers Film ein Gedicht vor, das Kästner für Steiners geschrieben hat und das sich in keiner Ausgabe findet: «Und wieder nahn wir Deinem Thron, o Herr, vor Tränen blind. / Du nahmst uns auch den letzten Sohn, / und der war noch ein Kind. / Sein Leben ist so rasch verweht, / wie über Dach der Rauch. / Wie schwer das unser Herz versteht, / o Herr, den zweiten auch. / Vergeblich war es, das Gebet: / Lass einen auf der Welt. / Der Krieg hat beide abgemäht, / wie Blumen auf dem Feld. / Nun fuhr der Tod die Ernte ein, / durchs ferne Himmelstor, / Millionen Eltern stehn allein / und schauen stumm empor. / Krieg nimmt ein End, / Schmerz endet nie, / bis er das Herz zerbricht. / Herr, tröste uns und tröste sie, / wir selber können's nicht.»* So konventionell die Bildersprache sein mag, so wenig sie zum kühlen ‚neusachlichen‘ Kästner passen mag – immerhin handelt es sich um mitfühlende Gelegenheits-, ja Gebrauchslyrik, von der Sprecherin in Breloers Film ein bisschen leiernd vorgetragen wie ein Gebet in der Kirche. Ganz verstellen musste sich der Verfasser dafür sicher nicht – immerhin erklärt er sich unzuständig für Trost, und der unbarmherzige ‚Krokodilsgott‘ des Gedichts hat nicht viel mit dem regional zuständigen katholischen Herrn zu tun.

Die Dorfbevölkerung duldete die Berliner nur widerwillig. Besonders die Leiterin eines evakuierten Lehrerinnenseminars am Ort, eine ‚fanatische‘ Nationalsozialistin, fühlte sich von den Grossstädtern gestört. Sie war mit dem Tiroler

* Steiner zit. n. Breloer 1986.

Gauleiter Franz Hofer befreundet und zettelte einen Versuch an, die Berliner für den Volkssturm heranzuziehen und sie vier Wochen lang beim «Kreisstandschützenkommando» auszubilden.* Durch den Druck von Berliner Behörden konnten Schmidt und Harald Braun die Aktion abwenden; dafür bemühten sie sich, die Mayrhofener bei Laune zu halten: Sie bekamen die Welturaufführung von Josef von Bakys *Via Mala* zu sehen, einem Film, der 1944 fertiggestellt worden war und der vor Kriegsende nicht mehr in die Kinos kam. Dessen Aussenaufnahmen waren tatsächlich in Mayrhofen gedreht worden, anders als die markierten Dreharbeiten der Schmidt-Produktionsgruppe: «Die Kamera surrte, die Silberblenden glänzten, der Regisseur befahl, die Schauspieler agierten, der Aufnahmeleiter tummelte sich, der Friseur überpuderte die Schminkegesichter, und die Dorfjugend staunte. Wie erstaunt wäre sie erst gewesen, wenn sie gewusst hätte, dass die Filmkassette der Kamera leer war! Rohfilm ist kostbar. Bluff genügt. Der Titel des Meisterwerks, ‚Das verlorene Gesicht‘ ist noch hintergründiger, als ich dachte.» (vi, 370)

Seit dem 4. Mai 1945 hiess die ‚Ostmark‘ wieder Österreich, Kästner nimmt amüsiert die Kehrtwendungen der Bürger zur Kenntnis. Aus den Fahnen mit dem Hakenkreuz im weissen Kreis auf rotem Grund nähten die Bäuerinnen mit Hilfe einiger Betttücher rot-weiss-rote österreichische Fahnen; die «Hausväter» standen vor ihren Spiegeln, «zogen Grimassen und schabten, ohne rechten Sinn für Pietät, ihr tertiäres Geschlechtsmerkmal, das Führerbärtchen, von der Oberlippe» (vi, 391; 4.5.1945). Hitler hatte sich am 30. April erschossen, am 8. Mai unterzeichnete Wilhelm Keitel die Kapitulationsurkunde. Mayrhofen wurde zum Verkehrsknotenpunkt: Die italienischen Zwangsarbeiter zogen nach Italien zurück, die geschlagene deutsche Armee floh nach Deutschland, am 5. Mai kamen die ersten Amerikaner, die Widerstandskämpfer aus dem Untergrund konnten sich wieder zeigen. Eberhard Schmidt versuchte, bei den Bavaria-Filmstudios in Geislagsteig neue Aufträge zu organisieren, und schickte den Filmbeauftragten der Besatzungsbehörde, Bill Kennedy, nach Mayrhofen; der stellte auch Kästner Arbeit für den Herbst in Aussicht.

* Landrat des Kreises Schwaz. Heranziehung zum kurzfristigen Notdienst, 5.4.1945; Nachlass Kästner (DLA).

Wieder in Olching bei Schmidts Freunden, hörte Kästner von der Besetzung von Thüringen, Sachsen und Mecklenburg durch sowjetische Truppen – eine Reise nach Dresden zu den Eltern war damit in weite Ferne gerückt. Kästner musste sich einem ersten Verhör durch amerikanische Offiziere unterziehen; er musste sich die Frage anhören, warum er in Deutschland geblieben sei, und detailliert über seine Auslandsreisen Auskunft geben. Seine Erinnerungen an das Gespräch klingen, als hätten beide Seiten einander nicht recht verstanden – Kästner wusste nicht, worauf Joseph Dünner hinauswollte, und der «bohrte an mir herum wie ein Dentist an einem gesunden Zahn. Er suchte eine kariöse Stelle und ärgerte sich, dass er keine fand. Was ich zwölf Jahre lang getan und wovon ich gelebt hätte? [...] warum war ich, unmittelbar nach dem Reichstagsbrand, nach Berlin zurückgekommen, statt in der Schweiz zu bleiben [...]? Um Augenzeuge zu sein? Wovon denn Augenzeuge? Als verbotener Schriftsteller und unerwünschter Bürger? Wie hätte ich denn hinter die Kulissen blicken dürfen?» (vi, 439; 18.6.1945) Angesichts dieser zweifellos berechtigten Fragen von Dünner gerät das Romanprojekt Kästners wieder in den Blick; das Überleben in der Diktatur erforderte ein Mindestmass an Anpassung, auf die Kästner nicht gerade seinen verhörenden US-Offizier hinweisen wollte. Im Tagebuch notiert er sich aber die Frage, «wann es möglich sein wird, den Leuten ein Bild vom wirklichen Verlauf zu geben», sie «können sich nicht in das Leben von uns hineinversetzen» (18.6.1945), und mit dem geplanten Roman wäre das zweifellos möglich geworden – hier kommt auch ein Zungenschlag von Rechtfertigung ins Spiel. Letztlich wurde Kästner bescheinigt, er sei von dem «Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 nicht betroffen», wenn auch erst 1946 und von der 10. Münchner Spruchkammer.*

Die Bewegungsfreiheit nahm bereits 1945 wieder zu; auf kurzen Ausflügen nach München konnte Kästner alte Bekanntschaften und Freundschaften wieder anknüpfen – er traf Wolfgang Koeppen, Robert A. Stemmler, Rudolf Schündler und Werner Buhre. Mit Schündler, Arthur Maria Rabenalt und Eberhard Schmidt wurde ein Kabarett geplant, das einmal Die Schaubude heissen sollte. Bei Kästners zweiter Vernehmung in München musste er den sechsseitigen Fra-

* Notariell beglaubigte Abschrift im Nachlass Kästner (DLA).

gebogen der amerikanischen Besatzer ausfüllen. Für ein paar Tage kehrte er nochmals nach Mayrhofen zurück, Kennedy besuchte ihn ein weiteres Mal, diesmal in Begleitung eines britischen Presseoffiziers: «Es war Peter de Mendelssohn!» (vi, 461) Man erzählte sich gegenseitig die Unglücke der letzten Jahre; Mendelssohn war neben Robert Neumann und Klaus Mann einer der wenigen Emigranten, die umlernen konnten und in englischer Sprache geschrieben hatten. In Details hat Mendelssohn Notabene 45 korrigiert und Kästner auch gebeten, seine Darstellung zu ändern: Nach seiner Erinnerung habe man in Mayrhofen nicht Streuselkuchen gegessen, sondern Napfkuchen; und Hilde Spiel und er hätten zwar 1943 ein Kind verloren, aber nicht bei einem deutschen Bomberangriff. Der Verlust «hatte seine Ursache in einem abscheulichen Unglücksfall infolge der chaotischen Zustände in der Klinik bei der Entbindung und der allgemeinen seelischen und nervlichen Zermürbung durch den Krieg». Bei den letzten ‚verzettelten‘ Angriffen auf London im Januar 1944 geschah ihnen «das zweite Unglück, das in Ihrer Darstellung mit dem ersten durcheinander geraten ist. In der Nacht vom 28. Januar 1944 kriegten wir einen Tausend-Kilo-Batzen auf den Kopf und unser Haus brach ueber uns zusammen. Hilde warf sich quer ueber das Bett unserer kleinen, damals vierjaehrigen Tochter Christine, um sie zu schuetzen. Waere die schwankende Mauer, an der das Bett stand, statt nach rechts nach links umgekippt, so haette sie Mutter und Kind erschlagen. So erschlug sie meinen Schreibtisch.»*

Mendelssohns Motiv, Kästner in Mayrhofen aufzusuchen, war aber nicht der Austausch persönlicher Erinnerungen. Er bot ihm die Mitarbeit an einer neuen, noch zu gründenden Zeitung an, der Süddeutschen Zeitung; Kästner mochte noch nicht zusagen: «Ich machte alles Weitere [...] davon abhängig, ob die erste Station auf meiner Rückreise ins öffentliche Leben München heissen werde oder nicht. So blieb das Thema in der Schwebe.» (vi, 461) Dass der designierte SZ-Chefredakteur langjähriger «Hauptschriftleiter» der katholischen Zeitschrift Hochland gewesen war, mag ein weiterer Grund für Kästners Reserviertheit gewesen sein.

Gerüchte von einem Abzug der amerikanischen Besatzer zugunsten französischer beendeten das Tiroler Idyll. Aus sicherem Abstand ironisiert Kästner die

* Mendelssohn an Kästner, 28.3.1961, Nachlass Kästner (DLA).

Angst der Ufa-Leute vor den neuen Herren, nordafrikanischen Regimentern mit «Soldaten einer recht fremdartigen Rasse», denen «der Ruf vorausging, ihr Appetit auf europäische Frauen kenne keine Rücksicht» (vi, 466) – im originalen Tagebuch vermerkt er nur lakonisch, Vorarlberg solle «geräumt werden» (29.4. 1945). Enderle und Kästner blieben für einen knappen Monat, den Juli 1945, in Schliersee bei Enderles Schwester Lore. Seltene Besucher hielten Kästner auf dem Laufenden, ein amerikanischer Sanitätsfeldwebel sorgte für die Verpflegung. Kästner beendet Notabene 45 wie das originale Tagebuch mit der Erzählung eines den Konzentrationslagern Auschwitz, Melk und Ebensee entronnenen Häftlings, Männe Kratz. Im August 1945 ist Kästner in München angekommen, er wird eine Stelle als Feuilletonchef der Neuen Zeitung antreten, dem Blatt der amerikanischen Besatzungstruppen.

«Vom Selbstverschönerungsverein schon gar nicht»?

Zum Verhältnis von Notabene 45 zu den Kriegstagebüchern

Erich Kästner war ein begabter Selbstdarsteller, nicht nur seiner Mutter gegenüber, auch seinem Publikum, seinen intellektuellen Zeitgenossen, seinen Kritikern gegenüber. Erfolgreich hat er seine Rolle in der Hitler-Diktatur verteidigt, auch gegenüber so kritischen Emigranten wie Robert Neumann. In seiner Autobiografie rechnete Neumann ihm hoch an, dass er in Deutschland geblieben war «und dabei rein durch den Stil seiner Existenz all jene Lügen strafte, die behaupten, man habe wenigstens mit halber Lautstärke mit den Hunden heulen müssen, um ihnen nicht zum Frässe vorgeworfen zu werden. Kästner heulte nicht. Er konspirierte nicht [...]. Was Kästner tat, war bloss: er setzte sich sichtbar ins Kaffeehaus, er schrieb ein, zwei Filme ohne ein politisches Wort, er rührte Goebbels zuliebe nicht einen Finger. Nichts geschah ihm. Wie es ja überhaupt auch für Schriftsteller keinen ‚Befehlsnotstand‘ gab, diese Nach-Nazi-Ausrede der Feiglinge – sondern nur einen endemischen Mangel an Zivilcourage.»*

* Neumann 1963, S. 422.

Zweifellos ist Neumann hier dem Freund sehr zugewandt; immerhin gehört zu den Filmdrehbüchern ja auch Münchhausen, der grosse Jubiläumsfilm der Ufa. Hier lassen sich aber Durchhalte-Mentalität ebenso herauspräparieren wie die Kritik an einem wahnsinnigen Regime und die Konstatierung einer Zeit, die aus den Fugen ist. Vielleicht hatte Neumann also doch auch diesen Film im Sinn. Der Kaffeehaustisch und Kästners tatsächliches Verhalten, wie es sich im Folgenden wird nachvollziehen lassen, sind hier schon so falsch nicht beschrieben.

Die umfangreichste Selbstdarstellung hat Kästner im veröffentlichten Tagebuch Notabene 45 geleistet; abgesehen von dieser Publikation in den frühen sechziger Jahren gibt es zu Lebzeiten nur knappe Interviews, einzelne Reden über Teilaspekte (wie die Bücherverbrennung) und kleine autobiografische Notizen für PEN-Verzeichnisse, meist recht pauschale Zehnzeiler, in denen er davon spricht, er sei während der Diktatur zwölf Jahre verboten gewesen. Im veröffentlichten Tagebuch dagegen beschreibt er ausführlich seine äusseren Lebensumstände vom 7. Februar bis zum 2. August 1945, mit zahlreichen eingeschobenen Anekdoten und Rückblenden aus den vergangenen zwölf Jahren. Notabene 45 ist, ähnlich wie das Parabelstück Die Schule der Diktatoren (1956), ein ungeheuer ambitionierter und befrachteter Text – er sollte die ‚Aufarbeitung‘ des Nationalsozialismus durch den Autor belegen, zum Teil auch den grossen Zeitroman über das ‚Dritte Reich‘ ersetzen, den Kästner ja mehrfach als Grund angegeben hatte, warum er in Deutschland geblieben war, und damit auch seine Entscheidung für die ‚innere‘ und gegen die ‚äussere‘ Emigration rechtfertigen.

Kästner sah sein Tagebuch als eines von vielen «kleinen Bildern» (vi, 306), die Notate als «Beobachtungen aus der Perspektive einer denkenden Ameise» (vi, 304). Die ‚kleinen Bilder‘ des knappen halben Jahres sind bunt genug und so anschaulich geschrieben, wie das eben nur Kästner konnte. In seinen Vorbemerkungen zu Notabene 45 erläutert er, wie er bei der Veröffentlichung mit dem Originaltagebuch umgehen wolle: «Meine Aufgabe war, die Notizen behutsam auseinanderzufalten. Ich musste nicht nur die Stenographie, sondern auch die unsichtbare Schrift leserlich machen. Ich musste dechiffrieren. Ich musste das Original angreifen, ohne dessen Authentizität anzutasten.» (vi, 304) Kästner beschreibt hier ein Paradox – entweder sein Dokument ist authentisch,

oder er hat es verändert, ‚angegriffen‘. Die Veränderung der Form, der Sprache gar, verändert aber auch das Gesagte. Er konnte den Kuchen nicht essen und behalten, behauptete aber, genau dies habe er getan: «Ich habe den Text geändert, doch am Inhalt kein Jota.» Das Buch sei nach wie vor «ein Dokument», es sei «das Journal geblieben, das es war», seine Irrtümer habe er «sorgfältig konserviert, auch die falschen Gerüchte, auch die Fehldiagnosen. Ich wusste nicht, was ich heute weiss» (vi, 304!). Er sei «nicht vom Verschönerungsverein», und vom «Selbstverschönerungsverein schon gar nicht» (vi, 305). Fünfzehn Jahre lang hatte Kästner bis zu diesem Text hin Darstellungen des ‚Dritten Reichs‘ gelesen, und das einigermaßen systematisch; die Vorstellung, dieses Wissen bei der Bearbeitung des originalen Tagebuchs einfach ausblenden zu können, klingt naiv. Der Notabene 45 Anfang der sechziger Jahre schrieb, war ein anderer als der Diarist im nationalsozialistischen Deutschland der Kriegsjahre, dessen geistige Statur wir mit dem vorliegenden Band nachvollziehen können.

Sein Buch ist von der zeitgenössischen Kritik als ‚prophetisch‘ beschrieben worden, als Beispiel dafür, was die ‚guten Deutschen schon vor Kriegsende haben wissen können. Für Jean Améry war es ein «einzigartige[s] Dokument»,* Hermann Kesten lobte Kästners Sprache, «die ganz einfach und natürlich klingt, wie geschwinde, genaue erz wahrhaftige Notizen»;** Sybil Gräfin Schönfeldt rühmte «dieses penibel authentisch gehaltene Tagebuch», das sich lese «wie eine grandios erfundene Geschichte im Stil und mit der Wirkung eines authentischen Tagebuches» .*** Ein Vergleich mit dem Originaltagebuch zeigt, dass Kästner zu einem kleinen Teil so verfahren ist, wie er das behauptet hat: Er hat seine Notizen in diesen Fällen tatsächlich nur vervollständigt, ganze, lesbare, vor allem verständliche Sätze aus ihnen gemacht, nötige Kontexte nachgeliefert, aus der Erinnerung weitere Details hinzugefügt, karge, angedeutete Anekdoten zu auch stilistisch ausgefeilten gemacht; die oben zitierten Notabene-Passagen lassen sich ohne Weiteres neben die im Folgenden abgedruckten originalen aus den vierziger Jahren stellen.

* Améry 1974.

** Kesten 1961.

*** Schönfeldt 1961.

Darüber hinaus hat er aber in Notabene 45 eine Kommentarebene eingezogen, die sich nun im Original kaum rudimentär findet; schwere Eingriffe, die besonders Kästners damalige Einschätzungen verändern, sie oft überhaupt erst einfügen. Die Tagebucheinträge haben häufig eine Zweiteilung; zuerst schildern sie einen Vorgang, anschliessend kommentieren sie ihn. Bei diesen zweiten Teilen in Notabene 45 kann man fast durchgehend sicher sein, dass sie erst 1960 geschrieben wurden. Dabei kann es sich um ganz legitime Zuspitzungen, Redensarten, Sprichwörter à la «Die Kleinen hängt man, die Grossen lassen sich laufen» handeln (vi, 340); aber auch um fragwürdige ‚kulturkritische‘ Allgemeinheiten: «Über den schizoiden Menschen ist viel geredet worden. Es wäre soweit, über die Schizophrenie der Ereignisse nachzudenken.» (vi, 371) Das Schema der Ergänzungen lässt sich am Eintrag zu Hitlers Geburtstag verdeutlichen; im Original schreibt Kästner: «Gestern war also Hitlers Geburtstag.» (21.4.1945) In Notabene 45 wird daraus: «Gestern war Hitlers 56. Geburtstag. Der letzte Geburtstag? Der letzte Geburtstag.» (vi, 372) Über Hitlers Tod notiert Kästner kommentarlos, wenn auch mit ironisierender Markierung: «Hider ist in Berlin ‚gefallen‘.» (2.5.1945) Für den Druck schreibt er: «Hider liegt, nach neuester Version, nicht im Sterben, sondern ist ‚in Berlin gefallend Da man auf vielerlei Art sterben, aber nur fallen kann, wenn man kämpft, will man also zum Ausdruck bringen, dass er gekämpft hat. Das ist nicht wahrscheinlich. Ich kann mir die entsprechende Szene nicht vorstellen. Er hätte dabei mit Ärgerem rechnen müssen, mit der Gefangennahme, und dieses Spektakel konnte er nicht wollen. Ergo: er ist nicht ‚gefallen‘.» (vi, 385) Weitere Beispiele sind müssig; das Schema zieht sich durch das ganze Buch, wobei gerade hier fraglich bleibt, ob Kästner tatsächlich nur etwas wortreich seine distanzierenden Anführungszeichen ausformuliert, den späteren Leserinnen und Lesern erklärt.

Eine weitere Einschränkung der behaupteten ‚Authentizität‘ ist die durchgehende Metaphorisierung des Buches. Kästner konnte offenbar kaum ein Ereignis in seiner ursprünglichen nüchternen Beschreibung stehenlassen, er musste sich immer noch ein ‚witziges‘ Bildchen dazu ausdenken; in ihrer Häufung wirken sie oft unangemessen, oder sie treten einfach auf der Stelle. Auch ohne die Gegenkontrolle mit dem Original wirken diese Passagen unglaublich – ein

nüchterner Tagebuchschreiber hält sich nicht mit präziösen Analogien auf, hier ist das Original der überarbeiteten Version haushoch überlegen. Kästners letzter Berlin-Eintrag schliesst: «Ich klebe hier fest wie eine Fliege an der Leimtüte.» (vi, 341) Sein erster aus dem Zillertal beginnt: «Die Fliege klebt nicht mehr an der Tüte. Es hat ihr jemand aus dem Leim herausgeholfen. Eine Art Tierfreund? Der Vergleich hinkt.» (vi, 345) Dann hätte er ihn weglassen können, wie er das im Original auch getan hat. Solche Formulierungen gibt es im *xçôier*-Buch immer wieder: Die Zeit spielt Kaleidoskop, die verkehrte Welt herrscht, Kästner lebt als Käfer zwischen Baum und Borke, und so weiter, und so fort.

Mag man diese Interpolationen noch als unterhaltsames Kabarett akzeptieren, als Auflockerung des zeitgeschichtlich strengen Stoffs, fällt das bei einem durchgehenden Bild sehr viel schwerer. Kästner verwendet immer wieder die Theater- und Filmmetaphorik für die Vorgänge in Deutschland: «Wir hatten ein kleines Stück Geschichte gesehen, als wären es ein paar Meter Bergfilm gewesen, und waren wieder unter uns.» (vi, 399) Beim Blick auf das brennende Berlin, vom sicheren Ketzin aus, überliefert er als Kästner-Bonmot: «Es ist, als komme man ins Kino, und der Film habe schon angefangen.» Eine der neben ihm stehenden Frauen habe daraufhin die Taschenlampe «kurz aufblitzen» lassen «und fragte geschäftig: ‚Darf ich, bitte, Ihre Eintrittskarten sehen? Was haben Sie für Plätze?‘» ‚Natürlich Loge«, antwortete Karl, ‚Mittelloge, erste Reihe!‘» (vi, 310) Hitler kopiere Muster aus dem Lesebuch und spiele Napoleon-Dramen nach; seitenlang malt sich Kästner diese Analogie aus: «,Die Kontinentalsperre», ‚Die Landung in England« und ‚Wende und Ende vor Moskau« habe Hitler «textgetreu inszeniert» (vi, 375). Die Österreicher hätten eben Theaterblut, auch dies eine unverdauliche Metapher wie alle Bemerkungen Kästners zu den ‚Ostmärkern«, als gebe es nicht genug vor der eigenen Tür zu kehren (so nachvollziehbar die Bemerkungen aus der Situation selbst ja sind). Bei Hitlers letzter Inszenierung, «Die Belagerung und Befreiung Berlins», werde man ohne den Polenkönig Sobieski und sein Entsatzheer auskommen müssen: «In der letzten Minute der letzten Szene kann kein Mensch den Sobieski übernehmen, dafür ist die Rolle zu schwierig. Und so wird das Stück schlimm enden.» (vi, 375!) In Ansätzen findet sich diese Metaphorik bereits im hier vorliegenden Original.

Heinrich Breloer hat mehrere Zeitzeugen nach ihr gefragt, und alle widersprachen mehr oder minder heftig. Sie hätten nicht im Theater gelebt; Theater habe im Unterschied zur Zeitgeschichte eine Ordnung; Hitler sei in Babelsberg nicht als schlechter Schauspielkollege angesehen, sondern von den nicht wenigen, die in dauernder Gefahr lebten, gehasst worden. Am deutlichsten formulierte Ullrich Haupt seine Ablehnung: «Erstmal ist das leider Gottes kein Theaterstück gewesen. Und [...] wenn gelebte oder erlebte Geschichte zu einem Geschichtsbild geformt oder umgeformt wird, dann ist das besonders bei Literaten immer mit einem kleinen schielenden Blick auf die Ewigkeit hin. [...] Was immer fehlt, ist die irrsinnige Angst, die dahintersitzt.» Wirklichkeit ist kein Film; Kästners berufsmässige Neugier und seine schätzenswerte Rolle als Beobachter, der nicht dazugehörte, verführten ihn zu falschen Schlüssen. Haupt benannte den Fehler an dieser Haltung: «Die absolute Subjektivisierung. Dieser kleine, schicke Trick: Ich in der Loge – er hatte ein Arbeitszimmer, war hier der Tisch, da war ein Fenster, da sah man auf Tennisplätze, und da auf die Berge – und ich, mit einem Abstand glücklicherweise abgeschrieben, so dass man mich gar nicht mehr wahrnimmt – sehr kokett! – sehe nun so'n bisschen wie der liebe Gott zu.»*

Entscheidende Interpolationen betreffen aber nicht nur den Bilderund Metaphernreichtum des Buches. Einige Wertungen von 1945 hat Kästner ausgelassen, etwa in der Aufzählung inzwischen abgehalfterter Nazi-Grössen die vergleichsweise lobende Erwähnung Goebbels': «Am besten hat sich noch Goebbels aus der Affäre gezogen, der Intellektuelle, als er mit seiner Familie gemeinsam Schluss machte.» (24.5.1945) Und Kästner hat seine eigene Rolle gebührend Notabene 45 eingeschrieben, im Original findet sich davon kein Wort: «Gestern warnte mich jemand. Die SS, das wisse er aus zuverlässiger Quelle, plane, bevor die Russen einzögen, eine blutige Abschiedsfeier, eine ‚Nacht der langen Messen. Auch mein Name stünde auf der Liste. Das ist kein erhebender Gedanke.» (vi, 341) Mag sein, dass Kästner ein solches Gerücht nicht notieren musste, weil nicht anzunehmen war, er könnte es vergessen. Dass Kästner allein die «Achillesferse», der einzige «schwache Punkt» der Ufa-Leute gewesen sein soll, klingt bei einem derart surrealen und permanent gefährdeten Unternehmen

* Haupt zit. n. Breloer 1986.

jedoch nicht recht glaubwürdig. «Ein kurzes Telefongespräch mit dem Propagandaministerium oder auch nur mit dessen Innsbrucker Filiale würde ausreichen, Eberhards gewagtes Spiel zu durchkreuzen. Wir könnten nur hoffen, dass die örtlichen Amts- und Würdenträger meinen Namen niemals gehört oder längst wieder vergessen haben.» (vi, 352F) Sicher wird so ein Anruf ausgereicht haben – aber er hätte auch andere Personen betreffen können oder Sachverhalte wie etwa den, dass der ganze Ufa-Aufwand nur Mummenschanz mit einem klaren Ziel war, dem Davonkommen von sechzig Menschen. Schliesslich schrieb Kästner, wieder nur in der gedruckten Fassung, wie er sich vor einem drohenden Besuch des Staatsrats Hans Hinkel bei den Bavaria-Studios in München sorgte: «Jetzt fehlt nur noch, dass Hinkel das Bedürfnis empfinde, in Mayrhofen nach dem Rechten zu sehen! Er würde nicht wenig erstaunt sein, wenn er mich zu Gesicht bekäme. Und beim Staunen liesse er es wohl kaum bewenden. Dafür wäre, bei der Art unserer Bekanntschaft, kein Anlass. Ich müsste mir vom Maskenbildner einen Schnurrbart kleben lassen und mich auf Steiners Alm verkriechen. Doch auch dann fände er meinen Namen auf der Ufa-Liste!» (vi, 371f.) Schmidt habe über Kästners Sorgen gelacht, Hinkel werde nicht kommen, und falls doch, werde er Kästner geflissendich übersehen und ihn das merken lassen, «denn das könne ihm, eines Tages nach Torschluss, von bescheidenem Nutzen sein» (vi, 372).

Im Original ist von einer Gefährdung Kästners durch den Reichsfilmintendanten keine Rede, hier findet sich die Mutmassung, dass es dem Beamten mehr darum gehen werde, sich selbst kurz vor dem Zusammenbruch in Sicherheit zu bringen (21.4.1945). Überdies galt Hinkel als eher ‚moderater‘ NS-Funktionär. Willi Schaeffers, der im ‚Dritten Reich‘ das Kabarett der Komiker weiterführte, schrieb in seiner Autobiografie, der Staatsrat habe alle «Schikanen und Schwierigkeiten, die uns einige gestrenge Herren, vor allem seitens der SS, immer wieder bereiteten, [...] geschickt geglättet». Hinkel habe frühmorgens die Berichte in Goebbels' Vorzimmer gelesen, «das Blatt, das uns betraf», vernichtet und Schaeffers angerufen. «Im Nachthemd stand ich ihm Rede und Antwort.»*

* Schaeffers 1959, S. 185.

Der nicht geschriebene Roman

Kästner ist von Kollegen mehrfach befragt worden, warum er nicht emigriert sei. Eine spätere, der Fragen leicht überdrüssige Antwort war das Epigramm Notwendige Antwort auf überflüssige Fragen: «Ich bin ein Deutscher aus Dresden in Sachsen. / Mich lässt die Heimat nicht fort. / Ich bin wie ein Baum, der – in Deutschland gewachsen – / wenn's sein muss, in Deutschland verdorrt.» (1,281) In seinen letzten Jahren beschlichen Kästner Zweifel, ob er sich richtig entschieden habe. Fritz J. Raddatz gegenüber sprach er davon, «falsch gelebt zu haben»; er soll Raddatz beschworen haben, die DDR zu verlassen: «Machen Sie sich nicht auch schuldig?»* Münchner Mitgliedern von Amnesty International erklärte er, er sei «nicht mehr der Ansicht, dass man entscheidend zur Beseitigung einer Diktatur dadurch beitragen kann, dass man bleibt»**.

Eine andere Antwort, die Kästner 1945/46 oft gegeben hat, drehte sich um ein grosses Projekt – den ‚grossen Roman des Dritten Reichs‘. Peter de Mendelssohn erinnerte sich an diese Antwort, 15 Jahre nach Kästners Tod: «Wir feierten ein Wiedersehen, und ich fragte ihn sofort: Erich, wie war das denn nun? Warum bist du eigentlich dageblieben? Hättst doch schliesslich rausgehen können, dir diesen ganzen Ärger ersparen können. Sagt er: Ja, ich bin dageblieben, weil ich mir gesagt habe: einer muss das von Anfang bis zu Ende miterleben, und zwar nicht irgendeiner, sondern einer, der es dann nachher auch schildern kann, und den Leuten begreiflich machen kann. Sage ich, na, hast du denn ein Tagebuch geführt? – Sagt er, absolut, vom ersten bis zum letzten Tag ist alles da, und das werde ich jetzt verwenden. Das werd' ich jetzt ausarbeiten. Ich sag', du, das ist überhaupt das Wichtigste, was du als Schriftsteller jetzt machen kannst, du musst dieses Buch über die 12 Jahre Hitlerdeutschland schreiben. Das kann ausser dir niemand, du musst es machen, versprich mir, dass du das machen wirst. Er sagt: ich verspreche dir's, ich habe nichts anderes im Kopf au-

* Raddatz 1979.

** Genehmigter Text eines Interviews Münchner Mitglieder von Amnesty International mit Erich Kästner am 19.4.1971 in der Gaststätte Leopold, Typoskript, Nachlass Kästner (DLA).

genblicklich. Wir haben ihn dann nach München geholt, an die Redaktion der Neuen Zeitung, da hab ich ein bissl mitgeholfen, und von da ab hab ich ihn dann regelmässig gesehen, jedes Jahr mehrmals, und ihn immer gefragt, Erich, was ist mit dem Buch, und das Buch kam und kam und kam nicht, und er hat es natürlich nie geschrieben.»*

Ähnlich lebendige, etwas negativer gefärbte Erinnerungen hatte Ullrich Haupt. Auch er habe Kästner gefragt, warum er geblieben sei, als weltweit erfolgreicher Autor; leider kann sein Nach-Spielen und -Sprechen Kästners schriftlich kaum wiedergegeben werden: «Da sagt' er, mein, nein, ich bin geblieben, weil einer von uns als Augenzeuge, all das miterlebend, hierbleiben musste, um nach dem Krieg den Bericht über diese Zeit, den Tatsachenbericht über diese Zeit zu schreiben. Das fand ich ganz – das war ein Grund. Das war sogar etwas Heldenhaftes [...]. Aber-45 musst' ich dann nach Amerika zurück, und dann kam ich Anfang der fünfziger Jahre wieder, treffe Herrn Kästner auf der Strasse, ein wohlsituerter Herr, tadellos angezogen, mit einem schlichten Homburg und so weiter – es war ihm offensichtlich sehr peinlich, als er mich sah, und ich sagte ‚Herr Kästner!‘, und ich dachte, na, vielleicht hat er dich nicht erkannt, ‚ich bins doch, Ulli Haupt!‘, und er sagte, ‚jaja, ich weiss schom – er sächselte ja immer so'n bisschen. Ich sagte: ‚Sagen Sie mal, Sie erinnern sich doch noch an unsere vielen Gespräche, und da haben Sie doch auch gesagt, [...] dass Sie das Buch dieser Zeit schreiben wollten, den Augenzeugenbericht, den möcht' ich gerne haben.‘ Das war ihm ganz schrecklich, und da sagte er: ‚Das ist leider nicht geschrieben worden, und es tut mir furchtbar leid, und ich muss jetzt gehen‘, und weg war er.»**

Im hier vorliegenden stenografierten Originaltagebuch gibt es Notizen Kästners zu zwei Romanprojekten. Die Doppelgänger ist ein Fragment, von dem vermutlich Mitte der dreissiger Jahre bereits einige Kapitel existiert haben und das in einen zentralen Bildbereich von Kästners Gesamtwerk führt, das voller Spiegel, Oberflächen, doppelter Böden, Zwillingspärchen und eben Doppelgänger ist; offenbar hat er um 1940/41 über eine Fortsetzung nachgedacht.* Die weit

* Mendelssohn zit. n. Hassencamp 1989.

** Haupt zit. n. Breloer 1986.

umfangreicheren Teile der Notizen betreffen einen Roman ohne Titel, für den Kästner in mehreren Anläufen (und entsprechend mit einigen Wiederholungen) schon recht systematisch gesammelt hat – den Roman der Jahre in der NS-Diktatur. Kästner muss früh erkannt haben, dass er diesen Roman nicht schreiben würde. «Ich merkte, dass ich es nicht konnte. Und ich merkte, dass ich's nicht wollte.» (vi, 305) Unter den Argumenten, die Kästner in seinen Vorbemerkungen von Notabene 45 versammelt, ist von seiner Skepsis gegenüber allen Verfahren die Rede, das Grässliche der Zeitgeschichte in irgendeine Form von ‚Kunst‘ bringen zu wollen, Skepsis gegenüber «Kunst, die sich breitmacht»: «Wir müssen der Vergangenheit ins Gesicht sehen. Es ist ein Medusengesicht, und wir sind ein vergessliches Volk. Kunst? Medusen schminkt man nicht.» (vi, 306) Was hat Kästner gemeint, nun, angesichts seiner Sammlung für den nicht geschriebenen Roman?

Um die Komisierung der Herrschenden, die Darstellung des «Nero Europas» als «den Hanswurst seiner selbst» (vi, 423) kann es nicht gegangen sein, denn zwei Anekdoten aus der Roman-Sammlung hat Kästner für Notabene 45 ausformuliert und unter den 28. Mai 1945 gesetzt, als Erzählungen Otto Wernickes und Gustav Knuths am Stammtisch bei Rappeport. In der Kurzfassung der Romanfragmente lauten sie: «Hitler im Wintergarten zu einer Schauspielerin: ‚Da, fassen Sie mal, – die Muskeln. Göring kann höchstens eine halbe Stunde den Arm hochstrecken, dann muss er pausieren. Ich kann es zwei Stunden hintereinander.› Eine Schauspielerin begrüsst Hitler, mit erhobenem Arm; Hitler gibt ihr die Hand; dann umgekehrt, dann umgekehrt.» (Hier S. 245, vgl. vi, 422) Versuche, das Grauen mit farcenhafter Komik darzustellen, hat es selten, aber doch immer wieder gegeben, angefangen mit Charlie Chaplins Satire *The Great Dictator* (1940) und Heinrich Manns Roman *Lidice* (1942); extrem in seinem schwarzen Humor ist sicher George Taboris Theaterstück *The Cannibals* (1968), auch in Mutters *Courage* (1979) und Mein Kampf (1987) hat er Aspekte des ‚Dritten Reichs‘ in grotesker Weise gestaltet. Alle diese Beispiele, wie Kästners entsprechende Einträge, zeigen, dass Komik immer auch ein Mittel der

* Die ausgeführten Kapitel des Fragments hat Kästner 1958 in der Zeitschrift *Merkur* drucken lassen, der Text findet sich auch in der Werkausgabe (III, 211-225).

Distanzierung ist, als Medusenschminke durchaus ungeeignet – hier wird nicht zugedeckt, sondern sichtbar gemacht.

Angesichts der Roman-Notizen hätte man sich eine Art Fabian im ‚Dritten Reich‘ vorstellen können, einen neuen Jakob Fabian, nachdem der Gang vor die Hunde stattgefunden hat. Ein solcher Charakter wäre ein kritischer Beobachter gewesen, ein Zeitzeuge mit satirischem Blick, vielleicht nicht zuallererst ein Widerstandskämpfer, aber die hätten als ‚typische‘ Protagonisten ohnehin nicht zur Verfügung gestanden. Der neue Antiheld wäre wieder ein guter Sohn geworden, einer, «der da bleibt, um Chronist zu sein», und der seine Eltern «nie in gefährlichen Situationen im Stich liess» (Roman D, S. 235). Eine Notiz über die «Eltern in Dresden»: «Die Traurigkeit über das Benehmen dem Sohn gegenüber; über die Verständnislosigkeit des Staates dem ‚guten Jungem gegenüber.» (Roman D, S. 237) Dieser neue Fabian ist nicht mehr Werbefachmann, sondern ein Schriftsteller, ganz offensichtlich ein Alter Ego seines Verfassers, «der die Zeit überwintert, aber privat viele Abenteuer hat; [...] man soll ihn für einen begeisterten Privatier halten. Er zeigt sich den Spitzeln als Bumerang. Hat Geld von Hollywood.» (Roman D, S. 236) Er schreibt an Theaterstücken mit und geht inkognito zu den Premieren, «während sich der ‚Autor‘ verneigt» (Roman D, S. 235). Auch dieser Protagonist hätte viele amouröse Abenteuer erlebt oder beobachtet. Kästners Freundinnen bzw. zeitweilige Geliebte Cara Gyl und Herti Kirchner kommen in den Notizen vor, auch «Marianne», mit der ein «er» nie dauerhaft zusammenkommen kann, weil immer einer von beiden festgebunden ist, wenn der bzw. die andere gerade ‚frei‘ ist. Überhaupt changiert in der Roman-Sammlung der Protagonist permanent zwischen ‚ich‘ und ‚er‘, nachdem Kästner ein realistisch arbeitender Schriftsteller war, hätte er die Figur zweifellos nah an sich herangeschrieben. Die historischen Ereignisse sollten in «Sondertexten» integriert werden oder eben in anekdotischer Form wie in Notabene 45; auch die wiederholte Auseinandersetzung Kästners mit Nietzsche nimmt einigen Raum ein. Das Selbstbild des Autors als ‚Idealist‘ in politischer Hinsicht hätte ein Grundthema des Romans werden können, «ein Wahnsinn, Idealist zu sein und für die Masse, dieses Pack, die tödlichen Konsequenzen zu ziehen. Ossietzky, der ausserdem auch für Tucholsky den Kopf hinhielt. Was allerdings auch Tuch nicht vor seinem Schicksal bewahrte» (Roman D, S. 246). Selbst

Kästners folgenreichste Fehleinschätzung wird selbstkritisch erwähnt: «Das grösste Malheur war: die Unterschätzung der Nazis; unser Sich-darüber-lustig-Machen!» (Roman D, S. 238) Hinter den zahlreichen unklaren Details, den Namen von bisher unbekanntem Freunden Kästners schlummern ebenso viele Geschichten; einige wenige, soweit recherchierbar, werden hier in den Kommentaren und Personen-Viten erzählt. Es wäre ein satirisch-,sittengeschichtlicher Roman mit zahlreichen lustspielhaften Einfällen – eher nicht aus der Tabori-Klasse – geworden,* als Verfahren für einen Roman der NS-Diktatur nach 1945 sicher schwer vorstellbar.

Es gibt einige Sätze in der Roman-Sammlung, die schmerzhaft inadäquat klingen – und mit denen sich vielleicht am besten erklären lässt, warum Kästner von der Ausarbeitung abgesehen hat. Sie offenbaren eine andere Art von Fehleinschätzung, zum Beispiel: «Alles, was die Nazis den Juden angetan hatten, mussten sie schliesslich den eigenen Volksgenossen antun; bis zur Telefonstillegung und zum Arbeitseinsatz.» (Gesprächsthemen, S. 281) Das ist eine Notiz, die relativ früh entstanden sein wird, um 1940/41; einen ähnlichen Missgriff gibt es aber auch noch in Notabene 45, wo von den «Reihen jüdischer Mütter» die Rede ist, «die ihre weinenden Kinder trösteten, während man sie auf polnischen Marktplätzen in deutsche Maschinengewehre trieb», und anschliessend von dem «SS-Scharführer, den man danach ins Irrenhaus bringen musste» (vi, 307) – solche Scharführer dürften nicht sehr verbreitet gewesen sein, nach allem, was die Zeitgeschichtsforschung bislang erarbeitet hat.** Wir wissen nicht, wann genau Kästner den Plan zu seinem Roman aufgegeben hat; vielleicht erst in den fünfziger Jahren, nach seinen Lektüren von Opfer-Autobiografien, Quellensammlungen – «Historiker sind nicht müssig» (vi, 307) –, Darstellungen der Diktatur und des Holocaust. Vielleicht schon in den ersten Münchner Jahren, als er sich in die Kabarett- und Redaktionsarbeit an der Neuen Zeitung gestürzt hat; er sah sich den Film Todesmühlen (1945) an, den ersten grossen Dokumentarfilm über die Konzentrationslager, und schrieb darüber in der Neuen Zeitung; er sass gelegentlich im Publikum während der Nürnberger Prozesse und schrieb darüber in der Neuen Zeitung; er berichtete regelmässig in der Neuen Zeitung

* Vgl. dazu ausführlicher Ulrich von Bülow im Nachwort, S. 339 t

** Vgl. dazu immer noch Browning 1999.

über andere Prozesse, die Aufarbeitung von NS-Unrecht, von Verstrickungen auch der Kulturschaffenden. Hier muss ihm klar geworden sein, dass sein Roman-Konzept mit dem profilierten ‚sittengeschichtlichen‘ Schwerpunkt der beschriebenen Zeit nicht angemessen gewesen wäre – der Holocaust setzt eine Schwelle, nach der alles anders ist als zuvor.

Noch wahrscheinlicher ist aber, dass ihm das schon mit dem letzten Eintrag des Kriegstagebuchs selbst klar geworden ist. Am 29. Juli 1945 erhält Kästner in Schliersee Besuch, geschickt von einem amerikanischen Sergeanten, mit dem er sich angefreundet hatte: «ein in amerikanische Uniform gesteckter Konzentrationslagerhäftling, namens Kratz». Kästner hält ihn für einen zuverlässigen Zeugen, Männe Kratz hat Auschwitz, Ebensee und Melk überlebt, und das sieht man ihm offenbar noch an. Er berichtet Kästner haarklein von den Abläufen in Auschwitz, von den Massenvergasungen, den Häftlingssonderkommandos, die die jeweils «achthundert Leichen herausschleppen mussten, damit der Raum für die nächsten achthundert leer wurde», von den Zahnärzten, die den Toten «die Kronen, Brücken usw. aus dem Mund schlugen», zur «Rückgewinnung des Goldes und Platins» (29.7.1945) ; von der Mechanik und den Überzeugungsstrategien der Deportationen, den Folterern und Mördern in den Lagern, der Lagerhierarchie auch unter den Häftlingen, den Selektionen, den ‚medizinischen‘ Experimenten der SS-Ärzte, den Ermordeten in den letzten Tagen angesichts der näher rückenden Truppen der Befreier.

Kästners Tagebuch bricht mit diesem Eintrag ab, und auch Notabene 45 beendet er mit Kratz’ Bericht. Wie sehr diese konzentrierte, erschütternde Erzählung ihn getroffen haben muss, ist noch in der zeitlich distanzierten späten Druckfassung spürbar, er ringt auch hier nach Worten für diese «beispiellose[n] Beispiele» (vi, 473), vor denen ihm seine eigene jahrelange Sammlung, vielleicht auch seine eigenen Überlebensstrategien in der Diktatur, jedenfalls aber seine Roman-Konzeption verblasst sein mögen. Freilich hätte sich das im gemeinsamen Beschweigen seit den deutschen Staatsgründungen 1949 und in den Jahren des Wirtschaftswunders schwer offen kommunizieren lassen.

Kästner als Avantgardist der Sechziger

Ganz stillschweigend begraben wollte Kästner sein Projekt dann aber auch nicht, in den Vorbemerkungen zu Notabene 45 sucht er nach Argumenten, die so oder ähnlich immer wieder über die Frage der Darstellbarkeit des Massenmords an den europäischen Juden geäußert worden sind: Der Roman des «Dritten Reichs» sei gar nicht zu schreiben, nicht nur von ihm nicht. Die Zeit habe «nicht das Zeug zum grossen Roman» (vi,306). Man könne eine «zwölf Jahre lang anschwellende Millionenliste von Opfern und Henkern architektonisch nicht gliedern. Man kann Statistik nicht komponieren. Wer es unternähme, brächte keinen grossen Roman zustande, sondern ein unter künstlerischen Gesichtspunkten angeordnetes, also deformiertes blutiges Adressbuch, voll erfundener Adressen und falscher Namen» (vi, 306). Eher noch konnte er sich eine Gestaltung im «epischen oder dramatischen Segment» vorstellen, in «den kleinen Bildern aus dem grossen Bild», nicht aber die «kolossalen Zeitgemälde» (vi, 306).

Trotz der Vorbehalte, die man gegen Kästners Selbstbearbeitung des originalen Tagebuchs in der späteren Ausgabe haben kann, lässt sich doch behaupten, dass er auch noch mit Notabene 45 ästhetisch einen Schritt nach vorn gemacht hat, der sich deutlich von seiner eigenen früheren Literatur der Neuen Sachlichkeit entfernte: Es geht nicht mehr um Gebrauchsliteratur, Lesbarkeit, journalistischen Stil und wie die Schlagworte alle heissen, sondern es geht um die Vorbereitung einer ganzen Richtung der deutschen Literatur, die in den sechziger Jahren zeitweise dominant gewesen ist, um die Dokumentarliteratur. Kästners Anspruch bleibt ja doch, mit der Veröffentlichung eines Tagebuchs einen höheren Grad von Realismus und Beschreibungsgenauigkeit zu erreichen als zuvor. Die Überzeugung der ästhetisch avancierten Dokumentarautoren der sechziger Jahre, Peter Weiss, Heinar Kipphardt, später auch Hans Magnus Enzensberger, Tankred Dorst und Alexander Kluge, war es ja, dass eine bestimmte Art von Themen in herkömmlicher Art und Weise nicht mehr behandelbar sei – Hiroshima, der Holocaust, auch Stalingrad, Kriegsszenarien. Bei Dorsts *Toller* (1968) etwa, einem Stück über die Bayerische Räterepublik am Ende des Ersten Weltkriegs, ging es auch um die Auswertung unbekannter Dokumente,

der Autor sprach von einer Realitätssüchtigkeit, die er bei der Arbeit im Archiv empfunden habe. Die ersten dokumentarischen Theaterstücke stammen aus den frühen sechziger Jahren; Kipphardts *Der Hund des Generals* (1962) zeigt bereits das ästhetische Verfahren, sehr Erwin Piscator verpflichtet, noch ohne dokumentarische Materialien; die finden sich zuerst in Rolf Hochhuths Stück *Der Stellvertreter* (1963), das allerdings ästhetisch dahinter zurückfällt, fünfhebige Jamben und fünf Akte à la Schiller, passagenweise gefüllt mit dokumentarischem Material, das er aber in seinem Schauspiel zum Grossteil nicht unterbringt und für das er deshalb einen ausführlichen Anhang braucht. Kipphardt In der Sache J. Robert Oppenheimer (1964) hat dann beides, das authentische Material und die ästhetisch avancierte Form, ebenso wie ein weiteres Jahr später Peter Weiss' *Ermittlung* (1965). Diese Texte sind modellbildend und übertragbar, sonst wären sie Tagesjournalismus und keine Literatur; sie kommunizieren immer auch die Skepsis gegenüber dem Dokument, führen zum Teil vor, wie ein Dokument entsteht, was für ein problematischer Begriff ‚Authentizität‘ ist, die es letztlich ja gar nicht gibt, es gibt allenfalls Näherungsgrade – auch Kästner war der Unterschied zwischen aufgehängter und geschriebener Wäsche durchaus klar, allein der Versprachlichungs-, Verschriftungsprozess nimmt der Wirklichkeit ihre Authentizität.

Aus diesem Bewusstsein heraus sind dann auch durchaus «kolossale Zeitgemälde» entstanden, aber viel später als Kästners *Notabene 45*; Alexander Kluges *Stalingrad-Dokumentarroman Schlachtbeschreibung* erschien 1964, auch die Hauptwerke von Uwe Johnson (*Jahrestage*, 1970-83) und Peter Weiss (*Ästhetik des Widerstands*, 1971-81) liegen deutlich danach.

Kästner verfolgte die Werke seiner jüngeren Kollegen durchaus, mit Wolfgang Hildesheimer, der Simultandolmetscher in Nürnberg gewesen war, stand er in dessen Münchner Jahren in Verbindung, er kannte auch Kipphardt flüchtig, schätzte das *Oppenheimer-Stück** und besuchte ihn 1971/72 sogar in seinem Bauernhaus in Angelsbruck, er sympathisierte auch politisch mit der Richtung des Dokumentartheaters. Mit seinem Versuch, «das Original an [zu] tasten, ohne seine Authentizität anzutasten» (vi, 304), war Kästner also auf dem Weg zu diesen späteren Unternehmungen, *Notabene 45* lässt sich durchaus als Vorläufer

* Kästner 2003, S. 443.

werten, der – wie in noch grösserem Rahmen das Originaltagebuch samt den Romanfragmenten – Verlauf und Ende eines Krieges und einer Diktatur dokumentiert, zuletzt die Übergangserscheinungen beim Wechsel eines politischen Systems zu einem anderen. Die Dramen der Sechziger wollten stets auf aktuelle Debatten einwirken; Ähnliches kann man sich für Kästners Buch vorstellen: 1960 drohte die Verjährung für alle Delikte ausser Mord und Totschlag einzutreten; die SPD wollte den Beginn der Frist in einem Gesetzentwurf auf 1949 verschieben, dieser Vorschlag wurde im Parlament abgelehnt. Es war schon klar, dass die NS-Morde 1965 verjährt sein würden; durch die grosse Verjährungsdebatte am 10. März 1965 im Deutschen Bundestag kam es nicht dazu. In dieser politischen Situation, nach Wirtschaftswunder und Remilitarisierung, publizierte der PEN-Präsident, Büchnerpreisträger (1957) und durch zahlreiche neue Kinder- und Erwachsenenfilme überaus populäre Kästner ausgerechnet ein Buch über das Ende des ‚Dritten Reichs‘ – natürlich ist damit eine Verortung in den aktuellen Debatten verbunden.

Kästner hat also die dokumentarische Ästhetik vorbereitet (wie sie auch Erwin Piscator schon mit einigen Inszenierungen in den 20er/30er Jahren vorbereitet hat), er hat ihr aber noch nicht so vertraut wie seine jüngeren Kollegen, indem er sein vorliegendes (und ja auch von ihm selbst ‚hergestelltes‘) Material stark bearbeitet hat. Auch die Publikation des originalen Blauen Buchs ist eine aktuelle politische Stellungnahme: Bei allen Zweifeln am Authentizitätsbegriff gibt es ja immer wieder Wellen der Entfernung und der Annäherung, derzeit liesse sich wieder von einer Annäherung sprechen: Es gibt wieder ein Interesse an neuen Ästhetiken des Dokumentarischen, und es gibt eine neue Suche nach dem Authentischen, der Nähe, dem Realismus in der Literatur.*

Zum Aufbau der vorliegenden Ausgabe

Auf diese kontextualisierende Einführung folgt die Edition der Kriegstagebücher Erich Kästners: Einige Zeitungsartikel unter den Beilagen des Blauen Buchs können exakt mit einzelnen Textstellen verknüpft werden, soweit mög-

* Vgl. nur Gabriel 2014, Stegemann 2015 und Gronemeyer/Stegemann 2017.

lich, ist das hier umgesetzt worden. Die übrigen werden ihrem Publikationsdatum folgend eingeordnet. Kästners Notizen über Nietzsche folgen, abschliessend seine Notizen für die beiden geplanten Romane, die im Blauen Buch, den Tagebucheinträgen entgegengesetzt, auf dem Kopf stehen – Kästner hat das Buch herumgedreht und am anderen Ende angefangen zu schreiben.

Ulrich von Bülow's Nachwort ist stärker auf die Textgeschichte und die editorischen Prinzipien fokussiert, geringfügige Überschneidungen haben sich nicht ganz vermeiden lassen. Das Literaturverzeichnis versammelt alle verwendeten und zitierten Werke, für den Kommentar wie für die einrahmenden erläuternden Texte.

Der Kommentar ist zweigeteilt: Neben dem fortlaufenden Text finden sich Einzelstellenerläuterungen auf den jeweiligen Doppelseiten in einer Marginalspalte am Rand; die Personen, die zum Teil einmal, häufig aber immer wieder vorkommen, werden im abschliessenden Personenregister aufgeführt, bei den Kästner-Texten werden Einzelbiografien hinzugefügt, soweit ermittelbar. Das heisst, in der Marginalspalte finden sich diese biografischen Verortungen nicht, allenfalls Hinweise, falls aus dem Text selbst nicht eindeutig genug hervorgeht, von wem die Rede ist.

Die vorliegende Ausgabe übernimmt den vollständigen Text, die Kommentare und das Nachwort der Edition von Das Blaue Buch. Kriegstagebuch und Roman-Notizen, die Silke Becker und Ulrich von Bülow als Band der Marbacher Magazine herausgegeben haben (2006, zweite korrigierte Auflage 2007). Der Kommentar wurde von mir durchgesehen und samt den Einzelbiografien im Hinblick auf diese Ausgabe bei Atrium, dem Verlag, der 1935 für Erich Kästner gegründet wurde, neu strukturiert und deutlich erweitert – dem neuen Forschungsstand entsprechend konnten auch einige Berichtigungen vorgenommen werden. Silke Becker und Ulrich von Bülow haben abschliessend den Gesamttext nochmals gegengelesen und punktuell weiterkorrigiert.

Sven Hanuschek
München, im August 2017

Wer die Meinung der andern verachtet,
verachtet verkehrt.

Wer sich danach zu verwandeln trachtet,
wer nach der Meinung der andern trachtet,
ist auch nicht viel wert.

Die Meinung, die du von dir selber hast,
wer, wenn er fällt, an seine eigne Nase fasst,
wird trotzdem fallen.

Widerspenstige

Der Bezug dieses unvollendeten Epigramms zum Kriegstagebuch ist unklar. Kästner hat es später verworfen, es fehlt in seiner Epigramm-Sammlung, die 1943 zum grössten Teil fertiggestellt war und erst 1948 unter dem Titel Kurz und bündig erschien (vgl. 1,267-296).

Kriegstagebuch

KRIEGSTAGEBUCH

«'s ist Krieg, 's ist Krieg und ich begehre
nicht schuld daran zu sein.» M. Claudius

Frei zitiert nach Matthias
Claudius' Kriegslied (1778);
Claudius 1984, 236; vgl. Li-
teraturverzeichnis, S. 355-
358-

16.1.41

Der Entschluss ist gefasst. Ich werde ab heute wichtige Einzelheiten des Kriegsalltags aufzeichnen. Ich will es tun, damit ich sie nicht vergesse, und bevor sie, je nachdem wie dieser Krieg ausgehen wird, mit Absicht und auch absichtslos allgemein vergessen, verändert, gedeutet oder umgedeutet sein werden.

Walther Kiaulehn sagte gestern Abend, als wir uns über den merkwürdigen Charakter des gegenwärtigen Kriegs unterhielten: «Passen Sie auf, Kästner; 1945 wird Goebbels ein Buch ‚Sechs Jahre Blitzkrieg‘ herausbringen!»

Kiaulehn Erläuterungen zu
im Folgenden erwähnten
Namen finden sich im al-
phabetischen Personen-
glossar, S. 359-404.

Kiaulehn führt ein merkwürdiges Leben. Monatlang sitzt er als Zivilist in Berlin, schreibt Artikel für die Presseabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht und, soweit ihm Zeit bleibt, auch für weniger kriegerische Verlagsunternehmen. Doch dann und wann, immer einmal wieder, erhält er ein Telegramm, macht sich marschfertig und fährt, nun in seiner Gefreitenuniform, in irgendeinen Teil des besetzten Europas.

Eines Tages taucht er dann ebenso plötzlich wieder in Berlin

Coventry Am 14.11.1940 zerstörte die deutsche Luftwaffe in der mittelenglischen Industriestadt etwa 75 Prozent aller Gebäude («Operation Mondscheinsonate»). Dabei sprengte die erste Angriffswelle die Dächer auf und machte die Strassen unpassierbar; die folgenden Wellen setzten Brandbomben in die offenen Gebäude ab. Die Ruine der Kathedrale St. Michael's ist als Gedenkstätte erhalten.

Stuka Abkürzung für Sturzkampfbomber, einmotorige Maschine, die ihre Bomben im Sturzflug abwarfen.

DKW Dampf-Kraft-Wagen, Kleinwagen der gleichnamigen Auto- und Motorradfirma, die zur Auto-Union gehörte.

auf. Einmal kommt er aus Paris; ein anderes Mal von einem Schnellboot aus dem Kanal; ein drittes Mal aus Südfrankreich oder Norwegen. Dass sich, bei diesem unfreiwillig bunten Lebenswandel, seine Beziehung zum Alkohol nicht gerade gelockert hat, ist verständlich.

In Frankreich traf er, in gemeinsamem Auftrag, mit Arthur Grimm zusammen, der als Bildberichterstatter über Coventry mitgeflogen ist und, als überzähliger Fahrgast, kaum festgeschnallt, sogar Stukaangriffe auf Konvois mitgemacht hat. Die beiden – der grauhaarige trinkfeste Kiaulehn und der blasse, schmale Arthur – gondelten in einem DKW durch Nordfrankreich, machten die Pariser Esslokale unsicher und kauften in den Läden tüchtig ein; in einem der Geschäfte jeder fünf Flaschen Whisky. «Die Franzosen sind ulkig», sagte Kiaulehn. «Sie freuten sich, dass wir so viel kauften.» Und Arthur fügte hinzu: «Unsere Kreditscheine nahmen sie erfreut an, aber von deutschem Geld, das doch immerhin etwas mehr wert sein dürfte, wollten sie absolut nichts wissen.»

18.1.41

Rowohlt ist aus Brasilien nach Deutschland zurückgekehrt. Und zwar fuhr dieser mehr als fünfzigjährige Riese als Matrose auf einem unserer Hilfskreuzer heim!

Als er vor zwei Jahren aus der Kulturkammer ausgeschlossen wurde, ging er nach Paris, um hier die «Albatros»-Vertretung zu übernehmen. Als der Krieg ausbrach, fuhr er mit Frau und Kind zu Verwandten nach Brasilien und handelte schliesslich mit Häuten und Fellen.

Jetzt ist er also wieder hier und hat sich freiwillig gemeldet. Er soll wohl eine Flakbatterie bei Berlin übernehmen. Viele lachen über ihn. Ich finde das sehr albern.

Eine hübsche Anekdote gibt es über Rowohlt aus dem vorigen Krieg, den er als Artillerieverbindungsoffizier mit-

Albatros Französische Filmproduktionsfirma (1922-1939), gegründet von zwei Exilrussen.

gemacht hat. – Er stand eines Wintermorgens, bei sechs Grad Kälte, in einer Regentonne; in Uniform, mit einer Flasche Rum bewaffnet. Da kam sein Oberst vorüber und blieb verblüfft stehen. Rowohlt salutierte und meldete: «Leutnant Rowohlt, im Begriff eine Wette zu gewinnen!»

Lottchen erklärte heute, dass sie nicht mehr bei Kempinski einkaufen wolle. Sie fürchte sonst, noch zu platzen. Die Verkäufer sind von reichen Kunden samt und sonders bestochen. Fünfzig Mark als Schmiergeld sind keine Seltenheit. Und die Verkäufer bedienen ostentativ nur noch solche «Kunden». Sie plaudern mit ihnen, sie wickeln ihnen vor aller Augen Waren ein, die es für die andern «nicht gibt»; sie nehmen aus den Warenkästchen unwichtiger Kunden rare Waren wieder heraus und geben sie ihren «Bekanntem».

Die öffentlich immer wieder gemachte Behauptung, in diesem Kriege werde nicht geschoben, ist mehr als lachhaft. Man kann, für entsprechende Preise, alles kaufen. Von ehemaligen Schauspielern ganze Würste, ganze Schinken, Heizöfen usw.; von Zeitungshändlern Kaffee und Speck; von fliegenden Buchhändlern Toilettenseife und Damenstrümpfe. Es gibt keinen Artikel, den es nicht gäbe. Und seit die Urlauber aus Europa heimkommen, ist der heimliche Handel noch schwunghafter geworden. Neulich wollte ich ein Pfund Kaffee kaufen. Aber der Mann, der ihn mir angeboten hatte, sagte: «Leider hat der Soldat, der ihn aus Holland mitgebracht hatte, die siebzig Pfund pauschal verkauft.»

Neulich lernte ich einen Leutnant der Panzerjäger kennen. Er wirft mit dem Geld um sich. Einer seiner «Freunde» teilte mir unter der Hand mit, der Leutnant sei bei der Gestapo. Der Jüngling lud mich in seine Wohnung am Olivaer Platz ein. Die Wohnung, die einer Dame gehörte, welche einem ausländischen Diplomaten nahe steht, gehört jetzt der ehemaligen Haushälterin dieser «Dame».

Der Leutnant liess Kaffee kochen, den er aus Rumänien mitgebracht hat, wo er bei der Gesandtschaft vorüberge-

Lottchen Luiselotte Enderle, Kästners Lebensgefährtin.

Kempinski Berliner Weingrosshandlung mit mehreren Restaurants, u. a. in der Fasanenstrasse 20 in der Nähe der Wohnungen von Kästner und Enderle; 1937 ‚arisiert‘.

Olivaer Platz In Wilmsdorf.

hend zu tun hatte. Dann zeigte er mir einen Schrank, dessen Schübe voll waren von: englischen Zigaretten, amerikanischen Zigaretten, Seidenstrümpfen, ausländischer Seife, Taschenlampen und Batterien. Wir tranken uralten französischen Cognac, und als das eine der beiden Gläser, die sein einziges Wohnungseigentum zu sein schienen, beim Anwärmen mit Streichhölzern zersprang, tranken wir aus dem letzten Glas gemeinsam.

Er hat sich, als ihn neulich in einem Lokal der Wirt auf mich aufmerksam machte, sofort bei der Gestapo nach mir erkundigt und erfahren, dass nichts gegen mich vorläge. Ein harmloser, quietschvergnügter Junge, der ein bisschen viel von seinen aristokratischen Bekannten redet. Na ja, er heisst nur Grossmann.

Tempo Pension
Ecke Leibnizstrasse /
Kurfürstendamm.

Die Nacht vorher führte er mich – da um elf die Lokale schlossen – ins Hotel Tempo in der Leibnizstrasse. Merkwürdige Zustände: Man mietet ein Zimmer, legt dort Mantel und Hut ab und begibt sich in die «Bar», wo keine Polizeistunde herrscht. Natürlich kann man das gemietete Zimmer und junge Damen, wenn man dergleichen mitgebracht hat oder an der Theke vorfindet, auch gründlicher ausnutzen. Der Wirt sieht aus wie ein Bordellgrossist. Ein paar Russen singen ihre Lieder. Unter den Gästen fielen meinem Leutnant fünf feiste Zahlmeister (in Oberleutnantsrang) auf, und er stellte ihnen aus Quatsch Peters als seinen Obersten vor. Es wurden sehr viele Hacken zusammengeschlagen.

Vermutlich Arno Peters.

19.1.41

Alexander Moissi.
Tochter Beate von Molo.
Synonym für Filmstudios
der Universum Film AG
(Ufa) in Potsdam-
Babelsberg.

Gestern Abend war ich bei Arthur Grimm eingeladen. Kurt von Molo war auch da. Er war sechs Jahre emigriert, heiratete in London Moissis Tochter, und nun sind sie als Rückwanderer zurückgekommen, und er hat schon seinen zweiten Film in Babelsberg.

Hans Grimm erzählte zwei nette Geschichten. Liebeneiner

dreht noch in diesem Jahr einen Film, der «Ich klage an» heissen und in dem die Notwendigkeit, Erbkrankte umzubringen, dargelegt werden soll. Man will also propagandistisch dem geplanten Gesetz vorarbeiten. Ich dachte an meine Base Hanni und an die Urne, die ihr auf Urlaub befindlicher Mann abholen durfte. Ich sagte nichts darüber. Man täte den armen Eltern keinen Gefallen; sie sollen ja sogar solche Mütter, die in ihrer Verzweiflung laut geworden sind, eingesperrt haben.

Die zweite Filmgeschichte, die Hans erzählte: Emil Jannings suchte für seinen «Ohm Krüger» einen Joseph Chamberlain. Jemand schlug Gustaf Gründgens vor. Jannings fand den Vorschlag gut. Aber Gründgens lehnte ab. Jannings steckte sich hinter den Minister. Der Minister liess Gründgens mitteilen, dass er die Rolle zu spielen habe. Gründgens schrieb an die Tobis einen Brief ungefähr des folgenden Inhalts: «Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass diese Rolle für mich keine künstlerische Aufgabe ist, und ich lehne deshalb jedes Honorar dafür ab. Im Übrigen bitte ich mir mitzuteilen, wann ich im Atelier zu erscheinen habe.»

Es wurde auch sonst viel, zu viel über Filme gesprochen. Obwohl wir alle natürlich – nicht weniger als die Minister und andere Herren – der Überzeugung sind und waren, dass der deutsche Film seit Jahren international in keiner Weise mehr konkurrenzfähig ist, ärgerte es mich und wohl auch andere, dass die Molos, die bis vor Kurzem, im Gegensatz zu uns Daheimgebliebenen, alle grossen amerikanischen und französischen Filme gesehen haben, taten, als ob es unmöglich geworden sei, auch nur annähernd gleichwertige deutsche Filme zu drehen. Es liegt ja nicht an den Begabungen im Lande, sondern an den Beteiligten und an den Voraussetzungen.

Beate und ich sprachen auch über Maria Speyer, die vor einigen Wochen als Rückwanderin aus dem unbesetzten Frankreich zurückgekehrt ist. Die dortigen Lager seien so

Ich klage an Ufa-Propagandafilm nach Motiven des Romans Sendung und Gewissen von Hellmuth Unger (1936), hergestellt in Zusammenarbeit mit der Berliner Euthanasie-Zentrale (UA: 29.8.1941; Regie: Wolfgang Liebeneiner).

Gesetz Die als «Euthanasie» bezeichneten Massenmorde an «Geisteskranken und Behinderten wurden bis zum Kriegsende nicht legalisiert.

Hanni Johanna Wolschke.

Ohm Krüger Erfolgreicher antibritischer Film über den gleichnamigen Burenführer und dessen vergeblichen Widerstandskampf gegen die Engländer im ‚Burenkrieg‘ 1900/01; nach Motiven des Romans Mann ohne Volk von Arnold Krieger. Drehbeginn: 5.9.1940, Premiere: 4.4.1941.

Tobis Tonbild-Syndikat AG, bedeutendster deutscher Filmkonzern neben der Ufa, 1942 von dieser geschluckt.

Beate von Molo.

Lager Bei Kriegsbeginn wurden im Süden Frankreichs Internierungslager für Deutsche eingerichtet.

Dachau Erstes NS-Konzentrationslager, v.a. für politische Gegner des Regimes; in der Nähe von München gelegen, der sogenannten Hauptstadt der Bewegung.

schrecklich gewesen, dass emigrierte deutsche «Fachleute» erklärt hätten, sie möchten lieber nach Dachau zurück. So behandeln die Franzosen die Nicht-Nationalsozialisten aus Deutschland. Eine interessante Tatsache.

Hasenclever und Walter Benjamin brachten sich dort unten in Südfrankreich, an der heiteren Riviera, um. Benjamin schnitt sich die Pulsadern durch, obwohl er noch Tage vorher der Speyer gegenüber erklärt hatte: Wenn er sich wirklich einmal umbrächte, dann auf jede andere Weise eher. Maria Speyer erklärte mir, wie umständlich diese Todesart sei. Denn die Arterien lägen tief unter den Sehnen des Handgelenks. Man müsse also sehr tief schneiden.

Sohn Alexander von der Osten-Sacken.
Mann Wilhelm Speyer.

Ihr Sohn ist in England. Ihr Mann und Alfred Neumann, die Angebote nach Hollywood erhielten, sind inzwischen vielleicht schon in Amerika angekommen. Aber sie weiss es natürlich nicht. Auch Viktor Beckers (Forsts Assistent) Eltern sind in England. Er hofft, dass sie nach Schottdand gegangen sind.

Mutter Lucie Herrmann.
Flak Flugabwehrkanone.

Kiaulehn erzählte von Klaus Herrmann und dessen alter tauber Mutter, die am Hohenzollerndamm wohnen. Als es im Haus einschlug, sagte die Mutter: «Das ist die Flak!» Es war auch die Flak. Allerdings ein schwerer Blindgänger. Herrmann brachte seine Mutter zur Tür. Als er die Tür aufmachte, blickte er leider ins Freie.

Nach längerer Zeit purzelten Ziegel aus der Mauer. Schliesslich schaute der Luftschutzwart durch das Mauerloch und sagte: «Heil Hitler, Herr Herrmann. Wir müssen Ihre Mutter und Sie auf einem Plättbrett ins Nebenhaus balancieren.» Und so geschah es. – Als sie im Nebenhaus waren, brach das Haus endgültig zusammen. Es war höchste Zeit gewesen, auf dem Plättbrett zu balancieren. Am nächsten Morgen fand Herrmann in den Trümmern nur noch seinen Staubsauger. Glücklicherweise hatte er seine Manuskripte in der Jackettasche gerettet.

«Das ist doch ein Erlebnis, das eines Komödiendichters würdig ist», meinte Kiaulehn.

Seit dem 18. Dezember ist Berlin von Luftangriffen verschont geblieben. Über das Sprengattentat im Anhalter Bahnhof gibt es nur Gerüchte. Die Zeitungen teilten nur die Tatsache mit, weiter nichts. In Bremen, das am 1., 2. und 3. Januar schwer bombardiert wurde, soll die Bevölkerung in diesen drei Nächten die Nerven völlig verloren gehabt haben. Das Missbehagen, die Flak habe ihre Schuldigkeit nicht getan, soll dazu geführt haben, dass man Luftschutzwarte usw. – auch Leute, die mit Heil Hitler herumfuhrwerkten – verprügelt hat.

In Berlin geht das Gerücht, das von Ahnungslosen ebenso wie von Generalen verbreitet wird, dass England im Frühjahr besonders Berlin auf Korn nehmen werde.

Lottchens Sekretärin, die nun ihren Leutnant heiraten will, musste sich stundenlang, bis abends um elf Uhr wegen der Blutprobe im Gesundheitsamt aufhalten. Als sie nach Hause kam, waren die Einstiche am Arm geschwollen. Der Privatarzt, zu dem sie raste, stellte Blutvergiftung fest. Er wunderte sich keineswegs. Es war nicht sein erster Fall dieser Art.

20.1.41

Werner erzählte eine Geschichte, die einem seiner Bekannten zugestossen ist, der ein Taxi nahm und, wie das heute üblich ist, sich plötzlich neben einer fremden Dame fand, die in der gleichen Richtung fahren wollte.

Während der Fahrt drehte sich der Chauffeur um – es war in einem der kleinen Wagen, die keine Trennungsscheibe haben – und sagte (auf Berlinisch): «Ich weiss ja nicht, wen ich fahre... Aber so viel kann ich Ihnen sagen: Der Krieg ist im Arsch!»

Sprengattentat Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldete (30.12.1940) einen Brand in der Gepäckabfertigung des Anhalter Bahnhofs, der als ‚Tor zum Süden‘ die wichtigste Verbindung nach Südeuropa war. Goebbels schrieb in seinem Tagebuch dagegen von einem Grossfeuer und vermutete Sabotage, was sich als unzutreffend herausstellte.

Luftschutzwarte hatten als Teil der Polizei den Schutz vor Bombenangriffen vor Ort zu koordinieren; meist dienstverpflichtete Zivilisten.

Blutprobe Seit Oktober 1935 mussten Heiratswillige eine Gesundheitsprüfung

Werner Buhre, einer der ältesten Freunde Kästners.

Taxis waren knapp, da Fahrer und Fahrzeuge zur militärischen Verwendung eingezogen wurden.

Die italienische Regierung unter Benito Mussolini hatte die Stadt Sterzing gezwungen, die vier spätgotischen Bildtafeln von Hans Multscher zu verkaufen, um sie dem Kunstsammler und «Reichsmarschall des Grossdeutschen Reiches» Hermann Göring schenken zu können.

Satire Anspielung auf juvenals Ausspruch «Difficile est saturam non scribere», «Es ist schwer, keine Satire zu schreiben» (Satiren 1,30).

Vorhin las ich in der Zeitung, dass der Pianist Johannes Strauss (mein Klassenkamerad aus dem Seminar) an einer Infektion gestorben ist. Erst der Filmregisseur Bernd Hofmann, dann der Schauspieler Rudi Godden; jetzt Strauss: Alles Blutvergiftung, Furunkel usw. Liegt das schon an der Ernährung?

Neben dieser Notiz stand die Meldung, dass Mussolini dem Reichsmarschall Göring zu dessen 48. Geburtstag einen der schönsten Hochaltäre der deutschen Malerei des 15. Jahrhunderts geschenkt hat; und zwar Hans Multschers Altar von der Frauenkirche zu Sterzing in Südtirol. Es ist schwer, keine blutige Satire zu schreiben.

21.1.41

Paratyphus Ähnelt im Krankheitsbild dem Typhus, ist aber weniger gefährlich.

Frau Sophia Strauss.

Kästner gehörte zum Stammtisch in Jonny's kleinem Künstler-Restaurant am Kurfürstendamm 72, das als geheime Fortsetzung des Deutschen Bühnenklubs galt. Der Wirt war der ehemalige Schauspieler John («Jonny») Rappeport.

Strauss ist, wie ich inzwischen erfahren habe, an Paratyphus gestorben, den er auf seiner spanischen Konzertreise beim dortigen Essen bekommen hat und den die Ärzte auf Grippe kuriert haben. Er hat keinen Pfennig Geld hinterlassen. Das Haus (in Konzertflügelform) ist schon versiegelt. Und die Frau (eine Griechin) soll, erzählt man, vorwiegend schreien.

Übrigens sagte gestern Nacht eine Ärztin am Stammtisch, der tödliche Ausgang so vieler Infektionskrankheiten gerade jetzt und gerade bei Menschen in den besten Jahren sei durch den «Vitaminmangel» zu erklären. Wenn rechtzeitig Vitaminspritzen gegeben würden, könne die Gefahr jeweils aufgehalten werden.

An allen Ecken und Enden hört man jetzt, die Bevölkerung sehe sehr schwarz, sei hinsichtlich der Ernährungslage schon äusserst unzufrieden usw. Ich bin einigermassen froh darüber, dass mich die lediglich vom Magen kläglich abhängende Volksstimmung nicht mehr innerlich berührt.

Wenn ich allein an die Menschen denke, die es «beim vorigen Male» Leben, Gut und Zukunft gekostet hat, dass sie das Volk liebten oder doch einer Lebensaufgabe (recht zweideutig) für wert hielten, schüttelt es mich. «Hosianna» und «Kreuzige», diese beiden einzigen Vokabeln der Menge, die sie seit Jahrtausenden abwechselnd herunterplärrt, sind ekelhaft.

Hosianna Markus-Evangelium 11,9 f.; 15, 13f.

Unpolitische Idealisten, wie ich einer war, erleben wohl immer das Gleiche: Eines Tages verachten sie die Menge, aber doch eben nur, weil sie die Menge vorher überschätzten. Und trotzdem: Sie schliesslich zu verachten erscheint mir immer noch als eine erträglichere Lösung, als etwa den Satz zu sprechen: «Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Dass sie es nicht wissen; dass sie es noch immer nicht wissen, ist unverzeihlich. Man schämt sich, im Namen aller, vor der Geschichte.

Vergib ihnen Lukas-Evangelium 23, 34.

22.1.41

Die Lage Italiens scheint sich zu verschlechtern. Seit heute und gestern: Kassala in Somaliland, Tobruk in Libyen sind erobert. Abessinien ist zum Teil besetzt. Mussolini besucht keine Fronten mehr, nur noch Lazarette. Dass die deutschen Flugzeuggeschwader im Mittelmeer, besonders bei Malta, eingreifen: nützt nichts, solange der Weg ums Kap nicht gestört wird und – was hier geflissentlich übersehen wird – solange die Zufuhr an Material und Menschen aus Australien, Neuseeland und Indien durch den Persischen Golf völlig funktioniert.

Kassala, Tobruk Wichtige Erfolge der Briten bei der Rückeroberung Ostafrikas, das die Italiener annektiert hatten.

Abessinien Heute Äthiopien; britische Truppen begannen am 19.1.1941 eine Offensive zur Eroberung der italienischen Kolonie.

In Nordafrika, heisst es, stünden 450'000 Mann, und deswegen sei Italiens Lage so schwierig! Wieso eigentlich? Italien hat doch mindestens drei bis vier Millionen Mann unter den Waffen. Was ist nun eigentlich los? Ist es unmöglich, genügend Truppen nach Afrika zu bringen? Wir hören immer, Italien beherrsche im Mittelmeer die Luft und

5. Zusammenkunft Am 19. und 20.1.1941 ging es beim Treffen auf dem Berghof (Obersalzberg) um deutsche Hilfe für Italien in Nordafrika und Griechenland.

das Wasser. Das kann also unter gar keinen Umständen stimmen! Anscheinend sind die italienischen Truppen in Afrika nur noch auf sich selber angewiesen, ohne Rückverbindungen. Und was sollte die 5. Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini? Man liest darüber nichts ausser, dass die beiden wieder einmal festgestellt hätten, in welchem gutem Einvernehmen die beiden Staaten sich befinden. Warum wird nichts Näheres berichtet?

Proselyten Im religiösen Bereich: neue Anhänger, Konvertiten.

Ich suchte heute Abend eine Parallele. Die Französische Revolution machte in Belgien, Holland, Schweiz, Norditalien Proselyten. Das tat auch der Nationalsozialismus, auf die gleiche kriegerische Art. Aber – und nun ist von keiner Parallele mehr die Rede – Napoleon begann erst mit dem Eingriff der Macht und Politik, während Hitler der Exekutor der Revolution und der Macht ist! Napoleon tat nur die zweite Hälfte. Hitler tut und tat beides.

23.1.41

Eggebrecht und Fraser schrieben gemeinsam das Drehbuch für den Unterhaltungsfilm Anuschka nach dem gleichnamigen Schauspiel von Fraser (Regie: Helmut Käutner, UA: 23.3.1942).

Fraser, der aus Wien herübergekommen ist, um mit Axel Eggebrecht ein Drehbuch zu schreiben, erzählt eine hübsche Geschichte. Seine amerikanische Agentin hatte beim Verleger Hopkins einen Roman Frasers untergebracht. Der Verleger machte sie darauf aufmerksam, dass das Buch, wenn der in Deutschland lebende Autor etwa ein Arier sei, in Amerika nicht erscheinen könne. Daraufhin erklärte die Agentin, das Buch sei von ihr, und Georg Fraser sei ihr Pseudonym. Nun wird also das Buch in Amerika erscheinen können.

Aus Wien erzählt er eine Fülle von Gräuelmärchen. Zweifellos ist die Stimmung in Wien – mehr wohl gegen die Preussen als gegen das Regime – alles andere als rosig. Aber wenn Fraser Recht hätte, stünde Wien am Vorabend einer Revolte.

Erzählenswert ist die missglückte Rede Baldur von Schirachs vor den Arbeitern einer Fabrik in Floridsdorf. Sie übertrieben ihre Begeisterung ins Ironische so, dass sie zwei Stunden lang ohne Pause die Lieder der Bewegung sangen und in Siegheilrufe ausbrachen, sodass Baldur, nachdem er zwei Stunden lang auf dem Rednerpodium abgewartet hatte, endlich wieder nach Hause fuhr, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben.

Floridsdorf 21. Wiener Gemeindebezirk.

Gestern Abend trug im Rundfunk der Sprecher der Nachrichten Folgendes vor: Von Februar bis Mai bekämen die unter Tage arbeitenden Bergarbeiter – wegen ihrer schweren Tätigkeit fern vom Sonnenlicht – regelmässig Zitronenbonbons. Die Formulierung des Textes und das edle Pathos des Redners zogen die traurige Notwendigkeit, den Schwerstarbeitern statt Früchten Zuckerplätzchen zu geben, unfreiwillig ins restlos Lächerliche.

Zitronenbonbons Völkischer Beobachter, 21.1.1941: «In Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP und der Herstellerfirma wurde für die Verabreichung des Vitamin C eine für den Bergmann besonders glückliche Form, nämlich Drops mit Zitronengeschmack, gefunden.»

23.1.41

Von den Schwierigkeiten, die sich in Rumänien zwischen General Antonescu und den Legionären in der letzten Woche zu einer Art Legionärsputsch müssen verschärft haben, stand in den Zeitungen nichts ausser dem abschliessenden Aufruf Antonescus zur Einigkeit und ausser Simas Legionsbefehl. Hier wird erzählt, dass die beiden Herren in der letzten Woche bei Hitler gewesen seien und ihre Richtlinien erhalten hätten, da sonst und widrigenfalls ... Auch dass englische Truppen sich in Abessinien befinden und dass sogar Haile Selassie auf abessinischem Boden eingetroffen und begeistert von der Bevölkerung empfangen worden sei, ist hier nicht bekannt.

Am 20.1.1941 verhinderte Ion Antonescu einen Putschversuch seines Koalitionspartners, der rechtsradikalen «Eisernen Garde», die aus der Legion Erzengel Michael hervorgegangen war und von Horia Sima geführt wurde.

Haile Selassie Nach der italienischen Annexion seines Landes 1935 konnte der Kaiser aus dem Londoner Exil mit britischer Hilfe nach Äthiopien zurückkehren (5.5.1941).

16.1.41

Heute Nachmittag, beim Boxen in der Deutschlandhalle, wurde Max Schmeling vorgestellt, und der Ansager teilte, sehr betont, mit, dass sich Schmeling zu den Fallschirmjägern gemeldet habe. Als sich Schmeling dann im Ring verbeugte, rief einer vom Heuboden: «Warum bist du denn nicht in Uniform?» Dass er sich längst seine Knie bis auf Weiteres ruiniert hat (eben bei den Übungen der Fallschirmjäger) wusste natürlich kaum jemand. Und wir merkten, wie bemüht er war, schwungvoll zu gehen, wenn's auch schwerfiel.

Reggie Pasch erzählte, was die anderen am Tisch auch schon wussten: dass Deutschland dabei sei, zwischen Italien und Griechenland Frieden herzustellen (und zwar derart, dass Griechenland sogar noch eine kleine territoriale Erweiterung kriegen soll). Er hatte mit einem Diplomaten darüber gesprochen. Dieser war geradezu erschrocken darüber gewesen, dass die Bevölkerung von dem geheimen Unternehmen wisse.

Ein neuer Witz: «Der Krieg wird wegen seines grossen Erfolges verlängert.»

Graf Yorck (Sohn) war mit einem englischen Gefangenen (Offizier), den man als journalistisches Propagandainstrument einspannen und ihm deswegen die volle Freiheit usw. geben wollte (der das Ansinnen aber ablehnte), nach einem Offiziersgefangenenlager gereist, um den Engländer dort abzuliefern. Also ein glatter Gefangenentransport. Man nahm aber den Unteroffizier Graf Yorck dazu, um dem Engländer, auch nach seiner ablehnenden Stellungnahme, und nun erst recht, zu zeigen, wie nobel man sei. Yorck besuchte nun, wo er auch immer Bekannte hatte (München, Berlin usw.), mit seinem Gefangenen diese Bekannten; und

aus dem Gefangenentransport wurde eine lange dauernde Kaviar-, Sekt- und Hummerreise.

29.1.41

Vorgestern starb der ungarische Aussenminister, Graf Csaky; heute der griechische Ministerpräsident Metaxas; Bulgarien soll sich nach wie vor (gegen) einen deutschen Durchmarsch sträuben; notfalls steht die Türkei bereit, Bulgarien zu helfen, und im Hintergrund steht bestimmt Russland als Mannschaftsführer. Die Situation in Rumänien ist noch immer verfahren, und ich glaube nicht, dass die Legionäre und Sima, ihr Führer, sich endgültig von Antonescu, dem deutschen Platzhalter, und den in Rumänien stationierten «Instruktionstruppen» werden einschüchtern lassen. Dazu kommt nun noch das deutsche Bestreben, Italien und Griechenland zum Frieden zu nötigen, und zwar auf Kosten Italiens. Kurzum, wenn man ein paar Tatsachen und – in Ermangelung der Kenntnis weiterer Tatsachen – etliche Gerüchte zusammenhält, kann man getrost sagen, dass die «Befriedung des Balkans» wieder einmal restlos misslungen ist. Trotz Englands «Hilflosigkeit» und Russlands «Passivität» entwickelt sich auch diesmal der Balkan zur Höllenmaschine Europas.

Das letzte (vorläufig letzte und, seit dem Kriegsbeginn, fünfte) Zusammentreffen Hitlers und Mussolinis hat zum ersten Mal «nirgends» stattgefunden. Sonst wusste man Minute und Ort genau. Diesmal wird man die zwei wahrscheinlich nicht in der Wochenschau sich begrüßen sehen. Mussolini soll diesmal, wie vor ihm andere Herrscher und Staatsvertreter, auf den Obersalzberg zitiert worden sein. Seit ein paar Tagen nun das deutsche und italienische Dementi auf die englische Behauptung: deutsche Truppen seien in Mailand usw. einmarschiert, um Meutereien italienischer Truppenteile niederzuschlagen. Ich kann mir nicht

Zusammentreffen
vgl.s.52.

Das Gerücht entsprach nicht der Wahrheit.

denken, dass das Gerücht der Wahrheit entspricht, – aber man kann es den Menschen nicht verdenken, wenn sie in Ermangelung von Nachrichten aus deren Mangel und aus Dementis, denen keine «Lügen» vorhergehen, vieles glauben, was sie sonst gewiss nicht glaubten.

Der schlesische Gauleiter Josef Wagner.

Der Gau Schlesien ist in zwei Gaue geteilt worden: in Ober- und Niederschlesien. Der schlesische Gauleiter wurde – da er als Preiskommissar so viel zu tun hat – abgesetzt, und der Gauleiter für Niederschlesien wurde nun also der ehemalige Staatssekretär des Propagandaministeriums, Hanke. Eben jener Hanke, der seinerzeit Herr Greven, dem Produktionsleiter der Ufa, in dessen Büro ein paar Ohrfeigen gab. Greven hatte mit der Lida Baarova einen Vorvertrag abgeschlossen, da ihm Goebbels etwas Derartiges nahe gelegt hatte. Goebbels wollte die Baarova wenigstens auf Staatskosten sicherstellen.

Hanke fuhr nun – im Auftrage Hitlers, den Frau Goebbels um Hilfe gebeten hatte – zu Greven, teilte die Ohrfeigen aus, fuhr zurück und musste sich anschliessend freiwillig zu den Panzerjägern melden. Er wurde bald Leutnant, bekam das Eiserne Kreuz erster Klasse und nun also den Gau Niederschlesien.

Die Maniküre sagte heute, ihr Verlobter sei eben zum zweiten Mal nach Holland gekommen und habe es nicht wieder erkannt. Das erste Mal herrschte Überfluss; jetzt habe man das Gefühl, die Heuschrecken seien in Holland gewesen. Wenn man bedenkt, dass bereits jeder einfache Soldat dort gehamstert hat, als gälte es, seine Familie auf ein Jahr zu versorgen, braucht man sich nicht zu wundern.

Martin Mörike.

„Robert Neunen war das Pseudonym von Werner Buhre und Erich Kästner; das Stück ist die Theaterfassung von Drei Männer im Schnee (1934).“

Mörike erzählte, dass drei Wehrmachtstourneen Robert Neuners «Lebenslängliches Kind» spielen wollen. Zurzeit käme es aber nicht infrage, da alle Tourneen bis auf weiteres gestoppt seien.

Er bringt damit das Gerücht in Zusammenhang, dass

Deutschland plane, den mit Frankreich geschlossenen Waffenstillstand aufzuheben und auch das bis jetzt unbesetzte Gebiet zu besetzen. Wenn das Projekt erwogen oder gar ausgeführt würde, wäre es wohl auf Folgendes zurückzuführen: Die italienischen Schlappen in Nordafrika bewirken zweifellos eine Versteifung der Stimmung in den besetzten Teilen Europas. Man muss befürchten, dass sich insgeheim stärkere Widerstände entwickeln und dass z.B. in Frankreich die Lage des Marschalls Pétain immer schwieriger wird.

3.2.41

Neulich haben im Reich, erst von Martin Raschke, dann in grösserem Zusammenhang von Herbert Schöffler Bemerkungen über Sachsen und den dazugehörigen Dialekt gestanden. Der dafür verantwortliche Schriftleiter, gleich Raschke Dresdner, der Journalist Hubert Neun (Neumann), und Raschke haben jetzt von dem Propagandaministerium eins ins Kreuz gekriegt. Als die Artikel erschienen, waren Goebbels und der sächsische Gauleiter Mutschmann miteinander böse, und Goebbels liess die Meinung vertreten: Mutschmanns Anordnungen, die sächsische Sprache betreffend, gälten natürlich nur für Mutschmanns Bereich. Wegen dieser Artikel nun kam Mutschmann nach Berlin, söhnte sich mit dem Minister aus, – und Schriftleiter und Aufsatzschreiber sind die Gelackmeierten.

Neun war früher bei Mutschmann tätig und schrieb ihm unter anderem die Reden. Eines Tages bekam er eine Depesche: Sofort Rede für Mutschmann ausarbeiten; für eine am nächsten Morgen zu eröffnende Ausstellung in Dresden; drei viertel zehn käme der Gauleiter an; um zehn müsse er die Rede «halten». Hubert Neun zerbrach sich den Kopf. Aber die «Rede» war noch immer zu kurz. Und so stand

In der Wochenzeitung Das Reich veröffentlichten auch Vertreter der «Innernen Emigration».

sächsische Sprache
Die Propaganda-Aktion «Heimatwerk Sachsen» (Oktober 1936) sollte die Einwohner Sachsens zu nationalsozialistischem Heimatstolz (und hochdeutscher Aussprache) erziehen.

auf der vierten Maschinenseite ganz unten: «Somit verfüge ich...», und auf der fünften Seite setzte der Gauleiter sächsische Kulturpreise aus, für Dichtung, Musik usw. Insgesamt für fünfzigtausend Mark. Dadurch hatte die Rede die richtige Länge bekommen.

Am nächsten Morgen holte Neun den Gauleiter am Bahnhof ab, gab ihm im Auto die «Rede». Mutschmann steckte diese in die Manteltasche und lernte sie erst, während er redete, kennen. So kam es, dass er sich gezwungen sah, Kulturpreise zu verkünden.

Er nahm, in Anbetracht des allgemeinen Beifalls, den er erntete, seinem Mitarbeiter die Sache nicht weiter übel.

Es wird schon jetzt nahezu langweilig, alle Gerüchte, die über Deutschlands Pläne und die gesamte aussenpolitische Lage kursieren, zu Papier zu bringen. Dass Gerüchte am laufenden Band fabriziert werden, ist andererseits kein Wunder. Denn wenn in einer solchen gespannten Situation niemand etwas weiss, bleibt der Bevölkerung nichts übrig, als alles zu glauben.

Schwer auseinander zu halten sind nach meiner Meinung die von der Regierung und Partei lancierten Zweckgerüchte und die Tartarennachrichten der anderen Seite.

Eberhard Keindorffoder
Eberhard Schmidt.

Eberhard erzählte heute, viele seiner Berliner Bekannten seien bereits «verreist». Alle erwarten in nächster Zeit englische Luftangriffe von bisher unbekanntem Ausmass.

6.2.41

Goebbels begründete das Verbot vom 30.1.1941 damit, dass «sogenannte Conférenciers, Ansager und Kabarettisten» v.a. an der Front «versteckte Kritik an der Politik, Wirtschafts- und Kulturführung des Reiches» üben.

Ein Freund von Eberhard, eben aus Budapest zurück, hat erklärt, dort, aber auch in Rumänien wimmle alles von deutschen Truppen. Sie stünden schon beinahe übereinander, was etwas übertrieben erscheint.

Seit 1. Februar sind in allen deutschen Kabarets die Conférenciers verboten. Es dürfen nur noch, möglichst durch

Lautsprecher, die Nummern angekündigt werden. Wie mag es bei den Frontkabarets sein? Oder ist gerade dort der Stein des Anstosses ins Rollen gekommen? Denn sicher hat man an den Frontkabarets die wenigsten Blätter vor den Mund genommen.

Seit vorgestern wird in einigen Zeitungen der Vorhang von dem rumänischen Januarputsch der Legionäre fortgezogen. Man erfährt nun, dass Antonescu mithilfe des Militärs die Aufständischen zur Kapitulation gezwungen hat, dass die Schuldigen in der Legionärsführung gesessen hätten und bestraft würden. Näheres über Sima selber ist hier noch nicht bekannt.

Warum gibt man diese Vorgänge überhaupt bekannt, wenn man sie schon nicht gleich bekannt gegeben hat? Es will scheinen, als ob man im Augenblick hier über die entsprechenden Parteien im befreundeten Ausland nicht gerade besonders glücklich wäre und als ob man damit, dass man es in Deutschland verlautbart, etwas bezwecke.

Die andere Partei, die seit vorgestern kritisiert wird, ist die spanische Falange. Die spanischen Korrespondenten der Frankfurter und der Deutschen Allgemeinen Zeitung haben wie auf Kommando die Feder gezückt. Der sonst so beliebte Falangeführer Serrano Süner muss wohl in Ungnade gefallen sein. Anders lässt sich die hiesige Ausschachtung seiner letzten Rede nicht erklären. Er hat also zugeben müssen, dass seine Partei zu schnell an die Macht gekommen und dieser Stellung nicht gewachsen sei. Man müsse sich entschliessen, mit dem Militär zusammenzugehen. Man sei, durch den Erfolg des Bürgerkriegs, zu plötzlich in den Sattel gehoben worden, und man könne, infolge der aus dem Krieg rührenden Schwierigkeiten (Lebensmittelknappheit usw.), leider noch nicht reiten.

Warum wird dergleichen jetzt veröffentlicht? Spanien soll, wird gemunkelt, mit England ein Neutralitätsabkom-

Januarputsch vgl. S. 53.

Die faschistische Falange Espanola, 1933 gegründet, wurde später zur ‚Staatspartei‘ des Franco-Regimes.

men getroffen haben, damit England seinerseits südamerikanische Lebensmitteltransporte nach Spanien hereinlasse. Sollte das zutreffen, wäre die hiesige Animosität gegen Spanien leicht erklärt.

Nicht uninteressant war dieser Tage ein russisches Dementi: Russland habe sich gegenüber der Türkei, im Falle eines deutschen Angriffes, zu sofortigen Waffenlieferungen verpflichtet. Russland bestreitet also diese englische Behauptung. Ich weiss nicht recht, aber ich glaube, einer der wenigen Wege, Vorgänge hier bekannt werden zu lassen, ist und bleibt das Dementi.

Noch ein Gerücht: Japan versuche krampfhaft, mit Tschiang Kai-schek Frieden zu schliessen; Japan sei sogar bereit,

Nanking-Regierung Von Japan im chinesischjapanischen Krieg 1940 eingesetzte chinesische Marionetten-Regierung.

dafür die Nanking-Regierung zu opfern. Der Vorgang wäre verständlich. Denn Japan muss, nun der Krieg mit Amerika droht, zweifellos den Arm freibekommen.

Negus Haile Selassie.

Der Name des Negus taucht seit Tagen verdächtig oft auf. Also: Italiens Lage in Abessinien ist kritisch. Dass England alles versucht, einen der Ex-Könige wieder einzusetzen und damit in Weltstimmung zu machen, leuchtet ein.

Generalgouvernement Der von Deutschland besetzte Teil Polens.

In Privatbriefen aus dem Generalgouvernement wird deutlich, dass die Lage dort katastrophal ist. Besonders wird über die Sorte der Vorgesetzten geklagt, die dort in den Werken, Fabriken usw. wirken. Wenn ich an den Ton des

Krakauer Zeitung Deutschsprachiges Blatt für das besetzte Polen, erschienen 1939-45»

einundzwanzigjährigen Lümmels Katz von der Krakauer Zeitung denke, wundert mich das nicht. Man hat in den besetzten Ostgebieten offensichtlich Menschen in verantwortliche Posten gesetzt, die ihre Skrupellosigkeit fleissig pflegen können und sollen. Man braucht vielleicht eines Tages Menschen mit Kolonialroutine. Und Polen scheint die Universität für derartige Fähigkeiten geworden zu sein.

9.2.41

Eberhard hat einen Bekannten an der griechischen Gesandtschaft, der neuerdings erst aus England zurückgekehrt ist. Dieser Grieche hat erklärt: dass die Zerstörungen, besonders in Coventry, unerhört seien und dass die englische Bevölkerung geradezu erstaunlich optimistisch und eisern gesonnen sei. Man warte auf der Insel nur auf die Landung, um endlich kämpfen zu können.

Die italienische Lage in Afrika wird, wie sogar aus den italienischen Berichten zu ersehen ist, immer kritischer.

Heute hat das amerikanische Repräsentantenhaus das Englandhilfe-Gesetz mit zirka Zweidrittelmehrheit angenommen. Der Senat wird es gleichfalls annehmen. Also: In kurzer Zeit wird, über die Torpedierung amerikanischer Dampfer hinweg, der (wenn auch nicht erklärte) Krieg mit Amerika beginnen.

Für meine Begriffe ist nun eine besonders wichtige Frage, ob es Deutschland gelingt, die Landung in England erfolgreich durchzuführen, ehe die amerikanische Atlantikflotte mithelfen kann, diesen Landungsversuch (und vor allem den Nachschub) zu stören.

Peters erzählte mir einen im Augenblick geläufigen Witz. Ley und Goebbels kommen in den Himmel. Ley erhält einen grossen Schnapskrug, Goebbels ein entzückendes Mädchen.

Ein bereits ansässiger Bewohner des Himmels – ein alter Sozialist – kommt herbei und ist wütend. Petrus, der sich das eine Weile anhört, sagt endlich: «Nun regen Sie sich nicht auf! Der Krug von Ley hat ein Loch, und das Mädchen von Goebbels...»

Der vorhin zitierte Grieche hat in England festgestellt, dass der Antisemitismus enorm im Wachsen sei.

Lage in Afrika Am 6.2. eroberten britische Truppen Benghasi und besetzten damit die gesamte Cyrenaika.

Englandhilfe Das Leih- und Pachtgesetz («Lend and Lease Bill») erlaubte es den USA, Grossbritannien mit Kriegsmaterial zu beliefern.

Robert Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, war als Alkoholiker bekannt („Reichstrunkenbold“).

Es ist hier allen Beobachtern unbegreiflich, dass – ausser es ist unmöglich – in der italienischen Afrikafrage nichts unternommen wird. Die einzige Erklärung ist wirklich nur die, dass es eben unmöglich ist, über das Mittelmeer ausreichende Mengen an Truppen und Nachschub zu transportieren.

Ferner soll Mussolini schwer krank sein. Man spricht von einer Art Gehirntumor. Und es wird sogar behauptet – was nun völlig abwegig zu sein scheint-, dass das letzte Zusammentreffen von Hitler und Mussolini gar nicht erfolgt, sondern nur gemeldet worden sei. Schuld daran trägt natürlich, dass der Ort des Zusammentreffens nicht genannt und Fotos der Begegnung nicht gezeigt wurden.

11.2.41

Italiens Situation wird offensichtlich immer unhaltbarer. Gestern wurde Genua von einem englischen Flottenverband, der aus Gibraltar kam (zirka zweitausend km), bombardiert, ohne dass jemand, bis zur Beschiessung im Morgengrauen, irgendetwas von der Gefahr gemerkt hätte. – Die englische Orientarmee soll schon vor Tripolis stehen. – Die Lage in Abessinien und Eritrea ist gleichfalls schwierig. – Die Bombardements der deutschen Stukas auf Malta allein sind kein Gegenmittel.

Heute gaben die italienischen Meldungen (in deutschen Zeitungen) zu, dass die Engländer schon durch die Eroberung von Sollum und Sidi Barrani so viele italienische Kampfwagen erobert hatten, dass sie, dadurch unerhört verstärkt, vordringen konnten. – Man teilte auch mit, dass der gestrige Angriff auf Genua keineswegs der erste in der letzten Zeit gewesen sei.

Alle diese Meldungen sind ziemlich eindeutige Bekenntnisse der eigenen Schwäche. Und dass man diese Meldungen auch hier verbreitet, sind Zeugnisse dafür, dass die italienischen Instanzen

Sollum... Orte an der nordwestlichen Mittelmeerküste Ägyptens.

verbreitet, sind Zeugnisse dafür, dass die italienischen Instanzen die Folgen der militärischen Schwäche voraussehen.

England hat die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abgebrochen; das heisst: Seit dem Erfolg des Generals (wobei zirka achttausend Rumänen verhaftet wurden) ist das Land völlig von Deutschland abhängig.

In Bulgarien sollen viele deutsche Truppen eingerückt sein.

Die Lage des Marschalls Pétain scheint nicht sehr rosig zu sein. Man schiebt, von Deutschland aus, Laval vor und zwingt zur gleichen Zeit die Spanier, eine antienglische Front zu beziehen. So erzählt man hier.

Die englischen Luftangriffe auf die Kanalküste werden hier bagatellisiert. Trotzdem ist nicht zu leugnen, dass augenblicklich die Engländer an allen Fronten eine auffällige Tätigkeit entwickeln. Und dass die deutschen Kräfte bei Fuss stehen.

16.2.41

Eben aus Dresden zurück, wo Franz gerade auf Urlaub war. Er liegt, mit seiner Truppe, an der Demarkationslinie, südlich Poitiers; und sie amüsieren sich in dem Dorf mit zweihundert Einwohnern (hundert sind noch nicht zurückgekehrt) damit, dass sie Franzosen betrunken machen und dann verhauen, sowie dass sie Katzen zu erschlagen, mindestens zu ängstigen suchen.

Die französische Regierung soll nicht mehr in Vichy, sondern in Versailles sein. So könnte sich – wenn überhaupt etwas an dem Gerücht sein sollte – erklären, dass Pétain dieser Tage den Marineminister Darlan zu seinem Nachfolger erklärt hat, vorausgesetzt dass er, der Marschall, selber «verhindert» sein sollte, sein Amt auszuüben. Auch die Gerüchte, Laval sei, als eine Art Erz-

Rumänien vgl. S. 53.

Der Einmarsch deutscher Truppen nach Bulgarien begann erst am 2.3., einen Tag nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt.

Pierre Laval wurde als Pétains Stellvertreter wegen seiner Kollaboration mit Deutschland am 13.12.1940 entlassen; sein unabhängiger Nachfolger Pierre-Étienne Flandin wurde von den Deutschen zum Rücktritt gezwungen; dessen Nachfolger war seit dem 9.2.1941 François Darlan.

Spanier Franco hatte den von Hitler gewünschten Kriegseintritt Spaniens im Oktober 1940 abgelehnt.

Wahrscheinlich der Arzt Franz Naake, Sohn von Kästners Cousine Dora Naake geb. Augustin.

Demarkationslinie Gemäss der Waffenstillstandsvereinbarung wurde Frankreich im Juni 1940 in eine besetzte Nord- und eine unbesetzte Südzone geteilt.

Hauptstadt des südlichen, unbesetzten Frankreich («Etat Français») war Vichy in der Auvergne. Das von Kästner erwähnte Gerücht stimmte nicht.

Admiral Darlan übernahm bei der Regierungsumbildung am 9.2.1941 das Aussen-, das Innen- und das Marineministerium und wurde stellvertretender Regierungschef.

berger der Franzosen, bei Pétain in Ungnade gefallen, gehören in dieses Illusionsbild.

Allerdings wäre ein Unterschied zu bemerken: In Deutschland versteckten sich die Marschälle hinter den Zivilisten; im heutigen Frankreich – falls das Gerücht zutrifft – treten die Marschälle gegen die Zivilisten auf.

17.2.41

«Meulenhoff's Sammlung
Deutscher Schriftsteller»

Meulenhoff-Amsterdam ist hier. Ich traf ihn heute Abend. Meine Bücher (in seinem Schulbuchverlag) sind verboten worden, und er ist jetzt hier, um (mit wichtigen Empfehlungen von Universitätsprofessoren und irgendeinem «Generalsekretär») zu erreichen, dass diese zur Erlernung der deutschen Sprache besonders geeigneten Bücher wieder zugelassen werden. Er ist vierunddreissig Jahre alt (sein Vater ist zu Kriegsbeginn gestorben), war Soldat, hat aber nichts Kriegerisches erlebt. Die Franzosen, sagt er, hätten nicht kämpfen wollen. Auch ein Beitrag zu der immer wiederkehrenden Frage, warum Frankreich so schnell geschlagen worden ist.

Er wollte dringend wissen, was man hier über Hollands künftiges Schicksal denkt. Musserts holländische nationalsozialistische Partei habe drei Prozent der Bevölkerung hinter sich. Es gäbe schon Lokale, die für Juden verboten wären. In diese Lokale ginge ein richtiger Holländer nicht. Meulenhoff hält allerdings für möglich, dass die Judenfrage in Deutschland brennender war, als sie in Holland war und ist.

Das Markensystem haben sie auch schon. Ähnlich wie bei uns. Aber es würde unerhört hintenherum geschoben. Manchmal kämen Leute und fragten, ob man ein «Kaninchen» kaufen wolle. Es sei ein schönes, grosses Kaninchen, hundertfünfzig Kilo! So werden dort ganze Schweine verkauft!

Man wolle lieber – wenn schon nur die eine Wahl bleibe – zu Deutschland kommen als von einer holländischen nationalsoziali-

stischen Partei beherrscht werden. – Die Haltung hinsichtlich der «Demokratie» ist nicht sehr überzeugt, da auch sie die Freiheit nicht gewährleiste.

Man scheint in Holland nun doch froh zu sein, dass die königliche Familie geflohen ist. Bei Dänemark sei das etwas anderes, denn Dänemark habe keine Kolonien. Durch die Flucht der Regierung sei der Bestand der holländischen Kolonien garantiert. Die deutsche Besetzung des holländischen Mutterlandes sei nicht mehr entscheidend.

Er sucht einen deutschen Roman, den ins Holländische zu übersetzen sich lohne. Ich habe ihm versprochen, mir zu überlegen, welches Buch sich dafür eigne.

Hitlers militärische Fähigkeiten haben anscheinend in Holland tiefen Eindruck gemacht, und noch mehr: die deutsche Organisation, auch in Vernichtungsdingen.

18.2.41

Dieser Tage war eine Zusammenkunft zwischen Mussolini und Franco (mit Süner). Eben erzählte man mir: Italien habe diese Begegnung gesucht, um Spanien als Friedensvermittler einzuspannen. Es ist sehr schwierig, so etwas zu glauben. Aber vielleicht stellt sich eines Tages heraus, dass die meisten politischen Zusammenkünfte einen ganz anderen Sinn gehabt haben als den, welchen man ihnen hier unterlegt hat. (Soweit man überhaupt solchen Begegnungen einen Sinn zu geben für notwendig gehalten hat.)

Gleichzeitig sind folgende aussenpolitische Vorgänge zu verzeichnen:

1. Der Besuch der jugoslawischen Minister in Berchtesgaden.
2. Das Abkommen zwischen Bulgarien und der Türkei. (In diesem Abkommen ist überhaupt nichts Neues mitgeteilt worden.)

Flucht Nach der deutschen Besetzung der Niederlande im Mai 1940 ging Königin Wilhelmina ins Exil nach London. In Dänemark hatte König Christian X. nach der Besetzung am 9.4.1940 weitgehend die politische Unabhängigkeit seiner Regierung erreicht.

Bei dem Treffen im italienischen Seebad Bordighera am 12. und 13.2.1941 bemühte sich Mussolini vergeblich, den spanischen General und klerikalfaschistischen Staatschef Franco zum Kriegseintritt zu bewegen.

jugoslawischer Minister Am 14.2. empfing Hitler Ministerpräsident Zvetkowsch und Aussenminister Cincar-Markowitsch.

Er versuchte erfolglos, Jugoslawien zum Beitritt zum Dreimächtepakt zu bewegen.

Am 17.2. wurde zwischen Bulgarien und der Türkei ein Freundschafts- und Nichtangriffspakt geschlossen.

Englandhilfe Das Leih- und Pachtgesetz wurde am 18.2.1941 vom US-Kongress verabschiedet (vgl. S. 61).

3. Das Englandhilfe-Gesetz soll heute im amerikanischen Senat angenommen worden sein. Und zwar mit Reden der Senatoren, dass über die wirklichen Absichten und Wünsche kein Zweifel herrschen kann.

19.2.41

Nach einem Abkommen von 1939 wurde die deutsche Bevölkerung aus Südtirol ausgesiedelt. Seit Oktober 1940 befand sich Italien im Krieg mit Griechenland.

Ein italienischer Kellner erzählte folgenden Witz: Bei Hitler sei eine griechische Abordnung gewesen und habe ihm, falls er die deutschen Truppen aus Italien zurückziehe, als Gegenleistung die Rückgabe Südtirols zugesagt.

21.2.41

Bobby Iller, der gestern, wegen irgendwelcher Knochensplitter im Schultergelenk, vom Militär entlassen worden ist, nachdem er auf jegliche Rentenansprüche verzichtete, ist, gemessen an seinem Wesen von ehemals, nicht wiederzuerkennen. Er sitzt mürrisch da, hat tote Augen und weiss selber nicht recht, ob er sich je wieder erholen wird. (Nun, natürlich wird er sich wieder erholen! Schliesslich hat er ja nur ein paar Monate eines ersten Kriegsjahres mitgemacht! Was ist das schon!)

Aber er ist einer von denen, die keinen Nerv fürs Soldatentum haben, und er hat doch immerhin ziemlich reichlich Soldat spielen müssen: Tagesmärsche bis zu achtzig Kilometern, Erschiessung von vier Soldaten aus der eigenen Kompanie (wegen angeblicher oder sogar wirklicher Fahnenflucht); Komik für die Kompanie, wenn ihm nur noch seine Goebbels-Parodien eingefallen sind (diese musste er dann allerdings immer wieder vortragen, und nie war es den Zuhörern, die Offiziere eingeschlossen, genügend Parodie!); – ausserdem ist er wohl leicht verbittert, dass er kein Eisernes Kreuz bekommen hat, obwohl er es sicher verdient hat und

obgleich es andere, die vorsichtig im Hintergrund blieben, bekommen haben. [Ich erinnerte mich der Bäuerin in Obergrainau im vorigen Sommer, die am Nachbartisch erzählte, wie böse ihr Mann sei, weil der Ordensrummel genau so ungerecht im Gang sei wie im Weltkriege.]

Vorhin erzählte einer: Die Zusammenkunft Mussolini – Franco – Süner habe einen anderen Zweck gehabt als den, den ich, als Gerüchtwiederholung, einige Seiten vorher angeführt habe. Nämlich: Graziani sei in der Libyschen Wüste von den englischen Truppen völlig eingeschlossen, und Mussolini habe die Spanier einspannen wollen, um zu erreichen, dass die Franzosen ihr Marokko öffneten, damit die italienischen Kolonialtruppen nach Spanisch-Marokko durchbrechen und sich dort «internieren» lassen könnten. Doch die französische Regierung sei dagegen.

England und Amerika machen in Ostasien alle Anstrengungen, um dort so viel Truppen wie möglich an die verschiedenen Stützpunkte zu bringen. Man scheint den Japanern von vornherein jede kriegerische Initiative abschneiden zu wollen.

Heute ist es meines Wissens zwei Monate her, dass keine englischen Flieger nach Berlin gekommen sind.

22.2.41

«Die sechste Frau» von Feiler soll verboten worden sein. Bis Horak ein Ersatzstück einstudiert hat, darf er das Stück noch spielen. Allerdings hat man der Satire über Politik sämtliche Zähne gezogen. – Also: Nicht einmal Olga Tschschowa ist allmächtig.

Obergrainau Bei Garmisch-Partenkirchen; Kästner verbrachte von Anfang juli bis Anfang August 1940 seinen Urlaub in Bad Hofgastein und am Eibsee.

Graziani Der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen trat am 26.2.1941 zurück.

Die sechste Frau Komödie um Heinrich VIII. von Max Christian Feiler, UA: 1939 in Düsseldorf, 1941 auf dem Spielplan des Künstlertheaters (vormals Komische Oper) in der Friedrichstrasse unter Direktor Hanns Horak. Das Propagandaministerium verlangte mehrfach Änderungen; verboten wurde beispielsweise der Satz, man könne einen «Tyrrannen durch die Gewalt der Lächerlichkeit vernichten».

Tschschowa war eine der NS-Ufa-Diven schlechthin; 1941 spielte sie in Die sechste Frau.

26.2.41

Beide, Mussolini und Hitler, haben ihre Frühlingsreden gehalten; der eine voller Zuversicht, der Zweite geradezu mit «Frühlingshumor», wie eine schwedische Zeitung geschrieben hat. Mussolini hat zugegeben, dass in Libyen die ganze zehnte Armee (das ist, wie indirekt aus der Rede hervorging, die Hälfte der libyschen Armee überhaupt) völlig überrannt und überrascht worden sei, sowie ein ganzes Luftkorps! Andererseits ist er freilich durch die Tatsache allein, dass er sprach, den Gerüchten über schwere Krankheiten, die ihm nachgesagt wurden, entgegengetreten.

Gestern Nachmittag wurde durch Zeitungsaufgaben (?) und

Norwegen war seit April 1940 besetzt; gemeint sind dort stationierte Wehrmachtsangehörige auf Heimaturlaub.

Rundfunk bekannt gegeben, dass sich alle Norwegen-Urlauber bei der nächsten Wehrmachtsstelle zu melden hätten, äusserstfalls schriftlich, und zwar mit der Angabe ihres Abreisetermins. Es wurde daraufhin gestern Abend viel orakelt. Kirchhoff erzählte von einem Mann aus seinem Atelier, der, als eben ein solcher Urlauber, sich gemeldet hätte und sofort in Marsch gesetzt worden wäre. – Sowohl als ernstliche Massnahme wie auch als Finte sieht die Sache

Tableau! Ausruf der Überraschung, des Erstaunens, in der Art von: «Da haben wir die Bescherung!»

zu sehr nach offiziellem «Tableau!» aus. Was Drittes kann es aber sonst sein?

Heute früh wurden die Luftschutzsirenen ausprobiert. Kurz, Hitler hatte Recht, als er in seiner Rede ausrief: «Es wird wieder Frühling!»

27.2.41

Sowohl Arthur Grimm, als auch Ernst von Salomon berichten – der eine als Augenzeuge, der andere als Freund und Verwandter vieler Augenzeugen –, dass die deutsche Infanterie, abgesehen

von der grossen Marschleistung im Westen, nichts geleistet, sondern ausserordentlich enttäuscht hat. Was mit einzelnen Stosstrupps und was mit ganzen Infanteriedivisionen erlebt worden sein soll, geht ins Aschgraue. Die Infanterie ging im äussersten Ernstfall nicht vor, sondern bestand darauf, dass die Panzer und die Stukas den Gegner sturmreif machten.

Demnach hätte die technische Aufrüstung den bisherigen Krieg entschieden, nicht die Armeeausbildung und der Truppengeist. Aber wie gesagt: Man erfährt ja nichts ...

Gestern und heute grosse Debatte über die «Legitimation» des deutschen Volkes, Europa zu beherrschen, nach einem gewonnenen Krieg. Stil, Tradition, Kultur wären dann nötig, nicht die Pistole.

Goebbels sprach heute Vormittag kurz im Ministerium vor den Leitern der Mode, der Modezeitschriften usw. und sagte, jetzt oder nie sei die Gelegenheit, die internationale Stellung zu beziehen. Wenn es nicht gelänge, läge es an den Betreffenden, zu denen er spreche ...

Als ich zu Marian kam, ging gerade ein Mann von der Waffen-SS weg, den er aus Litzmannstadt (vom Verbeugen bei «Jud Süss») kennt. Der Besuch hatte eben viel von den «Fällen» erzählt, die er in Polen erledigen musste. Das heisst von dem Ermorden von Polen, Juden usw., z.B. von Juden, die beim Schwarzschlachten ertappt wurden. Sie wurden daraufhin in ihrem Keller kalt gemacht. Von Marians Besuch persönlich. «Dieser Mann», sagte Marian, «ist dabei ein Mensch, dem ich, wenn ich ein Gut hätte, sofort den Verwalterposten antragen würde; so zuverlässig, ehrlich, bieder usw.» Und seine Frau gab ihm Recht.

Auf Anordnung Himmlers wurde der Propagandafilm Jud Süss im Winter 1940/41 der gesamten SS gezeigt. Bei der ersten Aufführung des Films in Litzmannstadt am 17.1.1941 war möglicherweise der Schauspieler Ferdinand Marian anwesend.

1.3.41

Die ‚Dolchstoßlegende‘ war eine Verschwörungstheorie, die vor allem von Hindenburg und Ludendorff verbreitet worden war. Sie besagte, das deutsche Heer, «im Felde unbesiegt», sei von den Zivilisten zu Hause, den «Novemberverbrechern» und «vaterlandslosen Gesellen» – gemeint waren vor allem die demokratischen Politiker – verraten worden.

Erich Ludendorff verlangte am 29.9.1918 von der Reichsregierung ein Waffenstillstandsangebot, das er und Hindenburg vom Reichskanzler Max von Baden am 3.10. unterzeichnen liessen.

Am 11.11.1918 unterzeichneten Matthias Erzberger und General Detlof von Winterfeldt den Waffenstillstand im Wald von Compiègne, nordöstlich von Paris.

Marine Die Meutereien in der deutschen Hochseeflotte begannen am 29.10.1918.

Unruhen Die Revolution in München begann am 7.11.; am 9.11.1918 wurde in Berlin die deutsche Republik ausgerufen.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell die Historie sich als Lügnerin der Vergangenheit bemächtigt. Eines der gelungensten Beispiele ist der deutsche Zusammenbruch im vorigen Kriege. Die Dolchstoßlegende ist vom Heer, von den Gegnern der Sozialisten, bis zu den Nationalsozialisten, derartig verbreitet worden, dass die Tatsachen, die doch das Gegenteil beweisen, daneben und dahinter völlig verblasst sind.

Der kurze Einblick in ein Geschichtsbuch lehrt aber, dass am 27.9.18 Ludendorff einen sofortigen Waffenstillstand bei der Reichsregierung beantragte; dass am 1. Oktober die Heeresleitung ein augenblickliches Friedensangebot forderte; denn «achtundvierzig Stunden könne die Armee nicht mehr warten»; dass Prinz Max von Baden, die Spitze der demokratischen Regierung also, sich wieder sträubte; dass er am 3. Oktober von Hindenburg zum Waffenstillstandsgesuch gezwungen wurde. Nun folgten der Zusammenbruch Österreichs und der Türkei, und am 11. Oktober gingen der General von Winterfeldt und Erzberger nach Compiègne. Nun meutert die Marine, und erst einen Monat später beginnen die inneren Unruhen!

Erzberger wurde von Nationalisten ermordet, und General von Winterfeldt wurde neulich, anlässlich eines Geburtstages, glaube ich, dafür belobt, dass er seinerzeit den Weg nach Compiègne antrat!

Die deutsche Heeresleitung liess Herrn Erzberger unterzeichnen; der General stand nur dabei. Und immer hat es seitdem die deutsche Heeresleitung verstanden, nur dabeizustehen, statt sich politisch entscheidend zu belasten.

Wie anders in diesem Kriege in Frankreich: Der Marschall Pétain, der Admiral Darlan haben die Verantwortung auf sich genommen. Dafür hat man sie hier gelobt. Und man nimmt übel, dass das französische Volk sie nicht auch lobt. – Politik ist ein

entwaffnend lächerliches Geschäft, leider aber für solche Männer, die Idealisten waren und sind, das heisst also keine Geschäftsleute, Tod und Schande.

2.3.41

Gestern hat sich Bulgarien dem Dreimächtepakt angeschlossen. Und eben gab der Rundfunk als Sondermeldung bekannt: dass heute deutsche Truppen, zur Sicherung der Ruhe in Südosteuropa, in Bulgarien einmarschiert sind und von der Bevölkerung lebhaft begrüsst wurden.

Kemnitzer sagte darüber Folgendes: Um die Jahreswende war Russlands Haltung gegenüber geplanten Massnahmen Deutschlands auf dem Balkan so versteift, dass er nicht mehr an einen Sieg Deutschlands geglaubt habe. Jetzt ist er aber wieder guter Dinge. Russland hat sich, anscheinend durch Zukunftswechsel auf Indien und Dardanellen, zum Stillhalten bereit erklärt. Nun kamen deutsche «Zivilisten» nach Sofia und bereiteten den deutschen Einmarsch vor. Man stahl aus der englischen Gesandtschaft Aktenmaterial, übte auf die bulgarische Regierung den nötigen Druck aus, – und die deutschen Truppen konnten marschieren.

3.3.41

Eben gab der Rundfunk bekannt, dass Eden, von Ankara kommend, in Athen eingetroffen sei. Griechenland muss sich also entscheiden. Es ist nicht vorstellbar, dass ihm eine andere Wahl bleibt, als sich der Achse auszuliefern. Und die englischen Streitkräfte in Griechenland stehen, wenn sie kämpfen wollen, vor einer Art Dünkirchen. Nur Kreta dürften sie nicht so schnell aufgeben, glaube ich.

Griechenland Nach dem Einmarsch der Deutschen in Bulgarien verlegten die Briten Truppen nach Griechenland.

Dünkirchen Die Wehrmacht griff im Mai 1940 die an der Kanalküste abgeschnittenen französischen und britischen Truppen nicht rechtzeitig an und ermöglichte ihnen so den Rückzug über Dünkirchen nach England.



Buddhistische Priester, die die japanische Jugend im
«neuen Geiste Japans» zu unterrichten beauftragt sind, er-
hielten erstmalig Uniformen

Deutsche Allgemeine Zeitung, 14.3.1941

4.3.41

Während die deutschen Truppen durch Rumänien in Bulgarien einrückten (am Sonntag, dem 2.3.), war in Rumänien Abstimmung über die Antonescu-Regierung (die Abstimmung fiel sehr, sehr günstig aus) und in Bulgarien Nationalfeiertag; es war also in Bulgarien gerade feierlich geflaggt. Wenn diese beiden «Begleiterscheinungen» Zufall waren, handelte es sich um sehr viel Glück; wenn sie vorher in die Rechnung eingesetzt worden sein sollten, war es sehr vorausschauend gehandelt.

Abstimmung Der Anteil der Nein-Stimmen bei der Volksabstimmung betrug etwa 0,001 Prozent.

9.3.41

Roosevelt hat die jugoslawische Regierung wissen lassen, dass Amerika eine Schwenkung Jugoslawiens in Richtung der Achse als eine ausgesprochen unfreundliche Haltung auffassen und entsprechende Konsequenzen ziehen müsste.

Das ist die erste offizielle Einmischung Amerikas in die werdenden «Entschlüsse» der europäischen Kleinstaaten. Hinter der aktuellen Drohung, die ein klein wenig lächerlich wirkt, versteckt sich natürlich die andere, die auf die Friedensverhandlungen hinzielt, deren Führung, nach Amerikas Meinung, eines Tages Amerika in Händen haben wird.

18.3.41

Hinsichtlich Jugoslawien hat sich seitdem nichts Auffälliges ereignet. Seit der letzten Eintragung ist überhaupt an auffälligen Tatsachen nur die Annahme des Englandhilfegesetzes in Amerika

| Englandhilfe vgl. S. 61.

und die Abreise des japanischen Aussenministers nach Berlin und Rom, an Gerüchten gar nichts zu verzeichnen.

Am 16.3.1941 landeten britische Truppen in Berbera (Somalia) und eroberten das 1940 von Italien besetzte Britisch-Somaliland zurück.

Heute meldete der italienische Heeresbericht die Beschiesung Berberas (Italienisch-Somaliland), die Besetzung der Stadt und die Überwältigung der Besatzung. Kemnitzer, mit dem ich eben darüber sprach, glaubte doch tatsächlich, ich hätte den englischen Rundfunk gehört! Dass der italienische Heeresbericht das Ereignis schon gemeldet hätte, wusste er nicht. Im deutschen Nachrichtenbüro hat man offensichtlich mit der Prüfung geheimer Nachrichten so zu tun, dass man nicht dazu kommt, die Heeresberichte der Achsenmächte zu lesen. Von Berbera aus ist der entscheidende Einmarschweg nach Abessinien «eingeschlagen».

Auffällig ist, dass sich die «Damen» der deutschen Führerschaft im Roten Kreuz usw. nicht zu betätigen scheinen, während doch in allen Ländern, eingeschlossen Italien, der alte Brauch wieder aufgenommen worden ist. Die italienische Kronprinzessin, die Gräfin Ciano usw. laufen in Häubchen und Tracht herum, ganz wie die deutschen Prinzessinnen im vorigen Krieg.

In diesen Tagen hat eine neue Welle eingesetzt, Reklamierte usw. nun doch einzuziehen. Wo will man nur mit all den Truppen hin? Aus Walter Janssens Film muss der Tonmeister weg. Leonhard, von der holländischen Lufthansa, am 11. wieder reklamiert, wurde am 13. davon verständigt, dass er sich melden müsse. Dieser Brief hat allerdings, innerhalb Berlins, bis heute Postreisen gemacht. Oder ist er rückdatiert worden?

Leonhard n.e.

Lottchens Fleischerin hat seit einer Woche kein Fleisch bekommen. Hundert Berliner Läden sollen geschlossen worden sein, weil die Besitzer ihre Vorräte zu früh ausgegeben hätten; andere Geschäfte will man zwingen, erst das Lager auszuverkaufen. –

Die Fleischer erzählen, dass man, aus Fleischmangel, Kälber viel zu früh geschlachtet und die Kleinhändler damit beliefert habe. – In anderen Läden aber sieht man wieder Fleisch genug.

In einer Strassenbahn sah ich heute ein grosses Schild, auf dem ein neues Mittel gegen Hautausschläge angepriesen wurde. Ernährung und Seife haben ihre Schuldigkeit bereits getan. Hautausschläge! Auf grossem Plakat!

19.3.41

Eben lese ich in einem Buch über die Niederlage Preussens im Jahre 1806: Jena und Auerstedt; die kopflose Übergabe der Festungen usw. In vielem eine Parallele zu dem «unverständlichen» Zusammenbruch Frankreichs im vorigen Jahre.

Am 14.10.1806 wurden die Armeen Preussens und Sachsens in Auerstedt von den zahlenmässig weit unterlegenen Franzosen besiegt.

Zwei Witze aus den letzten Jahren. Erstens: Ein Lehrer gibt das Thema zum Klassenaufsatz: «Hätte sich Werther auch im Dritten Reich erschossen?» Der kleine Fritz gibt schon nach fünf Minuten das Heft ab. Was hat er geschrieben? «Nein, aber Goethe!»

Zweitens: Eine Synagoge brennt. Ein Brandstifter sagt zu einem alten Juden, der dabei steht: «Na, da sind Sie wohl nicht schlecht verzweifelt?» Der Jude verneint. «Denn», sagt er, «entweder gibt es einen Gott, dann gibt's auch eine Gerechtigkeit; oder es gibt keinen Gott, – wozu brauchen wir dann noch eine Synagoge?»

20.3.41

Synagoge vgl. Kästners Epigramm Als die Synagogen brannten (1, 28of.).

Laut hiesigen Zeitungen haben englische und amerikanische Sender berichtet, dass die jugoslawische Regierung neulich schon be-

Griechenland hatte sich mit britischer Hilfe erfolgreich gegen die italienischen Angreifer behauptet.

reit gewesen sei, dem Dreimächtepakt beizutreten, dass aber die Armee und das Volk mit Revolution gedroht hätten. Aus diesem Grunde sei der politische Schritt zur Achse nicht erfolgt. Spanien und Jugoslawien sind also, trotz ihrer Ergebenen, nicht willens, auf die Seite Deutschlands und Italiens zu treten. Die Erfolge Griechenlands im Winter haben selbstverständlich in Jugoslawien grossen Eindruck gemacht. Und es wäre, in dieser Hinsicht, fraglos besser gewesen, Deutschland hätte rechtzeitig in den Krieg gegen Griechenland eingegriffen. Andererseits will natürlich Deutschland auf lange Sicht auf die Balkanstaaten einen guten Eindruck machen; nicht zuletzt, glaube ich, einen besseren als Italien.

25.3.41

Gestern wurde das jugoslawische Kabinett umgebildet; heute tritt Jugoslawien dem Dreimächtepakt bei. Hitler hat sich diesmal persönlich zum Staatsakt in Wien begeben.

Invasion in England Seit April 1940 befand sich Deutschland im Luftkrieg gegen Grossbritannien.

Trotz dieses neuen diplomatischen Erfolgs mehren sich die Stimmen, dass die Invasion in England als aussichtslos aufgegeben worden sei, dass der Krieg in ein ausserordentlich kritisches Stadium getreten sei. Erstaunlich ist dabei, dass diese müde Auffassung von massgebenden Herren geteilt werden solle, wie Lottchen von einem Journalisten erfahren hat. Was ist schwerer vorstellbar: dass diese Herren ihre Meinung so offen bekunden, oder dass sie, im Einvernehmen, derartige Ansichten äussern, damit dann Sommerpläne von grosser Aktivität umso grösseren moralischen Erfolg haben?

Es ist auffällige Begleiterscheinung der letzten zehn Jahre, dass diejenigen, die mit dem revolutionären Gedanken uneigennützig sympathisierten, nach der Niederlage des Sozialismus und dem Erfolg des Nationalsozialismus, konservativ geworden sind, so-

weit ihr neuer Individualismus überhaupt eine Eingliederung noch zulässt.

26.3.41

Der italienische Marschall Graziani ist zurückgetreten. Damit ist der letzte italienische Heerführer, dem Italien einige Bedeutung zuerkannte, beseitigt. Und dieser letzte ist zweifellos auf deutschen Zwang hin beseitigt worden. Denn nun die deutschen Truppen in Nordafrika eingetroffen sind, will offensichtlich auch die deutsche Heeresleitung das Heft in der Hand haben.

Die andere Neuigkeit: Island (diese dänische, von den Engländern besetzte Insel) ist in das von Deutschland markierte Blockadegebiet eingegliedert worden. Man besetzt also Island nicht, sondern man blockiert hier eine lebenswichtige Zuleitung amerikanischer Lieferungen für England. Wie weit man sie erfolgreich blockieren können, wird die Zeit lehren. Die Kriegsausweitung wird unausgesetzt fortgesetzt. Das Wettrennen um die Frontausdehnung wird der gewinnen, der die Frontverlängerung am längsten aushalten kann.

Russland hat seine neutrale Absicht gegenüber der Türkei kundgetan, auch für den Fall, dass die Türkei in den Krieg verwickelt werden würde. Also: Russland wartet wieder einmal ab, bis es sich im geeigneten Moment einschalten kann, um die Dardanellen zu besetzen. Russland hat in Polen, Rumänien usw. immer nur die Resterbschaft angetreten. Es hat dabei, ausser in Finnland, keinen einzigen Soldaten geopfert. In der türkischen Situation hat Russland offensichtlich die gleiche Absicht.

Russland ist das einzige Territorium, das im riesigen Rahmen des Dreimächtepaktes an jeder Ecke dieses Rahmens bereit ist, die leeren Flecken im Bild auszufüllen. Und Russland ist ausserdem

Nordafrika Das «Deutsche Afrika-Korps» unter General Erwin Rommel, das bereits am 11.2. an der libyschen Küste gelandet war, eroberte am 24.3.1941 El Agheila.

das einzige Territorium, das wirklich überall beteiligt ist. Haben Deutschland und Italien in Ostasien etwas zu gewinnen? Hat Japan in Europa etwas zu erben? Nein, aber überall ist Russland der Angrenzer. Und der erklärte Freund, wie auch der heimliche Feind des Dreimächtepakts. Russland: die Ochsenzunge an der Dezimalwaage!

Der japanische Aussenminister Yosuke Matsuoka wurde bei seinem Besuch von Hitler zum baldigen Kriegseintritt gedrängt.

Man tut, was man kann. Da heute der japanische Aussenminister in Berlin eintrifft, haben viele Berliner Betriebe schon ab Mittag frei. Sie sollen Gelegenheit haben, ihm zuzujubeln.

27.3.41

Auch heute hatten die Betriebe ab Mittag zum Jubeln frei.

Ein anderes Ereignis schiebt sich in den Vordergrund, wenn man sich auch heute Nachmittag und Abend im Rundfunk sehr knapp äusserte, wohl um den projapanischen Jubel nicht unterbrechen zu müssen: Heute früh gelang in Belgrad ein Staatsstreich. Der minderjährige König Peter bestieg den Thron. Die Regierung wurde neu gebildet: An der Spitze steht ein General Simović. Die Arbeiter sind aufgefordert worden, an ihre Arbeit zurückzukehren. – Gerüchtweise verlautet, dass Prinz Paul, der Regent, geflohen sei und dass die Minister, die in Wien den Dreimächtepakt unterschrieben haben, eingesperrt worden sind.

Weitere Gerüchte wollen wissen, dass die Lage zwischen Russland und Deutschland immer gespannter würde, und dass die neueste Erklärung, der Türkei gegenüber neutral zu bleiben, eine diplomatische Finte gewesen sei.

Kemnitzer behauptete eben, der jugoslawische Staatsstreich sei eine innerpolitische Angelegenheit und habe mit dem zufälligen Zusammentreffen des Beitritts zum Dreimächtepakt nichts zu tun.

Trotzdem behauptet er, dem Gerücht folgend, dass Prinzregent Paul geflohen sei und dass die Unterschriftenminister gefangenegenommen worden seien.

Kemnitzer zitierte vorhin, in irgendwelchem Zusammenhang: «Der ganzen Menschheit Jammer packt mich an.» Ich fragte: «Was heisst der ‚ganzen Menschheit Jammer-Pakt?‘» Es war nicht böse gemeint, aber Kemnitzer merkt sich alles. Das soll nicht heissen, dass er alles merkt.

Anspielung auf «Der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an» (Goethe, Faust. Eine Tragödie, Vers 4610).

28.3.41

Der deutsche Rundfunk meldet, dass in Belgrad die Studenten und die serbischen Sokolen Umzüge gemacht haben und englische Fahnen mittrugen. Das Militär halte in Belgrad die wichtigsten Punkte besetzt. Ich bin neugierig, was es mit Kemnitzers innerpolitischen Reibungen zu tun hat, dass man deutsche Geschäfte zerschlug.

Sokolen Nationalistische, antideutsche Turnverbände, nach dem tschechischen Wort «sokol» (Falke).

Die Kroaten scheinen zu beraten, ob sie sich an Deutschland anschliessen und damit der den Serben drohenden Auseinandersetzung aus dem Wege gehen sollen. Immerhin, in Agram sind auch schon antideutsche Demonstrationen gewesen. Also ist auch die Entschlussfähigkeit der Kroatenführer nicht mehr unbeeinflusst.

Agram Deutsche, heute ungebräuchliche Bezeichnung für Zagreb.

29.3.41

Ley hat neulich vor den Textilindustriellen eine Rede gehalten und gesagt: Er wisse nicht, wie das Paradies ausgesehen habe, aber das könne er trotzdem sagen: Nach dem Kriege werde Deutschland ein Paradies sein. (Mein Kommentar: weil dann die Leute auch nichts anzuziehen haben werden, – deswegen sagte er dergleichen vor den Textilleuten.) Nicht nur, sagte Ley, werde

dann jeder ein Auto haben, sondern sogar – und das meinte er masslos humorig – im Auto ein Wasserklosett!

Privatfahrkarten nach Ostpreussen würden nicht mehr ausgegeben, wollen die Leute wissen. Das Gerücht, Russland falle bald um, will seit der Begründung des deutsch-russischen Paktes, also vom ersten Tage an, nicht weichen.

deutsch-russischer Pakt
Nichtangriffspakt zwischen
Stalin und Hitler vom
23.8.1939.

Wahrscheinlich der auf Wochenschau-Beiträgen beruhende Kompilationsfilm *Feldzug in Norwegen – gegen England* (Regie: Martin Rikli), der um 1940 vorbereitet, aber vermutlich nie fertiggestellt wurde.

AufWalter Kerns Einladung hin – er war Verkehrsdirektor in Davos – hatte Kästner 1936 dort einen Vortrag gehalten und aufWunsch des Verkehrsvereins einen heiteren Davos-Roman begonnen (Fragment, vgl. *Der Zauberlehrling*, III, 308).

Werner Buhre fährt nach Norwegen, um für den Film «Feldzug in Norwegen» Nachaufnahmen zu machen. In Narvik seien, hat er gehört, schon fast gar keine ostmärkischen Truppen mehr. Sind sie schon unterwegs, um die jugoslawischen Nachbarn zu bekämpfen?

Kern aus Davos war, mit der Eishockeymannschaft, ein paar Tage in Berlin. Dass der Potsdamer Bahnhof noch wie früher stand, hat sie denn doch überrascht. Auch die bisherigen kriegerischen Leistungen Deutschlands verkennen die Schweizer keineswegs.

Trotzdem glauben sie, dass die englische Ausdauer und Politik den Krieg gegen uns gewinnen werde. Und überdies sind sie der verständlichen Ansicht, dass, abgesehen von Sieg und Niederlage im Einzelnen, der europäische Kontinent auf alle Fälle den Krieg wird bezahlen müssen; sie wundern sich über den Optimismus der deutschen Bevölkerung und «bewundern» die deutsche Propaganda. Im Übrigen sagte er: «Was ihr auch mit der Schweiz eines Tages vorhaben solltet, – unser Bundespräsident fährt nicht auf den Obersalzberg.»

Er könnte nicht länger in Berlin bleiben, weil er in Davos wieder zu einem fünftägigen Luftschutzkursus einrücken müsse.

In Davos!

2.4.41

Allein von der Garnison Potsdam sind Ende voriger Woche drei Regimenter an die russische Grenze transportiert worden. – Im jugoslawischen Rundfunk soll, sogar durch einen Führer der volksdeutschen Gruppe erklärt worden sein, dass seit dem Staatsstreich keinerlei Gewalt gegen die Volksdeutschen angewandt worden sei. Es handle sich um die «übliche» deutsche Vorbereitung von Einmärschen, also wie in Polen, Sudetenland, Tschechoslowakei usw. [Hier macht man schon Witze über das Ganze und sagt: Bald werde das alte Mütterchen und die schwangere Frau aus den Grenzwäldern auftauchen und erzählen, was ihr alles geschehen sei.] – Mit dem japanischen Aussenminister hat die Achse Pech: Als Matsuoka in Berlin ankam, kam der jugoslawische Staatsstreich; als er in Rom eintraf, verlor Italien in einem Seegefecht mindestens drei Kreuzer und zwei Zerstörer. – Die französischen Hafenzstützpunkte, wie auch die deutschen Flughäfen im besetzten Gebiet sollen entscheidend durch englische Flieger zerstört worden sein. –

Richard Busch ist aus Spanien zurück, auf Urlaub, und erzählt ganz interessant. Die Hungersnot, Bettelei usw. sei katastrophal. Die Macht der katholischen Kirche (gefordert durch Francos Frau) und der Reichtum der Grundbesitzer seien beispiellos. Die Bevölkerung sei alles andere als deutsch gesinnt. Und die portugiesischen Zeitungen prophezeiten, dass Deutschland den Krieg – je mehr Amerika an England liefere – unaufhaltsam verlieren werde. Als das Verhältnis der deutschen zur englischen Luftwaffe (im vorigen Jahr) 10 : 3 gewesen sei, habe Deutschland nichts Entscheidendes gegen England unternehmen können, und mit jedem Tage ändere sich die Proportion zugunsten Englands.

Richard sagt, dass allein in Madrid sechzig Mitglieder der Gestapo seien, um die dortigen Deutschen zu überwachen. Man

Vorbereitung von Einmärschen Die deutsche Presse berichtete vor einem geplanten Einmarsch gern über angebliche Misshandlungen deutscher Minderheiten in den jeweiligen Ländern.

Busch Drehbuchautor u.a. für den Film Sarasate (Drehbeginn 20.4.1941 in Madrid).

Francos Frau Carmen Polo.

könne noch weniger reden als in Berlin und werde hinsichtlich seines privaten Umgangs usw. gründlich beobachtet.

Falange vgl. S. 59.
Rotspanier Republikaner im
Spanischen Bürgerkrieg.

Manzanares Fluss in Madrid,
an dem im Spanischen Bür-
gerkrieg schwere Kämpfe
stattfanden.

Die Falange spiele eine nebensächliche Rolle. Überall kämen Sabotageakte seitens der Rotspanier vor. Die Moros (die marokkanischen Truppen) spielten sich stolz wie Sieger und Herren auf. Alles läge (ausser der Kirchen) noch so zertrümmert herum wie zu Kriegsende, und wenn man durch die Gegend fahre, könne man in die «Häuser» hineinschauen und den Bewohnern beim Aufstehen zuschauen. Am Manzanares lägen noch die Schützengräben, die Pferde- und Menschengeriebe herum; nur abgesperrt durch Stacheldraht; in einer Entfernung wie von der Gedächtniskirche bis zur Jungfernheide lägen so Leben und Tod beisammen. Flecktyphus usw. kämen, durch Ungeziefer übertragen, in grosser Zahl vor.

6.4.41

Heute früh hat Deutschland nun also Griechenland und Jugoslawien den Krieg erklärt, und die ersten Bombengeschwader waren bereits über Belgrad. Deutsche Truppen rücken sowohl in Griechenland wie in Jugoslawien ein. Auch wenn der Krieg mit diesen Staaten nicht lange dauern sollte, – eine weitere Abnützungsfrent ist zweifellos geschaffen. Allerdings auch für die Engländer, wenn sie sich ernsthaft engagieren sollten. Und das werden sie tun müssen, wenn sie Deutschland ernstlich von hinten anpacken wollen.

Ohm Krüger vgl. S. 47.

Vorgestern war ich im Film «Ohm Krüger». Dass ausgerechnet Jannings, dieser kaltschnäuzige Geldmacher, sich in den Dienst der Verhetzungspropaganda stellt, ist besonders abgeschmackt. – Während der Massenaufnahmen wurden, durch Landminen, vier als Komparsen mitspielende Soldaten getötet und andere verletzt.

Der Kommandeur erklärte zur Beerdigung: Auch diese vier Soldaten seien auf dem Felde der Ehre gefallen.

Theo Mackeben war dabei, als während der Aufnahmen Werner Hinz den Kollegen Süssenguth mit einer Flasche niederschlagen musste. Die Flasche, besonders angefertigt, war irrsinnigerweise mit Wasser gefüllt worden, sodass Süssenguth tatsächlich blutend zusammenbrach (und heute noch nicht wieder beisammen ist). Mackeben sagte: «Allmächtiger, er ist ja verletzt!» Jannings sagte, hinter vorgehaltener Hand: «Es macht nichts. Ich habe mit zwei Kameras drehen lassen.»

12.4.41

Gestern Nacht war ich mit Josef Maria Frank bei Kemnitzer, der aus seinem Tagebuch vorlas. (Ein unwahrscheinlicher Leichtsin!) Daraus ging eindeutig hervor, in welchem Masse Badoglio und Graziani an dem mangelnden Kriegsglück der Italiener schuld sind und wie sehr der Faschismus in Italien an Geltung eingebüsst hat.

Die Zusammenziehung deutscher Truppen an der russischen Grenze soll keinen anderen Zweck haben, als Russland für alle weiteren Massnahmen gefügig zu halten, die Deutschland für notwendig hält. Die Lage in Bulgarien wurde schon durch jenen Truppenaufmarsch geklärt.

In Spanien sollen deutsche Truppen einmarschiert sein. Man will nun anscheinend die Balkanerfolge psychologisch ausnützen und die Gibraltar- und Portugal-Fragen machtpolitisch lösen.

Eine eigene Überlegung: Seit etwa einer Woche wird nichts von den deutschen Unterseebooterfolgen verzeichnet. Ich halte für möglich, dass ein grosser Teil der deutschen Unterseeboot-Flotte ins ösdiche Mittelmeer gefahren

Obwohl der italienische Generalstabschef Pietro Badoglio vom Angriff auf Griechenland abgeraten hatte, wurde er für den Misserfolg verantwortlich gemacht und von Mussolini Ende 1940 entlassen. Nach dessen Sturz wurde er 1943 mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt.

In Spanien sollen ... Dieses Gerücht entspricht nicht den Tatsachen.

ist, um die dortige Lage auch auf See zu klären; nicht zuletzt für den Fall, dass die in Griechenland befindlichen Engländer vom Piräus aus nach Ägypten «heimkehren» sollten. Hitler ist bestimmt, schon aus gekränktem Ehrgeiz, entschlossen, eine erfolgreiche Rückkehr, wie von Dünkirchen aus, diesmal zu verhindern.

Ich glaube nicht, dass die Türkei aus dem grossen Spiel herausbleiben kann, auch wenn sie es wollte. Die Siege auf dem Balkan und in Nordafrika fordern geradezu zu einem beidseitigen Zangenangriff in Richtung Suezkanal heraus.

16.4.41

Jugoslawien wird nicht mehr viel Widerstand bieten. Die Lage in Griechenland ist nicht geklärt; wichtig wird sein, ob die englischen Truppen wirklich in der Mehrzahl nach Nordafrika zurückfahren oder an der Olymp-Linie kämpfen werden.

Mittlerweile wird die Frage, was mit der Türkei geschehen wird, immer brenzlicher. Denn die deutschen Truppen in Afrika stehen in Sollum (Ägypten), und mir will scheinen, dass unsere Heeresleitung einen Zangenangriff auf den Suez-Kanal plant, nicht nur den Vorstoss in ägyptisches Gebiet.

Kiel soll ausserordentliche Verluste erlitten haben. Man spricht von mehr als tausend Toten und von mehr als sechstausend obdachlosen Familien. Ley war vorgestern dort, um die Arbeiterschaft zu loben. Als aber ein neuer englischer Angriff gemeldet wurde, zog er sich, mithilfe eines grossen schweren Autos, aus der Stadt Kiel zurück.

Der Herzog von Aosta soll (in Abessinien) um Verhandlungen und die Bedingungen der Übergabe gebeten haben.

Morgen bin ich in Babelsberg, um zu hören, unter welchen Bedingungen man mich ersucht, im Film mitzuarbeiten. Schmidt sagte am Telefon, dass Goebbels – von Hippler befragt – erklärt habe, er wolle von nichts wissen, aber man könne mich – unter dieser persönlichen Voraussetzung – beschäftigen. Morgen werde ich Näheres über diese neue Mutprobe des Propagandaministeriums hören.

Anlässlich des eben abgeschlossenen russisch-japanischen Vertrags: Man kann noch so viel über die politische Wendigkeit der Engländer in diesem Kriege schreiben, – was die Russen in dem gleichen Zeitraum geleistet haben (erst neulich die bulgarische Angelegenheit), stellt die englische «Charakterlosigkeit» bei Weitem in den Schatten. Die Russen treiben die kaltblütigste Rechenkunst, die, noch dazu von einem «ideologischen» Staat, jemals demonstriert worden ist!

19.4.41

Heute meldete der Heeresbericht, dass gestern auf dem Olymp die Reichkriegsflagge gehisst worden ist. Und am gleichen Tage starb der griechische Ministerpräsident, ob durch Mord oder durch Selbstmord ist noch nicht geklärt.

Und wir sahen uns vor einer Stunde die Wirkungen des Lufttorpedos an, der vorgestern Nacht neben dem Bahnhof Witzleben niedergegangen ist. Ich schätze, dass mindestens siebzig Dächer schwerere oder leichtere Schäden davongetragen haben. Ein paar Häuser wird man abreißen müssen. Die Glaser haben für eine Woche Arbeit. – Gefangene Franzosen, die über die Ost-West-Achse marschierten, strahlten beim Anblick der Zerstörungen übers ganze Gesicht.

Der mit Kästner befreundete Film-Produktionsleiter Eberhard Schmidt.

persönliche Voraussetzung
Obwohl Kästner nicht Mitglied der Reichsschrifttumskammer werden durfte, sollte er – unter dem Pseudonym Berthold Bürger – für Münchhausen, den Jubiläumsfilm der Ufa, das Drehbuch schreiben. Der Film wurde von April bis Dezember 1942 gedreht und am 5.3.1943 im Ufa-Palast uraufgeführt.

bulgarische Angelegenheit
Die Sowjetunion protestierte am 2.3.1941 gegen Bulgariens Beitritt zum Dreimächtepakt.

Der griechische Ministerpräsident Alexandros Koryzys beging am 18.4.1941 Selbstmord.

Lufttorpedos Gemeint sind vermutlich dünnwandige britische Grossladungsbomben mit hohem Sprengstoffanteil. Am gebräuchlichsten war die «HC 4000», wegen ihrer Grösse ‚Badeofen‘ und aufgrund ihrer Wirkung ‚Wohnblockknacker‘ genannt; sie verursachte eine gefürchtete Druckwelle («Gasschlagwirkung»).

Witzleben: S-Bahnhof in Wilmersdorf, heute Messe-Nord/ICC.

Ost-West-Achse Ehemalige Charlottenburger Chaussee (heute: Strasse des 17. Juni), 1939 als Teil der geplanten «Welthauptstadt Germania» eingeweiht.

Willi Hess. Rechtsanwalt Hess wohnt in einem der betroffenen Häuser und erzählte sehr anschaulich von der Alarmnacht. Da seine Wohnung noch nicht zu Ende aufgeräumt werden konnte und auch die Fenster noch nicht neu eingesetzt worden waren, übernachtete er, nach einer ausführlichen Besäufnis, bei Peters. Den Koffer mit dem Nachtzeug hatte er schon zu Jonny mitgebracht.

Schön war auch sein Bericht darüber, wie neulich drei Hamburger Pionieroffiziere den Blindgänger, der im Restaurant Barz gelandet war, die Stufen hinunter und aus dem Haus transportiert hatten.

22.4.41

Die Tatsache, dass in den letzten Wochen keine U-Boot-Erfolge gemeldet worden sind, bringt manche Deutschen bereits auf die nächstliegende Vermutung: dass wir keine U-Boote mehr haben. Ja, es heisst auch, Prien und Kretschmer, die beiden erfolgreichsten Kommandanten, seien auch ausgefallen, also tot oder gefangen. – Meine Vermutung über die etwaige grosse Reparation im östlichen Mittelmeer, scheint demnach zu kompliziert zu sein.

25.4.41

Es handelt sich, wie heute bekannt gegeben wurde, um Kretschmer und Schepke. Dieser ist tot, Kretschmer ist in englische Gefangenschaft geraten, von Prien ist nichts mitgeteilt worden. Und noch immer ist, ich schätze seit vierzehn Tagen, keinerlei U-Boot-Aktion im Heeresbericht gemeldet worden.

26.4.41

Gestern Nacht war kurze Zeit Alarm. Wie ich eben höre, ist eine U-Bahn-Strecke in der Nähe vom Gleisdreieck getroffen worden. Das war der vierte Alarm in diesem Jahr. Also nicht viel. Aber die Anwendung von Lufttorpedos (sie sollen flüssige Luft enthalten) hat die Wirkung der letzten Alarme gegenüber denen des vorigen Jahres, hinsichtlich Materialverschleiss und Nervenbeanspruchung, gesteigert. Diese Lufttorpedos sollen Aluminiumspitzen haben und sich daher beim Aufschlag platt drücken, statt tief einzubohren. Dadurch steigert sich die Breitenwirkung über dem Erdboden. In Falkensee soll kaum ein ganzes Fenster zu finden gewesen sein. (Windhose in der Konserve.)

Besonders schlimm muss Kiel betroffen worden sein. Hertis Tanten haben geschrieben, dass zu den Ostertagen kaum Grablumen zu bekommen gewesen seien, – so viele Begräbnisse gab es. Kiel hatte auch keine Elektrizität mehr.

Gleisdreieck U-Bahnhof in Berlin-Kreuzberg.

Hertis Tanten Herta Kirchner, Kästners Geliebte bis zu ihrem Unfalltod; die korrespondierende Kieler Tante hiess Paula Hartmann.

5.5.41

Die Angriffe von Truppen des Irak gegen die in Basra gelandeten indischen Truppen kommen uns, vielleicht auch den Russen ausserordentlich entgegen. Man könnte fast an bestellte Arbeit glauben. Das wäre dann also die erste von uns lancierte Kriegsausweitung.

Basra Der britischirakische Krieg hatte am 2.5.1941 begonnen und endete am 31.5.1941 mit der Kapitulation des achsenfreundlichen Premierministers Rashid Ali el Gailani.

7.5.41

Die Rede Hitlers vom Sonntag – der Rechenschaftsbericht über den Balkankrieg’ – hat bisher allzu optimistische Kriegsbetrachter eingeschüchtert. Es war die Rede vom

Krieg im nächsten Jahr, sowie von Massnahmen zur Erfassung der noch nicht arbeitenden Frauen und Mädchen.

Dazu kommt, dass die Bevölkerung durch Wurfzettel aufgefordert worden ist, gar nicht erst Bezugsscheine für Schuhe zu verlangen. Das Leder würde für die marschierenden Soldaten gebraucht. – Auch sonst melden sich Verknappungen an. Nun, man wird sich zunächst auch mit diesen Aussichten abfinden.

Soldaten, die in Norwegen und an der russischen Grenze «Wache stehen», erzählen im Urlaub, dass sie vor Stumpfsinn umkommen. Soweit es Schnaps gibt, saufen sie.

13.5.41

Es ist mancherlei passiert. Stalin hat Molotow abgesetzt und selber den Posten des Aussenministers übernommen. Die Meinungen über den Sinn dieser Massnahme gehen diametral auseinander. Die einen sagen: Molotow war Deutschland gegenüber zu nachgiebig. Die anderen behaupten: Molotow wollte nicht weiter nachgeben, und Stalin nahm nun die «deutschenfreundliche» Politik selber in die Hand.

Gestern brachte der Rundfunk eine sehr merkwürdige Meldung: Der Stellvertreter des Führers, Hess, ist in einem Flugzeug spurlos verschwunden! Man teilte dazu ferner mit, dass Hess krank gewesen sei und ihm deswegen vom Führer verboten worden sei, der Privatfliegerei zu huldigen. Trotzdem sei er in Augsburg vor Tagen in die Lüfte gestiegen und – verschwunden. Man muss damit rechnen, dass er, an Wahnvorstellungen leidend, irgendwo abgestürzt sei. Seine Adjutanten, die von dem Flugverbot wussten und ihm trotzdem fliegen liessen, seien verhaftet worden. Da mache sich einer einen Vers darauf.

Rudolf Hess flog am 10.5. von Augsburg ins schottische Dungavel, dem Landsitz des Herzogs von Hamilton, vermutlich um mit dessen Hilfe Friedensverhandlungen mit der britischen Regierung aufzunehmen. Er wurde als Kriegsgefangener in London interniert. In Kästners Nachlass befindet sich ein Zeitungsausschnitt *Die Aufklärung des Falles Hess* aus der Nachtausgabe des *Tag* vom 14.5.1941 (Stoffmappen, NL Kästner, DLA).

Die Ankündigungen Hitlers in der letzten Rede, die Frauenarbeitsdienstpflicht betreffend, haben in der Bevölkerung ein solches Missbehagen ausgelöst, das man sich scheut, ein diesbezügliches Gesetz zu erlassen. Man wird es bei einem Aufruf zur freiwilligen Frauenarbeit belassen. Vor allem will man Soldatenfrauen in Aussicht stellen, dass sie ihre Unterstützung ungeschmälert weiterbeziehen sollen, sodass sie den Arbeitslohn als Anreiz empfinden sollen. Wie viele sich, wenn diese Massnahme ergriffen werden sollte, dann wirklich melden werden, bleibt abzuwarten.

Was es in den letzten Monaten wirklich im Überfluss gab waren: Sekt, Hummern und Orchideen. Sekt gibt es zurzeit so wenig wie nie früher. Orchideen gibt es aber noch.

Eben brachte der Rundfunk die Mitteilung, dass Hess über Schottland abgesprungen ist und verletzt aufgefunden wurde. Die Durchsicht seiner Papiere hat ergeben, dass dieser an Astrologie glaubende Idealist geflohen sei, um seine englischen Freunde zum Frieden zu mahnen, ehe das englische Weltreich endgültig zerbreche.

Und diese Leute...! (Da sie immer fordern, dass zeitnahe Stücke geschrieben werden sollen, hier wäre eins!)

14.5.41

Der griechische König soll mit seinen Leuten folgendermassen geflohen sein: Er liess in Athen Fliegeralarm geben; und als die ganze Bevölkerung in den Kellern war, fuhr man unbehelligt auf den Flugplatz und haute Richtung Kreta ab.

Der Luftschutz hat, wie man sieht, Möglichkeiten, an die man noch gar nicht gedacht hat.

Der griechische König
Nach der Kapitulation vor den deutschen, italienischen und bulgarischen Truppen, die seit Anfang April 1941 in Griechenland einmarschierten, floh König Georg II. am 21.4. nach Kreta, später nach London.

19.5.41

Von Hess hört man nichts mehr. Die zwei amtlichen Veröffentlichungen des ersten Tages waren das Einzige, was dem Volk mitgeteilt worden ist.

Amadeus (Amadeo) 1., Herzog von Aosta, geriet bereits am 16.5.1941 in britische Gefangenschaft; sein Bruder Haimon (Aimone), Herzog von Spoleto, war als Tomislav 11. nominell bis 1943 König von Kroatien.

Gestern hatten die Brüder aus dem savoyischen Zweige Aosta einen grossen Tag: Der ältere wurde in Abessinien mit seinen Truppen kriegsgefangen, der andere, der Herzog von Spoleto, wurde König von Kroatien. Und zwar soll der Bedauernswerte dann Tomislav II. heissen!

22.5.41

Gerüchte Beide trafen nicht zu.

Es hagelt wieder Gerüchte. Russland soll uns auf neunundneunzig Jahre die Ukraine verpachtet haben. Zweitens:

Deutsche Truppen seien schon im Kaukasus, um von dort aus dem Irak zu Hilfe zu kommen. Das hat einem Kellner der Coiffeur eines japanischen Botschaftsrats erzählt. Na also.

Viele Züge fallen seit heute plötzlich aus. Auf dem Anhalter Bahnhof soll ein reichlich buntes Treiben geherrscht haben. Leute, die vergeblich mit den Koffern angerückt kamen. Die Bahnbeamten waren vor Nervosität grob.

Fast vier Wochen später

Weswegen die Züge seinerzeit ausfielen und heute noch nicht wieder fahren, und weswegen die reisende Bevölkerung dadurch zusammengepfercht bis auf den Abort sitzen

und durchs Fenster aussteigen muss, weiss niemand, noch immer nicht.

Das «Deutsche Afrika-Korps» belagerte die von Briten besetzte Stadt Tobruk (Ostlibyen) von April bis November 1941.

Kreta ist inzwischen gefallen. In Nordafrika hat sich nichts verändert. Einer, der vor Tobruk liegt, hat geschrieben, das Wasser in den

Feldflaschen (halber Liter pro Tag) habe siebzig Grad Wärme. Alle Nachschübe übers Mittelmeer würden von den Engländern versenkt, und im Laufe des Sommers werde das Nordafrikakorps gesundheitlich restlos erledigt sein. Im Privatleben ist der arme Hund auch noch zum Überfluss Verkäufer in einem Delikatessengeschäft.

22.6.41

Schon vorigen Sonntag hatten die Berliner Zeitungsleute Alarm. Heute wieder. Und heute hat Hitler denn auch endlich den Krieg an Russland erklärt. Die von Goebbels verle-sene Erklärung war psychologisch sehr interessant. Es war der melancholische Versuch einer staatsmännischen Rechtfertigung und des kriegerischen Entschlusses; ein Versuch, der sich vorwiegend als Ansprache an die Nationalsozialisten, nur namentlich ans Volk wandte.

Karin, die in Warschau bei den deutschen Behörden Sekretärin ist und im «Deutschen Haus» verpflegt wird, erzählte über die Wirtschaftslage tolle Dinge. Ein Brot kostet zwei Mark; Butter ist, im Masstabe, noch viel teurer. Die Juden, aber auch die Polen und Volksdeutschen leiden grosse Not. Der französische Champagner kostet in den Lokalen etwa vierzig Mark; durch die deutschen Offiziere kann man ihn aber für zwei Mark bekommen. Im Ghetto sterben die Menschen auf der Strasse. Fleckfieber usw. grassieren. Karin wollte zur Fleckfieberabteilung, Unterabteilung Läuseblutforschung; (?) hat es dann aber wegen Infektionssorgen gelassen.

Als sie sich verabschiedete, sagte sie: Wenn der Krieg mit Russland losgeht, wird die Mordkurve im Generalgouvernement hochschnellen. Die Polen warten nur auf die Gelegenheit.

Karin n.e.

Das Radziwill-Palais (heute Präsidentenpalast) wurde im Inneren umgebaut und unter dem Namen «Deutsches Haus» als Restaurant und Offiziershotel genutzt.

Am 16.11.1940 wurde das Warschauer Ghetto zum «Seuchensperrgebiet» erklärt und geschlossen.

Fleckfieber Flecktyphus; schwere, meist epidemische Infektionskrankheit, tritt besonders unter ungünstigen hygienischen Verhältnissen auf.

Läuseblutforschung:
Zur Herstellung eines Fleckfieber-Impfstoffs aus den Därmen infizierter Läuse mussten in einem von Rudolf Weigl (Universität Lemberg/Lwiv) entdeckten Verfahren Läuse «aufgezogen» und mit menschlichem Blut «gefüttert» werden.

Auch Italien, Finnland, Slowakei, Bulgarien und Rumänien befinden sich seit heute früh auf der Seite Deutschlands. Die Front geht vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer.

Beinahe hätte ich's vergessen, den Vierzeiler nachzutragen, der über Hess' Flucht im Umlauf war:

«Laut klingt es durch das ganze Land:

Wir fahren gegen Engelland.

Doch wenn dann wirklich einer fährt,
so wird er für verrückt erklärt.»

Wir fahren gegen Engelland
Anspielung auf das
vielgesungene Matrosenlied
von Hermann Löns.

26.6.41

Gestern erzählte mir Bobby Iller, der auf Wehrmachtstournee an der russischen Grenze war, dass bereits am Mittwoch vor einer Woche die deutsche Artillerie schoss! Das heisst: eine halbe Woche vor dem Kriegsbeginn! Ein Teil der Schauspieler zog es darum heute vor einer Woche vor, auf schnellstem Wege nach Berlin zurückzukehren, obwohl der Tourneeleiter dagegen war.

Es hat den Eindruck, als ob Deutschlands «Kreuzzug gegen den Bolschewismus» in allen, auch den unterdrücktesten Ländern, eine geradezu erstaunliche Sympathiesteigerung für Hitler hervorgerufen habe.

8.7.41

Trotzdem dürfte feststehen, dass der Zerfall des deutschrussischen Pakts eine gewaltige diplomatische Niederlage mit enormen militärischen Folgerungen ist. Denn wie dieser Krieg im Osten auch ausgeht, – dass dadurch der gefürchtete Zweifrontenkrieg des Weltkriegs wieder aufgelebt ist, wird keine Propaganda bestreiten können. Und dass, wie es fast jeden Tag heisst, der Krieg gegen England in ungeminder-

ter Kraft fortschreite, ist ein Märchen. Der Flugeinsatz gegen Russland bedeutet logischerweise einen grossen Ausfall im Inselkrieg.

Drei grosse Misserfolge zeichnen sich – bei allen sonstigen Erfolgen – ab, und auch dass man militärisch so viel wie möglich aus diesen Misserfolgen noch herauszuwirtschaften sucht, kann nicht darüber hinwegtäuschen, 1. Es war nicht möglich, im Anschluss an Dünkirchen die Insel zu besetzen, und es ist seitdem immer schwieriger geworden, dieses Projekt doch noch durchzuführen. 2. Einen Tag, nachdem Jugoslawien dem Dreimächtepakt beigetreten war, gelang England die Kriegsausweitung auf dem Balkan. 3. Trotz des Russenpakts entstand ein Zweifrontenkrieg. Wer nun das grössere aktuelle Interesse hatte, den Kriegsausbruch herbeizuführen, ist demgegenüber gleichgültig. Als viertes Missgeschick muss man nun noch die amerikanische Haltung ansehen. Diese Haltung zu ändern, hätte wahrscheinlich überhaupt nicht in der Macht der deutschen Diplomatie gelegen. Doch scheint sie auch von Anfang an diesen Schritt nicht einmal versucht zu haben.

Dünkirchen vgl. S. 71.

Balkan Gemeint ist der Staatsstreich in Jugoslawien zwei Tage nach dessen Beitritt zum Dreimächtepakt.

9.7.41

Die Amerikaner haben Island besetzt.

Und die englische Luftwaffe greift seit Tagen, offensichtlich mit amerikanischen Flugzeugen, also in der Lage, stärkere Verluste zu ertragen, die westdeutschen Städte am hellen Tage an. Bielefeld und Osnabrück sollen besonders betroffen sein. Und die dortige Bevölkerung soll wütend sein, wenn der deutsche Heeresbericht die Geschehnisse bagatellisiert.

15.7.41

Münster soll dem Erdboden gleichgemacht worden sein. Ein einziger Lufttorpedo zerstöre zirka funfunddreissig Häuser bis zur Grundmauer.

19.7.41

Standesamt Seit 1939 gab es die gesetzliche Möglichkeit der «Ferntrauung» aufgrund von Erklärungen des beiderseitigen «Ehewillens»; Schwangere wurden vielfach per Gnadenakt sogar mit bereits Gefallenen getraut, ein entsprechender geheimer Führerbefehl wurde allerdings erst am 6.11.1941 formuliert.

Frau Langer Ehefrau von Hans Langer, dem Betreiber der Jockey-Bar (vgl.s.97).

Die deutschen Truppen haben, wie heute bekannt wird, vor drei Tagen Smolensk genommen. Wie hoch die Verluste auf unserer Seite sind, ist nicht auszumachen. Aber man glaubt allgemein, dass sie viel höher sind als vor einem Jahr in Frankreich.

Junge Mädchen, die in anderen Umständen sind und deren Freund gefallen ist, werden nachträglich auf dem zuständigen Standesamt getraut. Und zwar liegt dann, wie Frau Langer sagte, in Stellvertretung des Toten sein Stahlhelm und Degen auf dem Tisch. Eine ausgesprochen heroische, aber ebenso fraglos entsetzliche Symbolistik.

26.7.41

Walter von Reichenau befahl die 6. Armee; das von Kästner kolportierte Gerücht entspricht nicht der Wahrheit.

Wilhelm List war seit Mai 1941 «Oberbefehlshaber Südost». Das erwähnte Gerücht stimmte nicht.

Seit einer Woche wurde im Wehrmachtsbericht kein entscheidender Name genannt. Kiew, Petersburg usw. scheinen viel langsamer näher zu rücken, als man es sich erträumt hat. Und schon schwirren wieder die Gerüchte: Generalfeldmarschall von Reichenau soll mit einem ganzen Corps gefangen sein, und Generalfeldmarschall List soll sich gar eine Kugel vor den Kopf geschossen haben!

Vorige Nacht haben wir seit Langem zum ersten Mal wieder Alarm. In unserer Gegend scheint nichts Ernstes geschehen zu sein.

Die wichtigsten Vorschriften für die Abgabe von Obst und Gemüse

1. Die Verbraucher sind beim Einkauf von Obst und Gemüse an einen bestimmten Kleinverteiler nicht gebunden.
2. Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen dürfen an den Kleinverteilern jeweils nur gegen Abstempelung des violetten Berliner Bezugsausweises (Feld W) abgegeben werden. Die Abgabe an gewerbliche Betriebe (Bäckereien, Konditoreien, Gaststätten usw.) ist untersagt. Tomaten dürfen nur gegen Abstempelung des violetten Berliner Bezugsausweises (Feld Z) abgegeben werden.
3. Die Kleinverteiler haben jeden Verbraucher entsprechend der Anzahl der von diesem vorgelegten violetten Bezugsausweise zu beliebigem Wert z. B. 5 Ausweise vorlegt, muß 5 Pfund der gegen Abstempelung abzugebenden Obstsorten erhalten.
4. Die Kleinverteiler haben das ihnen vom Haupternährungsamt zur Verfügung gestellte Plakat an einer von außen gut sichtbaren Stelle im Schaufenster oder am Geschäftsstand anzubringen.
Aus diesem Plakat muß der Verbraucher erkennen können, ob zum Obsteinkauf bereits wieder berechtigt ist.
5. Nichtbewirtschaftetes Gemüse oder Obst ist von den Kleinverteilern nach Maßgabe des grünen Haushaltsausweises, d. h. entsprechend der Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen, abzugeben. Wenn ein alleinstehender Verbraucher also beispielsweise zwei Stück Kohlrabi erhält, dann muß der Kleinverteiler für einen aus 5 Personen bestehenden Haushalt 10 Stück Kohlrabi abgeben — natürlich nur, wenn das vom Käufer gewünscht wird.
6. Verbraucher, deren grüner Haushaltsausweis und violetter Bezugsausweis durch ein „J“ gekennzeichnet sind, sind vom Bezuge von Erdbeeren, Kirschen, Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen und Tomaten ausgeschlossen.
7. Kleinverteiler und Verbraucher, die gegen diese Bestimmungen verstößen, machen sich strafbar.

Berlin, den 25. Juli 1941.

Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin
— Haupternährungsamt —

— HErn V 11 —

Kurzwellensender Britischer Geheimsender, im Auftrag des Foreign Office von Denis Sefton Delmer eingerichtet; die erste Sendung wurde am 23.5.1941 ausgestrahlt.

Man spricht jetzt viel von einem Kurzwellensender, der sich Gustav Siegfried eins nennt und stündlich sieben Minuten vor voll sendet. Was da über einzelne Herren der Partei gesagt wird, soll über sämtliche Hutschnüre gehen. Es handelt sich übrigens um einen antikommunistischen Sender, der etwa die Stellung Armee und deutschnational einnimmt.

Im August 1941 reiste Kästner nach Zell am See, von dort nach Salzburg und Kitzbühel.

Vermutlich begann Kästner die Arbeit am Drehbuch bereits nach seinem Besuch in Babelsberg, obwohl er erst im August 1942 die offizielle Erlaubnis bekam.

Iran besetzt am 25.8.1941. |

Schlacht bei Kiew vom 15. | bis 26.9.1941. |

Gewerkschafter Am 10.9.1941 erklärte Reichskommissar Terboven zur Bekämpfung der norwegischen Widerstandsbewegung den Ausnahmezustand; zwei Gewerkschaftsführer wurden standrechtlich zum Tode verurteilt und erschossen.

«Reichsprotector» von Neurath im «Protectorat Böhmen und Mähren» begab sich am 29.9.1941 auf Druck Hitlers in einen ‚Krankheitsurlaub‘.

Der tschechische Ministerpräsident Alois Elias wurde im September 1941 verhaftet, 1942 hingerichtet.

Ende September 41

Zwei Monate sind seit der letzten Eintragung vergangen: ein Monat Zell am See, Salzburg, Kitzbühel, und ein Monat Arbeit in Berlin am Münchhausen-Drehbuch, dessen erste Fassung ich gerade beendet habe.

Es hat sich viel ereignet. Die Engländer und Russen haben den Iran besetzt. Die Russen haben mehrere grosse Schlachten verloren; dieser Tage erst die grösste Schlacht der Weltgeschichte.

Trotzdem erscheint die Gesamtlage nicht eigentlich rosig. In Rumänien soll es kriseln. Finnland dementiert, dass es mit den Russen verhandle. In Norwegen ist Ausnahmezustand, nachdem die Deutschen zwei norwegische Gewerkschafter fusiliert haben. In dem Protektorat ist Neurath zurückgetreten und hat dem Gestapo-Leiter Heydrich Platz machen müssen, der den tschechischen Ministerpräsidenten verhaften liess. In Italien soll ausserordentliche Friedensstimmung und enorme Deutschfeindlichkeit herrschen. Auf den portugiesischen Azoren sollen amerikanische Truppen sein. Die Lage des Marschalls Pétain scheint immer schwächer zu werden; auch im besetzten Frankreich herrsche Ausnahmezustand. In Bulgarien wurden kommunistische Umtriebe bekämpft.

Ende Oktober 41

Seit die Juden den Judenstern tragen müssen, den man «Pour le Semite» nennt, ist diesbezüglich eine neue innerpolitische Aktivität zu spüren.

Neulich wurde ein ehemaliger Rechtsanwalt, der den Judenstern mit der Aktentasche verdeckt haben soll, fünf Stunden mit dem Gesicht zur Wand aufgestellt.

Und seit Tagen werden die Juden nach dem Warthegau abtransportiert. Sie müssen in ihren Wohnungen alles stehen und liegen lassen und dürfen pro Person nur einen Koffer mitnehmen. Was sie erwartet, wissen sie nicht. – Ein jüdisches Ehepaar, das in meinem Haus wohnt, hat mich gefragt, ob ich Möbel, Bilder, Bücher, Porzellan usw. kaufen will. Sie hätten sehr schöne ausgesuchte Dinge. Aber das Geld werden sie ja wohl auch nicht mitnehmen dürfen.

Langer, der Wirt vom Jockey, hatte mit einer Wiener Sektfirma für vierzigtausend Mark abgeschlossen. Als er nun in Wien war, hat man ihm die Anzahlung, einen Scheck über zehntausend Mark, zurückgegeben und gesagt, man wolle die Ware lieber behalten. In Wien würde man ja auch Sekt trinken wollen. Die österreichisch-preussische Spannung, von Seiten der Österreicher aus, scheint immer deutlichere Formen anzunehmen.

TAGEBUCH 1943

18. Februar 43

Es ist, seit den letzten Eintragungen, viel geschehen. Zwei siegreiche Sommerfeldzüge in Russland und zwei Winterniederlagen. Eben wurde im Rundfunk der Fall Charkows bekannt gegeben. Die Rommel-Armee hat die italienischen

Judenstern Gesetzliche Grundlage war die Polizeiverordnung vom 19.9.1941.

Pour le Semite «Für den Juden»; Anspielung auf den hohen preussischen Verdienstorden «Pour le Mérite».

Warthegau Umfasste die westlichen Woiwodschaften des besetzten Polen. Als Teil der geplanten «Endlösung» begannen im Herbst 1941 aufgrund einer Weisung Hitlers Deportationen deutscher Juden, ihr Ziel war in vielen Fällen zunächst das Ghetto von Litzmannstadt (Lodz).

jüdisches Ehepaar Schlesinger (vgl. auch S. 320).

Jockey-Bar in Charlottenburg (am Wittenbergplatz, damals Lutherstrasse 2, heute Keithstrasse 17), prominenter Künstlertreffpunkt mit Jazz-Musik.

Winterniederlagen Von entscheidender Bedeutung war v.a. die Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad am 2.2.1943.

In der Nacht zum 16.2.1943 eroberte die Rote Armee Charkow am Don.

angelegten ... die Hauptstadt des Staates Perak und Zentrum der bedeutenden malaisischen Zinnindustrie erwartet. Nach den letzten aus Singapur vorliegenden Meldungen haben die Japaner bereits begonnen, ihren Vorstoß längs der Straße durch Serik im nördlichen Perak vorzubereiten.

In Singapur ist die gesamte wehrfähige Bevölkerung zur Verteidigung aufgerufen worden. Auf allen öffentlichen Plätzen Singapurs werden Schützengräben ausgehoben. Die Landeigentümer sind aufgefordert, das Gleiche in allen

Minerale und ...
 Unterdessen haben japanische Flugzeuge am gestrigen Sonntag mehrere starke Erdbebenstöße über Luzon und Flugplätzen im Inneren der Insel sowie Cavite durchgeführt. Allein Manila hatte am Vormittag drei Luftalarme. Auf Cavite brachen mehrere Brände aus. Die Stimmung in Manila ist außerordentlich nervös, und es herrscht eine starke Unzufriedenheit über den mageren Inhalt der amtlichen Berichte über die militärische Lage. Allem Anschein nach ist das Oberkommando selbst schlecht unterrichtet von den Vorgängen an den Außenfronten.

Der Führer übernimmt das Oberkommando des Heeres

DNB Berlin, 21. Dezember

Als der Führer am 4. 2. 1938 die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht persönlich übernahm, geschah dies in der Sorge vor der schon damals drohenden militärischen Auseinandersetzung um die Freiheit des deutschen Volkes. Die Staatsraison verlangte gebieterisch die Zusammenfassung aller Kräfte in einer Hand. Nur so konnte die Vorbereitung auf einen erfolgreichen Widerstand gelingen, von dem man wußte, daß er noch weit mehr als der von

zwungene Weltkrieg 1914—1918 zu einem „totalen Krieg“ führen würde. Außerdem sprach aber noch das Bewußtsein einer inneren Berufung und der ihm eigene Wille zur Verantwortung mit, als sich der Staatsmann Adolf Hitler entschloß, sein eigener Feldherr zu sein.

Der Verlauf dieses Krieges hat die Richtigkeit dieser Erkenntnis mehr und mehr bekräftigt. In vollem Maße setzte sie sich aber erst durch, als mit dem Feldzug im Osten der Krieg Ausmaße annahm, die alle bisherigen Vorstellungen übertrafen. Die Größe der Kriegsschauplätze, die



ZP.-Aufnahme: Kriegsberichtler Böhmer (Wb.)

An der Winterfront im Osten: Infanterie geht in Bereitstellung

Kolonien preisgeben müssen und hat sich mit unserer tunesischen Armee vereinigt. Es heisst, dass die anglo-amerikanische Armee in Afrika unsere Truppen bewusst hinhält, um Menschen und Material zu binden. Laval regiert. Pétain sitzt noch in Vichy. Darlan wurde ermordet. Giraud, der aus Deutschland geflohene General, und de Gaulle, haben sich noch nicht geeinigt. Giraud ging übrigens als «trauernder Hinterbliebener» in Gehrock und Zylinder, mit einem Kranz bewaffnet, über die Schweizer Grenze.

So wenig Genaueres sich über die aussenpolitische Lage sagen lässt, so unmissverständlich sieht es innenpolitisch aus. In Italien trat die Regierung zurück. Mussolini hat jetzt fünf Ministerien in seiner Person vereinigt. Sein Schwiegersohn, Graf Ciano, wurde italienischer Botschafter beim Vatikan, wo er ja nun ausreichend Gelegenheit hat, mit den amerikanischen und englischen Botschaftern zu plaudern.

Die Stimmung der Bevölkerung in Deutschland ist sehr ernst geworden. Das Ausschlaggebende ist die Furcht vor einer russischen «Invasion». Mit diesem Mittel, das «Kraft durch Furcht» genannt worden ist, kann man noch allerlei erreichen. Stalingrads Fall wurde am dreissigsten Januar bekannt gegeben. Man schrieb und sprach von Kämpfen bis zum letzten Mann und dass sie schliesslich überwältigt worden seien. Dass der Generalfeldmarschall Paulus und weitere vierzehn Generäle in russischer Gefangenschaft sind, und wohl auch einige Unteroffiziere und Mannschaften, weiss im Volk niemand und würde wohl auch niemand glauben. Ferner wurde am dreissigsten Januar – wo Hitler nicht selber sprach, sondern durch Goebbels eine Proklamation verlesen liess – der totale Krieg erklärt. Die meisten Bars sind geschlossen worden. Auch zahlreiche Geschäfte. Weitere werden folgen. Im Laufe einer Woche, Anfang Februar, wurden drei oder gar vier Verlautbarungen hintereinander hergejagt – die Meldung zum Arbeitseinsatz betreffend – die einander in vielem widersprachen. Die

Die Panzerarmee Afrika unter Rommel hatte am 23.1. Italienisch-Nordafrika aufgegeben und wurde am 23.2. in Tunesien mit neu eingetroffenen Truppen zur «Heeresgruppe Afrika» zusammengefasst. Diese kapitulierte am 13.5. vor britischen und amerikanischen Truppen.

Italien Am 6.2.1943 bildete Mussolini das Kabinett um und übernahm von seinem Schwiegersohn Graf Ciano, der als Botschafter zum Heiligen Stuhl abgeschoben wurde, zusätzlich das Ausussenministerium.

Kraft durch Furcht Bezeichnung für die Durchhalte-Propaganda nach dem Fall Stalingrads in Anspielung auf die populäre Freizeitorganisation «Kraft durch Freude».

Stalingrad Am 30.1. geriet Generalfeldmarschall Friedrich Paulus mit dem gesamten Stab der 6. Armee in sowjetische Gefangenschaft; erst am 3.2. gab das Oberkommando der Wehrmacht die Niederlage bekannt.

Am 30.1. rief Goebbels im Berliner Sportpalast sinngemäss zum «totalen Krieg» auf, wörtlich verwendet er die Formulierung in seiner berühmten Sportpalastrede am 18.2.1943.

Seit Anfang 1943 mussten sich nach einer Meldepflicht-Verordnung alle nicht erwerbstätigen Deutschen bei den Arbeitsämtern zum Arbeitseinsatz melden.

Luftabwehr Am 11.2. begann der Einsatz 15-jähriger Schüler als Luftwaffenhelfer in Flakbatterien.

Angestellten Durch Stilllegungen von nicht kriegswichtigen Betrieben und Behörden sollten Arbeitskräfte für die Rüstungswirtschaft gewonnen werden.

pythisch von Pythia (griech.), der Weissagenden Priesterin im antiken Orakel von Delphi; ihre Weissagungen waren unverständlich, mindestens interpretationsbedürftig.

Walther Funk kündigte am 13.2.1943 Massnahmen zur Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft an.

Geschäfte Am 4.2.1943 ordnet Funk an, alle nicht kriegswichtigen Betriebe des Handwerks, Handels und Gaststättengewerbes zu schliessen.

Zähringerstrasse in Wilmersdorf.

ausländische Gefangene Seit März 1942 versuchte man, den Arbeitskräftemangel durch den verstärkten Einsatz von Kriegsgefangenen und ausländischen Zwangsarbeitern auszugleichen.

Gymnasiasten sind geschlossen bei der Luftabwehr eingesetzt. Ein «Betreuungslehrer» unterrichtet sie in freien Stunden. Die frei gemachten Angestellten wurden zu Tausenden in kriegswichtige Betriebe geschickt, wo man sie zum Teil gar nicht brauchen konnte. Wenn sie wenigstens jeden einen Stuhl mitgebracht hätten, wurde ihnen an einer Stelle gesagt. Kurz: Eine ausserordentlich verspätete Massnahme werde ausserordentlich überstürzt durchgeführt. Ich habe mich übrigens auch gemeldet, obwohl viele Schriftsteller der Ansicht sind, dass wir uns noch nicht melden mussten. Die Wortlaute der Aufrufe waren, wie gesagt, reichlich pythisch.

Es wird sehr schwer sein, den Frauen und Mädchen Disziplin beizubringen. Sie haben kein Organ dafür. Der Nutzeffekt wird also sehr klein sein. Und die Männer an den Fronten werden nicht sehr erfreut sein, wenn ihre Frau oder Braut «in die Fabrik» gehen muss.

Im annähernd gleichen Atem hat Wirtschaftsminister Funk neue Steuern angekündigt. Vermögensabgabe usw. scheint auch geplant zu sein. Wozu braucht man denn Papiergeld? Man will die überschüssige Kaufkraft wegsteuern. Aber was könnten denn die Leute kaufen?

Allerdings sollen in der letzten Woche Geschäfte wie Rosenthal, Scherkusw. grossen Ausverkauf veranstaltet haben, um ihre Lager dem fiskalischen Zugriff zu entziehen.

Beim Luftangriff vor mehr als vier Wochen soll auch in der Zähringerstrasse geplündert und drei Volksgenossen sollen hingerichtet worden sein. Man veröffentlicht es aber nicht. Aus Gründen der Abschreckung würde man es gern veröffentlichen. Andererseits: Deutsche Volksgenossen plündern eben nicht. Ferner sei eine «Spinnstoffsammlung» geplant. Man will dem Volk Kleider, Anzüge usw. aus den Schränken holen. Wegen der Bombengeschädigten usw.

Deutschland wimmelt von ausländischen Gefangenen, Arbeitern und Arbeiterinnen. Raubüberfälle usw. kommen oft vor. Ganz abgesehen davon ist den Menschen nicht sehr

wohl, wenn sie, im Hinblick auf die mögliche Niederlage, an die vielen Ausländer denken.

Werner Buhre, dessen Propagandakompagnie aufgelöst wurde, lag fünf Tage in Strausberg. Achthundert Soldaten bevölkerten die Räume einer Kompagnie, schliefen auf dem Fussboden und bekamen kaum zu essen, da der Verteilungsapparat natürlich zu klein war. Nun ist er seit einer Woche woanders. Aber wo, wissen wir noch nicht.

Es bestand der Plan, bis auf hundert Theater alle deutschen Bühnen zu schliessen, um Soldaten zu bekommen. Hitler hat den Plan nicht gutgeheissen. Also muss sich General von Unruh, den man «Heldenklau» nennt, andere Soldaten suchen gehen.

Unfasslich bleibt immer wieder von Neuem, wie man sich hier immer wieder, seit dem Kriegsausbruch im Osten, über die wirkliche Stärke Russlands hat täuschen lassen. Immer wieder resultierten daraus grosse Niederlagen. Immer wieder wurde erzählt, nun schickten die Russen nur noch Greise und Kinder an die Front. Immer wieder musste man schliesslich zugeben, dass die Russen mannschafts- und materialmässig weit überlegen seien.

Günther Weisenborn, Adam Kuckhoff und andere; auch Frauen, sollen im Zusammenhang mit einer Clique aus dem Luftfahrtministerium hingerichtet worden sein, die mithilfe eines Geheimsenders Moskau Nachrichten zukommen liess. An Münzenberg! Es klingt höchst unwahrscheinlich.

Ob mein neuerliches Verbot auf Hitler, Bormann oder Rosenberg zurückzuführen ist, scheinen nicht gerade viele Leute zu wissen. Ich selber weiss es bis heute, also seit Anfang Januar, noch immer nicht. Na, der Tatbestand ist ja jedenfalls klar. Das ist schon etwas.

Lambru, mein rumänischer Verleger, will wissen, dass Churchill während seines Besuches in der Türkei das Durchmarschrecht für die syrische Armee erhalten hat. Die Rumänen und Bulgaren sollen darüber sehr froh sein, da sie

Walter von Unruh hatte als «Sonderbeauftragter für die Überprüfung des zweckmässigen Kriegseinsatzes» die Aufgabe, wegen der steigenden Verluste an der Front neues Personal für die Wehrmacht zu erschliessen.

Clique Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen, der im Luftfahrtministerium arbeitete; zusammen mit anderen Widerstandsgruppen – u.a. der um Arvid und Mildred Harnack – als «Rote Kapelle» bezeichnet, am 31.8.1942 von der Gestapo zer schlagen.

Von einer Verbindung des KPD-Pressesazaren Willi Münzenberg zur «Roten Kapelle» ist nichts bekannt.

neuerliches Verbot Am 14.1.1943 schrieb die RSK an Kästner, die Sondergenehmigung für das Drehbuch zu Münchhausen sei widerrufen, er sei «nicht mehr berechtigt, im Zuständigkeitsbereich der Reichsschrifttumskammer als Schriftsteller tätig zu sein».

Die türkische Regierung sicherte Churchill bei seinem Besuch am 30. und 31.1. «wohlwollende Neutralität» zu; ob es auch um ein Durchmarschrecht für die in Syrien stationierten britischen Truppen ging, ist nicht bekannt.

großen und besten Bekanntheit heraussetzt.

Keine belgischen Lebensmittelkarten für Dienstpflichtverweigerer

JH Brüssel, 10. März. Auf Grund der Verordnung über die Sicherstellung des Kräftebedarfs von besonderer Bedeutung hat der Militärbefehlshaber in Belgien die nachfolgende Verordnung erlassen: Die Gemeindedienststellen für Lebensmittelversorgung und -rationierung dürfen den Personen, die ihnen durch die Militärverwaltung oder die Arbeitsämter als Arbeitsvertragsbrüchige, Dienstpflichtverweigerer oder Arbeitsunwillige gemeldet werden, keine Lebensmittelkarten aushändigen, bis die meldende Stelle diesen Bescheid zurücknimmt.

10.3. (vermutlich 1943)

wesentlich lieber von den Engländern als von den Russen besetzt werden wollen.

Arthur Grimm wollte wenige Tage vor Weihnachten mit einem ihm bekannten Flieger nach Stalingrad hineinfliegen, um Aufnahmen zu machen. Der Flieger konnte ihn nicht mitnehmen und sagte: «Grimm, du wiegst zwar nur hundert Pfund. Aber statt deiner kann ich hundert Pfund Brot mitnehmen. Das ist wichtiger.»

Über die Lage in Stalingrad stand im Januar in einer Zeitung Folgendes: Die Soldaten lagen und hockten vor Entkräftung herum. Wenn aber ein Offizier vorüberkam, riss sie die deutsche Disziplin hoch, um den Vorgesetzten zu grüssen.

Von den Judenerschiessungen im Osten erzählte jemand, dass vorher ein SS-Mann mit einem Pappkarton von einem zum anderen geht und ihnen die Ringe und Ohrringe abzieht.

Bobby, Lottes Vetter, zwanzigjährig, war sehr ungehalten über die «jungen» Leute, die sie an der Front bekommen hätten. Also achtzehn-, neunzehnjährige Soldaten. Diese seien auf Posten eingeschlafen. Da hätten sie, die Alten, schon lieber die doppelte Stundenzahl Posten gestanden.

Robert («Bobby») Enderle, Sohn von Luiselotte Enderles Tante Annemarie Artinger.

11. März 43

In den letzten Wochen ist viel passiert, was der Stimmung abträglich war und noch ist. Mitten in die Stilllegungen von Betrieben, Einziehungen zum Arbeitseinsatz, Ankündigungen neuer Steuern, weiteren Rückverlegungen der Ostfront, die Restabholungen der Berliner Juden (darunter Lastwagen voller Kinder zwischen 3 und 6 Jahren) hinein kam der bisher wirksamste Angriff der Engländer in der Nacht zum 2. März. Es sollen fünfzigtausend Deutsche obdachlos geworden sein. Der Kurfürstendamm brannte an allen Ecken und Enden, und

Berliner Juden Am 27.2.1943 wurden in einer sogenannten «Fabrikaktion» oder «Judenabschlussaktion» etwa zehntausend Berliner jüdischer Herkunft verhaftet, die meisten von ihnen wurden nach Auschwitz deportiert.

Angriff der Engländer Nach den Bombardierungen in der Nacht zum 2.3. gab es 711 Tote und Vermisste sowie 35'000 Obdachlose.

ähnlich war es in allen Stadtteilen. Zirka fünfhundert Tote und ebenso viele Verwundete werden bekanntgegeben. Sechs Plünderer wurden bis jetzt, offiziell, gehängt.

In der Nacht zum 10.3. trafen britische Bomber in München u.a. die Staatsbibliothek, die Residenz, das Nationalmuseum, die Badenburger und die Alte Pinakothek.

Schwester Leonore («Lore») Enderle.

Ortsgruppe Gebietseinheit der NSDAP unterhalb der Kreisebene.

Vorgestern Nacht wurde München bombardiert. Lottchen hat noch keine telefonische Verbindung mit ihrer Schwester bekommen. Die beiden Pinakotheken, die Theatinerkirche, das Deutsche Theater, das Haus der Deutschen Kunst usw. seien schwer getroffen. Vier Stunden habe der Angriff gedauert. In der Nacht vorher wurde Nürnberg stark bombardiert.

Von der Ortsgruppe wurde eine Frau zu mir geschickt, um Zimmer zu zählen und wegen möglicher künftiger Einquartierung zu notieren. Viele Italiener siedeln, wie eben ein Transportfachmann erzählte, Hals über Kopf nach Rom zurück.

(1. März)

Hans Fritz Beckmann.

Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte,
1918-22 erschienenenes kulturphilosophisches Hauptwerk von Oswald

Beckmanns Haus, das seit zehn Uhr abends brannte, wurde morgens sieben Uhr von der Feuerwehr «gelöscht». Früher hatten sie anderweitig zu tun gehabt. Mittags löschten sie noch. Die auf der Strasse stehenden Möbel wurden, trotz aller Versicherungen, zum Teil erst am nächsten Morgen abtransportiert. Auf einem Tisch auf der Strasse stand Beckmanns Globus, daneben lag «Untergang des Abendlands». Jemand hörte in der Brandnacht einen Arbeiter sagen: «Wenn die Engländer noch ein paar Mal so kommen, müssen sie sich die Häuser selber mitbringen.»

Und die Engländer sollen, im Hinblick auf die in Berlin zerstörten Kirchen, im Rundfunk gesagt haben: «Die Synagogen kriegen Kinder.»

Gloriapalast Filmopalast bei der Gedächtniskirche.

Lottchen und ich waren, vom Gloriapalast aus kommend, bis in einen Hausflur eines Jugendstilprachtbaus Uhlandstrasse, Ecke Kurfürstendamm geraten. Hier erlebten wir, peinlich nahe, das Niedergehen einer Luftmine hinter den

Kurfürstendammtheatern. Die Haustür, die Hoftür und eine mitten im Flur befindliche schmiedeeiserne Schmucktür gingen in Trümmer. Wir pressten uns erschrocken an die Hauswand und kauerten uns, weitere Dinge befürchtend, wie kleine Kinder nieder. Aber es war schon vorbei. Es hatte ausgereicht, um zahllose Scheiben einzudrücken. Auf dem Heimweg wateten wir durch Glas. Und hinter den Theatern, bei Opel-Winter, brannte es lichterloh. Wo man hinschaute, war der Himmel rot.

Vermutlich Adam Opel A.-G., Zweigniederlassung Berlin, Am Kurfürstendamm 206-208.

Was die Stilllegungen anlangt, sagte der Lebertran-Vitamindoktor, hoffentlich ginge es in anderen Fachgebieten nicht so kopf- und sinnlos zu wie in der pharmazeutischen Branche.

Der Lebertran-Vitamindoktor war vermutlich Kästners Hausarzt.

Was die den Betrieben zugeschickten Arbeitsdienstkräfte anlangt, sagte er, er hätte keine Verwendung und schon gar kein Rohmaterial für sie.

Das Gleiche erzählte Fritz, der alle zunächst einmal für vier Wochen heimgeschickt. Darauf, dass er ihnen in diesem Zeitraum etwas zahlt, haben sie «grossmütig» verzichtet. Denn diese vier Wochen sind sie also vor dem Arbeitsamt in Sicherheit.

Vermutlich Fritz Schwarzer.

«Münchhausen» war anscheinend der Auftakt zu einem grossen Erfolg. Goebbels sagte in der Nacht – bei Professor Froelich, wohin die Geladenen gefahren worden waren, ohne zu wissen, wohin die Fahrt ging-wenn die Zeiten weniger ernst wären, hätte er ein neues Prädikat geschaffen, um es erstmalig M. zu verleihen. Dann hielt er dem Dutzend Hörer noch einmal seine Sportpalastrede; hier, vor wenigen, nicht recht am Platz, und wies daraufhin, dass die Regierung, sollte es schief gehen, noch unter Deutschlands Trümmern kämpfen würde.

Münchhausen vgl. S. 85; zur UA im Ufa-Palast am 5.3.1943 sprachen Goebbels und Ufa-Generaldirektor Ludwig Klitzsch vor 2'000 geladenen Gästen.

Carl Froelich.

Sportpalastrede vgl. S. 99.

Der Grossangriff zum 2. März, am Abend des «Tags der deutschen Luftwaffe», macht die Bevölkerung nicht gerade begierig auf den 14., an dem der Heldengedenktag, sowie

Grossangriff vgl. S. 103.

auf den 21., an dem der «Tag der Wehrmacht» feierlich begangen werden sollen. – Die Flak soll am 1./2. ihren «Tag» zu sehr gefeiert haben.

Ausnahmestand Nicht zutreffendes Gerücht im Zusammenhang mit der Zerschlagung der Münchner Widerstandsgruppe «Die Weisse Rose».

Über München hörte ich vor Tagen merkwürdige Dinge. Von einer Seite gar, dass der Ausnahmestand verhängt sei, was ich nicht glaube. Von mehreren Seiten: dass Studentenunruhen stattgefunden hätten; Auseinandersetzungen zwischen bewaffneter Gestapo und Wehrmachtstudenten; Flugzettel seien verteilt und vier Studenten seien hingerichtet worden.

Es bleibt angesichts solcher Gerüchte, mögen sie nun wahr sein oder nicht, immer wieder nur die eine Feststellung übrig: Eine Regierung macht es falsch, wenn sie in einem Krieg dem Volke die Wahrheit sagt; und sie macht es falsch, wenn sie ihm die Wahrheit verschweigt. Einen Ausweg scheint es nicht zu geben.

Anselm Nick. Terek Fluss nördlich des Kaukasus, dort begann die 1. Panzerarmee der «Heeresgruppe A» am 1.1.1943 den Rückzug.

Anselm, der am Terek den Rückzug mitgemacht hat, hat nach einer nächtlichen Wache feststellen lassen müssen, dass sein Gewehr ungeladen war. Ein Glück für ihn, dass seine Jugend und Dummheit augenfällig waren. Vom Rückzug hat er geschrieben, dass sie Beute gemacht hätten; und zwar die Lager der eigenen Verpflegungstruppen, die sich aus dem Staube gemacht hatten. So gab es plötzlich für die Fronttruppen französischen Cognac, Qualitätszigaretten und andere schöne Dinge, die man lange nicht mehr gesehen, geschweige denn gekostet hatte.

Warenhaus... Aus taktischen Erwägungen vermieden die Nationalsozialisten die im Parteiprogramm geforderte «Kommunalisierung der grossen Warenhäuser», die Umsetzung von Rosenbergs antichristlicher Propaganda und die angekündigte Förderung des Handwerks.

Es ist immer wieder auffällig, dass das Regime seit je grosse konsequente Massnahmen ankündigt und – ausser in der Judenfrage – eben doch nur halb durchführt. So: die Themen und Fragen, «Warenhaus», «Christentum», «Handwerk». Die totale Mobilmachung hätte – entschieden durchgeführt, also: für die Dauer des Krieges erhält jeder Deutsche genauso wenig Lohn und Sold wie der andere – vielleicht nationalen, patriotischen Charakter. Aber die halbe Durch-

Der Schweinehund

Berlin, 2. März

Gesehen hat ihn keiner, gespürt hat ihn fast jeder schon. Seit der Verkündung des totalen Krieges führt er einen harten Existenzkampf. Mit solider, gediegener, zuweilen sogar eleganter Zivilkleidung angetan, tarnt er sich als Privatmann. Pünktlich beginnt er seinen Dienst, um ihn nur allzu pünktlich auch zu beschließen. Selbstverständlich kauft er Zeitung, am liebsten unter einer 60- bis 75-Watt-Lampe. Die einzigartigen Erfolge unserer U-Boote entlocken ihm pathetische Begeisterungsschreie. Die in Schneestürmen und grundlosen Morästen kämpfende Ostfront kann seines tiefsten Mitgefühls versichert sein. Er pflegt zwei, wenn es geht, auch drei Stammgerichte zu essen, denn er sagt sich: „Das Vaterland braucht keine Kraft.“

Bisweilen als „Dame der Gesellschaft“ auftretend, ist er von früh bis spät zu „vollem Einsatz“ unterwegs: in den Kaufhäusern, Geschäften, Cafés, Weinstuben und Vergnügungslökalen. Er hat ein bis zwei Hausgehilfinnen. Das verlangt die Repräsentation. Er verreist im Sommer, er verreist im Winter. Das verlangt die Repräsentation ebenfalls. Außerdem: die armen Hotels und Pensionen in den Kurorten wollen doch auch leben, nicht wahr? Er tritt auch bescheidener auf, etwa als Briefmarkensammler, während andere nach zehnstündigem Dienst als Blodwaller von Haus zu Haus, von Stockwerk zu Stockwerk rennen. Habt alle ein Augenmerk auf ihn — er zeigt sich noch in vielen anderen Verwandlungen. Wenn ihr ihn aber trefft, dann keine großen Debatten mit ihm. Er ist sehr gewandt und hat stets das letzte Wort. Da gibt es nur eines: totschlagen, nichts als totschlagen den Schweinehund, ohne alles Erbarmen!

Artikel vgl. S. 107.

führung dieser Massnahme wirkt wie und ist wohl auch Anbiederung an die Arbeiter, also: kommunistische Agitation. Ein Artikel wie der aus dem 12-Uhr-Blatt, der sich «Der Schweinehund» betitelt, ist ein gutes Beispiel dafür. Immer werde negativ agitiert: Das wollen wir nicht mehr; jenes muss weg; dieses hat aufzuhören. Nie vernimmt man den positiven Ton. – Es gehört wohl entscheidend zum Gesamtbild.

Will Halle berichtete aus dem Ministerium, dass dieser Tage im Völkischen Beobachter ein Inserat gestanden habe: «Zu tauschen gesucht ein fünfzig Zentimeter hoher Sockel mit Hoheitsabzeichen gegen Mehrladepistole.» Man versuchte, zu spät, den Aufgeber des Inserats ausfindig zu machen. Aber dieser hatte natürlich das Inserat am Schalter sofort bezahlt. Man sei, zu spät, ziemlich ausser sich gewesen.

12.3.43

«Königin-Restaurant-Betrieb Kantel & Wildermann» am Kurfürstendamm 235. Eine generelle Anordnung zur Schliessung aller nicht kriegswichtigen Gaststätten erging am 4.2.1943.

Beim Friseur traf ich Kantel, den Mitbesitzer der «Königin». Er war ausser sich, dass man das Lokal im Januar von einem Tag auf den anderen dicht gemacht hatte. Er ist jetzt bei einem Rüstungsbetrieb eine Art Küchenvorstand; vor allem kümmert er sich um den Einkauf. Er teilte mit, dass schon am Tag nach dem Lokalschluss Taxatoren gekommen seien, um zu schätzen, was die gesamte Einrichtung wert sei (inklusive Geschirr usw.). Ein Gegentaxator, den die Lokalbesitzer mitbrachten, hatte nichts zu sagen, durfte aber wenigstens in einem fort den Kopf schütteln, also: Das Hauptgesundheitsamt, das die gesamte Einrichtung übernahm, zahlte ihnen den taxierten Preis: zehntausend Mark. Das ist eine Mischung zwischen schlechtem Scherz und Strassenraub. Für die Schreibmaschine bekamen sie zehn Mark. Für etwa zwölfhundert flache und tiefe Teller zirka zweihundert Mark.

13.3.43

Den Bombenangriff auf München (das Braune Haus soll abgebrannt sein; nicht die Theatinerkirche und auch nicht das Haus der Deutschen Kunst) nennt die Presse einen Angriff auf die Stadt der deutschen Kunst, obwohl ja München offiziell die «Stadt der Bewegung» ist. Der Angriff auf Nürnberg heisst der Terrorangriff auf die Dürerstadt, statt auf die «Stadt der Reichsparteitage».

Braune Haus Sitz der NSDAP-Reichsleitung in der Briener Strasse.

Die Russen sollen – wurde erzählt – als sie deutsche Soldaten und holländische Legionäre gefangen hatten, die Holländer gehängt und die deutschen Soldaten als «Boten» freigelassen und zurückgeschickt haben.

Legionäre Angehörige der SS-Freiwilligen-Division «Nederland» wurden 1943 an der Ostfront eingesetzt.

Ein Familienvater kommt überraschend auf Urlaub. Um die Tochter zu überraschen, versteckt er sich auf den Rat seiner Frau in einer Stube. Die Tochter kommt aus der Schule, geht auf die Toilette, kommt zurück und ruft: «Der Vater ist ja da!» Wie hatte sie es erraten? Darum befragt, erklärt sie: «Die Klo-Deckel sind hochgeklappt!»

14.3.43

In Stuttgart, erzählte Friedel Schröder, sollen die amerikanischen Flieger, genauer Kanadier, ein grosses Säuglingshaus und Altersheim getroffen haben und anschliessend notgelandet sein. Ehe jemand von der Polizei eintraf, diese Flieger festzunehmen, hatte sie die Bevölkerung bereits gehängt.

amerikanische Flieger Die Regionalzeitungen melden nach dem 8. Luftangriff auf Stuttgart am Abend des 11.3. die Zerstörung mehrerer öffentlicher Gebäude und Krankenhäuser. Ausserdem seien 11 britische Bomber abgeschossen worden. Das Gerücht vom Erhängen der Piloten stimmte vermutlich nicht.

Laßt Euch nicht irremachen!

12 Uhr Blatt: Berlin, 17. März

Man braucht seine Gedanken nicht sonderlich zu strapazieren, um auf die Frage, wer den totalen Krieg hindert, klar und eindeutig Antwort geben zu können. Wer seine Arbeit nicht für den Krieg und damit für den Sieg einsetzt, wer seine Leistung Dingen zuwenden möchte, die den nationalen Einsatz nicht fördern, und wer nicht zumindest seine Pflicht in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein erfüllt, der sabotiert den totalen Krieg.

Man möchte meinen, daß es über diese Antwort keine Debatten geben kann. Leider ist dem manchmal nicht so. Es finden sich hin und wieder einige Ueberprozentige, die den totalen Krieg zum Anlaß nehmen, um in der U-Bahn oder auf der Straße Leute anzustänkern und z. B. eine Frau zu kritisieren, weil sie vielleicht ein buntes Kopftuch trägt oder sich für den Theaterbesuch nach einem Tag harter Arbeit in einem Rüstungsbetrieb nett anzieht.

Wenn Euch einer dieser Wedersrihen begegnet, dann bleibt ihm die Antwort nicht schuldig! Wer heute medert, der muß für diese Beschäftigung Zeit übrig haben. Es ist damit auch erwiesen, daß er seine Kraft nicht restlos für den totalen Krieg einsetzt. Soll eine Frau erst ihr Kostüm mit Fliden behängen, um nach Arbeit auszugehen? Soll man seinen guten Hut erst durch eine Dreckschürze ziehen, um einen arbeitswilligeren Eindruck zu machen? Was soll diese Perum-Moraliniererei? Wenn es nach diesen paar Kritikastern ginge, dann würde gar bald schon der Gebrauch von Seife ein Zeichen für Kriegsabsotage darstellen.

Was heute zu tun ist, befiehlt der Führer. Sein Befehl lautet: Schaffen, arbeiten und kämpfen für den Sieg! Laßt Euch also nicht ablenken von Eurer Pflicht, alle Kraft für die Führung des totalen Krieges einzusetzen!

Heute muß gearbeitet und nicht geschniffelt werden!

Wenn einer nun glaubt, er müsse unbedingt an jemandem etwas aussetzen, dann gebe er ihm durch gesteigerte eigene Leistung ein gutes Beispiel! Das allein ist die Kritik, die wir bereit sind, anzuerkennen.

17.3.43

Die vom Ministerium, inklusive dem Minister, begonnene Hetzwelle gegen alles «Bessere», gegen den sorgfältig gekleideten Bürger, gegen die gepflegte Frau usw. hat sich – wer weiss, in welchen Fällen? – schnell wieder gebrochen. Gestern plauderte «Pfarrer» Fritzsche im Rundfunk plötzlich darüber, wie notwendig es sei, auch im Äusseren, trotz Bombenfall und Granatendrehen, auf Sauberkeit und möglichst guten Anzug Wert zu legen. Erst hetzte man wie ein Prolet gegen die Feineren. Jetzt erklärt man proletarisches Aussehen als «Schlamperei». Man hat aus einer politischen Parole – sie ins glatte Gegenteil verkehrend – eine moralisch-ästhetische herausgezaubert. Der Pressedienst teilte mit: «Im Zusammenhang mit den Massnahmen der totalen Kriegsführung haben einige Blätter Ausführungen veröffentlicht, die sich gegen einen Teil der Volksgenossen richten, die bisher nicht voll eingesetzt waren. Es ist selbstverständlich, dass solche Ausführungen nicht geeignet sind, die volle Einsatzfreude aller herbeizuführen, die jetzt allein Gebot der Stunde ist. Jedenfalls sind solche Äusserungen in der Presse grundsätzlich zu unterlassen.»

Hetzwelle vgl. S. 110.

Hans Fritzsche, Rundfunk-Chefkommentator und Sprachrohr der Regierung.

23.3.43

Die Kinder, die dieses Jahr in die Schule kommen, haben einen neuen Titel bekommen. Sie heissen «Lernanfänger»!

Hitler erklärte uns in seiner Rede zum Heldengedenktag, warum er diesen plötzlich um eine Woche verschoben habe. Vor einer Woche war die Krise an der Ostfront noch nicht behoben, sodass er die Stätte seines Wirkens nicht verlassen konnte. Nun sei sie aber beendet.

Lernanfänger Offenbar sollte mit dieser Sprachregelung das Wort «ABC-Schützen» vermieden werden (vgl. Roman-Konvolut II, S. 282).

Der Heldengedenktag wurde 1943 vom 14. auf den 21.3. verlegt; Hitler hielt eine Rede im Lichthof des Berliner Zeughauses.

Saukel vor Kölner Rüstungsarbeitern

Der totale Arbeitseinsatz im Westen

PI Köln, 20. März.

Am Freitag weihte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Reichsstatthalter Gauleiter Saukel (Weimar), im Gau Köln-Aachen. In den Mittagsstunden sprach er in einem großen Kölner Industriewerk vor mehreren tausend Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen. Am Tag vorher hatte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in Dortmund ebenfalls vor einer vieltausendköpfigen Gefolgschaft gesprochen. Die Bedeutung des Appells in Köln für das gesamte Arbeitsleben des Gaues wird dadurch unterstrichen, daß mit Gauleiter Staatsrat Gröbe die führenden Männer des Gaues Köln-Aachen erschienen waren.

In seiner Rede führte Reichsstatthalter Saukel eingangs aus, mit innerer Bewegung sei er nach Köln gekommen, um vor den Schaffenden zu sprechen, in diese Stadt, wo sich ein so auserwähltes Arbeitertum unter schwersten Bedingungen bewähre. Mit tiefer Bewunderung blicke man draußen im Reich auf diese Schaffenden. Hier habe der Gegner angesetzt, um die nicht an der Front kämpfenden schaffenden Menschen und die Frauen und Kinder mit Terror aus der Luft zu bedrohen. Was aber auch immer in diesen Wochen und Monaten geschehe, was auch immer der einzelne zu neuen Lasten auf sich nehmen müsse, immer sei daran zu denken, daß verlorene Kriege in erster Linie und sofort die breite Masse des unterliegenden Volkes treffen.

Ein einmaliges Verdienst vor der Weltgeschichte sei, daß der Führer die Harmonie der Arbeit zwischen dem Arbeiter der Faust und dem Arbeiter der Stirn hergestellt habe. Nachdem das einmal gelungen war, hätten sich unsere Leistungen vor uns aus gesehen gigantisch und für die Welt unvorstellbar gesteigert. Mit Stolz könne heute in Deutschland der Schaffende darauf hinweisen, daß er gerade ein deutscher Arbeiter sei. Dieser Krieg sei nicht nur ein Krieg der Fronten, sondern er lege auch der Heimat eine große schwere Bewährungsprobe auf und in der Heimat besonders wieder dem deutschen Arbeitertum. Jeder werde nach seinem inneren Wert gewogen. Letzten Endes liege in der Arbeit der Heimat die Gewähr für den Fortbestand des deutschen Lebens. Dabei sei nicht zuletzt auch an den Schaffenden in der deutschen Landwirtschaft zu denken, denn dem Bauer sei es gelungen, gegenüber früher ein Mehrfaches aus der Erde zu holen,

während jenseits der Grenzen weite, fruchtbare Landstriche verödet und unfruchtbar geworden seien.

In seinen weiteren Ausführungen kam Reichsstatthalter Saukel auf den Arbeitseinsatz der deutschen Frau zu sprechen, und er betonte a. a., daß der Führer ihm aufgetragen habe, dabei auf den besonderen Schutz der deutschen Frau bedacht zu sein. Das Mädchen und die Frau, die neu in den Betrieb kämen, müßten sich dort als die Arbeitskameradinnen der übrigen Schaffenden in des Wortes tiefster Bedeutung fühlen, und der Arbeitskamerad dürfe nie vergessen, daß in diesen Frauen die Mütter der deutschen Kinder zu sehen seien. In dieser Auffassung würden sich alle zu einer großen schaffenden Gemeinschaft zusammenschließen, die gemeinsame, große Aufgabe vereine alle miteinander, und von dieser Gemeinschaft aus schlinge sich das unzerreißbare Band zur Front. Es sei zweifellos sehr schwer, gerade hier im Westen und in Köln zu arbeiten, zehn und zwölf Stunden in der Fabrik zu stehen und in der wohlverdienten Ruhezeit von britischen Bombern terrorisiert zu werden. Daß dies alles aber den Arbeiter und die Arbeiterin nicht niederzwingen könne, habe die Zeit längst erwiesen.

Zur Frage des Einsatzes ausländischer Arbeiter führte Reichsstatthalter Saukel aus, daß trotz der anfangs aufgetretenen Bedenken inzwischen viele Millionen aus dem Ausland in die deutschen Werkstätten und Fabriken geströmt seien, und man könne sagen, daß heute in jedem Betrieb solche Arbeitskräfte mitschafften. Gegen ihre bessere Überzeugung würden alle diese Menschen nicht bei uns arbeiten, und man hätte sie auch nicht mit Gewalt dazu zwingen können, selbst wenn man dazu die Absicht gehabt hätte. Sie arbeiteten vielmehr deshalb bei uns, weil sie wußten, daß sie über Deutschland, seinen Wert und seine Haltung belogen worden seien, bis zu dem Augenblick, in dem sie aus eigenem Erleben Deutschland kennengelernt hätten. Sie alle arbeiteten, nicht weil sie mit Gewalt dazu angetrieben würden, sondern weil sie durch die Gewalt der nationalsozialistischen Haltung und Kultur überzeugt worden seien. Sie würden ohne Ausnahme von uns sauber und korrekt behandelt, und der deutsche Arbeitseinsatz sei für unsere eigenen Arbeiter wie für die fremden ernst und hart, aber er sei auch den Fremden gegenüber getragen von dem Willen zur Gerechtigkeit. Wer an der Arbeitsstätte dem entgegenhandle, handle würdelos und werde rücksichtslos bestraft.

Aus der Zusammenarbeit mit diesen fremden Arbeitskräften erwachse für den deutschen Arbeiter die Verpflichtung neben seiner besonderen Leistung auch die besondere Haltung zu stellen.

Wenn er diese Probleme erörterte, dann könne er dabei nicht vergessen, zu erwähnen, daß die Gedanken des Führers gerade bei den Arbeitern im Westen seien. Vor einigen Tagen noch habe er beim Führer gewallt und aus dieser Unterredung ohnmächtig die Gewißheit mitgenommen, daß die Sorgen des arbeitenden Mannes und der arbeitenden Frau in der Heimat, hier im Westen, auch die Sorgen des Führers seien. Wir hätten in Deutschland im Laufe der Geschichte gewiß Regierungssysteme und große Herrscher gehabt, die für das Volk eingetreten seien und das Volk geliebt hätten. Die Liebe des Führers zum deutschen Volk aber sei so groß wie sie niemals zuvor ein Kaiser oder ein König gehabt habe. Das verpflichte uns alle aufs tiefste, den Führer in seinem gewaltigen Kampf gegen einen brutalen Gegner mit unserer letzten Kraft zu unterstützen. Unsere Soldaten leisteten in diesem Kampf Unendliches. „Wir aber wollen es ihnen gleichtun!“ schloß der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz seine Rede, die recht oft vom Beifall der vieltausendköpfigen Gefolgschaft unterbrochen wurde.

Gestern in Babelsberg, wo die Villen in der Nacht vorher einiges abgekriegt hatten, zu Besuch bei Stückraths, denen auch einige Brandbomben durchs Dach geregnet waren. Die energische Haushälterin hatte sie sofort gelöscht.

Stückrath erzählte, dass Hanns Heinz Ewers seine Bücher, die ja nicht mehr öffentlich verkauft werden dürfen, an Interessenten abgibt, und zwar das Stück für siebzig Mark.

Im Hinblick auf die innenpolitischen bolschewistischen Manöver unserer Propaganda meint St., dass trotzdem als Ablösung des Regimes eine hochkapitalistische folgen werde, wirtschaftlich und militärisch von den oberen Tausend geleitet. Deutschland sei für den klassenlosen Staat noch nicht reif. Wir anderen, die wir ebenso wenig wie er den klassenlosen Staat herbeisehnen, widersprachen seiner Prognose aufs Lebhafteste. Begreiflicherweise ergab sich keine Einigung, eher eine Verstimmung.

Die Krupp-Arbeiter werden nach Bayern verpflanzt, da Essen erledigt ist. Die bayerischen Krupp-Werke sollen in Bälde aus dem Boden gestampft werden.

Krupp-Arbeiter Am 5. und 6.3.1943 bombardierte die Royal Air Force massiv die Stadt Essen und die Krupp-Werke, die jedoch weiter produzieren konnten.

31.3.43

Auf die englischen Angriffe vom Samstag und vom Montag haben die deutschen Flieger – entgegen alter Gewohnheit – London nicht angegriffen. Die Zahl unserer Flugzeuge oder – was auf dasselbe herauskommt – unser Benzin scheint ausserordentlich gering zu sein. Die Luftüberlegenheit der Amerikaner und Engländer in Tunis soll im Verhältnis dreissig zu eins ausgedrückt werden können.

Die in Tunis eingeschlossene «Heeresgruppe Afrika» kämpfte bis zur Kapitulation am 13.5.1943 gegen britische und amerikanische Truppen.

Werner erzählte von Krakau, dass die Strassenbahn Abteilungen für Deutsche und andere für Polen hat, und dass

Werner Buhre.

Dietrich Eckart.

Geboren am 23. März 1868.

„Ist es doch mein eigenes Leben, dessen Hauptmomente sich im ‚Peer Gynt‘ widerspiegeln, für mich zuweilen mit erschreckender Deutlichkeit“, — in einem Briefe an den Generalintendanten des königlichen Schauspielhauses in Berlin, Grafen Hülsen-Haeseler, aus dem Sommer 1911 steht dieses Bekenntnis Dietrich Eckarts. Ein Mann hatte es abgelegt, der, von Jän' Abenteuern der Jahre umhergeworfen, immer wieder von neuem einen Anlauf genommen hatte, seinem Namen die öffentliche Anerkennung zu verschaffen. Eine „romantische Komödie“ war bereits Jahre zuvor auf der gleichen Bühne aufgeführt worden, der „Froschkönig“, mit Adalbert Matkowsky in der Hauptrolle. Aber schwer, verletzt und mit ausfallendem Wort hatte die Kritik auf ihn eingeschlagen. Der Mann, dem so grobe Ablehnung widerfuhr, war nicht mutlos geworden; aber Bitterkeit war in ihm.

In einem kleinen märkischen Dorfe, nahe bei Döberitz, lebte er schließlich, vergübelte sich in die Suche nach den letzten Dingen, und als er daran war, eine Arbeit zu schreiben über „Sinaï und Gulgatha“, da stieß er auf das Werk Ibsens, auf den „Peer Gynt“. Die „Dichtung der Wahrheit“ nannte er ihn, und „in freier Uebertragung“ wollte er ihn, verständlicher und faßlicher, der deutschen Bühne gewinnen. Er war ganz erfüllt davon. Ein Widerschein seines eigenen Lebens lag über dieser Offenbarung. Von Christian Morgenstern stammte die vom Dichter (im Jahre 1898) autorisierte Uebersetzung, und als jetzt, im Februar 1914, die neue Fassung (mit Carl Clewing in der Titelrolle) über die Bühne geht, da fällt von neuem alles über den Vernehmen her.

Die Welt der Trolle sieht Eckart vor sich bei solchen Stimmen, und die Erscheinung des „großen Krümmen“ aus dem Röhre Ibsens wird ihm zu der stellvertretenden Gestalt für alle Widersacher. Er setzt sich zur Wehr, verfaßt eine Streitschrift unter dem Titel: „Ibsen, Peer Gynt, der große Krümme und ich“. Im kommenden Jahre, im Januar 1915, wird ein Schauspiel von ihm, „Heinrich der Hohenstaufe“, „deutsche Historie in vier Vorgängen“, im königlichen Schauspielhaus aufgeführt. Es erfüllt ebenfalls Widerspruch, besonders im Schatten der zeitgeschichtlichen Ereignisse (wegen einer Szene, in der Richard Löwenherz vor dem deutschen Kaiser niederkniet und ihm den Lehnswidrig schwört). Eckart antwortet mit einer Schrift: „Abermals vor der Höhle des großen Krümmen“.

Dietrich Eckart siedelt im Sommer 1915 nach München über. Er arbeitet an einem Drama aus der Renaissance. Florenz ist der Schauplatz; aus der Geschichte des

Hauses Medici ist der Stoff. Soll der Mensch die Welt bejahen oder soll er sie verneinen, — der Grübler in Eckart ist wieder am Werke. Ahasver und Savonarola treten auf; in Michelangelo liegt dann die Deutung zu Ausgleich und Harmonie, zur Erlösung. „Lorenzaccio“ heißt die Tragödie. Als er sie abschließt, Mitte Oktober 1918, schreibt Eckart die Widmungsworte nieder, die wie ein Abschied sind von seinem dichterischen Schaffen: „Was längst dir bangte, oft dir, liebe Frau, indessen ich es vor mir selbst verhehlte, daß unsres Vaterlandes stolzen Bau nicht mehr die alte Opferkraft beselle, weshalb vielleicht der schwerste Augenblick uns müde finden würde und verzagt, du hättest recht, — ein klügeliches Geschick, die Stunde bitterster Beschämung tagt.“ Fünfzig Jahre war Dietrich Eckart alt, als das Land im November 1918 zusammenbrach. Er hatte das Leben eines Schriftstellers, eines Dichters geführt, und nach dem Gesetze jenes uns heute so fernem Zeitalters um die Jahrhundertwende hatte ihn das Schicksal gelockt und erhoben, gerüttelt und niedergehalten.

Alle die Entwürfe, die niedergeschrieben, zum Teil ausgearbeitet, zum Teil wieder beiseite gelegt worden waren, sie hatten jetzt, in den Tagen des Zusammenbruchs von 1918, kein Leben mehr für ihn. Noch zu Anfang des Krieges hatte er sich mit dem Gedanken getragen, eine Trilogie über Friedrich den Großen zu schreiben, über den Kronprinzen, den jungen König und den alten Fritz. Zu einem Drama aus der Inquisitionszeit in Portugal hatte er Vorarbeiten gemacht. „Im Lande der Philister“ hieß ein anderer flüchtiger Aufriß. „Paranoia & Co.“ stand auf Zetteln, für die Szenen und Skizzen vorlagen, — alles das wurde jetzt fortgefegt von den Ereignissen, die über München, über Bayern, über Deutschland hereinbrachen.

„Als Eisner auf den Plan trat, duldete es mich nicht mehr in meiner Dichterstube. Es war mir, als hörte ich unablässig den Notruf: ‚Burschen herauf!‘ Er wollte sich der ‚Mobilgung der Verworfenheit‘ widersetzen. So gründete er eine ‚Wochenschrift für Ordnung und Recht‘; am 7. Dezember 1918 erschien bereits das erste Heft. ‚Auf gut deutsch‘, war ihr Titel. Der Vorleger Julius Friedrich Lehmann in München hatte ihn bei der Gründung unterstützt. ‚Immer nur von weitem‘, schrieb Eckart ihm zum Danke, ‚dürfte ich mich Ihres Wesens freuen, und auf einmal sind Sie mir so nahe gerückt. Gleich mit der Tat, und mit welcher Tat!‘ Und einer der ersten, die sich zum Bezuge der neuen Zeitschrift bereit erklärten, war der Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp. ‚Wer meinem Streben helfen will‘, schrieb der Herausgeber Dietrich Eckart in dem ersten, programmatischen Aufsatz, ‚sei willkommen; aber sünden kann ich mich nicht an ihn, weder an einen einzelnen noch gar an eine Partei. Nur Echo für meine Stimme brauche ich, ich brauche Leser.“

Er bekam nicht nur Leser, er bekam auch Mitarbeiter. Der Ingenieur Gottfried Feder stieß bald zu ihm, und einige Zeit später stand ihm in seinem Arbeitszimmer jemand gegenüber, der ihn fragte, ob er einen „Streiter gegen Jerusalem“ brauchen könne? Es war Alfred Rosenberg, der Anfang Dezember 1918 seine baltische Heimat, Reval, verlassen hatte und nach München gegangen war. „Eckart lachte: Sicher.“ Auf solche Weise, mit so verblüffender Frage und so verdutzter, aufhorender Antwort, war eine Freundschaft geschlossen, die sehr bald zu einer engen Mitarbeiterschaft führte.

„An alle Werktätigen!“ war ein Flugblatt überschrieben, das Eckart gemeinsam mit Gottfried Feder verfaßt hatte: es wandte sich gegen das Leihkapital. Hunderttausend Stück wurden hergestellt, und auf einer Fahrt mit einem Auto durch die Stadt warfen Dietrich Eckart und Alfred Rosenberg das Flugblatt unter die Menge; „am Stachus kam es zu einem größeren Auflauf, der zu einer kurzen Ansprache benutzt wurde, dann ging es weiter“. Zwei Tage darauf, am 7. April 1919, gab es bereits einen „Revolutionären Zentralrat der Bäterepublik Bayern“. Auf dem Weg zur Thulegesellschaft, deren Gast Eckart häufig war, wurde er verhaftet. Die Matrosen willigten jedoch ein, mit ihm in seine Wohnung zu fahren; dort ließen sie sich einige seiner Flugblätter vorlesen und gaben ihn schließlich, nach einer politischen Debatte, wieder frei. Eckart aber verließ die Stadt und ging aufs Land.

Im Mai 1919, nachdem das Freikorps Epp in München eingedrückt war, gründete Dietrich Eckart eine „Deutsche Bürgervereinigung“. Es war einer jener vielen Versuche, zu neuer Sammlung aufzurufen. Es war die Zeit des allgemeinen Gärrens und Brodelns, es war die Zeit, da der Werkzeugmacher Anton Drexler eine „Deutsche Arbeiterpartei“ gegründet hatte. Aber über einige Versammlungen ist die „Deutsche Bürgervereinigung“ nicht hinausgekommen, obwohl sie auch nach breiterer Grundlage strebte: „wie jeder nur Bürger sein kann, der arbeitet, so ist jeder Arbeiter ein Bürger“.

Dietrich Eckart wurde bald auch mit Adolf Hitler bekannt. Im März 1920 flog er mit ihm gemeinsam nach Berlin, um die Verbindung aufzunehmen mit Kapp. Aber es war bereits zu spät. Er traf ihn zwar noch im Reichskanzlerpalais an, aber es war schon alles gescheitert: „Meiner Lebttag werde ich diese Augen nicht vergeßen. Trauer und Schmerz und Zorn und Hobeit waren da. Wozu noch reden? Es eilte ja, er war auf der Flucht.“ Immer enger schloß sich Eckart nun der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ an, deren Führung Adolf Hitler übernahm. Er redete in der ersten großen Versammlung, die im Zirkus Krone abgehalten wurde, im Februar 1921. Er nahm an der Fahrt zum „Deutschen Tag“ in Koburg teil,

Oktober 1922, und er sprach auf dem ersten Parteitag im Saal des Hofbräuhauses, im Januar 1923.

Im Dezember 1928 hatte er die Geldmittel besorgt, die es möglich machten, den „Völkischen Beobachter“ für die Partei zu erwerben. Im Sommer 1921 zeichnet Dietrich Eckart als Herausgeber und Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“. Fast zwei Jahre bleibt er in dieser Stellung; aber Alfred Rosenberg, der ihn im Frühjahr 1923 ablöst, erzählt von ihm: „Eine methodische, auf den Glockenschlag abgestellte Arbeit war ihm ein Grauel, sodaß ich ihn von allem Anfang an oft vertreten mußte“. Seine eigene Wochenschrift hatte Eckart eingestellt zugunsten des „Völkischen Beobachters“, der alle Leser sammeln sollte. (Bis zum Sommer 1922 war er auch, neben Ludwig Thoma, Mitarbeiter am „Miesbacher Anzeiger“ gewesen, der es schließlich bis zu einer Auflage von achtzehntausend Stück gebracht hatte, — fast ein Drittel davon, es war deftige Landware, ging nach Berlin.)

Dietrich Eckart schrieb einen scharfen, polemischen Stil. „Dolche müßte man reden können“, heißt es einmal bei ihm. Dabei war es eine heimatliche, eine bayrische Sprache; so konnte wie von ungefähr in solch einem Artikel neben Lloyd George oder Northcliffe ein vertrautes Gleichnis treten, „der billige Jakob auf der Auer Dult“. Die Ueberschriften der Aufsätze schon deuteten ihre Schärfe an: „Vorsänger der Republik“ oder, ein andermal, „Die Nachgeburt des Wechselbalges“ las man dort, „auf gut deutsch“. (Auch Wortspiele liebte er: „Ubi Pöhner ibi Patria“.)

Der Schriftsteller, der einst in der Kolonialgesellschaft, im Flottenverein literarische Vorträge gehalten, war jetzt ganz ein Mann der politischen Arena geworden. Er war einer der erbittertesten Männer: „Wer sich um die Judenfrage drückt, der ist mein Feind, und wenn er in gerader Linie von Hildebrand und Hadubrand abstammt“, schalt er gegen jene, die „schamlos das nationale Mäntelchen achselten“, ohne hier recht mittun zu wollen. Er wetteerte gegen die „Nau- und Laumänner“ und bekannte, er habe seine „angeborene Abneigung gegen das Judentum durch den jüdischen Ministerpräsidenten Eisner ver Hundertfach gefühlt“.

„Genosse Ebert im Jenseits“ war ein Bilderbogen, zu dem er die Verse geschrieben hatte. Ein Verfahren wurde eingeleitet nach dem Gesetz zum Schutz der Republik, und am Ende, im April 1923, erließ der Oberreichsanwalt einen Haftbefehl. Dietrich Eckart ging in die Berge. Als Dr. Hofmann hielt er sich dort verborgen; zuweilen sprach er auch unten in einer Versammlung, als Dr. Schütz. Falls Gefahr im Verzuge sein sollte, dann war mit einem Beamten auf dem Telegraphenamt in Berchtesgaden ein Stichwort verabredet. „G'strickte Janker“ lautete es und sollte das Zei-

Keine akademischen Grade für Ausgebürgerte

1943
Berlin, 5. 4.

Der Reichserziehungsminister hat nunmehr generell angeordnet, daß mit der Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit zugleich der Verlust der von einer deutschen staatlichen Hochschule verliehenen akademischen Grade eintritt. Dasselbe gilt bei der Aberkennung der Protektoratsangehörigkeit.

Die Verordnung findet auch Anwendung auf die in der Vergangenheit schon ausgesprochenen Ausbürgerungen, soweit hier nicht bereits, wie dies im allgemeinen geschah, durch Einzelverfahren die Entziehung erfolgt ist. Die Neuregelung bedeutet die Ablösung der umständlicheren Einzelverfahren durch eine allgemeine Regelung und stellt damit eine weitere Vereinfachung dar.

Donnerstag, 8. April 1943

Die Lösung vom schuldigen Ehepartner.

Besonderes Verfahren
nach dem Tode des Klageberechtigten Teils.

✱ BERLIN, 7. April. Nach bisher geltendem Recht konnte eine Ehe durch Gerichtsurteil nicht geschieden werden, wenn einer der Ehegatten während des Scheidungsprozesses verstorben war. Dem überlebenden Ehegatten blieben infolgedessen die rechtliche Stellung eines Verwitweten und der Anspruch auf die gesetzlichen Hinterbliebenenbezüge. Die überlebende Ehefrau behielt den Namen des verstorbenen Mannes auch dann, wenn dieser bei rechtzeitiger Beendigung der Scheidungsklage berechtigt gewesen wäre, ihr die Weiterführung des Namens zu untersagen. Dieses Ergebnis kann im Einzelfall, besonders jetzt im Kriege, in höchstem Maße unbillig sein, so, wenn die Ehefrau eines im Felde stehenden Soldaten die Ehe gebrochen und der Mann die Scheidungsklage erhoben, den Abschluß des Prozesses wegen seines Heldentodes aber nicht mehr erlebt hat. In einer Durchführungsverordnung zum Ehegesetz, die am 1. April 1943 in Kraft getreten ist, ist nun ein Verfahren geschaffen worden, wonach auch nach dem Tode eines zur Scheidung berechtigten Ehegatten gerichtlich festgestellt werden kann, daß dem Verstorbenen das Recht zustand, die Scheidung seiner Ehe wegen Verschuldens des anderen Ehegatten zu verlangen. Dieses Verfahren kann nur vom Staatsanwalt eingeleitet werden. Er soll nur in besonders schwerwiegenden Fällen eingreifen, in denen Gründe des öffentlichen Wohles erfordern, dem überlebenden Ehegatten die rechtliche Stellung eines geschiedenen Ehegatten mit Wirkung von dem Tage zu entziehen, der dem Todestage des Verstorbenen vorausgegangen ist. Die Folge ist, daß dieser überlebende Ehegatte nicht gesetzlicher Erbe des Verstorbenen sein kann und daß ihm kein Recht auf Hinterbliebenenbezüge zusteht. Der Frau kann außerdem die Weiterführung des Ehenamens vom Staatsanwalt untersagt werden. Eine gerichtliche Feststellung über das Scheidungsrecht des Verstorbenen kann ausnahmsweise auch geboten sein, wenn der Verstorbene eine Scheidungsklage noch nicht erhoben hatte, etwa weil er von den schweren Verfehlungen des anderen Ehegatten noch keine Kenntnis hatte. In solchen Fällen darf der Staatsanwalt von seiner Antragsbefugnis nur Gebrauch machen, wenn erwiesen oder als sicher anzunehmen ist, daß der Verstorbene bei Kenntnis der Tatsachen die Scheidung begehrt hätte, hieran aber nur durch seinen Tod gehindert worden ist.

Statt besonderer Anzeige
Gott der Herr nahm am 13. 5.
1943 nach 32jähriger Ehe meine
liebe Frau

Franziska Zimmermann
geb. Hilgenstock

sowie meine lieben Töchter

Mariele

Gabriele

Magdalene

zu sich in die Ewigkeit. Mit
ihnen wurden mir durch das-
selbe tragische Geschick mein
lieber Schwiegersohn

Dr. med. Ferdinand Bolte

und meine lieben Enkel

Angelika

und

Heinz-Jürgen

entrissen

Dasselbe Schicksal traf die
langjährige, treue Hausgehilfin

Käthe Hoff

Im Namen aller Angehörigen:

**Josef Zimmermann, Haupt-
mann d. R. z. V.**

Dulsburg, Pilgrimstraße 4,
Osnabrück, Rosenplatz 3 a.

Das Seelenamt wird gehalten
am Mittwoch dem 19. Mai. um
9½ Uhr in St. Josef. Die Beerdi-
gung ist nachmittags um 4 Uhr
auf dem neuen Friedhof (Ehren-
friedhof). Die Ueberführung der
Familie Bolte erfolgt nach
Osnabrück. Von Beileidsbesu-
chen bitte ich abzusehen.

Das Geschenk des Führers an Mussolini.

Führerhauptquartier, 31. Juli. (DNB.) Der Führer hat dem Duce zu seinem 60. Geburtstag durch den Generalfeldmarschall von Kesselring als persönliches Geschenk die gesammelten Werke von Nietzsche in einer besonders gefertigten Ausgabe mit einer herzlichen Widmung übersandt.

Tagebuch A. 2. Nietzsche zu Mussolini übersandt!

Petersburg 1930 hatte Kästner zusammen mit Walter Mehring und Erich Ohser Leningrad besucht.

neue Waffe Vermutlich ist ein Salvengeschütz («DO-Werfer») gemeint, mit dem, ähnlich wie bei der «Stalinorgel», Raketen verschossen wurden. Da sich die Druckwelle der detonierenden Sprengsätze ungehindert ausbreiten konnte, starben die Opfer an «geplatzten Lungen».

Gaskrieges Auf den europäischen Kriegsschauplätzen kam es im Zweiten Weltkrieg nicht zum Einsatz chemischer Waffen.

Deutsche Truppen eroberten am 14.3.1943 Charkow zurück.

Kästner wohnte seit August 1943 in der Villa von Edith und Erich Stückrath in der Neu-Babelsberger Villenkolonie, Ludwig-Troost-Strasse 19/21 (heute Virchowstrasse). Das Foto im Vorsatz zeigt Kästner am 2.9.1943 auf der Terrasse der Villa.

Am 5.8. eroberte die Rote Armee während ihrer Sommeroffensive die Stadt Orel am Kursker Bogen.

Am 5.8. gab die deutsche Panzerdivision «Hermann Göring» die sizilianische Stadt Catania auf.

die deutschen Abteile oft halb leer sind, während die polnischen so überfüllt sind, wie ich es beispielsweise von Petersburg her kenne.

Vor Monaten sollen wir im Osten vorübergehend eine neue Waffe eingesetzt haben, und zwar Artillerie und Granatwerfer, deren Geschosse auf dem den Zivilisten gut bekannten Prinzip der Luftminen aufgebaut seien. Stalin habe dagegen Einspruch erhoben und andernfalls mit der Eröffnung des Gaskrieges gedroht. Im Augenblicke hätten wir nun den neuen Vorstoss gegen Charkow mit der gleichen Waffe durchgeführt, und das bedeutet: nur auf diese Weise durchführen können. Kurz und gut: Der Gaskrieg liegt wieder einmal «in der Luft».

Das Groteske daran ist, das man die Praxis der Lufttorpedos im Krieg gegen die Zivilbevölkerung nicht beanstandet, an der Ostfront hingegen mit Hinweisen auf die Genfer Konvention ausschaltet.

BABELSBERGER TAGEBUCH

6. August 43

Orel und Catania sind von uns aufgegeben worden. Sie haben ihre Aufgabe als «Wellenbrecher» erfüllt. Der Russe ist wieder einmal durch die von uns hervorgerufenen «Abnutzungsschlachten» so schwer mitgenommen, dass man mit dem Fehlschlag seines strategischen Plans rechnen kann. Über Sizilien spricht man sich vorsichtiger aus. Immerhin, unsere Truppen werden am Ätna weiter kämpfen. Dass sie bald völlig eingekreist sein werden, muss sich der kluge Leser zusammenreimen. Was wird aus ihnen werden? Werden sie sich, meldungsmässig, eines Tages wie unsere Armeereste in Stalingrad und in Tunis, in ein rhetorisches Nichts auflösen oder heisst einer ihrer Generale – der Marschall

von Stalingrad hiess ja schliesslich Paulus – Empedokles? Dann wäre ja ein Ausweg gegeben.

Die im höchsten Masse leichtfertig angeordnete Evakuierung Berlins, die eine schreckliche Panik hätte hervorrufen können, vollzieht sich, soweit man sehen kann, ruhiger, als zu erwarten war. Schon gibt es viele, die hier bleiben wollen, weil sie befürchten, man wolle ihnen anschliessend die Wohnung beschlagnahmen; andere befürchten, wenn sie ins Wartheland usw. kommen, eine daraus folgende Zwangsansiedlung für immer, «Deswegen wollen sie uns ja auch Freifahrtscheine geben, damit wir dann nicht machen können, was wir wollen»; wieder andere sind Fatalisten oder glauben nicht an eine geplante Ausradierung Berlins oder vermuten hinter der Evakuierung eine versteckte Absicht: die Frauen, die bekanntlich rabiater als die Männer sind, aus der Hauptstadt, dem Krisenzentrum, zu entfernen; was, im Idealfall einer gelungenen Evakuierung, zurückblieb, wären dann nur von früh bis spät als Arbeiter oder Soldaten beschäftigte Männer, die leicht kontrollierbar sind.

Gestern hat Goebbels im «Beobachter», im Leitartikel, die Gründe der Evakuierung dargelegt.

Gerade weil er selber mehrköpfiger Familienvater ist, hat er die Räumung beschlossen. Es war rührend zu lesen. Erhebend war dafür ein Satz, in dem er den Berliner Männern mitteilt, dass er selber natürlich in Berlin blieb. Das ist vom Reichsverteidigungskommissar Berlins wirklich erhebend zu hören. Sollte das denn jemand bezweifelt haben? Oder warum sonst war es notwendig, eine Selbstverständlichkeit expressis verbis zu verlautbaren?

Empedokles Der antike Philosoph soll sich der Legende nach in den Ätna gestürzt haben.

Am 1.8.1943 forderte Goebbels die Berliner Zivilbevölkerung zur Evakuierung auf, bis Ende des Jahres verliessen über 700'000 Einwohner die Reichshauptstadt.

Leitartikel vgl. Goebbels 1943a.

7.8.43

Die Konturen der mächtigen Eichen am anderen Havelufer erinnern mich an gesonnte Köpfe von Riesenschnauzern, die an dem blaugrünen sich wiegenden Schilf herumschnuppern.

wieder im Beobachter
vgl. Goebbels 1943b.

Heute schreibt Goebbels wieder im Beobachter. Wieder über den Mut. Denn das lasen wir ja schon neulich: Im Ernstfalle gibt es keine Feuerwehr, keine Polizei, keine Wasserleitungen, – sondern nur unseren Mut. Wollen wir dann die brennenden Häuser mit unserem Mut bespritzen? Ja, wenn wir löschen könnten wie Gulliver im Land der Zwerge!

Im Roman von Swift löscht Gulliver einen Brand mit einem gezielten Strahl seines Urins (vgl. Kästners Nach-
erzählung des Romans, IX,
123-172).

Die herzhaft Frische, mit der die Regierung immer wieder zum Heroismus in Bombennächten aufruft – da ja die Waffen, die den Gegenschlag führen sollen, leider noch immer nicht fertig geschmiedet sind – legt einen Vergleich nahe: Die Bevölkerung wird wie ein Duellant behandelt, dem die Sekundanten lächelnd eine alte Plempe in die Hand drücken und dessen Gegner sichtbar einen Revolver hat. «Nur Mut, mein Lieber!» Ja, nur Mut? Ein besseres Exempel, das Wesen des Zynismus zu verdeutlichen, gibt es kaum.

8.8.43

Die kurze Meldung, dass der militärische Transitverkehr Deutschlands durch Schweden, im Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen, nunmehr aufhöre, hat viele nachdenklich gestimmt. Schweden legt sich also auf die «Siegerseite», und wir können nichts dagegen tun, obwohl die Unterbindung dieser Route für Urlauber und Material Nordnorwegen, bis auf den riskanten Seeweg, nahezu abschneidet.

Schweden untersagte am 5.8. den trotz seiner Neutralität bis dahin akzeptierten deutschen Transitverkehr.

Die Gerüchte, dass Göring, in Ungnade gefallen, nach Schweden oder in die Schweiz geflohen sei usw., haben nun dazu geführt, dass er ins Hauptquartier, an die Hamburger Trümmer und in die Berliner Zentralmarkthalle musste. Im Völkischen Beobachter waren vier «neueste Fotos», um die Richtigkeit dieser Meldungen auch bildlich zu erhärten.

Nachdem nun alle Bonzen ihre Möbel aus Berlin fortgebracht haben, konnte gestern ein Verbot, Möbel über die Bannmeile zu transportieren, in aller Ruhe ausgesprochen werden. Noch gestern wurden bei Kreiser am Kurfürstendamm mehrere Möbelwagen mit französischen Möbeln vollgeladen, die irgendeinem Obergruppenführer «gehören», das heisst die er nach dem Frankreichfeldzug nach Berlin geschleppt und bei Kreiser untergestellt hat. Vor den Möbelwagen ratterten Zugmaschinen. Die Möbel wurden von irgendwelchen schwarz gekleideten Volksdeutschen oder sonst welchen ausländischen Legionären geschleppt. – Die vorübergehenden Volksgenossen konnten sich bissiger Bemerkungen nicht enthalten.

Die Aufforderung, Splitterschutzgräben zu ziehen, führte dazu, dass sich die Partei die Durchführung und Überwachung anmasste und die Polizei ausschaltete. Die Polizei nahm die Sache, ironisch lächelnd, ernst und kümmerte sich nicht um die Arbeit der Volksgenossen. Bis dann, nach reichlichem Durcheinander, die Partei die Polizei um Hilfe anrief.

Es gehen Gerüchte, dass viele Panzer bei Berlin zusammengezogen worden seien. Fest steht, dass die SS-Formationen, auch die Leibstandarte, in die Umgegend verlegt worden sind. Man scheint, für den Fall von Revolten, deren Bekämpfer gesund erhalten zu wollen. Fest steht, dass man der Meinung ist, wenn Berlin fällt, fiele Deutschland.

Im Völkischen Beobachter (8.8.1943) ist Göring auf drei Bildern zu sehen. Das erste zeigt ihn in einer Lebensmittelverteilungsstelle in Hamburg, das zweite im Gespräch mit dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe Jeschonnek und dem Chef des Generalstabes des Heeres Zeitler, das dritte mit Hitler und Speer.

Bannmeile Das Gebiet innerhalb des Autobahnringes um Berlin.

Einrichtungshaus Arthur H. Kreiser – Möbel, Stoffe, Tapeten, am Kurfürstendamm 190-192.

Legionäre Angehörige der ausländischen «Freiwilligen-Divisionen» der Waffen-SS.

Splitterschutzgräben Durch Erdaufschüttungen geschützte, überdachte schmale Gräben mit Sitzplätzen auf beiden Seiten eines Ganges.

Leibstandarte SS «Adolf Hitler», Elitetruppe der Waffen-SS.

Am 24.7. wurde Mussolini vom «Grossen Faschistischen Rat» abgesetzt und einen Tag später verhaftet. Der neue Ministerpräsident Marschall Pietro Badoglio löste die faschistische Partei auf und erklärte die Fortsetzung des Krieges auf der Seite Deutschlands. Dennoch überquerten am 1.8. Einheiten der Wehrmacht die italienische Grenze und bereiteten sich auf die Machtübernahme in Ober- und Mittelitalien vor.

Das Oberkommando des deutschen Heeres verlegte sein Hauptquartier in den südlich von Berlin gelegenen Ort Wünsdorf (heute Gemeindeteil von Zossen).

Am 7.8. führten die Angriffe der Roten Armee zu einem tiefen Einbruch im Mittelabschnitt der Ostfront zwischen Wjasma und Smolensk.

Badoglio erklärte öffentlich, er wolle den Krieg gegen die Alliierten fortsetzen, begann jedoch – unter dem Eindruck des wachsenden Widerstands der Bevölkerung – bereits am 3.8. Geheimverhandlungen über einen Waffenstillstand, der am 8.9. bekanntgegeben wurde.

Über die politischen Vorgänge in Italien wird noch immer nichts berichtet, obwohl sich doch Badoglios Stellung seit dem Umsturz von oben keineswegs gefestigt haben kann.

Eben wird im Rundfunk «geplaudert». Es bestehe nicht die Absicht, die Wohnungen der Evakuierten zu beschlagnahmen. Die Bevölkerung sei nervös, weil sie vor dem Wegfahren die Schlüssel abgeben müsse. Das sei natürlich nur, um «im Schadensfalle» Möbel noch retten zu können.

9.8.43

Gestern Abend wurde in Wannsee erzählt, dass die Oberkommandos des Heeres und der Marine nach Wünsdorf auswandern. Man ist wirklich entschlossen, das kommende Unheil lediglich auf die Häupter der Zivilisten herunterregnen zu lassen.

Es wird wieder einmal der Ortsname Wjasma in den Wehrmachtsberichten genannt; und zwar wird südwestlich davon gekämpft. Die Hauptkampflinie scheint sich insgesamt nach Westen zu verschieben, ohne dass offiziell darüber gesprochen wird.

Sizilien: Die Amerikaner rücken auf der nördlichen Küstenstrasse vor. Das dürfte bald zum Ende führen.

Mailand, Turin und Genua sind bombardiert worden.

Diese Industriestädte, wo sich bei Mussolinis Verhaftung Arbeiter- und Soldatenräte gebildet hatten, sind offensichtlich die Pulsadern Italiens. Hier wird Badoglios Sturz entschieden werden, und damit der von Italien nachgesuchte Waffenstillstand. Wie lange noch, und es wird so weit sein?

Hitler soll in Breslau vor seinen Vertrautesten gesprochen und erklärt haben, sie würden niemals kapitulieren, sondern untergehen wollen. Das Bedürfnis, auf alle Fälle, wenn

nun schon nicht positiv, dann eben negativ im Buch der Geschichte besonders aufzufallen, ist unersättlich. Wenn es nicht der grösste Sieg aller Zeiten werden kann, dann soll es wenigstens die grösste Niederlage aller Zeiten werden. «Noch dreitausend Jahre werde man von dem heroischen Abwehrkampf sprechen!»

Das Gerücht, Berlin würde noch nicht bombardiert, weil die Feinde ein Ultimatum gestellt hätten, das noch nicht abgelaufen sei, will nicht verstummen. Über das Datum ist man sich nicht einig. Am häufigsten hört man den 15. August.

Nach der Ausradierung Hamburgs wurden Wucherpreise verlangt. Für ein Glas Wasser zwanzig Mark und ähnliche Scherze. Die wir das in Berlin hörten, waren empört, bis sich herausstellte, dass die Preissteigerung besondere Gründe gehabt zu haben scheint. Es hatte nämlich niemand Kleingeld bei sich. Alle hatten grosse Geldscheine mit in die Keller genommen. Und als nun Wasser usw. knapp war, konnte niemand auf die Geldscheine herausgeben.

Ausradierung Hamburgs
Vom 24. bis 30.7. wurden bei Luftangriffen mehr als 3'000 Menschen getötet, etwa eine Million obdachlos. Die Royal Air Force setzte in berechneter Reihenfolge Sprengbomben, Luftminen, Brand- bzw. Phosphorbomben ein.

In Grosshamburg sollen 18'000 Tote, 43'000 Vermisste und 750'000 Obdachlose geschätzt worden sein.

10.8.43

Als ich heute Abend von Babelsberg ins «Bardinet» fuhr, traf ich im Zug einen flüchtigen, vom Sehen her Bekannten aus dem Verein. Er ist jetzt Obergefreiter bei der Flak, seit drei Jahren beim Militär und hatte zwei Tage Urlaub, um seine Wohnung zu evakuieren. Er hat als Flaksoldat, in der Nähe Hamburgs, alles miterlebt. Wie weit er übertrieben hat, ist nicht festzustellen. Zweihunderttausend Hamburger würden für tot geschätzt, es röche so nach Leichen, dass man den Geruch gar nicht aus der Nase bekäme.

Bardinet 1933 eröffnete Bar am Kurfürstendamm 190 (Ecke Schlüterstrasse); Kästner besuchte dort einen Stammtisch u.a. mit Will Halle.

Nach einem der Nachtangriffe sei es bis zum nächsten Mittag nachtdunkel gewesen. Sie hätten, da die Kühlhäuser geräumt worden wären, die ersten drei Tage so viel Fleisch bekommen, dass sie es überhaupt nicht mehr hätten essen mögen. – Ein bayerischer Kamerad hätte gesagt: «Wenn das bei uns in München passiert wäre, hätte man gemeutert.» Sondergericht, sechs Jahre Zuchthaus. Er sagte, es hat sich um einen fünfköpfigen Familienvater gehandelt, politisch völlig uninteressiert.

Das Unheimlichste sei ein Mittagsangriff besonders auf Harburg gewesen. Während eines tollen Gewitters. Glücklicherweise hätte der Wolkenbruch den Phosphor nicht zur Entwicklung kommen lassen.

Die Zivilisation macht immer neue Fortschritte. Nun fahren also schon Phosphor-Sprengwagen durch die Lüfte!

In einer Anekdote, die Fontanes Verleger überlieferte, begründet ein Gemüsehändler die Bestrafung seines Sohnes, der in ein Fass Sauerkraut gepinkelt hatte, mit den Worten: «Nuschadt ja det den Sauerkraut nischt, aber wat soll der Unsinn?»

Der Hamburger Flakgefreite meinte, er verstünde gar nichts mehr. Wozu man nun Berlin genauso eliminieren lassen wolle? Wenn man sich nicht wehren könne, – «es ist ja nicht wegen dem Sauerkraut, aber was soll das?»

Albins Sekretärin ist heute nicht mehr gekommen. Stattdessen rief eine SS-Stelle an und teilte ihm mit, sie sei evakuiert worden. Wieso? Sie habe doch keine Kinder! Schon, aber sie sei mit einem SS-Mann verheiratet. Das Gehalt sei weiter zu zahlen. (Jede andere arbeitende Frau ist verpflichtet, in Berlin zu bleiben, wenn sie keine Kinder hat.)

In Hamburg seien Flugblätter abgeworfen worden. Mit Zitaten aus den Kriegsreden Hitlers und Görings. Ohne jeden Kommentar.

Ich brachte ein Wäschepaket auf die Post. Die Beamten schwitzten. Die mit Paketen wartende Menschenmenge schwitzte. Es ist doch nicht ganz einfach, eine Viermillionenstadt aufs blosse Stichwort zu evakuieren.

Wäschepaket Käßner schickte seine Wäsche zum Waschen an seine Mutter nach Dresden.

Plötzlich sagte ein alter, den Beamten offensichtlich gut bekannter, zahnluckiger Fabrikbote: «Mensch, da verdient ja die Post eine Menge Geld!» Und in das Schmunzeln der Übrigen hinein, fuhr er, sich direkt an den Beamten an der Waage wendend, fort: «Da kriegt ihr sicher eine schöne Weihnachtsgratifikation!»

Churchill trifft sich gerade in Kanada mit Roosevelt. Ein englischer Rundfunksprecher soll gesagt haben: «In Hitlers Hauptquartier hat man neulich besprochen, wie man den Krieg verlängern kann. In Kanada wird besprochen, wie man ihn verkürzt.»

Churchill... Roosevelt Vom 11. bis 16.8. berieten sie in Quebec über die Zukunft Deutschlands nach dem Krieg.

Jeden Tag gibt es Situationen, wo einen die Unsinnigkeit der Situation geradezu platt drückt, als würde man von einem idiotischen Riesen wie eine Blume gepresst. Da sitzen die verantwortlichen Leute irgendwo zusammen – der Oberste lässt sich, wie berichtet wird, von einem Münchener Zauberkünstler unterhalten – wissen, dass es keinen siegreichen Ausweg gibt, und warten, in der Nase bohrend, geduldig ab, dass eine deutsche Stadt nach der anderen in ein Pompeji verwandelt wird.

der Oberste Goebbels lud ein- bis zweimal pro Woche Filmleute zum Abendessen ein, darunter die Produktionschefs Otto Heinz Jahn, AlfTeichs und Helmut Schreiber, der auch ein bekannter Zauberkünstlerwar.

Der Zauberkünstler ist, wie ich schon vermutete, Herr Schreiber, der Produktionschef der Bavaria-Filmkunst, gewesen. Im Übrigen würde im Hauptquartier fleissig nach der Scheibe geschossen. Das sei augenblicklich der beliebteste Sport dortselbst. Scheibenschossen!

9.8.43

Osram GmbH: Kommanditgesellschaft/Vereinigte Osramfabriken in der Ehrenbergstrasse 11-14.

Der Zentralverlag der NSDAP, in dem die Wochenzeitung Völkischer Beobachter erschien, befand sich in Kreuzberg, Zimmerstrasse 87-91.

In den letzten acht Tagen hatten wir vier Alarme. Glücklicherweise nicht sehr arg und keinmal sehr lange. Einmal wurde an der Warschauer Brücke abgeworfen und Osram verfehlt; einmal Bomben in Reinickendorf und Schönholz; vorgestern in der Zimmerstrasse neben dem Völkischen Beobachter. Was gestern Nacht los war, weiss ich noch nicht, da ich restlos uninformiert und wenig bekleidet auf der Terrasse sitze und mit Sonnenanbeten beschäftigt bin.

Nietzsche vgl. Beilagen, I S. 252-261. I

moralinfrei vgl. Friedrich Nietzsche, Der Antichrist, Aphorismus 6 (Krit. GA, VI, 3.170)-

blonden Bestien vgl. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, Aphorismus 11 (Krit. GA, VI, 2,289), Götzen-Dämmerung (Krit. GA, VI, 3.93)-

In den letzten Tagen habe ich in Nietzsches «Wille zur Macht» geblättert. Nietzsche ist nicht nur an Goebbels' Wort «moralinfrei», er ist mit seinem Preislied auf die Grösse, den grossen Verbrecher inklusive, am Aufstand aller Halbgebildeten schuld, die nach erfolgreicher Lektüre der «blonden Bestien» und des Ausnahmemenschen, des sich von der Herde trennenden Individuums, des Übermenschen, des Renaissancecharakters, hergingen und die Wunschträume des kranken Mannes in die Tat umzusetzen versuchten; selber krank, an Minderwertigkeiten leidend und des Satzes eingedenk, dass Kinder, die in der Schule nichts leisten, gerade deshalb später grosse, berühmte Männer werden.

Unschuld vom Lande Nietzsche, Nachgelassene Fragmente (Krit. GA, VIII,

Dass das Abendland durch die Segnungen des Christentums eine nicht gemässe Entwicklung genommen hat, steht ausser Zweifel. Aber Nietzsche zeigt sich auch hier – als Pfarrerssohn gerade hier – viel zu wenig als Kulturphilosoph, viel zu sehr als Parteiredner. Freilich gelingen ihm, aus dieser Rhetorik heraus, immer wieder einmal prächtige Vergleiche. Jesus als die «Unschuld vom Lande» zu bezeichnen, ist schon sehr gelungen. Andererseits auch hier wieder: Unschuldig sein ist eben bei ihm sofort identisch mit verächtlich, lächerlich, blöde. Die Verhimmlichung des bösen, niederträchtigen, bedenkenlosen «Individuums» ist

ekelhaft. Nietzsche könnte daran schuld sein, dass das Individuum ein Schimpfwort wurde. «Gestern Nacht wurde im Stadtpark von einem Individuum ...»

An einer anderen Stelle schreibt Nietzsche, die Erreger grosser Bewegungen, Revolutionen usw. mussten nicht immer Genies sein und seien es nicht immer gewesen. Manche seien, für den Ausbruch des jeweiligen Weltbrandes, lediglich «das Streichholz» gewesen.

«ein Religionsstifter kann unbedeutend sein, ein Streichholz, nichts mehr!» (Krit. GA, VII, 2,118).

Nietzsche ist, von einem gewissen Zeitpunkt an, auf Schritt und Tritt, doppelzünftig gewesen. Prinzipiell erklärt er an mehreren Stellen, auch grosse moralische und religiöse Bewegungen mussten – wie jede andere Bewegung auch – unmoralisch, machiavellistisch gestartet und gelenkt werden, wenn sie Erfolg haben sollten. Und an anderer Stelle, eben bei seinem Sturmlauf gegen Christentum und Kirche, wirft er der Kirche und ihren Päpsten (dem «verewigten Petrus») eben diese unmoralische Parteipolitik vor, statt sie doch, wie er müsste, anzuerkennen.

Petrus Nietzsche, Nachgelassene Fragmente (Krit. GA, VIII, 2,348).

Die kritischen Partien des Buches sind interessant zu lesen; sie haben gedanklichen und sprachlichen Schwung. Die Werttafeln zerbrechen, das kann Nietzsche besser als die neuen Tafeln schreiben. Er steht auf der Seite der historischen Gassenjungen, welche die Fenster einschmeissen, den Maikäfern die Flügel ausreissen und dann, wenn sie ausgerissen und in Sicherheit sind, sich gewaltig in die Brust werfen. Wobei bei Nietzsche entscheidend hinzukommt, dass er wohl eine Hühnerbrust gehabt hat.

24.8.43

Gestern Nacht war der bisher schwerste Angriff auf Berlin. Die Engländer haben eine Bombenlast von zwei Millionen Kilo-

Ende August

Ein Artikel Robert Ley

nicht, wenn sie Roosevelt oder Churchill heissen. Wir lassen uns auch nicht durch noch so gut geheichelte Frömmeleien betören. Wir rechnen denken nach, arbeiten und trauen uns in dieser Beziehung mindestens das gleiche zu, was unsere Feinde können. Gewiß sehen wir die hohe Zahl sowjetischer Panzer, vor allem aber staunen wir über die unvorstellbar hohe Anzahl der abgeschossenen. Das beweist, daß unsere Abwehr besser ist, und darauf allein kommt es an. Ebenso leugnen wir nicht, daß England und Amerika in der Luftwaffe Bedeutendes geleistet haben. Aber wie uns die letzten großen Abwehrerfolge bei Tage und bei Nacht beweisen, hat die deutsche Abwehr Mittel und Wege gefunden, um dem Luftterror zu begegnen. In beiden Fällen verlor der Feind mehr als 30 vH. seines Einsatzes. Ein deutscher Erfolg, der einer gewonnenen Schlacht gleichkommt, ja ein besonderer Erfolg, wenn man bedenkt, daß unsere Gegner gerade dem Luftterror entscheidende Bedeutung beimessen, weil sie glauben, durch ihn die deutsche Moral brechen zu können, um sich einen billigen Sieg zu holen. Das ist nun vorbei. Die alliierten Medizinmänner können auch nicht zaubern.

Deutscher, glaube immer an deine eigene Kraft, laß dich niemals bluffen, und wenn es

einmal sein muß, so beiße die Zähne zusammen. Du kannst es, du hast es im Jahre 1943 schon bewiesen. Deshalb gelte die Parole: „Dran bleiben!“ Bleibe am Feind, laß ihn nicht los. Greife ihn immer wieder an, schlage stets von neuem zu. Bleibe auch am Schicksal und bleibe an der Zeit. Weiche deinem Geschick niemals aus. Die Augen geradeaus, die Ohren steif, den Kopf in die Schultern und dann vorwärts. Es ist eine harte Zeit. Wer sich nicht dran hält, verliert den Anschluß, und wer zu weich ist, kommt unter die Räder. Es geht um Nasenlänge, es geht um Zentimeter. Deutscher, veriß es nie. Zum Ausruhen ist nachher Zeit. Jetzt gilt es, zu arbeiten und zu kämpfen, zu kämpfen und zu arbeiten. Dran bleiben! ist die Parole.

Das Schicksal wendet sich auch wieder zu unseren Gunsten. Du zwingst alles. Zäh und verbissen, tapfer und kühn:

Dran bleiben!

Der Angriff, Ende August 1943

duß
Gla
im
schre
„D
Bow
deu
die
gegeb
der d
sollen
Ab
Melde
min
Bes
den
sche

gramm abgeworfen und sollen selber achtundfünfzig abgeschossene Flugzeuge zugegeben haben. Von halb ein Uhr bis halb drei Uhr Grossangriff in drei Wellen. Der Anblick war, von Stückraths Kellerfenster aus, schauerlich genug. Die glitzernden «Christbäume», der Flakhagel, drei abstürzende Flugzeuge, die Jagdflieger, die, im Scheinwerferkreuz, rote Erkennungsraketen abwarfen, die Mondsichel, die über dem Wald hochstieg und immer wieder von den Schöneberger und Charlottenburger Brandwolken verdeckt wurde, – ich bekam von diesem «kleinen Welttheater», obwohl wir doch in der Proszeniumsloge sassen, weiche Knie.

Lottchens Wohnung hat nasse Decken. Dachboden und vierte Etage sind mehr oder weniger verschwunden; auf dem Kurfürstendamm stehen viele Möbel. Blindgänger-Absperrungen überall. Der Charlottenburger Bahnhof ausser Betrieb. Wir mussten in Westkreuz nach Halensee umsteigen. Gas und Telefon ausser Betrieb. Die Schöneberger Gasanstalt soll in die Luft geflogen sein. – Der Norden soll, sagt man, nicht getroffen sein.

25.8.43

Himmler ist Innenminister geworden. Hierl ist dem Innenminister nicht mehr unterstellt. Frick geht als Protektor nach Prag. Also die SS-Regierung in der Tschechoslowakei hört auf. Dafür wird sie nun im Reiche selber errichtet.

Eben wurde, durch Lautsprecherautos angekündigt, in der Albrecht-Achilles-Strasse ein grosser Blindgänger gesprengt. Meine Wohnung wackelte, so gut sie wackeln konnte. – Der neue Gruss heisst jetzt in Berlin: «Bleiben Sie übrig!»

Vom Kellerfenster der Villa sah man über den Griebnitzsee nach Berlin.

Christbäume Leuchtbomben, die der Zielmarkierung dienen.

Hitler ernannte den bisherigen Reichsführer-SS Himmler am 20.8.1943 zum Reichsinnenminister.

Hierl war seit dem 20.8.1943 nicht mehr dem Reichsministerium des Inneren, sondern als «Reichsarbeitsführer» unmittelbar Hitler unterstellt.

Reichsinnenminister Wilhelm Frick wurde am 20.8.1943 Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichsprotector für Böhmen und Mähren, eine repräsentative Funktion.

Café Leon (vormals Café Astor) am Kurfürstendamm 156 (Lehniner Platz).

Im Leon waren heute unerwartet viele Mittagsgäste aus der Umgebung. Weil das Gas in den Wohnungen nicht funktioniert. – Herr Kaiser, Frau Leons Schwager, ist seit heute wieder da. Er war zwei Monate in Untersuchung und dann drei Monate im Torgauer Militärgefängnis; wegen Gehorsamsverweigerung. Es seien auch, zu Grenadieren degradierte, Generalmajore und ein Generalleutnant dabei gewesen, der für den Fall Stalingrads verantwortlich gemacht worden und deswegen degradiert worden sei. Man hätte ihn, finde ich, wenigstens zum Gefreiten degradieren sollen.

28.8.43

Die Telefone funktionieren wieder. Der Anhalter Bahnhof ist wieder in Betrieb. Das Gas schweigt noch. Gestern Abend hat Goebbels eine Verfügung erlassen, die alle Berliner Selbstschutzkräfte auffordert, nachts in ihren Wohnungen zu sein oder dem Luftschutzwart Grund und Dauer für eine neue Adresse, sowie diese selber bekannt zu geben. Erst hat man die Bevölkerung verrückt gemacht, und nun will man sie, vermutlich ehe der neue Innenminister es tut, wieder disziplinieren. Bei Zuwiderhandlungen werde Haft oder (bzw. und) Geldstrafe in Aussicht gestellt. Der Zweck sei der nicht hoch genug zu veranschlagende Wert von «Hab und Gut».

31.8.43

Boris III. starb unter unaufgeklärten Umständen am 28.8.1943 in Sofia, nach der Rückreise von einem Treffen mit Hitler am 14./15.8.1943 in der «Wolfsschanze».

Man vermutete einen Zusammenhang mit seiner un-nachgiebigen Haltung in der jüdischen Frage.

König Boris von Bulgarien ist – kurz nach einem Besuch im deutschen Hauptquartier – gestorben. Die Gerüchte wollen von einem Attentat wissen.

Graf Ciano soll, wieder ein Gerücht, samt Gattin Italien auf dem Fluchtwege verlassen haben. Wie er das bewerkstelligt hat, ist nicht bekannt. Dass er's versucht hat, liegt nahe.

Denn bei dem von der jetzigen Regierung geplanten Untersuchungsverfahren gegen hohe Parteifunktionäre hätte er, sagt man in Italien, besonders übel abgeschnitten. Er hat sich masslos bereichert.

Die Tatsache, dass in Französisch-Nordafrika eine Regierung mit der Zweimännerspitze Giraud und de Gaulle gebildet worden ist – de Gaulle als politischer, Giraud als militärischer Leiter – ist von den hiesigen Blättern kaum «beachtet» worden.

In Dänemark ist von der deutschen Besatzungsbehörde der Ausnahmezustand erklärt worden. Die Sabotage und passive Resistenz haben zu sehr überhand genommen. – Gegen Schweden wird wieder einmal eine Zeitungskampagne durchgeführt. Diesmal, weil schwedische Fischer wiederholt das Warngebiet am Skagerrak befahren haben und Leuchtbojen gelöscht haben.

Die Deutschen haben Taganrog planmässig geräumt. Ich wusste überhaupt nicht, dass in diesem Gebiet am Asowschen Meer besonders lebhaft gekämpft worden wäre. Wahrscheinlich ist der Rückzug hier eine automatische Folge des Zurückgehens nördlich davon. Man liefe sonst Gefahr, abgeschnitten zu werden. Was ist nun mit den Truppen im Kubangebiet? Sollen sich diese nach der Krim zurückziehen, oder sollen sie, wie die Stalingradkämpfer, aus strategischen Gründen hingeopfert werden?

Werner Buhre, der irgendwo bei Lemberg als Schreiber einer Kraftfahrkompanie in einem mit Milch, Eier und Butter gesegneten Wald liegt, ist telegrafisch nach Berlin zurückgerufen worden, weil sein Haus beim letzten Angriff ausgebombt worden ist. Einige Dinge, die er im Keller hatte, hat er retten können. Nun liegt er auf Stückraths Sofa und hat, wie vor Kurzem ich, wie später Mörike, die Ruhr. In ein paar Tagen muss er wieder in seinen Wald.

Regierung Am 30.7. wurde das am 3.6. gebildete französische nationale Befreiungskomitee regierungsähnlich umstrukturiert.

Dänemark Wegen des stärker werdenden Widerstands verhängte die deutsche Militärregierung am 29.8. den Ausnahmezustand.

Am 30.8.1943 räumte die 6. deutsche Armee die sowjetische Stadt Taganrog im Donezgebiet.

Den Kuban-Brückenkopf verteidigte die 17. deutsche Armee während des Rückzugs aus dem Kaukasus seit Anfang 1943.

Seit Lottchen von Babelsberg aus in die Ufa spaziert, bin ich konzessionierter Essenholer geworden. Ich fahre täglich in die Stadt und kaufe ein. Ich tu es noch genauso ungern wie als kleiner Junge. Aber es gibt ja immer wieder hübsche Anlässe, die Zeitgenossen zu beobachten. Also mag's hingehen.

1.9.43

Vier Jahre Krieg sind vorüber. Gestern Nacht gab's einen grösseren Erinnerungsalarm. 47 Flugzeuge sollen abgeschossen worden sein. Wir sahen eines hinter dem Wald abstürzen. Die gesamte Bombenlast explodierte nacheinander nach dem Aufschlag. Drei Stunden Alarm mit «Christ

Vermutlich handelt es sich um Walther von Hollanders Drehbuch zum Film Der Majoratsherr (1943/44).

bäumen», brennendem Himmel, und dann für Lottchen ein Drehbuch von Hollander zu Ende gelesen, von einer pseudoedlen Langweiligkeit. Heute bin ich müde.

Augustin n.e.

Augustin, Benders Kellner, ist auch bombengeschädigt. Aber er kann mit seiner alten Mutter noch, wenn auch in Trümmern, wohnen. Er sagte: «Wir leben zu Hause wie auf dem Neubau!»

Ein neues Tischgebet von uns: «Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und iss mit uns, wenn du Marken hast.»

Gulberg n.e. |

Gulberg, der dänische Rundfunksprecher, erzählte Näheres über Kopenhagen und den Ausnahmezustand in Dänemark. Die deutschen Behörden wollten streikende dänische Werftarbeiter in Kopenhagen, Helsingör usw. nach deutschem Kriegsrecht aburteilen. Daraufhin verliess der König, als Protestkundgebung, Kopenhagen. – Irgendwie scheint es, dass diese Streitfrage beigelegt wurde, denn der König ist inzwischen, unter den Hurra-Rufen der Volksmenge, wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Frau Abeking sagte, dass man in Berlin die Sirene «die Kulturflöte» nenne. | Elly Abeking.

5.9.43

Durch die deutsche Presse gingen neulich Glossen über amerikanische Sight-Seeing-Reisen nach Nordafrika. Natürlich kann sich das nur der Reiche erlauben. Man fährt also übers Meer, immerhin doch von deutschen Unterseebooten gefährdet, bewundert in Algerien und Marokko die Araber, die (ein Wort unleserlich), die Franzosen, die amerikanischen Truppen und lässt sich – wie es auch schon geschehen sein soll – dann von deutschen Bombenflugzeugen (ein Wort unleserlich).

Glossen Nach dem Bericht des Völkischen Beobachters (2.9.1943) bot eine ehemalige Mitarbeiterin des britischen Reiseunternehmers «Cook» in den USA Reisen unter dem Titel «In Algerien lächelt der Krieg» an; mehrere Touristen seien bei einem Bombenangriff auf Algerien ums Leben gekommen.

Nacht vom 23. zum 24.: 60; vom 31.8. zum 1.9.: 57; vom 3.9. zum 4.9.: 27 Flugzeuge. Dabei wird von vielen behauptet, der letzte Angriff (vorläufig letzte) sei der schwerste hinsichtlich der Folgen gewesen. Eines steht fest: dass der letzte Angriff wieder sehr viel Streutendenzen hatte; nicht konzentriert auf einzelne Stadtteile.

Ich half Buhre Koffer holen. Sein Keller, von einem Fenster her noch zu besichtigen, ist seit dem 23. noch glutheiss. Auf den Trümmern des Nebenhauses, in der Höhe des ersten Stockes, waren drei Hausbewohner a. D. damit beschäftigt, einzelne Ziegelsteine auf die Strasse zu werfen. Warum? Sie wollten verständlicherweise in ihren Keller und bemühten sich, weniger verständlicherweise, auf diese umständliche Art. Vor Weihnachten dürften sie kaum in ihren Keller gelangen. Vorausgesetzt, dass er noch steht.

Das Theater am Kurfürstendamm hat vorgestern den dritten Schlag erlebt. Ein abstürzendes Flugzeug ist hineingepurzelt. – Dieser dritte Grossangriff verlief anders als die ersten beiden.

Er konzentrierte sich nicht auf einzelne Stadtrichtungen und -viertel, sondern lud möglichst überall etwas ab. Siemensstadt, Gegend Nordhafen sollen besonders schwer erwischt worden sein. – Über Wannsee und Babelsberg spielten sich gewaltige Kanonaden ab. Herrn Stückraths Haus wackelte mit dem Kopfe.

DNB «Deutsches Nachrichtenbüro», kontrolliert vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Gestern sind die Engländer gegenüber von Messina in Italien gelandet, also an der Stelle, wo jeder Schulanfänger es hätte vermuten müssen. Der Wehrmichtsbericht spricht von der zahlenmässigen Schwäche der Verteidigung. In den Kommentaren des DNB ist andererseits davon die Rede, dass man längst von der Landungsabsicht an dieser Stelle gewusst hätte. Warum wird nun also im Wehrmichtsbericht die Schwäche der Achsentruppen so betont? Ich halte es für mehr als nahe liegend, dass man sich bei uns darüber erregt, dass die italienische Wehrmacht keine Truppen schicken will oder kann. – Es sind, sollen die Engländer erklärt haben, kaum Flugzeuge von uns an der Südfront. – Graf Ciano soll in Rom verhaftet worden sein.

9.9.43

(Im Vertrauen auf die obige Notiz: Italien wollte also keine Truppen schicken!)

Ich hatte mir viele kleine Merkwürdigkeiten notiert, um sie im Tagebuch etwas ausführlicher niederzuschreiben – beispielsweise das tragikomische Renommieren der Bombengeschädigten, etwa auf der Paketpost, wo ich vorgestern war und wo eine Frau (in) Trauer noch früher als andere Leidensgefährtingen abgefertigt werden wollte, da nicht nur ihr Haus, sondern auch ihr Mann zerstört worden war. – Aber das entscheidende Ereignis, die italienische Kapitulation, ist eingetreten und verdunkelt, als grosse Banalität, alle kleinen Merkwürdigkeiten. Der deutsche Rundfunk

hat es gestern Nacht bekanntgegeben, und zwar hat er die Weisheit von Reuters bezogen. Da die Unterschrift der Kapitulation bereits am 3.9. erfolgt ist, hat Lottchen ihre Wette gegen Nobis um blosse drei Tage verloren. Sie hatte, bei Mussolinis «Rücktritt» mit dem Italienkenner Nobis, der an Badoglios Kriegsgefasel – «der Krieg geht weiter» – zu glauben schien, um eine Flasche Sekt gewettet, dass Italien bis zum 31.8. kapituliert haben werde. Moralisch, wenn in dem Zusammenhang dieses Adverb erlaubt ist, hat sie ihre Wette gewonnen. Das werden nicht einmal Italienkenner wie Herr Nobis abstreiten können und wollen.

Nobis n.e.

Weil am 1.9. Geflügelzählung anberaumt worden war, hat die deutsche Bauernschaft, diese Blüte der Nation, ihr Geflügel in Massen abgeschlachtet und auf den schwarzen Markt geworfen. Vorige Woche hatten wir zwei Enten, diese Woche zwei Gänse. Letztere brachte meine Mutter heute aus Dresden in gut gebratenem Zustand per Eisenbahn nach Berlin. Die Sosse, meinte sie, hatte sie nicht verpacken und heil mitschicken können. Deswegen sei sie gekommen! Nun schläft sie oben in Stückraths Kinderzimmer. Ich sitze im Musikzimmer, schreibe am Tagebuch und habe grosse Angst, es könne Alarm geben. Denn die Schäden der früheren Alarme hat sie, kaum um sich blickend, weniger bemerkt, als sie einen neuen Alarm hören würde. Das wäre nicht gut für ihre Fantasie, wenn sie dann wieder in Dresden wäre und von weiteren Angriffen läse.

meine Mutter Ida Kästner.

Die Nachrichten überstürzen sich. Die Engländer und Amerikaner beginnen an verschiedenen Punkten des Operettenstiefels zu landen, so auch schon bei Genua. Das Verhalten der Balkanstaaten und der neutralen, wie Spanien und Türkei, dürfte sich nach dem Abfall Italiens noch weniger freundlich gestalten. Wir haben «an der italienischen Grenze» eine nationale faschistische Regierung Italiens etabliert. Eine reichlich lächerliche Gründung, wenn man

an der italienischen Grenze
Im deutschen Machtbereich
wurde unter Alessandro Pa-
volini eine Gegenregierung
zum Kabinett von Badoglio
gebildet.

VOLKISCHER BEOBACHTER



Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung
Großdeutschlands

Schritt 111 g: München 13, Schellingstr. 30, Sammelruf 2 06 01. -
Nach 204 - Druckamtverlag: Beobachter München - Bayern-Vertriebsstelle
Ruf 11 00 23 - Wiener Schriftleitung: Wien VII, Seidengasse 1-11,
wöchentlich 7 mal. - Bezugspreis in München durch Träger RM 2,50
W. B. Beitzinger, München 13, Schellingstr. 30, Tel. 11 11 11
Deutsches

Adolf Hitler über den Zusammenbruch Italiens

Die deutsche Führung entschlossener denn je

Sondermeldung:

Deutsche Truppen haben Rom besetzt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt folgendes bekannt:

Die verräterische Regierung Badoglio hatte in den letzten Wochen zur Vorbereitung ihres Abfalles starke Kräfte im Rom versammelt und die Stadt selbst gegen die außerhalb Roms liegenden Truppen in Belagerungszustand versetzt. Als Begründung wurde die Gefahr einer feindlichen Landung westlich Rom angegeben.

Seit der Kapitulation Italiens am 8. September 6.10 Uhr abends hatten sich um Rom Kämpfe zwischen deutschen und italienischen Truppen entwickelt. Der deutsche Oberbefehlshaber Süd, Feldmarschall Kesselring, zog Verstärkungen heran, leitete den Angriff auf Rom ein und stellte dem Kommandanten ein Ultimatum.

Unter diesem Druck hat der italienische Befehlshaber in Rom in einem Umkreis von 50 Kilometern kapituliert. Die Entwaffnung der italienischen Truppen ist im Gange. Die Verbindung mit der deutschen Armee im Raum von Neapel und Salerno ist hergestellt. Den Schutz der Vatikanstadt wird die deutsche Wehrmacht übernehmen.

In Oberitalien hat Feldmarschall Rommel mit den Divisionen seiner Heeresgruppe nach einem kurzen, aber von unseren Truppen mit Erbitterung geführten italienischen Vorstoß zur Kapitulation gezwungen. Bahnen und Straßen, die von Kärnten und Tirol

Rückhaltloses Bekenntnis des Führers zu Mussolini - Badoglio wollte auch Deutschland in den Zusammenbruch verwickeln - Die Gegenmaßnahmen gegen den seit langem geplanten Abfall wurden rechtzeitig getroffen

10. September

Der Führer hielt am Freitagabend aus seinem Hauptquartier folgende Ansprache an das deutsche Volk, die über alle Sender übertragen wurde:

„Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Befreit von der schweren Last der seit langer Zeit auf uns drückenden Erwartung, sehe ich nunmehr den Augenblick für gekommen, um wieder zum deutschen Volk sprechen zu können, ohne vor mir selbst oder der Öffentlichkeit zu Lügen Zufucht nehmen zu müssen. Der eingetretene Zusammenbruch Italiens war längst vorauszusehen, nicht infolge des Fehlens geeigneter italienischer Möglichkeiten zu einer wirkungsvolleren Verteidigung oder des Ausbleibens der erforderlichen deutschen Hilfe, als vielmehr infolge des Versagens oder besser des Nichtwollens derjenigen Elemente, die nuncmehr als Abschluß ihrer planmäßigen Sabotage die Kapitulation veranlaßten. Denn nur was diese Männer schon seit Jahren anstrebten, wurde jetzt vollzogen: Der Übergang der italienischen Staatsführung von dem mit Italien verbündeten Deutschen Reich zu den gemeinsamen Feinden.

jene Haltung eingenommen, die ihn überall schon im Winter 1940 auf Nordafrika für Italien verloren gewesen. Der Name des Marschalls Rommel ist mit dieser deutschen Leistung auf ewig verbunden.

Als sich im Februar 1941 das Reich entschloß, Italien auf dem Balkan zu helfen, geschah es nicht der Erfüllung eigener Absichten wegen, sondern nur, um dem Bundesgenossen beizustehen und eine durch dessen Vorgehen ausgelöste Gefahr, die natürlich auch Deutschland bedrohte, zu beseitigen. Deutschland brachte diese Opfer fast im gleichen Augenblick, da es unter der Furcht des fast stündlich zu er-

wartenden bolschewistischen Großangriffs gegen ganz Europa an eigenen Sorgen mehr als genug zu tragen hatte. Das Blut zahlreicher Volksgenossen begosselte die Bundesstreue des deutschen Volkes.

Das Deutsche Reich und ich als sein Führer konnten aber diese Haltung nur einnehmen im Bewußtsein der Tatsache, daß an der Spitze des italienischen Volkes einer der bedeutendsten Männer stand, die die neuere Zeit hervorgebracht hat, der größte Sohn des italienischen Bodens seit dem Zusammenbruch der antiken Welt. Seine bedingungslose Treue gab dem gemeinsamen Bund die Voraussetzung zum erfolgreichen Bestand.

Sein Sturz, die ihm zugefügten ehrlosen Kränkungen werden doreinst von Generationen des italienischen Volkes als größte Schmach empfunden werden

Das letzte auslösende Moment zu dem schon lange beschlossenen Staatsstreich war aber die Forderung des Duce nach erhöhten Vollmachten zur erfolgreicher Führung des Krieges. Härteste Maßnahmen gegen die offenen und versteckten Saboteure der Kriegführung, gegen die reaktionären Feinde der sozialen Gerechtigkeit und damit der Widerstandsfähigkeit des italienischen Volkstörpers sollten dem dienen. Mussolini wollte noch in letzter Minute die heimtückischen Feinde des italienischen Volkes im Kampf um Sein oder Nichtsein ausschalten, um damit Italiens Zukunft sicherzustellen.

Der Schmerz, der mich persönlich erfaßte angesichts des historisch einmaligen Unrechtes, das man diesem Mann angetan hat, seine entwürdigende Behandlung, die ihn, der über 20 Jahre lang nur der einen Sorge für sein Volk lebte, nun in die Ebene eines gemeinen Verbrechens hinabstieß, ist verständlich.

Die Treue ein unersetzbarer Wert

Ich war und bin glücklich, diesen großen

Pflichter, Männer der U-Boote, Schnellboote, Transporter aller Art usw. zu Lande, in

und dem italienischen Volk zugefügt haben, sondern in das sie auch

pen des Generalleutnants von Kundstedt abgegeben. Die Küste von Toulon bis Mentone ist von uns besetzt.

Auf dem Balkan hat sich die Masse der italienischen Kommando-behörden in verständnisvoller Weise den Forderungen des deutschen Oberbefehlshaber Generalleutnants von Witzke begeben. Die Divisionen der italienischen Gruppe Ost in Tirana und der 11. italienischen Armee in Athen haben größtenteils die Waffen schon niedergelegt.

Die in der Ägäis befindlichen italienischen Krieg- und Handelschiffe sind von der deutschen Kriegsmarine übernommen. Die bisher italienischen Flugplätze sowie die wichtigsten Hafenplätze an der adriatischen Küste sind besetzt. Nur ganz vereinzelt sind noch Kämpfe im Gange. Die Fülle mehren sich, in denen überall italienische Verbände zur deutschen Wehrmacht übertraten, um den Kampf weiterzuführen.

Damit ist ein Verrat, wie er größer und hinterhältiger in der Geschichte kaum zu finden ist, auf die Verräter selbst zurückgefallen. Die italienische Wehrmacht besteht nicht mehr.

Was aber für ewige Zeiten bestehen bleiben wird, ist die Verachtung der Welt für diese Verräter.

Flucht der italienischen Flotte vereitelt

Berlin, 10. September

In Italien schritten die deutschen Truppen am 9. September zu energischen Aktionen. Mehrere ehemalige Militärverbände gliederte sich in die deutsche Wehrmacht ein, die wichtige Schlüsselstellungen besetzte und vor allem die wichtigsten Bahnen und Straßen fest in ihre Hand nahm.

Gestützt auf diese sicheren Verbindungen führten unsere in Süditalien stehenden Truppen den Kampf gegen die Briten und Nordamerikaner erfolgreich fort. Nachdem sie auch dort, insbesondere im Küstenstreifen der Bucht von Eufemia, italienische Einheiten zur Waffenstreckung veranlaßt hatten, griffen sie im Verein mit der Luftwaffe den Flotte versuchte, von dem griechischen Hafen Patras aus in See zu stechen. Sofort angreifende Kampf- und Sturzkampfflugzeuge legten mit Bomben und Bordwaffen eine dicke Sperrzone vor die Schiffe und zwangen sie so, in den Häfen zurückzukehren. Nur ein einziges Torpedoboot konnte im Schutz der Dunkelheit entkommen.

Durch ihr rasches, energisches Zupacken haben sich unsere Heeres- und Luftwaffenverbände somit im ganzen italienischen Raum die Grundlagen für eine energische Fortführung des Kampfes gegen die britisch-nordamerikanischen Landungstruppen geschaffen.

Landungsboote für Panzerkampfwagen versenkt.

Durch die rechtzeitige Zusammenfassung starker Fliegerkräfte im italienischen Raum war es auch möglich, die beabsichtigte Flucht italienischer Flotteneinheiten zu vereiteln. Mehrere aus Spezialausgelassene Kriegsschiffe wurden in den sardinischen Gewässern von Kampfflugzeugen gestellt und mit Bomben angegriffen. Nach vorläufigen Meldungen wurde ein Schlachtschiff versenkt und ein Kreuzer und ein Zerstörer von schweren Bomben so stark beschädigt, daß auch mit ihrer Versenkung zu rechnen ist. Außerdem lagen Treffer auf einem weiteren Schlachtschiff sowie einem Kreuzer und einem Zerstörer.

Eine zweite Gruppe der italienischen Flotte versuchte, von dem griechischen Hafen Patras aus in See zu stechen. Sofort angreifende Kampf- und Sturzkampfflugzeuge legten mit Bomben und Bordwaffen eine dicke Sperrzone vor die Schiffe und zwangen sie so, in den Häfen zurückzukehren. Nur ein einziges Torpedoboot konnte im Schutz der Dunkelheit entkommen.

Durch ihr rasches, energisches Zupacken haben sich unsere Heeres- und Luftwaffenverbände somit im ganzen italienischen Raum die Grundlagen für eine energische Fortführung des Kampfes gegen die britisch-nordamerikanischen Landungstruppen geschaffen.

gründet in den Abmachungen des Paktes, sondern in den von den Feinden sowohl Deutschland als aber auch Italien für die Zukunft zugeordneten Schicksal.

Es ist bekannt, daß Mussolini den festen Entschluß hatte, in Italien entsprechend den Verträgen die sofortige Mobilisierung anzuordnen. Den deutschen Kräften, die heute die Kapitulation herbeiführten, gelang es im Juni 1939, den Kriegseintritt Italiens zu verhindern.

Als Führer des deutschen Volkes mußte ich Verständnis haben für diese außerordentlichen inneren Schwierigkeiten des Duce. Ich habe daher weder damals noch später Italien auf die Einhaltung der Bundesverpflichtungen gedrängt. Im Gegenteil, ich habe es der italienischen Regierung völlig anheimgestellt, in den Krieg entweder überhaupt nicht einzutreten, oder, wenn doch, dann zu einem Zeitpunkt, der für selbst gegeben war und den sie voll ständig für bester bestimmten konnte. Im Juni 1940 war es Mussolini gelungen, die inneren Voraussetzungen für den Beitritt Italiens an die Seite des Reiches zu erlangen.

Der Kampf in Polen war zu dieser Zeit ebenso entschieden wie der in Norwegen und der gegen Frankreich und seine verbündeten englischen Armeen auf dem Festland. Dennoch mußte ich dem Duce für eine Haltung danken, die wir mir bekannt war, im Inneren — nicht gegen das italienische Volk, sondern nur gegen bestimmte Kreise unter äußersten Schwierigkeiten durchgesetzt werden konnte.

Seit dieser Zeit haben das Reich und Italien zusammen im Kampf gestanden; auf vielen Kriegsschauplätzen wurde gemeinsam Blut vergossen; in keiner Sekunde war sich der Duce und ich darin im Zweifel, daß der Ausgang dieses Kampfes über Sein oder Nichtsein unserer Völker entscheidend sein wird. Dementsprechend hat Deutschland, selbst im schwersten Ringen liegend, bis an die Grenze des Möglichen seinem Bundesgenossen geholfen.

Viele Angebote für diese Hilfe sind von den militärischen Machthabern Italiens von Anfang an entweder überhaupt abgelehnt oder nur unter Bedingungen angenommen worden, die unerfüllbar waren. Es werden der Öffentlichkeit zur gegebenen Zeit die Unterlagen unterbreitet, aus denen hervorgeht, was Deutschland in dem gemeinsamen Schlachtenkampf für seinen Bundesgenossen an Beiträgen geleistet hat und auch weiter zu leisten bereit war.

Der deutsche Soldat selbst aber hat auch auf diesen gemeinsamen Kriegsschauplätzen

auch im Völkerleben genau so wie im einzelnen die Treue ein unersetzlicher Wert ist, ohne den die menschliche Gesellschaft ins Wanken geraten und ihre Organisationen früher oder später zerbrechen müßten. Trotzdem haben auch nach diesem schmachtvollen Vorgang die deutschen Truppen auf Sizilien, deutsche

Italien zum Kriegsschauplatz gemacht

Daß nun die italienische Staatsführung sich entschlossen hat, das Bündnis zu brechen und aus dem Kreise auszuschleichen, und damit Italien selbst erst recht zum Kriegsschauplatz zu machen, mag sie mit was immer für Gründen motivieren. Sie kann dies als eine Notwendigkeit hinstellen, sie wird aber niemals eine Entschuldigung finden für die Tatsache, daß dies geschehen ist, ohne den Verbündeten wenigstens zu verständigen.

Nicht nur das: Am gleichen Tage, an dem Marschall Badoglio den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet hatte, bat er den deutschen Geschäftsträger in Rom zu sich und versicherte ihm, daß er, ein Marschall Badoglio, Deutschland niemals verraten würde, daß wir Vertrauen zu ihm haben müßten, und daß er es beweisen werde durch seine Taten, daß er dieses Vertrauens würdig sei, daß Italien vor allem ein deutsches Land sei. Noch am Tage der Kapitulation aber rief der König den deutschen Geschäftsträger und versicherte ihm ebenfalls ganz besonders, daß Italien niemals kapitulieren werde, sondern mit Deutschland auf Gedeih und Verderb verbunden. Treu an unserer Seite zu stehen gedanke. Ja, noch eine Stunde nach Bekanntgabe des Verrats erklärte der italienische Generalstabschef Roatta, diese Meldung gegenüber unserem Militärbevollmächtigten als gemeine Lüge und englische Propaganda.

Im gleichen Augenblick versicherte der Vertreter des italienischen Außenministeriums, diese Nachricht sei nur ein typisch britischer Schwindel, den er zu demütigen gedanke, um 15 Minuten später zuzugeben, daß natürlich die Angelegenheit doch stimmte und Italien tatsächlich aus dem Kriege ausgetreten sei. In den Augen der demokratischen Kriegsetzer sowohl als in denen der heutigen italienischen Regierungsmänner mag dieses Verhalten als ein glanzendes Beispiel einer taktisch ge-

testalteten, daß es von wenigen araven italienischen Verbänden als Ausnahmen abgesehen, mit dieser Zeit in erster Linie auf deutsche Truppen gegossen sind, die mit ihrem Blut nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch den italienischen Boden verteidigten.

Italien zum Kriegsschauplatz gemacht

schickten Staatskunst. Die Geschichte wird einst anders urteilen, und Generationen Italiens werden sich schämen, daß man diese Taktik einem verbündeten Freunde gegenüber zur Anwendung brachte, der mit Blut und Opfern aller Art seine Pflicht mehr als nur dem Buchstaben des Vertrages nach erfüllte.

Meine Volksgenossen! Nachdem ich schon seit zwei Jahren den steigenden Einfluß dieses auch gegenüber den sozial. Aufgaben Italiens abnehmend eingestellten reaktionären und entscheidlichen Kreise mehr als genügend zu beobachten Gelegenheit hatte, war seit dem Sturz des Duce kaum mehr ein Zweifel möglich über die wahre Absicht dieses Regimewechsels.

Ich habe daher pflichtgemäß alle jene Maßnahmen angeordnet, die für diesen Fall getroffen werden konnten, um das Deutsche Reich vor einem Schicksal zu bewahren, das Marschall Badoglio und seine Männer nicht nur dem Duce

Mehr als jemals zuvor tritt diesem Vorhaben gegenüber gerade die deutsche Führung als eine fanatisch geschlossene Gemeinschaft entgegen. Jede Not wird uns nur in unserer Entschlossenheit festigen

Das persönliche Leben hat dabei für mich ohnehin schon längst aufgehört, mir selbst zu gehören. Ich arbeite in der Erkenntnis und im Pflichtbewußtsein, durch meinen Beitrag das Leben meines Volkes für Generationen in der Zukunft sichern zu können.

Daß ich ein Recht besitze, an die eigenen Feinde wie gegenwärtig zu glauben, liegt nicht nur in meinem eigenen Lebensweg begründet, sondern im Emporstieg unseres Volkes.

Im Jahre 1939 mußten wir allein und verlassen die Kriegserklärungen unserer

mungelassen Kampf nach den Wünschen unserer Feinde der Unterlegenheit verurteilt wird, während nur dem Sieger die Möglichkeiten des Lebens bleiben sollen. Wir sind daher gewillt, in kalter Entschlossenheit im großen und im einzelnen immer jene Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Hoffnungen unserer Gegner zu schanden zu machen. Aber auch zahlreiche erbitterte Italiener haben sich jetzt erst recht mit dem bisherigen Kampfe der beiden Völker als untrennbar verbunden erklärt.

Der Ausfall Italiens bedeutet militärisch nur wenig. Denn der Kampf in diesem Lande wurde seit Monaten in erster Linie durch deutsche Kräfte gestützt und getragen. Wir werden diesen Kampf nunmehr frei von allen belastenden Hemmnissen fortsetzen.

Der Versuch des internationalen Plutokratienkomplexes, den deutschen Widerstand wie in Italien zu zerreden, ist kindlich. Sie verwechseln das deutsche Volk in dem Fall mit einem anderen. Die Hoffnung, in ihm heute Verräter wie in Italien zu finden, fußt auf der vollkommenen Unkenntnis des Wesens des nationalsozialistischen Staates. Ihr Glaube, in Deutschland auch einen 25. Juli herbeiführen zu können, beruht auf dem grundlegenden Irrtum, in dem sie sich sowohl über meine persönliche Stellung befinden als auch über die Haltung meiner politischen Mitarbeiter, meiner Feldmarschälle, Admirale und Generale.

Mehr als jemals zuvor tritt diesem Vorhaben gegenüber gerade die deutsche Führung als eine fanatisch geschlossene Gemeinschaft entgegen. Jede Not wird uns nur in unserer Entschlossenheit festigen

Gegner entgegennehmen. Wir haben gemeinsam nach den Bekenntnissen eines Clausewitz, daß ein heilig über Wasser stehendes Volk seine politische Überwerfung sei. Ich habe deshalb auch schon am 1. September 1939 im Reichstag erklärt, daß

weder Zeit noch Waffenmangel das deutsche Volk jemals niedarzwingen werden

Seitdem ist in erster Linie durch unsere eigene Kraft die Politik zum Tun

bedenkt, wie sehr den Italienern der Faschismus und seine Segnungen zum Hals heraushängen.

Am 4.9.1943 traf sich Stalin mit Metropolit der Russisch-Orthodoxen Kirche im Kreml und liess den regimetreuen Metropolit Sergius zum Patriarchen von Moskau und Russland wählen.

Lehrsatz von Wladimir Iljitsch Lenin, nach Karl Marx' Formulierung, Religion sei «der Seufzer der bedrängten Kreatur, [...] das Opium des Volks» (Zur Kritik der He^elschen Rechtsphilosophie, 1844).

Die aussenpolitische Grossmannssucht Mussolinis ist Italien schlecht bekommen. Als er sich, nach der Niederlage Frankreichs, in den Krieg hineindrängte, um nicht zu kurz zu kommen, erwies er Deutschland und sich selber einen schlechten Dienst. Nun kommen also die anderen Nietzsche-Jünger an die Reihe.

Stalin hat die Spitzen der russischen Kirche empfangen, die Metropolit und ihren Synodalzusammentritt genehmigt. «Religion ist Opium fürs Volk.» Ergo, er führt wieder «Opium» ein! Politik ist wirklich ein schamloseres Gewerbe als Unzucht, Kuppelei, Engelmacherei oder ähnliche Lappalien. Der Magen dreht sich einem um.

11.9.43

das Wort ergreifen Am 10.9. sprach Hitler im Rundfunk über den Zusammenbruch Italiens. Die Rede wurde am 11.9. auf den ersten beiden Seiten im Völkischen Beobachter abgedruckt, Kästner hat sie mit dem handschriftlichen Vermerk «aufheben» dem Roman-Konuolut II beigelegt (vgl. S. 138 f.).

Gestern musste nun also Hider aus seiner Klausur heraus und seit Langem wieder einmal – und zwar gerade weil ihm die Sprache weggeblieben ist – das Wort ergreifen. Das deutsche Volk hat nun also erfahren, dass Italien vertragsgemäss schon im Jahre 39, bei Kriegsausbruch, militärisch hätte eingreifen müssen; dass er es ihnen nicht weiter übelgenommen hat, dass sie's unterliessen; dass es kein Kunststück war, nach Frankreichs Niederlage in der Riviera einzumarschieren; dass sie schon in Afrika kläglich gekämpft haben; dass sie in Sizilien bereits übergelaufen sind; und dass Mussolini seit der Antike der grösste Sohn Italiens ist.

König Viktor Emanuel III.
Kronprinz Umberto von Savoyen.

Dino Grandi, früherer Justizminister, Gegner des Bündnisses mit Deutschland.

Badoglio, der König, der Kronprinz, Grandi (auch dieser Name wird jetzt endlich genannt) und die anderen Verräter werden jetzt schon ideologisch eingeordnet. Sie sind die Exponenten der antisozialistischen Machtgruppen, der Reaktionäre. Sie haben den

Faschismus beseitigt, um den Sozialismus zu beseitigen.
Und Badoglio ist hochgradiger Freimaurer.

Eine kurze Meldung besagt, dass die italienische Kronprinzessin mit ihren Kindern in der Schweiz eingetroffen ist. Für eine hessische Prinzessin auch der richtige Ort, um abzuwarten, wie die Hasen laufen.

Rom in deutscher Hand. Die Vatikanstadt von der deutschen Wehrmacht «beschützt». Feldmarschall Kesselrings sacco di Roma. Eins steht ziemlich fest: In diesem Winter werden viele Italiener keine Kohlen haben.

Dem Zug gegenüber, in dem die Mama sass, stand ein Personenzug, in dem gerade, als der Dresdner Zug anfuhr, drei englische Flieger von deutschen Wachmannschaften untergebracht wurden. Aus dem langsam fahrenden Zug rief ein bürgerlich gekleideter Mann, mit ausgestrecktem Arm auf die Engländerweisend: «Das sind englische Flieger! Schlagt sie tot, die Hunde!»

Kronprinzessin Marie José von Belgien, verheiratet mit Umberto von Savoyen; möglicherweise verwechselte Kästner sie mit ihrer Schwägerin Mafalda Maria, die mit Prinz Philipp von Hessen verheiratet war.

Rom Nach Bekanntwerden des Waffenstillstands und der Flucht Badoglios am 8.9. von deutschen Truppen besetzt.

sacco di Roma Als «Plünderung Roms» wurde die Besetzung Roms durch deutsche Landsknechte im Jahr 1527 bezeichnet.

12.9.43

Rommel verteidigt nun also Oberitalien. Deutsche Divisionen sind zur Verstärkung über den Brenner marschiert. Die italienischen Truppen haben sich zum grossen Teil widerspruchslos ergeben. Man sah schon Fotos in der Presse, wie sie auf einem Bozener Sportplatz zusammengetrieben worden waren.

Einrückende Gebirgsjäger jodelten beim Anblick Südtirols, und aus den Weinbergen, bemerkte ein Kriegsberichter, jodelte man zurück.

15.9.43

Am 12.9.1943 wurde Mussolini von einem deutschen Spezialkommando aus der Haft befreit; er wurde Chef eines Kollaborationsregimes, der «Repubblica Sociale Italiana».

Fieseler Storch Nach dem Konstrukteur Gerhard Fieseler benanntes Aufklärungs- und Verbindungsflugzeug «Fi 156».

Die Befreiung Mussolinis wird wie ein Fortsetzungsroman gebracht. Jeden Tag ein wenig, und wenn's am spannendsten ist, hört's auf.

Zum Schreien komisch ist es geradezu, wie exakt ich mich diesmal – im Gegensatz zu vielen meiner sonstigen Voraussagen – als grosser Prophet bewährt habe. Als Mussolinis Verhaftung bekannt gegeben wurde, sagte ich zu Mörike und Lottchen: «Passt auf, Adolf lässt ihn wieder klauen.» Als Mörike bemerkte, dass Mussolini wohl auf eine Insel gebracht worden sei, sagte ich: «Dann wird man ihn mit einem Fieseler Storch herausholen.» Und als die Regierung des neuen faschistischen Italien ausgerufen, aber nicht nominiert worden war, erklärte ich – und da war von einer Befreiung Mussolinis noch keine Rede «Man ernennt keine Minister, weil Mussolini an die Spitze treten soll.» Vom dramatischen Standpunkt aus wäre natürlich das Ganze ergiebiger gewesen, wenn der befreite Diktator dem Befreier gesagt hätte: «Ich denke gar nicht daran, mich noch einmal in die Politik hineinmischen!» Vielleicht hat er's gesagt? Denn es wurde vorhin in der Sondermeldung sehr betont, dass die fünf Tagesbefehle «Mussolinis Unterschrift» trügen.

18.9.43

Es ist erstaunlich, wie, von der gelegentlich wachsenden Nervosität abgesehen, die Bevölkerung einer Stadt die allnächtliche Bedrohung mit dem Tode über Tage hinnimmt. Man fühlt sich an die Geschichtsstunde erinnert, in der man mit respektvollem Schaudern vernahm, dass die adligen Gefangenen der Französischen Revolution in ihren Gefängnissen Menuett getanzt haben

sollen. Jeder von ihnen konnte als Nächster abgeholt werden, und trotzdem tanzten sie; noch dazu keine wilden, bacchantischen Tänze, die sich eher verstehen liessen; nein, sie zirkelten Menuetts.

In Gesprächen mit Stückrath fiel mir, ohne dass ich mit ihm darüber gesprochen hätte, wieder einmal ein, wie tief bedauerlich für die Kunst – auch als erzieherisches Mittel – es ist, dass der Schilderung körperlicher und seelischer erotischer Vorgänge so enge Grenzen gezogen sind. Es ist erlaubt, die Gedanken eines Mörders und die Schauerlichkeit eines Mords haarklein zu beschreiben. Und es ist verboten – ja, es verbietet sich dem Schriftsteller von selbst – auch nur von der Hand einer Frau zu erzählen, die sich – routiniert, leidenschaftlich, verstoßen, erschrocken, plump, je nachdem – um das Glied des Mannes legt.*) Man sollte vielleicht eine esoterische Literatur dieser Art erlauben und könnte damit das Ende der pornographischen erreichen. Wie aufschlussreich sind etwa Verlaine, D. H. Lawrence in diesen Bereichen! (Andererseits: Wie vielen Lesern würde man solche Bücher, wären sie erlaubt, aus der Hand schlagen wollen!)

*) Als Sonderfall die Jugenderinnerung aus meiner Militärzeit.
«Du bist ja krank!»

Emil Hasler
Berlin-Tempelhof
Bayernring 27b
Tel. 661450

Militärzeit Kästner leistete nach seinem Abitur von Juni 1917 bis Januar 1919 seinen Dienst als Einjährig-Freiwilliger.

Nach dem Eintrag zum 18.9.1943 folgt eine leere Doppelseite, auf der nächsten Doppelseite notierte Kästner die Adresse des Filmarchitekten Emil Hasler.

TAGEBUCH 45

7.2.45

Ketzin Stadt im Kreis Havelland (Brandenburg, etwa 50 km westlich von Berlin). Kästner fuhr in der Zeit der Luftangriffe am Wochenende oft mit Enderle nach Ketzin, wo sie bei Lucky und Paul Odebrecht wohnten.

Luftangriff Den Bomben der 8. US-Luftflotte fielen am 3.2.1945 22'000 Zivilisten zum Opfer.

Wir waren wieder ein paar Tage in Ketzin. Der Luftangriff am Samstagmittag soll der schwerste überhaupt gewesen sein. Zwölfhundert Bomber. Luftabwehr wie üblich. Dazu die Hunderttausende von Flüchtlingen aus dem Osten in der Stadt. Und die Russen bei Küstrin und bei Frankfurt an der Oder. Willi Kollo hat, um seine Familie aus Altheide zu holen, sieben Tage nach Berlin zurück gebraucht. Als wir am Sonntag in Nauen auf den Ketziner Zug warteten, sprach uns eine Frau (mit Kind) an, die aus Gnesen geflüchtet war. Niemand hatte die Russen so bald erwartet. Offensichtlich auch die Militärbehörden nicht. Sie fanden nicht einmal Zeit, die mit Sprengkapseln wohlversehene Brücke in die Luft zu sprengen. Für die Angehörigen der Eisenbahner wurde ein erster Rückwandererzug zusammengestellt. Weil er nicht voll wurde, durften, wie die Junge meinte, auch noch «Zivilisten» herein. Sie bedauerte, dass nun das neue Speisezimmer, die Nähmaschine, der Staubsauger und die Kiste mit den guten Kleidern zurückgeblieben waren. Aber sie war einigermaßen gefasst. Wie man ja überhaupt die Fassung und die Geduld der Menschen bestaunen muss. Ameisen können nicht gefasster sein, wenn man mit einem Spazierstock ihren Bau zerstört. – Eine Frau aus Königsberg, die wir neulich sprachen, war mit einem Kriegsschiff nach Kolberg transportiert worden. Zwölf Stunden hatte sie allein am Hafen gewartet. Schwangere Frauen. Frauen mit sechs Kindern. Unterwegs hatte es, trotz der Ostsee, kein Wasser gegeben; zum Trinken und Waschen. – Allgemein wird von erfrorenen Kindern gesprochen, die die Mütter zum Zugfenster hinauswerfen mussten. Und während dieses Elends und der überstürzten Improvisationen, die Millionen Menschen treffen, wird andererseits weitermoralisiert und

„Kurz laufen.“

New York, im April.

„Ich werde sechs Pfund mehr bestellen, für den Fall, daß wir kurz laufen,“ sagte die weißbeschrzte Frau hinter dem Kontor des Delikatessengeschäfts. Sie sprach ein unverfälschtes Münchenerisch, benutzte aber in diesem Münchenerisch einen typisch amerikanischen Ausdruck: „if we should run short of sausages.“ In korrektes Deutsch überseht: „falls uns die Würste ausgehen sollten.“ Diese stämmige, humorvolle Person, die nach bayerischen Rezepten, aber mit amerikanischem Würzgeschmack gestopfte Hühner brät und neben Münchner Karioffelalat, Weißwürsten und eingemachten Schweinscharen auch Ananas-Isaft und amerikanische Fischkuchen verkauft, ist ein typisches Produkt der Einwanderung. Sie lebt seit zwölf Jahren in New York. Die ersten drei Jahre hatte sie immer Heimweh. Jetzt gefällt es ihr hier so gut und sie sagt, vielleicht in Erinnerung an den Weltkrieg, in dem sie ein junges Mädchen war, „No, in München kann's jetzt auch nicht schön sein, gar keine Mannsbilder auf der Straßen.“ Die Versicherung, daß auch heute noch „Mannsbilder“ in München gebe, nicht nur in Uniform, sondern auch in Zivil, nimmt sie mit Skepsis auf. Ihr Amerikanisch klingt deutsch, ihr Deutsch amerikanisch, nicht in der Aussprache, aber durch das Einfügen von Worten wie „well, alright, now let me see,“ durch das Uebersetzen amerikanischer Redensarten wie des „Kurzlaufens“. Wenn sie auf Deutsch die Rechnung macht, sagt sie für Dollar „Thaler“, gesprochen mit weichem d. Sie gehört zu den vielen, die zwar schon eingebürgert, aber noch nicht voll assimiliert sind. Sie gehört nicht mehr zu der großen Zahl der fünf Millionen „aliens“, die sich zur großen Ueberraschung Amerikas bei der Ausländerzählung ergab.

Manche dieser fünf Millionen sind schon zwanzig und mehr Jahre hier. Bequemlichkeit oder Anhänglichkeit an die Heimat haben sie davon abgehalten, den letzten Schritt zur Einbürgerung zu tun. Allen aber, den Norwegern und Serben, Belgiern, Polen, Deutschen, denen, die nordamerikanische Staatsbürger sind, ebenso wie den „aliens“, ist das eine gemein, daß

sie in ihre Muttersprache, wenn sie sie noch sprechen, Amerikanismen einfügen. Am wenigsten gilt das von den Italienern, die oft bis in die zweite Generation hinein ihre Sprache bewahren, die sich auf Italienisch unterhalten, wenn sie als Ausreicher in einem Hause tätig sind oder ihr Gemüse in der 29. Straße verkaufen. Vielleicht haben sie trotz den lateinischen Bestandteilen in der englischen Sprache ein stärkeres Gefühl der Fremdheit gegenüber dem Englischen als die Skandinavier oder Deutschen. Die Deutschen jedenfalls erklären lustig: „Ich bin in eine Wut geflogen — I flew into a rage,“ „ich mangelte, mein Ziel zu erreichen — I failed to reach my goal,“ „er ist auf mich zurückgegangen — he went back on me“ (er hat mich verraten) und „ich suche eine Stelle zum Auschlafen, nicht zum Einschlafen — a sleep-out-job, not a sleep-in-job“, das heißt eine Stelle, bei der man auswärts schlafen kann. Selbst die Deutschen, die nur zur Erfüllung eines zeitlich begrenzten Auftrags hierher kamen, und diejenigen, für die die deutsche Sprache die Materie ist, in der sie ihr Handwerk ausüben, selbst diese gestehen sich manchmal beschämt ein, daß sie sich der hypnotischen Wirkung des gesprochenen Amerikanisch auf ihre Muttersprache nicht immer ganz entziehen können. Es ist das ein Phänomen, das in England, wo doch nahezu dieselbe Sprache gesprochen wird wie in Amerika, kaum auffällt, und das wohl einen Teil der Assimilierungskraft dieses Kontinents ausmacht. Zu Teil rührt es aber auch daher, daß die Amerikaner als Sprachschöpfer dem ursprünglichen Englisch sehr treffende Ausdrücke zugesügt haben, die unübersehbar sind. „Sandhogs“ ist zum Beispiel die offizielle Bezeichnung für Tunnelarbeiter, wobei weniger die Erinnerung an hog — das Schwein, als an hedgehog — der Igel, beiträgt, den Eindruck von etwas im Dunklen Grabenden zu vermitteln. „A flop“ ist ein „Reinfall“, und jeder verbindet mit dem Wort das plötzliche Zusammenklatschen einer aufgeblähten Sache. Solche Worte werden denn auch unüberseht mitten im deutschen Satz verwendet und bewirken, daß der Neuankömmling aus Europa über das Rauberwelsch vieler Landsleute staunt, bis ihm das Anhören dieses Sprachgemischs beinahe selbstverständlich wird.

M. B.

Erschienen in Nummer 202.

Ein Aufruf Dr. Haylers an den Einzelhandel

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Hayler, richtet an die deutschen Einzelhandelskaufleute einen Aufruf, in dem er die Kriegswichtigkeit der Schließungsaktion betont und den davon betroffenen Betrieben Möglichkeiten aufschließt, wie sie auf dem Wege der Zusammenlegung von Betrieben durch rationalsten Einsatz von Menschen, Räumen und Material das gleiche Ziel der Freisetzung möglichst vieler für die Kriegswirtschaft brauchbarer Arbeitskräfte und der Einsparung von Kohle, Energie, Dienstleistungen, Räumen usw. erreichen können.

Die Richtlinien, die in Verbindung mit diesem Aufruf von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel herausgegeben werden, gehen davon aus, daß das Ziel der Schließungsaktion aus kriegswichtigen Gründen unter allen Umständen durchgesetzt werden muß. Jedoch kann das für den Einzelnen harte Ergebnis einer vorübergehenden Schließung dann vermieden werden, wenn sich die Unternehmer artverwandter und vielleicht auch gleicher Branchen freiwillig zusammenschließen. Sie erhalten dadurch mit gewissen kriegsbedingten Einschränkungen gemeinsam ihren Betrieb mit anderen Unternehmen weiter, sichern vor der Öffentlichkeit den Weiterbestand ihres Namens und können unter Umständen auch auf ihrem eigenen Arbeitsgebiet unternehmerisch tätig bleiben. Daß solche Zusammenschlüsse möglich sind, hat die Praxis vielfach bewiesen. Dabei ist von der Erwägung auszugehen, daß die Kriegslage zu Geschäften mit breiteren Sortimenten drängt, weil für spezialisierte Einzelhandelsbetriebe kein Raum mehr ist. Gemischtwarengeschäfte sind demgegenüber auch heute existenzfähig und geben den durch die Schließung vieler Betriebe ohnehin im Einkauf behinderten Verbrauchern die Möglichkeit, ohne zeitraubende Wege artverwandten Bedarf zu decken.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel macht den Vorschlag, daß spezialisierte Branchen durch die Verbindung mit artverwandten Unternehmungen zu einem Betrieb mit breiterem Sortiment kommen. Beispielsweise kann sich ein Herren-Oberbekleidungs-geschäft mit einem Hutgeschäft, einem Geschäft für Stöcke und Schirme, einem Herren-Wäsche-geschäft und ähnlichem mehr zusammen tun; das daraus entstehende neue gemeinsame Unternehmen stellt den Typ des Bekleidungs-hauses schlechthin dar. Süßwaren- und Tabakgeschäfte können sich mit Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäften zusammenschließen. Parfümerien, Farben- und Lackgeschäfte, Photogeschäfte, Seifengeschäfte mit Drogerien. So entstehen entweder neue Geschäftearten, die eines zusammenhängenden verwandten Bedarf befriedigen, oder bereits bestehende breitere Typen der Versorgungsgeschäfte nehmen spezialisierte Branchen in sich auf. Soweit die Sortimente der mit der Schließung bedrohten Geschäfte schon breit genug sind, ist selbstverständlich ihre Zusammenlegung mit gleichartigen Betrieben denkbar.

Weitere Möglichkeiten der Rationalisierung ergeben sich dadurch, daß sich die Inhaber mehrerer Tabak-

spezialgeschäfte zu einer Kriegsgemeinschaft zusammenschließen, die von einem Geschäftsinhaber geleitet wird, in der der eine oder andere noch mitarbeitet, während die übrigen in kriegswichtigeren Einsatz gehen und am Ertrag im Rahmen ihres Kontingents beteiligt sind. Auch kann der Inhaber eines Tabakgeschäfts, der sich mit einem Kolonialwarengeschäft zusammenschließt, falls er nicht für den Kriegseinsatz in Frage kommt, in diesem Geschäft weiter tätig sein und gleichzeitig sein Tabakkontingent verwalten.

So gibt es auf Grund der Anregung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel die vielfältigsten Möglichkeiten einer Zusammenfassung von Einzelhandelsbetrieben; sie ist in allen Fällen dann zweckmäßig, wenn dadurch der betriebswirtschaftliche Ablauf vereinfacht und dem Verbraucher der Einkauf erleichtert wird. Entscheidende Voraussetzung bleibt weiterhin die Einsparung bzw. Freistellung von Arbeitskräften. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel berät die Geschäftsinhaber in allen diesen und anderen Fragen durch ihre Bezirksgruppen und Bezirksfachgruppen. Entscheidend ist jedoch schnelles Handeln, das sich in die große Linie der jetzt in Gang befindlichen Maßnahmen zur Durchführung eines totalen Krieges eingliedert.

-organisiert, als ob überhaupt nichts wäre. Schaeffers erzählte von einer Bekannten, einer ehemaligen Tänzerin, der neulich die fünfjährige Tochter fortgenommen wurde. Die junge Mutter sei nicht erzieh(ungs)würdig. Da sie Herrenbesuche empfangen habe, obwohl sie verheiratet ist. Die Mutter tobte, riss die moralische Parteibeamtin an den Haaren und schrie, ihr Kind habe zu essen und schlafe warm, während Tausende von Kindern zur gleichen Zeit erfrören. Der Hilfspolizist, der die Matrone begleitete, tat, was er konnte, um die junge Frau zu überzeugen, dass sie nichts erreichen, sondern nur noch sich in ernste Schwierigkeiten bringen könne. Und so wurde die Tochter, während die Russen vor Berlin stehen, von der Mutter fortgerissen, um «gerettet» zu werden. – Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Ausschnitt aus der Textilzeitung mit der Statistik über die Verteilung von Nähmaschinennadeln. –

Die von den Elektrizitätswerken unternommene Stromsperaktion führt auch zu allerlei Vergnügungen. So gestern Abend in Ketzin, wo es uns unmöglich war, zu einer Runde Bratkartoffeln zu gelangen, weil im Laufe von vier Stunden mindestens achtmal der Strom ausgeschaltet wurde. Das Licht brannte immer etwa zehn Minuten und blieb dann eine halbe Stunde weg. – Paul möchte mit der Hilfe der Potsdamer Kreisleitung einen Lastwagenzug organisieren und ein paar tausend Anzüge sowie sich und Lucky im Interesse des Reiches in Sicherheit bringen. Da er eine als Overall gedachte Volkssturmuniform erfunden hat, braucht er nicht als Volkssturmmann in Uetz zu schanzen. Dort wird die Reichsautobahn mit Barrikaden versehen. – Wolff hat sich im Falle Litzmannstadt, Posen usw. bemüht, Stofflager rechtzeitig zu evakuieren. Aber es haperte immer daran, dass die Reichsstelle ebenso rechtzeitig die Bewilligungen erteilte. Der bürokratische Weg war in allen Fällen zu lang. Auf diese Weise haben die Russen genügend Stofflager vorgefunden. Eine Lastfuhrer, die er end-

Textilzeitung vgl. S. 148f.

Paul Odebrecht, Textilkauflmann, lebte seit der Ausbombung seiner Berliner Wohnung 1943 in Ketzin, An der Havel 12.

Lastwagenzug Am 12.2. 1945 schrieb Kästner an seine Mutter: «In Ketzin waren wir an diesem Wochenende nicht. Die haben auch ihre Sorgen. Überall im Osten hatten sie Stoffe, Anzüge usw. gelagert. Das ist nun alles futsch, weil sie keine Lastwagen zum Abholen kriegten. Einen einzigen Wagen bekamen sie. Aber zu spät. Er fiel mit dem Chauffeur usw. in russische Hände. Naja.» (NL Kästner, DLA).

Luzie (genannt «Lucky») Odebrecht, zweite Ehefrau von Paul Odebrecht.

Der per Führererlass im September 1944 gegründete Volkssturm war eine Truppe von nicht zum Militäreingezogenen Männern zwischen 16 und 60 Jahren, die für Schanzarbeiten, Bewachungs- und Sicherungsaufgaben eingesetzt wurde. Der von Odebrecht entworfene Overall wurde nicht mehr produziert.

Uetz Ort in der Nähe von Ketzin am westlichen Autobahnring um Berlin.

Heinz Wolff, Geschäftspartner von Paul Odebrecht.

Reichsstelle für Bekleidung.

Wirtschaft



Zweilundzwanzigster (76.) Jahrgang Nr. 8*

Druck- und Verlagsanstalt: ...
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin C 2, Spittelmarkt 1/2. Bank der Deutschen Arbeit A.-G., Berlin C 2, Märkisches Ufer 26/34. — Postscheckkonto: Berlin 140 67 — Die „Textil-Zeitung“ ist vertreten in Chemnitz, Julius-Schreck-Straße 7, Fernsprecher: 52 830; Düsseldorf Oberkassel, Lueg-Allee 18, Fernsprecher: 62 733; Hirschberg, Kaiser-Friedrich-Str 13; Plauen i. Vogtl., Reichsstraße 15 a. Fernsprecher: 5088; Wien III/40, Max-Rogner-Gasse Nr. 11/12, Fernspr.: U 17 4 16.

Die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie teilt mit:

Bewirtschaftung der Nähmaschinenadeln

Die Auftragslenkungsstelle Nähmaschinenadeln Ichershausen (Thüringen), in deren Hände die Versorgung der deutschen Industrie mit Nähmaschinenadeln liegt, hat mit der Bewirtschaftung der Nähmaschinenadeln unter Einführung der R.T.E.-Schecks die Produktionshauptausschüsse betraut.

Der Produktionshauptausschuß für Bekleidung und Rauchwaren gibt nunmehr seinerseits folgende Richtlinien für die Nadelversorgung seines Bereiches bekannt:

1. Ab 1. Februar 1945 wird die Bedarfsprüfung für den Nähmaschinenadelbedarf der Mitglieder des Produktionshauptausschusses für Bekleidung und Rauchwaren für die deutschen Industriebetriebe in die Hände der jeweils zuständigen Bezirksgruppen bzw. Bezirksproduktionsausschüsse gelegt.

Für die deutschen Handwerksbetriebe erledigt die Bedarfsprüfung der Reichsinnungsverband des Bekleidungshandwerks.

Für die Bekleidungsbetriebe einschließlich des Handwerks im Protektorat ist der Produktionsausschuß Bekleidung und Rauchwaren in Prag beauftragt.

2. Die Prüfung der Bedarfsanforderung durch die Produktionsausschüsse muß den Vorschriften des R.T.E.-Scheckverfahrens entsprechen. Die Mitgliedsfirmen als Bedarfsanforderer melden ihren Bedarf unter Verwendung des nachfolgenden Formblatteschemas bei ihrem Bezirksproduktionsausschuß an.

Beispiel:
Berlin, den 10. Januar 1945.
(Ort)

Bedarfsanforderung für Nähmaschinenadeln

der Firma K Müller & Co., in Berlin W 8, Markgrafstr. 13, Tel. 563432. Betriebsverhältnisse: Grünbrunnstraße 15, Tel. 35 15 43. Fabriknummer: Damenoberbekleidungs.

Nadelbedarf		Fertigung	
		Für die Fertigung von:	
Stückzahl	Stück	Artikel	(Wehrmacht) Auftr.-Nr*)
285	5000	Feiblose 44	SS 204 184/44
317	3000	Feldmäntel 44	SS 204 192/45
642		Insgesamt:	

*) Bei Wehrmchtaufträgen sind die Auftragsnummern anzugeben.

Bei Zivilbedarf muß die Bedarfsanforderung mit der Produktionsstatistik des zurückliegenden Monats übereinstimmen.

Ich/Wir versichere(n), vorstehende Angaben vollständig und richtig gemacht zu haben.

(Firmenstempel) (Unterschrift)

Die Anforderung geschieht:

a) bei Wehrmchtaufträgen auf Grund des vorliegenden Auftrags, wobei die Auftragsnummer, Artikel und Stückzahl des Auf-

ausschusses für Bekleidung und Rauchwaren betretet und haben dementsprechend ihre Bedarfsanforderungen an diese zu richten.

d) Für Fertigungen des C-Geräte-Programms haben alle Betriebe ihren Bedarf an Maschinenadeln bei dem Sonderausschuß Abwehrgüter, Berlin, anzufordern.

3. Nach erfolgter Bedarfsprüfung erhalten die Mitglieder sogenannte Nadelmarken, die sie zum Bezug ihrer Nadeln im örtlichen Groß- oder Detailhandel berechtigen. Die Nadelmarken lauten nur auf die Stückzahl, nicht aber auf das Nadelssystem oder die Nadelstärke, so daß es dem Bedarfsträger überlassen bleibt, mit der Nadelmarke das von ihm benötigte Nadelssystem im Handel zu kaufen. Die Nadelbezugsmarken lauten auf 10 bzw 100 Stücke. Die Verpackung der Nadeln erfolgt künftighin nicht mehr in Dutzend- oder Grosppackungen, sondern in Zehner- oder Hunderter-Packungen. Die Betriebe müssen deshalb auch ihre Bestellungen hierauf abstellen.

4. Um die Nadelherstellung ebenso wie alle anderen Fertigungen entsprechend zu rationalisieren, ist es notwendig, die einzelnen bis in die Tausende gehenden verschiedenen Nadelssysteme zu normen bzw. zu vereinfachen und vereinheitlichen, denn es hat sich gezeigt, daß vielfach ein und dieselbe Nadel nur dadurch ein anderes System wurde, weil sie entsprechend der Maschinenklasse des Verkäufers oder Herstellers eine andere Systembezeichnung erhalten hat.

Wir fordern die Betriebe deshalb schon heute auf, auf ihrem innerbetrieblichen Sektor zu versuchen, ihre Nadelssysteme gegenseitig in den einzelnen Maschinen auszutauschen und dadurch die Verschiedenheit und Vielheit ihrer Systeme einzunengen. Es ist hierbei vollkommen gleichgültig, auf welches Einheitssystem sie hinsteuern, ob auf ein Singer-, Pfaff- oder Dürkopp-System bzw. auf ein Lammertz- oder Metwar-System. Empfohlen wird beispielsweise als Schnellnäher-Einheitsnadel das System 134 R, 16x281 oder 707 bzw 257.

Damit tritt die Nähmaschinenadel-Versorgung nun wieder in ein normales Stadium ein. Trotzdem müssen wir darauf hinweisen, daß die Anordnung KV/44 des Produktionsbeauftragten für Bekleidung und Rauchwaren des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion vom 1. November 1944 noch nicht aufgehoben ist. Die Bestände gelten auch weiterhin noch als beschlagnahmt.

Die nachstehend aufgeführten Listen über die Nadelverbrauchszahlen je 1000 Artikel sind Grundlage der Menzenzuweisung auf Grund der Bedarfsprüfung. Den Verbrauchszahlen liegen Erfahrungsgrundsätze zugrunde, die bei sparsamem Verbrauch für die vorgesehenen Fertigungen ausreichend sind.

Nähmaschinenadelverbrauch bei Fertigung von 1000 Stück des jeweiligen Artikels

Nähmaschinenadeln

an den Sonderberlassen. Bei dann geän-Gründen der chung als rter Abweichun- die Entgelt- von den Reichs- en Sondertreu- lassen werden Betracht, wenn hende Verein- ein Heimarbeit- n betriebliches- h abrechnungs- Uebertragung- en bestehen.

Schriften

§ 4 HAG vom Heimarbeit aus- er mit Heim- r sich zur Wei- bedient, in Listen waren vierfacher Aus- beitsamt einzu- einsatz tätigen, beitskri te auf oder einer Er- en diese außer- id in einer be- traggebern ge-

Lohnbüros e für den Ar- em 19. Dezem- sofortiger Wir- zur Listen- 1 HAG ent- ber in anderer res Verzeichnis wird, das die et. In dem Ver- stag und Woh- tätigen enthal- wird jeder ver- oder weitergibt. an das Arbeits- — s. o. — er- weiteren ent- pflichtung an.

ind Würdigung ja immer vor- sinnen zu tun end ist hier, ob wundervollwert nicht Und diese ter Prüfung der es anders, dann s zusammenge- in den Monaten chen wal. Da-

Ich/Wir versichere(n), vorstehende Angaben vollständig und richtig gemacht zu haben.

(Firmenstempel) (Unterschrift)

Die Anforderung geschieht:

a) bei Wehrmachtsaufträgen auf Grund des vorliegenden Auftrags, wobei die Auftragsnummer, Artikel und Stückzahl des Auftrages anzugeben sind.

b) Für die zivile Fertigung wird der Bedarf monatlich zusammen mit dem Formular der monatlichen Produktionsstatistik dem Bezirksproduktionsausschuß eingereicht. Die Fertigungszahlen hierbei haben den in der Produktionsstatistik eingesetzten Fertigungszahlen zu entsprechen.

c) Die Bedarfsanforderung darf nur von dem Betrieb oder der Betriebsstätte eingereicht werden, die an die Bezirksgruppe eine Produktionsstatistik abgibt. Betriebe, die keine Produktionsstatistiken ausführen, werden auch nicht mit Nadeln versorgt. Es müssen also die Nadelanforderungen immer auf die in der Produktionsstatistik ausgewiesenen Produktionsziffern abgestimmt sein. Wehrmachtsaufträge, die zwar mit der Auftragsnummer belegt werden und auftragsweise angefordert werden können, sind selbstverständlich ebenfalls über die Produktionsstatistik zu kontrollieren. Es kann beispielsweise kein Verlagerungsbetrieb einer Firma bei der zuständigen Bezirksgruppe des Verlagerungsbetriebes eine Nadelanforderung einreichen, wenn nicht dieser Verlagerungsbetrieb seine Produktionsstatistik an die Bezirksgruppe selbständig abgibt. Reicht nur das Stammhaus eine geschlossene Produktionsstatistik, also einschließlich der Produktion des Verlagerungsbetriebes ein, so muß auch der Nadelbedarf über das Stammhaus angefordert werden.

Diese Ausführungen zeigen, daß auch der Zwischenmeister und Heimarbeiterbetrieb vom Auftraggeber mit Nadelmarken versorgt werden muß, wie andererseits auch Verlagerungsaufträge mit Nadelmarken vom Auftraggeber ausgestattet werden müssen. Der Lohnbetrieb kann für hereingenommene Verlagerungsaufträge seinen Nadelbedarf also nur von seinem Auftraggeber anfordern. Durch das R.T.E.-Scheckverfahren (Nadelmarken) sind diese Vorgänge einfach durchzuführen.

Der Bezirksproduktionsausschuß nimmt das Antragsformular der Nähmaschinenbestandsmeldungen seiner Mitglieder als Quittung für die Ausgabe der Nadelbezugsmarken zu ihren Akten.

Die Mitglieder der Produktionsausschüsse IV. Hüte und Mützen Betten, Uniformausrüstung, „Allgemeines Gerät“ werden ab 1. Februar ebenfalls von den Bezirksproduktions-

Bedarfsprüfung. Den Verbrauchszahlen liegen Erfahrungsgrundsätze zugrunde, die bei sparsamem Verbrauch für die vorgesehenen Fertigungen ausreichend sind.

Nähmaschinennadelverbrauch bei Fertigung von 1000 Stück des jeweiligen Artikels

Artikel	Nähmaschinennadeln					
	Stückzahl	Stückzahl (auswählbar)	Stückzahl (Schneidteil)	Stückzahl (auswählbar)	Stückzahl (auswählbar)	Stückzahl (auswählbar)
1. Wehrmachts-Bekleidung						
Einheitsmantel mit Kapuze	100	12	12	8	3	18
Fliegermantel	90	11	10	3	3	16
Arbeitschutzanzug gefüttert	95	6	8	2		6
ungefüttert	50		9	1,3		12
Kurze Hose, khaki	40	3	6	0,6		6
Lange Hose, khaki	40	3	6	0,6		6
Ueberfallhose, khaki	45	3	8	1,3		10
Bluse, khaki	55	4	6	1,3		12
Fallschirmjägerhose	85	6	8	2		20
Kälteschutzhose	50	3	6	1,3		10
Kälteschutzjacke	70	6	8	2		20
Tropenhemd	20	1,3	3	0,6		4
Kragenbinde	3	0,3	0,3	0,6		4
Kopfschutzhaube	35	1,3	6	0,6		7
Helferinnen-Tuchbluse 44	40	3	6	2		6
Helferinnen-Rock 44	25	1,3	7	1		2
Helferinnen-Hose 44	35	2	6	1,5		7
Helferinnen-Mantel 44	55	4	6	1,5		6
Wachtpostenmantel	120	3	14	4		20
Krad-Mantel	120	3	14	6		20
Wachtpostenpelzbezug mit Leder	120	8	14			20
Windjacke	60		8	2		12
Feldbluse für Hochgeb-Truppen	70	5	10	2		13
Feldjacke, Panzer	70	5	10	2		13
Feldhose, Panzer	40	3	6	2		6
Berghose	40	3	6	2		6
Rundbundhose, derzeitige Einheitshose, Feldhose 44	40	3	6	2		6
Reithose mit Tuchbesatz mit abgestepptem Knie	50			2		12
Reithose mit Lederbesatz	60	3	6	2		12
Drillichrock 42	45	3	6	2		10
Drillichjacke	20	1	3	1		4
Drillichhose	20	1	3	1		4
Arbeitsjacke für Kraftfahrer	20	1	3	1		4
Arbeitshose für Kraftfahrer	20	1	3	1		4
Wintertarnjacke	70	3	6	2		13
Wintertarnhose	45	3	6	2		8
Gasplantsche	4	0,3	1	0,2		0,6
Wehrmachtshemd mit festem Umlegekragen	20	1	2	1		4
Feldbluse 44	40	3	6	2		6
Feldmantel 44	85	6	8	2		18

e) Unter Spezialmaschinen werden Zick-Zack-, Heiß-, Staffier-, Pickler- und ähnliche Maschinen verstanden.

Goebbels erklärte am 1.2.1945 die Stadt Berlin zum «Verteidigungsbe- reich»; damit begann der Bau von Schützengräben und Panzersperren.

& Co Kästners Anrede für seine Sekretärin Elfriede Mechnig, mit der er seit 1928 zusammenarbeitete.

Freisler wurde beim Bom- benangriff am 3.2.1945 auf dem Weg zum Luftschutz- keller (Bellevuestr. 15) des Gerichtsgebäudes am Potsdamer Platz von einem Bombensplitter tödlich getroffen.

Der Diplomatenbunker des Hotels «Adlon» (Ecke Wil- helmstrasse/Pariser Platz) war für hohe Staatsbeamte reserviert.

Gemeint sind die Hotels «Excelsior» am Anhalter Bahnhof und «Der Fürsten- hof» am Potsdamer Platz.

Gauleiter Joseph Goebbels.

Obersalzberg Goebbels besass in der Nähe von Hitlers Residenz «Berghof» eine Villa.

Führerhauptquartier Bezeichnung für Hitlers je nach Kriegslage wech- selnde Kommandozentra- len; seit Februar 1945 gab es kein offizielles Führer- hauptquartier mehr.

lich doch in Richtung Küstrin losschicken durfte, wurde von russischen Panzer- spitzen geschnappt. Die Fahrer wurden ihrer Ringe und Uhren beraubt. Auch der Lastwagen, ein Zwanzigtonner, gefiel dem Kommissar. Die Fahrer rissen aus und kamen nach einem hundervierzig Kilometer langen Fussmarsch «rechtzeitig» zum letzten Luftgrossangriff auf Berlin in der Reichshauptstadt an. – Ecke Wilmersdorfer, Kurfürsten- damm und auch anderweitig sind Panzersperren errichtet worden. Die Bevölkerung wirft mitleidige Blicke auf die umgestürzten Lieferwagen, die den russischen Panzern Halt gebieten sollen. Aber die Führung hält wohl mehr da- von. – & Co erzählte, Herr Freisler sei am Sonnabend beim Luftangriff umgekommen. Im Diplomatenbunker des Ho- tels Adlon. Das Schloss ist ausgebrannt. Die Staatsoper ist wieder hinüber. Die Hotels Excelsior und Fürstenhof sollen kaputt sein. Ebenso mehrere Bahnhöfe. Auch ein Teil des Tobis-Gebäudes neben dem Bahnhof Friedrichstrasse. – Eberhard Schmidt hat sich bereits verdünnt. Und zwar befindet er sich auf «Motivsuche in Bayern». Für seinen nächsten Film. Es ist zum Schreien. –

Heute Mittag versicherte ein Rundfunkkommenta- tor, dass der Gauleiter nicht, wie der englische Rundfunk melde, «im Alpenland» weile, sondern in Berlin sei, wo- ran ich nicht zweifle. Möglich ist allerdings, dass er, dies ist meine eigene Meinung, vorübergehend im Führer- hauptquartier war. Amüsant erscheint mir nur, dass der Rundfunkherr es vorzog, statt Obersalzberg «Alpenland» zu sagen. Das Volk soll wohl nicht wissen, dass sich das Führerhauptquartier alpenwärts befindet und nicht, wie der kleine Mann glauben konnte, in Eberswalde oder sonst wo hinter der kritischsten Front. – Interessant ist es für mich, die Mentalität von Kaufleuten näher kennen zu lernen. Sie sind jeder idealistischen Empfindung so fern, dass sie kaum merken, was für tragikomische Figuren sie sind, am liebsten verhandelten sie vormittags mit den Parteistellen hier und nachmittags mit den Sowjetkommissaren in Küst-

rin. Und sie finden gewiss nichts dabei, sich auf halbem Wege ein rotes Halstuch umzubinden. Natürlich würden sie versuchen, beide Instanzen zu bestechen und beiden in die Poren zu kriechen. Ihr Stossgebet heisst: Ware retten! Sie würden wohl auch, wenn nötig, ihre Frauen herbergen. (Womit ich nicht behaupten will, dass alle Kaufleute so denken und (?)fühlen; aber die meisten ganz bestimmt.) – Die Zigarette kostet zwischen zwei Mark fünfzig und (bessere Sorten) vier bis fünf Mark. Es gibt auch noch North States, obwohl doch die Fabrikation seit Jahren eingestellt worden ist.

8.2.45

Gestern gingen wir an zwei Frauen vorüber; die eine von ihnen sagte gerade: «... da bleibt ihnen nur noch Japan übrig!» Mehr konnten wir nicht verstehen; verstanden aber trotzdem. Es konnte nur ein Gespräch über das seit Monaten kursierende Gerücht sein, die Reichsregierung plane im äussersten Falle eine «Ausweichaktion» mittels Transportflugzeug, Muster «Gigant». Am Samstag ist Herr Roland Freisler, als er neugierig aus dem Adlonbunker herausschaute, dem Luftterror zum Opfer gefallen. – Der zweite Bürgermeister von Breslau wurde neulich durch Gauleiter Hanke wegen Feigheit öffentlich hingerichtet. Gestern wurde gemeldet, dass Himmler den Polizeipräsidenten von Bromberg, aus gleichem Grunde, hat hinrichten lassen. Der Präsident war ein hoher SS-Offizier. Einige seiner Mitarbeiter wurden degradiert und in Bewährungsbataillone gesteckt, was einer Hinrichtung ungefähr gleichkommt. – Diese Massnahmen gegen hohe Parteivertreter scheinen dringend notwendig zu sein. Charly berichtete aus Konstanz, dass sämtliche dortigen Hotels mit Parteiherren überbelegt seien. – Vorhin übte der Volkssturm an den Bäumen der Sybelstrasse das Legen von Telefonleitungen.

Gigant Messerschmitt Me 323 D/E, damals eines der grössten deutschen Grossraum-Transportflugzeuge.

Bürgermeister von Breslau Dr. Wolfgang Spielhagen.

Bromberg Karl Otto von Salsich, wegen «Feigheit und Pflichtvergessenheit» zum Tode verurteilt; Regierungspräsident Walther Kühn, Bürgermeister Ernst sowie Kreisleiter Rampf wurden ihrer Ämter enthoben und in Bewährungsbataillone abkommandiert.

Bewährungsbataillone Sonderformationen der Wehrmacht für «bedingt Wehrwürdige», «politisch Unzuverlässige» und Straftäter.

Kriegsschädenamt: In der Nacht zum 16.2.1944 wurde Kästners Wohnung in der Roscherstrasse 16 (Charlottenburg) bei einem Bombenangriff zerstört (vgl. Mama bringt die Wäsche, 11,122-126). Im Nachlass befindet sich eine elfseitige Verlustliste. Kästner bezifferte den «Sachschaden» mit 30052,85 Reichsmark, den «Gewerbeschaden» durch den Verlust der Bibliothek und Manuskripte mit 56855 Reichsmark.

Schadensaufstellung Die Reichsschrifttumskammer stand vor dem Problem, ob sie Kästners «Gewerbeschaden» anerkennen sollte, obwohl sie ihm Berufsverbot erteilt hatte.

Vorhin auf dem Kriegsschädenamt, Abteilung Gewerbeschaden, wegen weiterer Bevorschussung neuer Bücherankäufe. Der Sachbearbeiter ist beim Volkssturm eingezogen. Der Dezernent lehnte neue Zahlungen ab, bis die Schrifttumskammer meine Schadensaufstellung geprüft habe. Der Zwischenbescheid der Schrifttumskammer, ein Brief vom 14. Dezember datiert, ist in der Niebuhrstrasse am 4. Januar eingegangen. Ein Anruf bei der Kammer: Ein Brief an mich sei unterwegs. Wenn er in den nächsten Tagen nicht käme, solle ich persönlich vorsprechen. Meine Frage, wo die Kammer sei, wunderte den Herrn am anderen Ende des Drahts ausserordentlich. – Den Vorschuss für Hausratsanschäden kann ich auch erst morgen kriegen, weil der Sachbearbeiter zum Schanzen beordert worden sei.

Hellmuth Krüger fährt wieder nach Übersee am Chiemsee zurück, wo er als Nachtwächter wirkt. Seine Bemühungen, hier am Rundfunk beschäftigt zu werden, sind ihm zu langwierig. Er fürchtet, hier zum Volkssturm zu kommen. Das ist ihm im Allgemeinen, sowie als Baltendeutschen im Besonderen nicht sehr angenehm.

9.2.45

Eben wieder 1V2 Stunden ohne Licht gegessen. Anschliessend Rundfunkansprachen der Gauleitung: Viele Fabriken würden ab jetzt aus Stromgründen nachts arbeiten. Wieso das eine Ersparnis ist, verstehe ich nicht ganz; aber es wird wohl stimmen. – Ferner wurde die Bevölkerung aufgefordert, Deserteure aus dem Osten festzunehmen, den Schweinehunden gegenüber kein Mitleid zu beweisen, neue Arbeitskräfte also nur vom Arbeitsamt anzunehmen. Wenn man öffentlich darüber spricht, liegt die Vermutung nahe, dass es sich nicht um einen, sondern um mehrere Deserteure handeln muss.

Die Schrifttumskammer will, wegen meiner Kriegsschadens-

akte, umgehend und genau wissen, was für Manuskripte bei mir vor einem Jahr verbrannt sind. Der Brief war vom 1. Februar datiert und kam heute an. Ich soll nähere Angaben über «Inhalt und Art der Novellenbändchen» machen.

12.2.45

Der Gräuelpopaganda, die seit Tagen wieder einmal ganz gross gestartet worden ist, um die Bevölkerung in die rechte Endkampfstimmung zu bringen, geht es wie jeder Propaganda. Die einen glauben daran, die anderen nicht. Die Frauen beschäftigen sich mit den drohenden Liebes- und Leibesnötigungen. Die Friseurin, die Lottchen Dauerwellen machte, fasste ihre Auffassung über Wert und Rang der Befürchtungen drastisch zusammen, als sie sagte: «Lieber 'nen Russen aufm Bauch als 'n kaputtes Haus aufm Kopp!» Viele Frauen scheinen überhaupt sehr realpolitisch zu denken. Gestern Abend unterhielten sich zwei über eine Gräuelpopaganda, wonach eine Frau nach dreissigmaliger Schändung gestorben war, wieso man wohl eigentlich durch übereifrige Benutzung sterben könne. Es leuchtete ihnen nicht ganz ein. – Es ist wieder ein Bürgermeister gehängt worden, diesmal der von Königsberg in der Neumark. Übrigens ein Bekannter von Hans Fritz und von dem jungen Schaeffers.

Da die Schrifttumskammer es fertiggebracht hat, einen Brief von der Hardenberg- in die Sybelstrasse zehn Tage laufen zu lassen, habe ich meine briefliche Antwort gleich persönlich hingetragen. Dort sass ein Bübchen, der die Ansicht seines Vorgesetzten, eines gewissen Herrn Doktor Buhl, hinsichtlich der Bewertung meiner zwei verbrannten Manuskripte eindeutig wiedergab. Da ich verboten bin, sind die Manuskripte geldlich wertlos. Ich widersprach

Novellenbändchen Unter den Verlusten nannte Kästner Stenogrammfassungen von zwei Novellenkränzen (Don Juan 1930 und Die Klassenzusammenkunft) und bezifferte ihren Wert mit 30'000 Reichsmark (Erich Kästner an Reichsschrifttumskammer, Briefentwurf vom 12.2.1945, DLA).

Ein SS-Standgericht verurteilt Kurt Flöter, den Bürgermeister von Königsberg in der Neumark, am 5.2.1945 zum Tode, weil er die Stadt «ohne Räumungsbefehl verlassen» hatte.

Hans Fritz Beckmann.

Peter Schaeffers, Sohn des Kabarettisten Willi Schaeffers.

Nach der Zerstörung seiner Wohnung zog Kästner zu Luiselotte Enderle (Sybelstrasse 8, Charlottenburg).

ironisch und meinte, ökonomisch gesehen, sei das wohl ziemlich verkehrt gesehen. Aber Bübchen zuckte die Achseln. Ich habe die Absicht, mich juristisch zu verwahren, wenn sie schriftlich das-selbe mitteilen.

Lizzy Angestellte in der Bar Bardinet (vgl. S. 125).

Renaissance-Theater Das Gebäude in der Hardenbergstrasse 6 wurde 1936-38 zum Teil als Verwaltungsgebäude umgebaut und von der Reichsschrift-tums-kammer genutzt.

Der Zigarettenpreis, vor vierzehn Tagen zwei fünfzig, ist über Nacht auf allgemein drei fünfzig, gestiegen. – Lizzy erzählte von einem Ostbauern, dessen Bauernführer strikt verboten hatte, Wa-gen fahrfertig zu packen und dann plötzlich innerhalb drei Stun-den alle gezwungen hatte, zu flüchten. Dadurch hatten sie nichts mitnehmen können. Der Bauer war durch die russischen Linien noch einmal in das Dorf zurückgeschlichen, um etwas zu holen. Das Dorf sei ein einziges Gebrüll des gesamten Viehs gewesen. –

Am Renaissance-Theater ein Pappschild: «Übernachtungen hier nur noch bis 13.2.» Dem Anschein nach haben hier Flüchtlinge übernachtet.

Am 13. und 14.2. starben bei Bombenangriffen auf Dres-den vermutlich etwa 25'000 Menschen; die Innenstadt wurde fast vollständig zer-stört. Die britische Luftwaffe flog mehrere Wellen nach dem Muster der Bombardie-rung von Coventry 1940.

Quadrat-eise Berliner Be-zeichnung für die Luftlage-karte mit Planquadraten («Flaktabelle»), mit deren Hilfe man die Meldungen der Luftwarnsender entschlüs-seln konnte.

Martha Heinrich Im Plan-quadrat MH lag Dresden.

Soldatensender Von den Propagandatruppen des deutschen Heeres betrie-bene Rundfunksender.

14.2.45

Gestern Nacht und heute Mittag schwere Angriffe auf Dresden. Telefonverbindungen unterbrochen. Reisesperre. Wann werde ich erfahren, wie es den Eltern geht? Scheussliche Situation, wenn man am Rundfunk sitzt, die «Quadrat-eise» studiert und erfährt, wie die «Bomberströme» sich immer dichter an «Martha Hein-richt» heranbewegen und dann in diesem Raum «kurven» und schliesslich nach Südwesten wieder abfliegen. Eine Stunde flogen sie heute Nacht über Dresden weg, ein Bomberverband nach dem anderen. Es nahm, für mein Empfinden, kein Ende.

Hans Fritz berichtete: Der Leiter des Soldatensenders wollte echte Reportagen aus der Frontstadt Berlin machen lassen. Er war erstaunt, als man ihm erzählte, dass sich wohl wenig Geeignetes

würde übertragen lassen. Ausserdem sei damit zu rechnen, dass die Reporter mit Auto und Mikrofon von der Bevölkerung verhauen würden.

Sehr viele Kontrollen und Verhaftungen von Deserteuren. Man vermutet, dass man sie gar nicht alle umlegen können, sondern, wegen Soldatenmangels, in Bewährungsbataillone stecken wird, wo der Tod nicht so rasch eintreten wird, allerdings ziemlich ebenso sicher.

Die Stromsperrstunden beginnen unangenehm zu werden. Man sperrt den Strom, während im Luftraum Ruhe herrscht und man also einkaufen und kochen könnte. Und man spendet Strom, wenn sich die feindlichen Flieger tummeln, sodass man keine Gedanken auf Einkäufen usw. hat, sondern sich kellerfertig macht.

15.2.45

Heute Mittag der vierte Grossangriff auf Sachsen-Mitte, besonders auf Dresden. Wir mussten, weil ein Teil nördlich abschwemkte, auch in den Keller. – Zu denken, dass die beiden alten Leute womöglich schon ohne Wohnung im Keller hocken, dass die Mama die beiden Manuskripttaschen trotz Tod und Teufeln eisern umklammert hält, macht mich geradezu krank. (Es ist zweifellos viel wirkungsvoller, wenn jemand unsere Angehörigen quält, statt uns selber; ein altes Hausmittel der Menschheit.)

In der Ostsee sollen die «Gustloff» mit neuntausend Flüchtlingen und die «Robert Ley» mit fünftausend gesunken sein, nachdem sie auf Minen aufgelaufen waren. Die Bemühung der Behörden, die Volksgenossen aus dem Möglichen ins sichere Verderben zu führen, ist bewundernswert gründlich.

Die russischen Stosskeile werden zweifellos noch schneller in Dresden sein als in Berlin. Obwohl ich gestern hörte, sie seien schon in Senftenberg.

Grossangriff Dresden wurde in der Nacht zum 15.2. zum dritten, mittags ein viertes Mal von den alliierten Streitkräften angegriffen.

die beiden alten Leute Ida und Emil Kästner.

Manuskripttaschen Darin befanden sich vermutlich Handschriften, die Erich Kästner seiner Mutter geschenkt hatte.

Tod und Teufeln Ironische Anspielung auf die Zeile «Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel» in Han Baumanns damals populärem Lied *Im ganzen Land* marschieren nun *Soldaten* (1940).

Am 30.1.1945 versenkten sowjetische Torpedos das einstige KdF-Kreuzfahrtschiff «Wil heim Gustloff» mit mehr als 10'000 Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten.

Das Passagier-Motorschiff der KdF-Flotte «Robert Ley», ein Schwesterschiff der «Gustloff», diente ebenfalls als Flüchtlingsschiff, wurde aber erst am 9.3.1945, im Hamburger Hafen von britischen Bombern zerstört.

Wenn man bedenkt, dass täglich bis zu zehn- und fünfzehntausend Flugzeuge über Deutschland Bomben werfen und dass wir ohne jede Verteidigung, geschweige Angriff stillhalten müssen und auch tatsächlich stillhalten, bleibt einem der Verstand stillstehen. Ausserdem wundert man sich, dass in der Luft nicht mehr Unglück passiert. Wenn zehn von zehntausend abstürzen, handelt es sich gewiss nur um bei diesem Riesenverkehr unvermeidliche Zusammenstöße.

Görlitzer Bahnhof Züge aus
Dresden kamen normalerweise
am Anhalter Bahnhof
an, der nun allerdings zer-
stört war.

Heute Abend jährt es sich, dass meine Wohnung abbrannte. Am Tag darauf kam, versehentlich sehr unpassend, Mama am Görlitzer Bahnhof (umgeleitet) an, um mir das fällige Wäschepaket, das die Post nicht befördern wollte, zu bringen. Sie wollte nicht auf dem Bahnhof bleiben, sondern «die Wohnung» sehen. Es ging ihr nicht ein, dass da gar nichts mehr zu sehen war. Und so brauchte ich an diesem Tage zwei Stunden, um sie abzuholen; zwei Stunden, um ihr «die Wohnung» zu zeigen; zwei Stunden, um sie zum Bahnhof zurückzubringen, und zwei Stunden, um wieder allein nach dem Westen zurückzugelangen. Mit Pendelverkehr, Autobusanschlüssen, Spaziermärschen usw. Mama schrieb mir dann, sie habe noch tagelang wegen der Wohnung geweint. Was mag sie jetzt tun? Mich beruhigt es ein bisschen, dass der vom Nachbarn Hilbich gebaute Gewölbekeller relativ widerstandsfähig zu sein scheint.

Lottchens Nachbarin Wolff, deren Mann, der Pianist, vermutlich gefangengenommen worden ist, liegt krank im Bett, weint meistens und überlegt sich, wie man im Keller einen Ofen bauen kann. Für den Fall, dass wir im Keller werden kochen müssen.

22.2.45

Kästners Eltern kamen aus
der Gegend von Döbeln,
dort lebten u.a. die
Schwestern Ida Kästners:
Lina Augustin, Emma Hanns
und Martha Richter.

Noch immer keine Nachricht aus Dresden. Auch nicht aus Döbeln, wohin ich depeschiert habe. Auch nicht von dem aus Dres-

den zurückerwarteten Kurier, den Orthmann mit dem Einziehen von Erkundigungen beauftragt hat. Und morgen ist mein Geburtstag. – Irgendwelche unkontrollierbaren Gerüchte über Dresden kursieren. Erich Ponto soll aus dem Fenster gesprungen sein und sich die Beine gebrochen haben. Peter Widmann, der dort drehte, soll vermisst sein. Günther Lüders, der auch zufällig dort war, soll Victor de Kowas Mutter, die mit dem Leben davongekommen ist, herausgebracht haben. Und ich kann nicht hinüber, weil ich keine Reiseerlaubnis bekäme. Erst muss man Unterlagen über wirkliche Schäden der Angehörigen vorlegen können. Mein Gott, was kann sich seit dem 13. Februar in Dresden alles ereignet haben!

27.2.45

Am Morgen des 23., zu meinem Geburtstag, kam endlich Nachricht aus Dresden. Zwei Briefe und zwei Karten auf einen Rutsch. Das war ein Geburtstagsgeschenk! Es muss, auch in der Gegend der Eltern, viel passiert sein. In ihrer Wohnung Glasbruch und alles voller Russ. Sie schlafen im Korridor; Mama auf dem Sofa, Papa auf zusammengesetzten Stühlen. Sie holen das Essen im Löwenbräu. Im Übrigen frieren sie, was das Zeug hält. Koffer, Bettbündel usw. stehen im Keller auf dem Handwagen. Mit diesem Handwagen standen die Ärmsten nach dem einen Alarm die ganze Nacht im Hausflur gegenüber, bei Richard Naumann. Warum, weiss ich noch nicht. Ob es in unserem Haus gebrannt hat? – Orthmanns Kurier brachte am Abend entsprechend beruhigende Nachrichten. – Tante Linas Villa ist restlos ausgebrannt. Die Bank am Albertplatz ist verschwunden. Der Fleischermeister Tischer und der Kolonialwarenhändler Kletsch sind auch ausgebombt.

Wir sind wieder ein paar Tage in Ketzin. Gestern ein schwerer Mittagsangriff auf Innenstadt und Schöneberg.

Vermutlich Franz («Ferry») Orthmann.

Klaus Ponto schreibt am 11.12.1963 nach der Lektüre von Notabene 45 an Kästner, sein Vater sei nach einem Angriff auf dem Dach des brennenden Hauses gewesen, um zu löschen. Beim Abstieg über den Blitzableitersi er abgestürzt und habe sich dabei Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung zugezogen (NL Kästner, DLA).

de Kowas Mutter Adele Kowalczyk.

Nachricht aus Dresden Kästner schreibt seinen Eltern am 23.2.: «Das war eine wahre Erlösung, als Lottchen heute früh ins Zimmer kam und rief: ‚Post aus Dresden!‘ Was ich alles versucht habe, Nachricht zu kriegen. Nichts hat geklappt. Nun kamen auf einmal: Brief vom 14., Brief vom 15., Karte vom 16. mit den Zeilen: ‚Uns geht’s gut.‘, und die Karte vom 18. Februar. Gott sei Dank!»

Die «Villa Augustin» am Albertplatz (Antonstrasse 1) gehörte dem Pferdehändler Franz Augustin, einem Bruder von Kästners Mutter, und dessen Frau Lina.

Unlösbare Verbundenheit

An die Gauleiter Hanke und Koch

Führerhauptquartier, 24. Februar

An die Gauleiter Hanke-Breslau und Koch-
Königsberg richtet der Führer das folgende
Telegramm:

„Ich bedenke mit der Führerschaft der Be-
weigung die heute am Jahrestag unserer Par-
teiverammlung im Hauptquartier mit mir ver-
bunden sind, ihrer in unlöslicher Verbunden-
heit.“

Wahr unsere Siegeserwartung Sie und
Ihre Männer in ihrer Kraft bestärken, im
Glauben an unsere Volks Zukunft auf Ihrem
postulierten Posten auszuharren bis zum endgül-
tigen Sieg.

Ihr gez. Adolf Hitler.“

24.2.1945

Besonders wohl Alexanderplatz, Schlesischer Bahnhof, See-, Müllerstrasse usw. Hitler hat den Gauleitern Koch und Hanke in Königsberg und Breslau gefunkt, «auf ihrem schweren Posten auszuharren bis zum endgültigen Sieg». Guben und Forst brennen. Hier kommen einzelne Transporte aus Guben, Cottbus usw. an, wieder andere kommen, weil zu lange von den Behörden getrödeln worden ist, nicht an. – Wir haben die ersten Schneeglöckchen gepflückt! Die Stare sind zurück! Man weiss nicht recht, wie man den nahenden Frühling auf der einen und den Untergang Deutschlands auf der anderen Seite miteinander verdauen soll. – In Ketzin sollen Flüchtlinge untergebracht werden. Aber es scheinen sich schon viele zu sträuben. Ebenso ist es mit der Rücksichtnahme auf Amputierte in überfüllten Verkehrsmitteln. Die Geduld der Menschen beginnt sich nun doch wohl zu erschöpfen. Schade, dass sich diese Erschöpfung gegen die Schwachen äussert.

1.3.45

Wenn wir den Krieg verlören, hat gestern Doktor Goebbels im Rundfunk erklärt, sei die Göttin der Geschichte eine Hure. – Aus dem belagerten Königsberg wurde heute gemeldet, der Kreisleiter habe geäussert, in Königsberg herrsche «Kolberg-Stimmung». – Vorgestern war unter anderem wieder einmal Leipzig an der Reihe. Lottchens Eltern haben keine Schäden. –

2.3.45

Heute Morgen erwartete alles einen Grossangriff auf Berlin. Aber vor Potsdam bogen die Verbände nach Süden ab und griffen wieder Dresden und Chemnitz an. Nun heisst es von Neuem: Mindestens zehn Tage warten, bis Nachricht kommt. – Seit zehn Uhr

Erich Koch, vgl. S. 158.

Goebbels erklärte am 28.2., «dass diese unsere Sache am Ende den Sieg davontragen wird, dass, wenn das nicht der Fall wäre, die Göttin der Geschichte nur eine Hure des Geldes und feige Anbetin der Zahl wäre».

Am 31.1.1945 schloss die Sowjetarmee den Ring um die «Festung Königsberg», erst am 9.4. kapitulierte der Kommandeur General Otto Lasch.

Kreisleiter Ernst Wagner.

Nach ihrer Niederlage bei Jena und Auerstedt verteidigte die preussische Armee die Festung Kolberg an der Ostsee noch bis Juli 1807 gegen napoleonischen Truppen. Darauf bezieht sich auch der Durchhalte-Film Kolberg (UA: 30.1.1945). Nach einem Bericht in der Deutschen Allgemeinen Zeitung (2.3.1945) hatte nicht Wagner, sondern der Kriegsberichterstatler Oberleutnant Heysing von einer «Kolberg-Stimmung» gesprochen.

Lottchens Eltern Gottlieb und Bertha Louise Enderle wohnten in Leipzig.

morgens sind mindestens – jetzt ist es fast zwei Uhr mittags – vierbis fünftausend Flugzeuge über Deutschland. Auch Jagdverbände, die, ohne Angst vor Abwehr haben zu müssen, überall Tiefangriffe auf Eisenbahnziele fliegen. Diese Abschlachtung eines wehrlosen Gegners, der sich nicht ergibt, ist ein abscheuliches Bild. – Ich werde das Bild eines verteidigungslos gewordenen Boxers nicht los, der immer wieder umfällt, immer wieder aufsteht, immer wieder niedergeschlagen wird und vergeblich in die Ecke des Trainers schaut. Der Trainer denkt nicht daran, das Handtuch zu werfen, sondern spendet eifrig aufmunternde Blicke und murmelt: «Du wirst siegen, denn du musst ja siegen.»

Berlin hat jetzt täglich mindestens dreimal eine je zweistündige Stromsperre. Vor Angriffen wird erst im letzten Moment, wegen des Rundfunks, Strom eingeschaltet und meistens nach der Entwarnung sofort wieder ausgeschaltet. Essen, rasieren, Wehrmachtsberichte hören usw. sind manchmal gar nicht mehr möglich.

Wir führen von Ketzin mit dem Lastwagen bis Wannsee. Unterwegs mehrere Panzersperren und Passkontrollen. Wegen Spionen und Deserteuren. Überall, und zwar in beiden Richtungen, Trecks. Neben den Fuhrwerken die Dorfjugend marschierend oder mit Fahrrädern.

Seit zehn Tagen hat Berlin täglich abends ein bis zwei Angriffe; gestern zwei Stunden im Keller; erst ein mittlerer, dann ein schwacher Verband schneller Kampfflugzeuge. Es soll allerlei passiert sein. Stadtbahn wieder streckenweise ausser Betrieb. Fräulein Mechnig war anderthalb Stunden unterwegs, bis sie bei uns eintraf.

Elfriede Mechnig lebte in
Friedenau, Niedstrasse 5.

Alle sind erkältet. Im Keller grosses Schnupfen und Husten. Eben wieder, zum dritten Mal, Vorwarnung. Wohl wegen der russischen Flugzeuge, die sich in der Gegend von Frankfurt-Oder tummeln. – Irgendwo in der Nähe, ich glaube, Giesebrechtstrasse, sind in einem halb zerstörten Gartenhause, wo sie sich versteckt

Giesebrechtstrasse Un-
weit der Sybelstrasse, wo
Enderle und Kästner
wohnten.

hielten, fünf Deserteure festgenommen worden. Ein im Vorder-
hause wohnhafter Hauptmann hatte sie bemerkt und Anzeige er-
stattet.

Im Bardinet gibt es im Augenblick nicht mal Bier und Spru-
del. Transportschwierigkeiten. So tranken wir eine Tasse Malz-
kaffee. Hinterher ein Glas Rotwein. Foese geht mit dem Gedan-
ken um, den Laden dichtzumachen. Das umso mehr, als er bei der
Stadtwacht eingesetzt ist und von Kasernierung bedroht wird.
Mörike liegt irgendwo in der Turmstrasse kaserniert. Er hat eine
Karte geschrieben, ich solle ihn doch nur ja einmal besuchen. Er
hat, mit seinen 61 Jahren, Gefangnispsychose.

Hermann Foese, Inhaber
des Bardinet.

Stadtwacht Seit Ende 1942
wurden in Berlin vom
Kriegsdienst befreite Män-
ner und ältere HJ-Jahrgän-
ge für die bewaffnete
Stadtwacht rekrutiert, die
Polizeiaufgaben übernahm.

3.3.45

Gestern Abend der übliche Moskito-Angriff. Heute Vormittag
wieder grosses Gewimmel über ganz Mitteldeutschland. Wir stan-
den im Sonnenschein auf der Strasse; Gepäck im Keller. Hinter
Dresden waren sie auch; vermutlich Bautzen, Zittau, Görlitz. –
Die Amerikaner stehen vor Köln; in Krefeld wird gekämpft; Mün-
chen-Gladbach ist besetzt; Neuss ist erobert; Düsseldorf, am an-
deren Ufer, wird schwer beschossen; Trier ist in Feindeshand. –
Ein Urlauber aus Dresden erzählte, in der Marschallstrasse hätten
die Leichen noch vorige Woche auf der Strasse gelegen. Er ist bei
der Luftwaffe und behauptet, allein in der Altstadt habe es zwei-
hunderttausend Tote gegeben. Das hat Herr Mutschmann mit sei-
nen intelligenten Löschteichen angerichtet. Immer schon murrt
die Dresdener und sagten, man solle lieber Bunker bauen. Die
Schützenkaserne am Alaunplatz ist auch verschwunden. – Die
letzte Post aus Dresden war vom 23. Februar datiert.

Moskito De Havilland D. H.
98, zweisitziger britischer
Schnellbomber.

Dresden vgl. S. 154.

Der sächsische Gauleiter
Mutschmann liess in Dres-
den Splitterschutzgräben
und Löschteiche anlegen,
versäumte aber weitere
Schutzmassnahmen für die
Bevölkerung.

5.3.45

Angriffe Am 5.3.1945 wurden Hamburg-Harburg, Chemnitz, Plauen und Pilsen von den amerikanischen Streitkräften angegriffen.

Heute Morgen gegen drei Uhr kleinerer Angriff. Heute Mittag Angriffe von Hamburg bis Prag. Fast überall qualmte es. Dresden war auch wieder dran; aber ein Teil der Verbände lud seine Bomben erst auf dem Rückflug ab. – Ein grausamer Scherz, der erzählt wird: Roosevelt und Hitler hätten ein neues Luftabkommen miteinander getroffen; Amerika stellte die Bomber zur Verfügung und Deutschland den Luftraum!

Der in vielen Varianten überlieferte Spruch wurde noch vor Jakob Böhme von Graf Johann VI. zu Nassau-Katzenelnbogen-Diez verwendet.

Gauleiter Hanke sprach aus der Festung Breslau zum deutschen Volk. Er zitierte sogar den Landsmann Jakob Böhme: «Wer nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt, wenn er stirbt.» Das ist derselbe Herr Hanke, der seinerzeit Herrn Greven backpfeifte. Jetzt meinte er, was wir früher im täglichen Leben als unerlässliche Kulturgüter betrachtet hätten, stellte sich jetzt, bei näherem Hinsehen, als entbehrliches Zivilisationsgut heraus.

Greven vgl. S. 56.

Es zeigt sich immer deutlicher, dass trotz aller Eisenbahnschwierigkeiten viele Menschen türmen. Sie gehören natürlich, denn wer hat sonst Autos zu Freunden, den höheren Schichten an. Willy Mattes ist mit Genehmigung des Ministers bei Zarah Leander in Stockholm und soll, ein russischer Sender habe es gemeldet, wird erzählt, den Journalisten erklärt haben, er bleibe nun in Schweden, da er nicht als Volkssturmmann gegen seine österreichischen Freunde von der Freiheitsbewegung kämpfen wolle. Ich bestaune immer wieder den Mut solcher Menschen, den sie für ihre Angehörigen aufbringen. Mattes' Eltern werden allerlei zu spüren bekommen. – Fräulein Herta Morell wurde von einem Obersten, samt Wäsche und Geschirr, aus Berlin transportiert, da ihr Vater General ist. Im Auto, erzählte Klaus, sei übrigens noch ein Platz frei gewesen. – Ein Minister für Böhmen und Mähren rückte, laut Lizzy, im Auto aus und wurde unterwegs von einem

Morell n.e.

Klaus n.e.

Minister... Frantisek Chvalkovský starb am 26.2.1945 bei einem amerikanischen Tieffliegerangriff auf der Autobahn nach Berlin.

Lizzy vgl. S. 154.

Tiefflieger getötet, die Gattin schwer verletzt. Fliehende Autos haben also auch ihre Nachteile.

Gattin Blanche Chvalkovská, geb. Roussel.

Eben erzählt Fräulein Mechnig, was ihr jemand erzählt hat, der am Freitag nach dem schweren Angriff durch Dresden marschieren musste: Diesmal sei nun die Neustadt, die bisher zu 40% ausgeschaltet worden sei, fertiggemacht worden. Das Herz konnte einem stillstehen. Da fliegen nun die «Bomberströme» über eine Stunde quer durch Deutschland, bis sie nach Dresden kommen! Kein einziger Flieger versperrt ihnen den Weg!

In Dresden-Neustadt wohnten Kästners Eltern, dort verbrachte er seine Kindheit.

6.3.45

Gestern wurde in einem Rundfunkkriegsbericht aus der Festung Breslau sehr anschaulich geschildert, wie die Häuserkämpfe verlaufen: dass in der einen Wohnung etwa die Deutschen und in der Nachbarwohnung die Russen stecken, gegeneinander kämpfen und dann, wenn das Haus einstürzt, beide unter den Trümmern begraben werden. Wie ich höre, sind die in Berlin stationierten Rundfunkberichter ausser sich über solch realistische Darstellungen, die doch die Bevölkerung nur in tödliche Angst versetzten. Es habe bei einer Besprechung eine Art Palastrevolution gegeben. Gestellte Berichte wolle man andererseits aber auch nicht hinzubern. Man will, kurz, den Pelz waschen, ohne ihn nass zu machen. – Aus einem anderen Bericht wurde klar, dass die Festung Königsberg, bevor «Kolberg-Stimmung» zu herrschen begann, sich in einem wilden Chaos befand. Nur dem energischsten Durchgreifen gelang es, die Gemüter zu «befestigen». (Übrigens soll Kolberg bereits gefallen sein.) – Heute meldet der Wehrmachtsbericht, dass die deutschen Flieger seit Langem wieder einmal England angegriffen und in «beleuchteten Städten» kriegswichtige Ziele angegriffen haben. – Kassiske sagte gestern Abend sehr tref-

Kolberg wurde im März von russischen und polnischen Armeen belagert, aber erst am 18.3.1945 aufgegeben.

Das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht berichtet am 6.3. nachträglich über deutsche Angriffe in der Nacht vom 4. zum 5.3., die in England neue Diskussionen über die Wiedereinführung der Verdunkelung zur Folge hatten.

Vermutlich der Schriftsteller Peter Emil Kasiske.

fend, die Nachrichtenübermittlung während Luftangriffen erinnern ihn an die Sprüche einer alten Frau, die vergessen habe, sich in ihrer Kammer einzuschliessen und die einen Einbrecher höre. «Jetzt ist er im Korridor», jammert sie wehrlos vor sich hin. «Jetzt geht er in die gute Stube! Jetzt klinkt er die Kammertür auf! Jetzt greift er nach meinem Portemonnaie, und jetzt haut er mir eins über den Schädel!»

Von der Decken will wissen, dass ein Grossteil der Dresdener Altstadt, der völlig «flach liegt», zugemauert werden soll. Mit einem Teil Hamburgs hat man es ja ebenso gemacht.

Der Wehrmachtsbericht gibt heute zu, dass in Köln gekämpft wird. Von Düsseldorf weiss er in dieser Beziehung noch nichts.

Mein Amüsement mit der Schrifttumskammer wegen meines Gewerbeschadens dauert unvermindert an. Doktor Buhl, so heisst der Bearbeiter, ist schwer kriegsbeschädigt und kommt nur dienstags in die Stadt. – In der Reihe «Bayreuther Feldpostausgaben» hat Herr Langenbucher vier oder fünf Bändchen aus Johannes Scherrs «Menschlicher Tragikomödie» herausgebracht.

Die Bayreuther Feldpostausgaben erschienen im Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth, 1943/44 mit einer Auflage von mehr als einer Million Exemplaren.

Hellmuth Langenbucher, Reihenherausgeber der Bayreuther Feldpostausgaben.

Vgl. Scherr 1944; im Anhang des Buches werden vier weitere Feldpostausgaben mit Auszügen aus dem Hauptwerk des Schweizer Schriftstellers von 1872-74 angekündigt.

Das Schönste ist das Nachwort, in dem dem Leser versichert wird, dass Scherr es gar nicht so böse gemeint habe. (Dabei sind die Aufsätze alle gründlich «gereinigt» worden.) Scherr sei 48er Demokrat gewesen, im Übrigen aber Nietzsches Gedankengängen verwandt und nur Ironiker aus idealistischen Gründen. Dass er Nationalsozialist war, wird übrigens nicht behauptet. – Entweder hat ein Zyniker die Herren von der Schrifttumskammer auf Scherr gebracht, oder sie haben wirklich nicht gewusst, was sonst sie an lesbarem Geschichtsstoff in Heften herausbringen sollten.

Gestern Abend muss die Stadtbahn getroffen worden sein; denn Lottchen musste über Schöneberg nach Babelsberg reisen.

Will Halle wollte gestern Abend mit einem Lastwagen – Treffpunkt Reichsautobahn – nach Thüringen reisen. Doch sie hatten

kurz darauf einen Differentialachsenbruch, und so tauchte er noch einmal im Bardinet auf.

7.3.45

Guderian, der Chef des Stabes, hat sich vor Journalisten an die Weltöffentlichkeit gewendet. Das masslose Verhalten der russischen Truppen gehe auf höchste Befehle zurück, deren einen er verlas. Von «Teufelsöfen, Gaskammern und ähnlichen Erzeugnissen einer kranken Phantasie» habe er, Guderian, während des deutschen Vormarsches in Russland nichts bemerkt.

Endlich wieder gute Post aus Dresden! Beim Angriff am 2. März mittags seien nur die Pappen wieder aus den Fenstern gefallen. Kein Licht und kein Wasser! Die Ärmsten! Am 13./14. Februar hatte der kleine niedrige Anbau im Hof gebrannt und nebenan das Hinterhaus von Klotz. Weil man befürchtete, das Feuer könne übergreifen, fuhren die Eltern mit dem bepackten Handwagen zu Naumanns in den Hausflur.

Guderian spricht von der Leidenschaft, mit der daran gearbeitet wird, von der Verteidigung wieder zum Angriff im Osten übergehen zu können. Spricht er ernstlich als Generalstabschef oder als Hitler nahe stehender Nationalsozialist? Diese Verquickung von Preussentum und Partei im hohen Militär ist etwas Neues.

Die Division «Hitlerjugend», die nicht mal erwähnt wird, weil sie wohl nicht mehr existiert, soll Unwahrscheinliches vollbracht haben. Die Jungen liefen mit ihren Panzermitteln, die an den Panzern haften müssen, aber nicht hafteten, neben den Feindpanzern her und hielten schliesslich das Sprengmittel mit der Hand an der Panzerwand fest, bis sie samt den Panzern in die Luft gingen.

Ich denke jetzt oft an Kindheitskameraden, die hinterrücks frech wurden, aber dann, wenn man ihnen Gleiches vergelten

Ein Bericht über die Pressekonferenz des Generalobersten Heinz Guderian erschien unter der Überschrift «Guderian über die Sowjetverbrechen» in der Deutschen Allgemeinen Zeitung (7.3.1945).

Post aus Dresden Erich Kästners Antwortbrief: «Hurra, heute kam Post von Dir, ein Brief u. Kärtchen vom 2. März und ein Kärtchen vom 3. März! Nun habt ihr wieder kein Licht und Wasser, und die Pappen sind wieder von den Fenstern herunter! Da muss aber doch in der Nähe allerhand geschehen sein!» (an Ida Kästner, 7.3.1945.) Eisen- und Eisenwarengrosshandlung Friedrich Klotz GmbH in der Königsbrücker Strasse 40 und 42.

Guderian «Mit leidenschaftlicher Entschlossenheit arbeiten wir dem Zeitpunkt entgegen, an dem wir von der Abwehr wieder zum Angriff an der Ostfront übergehen können.» (Deutsche Allgemeine Zeitung, 7.3.1945).

Die im Mai 1943 gegründete 12. SS-Panzer-Division «Hitlerjugend» wurde Anfang 1945 an der Westfront eingesetzt und im Februar nach Ungarn verlegt.

Naumann Intimfeind des jungen Kästner, ein etwa gleichaltriger Nachbarsjunge aus der Königsbrücker Strasse 37 (vgl. Als ich ein kleinerjunge war, VII, 71 f.).

Arbeitsdienstverpflichtete Im Deutschen Reich bestand eine gesetzliche Dienstpflicht für Männer und Frauen zwischen 18 und 25 Jahren.

wollte, wehleidig bestritten, was sie vorher unverschämmt getan hatten. Ganze Völker können sich wie Richard Naumann benehmen.

«Vom Horizont, rot, erste Angriffsgruppe... auf der waagerechten Gustav-Reihe, Spitzenreiter in Gustav-Berta ... erste Welle ... zweite Welle ... rückwärtige Begrenzung in Gustav-Otto ...» usw., man ist jetzt schon fähig, solche Bewegungsberichte ohne Quadratplan genau im Kopfe auszuwerten.

Die trotz aller weiteren Einziehungen, besonders beim Volkssturm, schleichend um sich greifende Arbeitslosigkeit wird langsam offensichtlich. Wer heute krank wird, besonders unter den Arbeitsdienstverpflichteten, bekommt sofort mehrere Wochen Krankenurlaub. Wer doch zur Arbeit geht, hat kaum zu tun. Material- und Transportschwierigkeiten sind die Ursachen. Es gibt ja auch kaum Waffen für den Volkssturm, trotz aller Ausweise, mit denen die Abgesandten Waffen aus den Kammern holen sollen.

8.3.45

Aus einem Artikel Robert Leys, «Ohne Gepäck», vom 3.3.45; nach der Zerstörung nun auch des schönen Dresdens «atmen wir fast auf. Nun ist es vorbei: Die steinernen Denkmäler deutschen Schöpfergeistes liegen in Trümmern: jedoch die genialen Entwürfe deutscher Künstler sind gerettet. Nach ihnen werden wir wieder aufbauen!... Wir werden jetzt im Blick auf den Kampf und den Sieg durch die Sorge um die Denkmäler deutscher Kultur nicht mehr abgelenkt. Vorwärts!» «Das Schicksal hat nahezu die Hälfte der Nation zu Besitzlosen gemacht und sie damit erleichtert.» Man war zu grossmütig gewesen gegen die Reaktionen aller Art; man rottete die bürgerlichen Vorurteile zu langsam aus; diese Arbeit nahm der Krieg mit seiner gründlicheren Zerstörung ab. Der 20. Juli: «Blitzartig haben wir reagiert, den alten Zopf abge-

schnitten und aufgehängt.» «Wie wollte jemand im Feuersturm brennender Strassen seine bürgerliche Standesfahne erheben! Auch die Salons sind verbrannt und die Zirkel, in denen man kleine Rebellönchen vorbereitete, sind nicht mehr.» «So marschieren wir ohne allen überflüssigen Ballast und ohne das schwere ideelle und materielle bürgerliche Gepäck in den deutschen Sieg. Wir treten an zum Sturm. Sturm – Sturm – Sturm läuten die Glocken von Turm zu Turm.» Von welchen Türmen eigentlich? Noch die Friedensglocken werden ja höchstens auf Platten übertragen werden können, auf alten Platten, wie sie früher zu Weihnachten (Satz bricht hier ab.)

Vorhin wieder ein gesunder Backenzahn aus dem Mund gefallen. Mir geht es genau wie dem «alten Esel», mit dem sich Friedrich der Grosse im gleichen Falle, während eines ebenso langen Krieges, verglichen hat.

Aus den hiesigen Meldungen lässt sich schliessen, dass Gauleiter Koch nicht mehr in der Festung Königsberg weilt. Auch der oberschlesische Gauleiter, Bracht, scheint «aus Gesundheitsrücksichten» seinen Gau verlassen zu haben.

Das Wort «Bomberstrom» hat sich im Vokabularium der «Quadratse» nicht lange gehalten. Es ist verschwunden, sang- und klanglos; es hatte wohl unangenehme psychologische Massenwirkungen, obwohl es ja nur das Gegenteil von «in breiter Front Fliegende» besagen wollte.

Herr Viesecke (?), der einhändige Helfer in Ketzin, darf seit Tagen Berlin, wo er in Lazarettbehandlung ist, nicht mehr verlassen. Wer unerlaubt den Standort verlässt, und sei es auch nur von Berlin bis Potsdam, wird als Fahnenflüchtiger angesehen und behandelt. Neue Transporte aus dem brennenden Forst sind in Ketzin eingetroffen; der Lagerverwalter ist gleich wieder zurückgekutscht, um weitere Lager wegzuschaffen.

Sturm Zitat der ersten SA-Hymne, des Sturmlieds (1919-23).

Friedensglocken Im Zweiten Weltkrieg wurden viele deutsche Kirchenglocken für die Rüstung eingeschmolzen.

Friedrich II. schrieb am 6.3.1763 an die Gräfin von Camas: «Was mich betrifft, so werden Sie mich gealtert und fast schwatzhaft finden; ich bin grau wie meine Esel, verliere alle Tage einen Zahn und bin halb lahm von der Gicht.»

Fritz Bracht.

VB Die NSDAP-Zeitung
Völkischer Beobachter.

9.3.45

Kästner und Enderle gehörten zu einer Gruppe von 60 Schauspielern und Filmleuten der Ufa – der sogenannte «Herstellungsgruppe Eberhard Schmidt» –, die unter dem Vorwand, einen Film für den Endsieg zu produzieren, nach Mayrhofen fuhren, einen Ort mit rund 2'100 Einwohnern im österreichischen Zillertal. Für den fiktiven Film *Das verlorene Gesicht* spielte Eberhard Schmidt den Produktionsleiter, Harald Braun den Regisseur, Herbert Witt und Kästner fungierten als Drehbuchautoren, Hannelore Schroth und Ullrich Haupt spielten zum Schein die Hauptrollen.

Ufa-Produktionschef Eberhard Schmidt erreichte die Aufnahme Kästners in die Ufa-Filmgruppe (vgl. Notabene 45, VI, 345).

Zitzstaudenhof (heute: Wolfganghof bei Olching).

Friederike und Otto Blau; das Ehepaar bewirtschaftete den Zitzstaudenhof als Gemüselieferant für ihre Hotels in Essen, Frankfurt am Main und Bad Nauheim. Die Familie hatte vier Kinder, darunter die Schauspielerin Ingeborg Annemarie, die gern Künstler und Intellektuelle auf den Hof einlud.

Heute Leitartikel im VB an «die jungen Soldaten», die Siebzehnjährigen; von einem Leutnant Karl-Heinz Holzhausen. Karl-Heinz schreibt unter anderem: «Ihr jungen Soldaten – wisst, dass ihr nichts zu verlieren habt! Oder meint einer, dieses Leben da unter Bombenregen und in panischer Angst vor den Grausamkeiten des Feindes sei lebenswert, um es sich um jeden Preis zu erhalten? Der Feind führt unbarmherzig seinen Krieg! Auch drüben stehen junge Soldaten in den Armeen. Aber die von Jugend auf im Bolschewismus Abgestumpften und wie eine Herde Aufgewachsenen können nicht besser und tapferer sein als ihr, die in der HJ schneidige Jungen wart.»

22.3.45

Nun bin ich schon eine Woche in Mayrhofen im Zillertal. Mit Eberhard einen Tag im Auto bis zum Staudenhof; reizende Tage bei Blaus, mit Gartenarbeit und dem Ochsen «Max». Dann durch das zerstörte München zum kroatischen Generalkonsul, mit Champagner und «polnischer Bank». In der Nacht ab Pasing über Garmisch bis Innsbruck, wo die Bevölkerung lange vor Alarman in den Bergstollen verschwindet. Dann bis Jenbach und abends, mit dem einzigen Zug, herauf nach Mayrhofen. – Lottchen ist mittlerweile auch eingetroffen. Die Reise ab Berlin wird immer abenteuerlicher, mit längeren Fussmärschen zwischen den Strecken. Eberhard hat uns jetzt mit Butter und Schweizer Käse versorgt. Das Einzige, was noch fehlt, ist Brot. Und dies anzuschaffen, wird besonders schwer werden. – Hier oben haust eine Lehrerinnenbildungsanstalt; sie wohnen in den Hotels, sonnen sich auf den Baikonen, haben in Gasthofveranden und Hotelzimmern



Der Führer während einer Besprechung beim Stab eines Armeekorps an der Oderfront

kroatischer Generalkonsul n.e.

Lottchen Enderle war als Ufa-Dramaturgin von Liebeneiner nach Innsbruck geschickt worden, unter dem Vorwand, «mit einem dort wohnenden Schriftstellereinen Filmstoff zuerörtern» (vgl. Notabene 45, VI, 345f.).

Lehrerinnenbildungsanstalt
Nach der Bombardierung
Innsbrucks wurde die Ausbildungsstätte – gleichzeitig
Gymnasium und Berufsschule
– in das Zillertal verlegt.

Neue Post Restaurant in
Mayrhofen, Inhaber war
Josef Egger.

Ludwig Kugler, 1944/45
Bürgermeister von
Mayrhofen.

Ortsgruppenführer Fritz
Niederwieser, 1943/44 Bürger-
meister von Mayrhofen.

Viktoria Steiner, Tochter der
Familie, bei der Kästner und
Enderle wohnten (Pension
Steiner, Nr. 232; heute:
Edergasse 512); der Vater
Martin Steiner war Bauer,
die Mutter Elisabeth war die
Hebamme der Gemeinde
Mayrhofen.

Unterricht und sogar Abschlussprüfungen; wenn man in der Gaststube sitzt, hört man von nebenan Zitherunterricht und den Lehrer, der den Takt schlägt. – Hier gibt es viele Ausgebombte und Flüchtlinge aus den Ostgebieten. – Eine Frau von Spiegel, die in Frankfurt/Oder lebte, half seinerzeit dort beim Volksopfer. Es kamen viele brauchbare Anzüge zusammen. Nun wurde von der Partei organisiert: Es wurden die Hosen, die Westen und die Jacketts getrennt gestapelt, sodass niemand mehr einen kompletten Anzug kriegen konnte. Anschliessend wurde weiter organisiert: Die Sachen wurden alle gebügelt. Und nun kam der Gipfelpunkt der Organisation: Die gebügelten Hosen usw. wurden in grosse Säcke hineingestampft! – Gestern war hier kein Strom, dafür aber Alarm. Ein Schlosser drehte die Handsirene und jagte die routinierten Berliner Bombenkenner, die auf der Strasse blieben, in einer Art von Bluttausch in die Hausflure. – Im «Nebenzimmer» in der Neuen Post werden geflüchtete Fürsten, Grafen, Barone usw. verköstigt. Die Wirtin hat es nicht gern, wenn sich die Bürgerlichen ins gleiche Zimmer setzen. – Walter Ulbrich, der von Liebeneiner eine Reiseerlaubnis in den Schwarzwald bekam, schlug auf dem Berliner Bahnhof ein Zugfenster ein, da man ihm nicht öffnen wollte. Daraufhin wurde er verhaftet, sass bei der Gestapo und musste sich freiwillig zum Militär melden. Dies ist der Effekt seiner ursprünglichen Absicht, dem Volkssturm zu entgehen.

25.3.45

Gestern Abend kamen der Bürgermeister und der Ortsgruppenführer ins Haus. Letzterer winkte Viktoria, die gerade die Verdunkelung anbringen wollte, mit dem Kopf. Die Mutter sass starr auf dem Sofa. Die Tochter rannte in die Küche. Und plötzlich begann sie ganz hoch, auf einem und demselben Ton, zu schreien, wie ein Hund. Die Mutter starrte wie blöd geradeaus, hielt die Hand übers Gesicht, als wolle sie einen Schlag abwehren, murmelte «Hansel,

mein Hanseli!» Und dann heulte auch sie auf einem Ton. Wir traten vor die Haustür und hörten die Frauen weinen. Es ging uns durch Mark und Bein. Dieses Schreien hat nichts mit dem Weinen zu tun, das lieblich und schmerzvoll gemütlich klingt. Es klingt grässlich und wie in einem Irrenhaus. – Der zweite und letzte Sohn gefallen.

Dann hat die Mutter das Hitlerbild von der Wand gerissen und wollte es in den Garten hinauswerfen und zertreten. Man hat sie daran gehindert. Dann bekam der Vater einen Herzanfall, und die Mutter wurde zweimal erwischt, dass sie durch die Hintertür ausreissen wollte, irgendwohin, in die Nacht. Später hat sie dem toten Jungen Gebackenes vor die Fotografie gestellt.

Der Schmerz der so genannten «einfachen» Leute ist komplizierter als unserer. Wir haben nur den Schmerz für den anderen; sie haben ihn zugleich für sich mit. «Deswegen hat man sie mit so viel Mühe und Kosten grossgezogen»; «nun sind wir wieder ganz allein»; «nun muss ich die Arbeit auf der Alm ganz allein machen» usw. –

Grosses Gesprächsthema: Es geht das Gerücht, dass wir zur nächsten Periode noch weniger Brot kriegen sollen! Das wäre wirklich fatal; denn man reicht jetzt schon nicht damit. – Der heutige Wehrmachtsbericht meldet schwere Panzerverluste der Russen bei Küstrin, Fallschirmspringer hinter unserer Westfront und einen Terrorangriff, (gestern bei Tage) auf Berlin. –

Die Lebensmittelrationierung war in «Perioden» eingeteilt; am 30.4.1945 begann die 75. Periode.

26.3.45

Weil den beiden alten Steiners vom vielen Weinen die Augenränder so entzündet sind, hat ihnen Lottchen irgendeine Wundsalbe, die gut ist, gegeben. Und nun haben sie sich beide damit unter den Augen eingefettet. –

28.3.45

Die Amerikaner sind in wenigen Tagen vom Rhein bis Giessen, Limburg, Spessart, Würzburg usw. durchgebrochen. Was wirklich passiert ist, lässt sich aus den deutschen Meldungen nicht ersehen. Es müssen ja, meiner Meinung nach, ganze Armeen übergelaufen sein! Heute Mittag wurde im Rundfunk davor gewarnt, dem Sender Frankfurt am Main Glauben zu schenken. Dort würden jetzt vom Feind Verlautbarungen angeblich von prominenten Partei- und Militärpersonen verbreitet; und es sei kein wahres Wort daran. Na ja.

Da der «Reichssender Frankfurt» bereits seinen Betrieb eingestellt hatte, liegt hier vermutlich eine Verwechslung mit dem amerikanischen Frontsender «Radio Luxemburg» vor.

3.4.45

Die Russen in Baden bei Wien. Die Russen in Danzig. Die Engländer in Bielefeld, in Kassel, in Heidelberg, Frankfurt, vor Eisenach, vor Würzburg. –

Engländer Gemeint sind amerikanische Truppen.

Vorgestern erklang im Rundfunk der Aufruf der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung. Der «Werwolf»-Sender arbeitet seitdem. Nun werfen also die Kinder Handgranaten aus den Fenstern. Auf der verspätet veranlassten Flucht aus dem Osten hat man «Deutschlands Zukunft» kaltblütig erfrieren lassen; im Westen, wo die Flucht unmöglich geworden zu sein scheint, lässt man sie an die Wand stellen. Wenn man sich nicht gleichzeitig ereiferte, dass die Alliierten die Bevölkerung schlimm behandeln, wäre wenigstens noch eine Linie sichtbar. Aber so ist es nur eben «Politik».

Der von Goebbels geschaffene Sender «Werwolf» rief die Bevölkerung in den besetzten Gebieten seit dem 1.4. allabendlich zum Widerstand gegen die alliierten Truppen auf.

In Notabene 45 schreibt Kästner, der «Werwolf»-Sender «stempelt Kinder zu Helden, weil sie Handgranaten aus den Fenstern geworfen haben» (VI, 357).

Der Ton im Rundfunk wird immer rüder. Vorgestern hiess es, eine russische Oberschwester habe in einem Vortrag erklärt, dass man nicht zögern solle, gesunde deutsche Mädchen zu Staatsmüttern zu machen. Der Kommentar verwahrte sich dagegen, dass die deutschen Frauen und Mädchen «zu Matratzen für die russischen

Untiere» gemacht würden. Wir hörten es im Gasthof «Neuhaus», wo die kleinen Seminaristinnen um das Radio-gerät sassen und lauschten. Uns blieb allen die Spucke weg.

Steiners Tochter Viktoria, «Vikterl» geheissen, hat viel erlebt. Einmal ging sie mit einer Kusine, die ihre Eltern in Südtirol besuchen wollte, über die grüne Grenze, das heisst sie kletterten tagelang in der Dreitausender Höhe. Einmal gerieten sie, in Grenznahe, in eine Kolonne von Preiseibersucherinnen. Wohl oder übel behaupteten sie, sie suchten auch welche. Und nun mussten sie, um nicht aufzufallen, einen ganzen Tag Beeren mitsuchen. Nachts schmissen sie den Kram wieder weg und suchten nicht mehr Beeren, sondern das Weite. – Ausser uns wohnt eine Frau hier, deren Mann in den Lazaretten «Ohnhänder», welche die «Krukenberg-Zange» haben, beruflich umschult.

Darauf, dass man den Bürgermeister von Aachen meuchlings umgelegt hat, ist man sehr stolz. Aber wie können in der geplagten Bevölkerung wieder geregelte Zustände eintreten, ohne dass sich jemand für die Organisation der besetzten Ortschaften hergibt? – Im vorigen Krieg weigerte sich die Generalität, nachdem sie den Krieg verloren hatte, die «entehrenden» Waffenstillstandsbedingungen zu unterschreiben. Das liess man Erzberger tun, und dafür wurde er später umgelegt.

7.4.45

Durch den Rundfunk gehen, wurde mir gesagt, Aufforderungen an die Frauen und Mädchen, und in der Zeitung erscheinen, las ich gestern selber, Berichte über solche Frauen und Mädchen, – in denen davon die Rede ist, sie sollten heisses Wasser aus den Fenstern auf die einmarschierenden Feinde schütten, vor allem wenn keine anderen Waffen da wären.

Ohnhänder Durch Kriegsverletzung beidseitig Armamputierte.

Die vom Chirurgen Hermann Krukenberg entwickelte Armprothese.

Bürgermeister von Aachen Franz Oppenhoff; am 31.10.1944 von den Alliierten als Bürgermeister eingesetzt; nicht von einem Werwolf-Kommando, sondern auf direkten Befehl Himmlers von einem Kommandounternehmen aus SS- und Luftwaffen-Mitgliedern in seinem Haus erschossen (25.3.1945).

Aufforderungen vgl. S. 174f.

Heranziehung zum kurzfristigen Notdienst

An
Herrn **Erich Kästner**

in Mayrhofen Nr. 232

Sie werden hiemit auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 (RGBl. I S. 1441) für
die Dauer von **4 Wochen** zum kurzfristigen Notdienst herangezogen und haben sich
am **7. April 45** um **8** Uhr in **Schwarz Bahnhof**
bei **Kreisstandschützenkommando** zu melden.

Diese Beorderung und Ihre Militärpapiere haben Sie mitzubringen und bei der Dienststelle, zu der Sie einberufen sind, abzugeben.

Die Nichtbefolgung dieser Beorderung wird mit Haft, Gefängnis oder Geldstrafe geahndet.

Die umstehenden „Besonderen Anordnungen“ sind genau zu beachten.

Schwarz

5.4.

5



In Vertretung:
[Handwritten Signature]

Reins geschickt

Der Landrat des Kreises

Heranziehung zum kurzfristigen Notdienst

Gültig als Fahrtausweis auf der Reichsbahn

Herr **Erich Kästner** wohnhaft in **Mayrhofen Nr. 232**
ist durch die unterzeichnete Dienststelle auf **4 Wochen** zum kurzfristigen Notdienst einberufen worden.



In Vertretung:
[Handwritten Signature]

Besondere Anordnungen.

1. Wenn Sie in einem **Arbeits- oder Dienstverhältnis** stehen, haben Sie von der Heranziehung zum Notdienst unverzüglich Ihren Betriebsführer in Kenntnis zu setzen. Er hat nicht das Recht, das Arbeitsverhältnis mit Rücksicht auf die Heranziehung zum Notdienst zu kündigen oder Ihnen die Beorderung abzunehmen.

2. **Meldung an die Polizei:** Von der Heranziehung zum Notdienst haben Sie der polizeilichen Meldebehörde Kenntnis zu geben.

3. Die Wehrmachtsdienststelle (Wehrmeldeamt) wird von hier aus verständigt.

4. Bei der zuständigen Lebensmittelkartenausgabestelle haben Sie unter Vorweis dieses Heranziehungsbescheides eine Abmeldebescheinigung G zu beschaffen.

5. **Vorzeitiger Wohnungswechsel:** Wenn Sie bis zum Gestellungstage Ihre Wohnung oder Ihren dauernden Aufenthaltsort wechseln, haben Sie dies unverzüglich persönlich oder schriftlich der umseitig angegebenen Behörde zu melden. Die Einberufung bleibt auf jeden Fall in Kraft.

6. **Etswaige-Doppelbeorderung:** Wenn Ihnen von einer anderen Stelle schon eine Beorderung zum Notdienst oder zum Luftschutzwardienst oder Luftschuttsicher-

heits- und Hilfsdienst oder ein Einberufungsbefehl der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes zugegangen sein sollte, so haben sie der umseitig angegebenen Behörde unverzüglich unter Vorlage der Beorderung oder des Einberufungsbefehls davon Kenntnis zu geben.

7. **Familienunterhalt:** Wenn der Lebensbedarf Ihrer Familie (unterhaltsberechtigten Angehörigen) nicht gesichert ist, stellen Sie einen Antrag auf Familienunterhalt beim Bürgermeister Ihres Wohnortes.

8. Es sind — soweit vorhanden — **mitzubringen:**

a) die notwendigsten persönlichen Bedarfsartikel, ferner Eßbesteck, Trinkbecher, je zwei Hemden und Unterhosen, 3 Paar Strümpfe oder Fußlappen, 1 Unterjacke, 2 Handtücher, 3 Taschentücher, Schnürschuhe (im Winter Kopfschüler, Fingerhandschuhe, Fußwärmer, wollene Decken). Uniformträger fahren in Zivil.

b) Handkoffer oder Pappkarton mit Bindfaden und Anhänger zum Verpacken der Zivilkleider.

9. Verpflegung ist für einen Tag mitzunehmen.

10. Musikinstrumente sollen mitgenommen werden.

11. Bargeld kann bis RM. 30.— mitgenommen werden.

Gossensass (Colle Isarco), Ort südwestlich von Mayrhofen und südlich des Brenners bei Sterzing.

Die «Standschützen», entstanden aus aufgelösten Traditionsverbänden Tirols und Vorarlbergs, waren eine paramilitärische Formation, ähnlich dem deutschen «Volkssturm», aber besser organisiert.

Harald Braun.

Gestern Morgen bekamen alle Ufa-Leute plötzlich die Aufforderung, sich heute früh nach Gossensass zu einem Standschützenkursus für die Dauer von vier Wochen zu begeben. Eine ortsübliche Angelegenheit. Hier wird nicht abends dann und wann wie beim Berliner Volkssturm, sondern vier Wochen hintereinander geübt. Uns gegenüber wirkt die Angelegenheit aber als offensichtliche Unfreundlichkeit der Ortsgruppe. Natürlich ist es etwas seltsam, dass im augenblicklichen Kriegszustand noch Filme gedreht werden. Doch dagegen mit Einziehungsmassnahmen angehen, ist eine hiesige Ranküne gegen preussische Vorhaben.

Nun fuhren Schmidt, Doktor Braun und Ullrich Haupt nach Schwaz zum Landrat und zum Kreisleiter, telefonierten dann mit Innsbruck, und zwar mit dem stellvertretenden Gauleiter. Das Ergebnis bis gestern Abend war: Drei Tage verschieben, damit die Apparate eingepackt werden können. Nun ist Eberhard wieder unterwegs, um von München aus mit Berlin zu telefonieren. Er will versuchen, ob Goebbels das Filmunternehmen weiterhin sanktioniert. – Die meisten der Ufa-Preussen wollen, falls es beim Kursus bleiben sollte, lieber bei Nacht und Nebel nach Berlin zurück und dort volksstürmern als hier bei den hintertückischen Tirolern.

Seit Tagen kommen hier Wiener Flüchtlinge an. Pressburg ist gefallen; Wiener Neustadt, Baden bei Wien, – in Wiener Vorstädten soll schon gekämpft werden. Mit heissem Wasser aus den Fenstern?

Wiener Flüchtlinge Am 6.4. begann der Angriff der Roten Armee auf Wien, die Kämpfe dauerten bis zum 13.4.1945-

Drei Tage Aufschub? Das wäre also bis 10. April. Mal sehen, was bis dahin alles geschieht. –

8.4.45

Immer wieder wird in den Zeitungen mitgeteilt, wie besonders Amerika sich nach dem Krieg zu entscheiden trachten wolle. Roosevelt will also nicht Geld haben. Die Erfahrungen des vorigen

Nachkriegs haben gelehrt, dass der Verlierer kein Geld zum Zahlen hat, ausser der Sieger borgt es ihm. Stattdessen will man die Reparationen diesmal ausschliesslich in Sachlieferungen eintreiben. Aha. Vielleicht so wie nach dem vorigen Krieg mit den deutschen Kohlen? Diese Kohlenreparationslieferungen bewirkten in den englischen Kohlengebieten Lohnpresserei und Arbeitslosigkeit in grossem Stil. Will man das diesmal auf allen Produktionsgebieten erreichen? Sieht man noch immer nicht, dass nur konstruktive Programme helfen können, und nicht die einfache Einteilung in Sieger und Besiegte? Geld, Sachwerte und Arbeitskräfte haben ja die Sieger selber! Im Falle Geld, das ihnen nützen könnte: Da haben die Besiegten keines. Im Falle Sachwerte: Die will der Sieger ja an uns loswerden! Er muss seine Rüstungsbetriebe in friedliche wieder zurückverwandeln und produzieren, nicht bloss «besiegte» Sachwerte konsumieren. Drittens: die Arbeitskräfte. Schon heute herrscht Angst vor drohender Arbeitslosigkeit, und man schätzt und tippt auf Millionenhöhen. Und was heisst es hier? Die Feindmächte wollen unsere kriegsgefangenen Soldaten alle behalten und die Männer, Jünglinge und Frauen deportieren, damit sie draussen arbeiten! Was soll daraus werden? Die Sieger als arbeitslose Paschas ohne Geld, mit deutschen Gratiskohlen und -kartoffeln?

Eberhard Schmidt ist noch unterwegs, in München, um Telefonverbindung mit Berlin zu bekommen. Ullrich Haupt ist in Kitzbühel, um den Kreisleiter zu beschwatzen und um die Telefonleitung der Frau Bormann zu benützen. Gestern Abend war «Via Mala»-Uraufführung, ein Scheissfilm, mit Verlaub zu schreiben. Aber Doktor Braun hielt eine Rede, in der er Mayrhofen, den Bürgermeister und den Ortsgruppenonkel mit Schlagsahne beschmiss, dass es ein Genuss war. – Nun sollen wir wohl am Dienstag nach Schwaz, um auf unsere Standschützen-Standhaftigkeit ärztlich untersucht zu werden. (Ich hatte ja sofort den Eindruck, dass die

Kohlenreparationslieferungen Im Versailler Vertrag wurde Deutschland 1919 für zehn Jahre zu Kohlelieferungen verpflichtet.

Gerda Bormann wohnte im April 1945 unter falschem Namen in Südtirol, während sich ihr Mann Martin Bormann, der «Sekretär des Führers», im Bunker der Berliner Reichskanzlei aufhielt.

Via Mala. Die Strasse des Bösen, Kriminalfilm um einen tyrannischen alten Trinker nach dem Roman (1934) von John Knittel, wurde 1943-45 von der Herstellungsgruppe Eberhard Schmidt in Babelsberg, Berlin und Mayrhofen gedreht, von der Reichsfilmintendanz aufgrund seines «düsteren Charakters» abgelehnt und erst 1946 öffentlich uraufgeführt (Regie: Josef von Baky; Drehbuch: Thea von Harbou). Notabene 45: «[D]ie Aussenaufnahmen wurden im Vorjahr in und bei Mayrhofen gedreht, und so mancher Einwohner hatte, gegen ein kleines Entgelt, als Komparsen mitgewirkt. Nun war man gekommen, um das Dorf, die Gegend und sich selber auf der Leinwand wiederzusehen. Das bot Harald Braun Gelegenheit zu einer festlichen Ansprache. Er entpuppte sich als Minnesänger des Zillertals.» (VI, 359)

Bürgermeister Ludwig Kugler.

Ortsgruppenonkel Fritz Niederwiesen

nachträgliche Eintragung «Gossensass» durch den Gemeindediener eine komplette Eigenwilligkeit des Ortsgruppenleiters war. Ganz so einfach kriegen sie die Filmpreussen also wohl nicht in die Standschützenuniform und nach Südtirol.)

Schirach floh am 8.4. aus Wien, unterstellte sich zunächst dem General des II. SS-Panzerkorps Sepp Dietrich und tauchte dann unter dem Namen Richard Falk in Tirol unter.

Himmler Das Gerücht beruht womöglich auf einem Missverständnis: Anfang April 1945 begann Himmler mit den Vorbereitungen zum Umzug der Regierung in die Holsteinische Schweiz.

Gespräch am Nebentisch: Baldur von Schirach soll aus Wien getürmt, aber unterwegs verhaftet worden sein. Und Himmler sei an der Schweizer Grenze, um die dort angestauten Bonzen hoppnehmen zu lassen. – Die Amerikaner sind in Hildesheim und in Crailsheim. Die Russen in den Wiener Vorstädten und in Sankt Pölten. Unsere Jäger haben gestern, laut Heeresbericht, eine Menge feindliche Flieger über Norddeutschland abgeschossen. Leider hatte man vergessen, mitzuteilen, wie viele. – Morgen hat die Mama vierundsiebzigsten Geburtstag.

9.4.45

Franz Hofer.

Mamas Geburtstag. – Gestern Abend neue Version: Wenn keine neuen Weisungen kommen, sollen wir auch nicht nach Schwaz fahren. Heute Mittag neue Version: Das Ganze war ein Versehen; der hiesige Gauleiter, der Radiohändler Hofer, oberster General der Tiroler Standschützen, hat mitteilen lassen, wir unterstünden nach wie vor dem Berliner Gauleiter. Man soll sich sogar entschuldigt haben. – Eberhard Schmidt ist noch nicht aus München zurück, und Haupt noch nicht aus Kitzbühel. Es scheint, dass beide Orte Fliegerangriffe erlebt haben. – Nun fehlt nur, dass Eberhard aus München zurückkommt, mit Berlin Verbindung erhalten hat und den Auftrag gekriegt hat, die Zelte hier abzubrechen!

Regieassistent I Vermutlich Alfred Vohrer.

Gustav Linert führte 1940-45 als Gauhauptmann die Geschäfte des Gauleiters Franz Hofer.

Gerade jetzt, wo wir hier Ruhe hergestellt haben. Im Grunde durch eine weibliche Bekanntschaft des Regieassistenten, die den Gauhauptmann kennt, der sich sofort mit dem Gauleiter in Verbindung gesetzt hat.

Heute waren wir ein paar Stunden mit dem von hier stammenden Architekten Rauter unterwegs, einem Bekannten von Schorsch Ihering. Er kennt den hiesigen Bauernhausstil und hat uns sehr instruktiv durch einige Dörfer und Häuser geführt. Erstaunlich, wie wenig Möbel die Bauern hier haben; dass sie Wohnhaus, Stall, Scheune, Backhaus usw. getrennt, in einem ungeordneten Haufen, nebeneinander bauen und dass das «Gärtchen» irgendwo in der Wiese eingezäunt, ganz für sich, herumsteht. Es gibt noch Küchen mit offenen Feuerstellen; in einer hingen viele Dutzende Rauchstücke an der Decke. Lustig: Über dem Ehebett zur ebenen Erde – oben in der Wand – eine Schiebeklappe nach oben, ins Schlafzimmer der «Alten».

Otto Rauter, Zillertaler Architekt.

Georg Albrecht von Ihering.

Sepp Dietrich soll in Wien ermordet worden sein. In Wien wird bereits gekämpft. Eine amerikanische Armee marschiert vom Rhein her weseraufwärts, scheint Bremen anzusteuern. In Mühlhausen, Thüringen, sollen die Amerikaner, in einem Salzbergwerk, den deutschen Goldschatz gefunden haben.

Josef Dietrich, Generaloberst der Waffen-SS, wurde nicht ermordet, sondern 1945 zu 25 Jahren Haft verurteilt.

Seit Freitag keine Post aus Berlin.

Goldschatz Am 8.4.1945 konfiszierten die alliierten Truppen in Merkers bei Eisenach in einem Kalibergwerk ausgelagerte Gold- und Devisenbestände sowie Kunstschätze im offiziellen Wert von 336 Millionen Reichsmark.

11.4.45

Gestern kam der Ortsgruppenleiter Niederwieser mit dem Gendarm zu Kyrath. Er habe von Schwaz aus den Auftrag, uns alle zu verhaften, weil wir nicht zur Musterung erschienen wären. Am Abend vorher hatte er einen anderen telefonischen Auftrag erhalten: morgens um fünf an den Bahnhof zu gehen und nachzusehen, ob wir auch gewiss abführen. – Kyrath gelang es, die Herrschaften vorläufig davon zu überzeugen, dass es sich wohl um mangelhafte Verständigung zwischen Gau- und Kreisleitung handeln müsse, und so laufen wir zurzeit noch frei herum.

Horst Kyrath, Produktionsleiter.

Ich lese zwei Auswahlbände Nietzsche von Kröner. Im Augenblick Abschnitte aus «Jenseits von Gut und Böse». Es ist im-

Vgl. Nietzsche 1930. Spätere Auflagen dieser weitverbreiteten Ausgabe erschienen mit einer Einleitung von Gerhard Lehmann, der Nietzsche als «Vorläufer des Nationalsozialismus» bezeichnet (Lehmann 1939, S. XXV; vgl. Beilagen S. 252-261).

tropischer Mensch vgl.
Nietzsche, *Jenseits von Gut
und Böse*, Aphorismus 197
(Krit. GA, VI, 2,119).

In der höfischen Literatur
des hohen Mittelalters galt
die «mäze», die formvollende
Selbstbeherrschung, als
ästhetischsittliches Ideal.

Johann Joachim Winckel-
mann entwickelte sein Ideal
der «edlen Einfalt» und «stil-
len Grösse» v.a. in
Winckelmann 1755.

In Nietzsches Schrift *Die
Geburt der Tragödie* aus
dem Geiste der Musik steht
Apollon für das griechische
Mass, sein Gegenspieler
Dionysos für das
«Übermass».

blühendes Tier «Fast
Alles, was wir ‚höhere Cultur‘
nennen, beruht auf der Ver-
geistigung und Vertiefung
der Grausamkeit – dies ist
mein Satz; jenes ‚wilde Tier‘
ist gar nicht abgetötet wor-
den, es lebt, es blüht, es hat
sich nur-vergöttlicht.» Nietz-
sche, *Jenseits von Gut und
Böse*, Aphorismus 229
(Krit. GA, VI, 2,172).

mens sana Juvenal, *Satiren*
X, 356; vollständig: «Oran-
dum est ut sit mens sana in
corpore sano», etwa:
es wäre zu wünschen, dass in
einem gesunden Körper
auch ein gesunder
Geist wohne.

Der Schauspieler
Willy Birgel.

mer wieder erschreckend und kann einen erbosen zu sehen: wie
krankhaft ein kranker Intellekt schlussfolgert. Die weibische Lie-
be, mit der er die grossen Verbrecher anhimmelt, weil sie das po-
lare Gegenteil von ihm verkörpern! Cesare Borgia ist ihm der
«tropische» Mensch; im Gegensatz zu den «gemässigten» Natu-
ren, die er zugleich die «mittelmässigen» nennt. So fällt er aus
einem Extrem ins andere und verachtet das Massvolle, die mittel-
hochdeutsche «masze», das winckelmannische Griechenideal,
dem er ja schon früher mit dem «dionysischen» Menschen das
Urteil gesprochen hat. Immer wieder ist es die Verherrlichung des
«blühenden Tiers», mit der er die halbgebildeten Ehrgeizinhaber
des zwanzigsten Jahrhunderts zu ihren vielfrässigen Theorien und
ihrer gewalttätigen Praxis entflammt hat. Seine Ablehnung der
christlichen Moral argumentiert ähnlich, wie ich es tue. Aber
seine Folgerung läuft ganz anders. Man merkt es bei jedem Satz
beinahe körperlich, wie krank er denkt, wie ungesund. Und wie
wenig er «mens sana in corpore sano» verstehen und würdigen
konnte. Er sehnt sich von der tiefen Waagschale auf die hohe; der
Sinn für das Gleichgewicht ist ihm fremd. Er leidet von Anfang
an an Gleichgewichtsstörungen.

12.4.45

Gestern hat eine neuerliche Rücksprache mit dem Kreisleiter in
Schwarz stattgefunden. Das Ergebnis: Die Berliner Herrschaften
werden nicht zum Volkssturmkursus eingezogen, sondern helfen
besonders an Regentagen der Einwohnerschaft bei der Feldbestel-
lung usw. Ausserdem sind Unterhaltungsabende vorgesehen, für
Lazarette usw., wo auch Kitzbüheler «Gäste», wie Birgel usw.
mithelfen wollen.

Königsberg ist gefallen; der Kommandant ist zum Tod verur-
teilt worden, weil er die Stadt ohne Erlaubnis des Oberkomman-

dos übergeben hat. Dem heutigen Wehrmachtsbericht folgte ein Hinweis an alle noch tätigen Stadtkommandanten, dass sie, bei Todesstrafe, ihre Städte nicht übergeben dürften, es sei denn, das Oberkommando ermächtige sie dazu. – Die amerikanischen Panzer sind über Braunschweig hinaus, belagern Erfurt und stossen «südöstlich von Würzburg» vor. In Wien wird am Donaukanal gekämpft.

Post ist heute im Postamt überhaupt nicht angekommen. Auch keine Zeitungen.

17.4.45

Roosevelt ist am 13. gestorben, einem Freitag. Während er von einem Maler portraitiert wurde. An einem Gehirnschlag. – Den hiesigen Gauleiter Hofer soll jemand in Bozen mit einem Revolver leicht lädiert haben. Näheres weiss man noch nicht. Aber es sieht so aus, als gäbe es im Gefolge der SS-Generäle unzuverlässige Elemente. – Die nord-süddeutsche Taille wird immer wesenartiger: In Halle an der Saale wird gekämpft. Panzerspitzen sind bei Chemnitz. – Die Reichsstudentenführung, auch Fräulein Mauer aus der Giesebrechtstrasse, hat sich in toto nach Salzburg zu Herrn Scheel zurückgezogen. – Hier tauchen täglich neue Lastautos und Reichspostbusse mit Flüchtlingen auf. Eine ungarische Familie hat der Gemeinde zehntausend Mark gezahlt, um die Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. – Wien scheint gefallen zu sein. Die Elbe ist bei Magdeburg und Wittenberge überschritten. Bremen wird belagert. Auf Hamburg marschieren die englischen Spitzen zu. – Die Arbeitslosigkeit beginnt. Das zur gleichen Zeit, wo die Ufa-Leute hier oben an den Regentagen dienstpflichtig werden sollen! Es sind im Waldcafe zwei Wehrmachtsshelferinnen eingetroffen, blutjunge Mädchen, denen man je hundert Mark in die Hand gedrückt und dazu erklärt hat, sie könnten nun gehen, da

Königsberg Der Stadtkommandant General Otto Lasch unterzeichnete am 9.4.1945 die Kapitulation und wurde, während er sich bereits in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befand, am 10.4.1945 von einem deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Roosevelt starb bereits am 12.4.1945.

In Notabene 45 heisst es: «Der Gauleiter Hofer, wird gemunkelt, sei in Bozen bei einem Attentat leicht verwundet worden. Und der Pistolenschütze stamme aus Hofers Gefolge.» (Werke VI, 366.)

Reichsstudentenführung Seit 1936 Hauptamt in der Reichsleitung der NSDAP, entstanden aus dem Zusammenschluss der Deutschen Studentenschaft und dem NS-Deutschen Studentenbund.

Gustav Adolf Scheel, Salzburger Gauleiter.

ungarische Familie In Notabene 45 spricht Kästner von einem ungarischen Grossindustriellen und Bruder eines Kriegsministers unter Horthy (VI, 366 f.), es handelt sich möglicherweise um einen Bruder des ungarischen Verteidigungsministers Lajos Csatay.

Gerhard Schach, seit 1944 stellvertretender Gauleiter von Berlin.

Am 28.3.1945 verfügte Hitler die Aufstellung eines nach ihm benannten Freikorps, das – ähnlich wie der Volkssturm oder die Organisation «Werwolf» – im Untergrund gegen die alliierten Truppen kämpfen sollte.

Anspielung auf Theodor Körners Lied Lützows *wilde, verwegene Jagd* (1813), eine Hymne auf das Lützower Freikorps, das in den deutschen Befreiungskriegen gegen die napoleonischen Besetzer kämpfte.

man sie nicht mehr brauche! Vorher, als sie noch zu ihren Eltern gekonnt hätten, mussten sie natürlich bleiben. Nun stehen sie, in einem Kleidchen und mit hundert Mark, allein in der Gegend.

Vorhin ist Post gekommen. Aus Berlin vom 4. April; und aus Dresden vom 7. April. Das ist die erste Post von Mama, direkt nach hier. Wahrscheinlich über Prag; denn die anderen Strecken funktionieren doch nicht mehr. & Co schreibt, dass die Ernährungslage in Berlin, erschwert durch zu niedrigen Gasdruck, sich dem Hungern nähere. In Charlottenburg gäbe es vielerorts Wasser nur am Brunnen; man muss es natürlich wegen Seuchengefahr abkochen. Der stellvertretende Gauleiter hat Mütter und Kinder und überhaupt alle, die nichts in Berlin zu tun hätten, aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Es würde ferner zum Eintritt in ein Adolf-Hitler-Freikorps aufgefordert. Das ist Hitlers wilde, verwegene Jagd!

18.4.45

Gestern erschien in der Zeitung ein Tagesbefehl Hitlers an die «Soldaten der deutschen Ostfront!» «Während die alten Männer und Kinder ermordet werden, werden Frauen und Mädchen zu Kasernenhuren erniedrigt. Der Rest marschiert nach Sibirien.» «Der Bolschewist wird diesmal das alte Schicksal Asiens erleben, das heisst er muss und wird vor der Hauptstadt des Deutschen Reiches verbluten.» «Achtet vor allem auf die verräterischen wenigen Offiziere und Soldaten, die, um ihr erbärmliches Leben zu sichern, in russischem Sold, vielleicht sogar in deutscher Uniform, gegen uns kämpfen werden. Wer euch Befehl zum Rückzug gibt, ohne dass ihr ihn genau kennt, ist sofort festzunehmen und nötigenfalls augenblicklich umzulegen, ganz gleich, welchen Rang er besitzt.» «Wenn in diesen kommenden Tagen und Wochen jeder Soldat an der Ostfront seine Pflicht tut, wird der letzte

Tagesbefehl Der in Armezeitungen veröffentlichte Befehl wurde auf den 16.4.1945 datiert; an diesem Tag begann der sowjetische Grossangriff auf Berlin.

Ansturm Asiens zerbrechen, genauso, wie am Ende auch der Einbruch unserer Gegner im Westen trotz allem scheitern wird. Berlin bleibt deutsch, Wien wird wieder deutsch und Europa wird niemals russisch! Bildet eine verschworene Gemeinschaft zur Verteidigung nicht des leeren Begriffes eines Vaterlandes, sondern zur Verteidigung eurer Heimat...» Der Schlusssatz: «Im Augenblick, in dem das Schicksal den grössten Kriegsverbrecher aller Zeiten (Roosevelt) von dieser Erde genommen hat, wird sich die Wende dieses Krieges entscheiden.»

19.4.45

Eine unwahrscheinliche Situation: Bergfrühling und Flüchtlinge, die auf dem Heuboden schlafen; Maikäferepidemie und Flugzeuggeschwader, die man aus den Wolken aufblinken sieht; in der Ferne donnern die Reihenwürfe; Blusentausch gegen Brotmarken, Sträusse pflücken, Brennesseln sammeln für Gemüse; Schnapsgelage und zigarettenlose Zeit; Sommerfrische und Untergang des Abendlandes!

Gestern Angriff auf Dresden, Kämpfe im Süden, Osten und Westen von Leipzig; Zwickau genommen.

Baldur von Schirach soll tot sein. Hier sind die Ufa-Brüder zu faul, jeden Tag zu drehen oder so zu tun, als ob sie drehen. Während der ganze Ort darauf wartet, ihnen ein Bein zu stellen!

Reihenwürfe Bezeichnung für eine Art der Bombenabwürfe, im Gegensatz etwa zu «Teppichwürfen».

Schirach Entgegen dem verbreiteten Gerücht, er sei beim Kampf um Wien erhängt worden, war er als Dolmetscher bei einer amerikanischen Dienststelle untergetaucht; erst am 5.6.1945 wurde er verhaftet.

21.4.45

In den letzten Tagen ist die Bahn Salzburg-Innsbruck mehrfach schwer bombardiert worden. Dadurch stockt alles. Schon nach Schwaz zu kommen, wo doch Landrat, Wehrbezirkskommando usw. sind, ist ein Problem geworden. Trotzdem tauchen immer wieder Flüchtlinge auf.

Seit dem 4.4.1945 war Ungarn von der Roten Armee besetzt.

Hans Hinkel, Reichsfilmintendant.

Bavaria Filmkunst GmbH in München-Geislagsteig, seit 1942 Teil des Ufa-Konzerns.

Buchenwald Nach der Befreiung am 11.4. mussten am 16.4. etwa 1'000 Weimarer Bürger auf Befehl des amerikanischen Kommandanten das Konzentrationslager besichtigen.

Seltsamerweise viele Ausländer darunter, vor allem Ungarn. Der Ufa ist das Rückgrat gesteuft worden. Durch ein Telegramm aus Berlin, mit erneutem Hinweis auf den ministeriellen Auftrag und nun auch darauf, dass ab Monatsmitte Herr Hinkel bei der Bavaria zu erreichen ist. Ich vermute, dass Herr Hinkel bald hier heraufkommen wird, um die Gegend zu inspektieren. Er wird sich ärgern, dass man nicht näher an der Schweizer Grenze dreht.

Um Leipzig und Dresden wird gleichermaßen gekämpft; dort sind's die Amerikaner, hier die Russen. Vor zehn Tagen schickte Muttchen noch Post ab, und nun? – Bei Berlin sind die Russen in Mahlsdorf, in Buchholz usw., haben ringsherum die Strecken aus der Luft zerstört. Gestern war also Hitlers Geburtstag. Die Amerikaner sind vierzig Kilometer über Nürnberg nach Süden vorgezogen. Bei Weimar wurde das Konzentrationslager Buchenwald befreit. Die Amerikaner haben die Weimarer, vor allem die Herren und Damen der Partei, zu einer Führung durch das Lager «eingeladen» gehabt. Dabei sind wohl viele der Geführten ohnmächtig geworden, als sie die halb verhungerten Insassen, die Verbrennungsöfen, Skelette usw. vorgeführt bekamen.

22.4.45

Königsbrück 30 km nord-östlich von Dresden.

Königsbrücker Strasse
Adresse von Kästners Eltern in Dresden-Neustadt.

Die Russen schiessen nach Berlin mit Artillerie hinein. Mehrere Stadtteile liegen unter Feuer. – Richtung Dresden waren die Russen gestern bei Königsbrück. (Königsbrücker Strasse 38!) Stuttgart ist gefallen; ob die Amerikaner bei Ingolstadt schon die Donau überschritten haben, ist unbekannt. Die Restbesatzung von Halle kämpft bei Bitterfeld und Delitzsch. – Hier sitzen nun die Berliner herum und denken unausgesetzt an ihre Angehörigen, an ihre Wohnungen und daran, wann und wie sie wohl wieder zurückkommen werden.

Schmidt will heute nach München, um bei der Bavaria Geld für die Leute zu holen. Aber er weiss noch nicht, ob er fahren soll, weil er ja nicht weiss, ob er nicht unterwegs Amerikaner werden müsste. Ich glaube nicht, dass er etwas dagegen hat. Er war ja lange genug drüben und kennt Land, Leute und Sprache. Andererseits liegt ihm ja nun aber besonders an den hier aufgestapelten Apparaturen, mit denen er gelegentlich eine eigene Produktion aufzumachen hofft. So reisst es ihn innerlich hin und her. Ausserdem: Mit dem Benzin im Wagen kommt er bis nach München. Neues Benzin, für die Rückfahrt, hat er in Olching. Wenn er nun aber Olching nicht erreicht?

Zitzstaudenhof bei Olching
(vgl. S. 168).

Vom Selbstmord Feldmarschall Model's ist hier nichts bekannt. Es ist nur bekannt geworden, dass er mit seinen Leuten im Ruhrgebiet zwei feindliche Armeen dankenswerterweise längere Zeit gebunden hat. (Bis sie sich ergeben mussten; wahrscheinlich auch hier nicht zuletzt wegen Waffen- und Munitionsmangels, der überall grössten Umfang angenommen haben soll.) Wenn man bedenkt, dass Hitler als eines der energischsten Versprechen jenes an die Wehrmacht abgab: Munitionsmangel wie 1918 könne nie mehr passieren; denn er als Soldat des Weltkrieges wisse Bescheid.

Walter Model, Suizid am
21.4.1945 bei Duisburg.

26.4.45

Eben meldet der Rundfunk, Pankow sei zurückerobert worden. Und Doktor Goebbels habe in einem lobenden Aufruf an die Berliner Bevölkerung erklärt, Berlin werde überhaupt wieder freigekämpft werden. Im Übrigen kämpft man also in den U-Bahn-Schächten mit leichter Artillerie usw. Erstaunlich, dass, obwohl Berlin nun doch schon eine Woche zum Teil erobert ist, von Schändungen noch kein Wort gefallen ist. Anscheinend haben die Russen noch keine Zeit. – Gestern wurden die Verluste von Ba-

Bücher Kästner hatte einen Teil seiner Bibliothek im Keller bei Odebrechts in Ketzin untergebracht.

Enderle deponierte Möbel bei Eberhard Schmidt in Babelsberg.

Gauleiter... Altreich Diese Gerüchte stimmten nicht.

Karl Kaufmann überliess die Stadt am 3.5.1945 kampflos den Briten, bis 1948 interniert.

Alfred Freyberg beging am 18.4.1945 Suizid, dem Tag des amerikanischen Einmarsches in Leipzig.

andere Herren Neben Oberbürgermeister Freyberg begingen Stadtkämmerer Kurt Lisso und verschiedene andere NS-Funktionäre, die sich im Neuen Rathaus verschanzt hatten, vor der Erstürmung des Gebäudes Suizid.

Graf von Starhemberg leitete die Verteidigung Wiens während des zweiten Türkenkrieges; 1683 wurden die Türken vom Entsatzheer des Polenkönigs Johann Sobieski besiegt.

belsberg, Nauen und Ketzin gemeldet. Meine Bücher und Lottchens Möbel! Charlottenburg ist wohl noch zu haben.

Goebbels hat darauf hingewiesen, dass sogar nach dem Urteil von Moskauer Zeitungen der Berliner Widerstand ohne jedes Beispiel in der Geschichte ist und Deutschland und Europa gleichzeitig mit Berlin verteidigt werden. – Ausserdem hat er erklärt, seine Frau und seine Kinder seien auch in Berlin.

Ein geflüchteter Wiener hat erzählt, dass Wien von Schirach und der Wehrmacht zur offenen Stadt erklärt werden sollte. Da kam Himmler, widerrief die Erklärung und setzte Schirach einen stellvertretenden Gauleiter aus dem Altreich vor die Nase. In Hamburg soll er den Gauleiter Kaufmann haben hinrichten lassen. In Leipzig sollen sich der Oberbürgermeister Freyberg und andere Herren selbst gemordet haben, das heisst es kann auch sein, dass sie umgelegt worden sind.

Nun ist es eine Woche, dass in Berlin gekämpft wird. Dieser Tage, nachts, anlässlich einer etwas gespenstischen Sendung aus der Festung Berlin, erklärte ein Offizier schneidig, man beabsichtige, «auf den Trümmern Berlins die Fahne des neuen Europas aufzurichten.» Es ist psychologisch ebenso interessant, wie unfasslich, zu beobachten, wie selbstständig sich die dümmsten Phrasen gemacht haben.

Dresden scheint noch immer frei zu sein. Die Amerikaner und die Russen sind beide ganz dicht, aber man greift nicht an. Es scheint sogar, dass die Russen bei Kamenz und Königsbrück etwas zurückgeworfen worden sind. Vermutlich haben sie einen Teil ihrer Kräfte über Jüterbog nach Berlin abgezogen. Der Führer als Oberbefehlshaber in Berlin: Er will jetzt die Rolle Starhembergs, 1683, spielen. Aber woher soll das Entsatzheer kommen? Von dem seit Tagen gesprochen wird? In öffentlichen Reden?

28.4.45

Vorgestern gab es bis zum späten Abend keinen Wehrmachtsbericht; ob mittenachts, weiss ich nicht. Seit gestern gibt es eine neue Einteilung der deutschen Sender. Wir hören hier: «Grossdeutscher Rundfunk, Sendergruppe Süden.» Das Prägnanteste seit vorgestern sind die Vorgänge in Oberitalien. Aus keiner Nachrichtenquelle kann man sich ein genaues Bild der Entwicklung machen, deren Ergebnis lautet: Verona, Trient, Gardasee, Mailand, Como, Turin, Parma, Mantua, Genua in den Händen der «italienischen Patrioten». Es scheint sich um eine komplette «freiwillige» Kapitulation der deutschen Italienarmee zu handeln, denn z.B. Genua ergab sich, ehe überhaupt Feindtruppen in der Nähe waren! Und dass unsere Armeen vor den italienischen Patrioten solche Angst gehabt haben sollten, möchte ich, bei allem Sinn für Humor, nicht annehmen. – Heute Mittag plötzlich, im Munde einfacher Leute: «Bayern hat kapituliert!» Was hinter solchem Gerede stecken konnte, ist unklar. Vielleicht hat sich München zur offenen Stadt erklärt? Dann müsste ja der Einpeitscher Himmler bald aufkreuzen, der bis jetzt jede Stadt unter Köpfung ihrer Kommandanten gezwungen hat, mit Frauen und Kindern Festung zu sein.

Gestern sind hier – wir trafen sie auf der Landstrasse kurz vor Zell am Ziller – einige Dutzende Schülerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt, denen die Direktorin keine Abreiseerlaubnis gegeben hatte, auf eigene Faust losgewandert; mit Koffern, Rucksäcken auf dem Buckel und Romantik im Herzen. Sie wollten heim; besonders die Südtirolerinnen. Aber wir fürchten, dass sie die Direktorin unterwegs festhalten lassen wird. Ausserdem, über den Brenner werden sie sowieso nicht kommen; ohne Erlaubnisbescheinigungen, und bei der augenblicklichen Situation in Oberitalien sowieso. – Marika Röck soll in Mayrhofen eingetroffen

Oberitalien Entgegen einem ausdrücklichen Befehl von Adolf Hitler kapitulierte die «Heeresgruppe C» am 29.4. 1945 in Caserta vor den alliierten Streitkräften, nachdem Teile der Bevölkerung in den oberitalienischen Städten Widerstand geleistet hatten.

Die Direktorin Dora Witsch erklärte am 20.4. in einer Ansprache, sie werde die Ausbildungsstätte gegen die Amerikaner verteidigen. Nach dem Zusammenbruch der Südfront wagten am 29.4. etliche Schülerinnen, oft nicht älter als 15 Jahre, die Flucht.

Pawlick Nachbarin von Luise-
lotte Enderle in der Sybel-
strasse 8; ihr Mann Otto hatte
ein Lederwarengeschäft in der

Wilmersdorfer Strasse 78.

Der Widerstandskreis «Frei-
heitsaktion Bayern», die sich
in der Dolmetscher-Kompanie
des Wehrkreises Süd-Bayern
unter Hauptmann Rupprecht

Gerngross gebildet hatte, be-
setzte in der Nacht vom 27.

zum 28.4.1945 die Radiosen-
der in Erding und München-
Freimann, verkündete den

Sturz des Regimes in Mün-
chen und rief zur Verhaftung
der NS-Funktionäre auf. Der
Putsch scheiterte, nachdem

Reichsstatthalter von Epp
seine Unterstützung verwei-
gerte und SS-Einheiten unter
der Leitung von Paul Giesler

eingriffen.

Über 40 Aufständische
verloren ihr Leben.

Münchner Welle Radiosender
in Erding und München-Frei-
mann.

Nichte der Steiners.

Kapitulation In der Nacht
vom 23. zum 24.4.1945
überreichte Himmler dem
schwedischen Grafen Ber-
nadotte ein Kapitulations-
angebot. Daraufhin schloss
Hitler ihn aus der Partei aus
und enthob ihn aller Ämter.

sein; bis jetzt wohnte sie in Fügen im Zillertal. Aber da war es ihr
wohl nicht sicher genug.

Unglaublich immer wieder die Empfindungen, die in einem
spazieren gehen: Mondnacht über dem Zillertal, Baumblüte mit
schneeigen Bergen, – und währenddem Häuserkämpfe in Char-
lottenburg. Was mag Frau Pawlick machen, mit der kleinen Re-
nate?

Also, eben Aufklärung hinsichtlich der «Kapitulation Bay-
erns»: Eine Dolmetscherkompanie unter Führung eines Haupt-
manns Gerngross hat heute früh versucht, den Gauleiter Giesler
festzunehmen. Das misslang wohl. Dann bedienten sie sich der
Münchener Welle, um die Situation zu verwirren. Nun seien sie
aber erschossen und ausgelöscht. Und nachdem die ehrvergesse-
nen Lumpen erledigt sind, können nun die treuen Parteimänner
wieder die Fahne hochhalten. Der Fall «Gerngross». – Schliess-
lich wurden wir gewarnt, überhaupt in den nächsten Stunden, Ta-
gen und Wochen jemand zu glauben, den wir nicht kennen. Da
scheint ja nun doch wohl der Putsch nicht so glatt erledigt zu sein?

Etwas später: Nein, ist noch nicht glatt erledigt! Halb drei Uhr
haben die Verräter wieder gesendet, und kurz vor fünf kam eine
Gegenerklärung Gieslers, des Gauleiters: Nun sei aber die Sache
endgültig niedergeschlagen!

Am Bahnhof gewesen, um die Südtiroler Nichte, Nanderl, de-
ren zwei Kinder und deren Gepäck hinzubringen. Drei Eisenbahn-
wagen mit Mädchen aus dem Mädchenseminar fuhren auch ab.
Endlich lässt diese herrschsüchtige Direktorin die Mädchen weg!
Von gestern zu heute auch die Südtirolerinnen! Hoffentlich kom-
men sie noch gesund über den Brenner.

Nachtrag durch Gerüchte: Der Aufstand des Herrn Gerngross
soll von Ritter von Epp geleitet worden sein, bzw. noch werden.
– Himmler soll bedingungslose Kapitulation angeboten haben,
aber nur an Amerika und England, nicht an Russland. Deswegen
sei das Angebot abgelehnt worden.

Anlässlich des heutigen Wehrmachtsberichtes hat sich auch die seit Tagen übliche Wendung vom «Entsatzheer für Berlin» aufgeklärt, wenn auch auf tragikomische Art und Weise. Die den Amerikanern an der Elbe gegenüberstehenden deutschen Truppen haben «den Amerikanern den Rücken gewendet» und marschieren nun in Richtung Berlin! Sie sind bereits bei Ferch angelangt. So sieht das Entsatzheer aus? Eine Truppe, die vor den Amerikanern flieht und dabei den Russen in die Arme läuft? Oder spielt Hitler Friedrich den Grossen, der seine Armeen zwischen den Gegnern hin und her bewegte? Da zog dieser aber von Schlesien nach Böhmen, und nicht von Wittenberge nach Ferch! Zu blöde! Und für solche «Operationen» noch grosse Worte?

29.4.45

Der Münchener Sender war heute mehrere Stunden nicht zu vernemen. Abends zehn Uhr, im Waldcafe, brachte er plötzlich ganz «heisse» Musik, wie sie ein deutscher Sender eigentlich seit Langem nicht mehr übertragen hat. Was ist passiert? Hat die Bewegung, hinter der Epp stehen soll, gesiegt? – Eine provisorische österreichische Regierung soll von den Russen aufgestellt worden sein, mit dem alten Doktor Renner an der Spitze. – Mussolini soll, nach einem Fluchtversuch in deutscher Offizieruniform, mit mehreren anderen Führern in Mailand fusiliert worden sein. Er läge auf einem Platz herum, wo man ihn besichtigen könne. – Vorarlberg soll geräumt werden.

30.4.45

Vorarlberg soll tatsächlich schon besetzt sein! Der Feind näherte sich Innsbruck. Die Tochter des Hauses, Viktoria, ist gerade im

Ferch Wenige Kilometer südlich von Potsdam.

Der Preussenkönig Friedrich II. verlegte im Zweiten Schlesischen Krieg 1745 sein Heer in einer kriegsentscheidenden Operation von Schlesien nach Böhmen.

«heisse» Musik Am Vorabend der Besetzung Münchens durch die amerikanischen Truppen spielte der Sender, wie es in Notabene 45 heisst, «undeutschen-Jazz» (vgl. VI, 379).

Karl Renner wurde am 27.4.1945 von der sowjetischen Besatzungsmacht zum Kanzler einer provisorischen Staatsregierung ernannt.

Am 27.4. wurden Mussolini und seine Geliebte Clara Petacci von italienischen Widerstandskämpfern erschossen; ihre Leichen wurden am 29.4. auf dem Mailänder Piazzale Loreto öffentlich gezeigt.

Vorarlberg Seit dem 30.4.1945 von Truppen der französischen 1. Armee besetzt.

Verlobter Franz Tipotsch heiratete Viktoria Steiner im September 1945.

Stubaital, wo ihr einarmiger Verlobter im Lazarett liegt. Nun haben sie hier Angst, dass sie noch rechtzeitig zurückkommen.

Neulich hat jemand ein Krüppellazarett auf der Flucht gesehen; es wurde wegen Feindannäherung verlagert. Die einbeinigen Soldaten zu Fuss im Gänsemarsch auf der Landstrasse; zwanzig Kilometer weit mussten sie laufen.

Heute scheint der ganze Rundfunkbetrieb Europas ausgesetzt zu haben. In Strass haben die Jungens der Lehrerbildungsanstalt heute früh ihren Gasthof räumen müssen. Wahrscheinlich wieder für irgendeinen flüchtenden Stab. – Wie es in München steht, erfährt man natürlich auch nicht. Ob dort Herr Giesler oder Herr Gerngross am Siegen ist.

Herr Burghard aus Hamburg, der jetzt in Innsbruck Geschäftsführer bei einer Tischlerei ist, erzählt, dass man dieser Tage siebzehn Detailhändler geköpft habe. – Sehr interessant berichtete er aus den letzten Tagen in Frankreich. Damals war er, als Zivilist der Admiralität zugeteilt, in Rouen. Als es hiess: «Türmen!» brach das grosse Besäufnis und das Plündern aus. (Beim Kommen und beim Gehen erreicht das Plündern seine Höhepunkte.) Die einen hatten ein Lager für Damenwäsche gestürmt, trugen fesche Damenhemdchen, über dem Uniformrock Büstenhalter und tanzten. Andere wateten in Zigarettenbergen und Tabakpaketen; andere packten, in einem Zuckerlager, ganze Würfelzuckerpakete zusammen; die kaputtgegangenen warfen sie beiseite. Burghard selber wurde von einem Werkmeister in eine vergessene Cognacfabrik geholt. Dort drehte der Hamburger Handwerker, zum Berserker geworden, drei Hähne von drei Tausendliterfassern auf und liess den Cognac ausrinnen. Ausserdem riss er Berge von an der Wand aufgestapelten Flaschen ein, sprang zurück und freute sich diebisch, wenn die übereinander gestapelten Flaschen zu Dutzenden auf den Steinfliesen zersprangen. – Drei SS-Leute mit Lastwagen und Anhänger luden ihre Fahrzeuge mit Zigaretten und Schokolade voll. Burghard fragte, für welche Einheit sie das alles mitnahmen. Da sagte der eine: «Für uns drei!»

Detailhändler Kaufleute wurden danach unterschieden, ob sie en gros oder en detail handelten – in Gross- oder Einzelhändler. Das hier kolportierte Gerücht war höchstwahrscheinlich falsch.

In Paris hatte Burghard nette Erlebnisse mit den russischen Emigranten. Einmal wurde er von einer Fürstin zu einer russischen Hochzeit eingeladen. Es gab, in einem einzigen Zimmer, gut zu essen und zu trinken. Auch andere Nichtrussen, wenig bekannt mit den Russen, waren da. Nach ein paar Stunden ging der Fürst herum und bat jeden der Herren, da es so üblich sei, um viertausend Francs! Burghard gab zweitausend; und hatte damit immer noch mehr gegeben als die anderen Gerupften.

In Sèvres gab es Einladungen zu Tanzveranstaltungen, die im russischen Altersheim (!) stattfanden. Mit unerhört teuerem kalten Buffet. Gegen Abend trat jemand aufs Parkett und sagte, wer nicht mehr in die Stadt zurückwolle, könne nebenan im Hotel mit seiner Dame übernachten. Es sei mit dem Hotel ein Abkommen getroffen, dass zirka fünfzig Paare übernachten könnten!

1.5.45

Erster Mai! Dicker Schnee! Die Blumen sind zugedeckt. Die rosa Apfelblüten schauen aus dem Schnee heraus wie Erdbeeren aus der Schlagsahne. Himmler verhandelt mit Bernadotte über die Kapitulation. Hitler soll im Sterben liegen. Göring soll mit Spielzeug spielen und brabbeln. München scheint sich völlig ohne Kampf ergeben zu haben. Die Amerikaner stehen bei Mittenwald. In Italien sollen sich hundertzwanzigtausend Mann ergeben haben. Gestern haben die Flüchtlinge auf ihre neuen Marken alles aufgekauft. Heute gibt es kein Brot, keine Butter, keine Nahrungsmittel im ganzen Ort. «Gestern haben die Preussen die Geschäfte gestürmt», hat ein Einheimischer zu Lottchen geäußert. Dabei sind die Flüchtlinge alle aus Wien! – Berlin scheint allmählich ganz besetzt zu sein. – Eben kam eine Durchsage über einen zufällig von mir herbeigedrehten Sender: Der Feind stehe noch bei Bre-

Am 30.4. verhandelte SS-Brigadeführer Walter Schellenberg, ein Mitarbeiter von Himmler, mit Bernadotte (vgl. S. 188).

Göring hielt sich seit dem 22.4.1945 auf dem Obersalzberg auf. Sein Angebot, Hitlers Nachfolge anzutreten, wurde als Verrat interpretiert. Er wurde am 24.4. verhaftet und stand seit dem 27. oder 28.4.1945 im Schloss Mauterndorf in Österreich unter Hausarrest; ab 7.5. in amerikanischer Gefangenschaft.

genz usw., alles andere seien Gerüchte. Wer diese verbreite, schade nicht nur der Heimat, sondern sich selber.

2.5.45

Am Abend des 1.5. verkündete Grossadmiral Karl Dönitz, dass Hitler «gefallen» sei und ihn zum Nachfolger ernannt habe. In Wirklichkeit hatte sich Hitler bereits am 30.4. im Bunker der Reichskanzlei erschossen.

Grossadmiral Karl Dönitz wendete sich am 2.5. als Chef der «Geschäftsführenden Regierung» mit einem Aufruf an die Soldaten.

Gauleiter von Tirol
Franz Hofer.

Guderian organisierte seit dem 1.5. eine Generalinspektion der Panzertruppen in Tirol.

Hitler ist in Berlin «gefallen». Mussolinis Leiche wird noch immer in Mailand besichtigt. «Heil Dönitz!» sagen die Leute zum Spass. Dönitz, der «Staatsoberhaupt» genannt wird, will die bolschewistische Flut zurückschlagen, aber gegen die Amerikaner nur kämpfen, wenn sie es wollen. Der Gauleiter von Tirol will sich in die Berge zurückziehen und hofft, dass Innsbruck ritterlich behandelt wird. Die Brücken lässt er nicht sprengen. Generaloberst Guderian, der Chef des Stabes, ist in Fügen im Zillertal eingezogen und lässt Leitungskabel legen. Im Westen sind seit der Invasion hundertfünfzig Generäle gefangen genommen worden. Und drei Millionen Soldaten. Dönitz erwartet, dass die Truppen ihren Führereid auch ihm, dem designierten Nachfolger, halten. Himmlers Verhandlungen mit Graf Bernadotte sind, da dieser wohl wieder alliierte Instruktionen einholen muss, zunächst wieder unterbrochen worden. Der Schnee, der heute früh noch dichter lag als gestern, taut von den Bäumen und Dächern. Die Mehlprimeln und der Löwenzahn schauen an einzelnen Punkten durch die dicke Schneedecke.

Zwei Lastwagenfahrer aus Italien – ein Riesaer und einer aus Pritzwalk – erzählten, während wir auf authentische Nachrichten über Hitlers Tod am Radio warteten, Erlebnisse. Von mit Gasmunition beladenen Lazarettzügen und Lazarett Schiffen, die dann doch «erstaunlicherweise» bombardiert wurden. Von der SS, die der über den Po zurückgehenden (teils geschwommen seienden) Wehrmacht die Waffen abnahmen und die Landser zum Schanzen abtransportierten. Von den Judenerschiessungen in Russland; vor allem von den vielen schönen Jüdinnen, denen man gar nicht an-

gesehen habe, dass sie Jüdinnen gewesen seien. Sie hatten mit angesehen, wie sie Genickschüsse ausgeführt und die Leichen noch einmal mit der Maschinenpistole in den Gruben durchsiebt hatten.

3.5.45

Himmler soll dem Grafen Bernadotte bei den Verhandlungen erzählt haben, Hitler sei sterbenskrank, leide an Gehirnblutungen und mit seinem Ableben innerhalb zweier Tage sei fest zu rechnen. Das soll er am 24.4. erzählt haben! So behauptet das alliierte Hauptquartier. Wenn das stimmt, wäre auch der Heldentod eine Propagandaleistung. Im Übrigen ist es erstaunlich, wie viele Deutsche in ihrer Sentimentalität den Heldentod eines Staatsoberhauptes, das Millionen zum Heldentod veranlasst hat, für eine Tat halten.

Herr Pfister, der Nachbar, hat gestern das Führerbild, Dokumente und sein Parteiabzeichen eiligst vernichtet. Vor einigen Tagen noch hat er Viktl Steiner beschimpft, dass sie den Heldentod des zweiten Bruders beweine.

Gestern Nacht kam durch, die deutsche Italienarmee habe, inklusive Tirol und Vorarlberg, die Waffen gestreckt. Eine deutsche Meldung darüber steht noch aus. Herr Burghard nahm die Gelegenheit wahr, mit dem einen Lastkraftfahrer über den Verkauf seines Heereslastwagens zu verhandeln. – Fest steht, dass wir einen neuen Aussenminister haben, den Grafen Schwerin-Krosigk. Er hielt eine rührende Ansprache über die Scheusslichkeit moderner Kriege. Na ja, hinterher ist dergleichen dann beliebt. – Zeitungen scheint es überhaupt nicht mehr zu geben. – Einen deutschen Sender hereinzubekommen, ist ein Kunststück. – Nachts hört man auf der Strasse laut das Londoner Pausenzeichen, als spalte jemand Holz. – Vorgestern wurde über den Sender Oberdonau Beflagung auf Halbmast angeordnet, mit dem Vermerk, die Flaggen

Johann Pfister, Zimmermeister; Nachbar der Steiners.

Graf Schwerin von Krosigk wurde im Mai 1945 Leitender Minister der geschäftsführenden Reichsregierung (Kanzler) und Reichsaussenminister.

Pausenzeichen Das Erkennungszeichen der BBC kombinierte Takte aus Beethovens 5. Sinfonie mit Morsezeichen und Paukenschlägen.

Der Reichsgau Oberdonau umfasste das frühere Oberösterreich.

nachts abzunehmen. Man hatte wohl Angst, sie könnten von Andenkensammlern gestohlen werden.

Hans Fritzsche wurde am 2.5. von der Sowjetarmee verhaftet, er unterschrieb als vermutlich rangältester in der Stadt verbliebener Regierungsbeamter die Kapitulationserklärung von Berlin.

Neues Gerücht: Fritzsche soll in Gefangenschaft geraten sein und berichtet haben, Hitler und Goebbels hätten Selbstmord begangen.

4.5.45

Karl Gruber.

Gestern Nachmittag konstituierte sich die österreichische Widerstandsbewegung, mit einem Dr.-Ing. Gruber an der Spitze. Die Führung der deutschen Süd-Armee hat Waffenstillstand abgeschlossen, der Vorarlberg, Tirol, Reutte mitbetrifft. Nun gibt es ein Radio Vorarlberg und eins in Innsbruck, die ziemlich auf der gleichen Welle zu senden scheinen. Gestern Nacht legte sich dann noch der Sender Salzburg daneben. Es wurde Beflagung angeordnet: Rot-Weiss-Rot (Österreich) oder Rot-Weiss (Tirol). Beim Kramerwirt, einem besonders «Schwarzen», der früher Schuschniggs Reden einleitete, hing Rot-Weiss-Rot zuerst. Und es stand auch sofort ein Fremdling mit der Leica davor, um das neue Bild zu knipsen. Manche haben versehentlich Weiss-Rot ihre Betttücher zusammengenäht. Die erste Nacht entdunkelt, und vor Gasthof Strass eine Strassenlaterne, die bis früh brannte. Die Hitlerbilder verschwanden. Die Last der Unfreiheit wälzte sich von der Seele, und vielen rollte dafür eine neue Last auf die Brust. – Die beiden Lastkraftfahrer brachten Kräuterlikör, italienischen Wein und Wodka mit. Dazu Schmalz und einen Karton Eier, um aus dem Wodka der Damen wegen Eierlikör zu zaubern. Aber nur vier Eier waren brauchbar. Die anderen, die Frau Steiner aufschlug, waren alle – gekocht. Na ja, da holte Frau Steiner aus ihrer Stube noch zwei. Im Übrigen gab es Kartoffelsuppe mit Marmelade. Nachts kamen dann die Meldungen von der Kapitulation Hamburgs und Oldenburgs. Prag ist von Dönitz zur Lazarettstadt erklärt worden.

Kramerwirt Kommerzialrat Franz Kröll, Inhaber des Gasthofs Kramer in Mayrhofen.

entdunkelt Per Erlass wurde das Verdunklungsgebot aufgehoben.

Gasthof Strass Hotel in Mayrhofen, im Ortsteil Strass.

Nach der Genfer Konvention durften Lazarettstädte nicht angegriffen bzw. verteidigt werden.

Heute früh fünf Uhr haben sich bei der Kapelle vor Hippach einige Leute umgebracht. Erst hat die Direktorin der Lehrerinnenbildungsanstalt, eine Freundin des Gauleiters, der gestern gefangen genommen worden ist, ein Kind erschossen, dann ein Lehrer die Mutter des Kinds und die Mutter der Direktorin, dann ein Lehrer die Direktorin und sich selber. Das Letztere misslang, und man hat ihn heute früh, mit umwundener Stirn, abgeführt. Davon separat hat sich die dreiundzwanzigjährige BDM-Führerin der Anstalt erschossen. Wie weit Angst, wie weit Heldenmut mitspielen, weiss man nicht. In Jenbach und Strass kämpfen SS-Verbände wohl noch immer. Der Stab der weissrussischen Wlassow-Armee fuhr vorhin Richtung Hintertux durch den Ort; sie haben erklärt, in Babelsberg zuletzt gekämpft zu haben, welches nicht mehr existiere. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sie sich so rasch bis hierher haben durchschlagen können. Auch deutsche Landser und Offiziere fahren mit Waffen und Lebensmitteln auf Lastwagen Richtung Lanersbach. Andere marschieren hinauf. Eben schrie ein verwundeter Stabsapotheker, der seine Schritte ebendorthin lenkte, zwei bummelnde Landser an, die ihn und einen Leutnant nicht grüssten. Die Landser standen stramm, schimpften dann aber hinterher. Die ausländischen Arbeiter wandern mit ihren Bündeln in entgegengesetzter Richtung «heimwärts».

Der Tiroler Sender bringt seit Stunden nur Musik. Der Arlberger dicht daneben, den man nicht laut herankriegt, bringt viel mehr Meldungen.

Der Ortsgruppenleiter soll in Jenbach umgebracht worden sein. Ob er sich auf der Rücktour vom Achensee befand, wohin er eingezogen worden war? Wahrscheinlich stimmt es auch gar nicht.

Leni Riefenstahl ist aus Kitzbühel hierher geflüchtet; und Doktor Braun, dem sie sich suchend entgegenwirft, kratzt sich am Kopf. Marika Röck bangt, ob sie ein grosser Star bleiben wird. Braun beabsichtigt, einen Tausendmeterfilm zu drehen, der zeit-

Nach einer anderen Version erschoss der stellvertretende Schuldirektor Professor Rudolf Exl seine Tochter Irmgard, die Direktorin Dora Witsch ihre Mutter, Exl seine Gattin und sich selbst, Dora Witsch sich selbst, zuletzt versuchte Lehrer Porpaczky ohne Erfolg, sich selbst zu erschiessen. (Nach dem Bericht des späteren Direktors der Lehrerinnenbildungsanstalt Dr. Alois Burtscher.)

Gauleiter Franz Hofer.

Die Russische Befreiungsarmee (ROA, Russkaja osioboditel'naja armija), nach ihrem ersten Kommandanten auch Wlassow-Armee genannt, war eine Freiwilligenarmee von russischen Kriegsgefangenen, die auf der Seite des Deutschen Reichs gegen die Sowjetunion kämpfte; am 4. und 5.5. führte die Südgruppe dieser Armee Verhandlungen mit anglo-amerikanischen Streitkräften.

Babelsberg Luftangriffe beschädigten am 14. und 20.4. Teile des Ufa-Geländes. Am 24.4. wurden die Filmgebäude von sowjetischen Truppen besetzt, unmittelbar danach begann die Demontage der Anlagen.

Ortsgruppenleiter Niederwieser, das Gerücht stimmte nicht.

Riefenstahl wechselte 1945 für kurze Zeit von Kitzbühel nach Mayrhofen.

angemessen ist. Wir sollen uns einen Tiroler Stoff überlegen! Das wäre gerade das Richtige für mich. (Hans Moser ist in Zell.)

Herr Burghard, der sich gestern am liebsten sofort nach Innsbruck begeben hätte, um – aus Zukunftsgründen – der Widerstandsbewegung beizutreten, ist heute stattdessen nach Hintertux gewandert.

LBA Lehrerinnen-
bildungsanstalt.

Lizius n.e.

Die Sportlehrerin der LBA soll, wie die Freundin Lizius (?) berichtet, ganz ausser sich sein. Am liebsten möchte sie jeden Soldaten ausspucken, der nicht mehr weiterkämpft. Es wird schwer halten, aus diesen mit falschen Idealen aufgezogenen Nibelungen wieder realitätsnahe anständige Menschen zu machen.

Nibelungen Anspielung auf
das bei den Nationalsozialisten
besonders beliebte
Heldenepos und die sprich-
wörtliche «Nibelungen-
treue».

Die Reichsdeutschen werden wohl bald ziemliche Schwierigkeiten mit der Ernährung kriegen. Denn es wurde gestern schon den Tirolern über den Sender verkündet, dass sie in den nächsten Monaten nicht mit Ernährungszuschüssen rechnen könnten. Man hat schon in manchen Geschäften abgelehnt, Leuten von uns Lebensmittel zu verkaufen. Dazu kommt nun natürlich, dass die gegenseitige Berggewöhnung der Einwohner umgeschlagen hat. Früher hatte man Angst vor dem Ortsgruppenführer, wenn man kein Nazi war. Jetzt hat man vor Herrn Kröll (Kramerwirt) und seinen Freunden Angst, wenn man Nazi gewesen ist.

Jetzt müssen sich nun alle, die den dämlichen Hitlerschnurrbart trugen, glattrasieren! Eine sehr belustigende Vorstellung, wie überall die Männer vor dem Spiegel stehen und den schmutzigen Fleck unter der Nase wegschaben!

5.5.45

Grosse Kapitulationen. Gestern eine halbe Million allein vor den Engländern in Norddeutschland. Es wird gegen keinen Amerikaner mehr gekämpft. «Nur noch» die Armeen gegen die Russen befinden sich im Kampf. – Inzwischen nimmt das völkische Trau-

Kapitulationen Am 4.5.1945
nahm der britische Feldmarschall
Bernard Montgomery in der Lüneburger
Heide die Teilkapitulation von
Generaladmiral Hans-Georg von
Friedeburg entgegen.

erspiel seinen Fortgang. Die Geschäfte verkaufen zum grossen Teil Brot nur noch an die Einheimischen. Ab Montag ist Gemeinschaftsverpflegung geplant; man berät noch darüber; der Kramerwirt mit dem Bürgermeister. – Nebenan beim Pfister, der wegen seiner acht Soldaten im Haus das Parteizeichen wieder angelegt hat (auf der Strasse wird er's wohl ablegen), herrscht Krieg. Die Einquartierten schimpfen, wenn der Innsbrucker Sender gespielt wird; sie werfen den Wirtsleuten vor, dass die Tiroler nicht weierkämpfen, dass sie die neuen Armbinden tragen usw.

Kramerwirt mit dem Bürgermeister Franz Kröll (in Personalunion).

Nachtrag von gestern: Die BDM-Führerin Lore Fleisch, die Selbstmord begangen haben sollte, lebt und hat sich überhaupt nichts angetan.

Bei der Schneiderin in Hollenzen war gestern Hochbetrieb. Die Uniformen der Polizisten und Luftwaffe wurden gegen Sachspenden umgearbeitet. Grüne Aufschläge, Hirschhornknöpfe usw.; Tirolerhütchen wurden angeschafft. Und nun sind viele «Tiroler Buam» im Umlauf.

Hollenzen Nachbarort von Mayrhofen.

Dresden und Chemnitz noch immer «frei».

Viele der Lastkraftwagenfahrer haben ihre Wagen stehen lassen, so auch die I-Wagen (Instandsetzungs-Wagen). Sie wurden von Halbwüchsigen und Kindern rasch ausgeschlachtet. Ich sah kleine Jungens mit den Fäusten voller Schraubenschlüssel usw.

Die Berliner werden, wie der «Deutsche Volkssender» meldet, von den Russen raschestens mit Brot versorgt. Da sähe man, was es mit dem Gerede auf sich hätte, die Russen seien Untermenschen. – Trotzdem verraten hier viele die Absicht, nicht mehr nach Berlin usw. zurückzukehren. Als ob die Amerikaner und Russen nicht sofort veranlassen würden, dass jeder Deutsche an seinen ehemaligen Wohnort zurückkehrt, sobald wieder Verkehrsmöglichkeiten bestehen. Ein unbesiedeltes Ostdeutschland und ein übervölkertes Westdeutschland dürften nicht im Interesse der Sieger liegen.

Deutsche Volkssender Von der Exilorganisation der KPD in Moskau betriebener Sender.

Die Niedergeschlagenheit aller, einen Krieg hundertprozentig verloren zu haben, kehrt sich gegen alles Mögliche, gegen die Reichsdeutschen, gegen die schnellfüssigen Widerstandsleute, gegen die verbitterten Kriegsanhänger, – nur nicht gegen sich selber.

Prinzipiell: In den letzten Monaten wurde auch für den Blinden greifbar, was es mit der Phraseologie der Nazis auf sich hatte. Die Selbstständigmachung des grossen Worts. Wenn Hitler erklärte, «Berlin bleibt deutsch», so glaubte er wohl, dass damit schon die Tatsache realisiert wäre. Es erinnert an die «Realisten» der Scholastik. Das Wort besagt die Existenz. Dönitz hat es auch noch versucht. Ein Mann wie Schwerin-Krosigk unterlag dieser tödlichen Krankheit nicht. Deswegen wirkte seine Ansprache so ganz anders.

Die Friedrichstrasse soll zum grossen Teil in den U-Bahn-Schacht gestürzt und die Strasse dadurch unpassierbar sein. Ingenieure sollen per Flugzeug eingetroffen sein, um die Gasleitungen usw. wieder in Ordnung zu bringen. (Ich erinnere mich noch meines Berliner Wintersemesters, als man die U-Bahn zwischen Bahnhof Friedrichstrasse und dem Halleschen Tor baute, mit den hohen Bauzäunen an den Fussessteigen und den Nutten an der Jäger- und Puttkamerstrasse.)

Unsere beiden Landser, Willi und Alfred, erzählten von der deutschen Transport-»Organisation« in Oberitalien. Um die Wagen in der einen Richtung nicht leer fahren zu lassen, wurden sie oft ganz verkehrt beladen; nur damit dieser Verfügung Genüge getan wurde. Sie selber konnten versiegelte Zigarettenkisten entleeren, ohne dass die Siegel lädiert wurden; sie machten «Bruch» mit Schnaps; und dann war die Kompagnie tagelang besoffen. Seit Oktober wurde keine Feldpost mehr abtransportiert und türmte sich im Hauptpostamt in Verona. Und dann prinzipiell: Wie die Lager und Städte im Osten zu spät geräumt wurden, weil wir ja siegen mussten (so wie Russland schon vor Jahren praktisch am

Realisten Anspielung auf den Universalienstreit in der mittelalterlichen Philosophie (Scholastik): sind Universalien – Verallgemeinerungen wie etwa ‚Menschheit‘ – existent (Realismus), oder sind sie bloss Begriffe (Nominalismus)?

Kästner studierte im Wintersemester 1921/22 in Berlin (u.a. bei Ernst Troeltsch und Friedrich Meinecke).

Boden lag), so auch in Italien. Als man längst hätte einsehen müssen, dass der Krieg auch hier verloren war, transportierte man nicht etwa aufgehäufte Lager weg, sondern führte immer neue Lebensmittel usw. nach Süden. Beim Rückzug zündete man dann die Büchsen mit Dörfler Würstchen usw. per Benzin an.

Bei Rudolf Hans Bartsch habe ich in einer bonbonsüßen Erzählung 1928, die in Graz spielt, plötzlich, anlässlich der Schilderung eines wirklichen «Herrenmenschen», eine Stelle gegen Nietzsche gefunden. «Er hasste das Gerede von Herrenmenschen und Übermenschen und ahnte nicht, dass er selber irgendein naturgewollter Beleg für den Philosophen wäre, der die Menschheit um ein Jahrhundert in Roheit und Dunkel zurückgestürzt hat.» Der Roman heisst «Die Verliebten und ihre Stadt».

Bartsch 1927, S. 53.

Heute gegen Abend kamen zwei amerikanische Panzerspähwagen und zwei Kübelwagen mit montiertem MG an, hielten vor dem «Kramer». Begleitet von deutschen Offizieren mit der Binde der Widerstandsbewegung. Sie verhandelten in der Gaststube mit einer Abordnung der Wlassow-Russen, die wohl aus Lanersbach heruntergekommen waren. Die Amerikaner sehen alle aus wie Schlosser oder Boxer. Aus Los Angeles, aus Chicago usw. Einer warf eine kaum angerauchte Chesterfield in den Dreck. Das imponierte allgemein. Die Kinder turnten auf den Panzerwagen herum. Ein Unteroffizier hatte sich ein Sportabzeichen als Trophäe angesteckt. Auf dem einen Panzer lagen ein deutscher Offiziersdegen und ein deutscher Stahlhelm. Der kropfete Kramerwirt trug seine Rolle als demokratischer, befreiter Festordner mit jovialer Würde. Die Bevölkerung parlierte ein bisschen mit den Herren Amerikanern. Einer meinte, es sei ein beautiful country und er würde gern hierbleiben. Dazwischen die serbischen Kriegsgefangenen, die eleganten ungarischen Flüchtlinge, ein syrischer Regieassistent mit begeisterter Mutter, Steiners mit reser-

Binde Vermutlich die rot-weiss-rote Armbinde mit der deutsch-englischen Aufschrift: «Die österreichische Widerstandsbewegung 05».

Kramerwirt Franz Kröll.

vierten Augen, die Ufa-Leute mit Witzen, – die Berge darüber: eine Filmstaffage.

Die Berge darüber: Den ganzen Tag schon kamen in kleinen Trupps deutsche Truppen über die verschneiten Pässe aus Italien. Mit Wanderstöcken, aus Zweigen gemacht; halb zivil; viele fusskrank; andere schneeblind; viele seien oben erfroren, andere im Po ertrunken. Die «Grosse Armee» kehrt heim. Auch der Bruder der kleinen Lehrerin war eingetroffen. Sie strahlte wie ein Kind. – Einzig ein junger Leutnant kam mit sechs Mann von den Schneebergen herunter, als sei nichts geschehen; trug noch Revolver usw. und musste von den Amerikanern, denen gar nichts daran lag, pro forma gefangengenommen werden. Später, in Kaltenbach, hat man ihn wohl wieder laufenlassen. Wo laufen die armen Jungens nur alle hin? Zu Fuss nach Hause?

Molotow hat in San Francisco zugegeben, dass sechzehn Mitglieder der polnischen demokratischen Regierung in Russland verhaftet weilen. Eden und Stettinius haben eine Einigung in der Polenfrage nicht herbeiführen können. – Die Truppen in Mecklenburg haben sich, drei Armeen, den Engländern gefangen geben wollen, aber Montgomery hat gesagt, sie müssten sich den Russen ergeben. Das wollen sie nicht. Der Krieg gegen die Russen geht weiter. – Frank, Frick und Amann sind gefangengenommen worden.

Renner von der «Mars-Film», dem Unternehmen des OKW, ist am 16. April von Berlin abgefahren, hat Dresden am 17., jedoch vor dem Bombenangriff, passiert. Später gerieten sie, mit Lastwagen und geschlossenem Anhänger, in einen Tieffliegerangriff. Der Fahrer und die Braut des Leutnants tot. Ein Unteroffizier im Anhänger hatte den Rucksack mit Butterbüchse, Feldflasche usw. vor dem Bauch, weil er grade frühstücken wollte.

Die Blechgegenstände, der Rucksack usw. erhielten grosse Löcher; der Unteroffizier blieb heil. Der Leutnant kuriert noch einen Durchschuss durch den Oberarm. Renner hat noch kleine

Molotow nahm als sowjetischer Volkskommissar für Ausseres am 25.4. an der Gründungsversammlung der UNO in San Francisco teil.

polnische... Regierung Die sowjetischen Funktionäre luden im März 1945 Vertreter des Polnischen Untergrundstaates (Polskie Panstwo Podziemne), die gemäss der Beschlüsse von Jalta einen demokratischen und unabhängigen Staat errichten wollten, zu Verhandlungen ein, verhafteten sie und machten ihnen im Juni 1945 in Moskau den Prozess wegen angeblicher Spionage und Diversion.

Edward Reilly Stettinius, US-Aussenminister.

Im Februar wurde Mecklenburg auf der Konferenz von Jalta der sowjetischen Besatzungszone zugeordnet.

Hans Frank wurde am 4.5.1945 von amerikanischen Truppen verhaftet.

Wilhelm Frick und Max Amann, 1945 von amerikanischen Truppen verhaftet.

Fritz Renner, Aufnahmeleiter

Die Mars-Film GmbH stellte seit 1941 Lehr- und Ausbildungsfilme für die Wehrmacht her.

Leutnant Albert Heilmann.

Splitter in der Haut, auch auf der Stirn einen wandernden Buckel.
– Renners Auffassung: Der Führer hat das Beste gewollt, er hatte nur eine fatale Neigung, als Mitarbeiter Nieten heranzuziehen, da kann man nichts machen!

Bei einer Riesenverpflegestelle musste er als einer von 250 Vertretern ihrer Einheiten warten, um Zigaretten usw. zu empfangen. Es ging furchtbar langsam, da alles achtmal von dem Feldweibel, der ausgab, verbucht werden musste. Was nicht mehr ausgegeben werden konnte, musste der Feldweibel abends in die Luft sprengen. Aber auch über das, was in die Luft gesprengt werden musste, führte der Spiess achtmal Buch. Dadurch ging es so langsam. Ja, die deutsche Ordnungsliebe. Und der Feind rückte stündlich näher! (Sogar ein Grosslager Damenbinden war vorhanden; aber auch zweihundertachtzigtausend Füllfederhalter. Alles, wie gesagt, in gigantischen Mengen.) Streifen hielten schwer bewaffnet Wache. Ein Landser, der hintenherum ein Stück Fleisch nahm, wurde sofort erschossen. Eine Ukrainerin, die drei Flaschen Schnaps geklaut hatte, musste sie wieder hergeben. Sonst geschah ihr nichts.

Ab Montag, heisst es, sei Gemeinschaftsverpflegung geplant. – Alfred und Willi haben einen ihrer Lastwagen mit sechshundert Litern Brennstoff (Öl und Benzin) als «von der Wehrmacht an die Ufa zur Verfügung gestellt» beiseite gebracht und wohnen ab heute bei Steiners. Langsam geraten sie in Zivilkleidung.

Georg Jacoby erklärte, in Fügen habe ihm ein General bis zuletzt erklärt, der Sieg sei noch möglich, und er, Jacoby, habe es geglaubt. Man sollte es nicht für möglich halten!

In den nächsten Tagen wird nun also die amerikanische Ortsverwaltung eintreffen.

Ullrich Haupt, der die ersten achtzehn Jahre seines Lebens in Amerika verbracht hat, unterhielt sich ganz gemächlich mit den Panzerleuten, liess sich eine Chesterfield schenken und gab mir

zwei Züge davon ab. – Kyrath hatte vorsorglich einen alten Hut aufgesetzt, da er fürchtete, sein neuer Tiroler könne einem amerikanischen Andenkenjäger zu gut gefallen.

6.5.45

Heute wieder: Die italienische Armee geht nach Hause. In grossen Trupps und paarweise kommen sie über die Pässe. Fusskrank, in Uniform mit Filzhüten, in Anzügen, die nicht passen. Am Brenner hat die SS noch viele totgeschossen, sodass sie umgekehrt sind. Den Übergang über den Po werden sie nie vergessen. Die Offiziere sind mit Fähren hinüber. Die Landser konnten sehen, wo sie blieben. Vieles von dem, was sie mitschleppten, haben sie auf den Pässen liegen lassen. Manche mürrisch, manche jodeln. Einer hatte einen kleinen Spiegel an der Friedhofsmauer lehnen und rasierte sich im Angesicht der Toten und Lebendigen. Sie wollen gleich weiter. Heim. Bis nach Schlesien und Ostpreussen. Ein Fuhrwerk vom Ort fuhr ihnen die Tornister und Rucksäcke bis zum nächsten. Dort wieder Fuhrwerkwechsel. Drei wollten, ich solle ihnen tausend Lire wechseln. Ich schenkte ihnen zwanzig Mark. Im «Neuhaus» wurde fleissig getauscht: für ein Pfund Bohnenkaffee ein Zivilanzug; hundert Zigaretten für eine Jacke. Hüte sind sehr gefragt.

Ortskommandant der amerikanischen Besatzungsmacht.

Schule der Diktatoren Kästner arbeitete seit den dreissiger Jahren an seinem Modell-Stück; die «Komödie in neun Bildern» erschien 1956 in Zürich im Atrium Verlag (V, 459-539).

Giuseppe Gandolfo kam in den dreissiger Jahren aus Italien nach Mayrhofen, Sägewerks-Pächter.

Heute Abend soll der Ortskommandant eintreffen. Ausländische Arbeiter haben verbreitet, die Landser möchten die Uhren und Ringe wegstecken; sie würden ihnen abgenommen. Nun, manche glauben es tatsächlich. Ab morgen wird, heisst es, die Gemeinschaftsverpflegung eingeführt. Morgens will man die Lebensmittelkarten entsprechend beschneiden und gegen Bons umtauschen.

Ich beginne mich allmählich wieder für mein Stück «Die Schule der Diktatoren» zu interessieren.

Gandolfo wollte wissen, die Soldaten hätten viel italienisches

Geld mitgebracht; ein Offizier einen Rucksack voll Tausendlirenoten! Das wären also Millionen von Lire! Woher? Heeresgutverkauft? Niemand wird es so leicht erfahren.

7.5.45

Aus Italien kommen immer noch Soldaten herunter. Jenseits der Pässe sollen noch, heisst es, viele Verwundete und Kranke liegengeblieben sein; irgendwo an der Bergstrasse. – Manche aus der Bevölkerung laufen den Zillergrund hinauf, um Gepäck tragen zu helfen. Am Weg liegen Kokarden, Ordensbänder usw. An einem Felsen klebte ein Schild: «Karl Funke, melden Mayrhofen Haus 129, Hilde.» So teilte eine Braut ihrem Landser mit, wie und wo er sie erreichen könne.

Die Geschäfte haben heute fast alle geschlossen. Ausverkauft. Von den Amerikanern meldet sich auch niemand. Alle laufen sehr betreten umher. Der Rundfunk macht dem deutschen Volk Vorwürfe, dass es die Konzentrationslager zugelassen habe.

Heute früh um sechs Uhr wurden die fünf Toten der Lehrerinnenbildungsanstalt begraben. Die beiden Mörder ausserhalb des Friedhofs.

Es kribbelt in mir. Am liebsten packte ich den Rucksack und lief los. Ein Marsch von achthundert Kilometern? Jeden Tag vierzig, das dauerte drei Wochen. Vielleicht bekäme man unterwegs manchmal Mitfahrgelegenheiten? Aber Lottchen wird nicht wollen.

Die Wiesenblumen und die Blumenwiesen haben sich, nach dem dreitägigen Schnee vom 1. bis 4. Mai wieder aufgerichtet. Die Blumenstängel haben ein waagrechtes Stück und dann sind sie, über dem Schnee, wieder heliotrop weitergewachsen.

Heute geht das Gerücht, unten in Jenbach nähmen die Amerikaner den Soldaten die Uhren und die Ringe ab.

heliotrop (griech.) der Sonne zugewendet.

Sender Flensburg Übertrag als letzter noch in Betrieb befindlicher Sender unter dem Namen «Reichssender Flensburg» vom 3.8.5.1945 die Ansprachen der damaligen Reichsregierung. Generaloberst Alfred Jodl unterzeichnet am 7.5. um 2.41 Uhr in Reims im Hauptquartier General Eisenhowers die deutsche Gesamtkapitulation mit Wirkung vom 8.5., 23.01 Uhr. Winston Churchill verkündete am 8.5. in einer Radioansprache und in einer Rede auf dem Balkon des britischen Gesundheitsministeriums die deutsche Kapitulation.

Der englische König George VI. zeigte sich am 8.5. den feiernden Menschenmengen vor dem Buckingham-Palast.

böhmischer Sender Für seine Durchhalteparolen bekannter Prager Mittelwellensender unter dem Kommando von Ferdinand Schörner.

Der letzte Wehrmachtsbericht wurde erst am 9.5.1945 im Sender Flensburg verlesen.

Goebbels vergiftete am 1.5. seine sechs Kinder, dann seine Frau und schliesslich sich selbst.

Seit 2.5. arbeitete der Sender Vorarlberg in Dornbirn; hier wurden auch die deutschen Nachrichten aus Paris ausgestrahlt.

Der Sender Flensburg meldet, Jodl habe die allgemeine Kapitulation unterschrieben; morgen trete sie in Kraft; Churchill und der englische König würden sprechen. – Der böhmische Sender des Generalfeldmarschalls Schörner behauptet, es handle sich um eine Feindlüge; wir hörten den vermutlich letzten Wehrmachtsbericht. – Die Russen melden, man habe in Berlin die Leichen von Goebbels, seiner Frau und seinen Kindern gefunden.

Die Maikäfer flattern gegen das erleuchtete nächtliche Fenster.

8.5.45

Jodl hat die deutsche Kapitulation unterschrieben; in Reims. Die Siegesfeiern im Rundfunk vermitteln ein schwaches Bild von dem wirklichen Jubel, der überall herrscht. Ausser in Deutschland. Alle sind stolz, was sie geleistet haben. In fünf Kriegsjahren. Sie wissen nicht, was in zwölf Jahren Krieg anständige Menschen in Deutschland geleistet haben. Am anständigsten war die deutsche Sendung aus Paris; sie war die menschlichste. Die unerfreulichste war die österreichische über Radio Vorarlberg; sie teilte mit, dass Österreich völlig unschuldig sei und dass sie das Schicksal des Altreichs in keiner Weise interessiere. Österreich habe bessere Freunde an anderen Grenzen. Nun ja, die Überheblichkeit und die Unaufrichtigkeit feiern Triumphe.

Russland hat anscheinend an den Feierlichkeiten nicht teilgenommen, sondern die Einnahme Dresdens gemeldet.

Die Antinazis sind infolge Übung gegen Phrasen empfindlicher geworden als alle übrigen Menschen. Gegen Phrasen, auch wenn sie von Nichtfaschisten gesprochen werden und übers Meer erklingen.

Prag ist eingenommen. Einige Verbände, vermutlich SS, scheinen weiterzukämpfen. Stalin hat nun auch seine Festrede gehalten. Sehr zurückhaltend. Deutschland solle nicht zerstückelt werden. – Englische Minister haben erklärt, Deutschland werde sich selbst ernähren müssen. Nur wenn Hungerepidemien zu befürchten seien, wolle man eingreifen. Mit der Tatsache werden wir uns abfinden. Der pharisäerhafte Ton war peinlich. Hauptmann Gerngross, der in München putschte, sprach auch. Er meinte, die Bayern seien doch bessere Menschen. Die unverbesserlichsten Nazis lebten in Norddeutschland. Und Epp habe ihren Putsch nicht decken wollen. – Keitel hat, mit dem Monokel im Auge, die Kapitulationsurkunden unterschrieben. Ich wusste gar nicht, dass dieser Feldwebeltyp ein Monokel trägt. – Göring und Kesselring sind gefangengenommen worden. Göring hat erklärt, Hitler habe ihn zum Tode verurteilt gehabt, die SS habe ihn inhaftiert und Angehörige der Luftwaffe hätten ihn befreit. So sucht sich der Dicke auch noch herauszureden. Keiner ist schuld, wie man merkt. Und beim Feind hat jeder persönlich gesiegt. Man wird noch sehr viele interessante Menschenstudien machen können.

Über Berlin wurde gemeldet, dass im Umkreis von acht Kilometern – rund um die Linden – keine bewohnbare Wohnung sei und dass ungefähr zwei Millionen Menschen noch in Berlin vegetierten, die meisten in den Vororten.

Da haben nun die drei grössten Mächte der Erde fast sechs Jahre gebraucht, um die Nazis zu besiegen, und nun werfen sie der deutschen Bevölkerung, die antinazistisch war, vor, sie habe die Nazis geduldet! Deutschland ist das am längsten von den Nazis besetzte und unterdrückte Land gewesen, – nur so kann man die Situation einigermaßen richtig sehen. Sie sollen nur statistisch feststellen, wie viele Deutsche von den Nazis zugrunde gerichtet worden sind! Dann werden sie merken, was los war!

In Prag wurde nach der allgemeinen Kapitulation weitergekämpft; erst am 9-5-1945 gegen 8 Uhr morgens verkündete der Rundfunk den Einzug der Roten Armee. (Vermutlich eine irrtümliche Datierung Kästners)

Stalin Gemeint ist vermutlich die Radioansprache vom 9-5-1945.

Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel unterzeichnete am 9.5.1945 als Bevollmächtigter von Hitlers Nachfolger Karl Dönitz zusammen mit Generaladmiral von Friedeburg und Generaloberst Stumpff in Berlin-Karlshorst die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht gegenüber der Roten Armee.

Abends um neun Uhr müssen alle Bewohner im Hause sein. – Die Flüchtlinge sollen, laut Anschlag, wegen der Ernährungslage «ausgewiesen» werden.

9.5.45

Der Anschlag bezüglich der «Ausweisung» ist abgeändert worden. Man erwartet jetzt, per Anschlag, dass die Zugereisten in Anbetracht der gespannten Ernährungslage von sich aus das Feld räumen. Diese Meldung hat gleichzeitig eine andere Erschwerung mitverkündet. Ab sieben Uhr abends Ausgehverbot! Wozu, weiss kein Mensch. Es ist keine Besatzung da; alles verhält sich so friedlich wie irgend möglich. Warum soll man, wo es bis neun Uhr hell bleibt, schon um sieben Uhr im Zimmer hocken?

Die Ärztin aus Königsberg, die mir neulich erzählt hat, wie sehr ich ihrem Mann ähnele, wollte bei Doktor Raitmayr mithelfen, und er hätte sie auch ganz gern angestellt; aber es ist – im Hinblick auf zu erwartende medizinische Heimkehrer, die wohlgerne noch lange nicht da sind – verboten, «Ausländer» zu beschäftigen. Lieber sollen die Kranken Ärztemangel leiden. – Heute ist Himmelfahrtstag.

10.5.45

Heute sass im Waldcafe ein Soldat, der eine weisseidene Soldatenbluse als Hemd trug. Mit glockigen Halbärmeln. Ein Bekannter hat für eine alte Hose vierhundertfünfzig Zigaretten bekommen. Da sie wenig oder kein deutsches Geld mitbrachten, haben sie Zigaretten auch verkauft: Die Preise schwankten zwischen einer und drei Mark pro Stück.

Die Herabsetzung der Polizeistunde auf sieben Uhr soll damit Zusammenhängen, dass ein deutscher Offizier in Fügen einen amerikanischen Soldaten erschossen hat. Als Gegenleistung wur-

deutscher Offizier in Fügen
Das Gerücht stimmte wahr-
scheinlich nicht.

den, heisst es, zwanzig der heimkehrenden deutschen Soldaten erschossen. Sie hatten vergeblich geglaubt, der Krieg wäre aus.

Zu Steiners kam heute ein Soldat aus Königsberg, der für einen Zivilanzug drei Pfund Dauerwurst, zwanzig Zigaretten und hundert Mark geben wollte.

Es kommen auch sehr bedauerliche Fälle vor: Eine Bäuerin, die drei Soldaten in ihrem Haus übernachten liess, fand am Morgen, dass die Soldaten verschwunden waren und allerlei wertvolle Gegenstände hatten mitgehen heissen.

Herr Fritsche und Fräulein Heller, das Wiener Paar im Hause hier, hamstert Tag für Tag, dass es den übrigen Hausgenossen eine Freude ist.

17.5.45

Der Architekt Rauter, den ich hier näher kennengelernt habe und der kurz vor dem Zusammenbruch nach Landeck eingezogen worden war, ist vorgestern zurückgekommen und hat ziemlich abenteuerliche Sachen erzählt. Er und die anderen unausgebildeten Leute, vor allem ganz junge Kerlchen, wurden, während im Rundfunk schon von Kapitulation die Rede war, eingekleidet, mit Gewehren und Eierhandgranaten versehen und an den Fernpass zur Verteidigung geschickt. Die Amerikaner mit ihren schweren Waffen rieben alle auf. Immer wieder wurden neue Widerstandslinien bezogen. Von der Stabskompanie, lauterlang gediente Leute, kämpften acht Stunden, bis nur noch drei Mann übrig waren.

Als einige Generäle aufgeben wollten, kam der Kreisleiter an, verhandelte mit ihnen und – es wurde wieder weitergekämpft. Schliesslich fuhr Rauter den Regimentskommandeur. Als dieser gefangengenommen worden war, gelang es den Leuten, einen Major zu überreden, dass er ihre Entlassungspapiere unterschrieb. Dann wanderten sie in den Bergen hin und her, bis sie geschnappt

Am 1'209 m hohen Fernpass in Nordtirol verteidigte eine deutsche Divisionsgruppe von etwa 1'200 Mann die Zugänge nach Tirol, dabei kam es am 1./2.5. zum grössten Gefecht während des Kriegs in Tirol.

und nach Innsbruck gebracht wurden. Dort liess er sich von einer Ärztin krankschreiben – er trug nun wieder Zivil – und im Krankenauto nach Jenbach bringen. Mithilfe weiterer Bestechungsgelder an den Chauffeur wurde er bis zu Doktor Raitmayr gebracht und hier als Kranker abgeliefert. (Raitmayr ist sein Freund.)

Marion Wolf, Lebensgefährtin von Horst Kyrath, Kamera-Assistentin.

Kyrath erzählte von Marions schwerer Jugend. Seit 1933 hatte sie – also noch als Kind – seelisch unter ihrer Mischlingssituation schwer zu leiden. Als die jüdische Mutter tot war, wurde es noch ärger. Ihr Vater schrie ihr, wenn er sich über sie geärgert hatte, bis auf die Strasse nach, dass er sie noch ins Konzentrationslager bringen würde.

Der Flieder blüht und der Goldregen. Die Obstbäume und die Kastanien sind verblüht. Heute soll die Zillertalbahn zum ersten Mal wieder in Mayrhofen angelangt sein. Ob es wirklich stimmt, weiss ich noch nicht. Die Widerstandsbewegung, erzählt Rauter, auch die oberen Stellen in Innsbruck, sähen alles den Amerikanern an den Augen ab; die Amerikaner amüsierten sich darüber und liessen sie springen wie apportierende Hündchen. Von den Besatzungstruppen ist noch nichts eingetroffen; es sind noch die Kampftruppen hier. Die requirieren auf eigene Faust Uhren und Ringe bei den heimkehrenden Soldaten und gehen dann zu den Bauern, um für die Uhren Schnaps einzutauschen. In Innsbruck setzten sich nicht nur die Offiziere, sondern auch die Soldaten in Privatwohnungen. Die Herren haben natürlich schon ihre Tiroler Liebsten, die sofort über die Wäscheschränke usw. herfallen. Der Wohnungsinhaber muss die Räume sofort verlassen und darf nichts mitnehmen. Andererseits: Die Kinder würden mit Schokolade gefuttert, und die Familien bekämen amerikanische Konserven geschenkt.

Lebensmittelrationen Am 15.5.1945 führte die sowjetische Militärverwaltung in Berlin fünf «Ernährungsgruppen» ein; Künstler, Wissenschaftler und Betriebsführer erhielten den Status von Schwerstarbeitern.

Im Rundfunk wurden die Lebensmittelrationen für die Berliner Bevölkerung durchgesagt. Brot war reichlich. Butter sehr knapp. Die geistigen Arbeiter erhielten die höchsten Rationen, wie die Schwerarbeiter. Stalin erlässt viel freundlichere Verlaut-

barungen als die Engländer und Amerikaner. Er fangt die Mäuse mit Speck. Und er wird durch Reklame besser abzuschneiden versuchen. Er klagt auch nicht jeden Deutschen an, wie es die Westmächte tun. Er weiss besser, welche Möglichkeiten das Volk hat, sich in einer Diktatur gegen grausame Massnahmen zu wehren. Er weiss, dass es keine Möglichkeiten hat.

18.5.45

Die Amerikaner, die im Zillertal liegen und sich tödlich langweilen, gehören zur «Regenbogendivision». Einzelne, mit denen Einwohner sprachen, erklärten, dass sie nach Hause und nicht nach Japan wollen.

Lindley Frazer erklärte heute Abend in einem Vortrag, dass während des ganzen Krieges Brot und Kartoffeln in England «frei» waren. Alles andere war reichlich; Fleischmarken bezogen sich nicht auf Wurst, Geflügel, Wild und ebenso nicht auf Gasthaus- und Kantinenessen. Käse pro Woche zweihundert Gramm. Gemüse auch frei. – Unsere Propaganda hat also auch hier enorm gelogen.

Durch Bombenangriffe und V-Waffen sei folgender Schaden entstanden: einhundertfünfzigtausend Tote und Verwundete; zerstörte und beschädigte Häuser – V4 aller Häuser! Das passt, glaube ich, nicht ganz zusammen.

In Berlin ist ein Stadtrat gegründet worden, dem unter anderem Sauerbruch angehört. Dreissig Kinos spielen wieder. Weitere Eröffnungen sind in Vorbereitung.

Über einen Sender hörten wir eben Aussagen von Hitlers Stenografen, einem SS-Mann: Keitel, Bormann und andere hätten Hitler wegbringen wollen, aber er hätte erklärt, es sei alles verloren und er wolle in Berlin sterben. Die anderen könnten ja gehen. Bormann: «Das ist das erste Mal, dass ich Ihnen nicht gehorche!» Na ja.

Regenbogendivision Die drei Infanterieregimenter der 42. («Rainbow»-) Division gehörten zur 7. US-Armee, die an der Besetzung von Würzburg, Schweinfurt, Fürth und Donauwörth sowie bei der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau beteiligt war.

Der Krieg gegen Japan dauerte bis zur Kapitulation am 2.9.1945.

Frazer Kommentator beim Deutschen Dienst der BBC in London.

V-Waffen Seit 1944 setzte die deutsche Luftwaffe «Vergeltungswaffen» ein, vor allem die Flugbombe V1 und die Fernrakete V2.

Stadtrat Am 18.5.1945 ernannte die sowjetische Besatzungsmacht den ersten Berliner Magistrat; 9 der 18 Mitglieder gehörten früher der KPD an.

Ferdinand Sauerbruch wurde 1945 für einige Monate parteiloser Stadtrat für Gesundheit im ersten Berliner Magistrat.

Hitlers Stenograf Gerhard Herrgesell berichtete Mitte Mai gegenüber der amerikanischen Wochenzeitschrift Time von den Vorgängen im Bunker der Reichskanzlei.

19.5.45

Russensender Am 13.5.1945
begann der «Berliner Rundfunk» unter der Kontrolle der sowjetischen Militärregierung seine Arbeit. Von nun an strahlte der frühere sowjetische «Freiheitssender Ausseerland» als «Radio Graz» ein eigenes Programm aus.

Pfingstsonnabend. Während sowohl Berlin, als auch Graz – also die Russensender – laufend mitteilen, wie die Verwaltung, die Aufräumung usw. Fortschritte machen, scheinen die Amerikaner und Engländer nichts Positives zu unternehmen, ausser dass sie noch immer nach Himmler, Rosenberg und Ribbentrop suchen. Dreissigtausend Tonnen Weizen sollen aus Russland anrollen. – Wenn das so weitergeht, brauchen sich die Westmächte nicht zu wundern, wenn ihnen die deutsche Bevölkerung abspringt und kommunistisch wird. Erstaunlich, dass die Demokratien so kurz-sichtig sein sollten! Sie hätten es so leicht, viel leichter als die Russen, Proselyten zu machen!

Andererseits sind wir hier derartig von der Aussenwelt abgeschnitten, dass man natürlich nicht die Zusammenhänge überblicken kann. Wenn ein Gerücht zutreffen sollte, dass der Flecktyphus umgeht, – wäre freilich zu verstehen, dass alles stockt.

Die Briten melden, Rosenberg sei in einem Flensburger Krankenhaus gefasst worden, und behaupten, er habe behauptet, von der Existenz der deutschen Konzentrationslager nichts gewusst zu haben. Es wäre interessant zu wissen, wer diese unverschämte Lüge ausgesprochen hat: Rosenberg oder die Engländer.

Morgen, Pfingstsonntag, hatten die Amerikaner in ihrem Bataillon in Zell eine Parade geplant, und die Ufa hatte Wochenschau spielen sollen, mit Handkameras, mit der Grosskamera, mit Ton und allen Schikanen. Heute wurde nun die Parade abgeblasen. Es scheint, dass die Amerikaner sich mit «Partisanen» (ein Wort fehlt) sollen. Das konnte doch wohl nur versprengte SS sein!

Als neulich, beim ersten Auftauchen der Amerikaner, Waltraud Kogel mit einigen von ihnen gebechert und geschäkert haben sollte, war nicht nur der Ort Mayrhofen, sondern auch die Ufa

äusserst empört. Neuerdings haben die Herren der Ufa – vor allem Ullrich Haupt als Dolmetscher – aber auch die anderen und der Haifischjäger Doktor Hass, der baldige Gatte von Hannelore Schroth, ihr Herz für die Amerikaner, ihren Schnaps und ihre Zigaretten entdeckt. Ich hatte nichts dabei gefunden, dass Fräulein Kogel mit den Boys scharmutzierte. Mit Boys zu scharmutzieren, dazu ist sie vom lieben Gott erschaffen worden. Ich finde das Verhalten der Ufa-Herren viel anstössiger. Denn die Herren von der Regenbogendivision können uns, ausser mit Camel-Zigaretten, nichts nützen. Der freundschaftliche Umgang mit ihnen hat nicht den geringsten praktischen Zweck. Es ist pure Liebedienerei. Echt deutsch allewege!

Die amerikanischen Behörden haben in Bayern, wie der Münchener Sender bekanntgibt, alle Parteibildungen verboten. Besonders also wohl die kommunistische. Auch Versammlungen dürfen nicht stattfinden. Falckenberg spiele bereits wieder Theater, wird berichtet.

Heute Abend meldete Berlin, dass im Grossen Saal des Rundfunkgebäudes das erste öffentliche Konzert stattgefunden habe. Im Beisein hoher Offiziere der Roten Armee. Die verbindenden Texte sprach Staatsschauspieler Victor de Kowa! Na also. Von Frau Goebbels und der Japanischen Botschaft zur Roten Armee!

22.5.45

Heute sind im Ort alle zurückgekehrten SS-Angehörigen verhaftet worden. Kenntlich sind sie-was ich nicht gewusst hatte – durch die unter der Achsel eintätowierte Blutgruppe. Sie werden gesammelt und wahrscheinlich zu Arbeitsbataillonen formiert werden. Der Sohn vom Neuhauswirt, Sepp Moigg, ist auch darunter, obwohl er in die SS gepresst worden ist, da sein Vater ein «Schwarzer» ist.

Schroth flüchtete zusammen mit ihrem zweiten Mann Hans Hass und ihrer Mutter, der Schauspielerin Käthe Haack, im Frühjahr 1945 nach Mayrhofen; seit 1946 in Zinkenbach am Wolfgangsee.

Münchener Sender «Radio München» arbeitete seit dem 12.5. im Auftrag der amerikanischen Militärregierung.

Am 18.5. wurde beim ersten Konzert des Berliner Rundfunks u.a. Beethovens 9. Sinfonie gespielt.

De Kowas Frau, die japanische Opersängerin Michiko Tanaka, hatte gute Beziehungen zu Politikerkreisen und zur japanischen Botschaft. De Kowa und seine Frau halfen nach den Erinnerungen Wolfgang Harichs auch der Widerstandsgruppe «Ernst».

Neuhauswirt Hans Moigg, 1928-32 Bürgermeister der Stadt Mayrhofen.

Sepp Josef Moigg.

Eben hielten auf der Strasse zwei italienische Arbeiter, die per Rad aus Berlin kamen. Sieben Tage haben sie gebraucht. Einer verkaufte sein Fahrrad, das er über den Pass nicht mehr braucht, für tausend Lire. Die Ernährung in Berlin sei erträglich gewesen, im Gegensatz zu Nürnberg etwa, erzählten sie. Die Russen schicken alle Italiener aus ihren Zonen weg. Der Ausweis habe bis München gegolten, dann sei ein neuer Ausweis ausgestellt worden.

Ali Schmidt Gemeint ist vermutlich der «Bruder von Eberhard Schmidt», d.h. Alois («Ali») Schmidt, Aufnahmeleiter in der Herstellungsgruppe seines Bruders.

Nun will der Bruder von Ali Schmidt versuchen, ob er einen Ausweis für Berlin bekommt, und will dann per Rad nach Berlin. Wenn ihm das gelingt, will er versuchen, dass die Ufa Schritte unternimmt, um die Belegschaft zurückzuholen. Denn die Arbeiter wollen – im Gegensatz zu Doktor Braun, Ullrich Haupt usw. – nach Berlin, während Braun die Unterstützung der Amerikaner sucht, hier einen Film zu drehen. Ali Schmidt sagt ärgerlich: «Wir sind genauso wichtig wie der Regisseur und bleiben nicht; denn wir wollen wissen, was aus unseren Angehörigen geworden ist. Es müsste abgestimmt werden.» Und sein Bruder: «Ausserdem müssten wir Geld verdienen, und Geld haben sie keins.» Eberhard Schmidt fehlt eben, glauben sie, obwohl mir sehr zweifelhaft erscheint, ob der mit ihnen nach Berlin zurückgehen würde! Allerdings, wenn die Arbeiter so scharf aufpassen, wird es ihm wohl kaum gelingen, mit den Apparaturen eine Privatfirma aufzumachen!

Churchill reichte nach dem Zusammenbruch der britischen Regierungskoalition am 24.5. seine Demission ein, wurde aber kurz darauf beauftragt, bis zur Neuwahl am 5.7. eine konservative Regierung zu bilden.

Kartoffelacker US-Finanzminister Henry Morgenthau forderte im September 1944 die Umwandlung Deutschlands in ein Agrarland; dieser Plan wurde in der NS-Propaganda als abschreckendes Beispiel zitiert, auch nachdem die Alliierten ihn bereits dementiert hatten.

24.5.45

Churchill hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Im Herbst sind Unterhausneuwahlen. Nun ja, der Krieg ist, trotz Japan, beendet. Den Frieden will Churchill nicht gewinnen helfen, da er wohl weiss, dass dies die schwerere Aufgabe ist. Der alte Journalist zieht sich zurück, nehme ich an, um Zigarren rauchend Bücher zu schreiben.

Das Lied von «Deutschland, dem Kartoffelacker» erfährt vor-

sichtige Varianten. Sogar Lord Vansittart meint, die friedliche deutsche Industrie müsse im Interesse Europas wieder aufgebaut werden. Schade, dass man nicht erfährt, was wirklich vernünftige Menschen im Ausland über Europas Zukunft denken! Immer hört man nur das eingebildete Gefasel von grossmäuligen «Siegern».

Julius Streicher hat man bei Berchtesgaden gefangen. Dieser Strolch wird mit Recht nichts zu lachen haben. Himmler hat sich, nach kurzer englischer Gefangenschaft, mit Cyankali vergiftet. Er hatte sich den «Schnurrbart» rasiert und über einem Auge eine schwarze Klappe, als man ihn verhaftete. Ley hatte sich einen Bart wachsen lassen, Himmler hat ihn sich entfernt – das Ganze geht zum Teil aus wie im Maskenverleih-Institut. Sogar unter der Würde dieser würdelosen Grossmäuler. Am besten hat sich noch Goebbels aus der Affäre gezogen, der Intellektuelle, als er mit seiner Familie gemeinsam Schluss machte.

28.5.45

Butter einhundertdreissig, Käse fünfzig Mark. Die Ufa-Leute haben schon überall ihre Finger drin. Ali Schmidt, trotz seiner Lustspiele, die er beim Schnaps schreibt, ganz besonders. – Gestern sprachen wir wieder mal einen von der Widerstandsbewegung. Wieder so ein grauslicher Bursche. Diesmal ein Südtiroler, der vor dem Krieg in Südtalien als Bersagliere gedient hatte und den Krieg jetzt bei den «Preussen» mitgemacht hat. Amüsant, was er von der Bersaglieri-Kaserne erzählte: dass die Tore der Kaserne zugeschlossen waren und die Soldaten an Stricken die Hauswand hinunter- und heraufklettern mussten; mit Waschzeug, mit Morgenkaffee usw.

Gestern kam plötzlich «Mister Kennedy aus München», von Eberhard Schmidt aus Olching geschickt. Kennedy ist der Filmobermottz beim Hauptquartier für ganz Bayern und sucht deutsche

Vansittarts antideutsche Haltung wurde als «Vansittartismus» zum politischen Schlagwort.

Der Stürmer-Herausgeber Streicher wurde am 23.5. von amerikanischen Soldaten verhaftet.

Bersaglieri Angehörige der italienischen Scharfschützentruppe.

Olching vgl. S. 168.

William («Bill») H. Kennedy, Offizier im amerikanischen Hauptquartier in München, Chef der Film Control Section in der Information Control Division.

Filmleute kennen zu lernen. Im Herbst, meint er, würde man wohl gestatten, dass in Geiseltage deutsche Spielfilme gedreht werden. Und ob ich nach (Satz bricht hier ab.)

2.6.45

Heute nachts ein Uhr kamen die Kühe aus dem Unterzillertal, die auf die Tuxer Almen getrieben werden, läutend durch den Ort. (Die Almbesitzer lassen die fremden Kühe grasen und haben dafür auf die Milch Anspruch.)

Seit ein paar Tagen sind etwa einhundertsechzig amerikanische Soldaten im Ort. Sie haben zehn Radioapparate für sich beschlagnahmt und sollen den Deutschen nicht die Hand geben noch in ihre Wohnungen gehen. Heilmann hat den Radioapparat vorläufig versteckt.

5.6.45

Es geschieht nichts Neues. Kennkarten werden ausgestellt, – ein neuer Anlass zum Schlangestehen; beim Milchholen, beim Essen gehen, beim Lebensmittelkartenholen. Die Spaziergänge dürfen nicht über vier oder sechs Kilometer ausgedehnt werden. Amerikanische Streifen halten die Passanten an und kontrollieren. – Auch hier im Ort scheint keiner den Nazis nahe gestanden zu haben – obwohl sie fast alle in der Partei waren – und jeder tischt irgendwelche Geschichten auf, mit denen er seine intégrierte Haltung zu beweisen sucht. Der eine hat Rassenschande getrieben und war deswegen verfolgt. Der andere hat seine geschiedene jüdische Frau immer unterstützt. Der Dritte war, obgleich er das Parteiabzeichen getragen hatte, nur Parteianwärter gewesen und hatte alles versucht, nicht Mitglied zu werden. – Eine kleine Berlinerin meinte ironischerweise, auch sie sei eine «Märtyrerin»; sie habe

Rassenschande NS-Bezeichnung für Delikte nach dem «Blutschutzgesetz» von 15.9.1935, beispielsweise «ausserehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes».

im Gymnasium vom Mathematiklehrer einmal eine Vier bekommen, weil sie nicht im BDM war. – Der «motorisierte» Alauftrieb ist zu Ende. Ich bin neugierig, ob sich nun das Angebot an Butter und Käse verringern wird.

13.6.45

Ein des Merkens werter Graf-Bobby-Witz: Er war in der Stadt, hat mehrere Besorgungen gemacht und seinen Regenschirm stehenlassen. Er trifft den Rudi, sagt ihm das und meint: «Ich war bei meinem jüdischen Rechtsanwalt X., bei meinem jüdischen Arzt Y. und bei dem jüdischen Juwelier Z. – Muss gleich mal sehen, wer den Schirm hat.» – Am nächsten Tag treffen sich die zwei wieder. «Nun?» «Ja, denk dir, bei X. war er nicht, bei Y. und auch bei Z. nicht! Aber als ich vor meinem Haus ankam, rief mich die Kreislerin von gegenüber und sagte: «Hier, Herr Graf! Sie haben heute Ihren Schirm bei mir stehenlassen!» Und sie gab mir den Schirm wieder. Ist das nicht bezeichnend? Die Juden natürlich nicht, aber eine einfache arische Frau aus dem Volke!»

Witz um die typisierte Figur des Grafen Bobby, eines liebenswürdig-vertrottelten Repräsentanten des alten Wien.

Kreislerin recte Greisslerin, österr.: Krämerin.

15.6.45

Nun bin ich zirka ein Vierteljahr von Berlin weg, und der Krieg ist seit sechs Wochen vorbei. Aus der Fünf-Kilometer-Zone zum allgemein erlaubten Spaziergehen wurde dieser Tage die Zehn-Kilometer-Zone, und seit heute soll man wohl erlaubterweise – ohne besondere Genehmigung – im ganzen Zillertal passieren dürfen. Dafür, heisst es, kriegt man jetzt Erlaubnisscheine für grössere Strecken nicht mehr im Ort beim Bürgermeister, mit Gegenunterschrift des Ortskommandanten, sondern in Schwaz. Dort wird nun wohl das halbe Zillertal Schlange stehen.

Doktor Braun und Uli Haupt waren in München. Haupt als amerikanischer Soldat verkleidet; er brachte das Strassburger Liebchen «seines» Lieutenant Colonel nach Strassburg zurück. Denn dieser hat sich inzwischen mit Hannelore Schroth eingelassen, die ihrerseits den Tiefseeschwimmer Doktor Hass laufen liess. Hannelorechen betreut auch des Obersten Zwergrattler, ein Rattenvieh. Eberhard hat mir sagen lassen, Lottchen und ich könnten am Ammersee wohnen. Kennedy hat Falckenberg wieder eingesetzt und Golling, sowie Fritze Fischer abgesetzt. Der Zauberkönig Schreiber soll sich vergeblich als amerikanischer Spitzel und Nichtnazi deklariert haben. Zurzeit sei er verschwunden. Die Münchner Philharmoniker soll Kabasta oder Knappertsbusch übernehmen. – Die Bavaria hat eine Belegschaft von elfhundert Mann. Siebenhundert sollen entlassen werden. Autoren, Regisseure und Produktionsleiter bekommen keine Gehälter; die Verträge sind niedergeschlagen.

Der Dienstrang Lieutenant Colonel entspricht dem deutschen Oberstleutnant, Kästner nennt ihn an anderen Stellen auch Oberst.

Rattler sind kleine bis mittelgrosse Hunde, ursprünglich als Rattenjäger gezüchtet.

Die amerikanische Besatzungsbehörde lehnte Falckenberg als Intendanten der Kammertheater ab, erteilte ihm Inzensurverbot und leitete ein Spruchkammerverfahren ein, das mit seiner Rehabilitation endete.

Die Leitung der Münchner Philharmoniker übernahm Hans Rosbaud.

Das unzerstörte Bavaria-Gelände wurde am 10.5. den amerikanischen Behörden, dem 6879th District Information Services Control Command, unterstellt.

Lore Leonore Enderle.

Buh re wohnte nach 1945 in Rottach am Tegernsee.

jüdischer Herr Scharin; nach Notabene 45: Shareen, n.e.

Brücke Gasthof in Mayrhofen.

Braun suchte Lore am Schliersee auf und brachte uns einen darüber begeisterten Brief von ihr mit. – Gestern Nachmittag erhielt ich ein durch viele Hände gegangenes Zettelchen von Werner Buhre; er ist am Tegernsee bei seinem Vater gelandet.

Am Nachmittag tauchte ein jüdischer Herr in olivgrüner Uniform und mit einem Schwerhörigenhörbügel unterm Käppi in der «Brücke» auf, beschlagnahmte sämtliche Ufa-Apparaturen und fuhr sie mit einem kleinen Chinesen fort. Ferner beschlagnahmte er die beiden Heeresgut entstammenden Lastwagen, mit denen die Belegschaft eigentlich tingeln, beziehungsweise heimgondeln wollte. Er forderte Uli Haupt auf, die Hände aus den Taschen zu nehmen, fragte Doktor Braun, ob er ihm erlaubt habe, sich zu setzen, und meinte überhaupt, es wäre das Beste, alle in ein Lager zu bringen. Deutsch sprach er sehr gut. Ein Emigrant, der bis 37 in Deutschland gelebt hatte, und der erste Vertreter der amerikani-

schen Militärverwaltung. Unterstützt wurde er von Männern der Innsbrucker Gaufilmstelle.

Die Russen sollen in Berlin, nach dessen Eroberung, drei Tage Plünderung freigegeben haben. Na dann! Die deutschen Kriegsgefangenen sollen einen Monat Urlaub erhalten, sich nach ihren Angehörigen umschaun und dann wieder in ihren ausländischen Arbeitsdienst zurückkehren. Die russische Demarkationslinie liegt immer noch nicht genau fest, wie es scheint; das heisst, die Russen rücken noch immer weiter vor, falls ich die Sache richtig verstehe.

16.6.45

Ein besonderer psychologischer Essay wird eines Tages über die fatalistische herdenmässige Dulderfähigkeit und Geduldausdehnbarkeit im deutschen Volk zu schreiben sein.

18.6.45

Vorgestern mit Uli, dem «Amerikaner», in einem amerikanischen Kübelwagen von Mayrhofen nach Olching abgefahren; leider tranken wir auf der Fahrt Heidelbeergeist aus zwei Flaschen, so dass ich fast einen ganzen Tag reichlich down war. Am Donnerstag holt uns sein Oberstleutnant wieder ab, falls wir nicht bis dahin mit Eberhard Schmidt zurückgefahren sind, um dessen Sachen, Lottchen usw. zu holen. Wir können in Schondorf bei seiner Mutter wohnen. Er will, dass ich die Rückfahrt nicht mitmache, da ich ja nun schon einmal hier sei. Und nur Platz wegnehme. Trotzdem glaube ich, dass es doch besser ist, noch einmal nach Mayrhofen zurückzukehren. Es sind alles solche halben Zustände: keine Bahn, keine Post, keine Erlaubnisse; die Russen besetzen mit Einwilligung der Amerikaner bis zum 21.

Das Gerücht trifft nicht zu. Plünderungen waren ausdrücklich verboten; am 7.5. ordnete Stadtkommandant Nikolai Bersarin Massnahmen an, «um Plünderungen und Gewalttätigkeiten strikt zu unterbinden».

russische Demarkationslinie
Bis zum 1.7.1945 zogen sich die Amerikaner aus ihren in Mitteldeutschland gewonnenen Positionen auf die in Jalta festgelegte Demarkationslinie zurück. Im Gegenzug wurde Berlin auf die vier Siegermächte aufgeteilt.

Schondorf am Ammersee.

Thüringen, Sachsen, Mecklenburg, Provinz Sachsen! Jeder Amerikaner zieht, wenn von den Russen die Rede ist, ein mehr oder weniger bedenkliches Gesicht. Wie sollen wir nach Dresden kommen?

Heute früh waren Eberhard und Uli bei Kennedy in der Stadt und kamen mit einem Begleitwagen zurück, dessen Insassen sich für mich interessierten. Beamte vom Sicherheitsdienst, deren einer sich Notizen über meine letzten zwölf Jahre machte. Er wusste einigermassen über meine letzten Bücher vor 1933 Bescheid, bezeichnete «Fabian» als ein Buch, in dem Berliner Bordelle vorkämen, und wollte wissen, ob es Männerbordelle, wie eines darin angedeutet, wirklich gegeben hätte. Im Übrigen sprachen er und sein Kamerad fließend Deutsch, offensichtlich zwei Emigranten. Sie waren sehr zurückhaltend, um nicht zu sagen, skeptisch. Er interessierte sich für meine Heimfahrt aus Zürich 33 usw. Meine Erklärung, ich sei hiergeblieben, um ein abschliessendes Buch zu schreiben, leuchtete ihm nicht ganz ein, da ich doch, als verbotener Schriftsteller, keinen Einblick in die Parteiverhältnisse gehabt hätte! Ich bin neugierig, wann es möglich sein wird, den Leuten ein Bild vom wirklichen Verlauf zu geben. Sie sind begreiflicherweise unwissend und können sich nicht in das Leben von uns hineinversetzen.

Er meinte übrigens, wir sollten die Leute ruhig in Mayrhofen lassen. Dort ginge es ihnen doch besser als hier. Wenn sie sich nach Berlin durchschlagen wollten, so könnten sie das ja auf eigene Verantwortung tun. Sie würden schon sehen, was sie davon hätten. Hier in München bekämen sie ja doch keine Wohnung, Arbeit usw. Auch dass Herr Scharin die Apparaturen beschlagnahmt hatte, fand er in Ordnung. – Es war ein hübsches Bild: auf der Terrasse vom Staudenhof, der Chauffeur mit Pistole, der Kollege des Beamten mit dem Gewehr. Der Chauffeur spuckte regelmässig in den Garten. Er spuckte vollendet.

Kaum waren sie abgefahren, kamen sie zurück, wollten

deren einer sich Notizen ...
Joseph Dünner.

Vgl. Fabian (1931; III, 117ff.)

Heimfahrt aus Zürich Kästner befand sich im Frühjahr 1933 in der Schweiz auf einer Urlaubsreise. Obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, in der Schweiz zu bleiben, kehrte er zurück nach Berlin.

die Räume besichtigen, fragten, ob Hitlerbilder im Hause wären!

Das Schlimmste ist: Nichts geht vom Fleck! Wenn das so weitergeht, sitzen wir im Winter auch noch in Mayrhofen.

Übermorgen, am Mittwoch, wollen wir nun den Herrn (ein Wort fehlt) und Herrn Kennedy in ihren Münchener Ämtern aufsuchen. Ich würde gern Falckenberg und ähnliche Leute treffen. Vielleicht schauen wir mal in die Kammer-spiele hinein.

In Mayrhofen wurden Marion und Horst von amerikanischen Offizieren besucht, deren einer in Würzburg, wenn ich nicht irre, aus einer Bankfiliale mehrere Millionen Mark mitgenommen zu haben behauptete. Der jüdische Doktor verehrte Marion als Anhänger die Miniaturnachahmung einer jüdischen Gebetsrolle.

19.6.45

Die Münchner Nachrichten, Wochenausgabe, 2. Nummer, brachten heute einen Aufsatz des 82-jährigen Friedrich Meinecke; sie erklärten, dass sie seine Meinungen zum grossen Teil nicht teilten. Er meinte, ihm als einem Mann am Grabe würde man wohl nicht unterstellen, dass er Konjunkturbehauptungen aufstelle. Erwies daraufhin, wie aussichtslos im Angesicht des Terrors und der Propaganda der Nazis eine Gegenaktion gewesen sei und wie oft ihm doch ehemalige Schüler unter vier Augen ihre Antihaltung zum Ausdruck gebracht hätten.

Meinecke Das «Wort zur Selbstbesinnung» des Historikers erschien in der Münchener *Zeitung*. Alliiertes Nachrichtenblatt für die deutsche Zivilbevölkerung, hg. von der amerikanischen 12. Heeresgruppe.

20.6.45

Heute waren wir mit Eberhards Auto in München. Auf den zuständigen amerikanischen Kontrollbüros drängen sich die Herren Künstler. Ich traf Wolfgang Koeppen, Arnulf

Kontrollbüros Dienststellen der Information Control Division (ICD) der amerikanischen Militärregierung, zuständig für Neuaufbau (Lizenzvergabe) und Kontrolle des Medien- und Kulturbetriebs.

Die Münchner Kammer-
spiele unter Erich Engel
eröffneten am 12.10. mit
Shakespeares Macbeth,
die Premiere von Our Town
(Unsere kleine Stadt, 1938)
fand am 4.12.1945 statt.

Hoermann Die 1945 ange-
strebte Mitarbeit Albert
Hörrmanns bei der «Schaubude»
kam wegen seiner
Vergangenheit im «Dritten
Reich» nicht zustande.

Eine der damals sogenann-
ten «US-Wehrmachtstourneen».

Captain G. W. Ross, Leiter
der Intelligence Section in
der Münchner Dienststelle
der Information Control
Division.

Vermutlich G.J. Richards.
Gerard Willem van Loon.

Secret Intelligence Service,
der britische Auslands-
geheimdienst.

Schröder. In den Kammerspielen probieren Arthur Maria Rabenalt und Rudi Schündler für ein literarisches Kabarett: Villon, Ringelnatz, Baudelaire, Maurice Baring usw.; mit hübschen Mädchen, Tanz usw. Im September will dann wohl Falckenberg eröffnen. Mit Thornton Wilders «Our town». Hoermann, völlig grauhaarig, würde am liebsten die «Dreigroschenoper» aufgeführt sehen, weil er einmal den Mackie Messer gespielt hat. Das Theater stellt die Stadt kostenlos zur Verfügung. Die Inszenierungskosten bestreitet wohl auf Umwegen die Bavaria. Am liebsten hätten sie mich sofort mit eingespannt, aber ich hatte keine Lust. Dann assen wir in der Kantine der Staatstheater, wo weitere Bekannte zu sehen waren. Robert Adolf Stemmler probiert wohl für eine Wehrmachtstournee; zurzeit hat dieses Projekt aber Probenverbot von den Amerikanern. Die Kontrollbüros für Theater, Filme, Presse usw. bezogen gerade andere Räumlichkeiten, sodass wir es schwer hatten, Herrn Kennedy usw. zu erwischen. Als wir Kennedys endlich habhaft wurden, erklärte er, dass er nicht sehr viel über die Münchener Situation wisse, da er meist unterwegs sei: London, Paris, Bad Homburg usw. Seine Nachfolger sind Herren, die Captain Ross, Richards, van Loon usw. heißen. Der Herr, der dieser Tage in Olching war, um mich zu befragen, heisst wohl Doktor Dünner, ist dem Obersten Kinard, der das gesamte Kulturwesen überwacht, als Secret-Service-Spitze zugeteilt und sei früher in London beim Intelligence Service gewesen. Umso unverständlicher wird seine Frage nach Hiderbildern bei Blaus.

21.6.45

Kabarettprojekt «Die
Schaubude», bei der
Kästner mitarbeitete, gab
am 15.8.1945 ihr erstes
Gastspiel in den Kammer-
spielen.

Heute Morgen waren wir wieder in München; vor allem wegen des Kabarettprojektes in den Kammerspielen, wo Eberhard geneigt ist, das geschäftliche Risiko zu tragen und als Direktor einzusteigen. Rabenalt entwickelte das erste

Programm und dessen Absicht: literarischer Text, erläutert durch gute, möglichst nackte Choreographie. – Falckenberg soll gewisse Schwierigkeiten haben, da man, nach einer Denunziation, bei ihm haussuchen liess und Briefkopien an den Führer usw. gefunden hat.

Uli Haupts Amerikaner, die heute kommen und uns abholen sollten, sind noch nicht da. Hoffentlich kommen sie wenigstens morgen! Denn wir sind beide begierig, zu nächst einmal nach Mayrhofen zurückzugelangen. Hier geht die Sache vorläufig auch ohne uns weiter.

22.6.45

Wir sind gestern leider nicht abgeholt worden und warten ungeduldig darauf. Uli ist eben mit in die Stadt gefahren, wahrscheinlich um für Frau und Kinder, wenn sie ankommen, eine vorläufige Bleibe zu finden. Denn auf dem Staudenhof ist für sie kein Platz; darüber hat Eberhard im Namen der dachbeschädigten Familie Blau keinen Zweifel gelassen.

[Ins Scribble-in-Book als Stoff eintragen: den lustigen Kriminalfall von der Wette zwischen dem Grossstadtreporter und den Redakteuren!]

Hoffentlich kommt das amerikanische Auto heute, damit ich abends in Mayrhofen bei Lottchen bin. Denn dieses Herumhocken zwischen Halbfremden und das Herumfressen an fremden Tischen ist für einen menschen scheuen Autor etwas Schreckliches. Ich bin nur gespannt, ob ich mich an ein Leben in betriebsamem Milieu gewöhnen werde. Als ich jetzt zwei Tage in den Kammerspielen herumkroch, hatte ich beinahe den Eindruck. Erstaunlich, wie viel die Nietzsche-Atmosphäre ausmacht!

Gestern war ich mit meinem Bankspargbuch bei der Commerz- und Privatbank, um etwas Geld abzuheben. Leider

Nach einer Denunziation des Hilfsdramaturgen Heiner Ruth beschlagnahmte Sergeant Typograph in Falckenbergs Büro Aktenmaterial, u.a. ein Telegramm an Hitler aus dem Jahr 1943.

Scribble-in-Book In den Stoffmappen im Nachlass ist folgende Exposition für eine Grossstadterzählung überliefert: «Die Wette zwischen einem Reporter und einer Redaktion: Die Redakteure wollen den Reporter in einem umgrenzten und sehr belebten Stadtviertel innerhalb von 24 Stunden auffinden. Durch diese Wette gerät der Reporter zufällig in eine merkwürdige Handlung. Die Redaktion findet ihn nicht, und er kommt nach Ablauf der Wette nicht zurück, sondern erst viel später und unter seltsamen Umständen.» (Stoffmappen, NL Kästner, DLA).

Nietzsche-Atmosphäre Anspielung auf das Motiv der «Morgenröte», vgl. Notabene 45 (VI, 446).

völlig unmöglich, bevor man wieder Verbindung mit Berlin hat!

Das Schönste war hier, dass ich jeden Tag gebadet habe. Und manikürt bin ich worden! – Meine Knickerbockerhose geht überall entzwei; Schuhe von Horst Kyrath habe ich an; ein einziges Taschentuch habe ich mit, – man ähnelt einem Vagabunden zum Verwechseln.

Inge Blau hat einen Band «Herz auf Taille» hier. Ich habe Schündler vorgeschlagen, mit einem kurzen Hinweis auf das Entstehungsdatum «Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?» im Programm zu bringen.

Das Gedicht *Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?* ist in Kästners Gedichtband *Herz auf Taille* (Leipzig: Curt Weller 1928) enthalten (vgl. 1,26).

25.6.45

Eischen Else Blau, eine der Töchter der Familie.

Am Freitag fuhr Eischen auf die Autobahn und beschwatzte die amerikanischen Telefonisten, Schwaz anzurufen. Ja, das Auto käme also am Sonnabend. Aber es kam am Sonnabend nicht und am Sonntag auch nicht. Gestern Sonntag fuhr sie wieder hin und erreichte nach langem Theater, dass wieder angerufen wurde. Ja, der Wagen des Colonel sei nicht da. Sobald er käme, würden wir abgeholt. Nun ist Montag, und wir warten weiter. Man kommt sich vor wie im Gefängnis. Ein Gefängnis übrigens voller sich begattender Fliegen und rücksichtsloser Mücken. Meine Hände sind völlig zersto-
chen.

[Ein grundsätzlicher Dialog zwischen einem Piloten und einem einsam lebenden Hochgebirgsmönch.] Eventuell als ernste Kabarettszene.

27.6.45

Unser Passierschein vom 21. ist nunmehr seit fast einer Woche ungültig! Die Amerikaner, die uns abholen wollten, kommen nicht. Frau Blau lässt uns, was man ihr nicht übel nehmen kann, nunmehr hinausschmeissen. Eberhard will mich nach Schondorf bringen, bis Uli in München die Sache geregelt hat. Ich würde die Strecke zu Fuss versuchen, wenn ich nicht genau wüsste, dass ich nach höchstens dreissig Kilometern angehalten und in ein Lager gebracht werden würde, wo ich wahrscheinlich noch länger zurückgehalten würde! Lottchen wird sich vermutlich die Haare raufen und die abenteuerlichsten Dinge annehmen. Denn dass man uns einfach sitzen gelassen hat, auf die Idee kommt keiner, dem es nicht selber zustösst. Uli ist in der Stadt, um persönlich mit Schwaz zu telefonieren. Dann will er zum Obersten in der Waldfriedhofstrasse, Kinard, um eine Verlängerung der Passierscheine zu erwirken. Wenn beides fehlschlägt, ist Feierabend. Was dann werden soll, weiss ich nicht.

Gestern traf ich Werner Buhre im Hof der Kammerspiele. Er wohnt jetzt in Ellen Arm-Franks Wohnung in der Keplerstrasse 12; vier Zimmer, die insgesamt ein Bett und einen Tisch enthalten. Er hat ein Hemd; ein zweites borgt er sich, wenn das eigene gewaschen wird. Unter der Anzughose schauen die Knobelbecher heraus. Er hat noch ein paar hundert Mark. Dann ist er am Ende. – Vorher waren wir in der Renatastrasse bei einem amerikanischen Gestapo-Herrn in Uniform, der griechischer Amerikaner ist und Typograph heisst. Er erzählte mir, dass eine Reise nach Dresden bis auf Weiteres aussichtslos sei. Nicht einmal er könne zu griechischen Verwandten oder in die Schweiz fahren. Im Übrigen befinde sich die amerikanische Organisation kurz vor Beginn der «fünften Phase». Bei Erreichung derselben könne man ein Gesuch zwecks Reise stellen. Das Gesuch ginge dann nach Frankfurt, von da aus nach Berlin und mit

In der Renatastrasse 48 befand sich der Amtssitz der Information Control Division.

Typograph Sergeant vom CIC, zuständig für Theaterfragen in München.

der russischen Stellungnahme nach Frankfurt zurück! An eine Heimfahrt der Ufa-Leute in Mayrhofen sei nicht zu denken. Im Übrigen nahm er meine Personalien für eine Kartothek auf und überreichte mir einen sechs Seiten langen Fragebogen, den ich ausfüllen soll. Denn, obwohl er mir Glauben schenke, könne er natürlich nicht wissen, ob ich unter irgendwelchen Pseudonymen für die Nazis gearbeitet hätte! Dieses Misstrauen scheint leider gerechtfertigt, da den amerikanischen Behörden am laufenden Band unwahre Angaben gemacht zu werden scheinen. Mein Gedicht «Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?» sei in amerikanischen Kabarets und Nachtclubs rezitiert worden. Den mysteriösen Doktor Dünner trafen wir im Korridor; er fuhr gerade, gesattelt und gespornt, nach Freiburg.

Herr Typograph äusserte noch folgenden Gedankengang: Sie müssten notgedrungen mit den deutschen Künstlern arbeiten, die bei den Nazis, also für sie, gearbeitet hätten, weil es ja andere Künstler kaum gäbe. Mit solchen freilich, die wie Gründgens, Furtwängler usw. den Nazis besonders nahegestanden hätten, sei eine Mitarbeit unmöglich. Ich widersprach ihm im Falle Furtwängler. Nun ja, sagte Typograph, vielleicht werde man auf diesen Mann nicht verzichten können, aber alle, die in der Partei gewesen seien, kämen überhaupt nicht infrage.

Nun, was geht mich das alles an? Ich bin einer der ganz wenigen, die für die Nazis nicht gearbeitet haben, und doch bringt man mir ein gerütteltes Mass Misstrauen entgegen. – Die ausgefüllten Fragebogen werden übrigens zur Prüfung nach Paris geschickt. Wer dort fähig sein soll, die Richtigkeit der Angaben zu beurteilen, ist mir freilich schleierhaft.

Nun sitze ich im Speisezimmer des Staudenhofs wie auf glühenden Kohlen und warte darauf, ob Uli Haupt in München etwas erreicht und was wohl.

18.6.45

Gestern Abend erklärte uns Eberhard, dass wir nun nicht länger bleiben könnten und dass Frau Blau Zustände bekäme. Heute brachte er Uli nach München und mich nach Schondorf, zu seiner Mutter und Schwester. Besonders diese und der Schwager, Doktor Imhoff, sind reizende Leute, und ich habe aufgeatmet.

Imhoffn.e.

29.6.45

Mittags kam Rosser, der Chauffeur des Oberstleutnants, und holte mich ab. In München mussten wir lange suchen und warten, bis Uli Haupt aufkreuzte. Acht Uhr fuhren wir los und waren kurz vor elf Uhr in Schwaz. Na, wenn ich den ganzen Weg, an den vielen Kontrollen vorbei, hätte marschieren müssen, – Gott behüte! In Schliersee konnte ich eine Minute Lore guten Tag sagen. In Schwaz übernachteten wir in der Villa, in welcher Ullis Oberst haust. Ein seltsames, aber sympathisches Volk, diese Amerikaner! Nicht gerade Hofmeisterallüren, – der Herr Oberst drückte sich dauernd kleine Pickel am Kinn auf; am Oberarm ist er tätowiert wie ein Matrose, – aber alle reizend, selbstverständlich und kameradschaftlich. Der Chauffeur am gleichen Tisch, die Ordonnanz hockte auf dem Bett, sie rauchten und tranken zusammen und brachten den Obersten gemeinsam in sein Schlafzimmer. Auf dem Nachttisch stand Hannelores Bild!

Lore Enderle wohnte zu dieser Zeit in Schliersee, Unterleiten 6.

Hannelore Schroth.

So eine Wohnung, die von den Bewohnern hat geräumt werden müssen, ist eine sehr sentimentale Angelegenheit: Kinderspielzeug liegt herum; Gebrauchsgegenstände aller Art, welche die Besitzer sicher sehr vermissen, überall lümmeln sich Landsknechte! Eine wirksame Szene liesse sich hierüber schreiben!

Endlich wieder in Mayrhofen! Nach längerer Überlegung und Diskussionen mit Lottchen scheint es sich bei dem Fragen- und Dienststellendurcheinander der Amerikaner um eine nur scheinbare Unordnung zu handeln, in deren Gefolge mehr Antworten und vielseitigere erzählt werden können, als bei wirklicher Ordnung und einliniger Fragerei. Die Stelle in Paris wird dazu da sein, alle möglichen Ergebnisse zu ordnen und so Widersprüche, Lügen usw. festzustellen. Meine positiven Erklärungen über Glaeser, Furtwängler etwa dürften dort zu den Akten Glaeser, Furtwängler kommen und so weiter.

Der Rezitator und Schauspieler Beierle war 1936/37 im KZ Sachsenhausen und hatte anschliessend bis 1945 Berufsverbot.

In der Zwischenzeit hat der Berliner Sender ein Interview mit dem Gaukulturwart Alfred Beierle übertragen, in dem dieser geäußert hat, dass er als erstes Projekt plane, Kästner-Gedichte zu lesen. Die Amerikaner scheinen davon nichts gehört zu haben. Was mir, bei ihrem Bemühen, kulturelle Dinge aufzuhellen, unwahrscheinlich klingt. Andererseits ... Vielleicht ist ihre scheinbare Unordnung doch nur tatsächliche Unordnung?

Wenn ich an Beierles Schiebereien denke, bleibt mir nichts übrig, als mit einem Auge zu lächeln. Wie er mir zehn Paar Würstchen in Zeitungspapier verkaufte, das heisst Fräulein Mechnig, und das Paar kostete zehn Mark! Oder wie er mir sagte, am Telefon solle ich für seidene Damenstrümpfe «Goethe» und für kunstseidene «Schiller» sagen, und für die Fussgrösse sagen: «den achten Band» usw., oder bei halben Grössen «Band acht bis neun»!

Hier beginnt die Furcht, dass die Reichsdeutschen abgeschoben werden und zunächst in Lager gebracht werden könnten, wo man ihnen ihre letzte Habe abnehmen könnte! In den Lagern zur ordnungsgemässen Entlassung der Soldaten, aber auch in denen zur Befragung ehemaliger KZ-Häftlinge ist viel gestohlen worden; von den polnischen Wachtmannschaften und den Russen. Der amerikanische

Lagerkommandant konnte kaum durchgreifen, wenn er zu Hilfe gerufen wurde.

Die anständige deutsche Bevölkerung muss als jenes Volk dargestellt werden, das als erstes, am längsten und am nachhaltigsten von den Nazis ausgepowert und malträtirt worden ist.

Heute habe ich mir einen Tennisschläger gekauft. Für sechzig Mark. Na ja. Das Leben geht, wie gesagt, weiter.

30.6.45

Der Tennisschläger war gut abgelagert. Nach kurzem Spiel mit Doktor Scheel waren zwei Saiten kaputt.

[Als Kreis, der Erfinder der Bismarcktürme, begutachten sollte, wie viel Professor (Hofer) für die ihm verbrannten Bilder als Schadensersatz bekommen sollte, kam er in arge Verlegenheit, da Hofer doch entartete Kunst malt und nicht in der Kulturkammer war. Aber er entschloss sich zu einem salomonischen Urteil, prüfte die Fotokopien der Gemälde und sagte, er werde nicht alle Bilder, sondern nur die Stillleben als ersatzpflichtig bezeichnen!]

Heute kamen, Sonntagmittag, Kennedy und Peter Mendelssohn, der bei den Engländern die Abteilung Deutsche Presse kontrolliert, zu mir. Ob ich an einer in München zu gründenden Zeitung, die zweimal wöchentlich erscheinen soll, mitarbeiten will. Chefredakteur soll ein Hauptschriftleiter der katholischen Zeitschrift «Hochland» werden; als Mitarbeiter wurden Süskind und Hausenstein genannt.

Die Bavaria Filmkunst ist von Kommerzienrat Kraus übernommen worden. – Mit dem Verhalten Richard Strauss gegenüber scheint man sich nicht ganz einig zu sein. –

Scheel n.e.

Gemeint ist die *Süddeutsche Zeitung*. Kästner schlug das Angebot aus und wurde Feuilletonchef der *Neuen Zeitung*, eine in München erscheinende «amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung».

Chefredakteur Franz Josef Schöningh.

Hochland Die 1904 gegründete katholische «Monatschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst», herausgegeben von Carl Muth, wurde 1941 verboten.

Wilhelm Kraus, am 2.6.1945 für kurze Zeit von der amerikanischen Militärregierung als Verwalter der Bavaria eingesetzt.

de Mendelssohn hat zwei Romane, einen Erzählungsband und eine Biografie in englischer Sprache publiziert.

Cyrus H. Brooks, Übersetzer und britischer Agent Kästners.

Das Kind starb 1943 nicht durch einen Bombenangriff, sondern durch einen Unglücksfall bei der Entbindung infolge chaotischer Zustände in der Klinik.

Österreicherin Hilde Spiel.

Auf der Potsdamer Konferenz vom 17.7. bis zum 2.8. vertraten Churchill und (ab 28.7.) Attlee Grossbritannien, Harry S. Truman die USA und Stalin die Sowjetunion.

Innsbrucker Zeitung Die am 21.6.1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht in Innsbruck gegründete Tiroler Tageszeitung wurde am 9.7.1945 an die französische Armee übergeben.

Vermutlich Martin Schneidereit.

Die Entwicklung des 1939 bereits vorgestellten Düsenjagdflugzeugs ME 262 durch die Flugzeugbau-Messerschmitt GmbH ging langsam voran und wurde 1944 von Hitler gestoppt, weil die Flugzeuge noch mit einer Bombenvorrichtung versehen werden sollten; erst Anfang 1945 wurden die Jagdflyzeuge weitergebaut.

Mendelssohn hat schon drei englisch geschriebene Romane herausgebracht. Brooks ist auch schon seit längerem im Staatsdienst, als Sachbearbeiter. Kesten ist in Amerika.

Landshoff und Bermann Fischer haben gemeinsam in Neuyork einen guten Verlag aufgemacht. – Die Angriffe auf London haben nicht viel zerstört; einer der letzten Angriffe 43, einer der sinnlosen Angriffe auf London, mit mühsam zusammengekratzten Flugzeugen, zerstörte Mendelssohns Haus und tötete ihm ein Kind. In zweiter Ehe mit einer Österreicherin verheiratet. Die erste Frau, die Tschirschnitz, kehrte aus Paris nach Deutschland zurück. Sie hatte sich bei der Flucht von ihrer Mutter nicht verabschiedet.

5.7.45

Heute sind in England Wahlen. Churchill oder Attlee ist die Frage. Am 10. 7. ist die Konferenz in Berlin und Potsdam: Churchill, Truman, Stalin. «In den Ruinen der Sklavensstadt», wie sich die Innsbrucker Zeitung der Militärregierung auszudrücken beliebt.

Doktor Schneidereith, der bei der Luftwaffe war, erzählte gestern, dass die Turbinenflugzeuge von Messerschmitt, und auf Heinkels Rat, schon im Jahre 39 gebaut worden wären. Dann sei das Vorhaben aber von oben abgeblasen worden. Als dann 44 der Benzinmangel so gross war, kam man, zu spät, darauf zurück. Die Erfolge mit den seit 39 abgestellten Apparaten waren ausserordentlich gross. Tausend Stundenkilometer.

Er ruderte nachts mit einem Kameraden über die von den Amerikanern scharf bewachte Elbe und schlug sich, in achtundzwanzig Tagen, nach Mayrhofen durch.

Der Bürgermeister hat dem Schriftsteller Erich Kästner «und Frau» gestattet, vorläufig hier zu bleiben. – Bei Marika Röck

ist es wegen Georg Jacobys, der Parteimitglied war, fraglich. Die Liste muss von den Amerikanern gebilligt werden. – Ein Zivilist, Emigrant, der hier seine Tätigkeit ausübt, fragte mich gestern, ob ich schon Nachricht hätte, dass sich eine amerikanische Filmfirma für Stoffe von mir interessierte. Er will mit mir darüber sprechen. Gestern Abend feierten die Amerikaner im Café Dengg ihren Unabhängigkeitstag.

Bürgermeister Franz Kröll.
«und Frau» Kästner und Enderle waren nicht verheiratet.

Café in Mayrhofen, Inhaber: Johann Dengg.

9.7.45

Nun sitzen wir in Schliersee, bei Lottes Schwester, und diskutieren wieder einmal die Lage, und zwar bewegt uns immer wieder der ungerechte amerikanische Vorwurf, die deutsche Gegenmeinung hätte organisiert werden und eingreifen müssen. Erstens steht leider fest, dass die Mehrheit der Nichtnazis vor lauter Angst nichts riskiert hätte, selbst wenn sie etwas hätte riskieren können. Aber auch die entschlossene Minderheit war ausserstande etwas zu tun. Ebenso wenig imstande wie ein gefesselter und geknebelter Mann, vor dessen Augen Frau und Kinder gequält werden. Die Selbstgerechtigkeit dieser Ankläger ist sehr kränkend. Hoffentlich sind in England und Amerika, genau wie hier, etliche, welche die Situation ehrlicher und weniger hochmütig betrachten.

Sehr überlegenswert ist: In Deutschland ist durch die feindliche Besatzung eine Umwälzung revolutionärer Art, eine Abrechnung mit den Unterdrückern völlig ausgeschaltet worden. Dadurch hat sich nun auch gar keine Auseinandersetzung zwischen den verschieden denkenden Gegenrichtungen entwickeln können. Sie wird, in ruhiger Form, kommen, sobald die Besatzungsmächte beginnen, den Deutschen selber gewisse Befugnisse zu überlassen.

Die einzige Form von Auseinandersetzung äussert sich demnach, ekelhafter- und verständlicher Weise, in der Denunziation. Besonders aufschlussreich ist hierfür der Anschlag in Schliersee. –

Harald Braun fuhr mit dem
LKW aus Mayrhofen weiter
nach München, vgl.
Notabene 45 (VI, 466).

Ich habe Braun an verschiedene Stellen (Schmidt, Kennedy, Mendelssohn, Buhre) Briefe mitgegeben, aus denen hervorgeht, wo ich vorläufig stecke. Nun wollen wir versuchen, zunächst für hier eine Aufenthaltsbewilligung zu bekommen. Dann müssen wir abwarten, was weiter wird.

Aus Zeitungs- und Rundfunkquellen geht hervor, dass sich die Amerikaner über den Mangel an Initiative wundern. Niemand beginnt, am Wiederaufbau mitzuarbeiten! Ja, durch die Besetzung ist keine Revolution entstanden, aus der sich eines Tages dieser Wiederaufbau naturgeschichtlich hätte entwickeln können! Ausserdem hat das deutsche Volk nie von selber etwas getan, sondern sich von der Obrigkeit anstellen lassen. Und drittens haben viele unter der Diktatur die eigenen Entschlüsse völlig verlernt.

Karthagerstoff Im
Dritten Punischen Krieg
(149-146 v. Chr.) wurde
Karthago von den Römern
völlig zerstört; die Stadt
wurde nicht verlegt, son-
dern etwa ein Jahrhundert
später am selben Ort neu
gegründet.

Trotz meiner Aversion gegen historische Parallelenstoffe: Ein Karthagerstoff, nach dem Dritten Punischen Krieg, wäre unerhört reizvoll. Gerade, weil über Karthago nach der Verpflanzung von der Küste fort nichts Näheres bekannt ist, also der Phantasie und Konstruktion freie Hand gegeben wäre. Hier konnte man in prinzipiellen reinen Linien zeigen, was heute und in Zukunft auf der Welt vor sich geht. Ceterum censeo...

Der Wortlaut der oben erwähnten Schlierseer Verlautbarung: «Achtung! Haltlose Denunziationen haben derart überhandgenommen, dass ich veranlasst bin, im Auftrag der Militärregierung Folgendes bekannt zu geben: Ungerechtfertigte Denunziationen werden hinfort mit empfindlichen Strafen geandet (!). Wer – ohne dies beweisen zu können – behauptet, jemand sei Parteigenosse gewesen oder habe sich für den Nationalsozialismus eingesetzt, oder wer grundlos andere ehrenrührige Gerüchte ausstreut, wird polizeilich bestraft. Schliersee, 26.6.45, der Bürgermeister, Gasteiger.»

29.7.45

Nun sind wir drei Wochen in Schliersee, haben unsere Aufenthaltsbewilligung, die Lebensmittelkarten, die Sonderzuteilungskarte für Arbeitende, die Haushaltskarte und haben von früh bis spät zu tun, mit Milchholen, Kartoffelholen, Bierholen, Suppeholen, Kennkarte besorgen, Beeren suchen usw. Von München hat sich noch niemand gerührt. Peter Mendelssohn ist, glaube ich, bei der Potsdamer Konferenz, und warum Kennedy sich nicht meldet, weiss ich nicht.

Zweimal waren Besuche da. Vorgestern Walter Janssen mit Frau. Er hat alle möglichen Genehmigungen, auch für Auto, und will ein ambulantes Theater mit seinem in Wien ausprobierten Tirso de Molina aufmachen. Die besten Aussichten in München hätte Erich Engel, dem man nur vorwürfe, dass er kein Bayer sei. Das Kabarett in den Kammerspielen sei von den Amerikanern abgenommen worden, sodass wohl bald die Premiere sein werde. – Der frühere Besuch war, auch mit Auto, der eine Bruder Regnier (der andere ist Schauspieler und mit Pamela Wedekind verheiratet), der zwischen München und Hamburg herumgondelt. Die Engländer hätten die Absicht, Hamburg zu einem Kulturzentrum zu machen, und Max Schmeling, der Verlagspläne hätte (also John Jahr) liesse mich grüssen und ob ich nicht nach Hamburg kommen wolle. Felix von Eckardt gibt den Osterholzer Anzeiger heraus; Knuth und Titi sind da; Kätner und Frau; Liebeneiner und Frau und Kind, – und als Fahrer für einen schwedischen Wagen Veit Harlan. – Walter Janssen weiss noch nichts von Rotzoll, Heini Heuser, Jonny. Aber in Frankfurt traf er in einem Zimmer den amerikanischen Leutnant Billy Wilder!

Heute kam, als Pralinebote für Lore, von dem Sergeanten Andy, ein in amerikanische Uniform gesteckter Konzentrationshäftling aus Berlin, namens Kratz. Die politi-

der eine Bruder Henri Regnier.

Schauspieler Charles Regnier.

1945 scheiterte Schmelings Plan, mit John Jahr einen Verlag zu gründen.

Die Osterholzer Anzeigen erschienen seit August 1945. Von Eckardt erwähnt in seiner Autobiografie nur die Mitarbeit beim Weser-Kurier, dessen erste Nummer im September 1945 erschien.

Titi Gustav Knuths Frau Elisabeth Lennartz.

Kätner und Frau Erica Balqué.

Liebeneiner war in zweiter Ehe mit Hilde Krahl verheiratet, ihre Tochter Johanna Liebeneiner wurde ebenfalls Schauspielerin.

Rotzoll n.e.

Jonny Rappeport.

Andy Einkäufer einer grossen New Yorker Pelzfirma, im Zweiten Weltkrieg Sanitätsfeldwebel, hatte sich in Schliersee mit Kätner und Enderle angefreundet, übersiedelte im August 1945 nach Washington.

Männe Kratz.

Mittwoch, 31, Oktober 1945

✓ Unwürde

/ Von besonderer Seite wird uns die folgende Aufstellung zur Verfügung gestellt:

Ausser den Nürnberger Gesetzen, durch welche den Juden alle staatsbürgerlichen Rechte entzogen wurden, wurden noch 7 nachstehende Anordnungen erlassen, deren * Uebertretung die Verbringung in ein Konzentrationslager zur Folge hatte.

1. Alle Juden mussten den Zusatz-Vornamen Sara bzw. Israel tragen und sich jeder Behörde ausdrücklich mit diesem Zusatz-Vornamen vorstellen.
2. Nach 8 Uhr abends im Winter und 9 Uhr abends im Sommer durften Juden ihre Wohnungen nicht mehr verlassen.
3. Theater, Kinos sowie alle öffentlichen Veranstaltungen durften von Juden nicht besucht werden.
4. Den Juden wurden die Pässe entzogen, sie durften nicht mehr ins Ausland reisen und mussten ständig die jüdische Kennkarte bei sich tragen.
5. Das gesamte Vermögen des Juden wurde gesperrt und er durfte nur einen monatlichen Freibetrag abheben. Der gesamte Nachlass eines Juden fiel nach dessen Tode dem Staat zu, selbst Kindern und Ehegatten wurde jedes Erbrecht entzogen.
6. Den Juden war der Verkehr mit Ariern verboten.
7. Alle von Juden begangene Straftaten durften nicht mehr durch das ordentliche Gericht, sondern nur durch die Gestapo bestraft werden. Die einzige Strafe, die verhängt wurde, war Konzentrationslager. Die Zuziehung eines Verteidigers war verboten.
8. Juden mussten «amtlichen Schmuck, so wie das gesamte Edelmetall, sämtliche Fahrräder, Schreibmaschinen, elektrische Geräte, Grammophon, Radio, Foto-Apparate und Pelze abgeben, sowie sämtliche Kleider und Wäsche mit Ausnahme dessen, was sie notwendig brauchten.»
9. Den Juden wurde der Bezug von Fleisch, Milch, Eier, Weissbrot, alle Zusätze und Sonder-Zuteilungen sowie der Bezug aller Arten von Mangelwaren, Rasierseife und Rauchwaren entzogen.
10. Juden erhielten keine Kleiderkarten.
11. Juden war das Halten von jedem Dienstpersonal, auch Wasch- und Putzfrauen, verboten.
12. Die Juden genossen keinen Mieter-schutz und konnten von einem Tag zum anderen aus der Wohnung entfernt werden.
13. Den Juden wurde die Freizügigkeit entzogen. 14. Juden durften keine Eisenbahn und keine sonstigen öffentlichen Verkehrsmittel benutzen.
15. Die Juden mussten den gelben Judenstern an der Kleidung tragen und einen zu ähnlichen Judenstern an ihrer Wohnungstür anbringen.
16. Juden war es verboten, irgendwelche frühere rftn Titel zu führen.

stem an der Kleidung tragen und einen ziihlichen Judenstern an ihrer Wohnungstüre s(an)bringen. §

18. Juden war es verboten, irgendwelche frühere .. ren Titel zu führen.
17. Juden durften sich keines deutschen Rechts- anwaltes bedienen. F'
18. Juden durften keine Eingaben an Behörden bi machen. G
19. Juden durften keine Kraftwagen besitzen. m 20. Den Juden wurden die Telefonanschlüsse y weggenommen und ihnen auch verboten, die t öffentli- chen Telefonstellen zu benützen. r
21. Die Kinder von Juden durften keinerlei ¹⁴¹ Schulen besuchen.
22. Juden durften nichts von ihren Sachen ver- ei kaufen, damit bei ihrer Ver- schleppung der bi Staat alles an sich nehmen konnte. lä
23. Die Juden wurden von jeder öffentlichen i_n Fürsorge ausgeschlossen.
24. Die Juden mussten im Jahre 1938 ein Viertel ihres Ver- mögens abgeben, wobei auch be- ki wegliche Gegen- stände als Vermögen gerech- ir net wurden. L'
25. Die Juden mussten teilweise etwa das D o p – L p e 11 e an Einkommensteuer und eine er- s- höhte Vermögens- steuer bezahlen und waren von allen steuerlichen Ver- günstigungen aus- \ geschlossen.
28. Juden durften nur zu gewissen Zeiten und Y in bestimm- ten Geschäften einkaufen. S
27. Juden durften keinem Verein oder Ver- si band angehö- ren. ej
28. Juden durften keine Zeitungen oder y Zeitschriften hal- ten, auch diese nicht im Ein- m zelverkauf sich beschaf- fen.
29. Juden durften kein Friseurgeschäft betreten und sich auch zu Hause von keinem Friseur bedienen lassen. u
30. Juden durften keine Inserate, auch keine a Familien-Anzeigen aufgeben. A
31. Juden durften kein Hotel und Restau- rant aufsuchen. d
32. Juden durften keine öffentliche Anlage he- treten.

Es ist selbstverständlich, dass diese An- C Ordnungen auch den arischen Ehe- teil und p die Kinder auf das schwerste betroffen haben. Die Ehegatten konnten sich nicht mehr r gemeinsam auf der Strasse sehen lassen, n durften keine Veranstaltungen zusammen J besuchen. Das Gebot des Judensterns an n den Wohnungen hat auch den arischen Teil c in Mitleidenschaft gezogen, ebenso der e Kaufzwang in jüdischen Geschäf- ten zu be- 1 stimmten Zeiten, ebenso der Verlust des t Telefons, Verbot von Zeitungen und end- (lieh die Entziehung der wichtigsten Lebens- j mittel. l

■ I H

sche Vorgeschichte usw. stimmt wohl nicht ganz; auch die Haftzeit nicht. Aber was er aus den Lagern erzählte, wird im grossen Ganzen zutreffen. Die Vergasung von jedes Mal achthundert schwächlichen Eingelieferten, denen man erzählte, sie sollten mit Wasser und Seife abgebraust werden; von den Häftlingssonderkommandos, die die achthundert Leichen herausschleppen mussten, damit der Raum für die nächsten achthundert leer wurde; und dass die Sonderkommandoleute später selber erledigt wurden, damit sie nichts ausplaudern konnten; von den Zahnärzten, die den jeweils achthundert Leichen die Kronen, Brücken usw. aus dem Mund schlugen; von der Rückgewinnung des Goldes und Platins. Davon, wie die Juden z.B. für solche Transporte geneigt gemacht wurden. Man erzählte ihnen von einer polnischen Stadt, wohin sie alle Habe mitnehmen konnten; davon dass man die Berliner Juden z.B. nachts aus Grunewald abtransportierte und dass sie morgens bereits auf polnischem Gebiet waren. Von Sadisten, deren einer eine Stange mit Kugel hatte; er liess die Leute den Mund aufreissen, stiess ihnen die Kugel in den Schlund; zog sie heraus, immer schneller, bis ihnen der Mund ganz aufgerissen war. Von den «Kapos», den Gruppenanführern, meist Verbrecherhäftlingen, mit grünem Winkel (Politische hatten rote Winkel); davon, dass sie etwa beim Ausmarsch vom Obersturmbannführer den Befehl erhielten, abends nicht mit 251, sondern nur mit 225 Mann wiederzukommen. Wie der eine die untergebenen Häftlinge so oft stillstehen liess, bis er nachklappende genug zusammenhatte. Die liess er einzeln in ein Zimmer kommen und über den Stuhl legen. Dann schlug er ihnen nicht auf den Podex, sondern ins Genick, dass es brach. Der Nächste musste den Toten aus dem Fenster werfen und sich dann ebenso über den Stuhl legen. Bis 26 beseitigt waren. – Von Auschwitz, Ebensee, Melk usw. Die Ernährung war so, dass vier auf einer Pritsche Platz hatten. 48 kg wog er in seiner schlimmsten Zeit; jetzt wieder 76 kg, aber immer noch zu wenig. Einmal in der Wo-

Kapos Häftlinge, die von den KZ-Wachmannschaften für besondere Aufgaben eingesetzt wurden.

Ebensee, Melk Nebenlager und Aussenlager des niederösterreichischen KZ Mauthausen. Mitte April 1945 wurden die Häftlinge von Melk nach Ebensee verlegt.

ehe waschen. Sie bohrten in der Männertoilette beim über die Wand rieselnden Wasser ein Loch und standen nachts heimlich auf, um sich mit ein paar Tropfen gesammelten Wassers den Mund zu spülen und zu waschen. – Von einem Hauptsturmführer, Arzt, der dann und wann zur «Selektion» kam. Die Häftlinge mussten in der Reihenfolge der Kartei nackt antreten und er sortierte, die Karten gar nicht anblickend, lächelnd, nach dem Gesundheitseindruck der Häftlinge, die Karten links oder rechts. «Links» war «Vergasung», weil arbeitsuntauglich. Überhaupt die SS-Ärzte: Man machte an Frauen mit einem neuen Schering-Präparat Versuche, wegen Sterilisation. Die Eierstöcke und Gebärmütter verkümmerten durch die Einspritzungen. In regelmässigen Abständen wurde geröntgt, und wenn der Fall uninteressant geworden war, wurden Hunderte von Frauen vergast und ein paar hundert neue bestellt. – Ein anderer liebte es, junge Häftlinge im Lager aufzulesen und zu kastrieren; dann wurden sie freigelassen.

Am fünften Mai wurde ihnen mitgeteilt, dass die militärische Lage kritisch sei und dass die Lagerleitung elftausend Häftlinge in einen der in den Berg gebauten Fabrikstollen bringen wollte. Da die Häftlinge dagegen waren, mussten sie westlich marschieren. Wer zusammenbrach, wurde von einem Kommando beseitigt. In den Baracken waren schon jede Nacht Dutzende vor Entkräftung gestorben (Wassersuppe mit Kartoffelschalen; zehn Mann pro Tag ein Brot usw.) – Der weggebrachte Rest wurde in eine Baracke gesperrt; die Sicherungen wurden ausgedreht; die Läden dicht gemacht. Weil sie am nächsten Morgen nicht geweckt wurden, stiessen sie einen Laden auf und sahen hinter dem Draht einen SS-Mann, der sich die Abzeichen abtrennte. Da wussten sie: Es war so weit. Nicht viel später kamen die Amerikaner. – Einen einzigen menschlichen Mann hat er in der ganzen Zeit kennen gelernt, einen Hauptsturmführer Doktor Frank aus Stuttgart, einen Zahnarzt, auf dessen Station er längere Zeit in begünstigtem Posten half. (Unter

Schering-Präparat Sterilisationsversuche mit neuen Präparaten wurden in den KZs Auschwitz und Ravensbrück durchgeführt, u.a. von Carl Clauberg und seinem Assistenten Johannes Goebel, einem früheren Chefchemiker im Berliner Pharmaunternehmen Schering-Kahlbaum.

Fabrikstollen Die Häftlinge im Konzentrationslager Ebensee wurden zum Bau einer unterirdischen Anlage für die Raketenrüstung eingesetzt. Gegen Kriegsende wollte der Lagerkommandant die Gefangenen in einem Stollen zusammentreiben, um diesen dann zu sprengen; die Häftlinge weigerten sich jedoch erfolgreich. Am 6.5.1945 befreiten amerikanische Truppen etwa 16'000 Gefangene.

I Willy Frank.

anderem, aus den Gebissresten der Vergasten das Gold und Platin herauszuschmelzen, das dann kilogrammweise nach Berlin geschickt wurde.)

Roman-Notizen

ZUM ROMAN («DOPPELGÄNGER»)

1. In den bisherigen Kapiteln das Äussere und das Benehmen des jungen Mädchens korrigieren. (Sie ist ja jetzt traurige Primanerin.) Also Fall Ullstein-Leipzig, Hilma usw.
2. Vor dem Café. «Warum hat er das getan?» fragt sie. Meint, im Lokal Selbstmord begangen. Der junge Mann: «Er hatte Angst davor, zu Hause und allein zu sterben.»
3. Vielleicht erzählt sie ihm schon im Zug das Wesentliche über ihr privates Unglück.
4. Als der Doppelgänger bei ihr gewesen ist und der Richtige kommt, erzählt sie selig: «Nun bin ich deine Frau.» Und hat keine Scham mehr vor ihm. Soll er sie nichts merken lassen und die Sache allein verdauen?
5. Der blind geborene Lehrer, der sehend wurde und nun im Dunkeln sitzt, gleicht dem Shaw Chestertons, der auf die Menschen böse ist, weil sie seinen vorgefassten Idealen nicht entsprechen. Im Unrecht ist natürlich er.
6. Gewisse Parallele zur Weltanschauung des Helden vor dem Wendepunkt. Er sah die Menschen nicht, wie sie waren. Er war gewissermassen blind und hatte Ideale von Wesen, die keine Menschen waren, sondern eine falsche Vor-

Vermutlich Hermann Ullstein, seit den späten zwanziger Jahren Herausgeber der Neuen *Leipziger Zeitung*, bei der Kästner angestellt war.

Hilma n.e.

Vgl. Gilbert Keith Chesterton, *George Bernard Shaw* (1909)-

Stellung davon, er sah sie klug und uneigennützig, wenn's ihnen gut ging. Deswegen musste man, wollte er, ihre Sorgen und Leiden tunlichst beseitigen.

7. Er beschliesst, bis er eine göltigere Anschauung gefunden hat, die Menschheit links liegen zu lassen. Er wird sich nur dem eignen Charakter, dem Privatleben, den Nächsten widmen und das Leben lieben. Bis auf Weiteres.

8. Entweder: Der Held erkennt, dass sie ihn mit dem Doppelgänger betrogen hat, weil sie glaubte, er selber sei's, – und er schweigt, auch wenn sie ein Kind kriegt.

Oder: Er kommt dazu, und zwar unmittelbar hinterher, während die zwei noch beisammen sind, sodass ohne sein Verschulden das Mädchen den Irrtum erkennt und verzweifelt davonläuft.

9. Ein Kapitel, das im Hause des Vaters spielt, der mit der Oberprimanerin, der Schulkameradin seiner Tochter, zusammenlebt. Am Abend, an dem sie verschwunden ist, unter Hinterlassung eines Briefes, lässt er sie suchen?

10. Der Leiter der utopischen Schule ist, ähnlich wie der Besitzer des Rosengartens im «Nachsommer», ein Mensch, der seinen Ruhm und äusseren Erfolg völlig überlebt hat. Er ist ausserdem völlig dem früheren Stadium entwachsen und wirkt nur noch fürs Wesentliche.

Parallelgeschichte: Brief an die kalte Geliebte, Erlebnisgrundlage. Äusserlich Frau. – Sie erhält den Brief und liest ihn vielleicht im Bett einem anderen vor. Oder?

Er hat sie nachts wegen ihres Charakters geschlagen. Um quasi ihre Seele ans Licht zu prügeln. Damit sie Funken gäbe.

Sie hat es als erotischen Jokus missverstanden und oberflächlich lüstern gebilligt.

Gustav Freiherr von Risach
in Adalbert Stifters Roman
Der Nachsommer (1857).

ROMAN D.*

Der Vater, der seinen Sohn idealistisch erzogen hat und diesen dadurch ins Unglück bringt.

Beginn: Meran, Zürich, Marcuse, Seghers, Weller usw. Das Jungesellenhaus am Zürcher See. Einer, der nicht heiratet, um in «dieser Zeit» keine Kinder zu haben.

Einer, der dableibt, um Chronist zu sein.

Am Ende: wie Eltern auf den Sohn warteten, der sie nie in gefährlichen Situationen im Stich liess.

Mitarbeit an Theaterstücken; als unbekanntes Publikum zur Premiere, während sich der «Autor» verneigt.

Verstecken vor der Gestapo in einer anderen Stadt, bei einer Frau.

Die SS während des Umsturzes im «Ciro». «Mit der müsst ihr mal tanzen, – ein paar Titten hat die!»

Himmler bei Garmisch im «Sonnenbichl».

Die Unterbringung von jüdischen Freunden, die verfolgt werden.

Leo Reuss als bärtiger Bauer, der in Wien von Reinhardt «entdeckt» wurde und dann sogar ins Dritte Reich kam, um Heinz Hilpert vorzusprechen. Dieser und Otto Wernicke merkten es allerdings. Kaspar Brandhofer.

Grossmann vom Olivaer Platz. Auslandstournee, Strumpf Onkel. Ende Afrika: ein Bein (?).

Meran Kästner hielt sich um den 1.4.1933 mit einer Prager Studentin in Südtirol auf.

Zürich Am 4.4.1933 traf Kästner seinen Verleger Curt Weller in Zürich, vgl. Über das Auswandern (II, 99-101).

Ludwig Marcuse.

Anna Seghers.

Theaterstücken vgl. S. 56 und die Viten von Buhre und Keindorff im Personenglossar.

Umsturz Vermutlich ist der «Röhmputsch» gemeint.

Ciro Tanz-Kabarett in der Berliner Rankestrasse 31.

Sonnenbichl Panorama-hotel am Fuss der Zugspitze; Kästner verbrachte im Januar 1935 einen Arbeitsurlaub in Garmisch-Partenkirchen, wo er sich die Deutschen Wintersportmeisterschaften ansah.

Marion Wolf als Mischlingskind, müssen schönste Jugendjahre so verdorben werden; menschengleich, Unglück über Geburt, Vater wütend über verdorbene Karriere.

Dreifuss Hauptfigur im Film
Zwischen *gestern und morgen*
(1947): die geschiedene
jüdische Frau eines renom-
mierten Schauspielers, die
sich im Herbst 1938 durch
Selbstmord dem Zugriff
der Gestapo entzieht.
(Regie: Harald Braun, Buch:
Harald Braun, Herbert
Witt)

Margot («Pony») Schön-
lank, 1929/30 Kästners
Geliebte, in Frankreich in
der Résistance.

Vermutlich Marianne
Hirsch-Durta, die Kästner
1933 in Kitzbühel kennen-
gelernt hatte.

Vermutlich die Schauspie-
lerin Verena Breyer.

Herti Herta Kirchner starb
am 1.5.1939 morgens bei
einem Autounfall, Kästner
musste sie identifizieren.

Scarlet Pimpernel Roman
der englischen Baroness
Emmuska Orczy, be-
kannt vor allem durch
die englische Verfilmung
(1934). Der Titel – in der
deutschen Übersetzung
von 1905: Die scharlachrote
Blume – nennt den Deckna-
men eines Engländers, der
während der Französischen
Revolution Aristokraten
vor der Guillotine rettet
und zur Tarnung ein Dop-
pelleben als Snob führt.

Piepenstock n.e.

Die weiter dauernden Heimlichkeiten zwischen Juden und
ihren anständigen Freunden. Nelly Dreifuss.

Die «Arisierung» von Eigentum. Die Ablehnung von
Stammbäumen. Arische Mütter, die erklärten, ihre Kinder
seien ein Fehltritt mit arischen Männern.

Deckadressen, wie bei meiner Korrespondenz mit Pony.

Marianne, die zu spät gefragt wird, ob sie seine Frau werden
will, weil sie vom anderen schon ein Kind erwartet. So lange
hat sie auf ein Wort der Liebe gelauert! Nun es kommt, ist es
zu spät. Gespräch mit ihrer Mutter. – Nach zwei Jahren hat
sie zwei Kinder und keinen Mann mehr. – Immer war sie,
so verständlich ihr Tun in diesem Falle war, zu realistisch,
zu sehr praktisch denkende Frau, trotz ihrer inneren Ge-
genströmungen. (Sie hatte ihm nicht geglaubt, als er sagte:
«Warte!») Mit Verena im Bett, als das Telefon geht: Herti im
Krankenhaus!

Vielleicht als Grundzug das Schicksal dreier Freunde: einer
ein Maler, der schwankend wird und den Kopf verliert; ein
Universitätsprofessor, der seinen Sohn richtig erzogen hat,
und der Schriftsteller, der die Zeit überwintert, aber privat
viele Abenteuer hat; er spielt ein bisschen für die Beobachter
den Scarlet Pimpernel; man soll ihn für einen begeisterten
Privatier halten. Er zeigt sich den Spitzeln als Bummelant.
Hat Geld von Hollywood.

Piepenstock, Karriere, Flugzeugunglück. Clementia Egies,
die Mannstolle aus Neugierde; die leidenschaftliche Erleb-
nissammlerin. Durch Gründgens am Staatstheater.

Verena mit ihrem Freund, der jüdisch verheiratet war und mit der arischen Schauspielerin ausging. Verenas lesbische Dinge.

Caras Zusammenbruch. Ihre Seele hatte die vielen Herren nicht ausgehalten. Ihre Hinneigung zu Gott. Ihr Wahnsinnsausbruch mit Knien und Busse. Ihr Versuch, nackt auf die Strasse zu rennen. Die Mainzer Premiere. Mein nächtlicher Besuch bei Änne.

Die Rückfahrt von Davos: die Reise ins Zuchthaus.

Meine nächtlichen Touren mit Otto Wernicke, Hans Wilhelm usw. Wiedersehen mit Trude Kolman, die inzwischen Tschechin geworden war. Johanna Ullstein Dänin.

Stemmler und Maurus. Stemmler als vorgeschobene Figur für jüdische Autoren. Dann, wie er sich später arische Sklaven suchte. Sein Gelächter, als er sein «eigenes» Lustspiel-drehbuch vorlas. Seine Flucht vor Frauen, die ihn festhalten wollten; unter Hinterlassung der Anzüge und Wäsche. Sein Haus in Geltow, seine Ehe mit der Maurus.

Meine «Flucht» nach Dresden in die Anton-Graff-Strasse. «Hühnerchen», der «Anonymus», mit seinen Geschenken. Und seiner Wunschlosigkeit. Die eingerichtete Wohnung und die «Dankplatte».

Caras Glasperlentür in der Pöppelmannstrasse. Die Nachricht vom Selbstmord Landas. Der Kater Moische. Ihr Gequier auf dem Höhepunkt.

Die Eltern in Dresden. Die Traurigkeit über das Benehmen dem Sohn gegenüber; über die Verständnislosigkeit des Staates dem «guten Jungen» gegenüber.

Die Schauspielerin Cara Gyl (d. i. Käthe Hörnermann) hatte 1933 einige Monate ein Verhältnis mit Kästner; erlitt im Juli 1934 einen Nervenzusammenbruch, Kästner fuhr zu ihr nach Frankfurt und begleitete sie nach Mainz, wo ihr Stück *Die Tournee* am 28.8.1934 Premiere hatte.

Änne Schneiderin, mit der Kästner um 1934 eine kurzzeitige Affäre hatte.

Davos vgl. S. 80.

Johanna Ullstein Vermutlich die erste Frau (seit 1927) des Rowohlt-Teilhabers Dr. Leopold Ullstein.

Stemmler schrieb viele seiner Bücher zusammen mit anderen Autoren.

Gerda Maurus, mit Robert A. Stemmler verheiratet.

Cara Gyl wohnte 1934 in der Anton-Graff-Strasse 5 II in Dresden.

Pöppelmannstrasse in Dresden-Johannstadt.

Kästner war dabei, als Cara Gyl unvorbereitet den Abschiedsbrief ihres engen Freundes Max Landa gelesen hatte (Kästner an Mechnig, 12.11.1933).

Betty Hoffmann, Schwester von Arthur und Hans Grimm.
Arthur Grimm.

Betty. Kiaulehn und Arthur. Stückrath und Fräulein Haller. Unser Aufenthalt draussen mit Mörikes; siehe Tagebuch. Mörikes und der Graf und Maler.

Haller n.e.
Graf und Maler Hanns Hubertus Graf von Merfeldt.

Einer, der die niederträchtige Zeit zur Charakterschulung benutzt. Stoizismus.

Doris n.e.

Die Flucht zu Doris; seltsames Leben dort; aber in einem Milieu, wo mich niemand fand. Einzuführen als Flucht vor der Gewohnheitswelt, wegen Herti. Oder als Versteck wegen Verfolgung.

Acht Tage mit der Frau, die angeblich verreist war, in deren Wohnung.

Inmitten dieser ganzen Zeit die Entwicklung einer idealen Männerfreundschaft; ohne Duzen bis zum Schluss.

Thomas Vermutlich ein Jazz-Posaunist.
Komponist n.e.

Eventuell als Sonderstoffe: Die Ehe des Rudi Thomas. Der tragisch ausgehende Versuch einer modernen Ehe. Die Kameradschaft bleibt; die Erotik wird ausgewechselt. Der tschechische Komponist. Der Doppelselbstmord.

Hierzu: Wenn eine Frau etwas Ungehöriges tut oder getan hat, hat sie allenfalls Angst. Der Mann hat ein schlechtes Gewissen.

Der jüdische Pianist Konrad Latte lebte unter dem Decknamen «Bauer» bei Anne-Lise Harich in Zehlendorf; Kästner trug, vermittelt durch ihren Sohn Wolfgang Harich, zu dessen Lebensunterhalt bei. Latte trug zur Tarnung ein Abzeichen der «Deutschen Arbeitsfront», das ähnlich wie das HJ-Abzeichen ein Hakenkreuz zeigt.

Mit Verena zusammen, als die Nachricht von Hertis Auto-unglück durchs Telefon kam.

Eine Figur wie Wolfgang Harich; frühreif; als H.J.-Führer plötzlich weg und das Gegenteil; Abenteuer, Juden zu helfen. Der junge Bauer, der als Junge mit H. J.-Abzeichen herumlief. Jemand, der zwei Jahre versteckt lebte, ohne Lebensmittelkarten, ungemeldet. Hunderte und Tausende, Juden, politische Gegner und Deserteure lebten so in Berlin.

Der Weg eines Menschenfreundes zum Menschenverächter!

Beginn: Der Mann, der über Meran und Zürich heimfährt, ist der Vater des idealistisch erzogenen Sohnes, der bei den Grosseltern aufwächst (Dresden). Der Mann ist Witwer.

Die Figur, die mir vorschwebte: Geheimrat Haber, der seine Kinder umbringt, um in dem anschliessenden Prozess den Staat anzuklagen!

Die Gespräche der Gestapo-Leute, während ihrer Handlungen, über alltägliche Aufschneidereien.

Ohser als wichtige Nebenfigur: Leipzig, Leontisch, Angst, Lebens- und Lachlust, Atelier neben Frau und Kind, bis zum törichtchen, bitteren Ende.

Nach erstem Kapitel Meran, zweitem Zürich, drittes: Berlin, Gespräch mit Jüdin, Typ Steffa, die emigriert.

§175, §218.

Das grösste Malheur war: die Unterschätzung der Nazis; unserer Sich-darüber-lustig-Machen!

Die endlose, immer wieder unterbrochene Beziehung zu Marianne. Jedes Mal, wenn der eine die Beziehung mehr oder weniger endgültig gestalten wollte, hatte der andere eine Bindung, die er nicht einfach übers Knie brechen konnte: Mann im Krankenhaus; Kind unterwegs; Krankheit. Hinzu Mariannes unerfüllte Erwartungen: Sie spürte nicht und wollte doch wenigstens gesagt bekommen, wie nötig sie war. Ihr Gekränktheit über das immer vorhandene Verlangen nach ihr, ohne die seelischen Unterlagen und Folgerungen.

Haber n.e.

Steffa Stephanie Ruth Bernhard.

§175 Strafgesetzbuch: Verbot von sexuellen Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts.

§ 218 Strafgesetzbuch: Verbot von Schwangerschaftsabbruch.

Wohl Marianne Hirsch-Durta.

Bücherverbrennung
Kästner war Augenzeuge, als am 10.5.1933 vor dem Berliner Opernplatz seine Bücher verbrannt wurden, vgl. Kästner 1947 und Über das Verbrennen von Büchern

Während einer Vorstandssitzung des «Schutzverbandes deutscher Schriftsteller» am 11.3.1933 wurde auf Betreiben von H.H. Ewers der bisherige Vorstand im Sinn der Gleichschaltung neu besetzt. Kästner verwechselte dieses Ereignis mit einer Hauptversammlung des deutschen PEN-Clubs am 23.4.1933, auf dem es ebenfalls um die Gleichschaltung des Vorstandes ging, vgl. *Briefe* aus der *Röhrchenstrasse* (VI, 558-563)-

Gründung des Schriftstellerverbands Auf der PEN-Tagung am 23.4.1933 sollte ein neuer Vorstand gewählt werden; dabei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen einer nationalen und der nationalsozialistischen Gruppe.

Die erste Verhaftung fand im Dezember 1933 statt, als Kästner versuchte, Geld von seinem von der Gestapo beschlagnahmten Konto abzuheben. Im Verhör wurde ihm der Abdruck eines seiner Gedichte zur Last gelegt, das 1933 in einer Prager Emigranten-Zeitung mit neuen, regimiefindlichen Strophen erschienen war, vgl. Kästners falsch datierte Darstellung in Notabene 45 (VI,416f.). Die zweite Verhaftung im Herbst 1937 beruhte auf einem Versehen, da die bereits widerlegten Vorhaltungen wiederholt wurden.

Vermögensbeschlagnahme 1933 sperrte die Gestapo Kästners Konto.

Kästners Nachbarn in der Roscherstrasse 16, Albert und Elise Kleinsteuber.

Vom 30.6.34 bis zum 2.7.1934 brachte die SS im Auftrag von Hitler den SA-Stabschef Ernst Röhm und andere vermeintliche Konkurrenten um, angeblich, um einen Putsch zu verhindern.

Vermutlich die Konditorei Rumpelmayer in der Prager Strasse in Dresden.

Edgar von Schmidt-Pauli.

In der Prinz-Albrecht-Strasse 8 befand sich der Sitz der Gestapo-Zentrale Berlin; dort wurde Kästner 1934 verhöört.

1937 wurde Kästner im berühmigten Polizeipräsidium am Alexanderplatz verhöört.

Die dramatische Situation der kleinen Primanerin Ullstein (Hilmas Hausdame), deren Vater mit ihrer Klassenkameradin zusammenlebte, diese als Frau, die Tochter als Kind behandelte.

ROMAN D.5

Die historischen Ereignisse in Sondertexten? Bücherverbrennung, Auflösung des Schutzverbands (korrigiert aus: Pen-Clubs), Gründung des Schriftstellerverbands mit Schmidt-Pauli, Hartmann, Freiherrn Grote, Hanns Martin Elster, Wulf Bley usw., Max Barthel, Walter Bloem. Der Tisch mit SA-»Autoren«. Verhaftungen, Ohsers Ängste, der Leontisch.

Hanfstaengl und sein «Freund» in der Taverne.

Die Erlebnisse auf der Bank nach der «Vermögensbeschlagnahme». Das Verhalten von Kleinsteubers, die immer etwas Neues wussten darüber, wer sich nach mir erkundigt hätte.

30.6.34: Rumpelmayer Dresden: «Das Endresultat».

Auflösung des Pen-Clubs; Gründung der nationalen Schriftstellervereinigung, Bronnen mit Einglas; wieder Hanns Martin Elster; Johst, Pauli, Rosenberg, Emanuel Stickelberger, – meine ironische Verlegenheit, weil ich dachte, es sei noch die Auflösung, dabei war es schon die Gründung. Herumgefrage an den Tischen: «Wer ist das dort drüben?» Ein Vortrag des Schweizer Vollbartes.

Die beiden Verhaftungen: Prinz-Albrecht-Strasse, kurz nach Hans Ottos Tod, 34; Alexanderplatz, Herbst 37. «Hier A, ich möchte K sprechen.» Karl May. Vermögensbeschlagnahme. Wismann: «Doktor Blunck hat überhaupt nichts zu sagen.» Das Angebot Wismanns, in der Schweiz eine deutsche Zeit-

schrift gegen die Emigranten zu gründen. – «Kästner ist der Emigrant in Berlin.»

Die Kabarettverhaftungen. Schimmel-Falkenau. Das Spitzel-System: was Vogt von meiner Lebensweise wusste und wie Kehmstedt vor meinem Tisch gewarnt wurde.

Hitler im Wintergarten zu einer Schauspielerin: «Da, fassen Sie mal, – die Muskeln. Göring kann höchstens eine halbe Stunde den Arm hochstrecken, dann muss er pausieren. Ich kann es zwei Stunden hintereinander.»

Eine Schauspielerin begrüsst Hitler, mit erhobenem Arm; Hitler gibt ihr die Hand; dann umgekehrt, dann umgekehrt.

Der grösste angelegte Versuch, den Charakter eines ganzen Volkes tief zu verderben. Enormer Erfolg. Denunziantentum, falscher Hochmut, Gesinnungswechsel auf Kommando, Feigheit usw.

Meine Begegnung mit Walter Mehring in Salzburg, unter den Arkaden der Post. Ödön Horvath, der meinen «Mut» bewunderte, nach Berlin zurückzukehren, und den dann auf den Champs Elysées ein Blitz traf.

Die Schaufensterschlacht am Kurfürstendamm. «Weiterfahren!» als ich aus dem Taxi wollte. Die SS mit Brechstangen, von Polizei beschützt. Die «Stimme des Volkes» hatte gesprochen!

Die Reisen ins Ausland: Salzburg, Kopenhagen, Davos, London. Brendan Bracken, Lady Cooper, Emigranten.

Musterungen in alten Ausflugs-kneipen. «Oberstabsarzt, Herr Stabsarzt!»

Karl May Die «infantile Indianerlust» der Beamten, die sich am Telefon mit abenteuerlichen Decknamen anredeten, beschreibt Kästner in Notabene 45 (VI, 4V).

Kästner berichtet, dass Wismann ihn 1934 «in sein Büro zitierte und sich erkundigte, ob ich Lust hätte, in die Schweiz überzusiedeln und dort, mit geheimen deutschen Staatsgeldern, eine Zeitschrift gegen die Emigranten zu gründen» (vgl. Talent und Charakter, II, 15).

Kabarettverhaftungen Nach der Schliessung der «Katakomben» und des «Tingel-Tangel» am 10. 5.1935 aufgrund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat verhaftete die Gestapo mehrere Kabarett-Mitglieder.

Wintergarten Grosses Variete im «Central-Hotel» in der Friedrichstrasse.

Schauspielerin Vermutlich Lilian Harvey.

Schaufensterschlacht «Reichskristallnacht» am 9./10.11.1938, vgl. Unser Weihnachtsgeschenk (VI, 512-515).

Seit Ende August 1937 hielt sich Kästner drei Wochen in Salzburg auf, um mit Walter Trier ein gemeinsames Buch vorzu bereiten. Er wohnte in Reichenhall und nutzte täglich den «Kleinen Grenzverkehr» (IV, 351-430)-

Kästner war seit Mitte Mai 1935 für mehrere Wochen an der Ostsee; von Warnemünde aus unternahm er eine Kopenhagen-Reise.

Davos vgl. S. 79.

Kästner reiste im September 1938 nach London, besuchte Walter Trier und traf seinen Übersetzer und Agenten Cyrus H. Brooks, vgl. Kästners Darstellungen in Notabene 45 und Ein deutscher Kleinmeister aus Prag (VI, 440 und VI, 650).

Bracken Kästner sprach mit dem britischen Informationsminister während seines London-Besuchs, vgl. Die Schuld und die Schulden (VI, 500-505).

Künstlerrestaurant vgl. S. 50.

Tingel-Tangel Literarisches politisches Kabarett im Theater des Westens in der Kantstrasse, seit 1931 geleitet von Friedrich Hollaender; im Programm waren auch zahlreiche Chansons von Kästner.

Bardinetvgl. S. 125.

Café Leon vgl. S. 132.

Heinrich Heuser malte um 1941 trotz Berufsverbot Porträts, beispielsweise Frau und Kinder von Hans Fallada sowie den Sohn von Hans Schmidt-Isserstedt.

Ein Thema: ein Wahnsinn, Idealist zu sein und für die Masse, dieses Pack, die tödlichen Konsequenzen zu ziehen. Ossietzky, der ausserdem auch für Tucholsky den Kopf hielt. Was allerdings auch Tuch nicht vor seinem Schicksal bewahrte.

Die Haussuchung in Dresden. «Vervielfältigungsapparat». Gerhard Käst in Bautzen, wo auch Ludwig Renn war.

Johanna Ullsteins Ehe mit dem dänischen Tenor. Er kannte sie überhaupt nicht.

Die Milchhändler, die heimlich den Juden für ihre Kinder Milch zusteckten.

Jonnys kleines Künstlerrestaurant. Alfred Beierle.

Tingel-Tangel. Verhaftungen. Freude beim Wiedersehen. Öffentliche Feiern, Bardinet usw.

Der Stammtisch im Café Leon. Schorsch Ihering: «Ich weiss, ich bin ein Schwein.»

Schwarzkäufe. Statt Cognac für 600 Mark gefärbtes Wasser. Statt Gans ein Stück Schwan.

Solche töricht eitlen Existenzen wie Scherler, Hinkel (Anita Spada); solche Lumpen wie Fanderl, Käthe Dyckhoff, Mari- anne Simson.

Werner Finck, der alles riskierte, weil er geltungssüchtig war.

Heini Heuser, der auf den Schlössern und Rittergütern umherzog und die Kinder und Frauen portraitierte.

Jürgen von Alten als Theaterdirektor. Fritz Fischer, der seine Nackttänzerin an Gauleiter Wagner weitergab. Das Amüsierschläferi, das diese fantasielosen Leute brauchten. Der Hofnarr, der deswegen die Staatsoperette bekam.

JosefWagner.

Fritz Fischer wurde 1938 Intendant der Staatsoperette am Gärtnerplatz in München.

Bei Übertragungen von Reden im Lokal: Weggeher bevor alles aufstand und sang. Wie alles zu Heuchlern wurde!

Heinrich George: «Ich werde einer der Ersten sein, den sie hängen, – und was das Schlimmste ist: Mit Recht!»

Himmler zu den Winterwettkämpfen der Wehrmacht und SA in Garmisch. Fünfuhrtee im Sonnenbichl, wie ich von Schloss Werdenfels heruntergekommen war. Auf meinem Nachhauseweg die seltsamen Begegnungen: (zwei unklare Zeichenketten)

Himmler vgl. S. 239.

Werdenfels Mittelalterliche Burgruine nördlich von Garmisch-Partenkirchen.

Dänemark: «Raubmörderchens Kanarienvogel».

Kanarienvogel In der NS-Propaganda galt Dänemark als das «Musterprotektorat», während man in London von «Hitlers Kanarienvogel» sprach.

Warnekros: – «Zwei Menschen möchte ich den Bauch aufschneiden: Hitler und der Garbo.» Die Hoden im Bauche der Dienstmädchen. Er schaut nach, wenn er schon mal den Bauch aufgeschnitten hat, nimmt sie heraus und sagt nichts.

Die Gewissenskonflikte der Lehrer. Ludwig. Im Gegensatz dazu: Wilkner.

I Wilkner n.e.

22. November vor der «Kurbel». – Der Mann, der über die Strasse rannte und den Sand zum Leuchtkugellöschen holte. – «Achtung!» Wechsel zwischen Angst und Apathie. – Dann in der Kurbel vor der Leinwand. Türenschnagen, Plakate rascheln.

22. November Gemeint ist der Bombenangriff auf Berlin am 22.11.1943.

Kino «Kurbel» in Charlottenburg, Giesebrechtstrasse 4.

- Rias Badezimmer Kästner hat den Stoff später bearbeitet, Berliner Heftärenspröch 1943. Nach *Tagebuchaufzeichnungen* (II, 258-262).
Ciro vgl. S. 239.
Mustafa n.e.
Heimann n.e.
30. Juni 34 vgl. S. 244.
Rumpelmayer vgl. S. 244.
Haussuchung Vermutlich im Zusammenhang mit seinem Artikel in der letzten Nummer der Weltbühne durchsuchte die SS am 7.3.1933 die Wohnung von Kurt Hiller und seiner Mutter. Nach seinen Erinnerungen verwüsteten die SS-Männer die Wohnung und entwendeten zahlreiche Gegenstände, schmuggelten allerdings keine falschen Beweise ein.
1931 wurde Ossietzky aufgrund eines Artikels über die geheime Rüstung der Reichswehr zu 18 Monaten Haft verurteilt. Am 10.5.1932, dem Tag seines Haftantritts, versammelten sich vor dem Gefängnis Tegel zahlreiche Freunde und Kollegen der Weltbühne.
Herbert Ihering.
Musterung Im Herbst 1943 meldete sich Kästner, der unter einer chronischen Herzkrankheit litt, beim Arbeitsamt, um einer Einberufung zum Arbeitsdienst zuvorzukommen.
- Der betrunkene Holländer in Rias Badezimmer, der vier Treppen durch die Luft segelte und dann zum verschütteten Keller wollte. «Ria!» Pariser, Ecke Württembergische.
Die SS im Ciro; Mustafa; der eine SS-Mann nach dem Tanz: «Mit der müsst ihr mal tanzen; die hat ein paar tolle Titten.» – Die Schliessung und Beschlagnahme in den Vergnügungslokalen; eine 1944 Schreibmaschine: zwanzig Mark. Kant. – Heimann in Wannsee. Gelage während der Alarme.
30. Juni 34, Rumpelmayer: «Das Endresultat». – Auf den Balkon während der frühen Angriffe.
1937 Walter Mehring in Salzburg. Unter den Arkaden der Post. Walter Trier. Ödön Horvath.
Bei Kurt Hillers Haussuchung: Sie zerschlugen mutwillig teure Vasen, brachten belastendes Material in der Aktenmappe mit und versteckten es, um es zu finden. Ausserdem schlossen sie seine alte Mutter in der Küche ein.
Wie wir Ossietzky 1932 nach Tegel brachten: Ihering, Toller, Kesten, Polgar.
Das nackte Paar im brennenden Haus in der neuen Winterfeldstrasse. Der Sprung ins Sprungtuch. Sie war eine anderweitig verheiratete Frau.
Musterung auf dem Arbeitsamt: Papiere der Schrifttums-kammer. Der Arzt: «Ach, der Kästner sind Sie!» (Wie ich so gar nicht wusste, ob er mir nun wohlwollte oder ganz im Gegenteil!) Ihn interessierte es viel mehr, von meinen Einnahmen aus dem Ausland zu hören, denn über mein Herz zu erfahren. Königstrasse, dann EKG in der Landsberger Strasse.

Mirjam Lehmann-Haupt schrieb mir einen Brief über den Emigranten Kästner in Neuyork.

«Seien Sie froh, dass ich Sie nicht gefesselt abführe!» Die Psychologie eines alten Kriminalbeamten, der denkt, wenn er jemand verhaften muss, ist der Betreffende auch ein Verbrecher. Die Wandlung seines Benehmens bis zum Schluss der Vernehmung.

Hans Ottos Lungenentzündung war ein Schädelbruch. Auch hier: Der Arzt, der es Ottos Frau zuflüsterte, und alle Mitläufer waren den Verbrechen nicht gewachsen.

Die Vivisektionsfilme als Folter. Die SS-Ärzte, die Häftlinge «studierten», während sie in eiskaltem oder kochendem Wasser sassen.

Tolle Tragikomödie: Wenn das Gerücht stimmt, dass Prien und Mölders gar nicht tot sind, sondern in einem thüringischen Konzentrationslager untergebracht waren und nach der Niederlage plötzlich auf dem Marktplatz in Sondershausen standen! Die Frauen der beiden Helden haben sich wieder verheiratet! Vor allem die Situation: Hitler beim Staatsakt für Mölders, den Eltern und der jungen Witwe kondolierend!

Das ewige Aufstehen in Lokalen, nach Reden usw. Auch nach Boxveranstaltungen.

Olympiade. Die Jugend der Welt./H. St. Chamberlains «Grundlagen»; Quelle für Hitler.

Falls noch nicht notiert: die Geschichte von dem Dorf, das den Tod eines aus dem Dorf stammenden Soldaten betrauert. Es wird ein Heldengottesdienst für ihn anberaumt. Beim Schwarzhören, das die meisten tun, hören sie die Meldung,

Ottos Frau Die Schauspielerin Marie Otto-Paulun (Pseudonym: Mie Paulun).

Vivisektion: Eingriff am lebenden Organismus zu Forschungs- oder Lehrzwecken. Zwischen September 1939 und April 1945 wurden in den Konzentrationslagern rund 70 medizinische Forschungsprojekte durchgeführt, u.a. zum effektiven Einsatz von Kälteschocks.

dass der Soldat nicht gefallen ist, sondern sich in englischer Gefangenschaft befindet. Der Heldengottesdienst und alle angemessene Trauer muss (müssen?) aber stattfinden, da ja auf Schwarzhören schwere Strafe steht. Vergnügt zwinkerndes Kondolieren und entsprechende Heldentod-Predigt; denn der Pfarrer hat natürlich auch schwarzgehört.

Naturgeschichte des deutschen Volkes: Massenmut, Mangel an Zivilcourage; Frauen mehr.

Berliner Autobus. Geschminkte Frau. «Guck dir die an! Sieht aus wie 'ne Nutte!» Die Dame: «Was wollen Sie denn? Ich bin doch eine!»

Beilagen

(ROMAN-NOTIZ)

Roman D^a

Die Figuren zweier Liebesleute, die nie zu einer dauernden Bindung kommen, weil einer von (ihnen) gerade immer eine feste Bindung hat, wenn der andere frei ist. Marianne. (ein Wort unleserlich) Mann im Krankenhaus. Kind von einem anderen. Die Leiden einer Frau, die vom Mann nicht deutlich spürt oder gar gesagt kriegt, wie nötig sie ihm ist. Und der Ärger über plötzliches Verlangen, das ja gar kein plötzliches Verlangen ist. Aber sie weiss es nicht.

(NOTIZEN)

1. Eiszeit
2. Schule der Diktatoren
3. Kulturschutzpark (zum Schluss wird Petroleum entdeckt)
4. Retournons (in der vollendeten Technik und Naturfremdheit ein Paar, das bestaunt wird)
5. Umarbeitung: Erinnerung

ROMAN-NOTIZ Druck-Vorlage: Postkarte mit gedruckter Briefmarke des Deutschen Reichs (nicht abgestempelt), auf der Rückseite in Kurzschrift beschrieben.

NOTIZEN Druckvorlage: 1 Blatt, handschriftlich, überwiegend Kurzschrift. Vermutlich handelt es sich um eine Liste von Projekten, von denen Kästner die meisten nicht realisierte.

Kästner plante unter dem Arbeitstitel Die Eiszeit ein Drama, das ein «erotisches Pandämonium» werden sollte, aber nicht vollendet wurde.

Schule der Diktatoren vgl. S. 198.

Möglicherweise Anspielung auf die Devise «Retournons à la nature!» von Jean-Jacques Rousseau.

Kästners Komödie in drei Akten Das Haus Erinnerung lag bereits 1940 vor; das in seinen Augen «vorläufig missglückte» Drama wurde zum ersten Mal in der Werk-ausgabe veröffentlicht (V, 701-771).

ad 3: Es gibt Gegner, die erklären, man dürfe die Position nicht aufgeben, während die anderen sagen: Wir wollen uns nicht mehr sinnlos mit den Eseln herumärgern, sondern in Ruhe produzieren; Dritte sehen die wachsende Kluft zwischen Kunst und breitem Geschmack und tragen es mit Humor. Die freie Liebe wird natürlich auch exerziert.

Anmerkungen zu Nietzsche
Druckvorlage: Postkarte mit
aufgedruckter, ungestem-
pelter Briefmarke, beidseitig
handschriftlich beschrieben,
im letzten Satz drei Worte in
Kurzschrift.

(ANMERKUNGEN ZU NIETZSCHE)

A propos «Jenseits von Gut u. Böse».

Nietzsches Wert-Schätzungen sind – so sehr er sich müht, gesetzgeberisch zu wirken (eine Macke wie sein Schnurrbart) – krankhaft subjektiv. Er, einer der ärgsten Kränkler und invertierter Minderwertigkeitskomplex-Inhaber, wirft zwei Jahrtausenden vor, den kranken Teil der Menschheit zu sehr berücksichtigt zu haben, und tritt auf die Seite der vernachlässigten, deshalb bedauernden «grossen» Verbrecher, Tyrannen usw. – Seine Moral- und Kulturideale sind Projektionen seiner Krankheitsgeschichte. Der Minus-Kranke fordert wütend Plus-Krankheit. Die Gesundheit verachtet er; ebenso deren menschliche u. menschheitliche Folgen u. Erfolge. Er ist rabiat aus Schwäche und lacht hysterisch über die Gesunden. – So fand er auch seine neurasthenische Klientel, wie die neuere Geschichte deutlich zeigt. Man tue C. Borgia unrecht, sagt N., wenn man ihn krankhaft nenne. Er ist das «gesündeste aller tragischen Untiere». Er unterscheidet diesen «tropischen Menschen» u. den «gemässigten». «Masz» kapiert er nicht. Gesund ist ihm «mittelmässig».

Götzen-Dämmerung

N. ist enorm im Darwinismus befangen. Der Mensch als Tier. Die Verbesserer der Menschheit sind für ihn teils Zähler (der Mensch als Haus- und Menagerietier) und teils Züchter. Das

Christentum hat das wilde Tier in Käfige gesperrt u. krank gemacht. Die indische Kastenreligion hat im Gegensatz dazu gezüchtet

(ZITATE AUS NIETZSCHES ,GÖTZENDÄMMERUNG«)

«Götzen-Dämmerung». «Was den Deutschen angeht.»

Kröner zündige Ausgabe S. 180: «,Deutschland, Deutschland über alles', ich fürchte, das war das Ende der deutschen Philosophie ..» «Es zahlt sich teuer, zur Macht zu kommen: die Macht verdummt..» S. 181 «nirgendwo sind die zwei grossen europäischen Narkotika, Alkohol und Christentum, lasterhafter gemissbraucht worden.» S. 182: «Niemand kann zuletzt mehr ausgeben, als er hat: – das gilt von Einzelnen, das gilt von Völkern. Gibt man sich für Macht, für grosse Politik, für Wirtschaft, Weltverkehr, Parlamentarismus, Militär-Interessen aus, – gibt man das Quantum Verstand, Ernst, Wille, Selbstüberwindung, das man ist, nach dieser Seite weg, so fehlt es auf der andern Seite. Die Kultur und der Staat – man betrüge sich hierüber nicht – sind Antagonisten: ‚Kultur-Staat' ist bloss eine moderne Idee.» «Was gross ist im Sinn der Kultur, war unpolitisch, selbst antipolitisch ..» S. 184: «Was bedingt den Niedergang der deutschen Kultur? Dass ‚höhere Erziehung' kein Vorrecht mehr ist.» «Mit dreissig Jahren ist man, im Sinne hoher Kultur, ein Anfänger, ein Kind.» S. 192: «,Bin ich eine Canaille, so solltest du es auch seine auf diese Logik hin macht man Revolution.» «Ob man sein Schlecht-Befinden ändern oder sich selber zumisst – ersteres tut der Sozialist, letzteres zum Beispiel der Christ –, macht keinen eigentlichen Unterschied.»

S. 202: «Es ist entscheidend über das Los von Volk und Menschheit, dass man die Kultur an der rechten Stelle beginnt –

Zitate... Druckvorlage:
Postkarte mit einer aufgedruckten und einer aufgeklebten Briefmarke (beide nicht gestempelt), Kurzschrift.

den Deutschen Bei Nietzsche heisst es: «Was den Deutschen abgeht». Kästners gelegentlich vom Original abweichende Zitate wurden nicht korrigiert.

Nietzsche 1930; die Seitenzahlen beziehen sich auf den zweiten Band.

nicht an der ‚Seele‘. (...) das Christentum, das den Leib verachtete, war bisher das grösste Unglück der Menschheit. → 203: «Ich hasse Rousseau noch in der Revolution: sie ist der welthistorische Ausdruck für diese Doppelheit von Idealist und Canaille. (...) Ich sehe nur einen, der sie empfand, wie sie empfunden werden muss, mit Ekel – Goethe.»

204. Nietzsche bewundert in G. «den Menschen der Toleranz, nicht aus Schwäche, sondern aus Stärke.» [Während doch, grob gesprochen, Nietzsche selber der Mensch der Intoleranz und Schwäche war!] S. 207: «Plato ist ein Feigling vor der Realität – folglich flüchtet er ins Ideal; Thukydides hat sich in der Gewalt – folglich behält er auch die Dinge in der Gewalt.» S. 209: «Erst das Christentum, mit seinem Ressentiment gegen das Leben auf dem Grunde, hat aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht: es warf Kot auf den Anfang, auf die Voraussetzung unseres Lebens ..» [Das wäre noch ein Gesichtspunkt, wenn auch ein blöder, – aber das Gemeinste am Christentum ist ja eben die Unaufrichtigkeit, die die Zeugung beschmutzt und die Geburt heiligt.]

(ZITATE AUS VERSCHIEDENEN WERKEN VON NIETZSCHE)

Zitate... Druckvorlage: 2 einseitig und 2 doppelseitig beschriebene Blätter, handschriftlich, meist Kurzschrift.

Der Antichrist

Vorwort: «Dies Buch gehört den Wenigsten. (...) Der Rest ist bloss die Menschheit.»

S. 216: «Das Mitleiden kreuzt im ganzen grossen das Gesetz der Entwicklung, welches das Gesetz der Selektion ist. Es erhält, was zum Untergange reif ist.» S. 217: «Solange der Priester noch als eine höhere Art von Mensch gilt, dieser Verneiner, Verleumder, Vergifter des Lebens von Beruf, gibt es keine Antwort auf die Frage: was ist «Wahrheit?» «Was ein Theologe als wahr empfin-

det, das muss falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit.» 219: «Der Mensch ist das missratenste Tier, das krankhafteste, das von seinen Instinkten am gefährlichsten abgeirrt, freilich, mit alledem, auch das interessanteste!» 221: «Dass die starken Rassen des nördlichen Europa den chrisdichen Gott nicht von sich gestossen haben, macht ihnen wahrlich keine Ehre, – um nicht vom Geschmacke zu reden.» «Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott!» S. 234: «Das Christentum ist ein Aufstand alles Am-Boden-Kriechenden gegen das, was Höhe hat.» S. 240: «Ein religiöser Mensch denkt nur an sich.»

«Ecce Homo»: S. 275: «Deutsch denken, deutsch fühlen – ich kann alles, aber das geht über meine Kräfte.. Mein alter Lehrer Ritschl behauptete sogar, ich konzipierte selbst noch meine philologischen Abhandlungen wie ein Pariser romancier – absurd spannend.» 306: «Mit alledem bin ich notwendig auch der Mensch des Verhängnisses. Denn wenn die Wahrheit mit der Lüge von Jahrtausenden in Kampf tritt, werden wir Erschütterungen haben, einen Krampf von Erdbeben, eine Versetzung von Berg und Tal, wie dergleichen nie geträumt worden ist. (...) es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gab. Erst von mir an gibt es auf Erden grosse Politik.» 307: «Ich bin bei Weitem der furchtbarste Mensch, den es bisher gegeben hat.»

S. 308: «Zu fordern, dass alles ‚guter Mensch‘, Heldentier, blauäugig, wohlwollend, ‚schöne Seele‘ – oder, wie Herr Herbert Spencer es wünscht, altruistisch werden sollte, hiesse dem Dasein seinen grossen Charakter nehmen, hiesse die Menschheit kastrieren und auf eine armselige Chineserei herunterbringen. – Und dies hat man versucht! .. Dies eben hiess man Moral..»

Der Wille zur Macht: Vorwort: «Unsre ganze europäische Kultur bewegt sich seit Langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst, wie auf eine Katastrophe los: unruhig, gewaltsam, überstürzt; einem Strom ähnlich, der ans Ende «will, der sich nicht mehr besinnt, der Furcht davor

hat, sich zu besinnen.» 332: «Die Tugend ist unser grosses Missverständnis.» 348: «Der Sozialismus – als die zu Ende gedachte Tyrannei der Geringsten und Dümmersten (...) – ist in der Tat die Schlussfolgerung der ‚modernen Ideen‘...» 349: «In der Lehre des Sozialismus versteckt sich schlecht ein ‚Wille zur Verneinung des Lebens‘ es müssen missratene Menschen oder Rassen sein, welche eine solche Lehre ausdenken. In der Tat, ich wünschte, es würde durch einige grosse Versuche bewiesen, dass in einer sozialistischen Gesellschaft das Leben sich selber verneint, sich selber die Wurzeln abschneidet. Die Erde ist gross genug und der Mensch immer noch unausgeschöpft genug, als dass mir eine derart praktische Belehrung und demonstratio ad absurdum, selbst wenn sie mit einem ungeheuren Aufwand von Menschenleben gewonnen und bezahlt würde, nicht wünschenswert erscheinen müsste.» Der Sozialismus «verzögert den ‚Frieden auf Erden‘ und die gänzliche Vergutmütigung des demokratischen Herdentieres, [...]. Er schützt Europa einstweilen vor dem ihm drohenden marasmus femininus.» 350: «Ich freue mich der militärischen Entwicklung Europas, auch der inneren anarchistischen Zustände: die Zeit der Unruhe und des Chinesentums [...] ist vorbei.» 387: «Ob ich damit (= mit dem Immoralitätsrummel) der Tugend geschadet habe?.. Ebenso wenig, als die Anarchisten den Fürsten: erst seitdem sie angeschossen werden, sitzen sie wieder fest auf ihrem Thron.. Denn so stand es immer und wird es stehen: man kann einer Sache nicht besser nützen, als indem man sie verfolgt und mit allen Hunden hetzt.. Dies – habe ich getan.»

Der Wille zur Macht II, Kritik der bisherigen höchsten Werte.
Hinsichtlich der Ideale, der Wünschbarkeiten: (391:) «,Unschuld’: so heissen sie den Idealzustand der Verdummung; ‚Seligkeit’: den Idealzustand der Faulheit; ‚Liebe’: den Idealzustand des Herdentiers, das keinen Feind mehr haben will. Damit hat man alles, was den Menschen erniedrigt und herunterbringt, ins

Ideal erhoben.» '392:) «Wir haben unsere Weisheit durch ein Sieb der Verachtung geseiht.» 394: «In den Begriff der Macht, sei es eines Gottes, sei es eines Menschen, ist immer zugleich die Fähigkeit zu nützen und zu schaden eingerechnet. (...) Es ist ein verhängnisvoller Schritt, wenn man dualistisch die Kraft zum einen von der zum andern trennt.. Damit wird die Moral zur Giftmischerin des Lebens ..» 395: «Wenigstens scheint es zu Ende zu sein mit einer Art Mensch (Volk, Rasse), wenn sie tolerant wird, gleiche Rechte zugesteht und nicht mehr daran denkt, Herr sein zu wollen →» 397: «Die Vorherrschaft religiöser und moralischer Urteile ist immer ein Zeichen niedriger Kultur.» 401 : «Nichts wäre kostspieliger als Tugend: denn am Ende hätte man mit ihr die Erde als Hospital: und ,jeder jedermanns Krankenpfleger* wäre der Weisheit letzter Schluss. Freilich: man hätte dann auch jenen vielbegehrten ,Frieden auf Erden*! Aber auch so wenig Wohlgefallen aneinander*! (...) Der moralische Mensch ist kein besserer Mensch, sondern nur ein geschwächter.» 408: «Der Gelehrte ist das Herdentier im Reiche der Erkenntnis.» (409:) «Wir Psychologen der Zukunft nehmen es fast als ein Zeichen der Entartung, wenn ein Instrument «sich selbst zu erkennen» sucht: wir sind Instrumente der Erkenntnis folglich dürfen wir uns selbst nicht analysieren, nicht ,kennen'.» 411: «Der Moral-Fanatismus (kurz: Plato) hat das Heidentum zerstört, indem er seine Werte umwertete und seiner Unschuld Gift zu trinken gab.» «Das Genie sitzt im Instinkt; die Güte ebenfalls. Man handelt nur vollkommen, sofern man instinktiv handelt.» 412: «Der Irrtum ist der kostspieligste Luxus, den sich der Mensch gestatten kann.»

[N. war ein kranker Snob, ein snobistischer Kranker.]

Philosophie war meist 414 «eine Art Rache an der Wirklichkeit.» Wie er sich unter den bisherigen Philo(sophen) selber charakterisiert! 414 «Eine unbefriedigte Seele, die die Zustände der Zähmung als Tortur empfindet und am krankhaften Aufdröseln al-

ler Bande, die mit ihr verbinden, ihre Wollust hat.» «Die Geschichte der Philosophie ist ein heimliches Wüten gegen die Voraussetzungen des Lebens.»

Der Wille zur Macht III, Prinzip einer neuen Wertsetzung.
425: «Wahrheit ist die Art von Irrtum, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte. Der Wert für das Leben entscheidet zuletzt.» 426: «Der ganze Erkenntnis-Apparat ist ein Abstraktions- und Simplifikations-Apparat – nicht auf Erkenntnis gerichtet, sondern auf Bemächtigung der Dinge.» 431: «Die Welt erscheint uns logisch, weil wir sie erst logisiert haben.» «Das vernünftige Denken ist Interpretieren nach einem Schema, welches wir nicht abwerfen können.» 460: «Man muss sich nicht täuschen lassen: ganz so steht es mit den Völkern und Rassen: sie bilden den ‚Leib‘ zur Erzeugung von einzelnen wertvollen Individuen, die den grossen Prozess fortsetzen.» «Die ungeheure Wichtigkeit, mit der das Individuum den geschlechtlichen Instinkt nimmt, ist nicht eine Folge von dessen Wichtigkeit für die Gattung, sondern das Zeugen ist die eigentliche Leistung des Individuums und sein höchstes Interesse folglich, seine höchste Machtäusserung (natürlich nicht vom Bewusstsein aus beurteilt, sondern von dem Zentrum der ganzen Individuation).» 462: «Die Domestikation (die ‚Kultur‘) geht nicht tief ..Wo sie tief geht, ist sie sofort die Degenereszenz (Typus: der Christ). Der «wilde» Mensch (oder, moralisch ausgedrückt: der böse Mensch) ist eine Rückkehr zur Kultur – und, in gewissem Sinne, seine Wiederherstellung, seine Heilung von der ‚Kultur‘..» 465: «Dies Stück Bewusstsein als Zweck, als Warum? für jenes Gesamt-Phänomen von Leben anzusetzen, fehlt uns alles Recht: ersichtlich ist das Bewusstwerden nur ein Mittel mehr in der Entfaltung und Machterweiterung des Lebens.» «Unser grösster Vorwurf gegen das Dasein war die Existenz Gottes..» 466: «Dass wir nicht unsere ‚Wünschbarkeiten‘ zu Richtern über das Sein machen!» «Der ganze ‚Altruismus‘ ergibt sich als Privatmann-Klugheit: die Ge-

sellschaften sind nicht altruistisch» gegeneinander..» «Das Studium der Gesellschaft ist deshalb so unschätzbar, weil der Mensch als Gesellschaft viel naiver ist, als der Mensch als ‚Einheit‘. Die ‚Gesellschaft‘ hat die Tugend nie anders gesehen, als Mittel der Stärke, der Macht, der Ordnung.»

467: «Der Staat oder die organisierte Unmoralität, – inwendig: als Polizei, Strafrecht, Stände, Handel, Familie; auswendig: als Wille zur Macht, zum Kriege, zur Eroberung, zur Rache. Wie wird es erreicht, dass er eine grosse Menge Dinge tut, zu denen der Einzelne sich nie verstehen würde? – Durch Zerteilung der Verantwortlichkeit, des Befehlens und der Ausführung.» 467 f.: «Der aggressive und der defensive Egoismus sind nicht Sache der Wahl oder gar des ‚freien Willens‘, sondern die Fatalität des Lebens selbst.» 468: «Die Aufrechterhaltung des Militär-Staates ist das allerletzte Mittel, die grosse Tradition sei es aufzunehmen, sei es festzuhalten hinsichtlich des obersten Typus Mensch, des starken Typus.» 471: «Fast in allen Verbrechen drücken sich zugleich Eigenschaften aus, welche an einem Manne nicht fehlen sollen.» 472: «Zuletzt wird die Unsicherheit so gross, dass die Menschen vor jeder Willenskraft, die befiehlt, in den Staub fallen.» 473: «Der moderne Sozialismus will die Nebenform des Jesuitismus schaffen. Aber der Zweck, das Wozu? ist nicht aufgeftmden bisher.» 474: «Die Arbeiter sollen einmal leben wie jetzt die Bürger; – aber über ihnen, sich durch Bedürfnislosigkeit auszeichnend, die höhere Kaste: also ärmer und einfacher, doch im Besitz der Macht.» 475: «Die Sozialisten appellieren an die christlichen Instinkte, das ist noch ihre feinste Klugheit..» 476: «Man hat die Menschheit den Satz von der Gleichheit erst stammeln gelehrt, man hat ihr später eine Moral daraus gemacht: was Wunder, dass der Mensch damit endet, ihn ernst zu nehmen, ihn praktisch zu nehmen!»

477: «Grundfehler: die Ziele in die Herde und nicht in einzelne Individuen zu legen! Die Herde ist Mittel, nicht mehr!»

480: «Dem bösen Menschen das gute Gewissen zurückgeben – ist das mein unwillkürliches Bemühen gewesen?» und zwar dem bösen Menschen, insofern er der starke Mensch ist?» 481: «Es gab bisher noch keine deutsche Kultur. Gegen diesen Satz ist es kein Einwand, dass es in Deutschland grosse Einsiedler gab (– Goethe z.B.); denn diese hatten ihre eigene Kultur.» «In diesem Zeitalter aber nach «Ehren zu geizen ist eines Philo(sophen) noch viel unwürdiger als in irgendeinem früheren Zeitalter: jetzt, wo der Pöbel herrscht, wo der Pöbel die Ehren vergibt!»

482: «,Das Spiels das Unnützliche – als Ideal des mit Kraft Überhäuften, als ‚kindlich‘.» 486: «Es ist ein und dieselbe Kraft, die man in der Kunst-Konzeption und die man im geschlechtlichen Aktus ausgibt: es gibt nur eine Art Kraft.» 487: «Die Kunst, so wie der Künstler sie übt – begreift ihr’s denn nicht, was sie ist: ein Attentat auf alle pudeurs?» 488: «Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zugrunde gehn.» «Die moderne Kunst als eine Kunst zu tyrannisieren.» (Piscator!)

Wille zur Macht IV, Zucht und Züchtung:

497: «Es zeigen die Erfahrungen der Geschichte: die starken Rassen dezimieren sich gegenseitig: durch Krieg, Machtbegierde, Abenteuer.» 498: «Es treten Perioden tiefer Abspannung und Schlawffheit ein: alle grossen Zeiten werden bezahlt.. Die Starken sind hinterdrein schwächer, willenloser, absurder, als die durchschnittlich-Schwachen.»

504: «Dass der Gang der Dinge unabhängig von der Zustimmung der allermeisten seinen Weg nimmt: daran liegt es, dass einiges Erstaunliche sich auf der Erde eingeschlichen hat.» 506: «Der Kampf gegen die grossen Menschen, aus ökonomischen Gründen gerechtfertigt. Dieselben sind gefährlich, Zufälle, Ausnahmen, Unwetter, stark genug, um Langsam-Gebautes und -Gezündetes in Frage zu stellen. Das Explosive nicht nur unschädlich entladen, sondern womöglich seiner Entladung vorbeugen: Grundinstinkt aller zivilisierten Gesellschaft.» 510: «Man sollte

Prüfungen erfinden auch für die Stärke im Wort-halten-können.»

(HITLER-ZITAT)

Hitler-Zitat Druckvorlage:
1 Seite, handschriftlich.

Zitat «So müssen die Waffen entscheiden, was eigentlich eine Aufgabe des gesunden Menschenverstandes gewesen wäre.»

A.H.

30.1.42 mittags im Rundfunk

«Europäische Renaissance – jüdische Gegenreformation.»

(BRIEFUMSCHLAG)

Briefumschlag Druckvorlage:
leerer Briefumschlag, mit zwei ungestempelten Briefmarken, handschriftlich beschrieben.

Herrn Dr. Erich Stückrath
Saig über Titisee Schwarzwald
Schwarzwald

(PARALLELCHRONIK)

1789	(Franz. Revolution)	1804	(Napoleon w. Kaiser)	1812	(Napoleon steht vor Moskau)	1814	(Napoleon wird gestürzt)
129		129		129		129	
1918		1933		1941		?	

Parallelchronik Druckvorlage: 1 Seite, Typoskript mit handschriftlichen Ergänzungen.

Staaten ... Druckvorlage:
 1 Doppelblatt, davon
 1 Seite handschriftlich
 beschrieben. (Vgl. Abb.
 gegenüber).

⟨STAATEN WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS⟩

1.	Dänemark	(besetzt)	Regierung geblieben
2.	Norwegen	(besetzt)	Regierung geflohen
3.	Holland	(besetzt)	Regierung geflohen
4.	Belgien	(besetzt)	König interniert
5.	Frankreich	(teilbesetzt)	alte Regierung teils gefangen, teils geflohen
6.	Polen	(besetzt)	Regierung geflohen
7.	Luxemburg	(besetzt)	Regierung geflohen
8.	Tschechei	(besetzt)	alte Regierung geflohen
9.	Slowakei	(besetzt)	Regierungsumbildung
10.	Rumänien	(besetzt)	Regierung teilweise geflohen
11.	Bulgarien	(besetzt)	Regierung geblieben
12.	Jugoslawien	(noch nicht besetzt)	Regierung teilweise geflohen teilweise gefangen
13.	Griechenland	(noch nicht besetzt)	Regierung noch da in Kreta
14.	Albanien	(nicht mehr besetzt)	Regierung geflohen
15.	Abessinien	(nur noch zum Teil besetzt)	Regierung geflohen/ zurück
16.	Irak	erledigt/ (Kämpfe)	Doppelter Regierungs- wechsel
17.	Syrien	erledigt (")	in Hand der Engländer Franzosen gegen Fran- zosen
18.	Island	(von Dänemark getrennt; von England und Amerika besetzt)	Eigene Regierung
19.	Iran	(besetzt)	Neuer Schah

- | | |
|---|---|
| 1. Dänemark (besetzt) | Regierung geblieben |
| 2. Norwegen (besetzt) | Regierung geflohen |
| 3. Holland (besetzt) | Regierung geflohen |
| 4. Belgien (besetzt) | König in Exil |
| 5. Frankreich (teilbesetzt) | alte Regierung teils gefangen,
teils geflohen. |
| 6. Polen (besetzt) | Regierung geflohen |
| 7. Luxemburg (besetzt) | Regierung geflohen |
| 8. Tschechien (besetzt) | alte Regierung geflohen |
| 9. Slowakei (besetzt) | Regierungsbildung |
| 10. Rumänien (besetzt) | Regierung teilweise geflohen |
| 11. Bulgarien (besetzt) | Regierung geblieben |
| 12. Jugoslawien (besetzt) | Regierung teilweise geflohen |
| 13. Griechenland (noch nicht besetzt) | Regierung noch da in Kreta |
| 14. Albanien (nicht mehr besetzt) | Regierung geflohen |
| 15. Äthiopien (nur noch zum Teil besetzt) | Regierung geblieben ^{zerrissen} |
| 16. Irak (^{v. erledigt} Kampfe) | Doppelter Regierungswechsel |
| 17. Syrien (^{v. erledigt}) | zu Hand der Engländer
Franzosen gegen Araber |
| 18. Island (wie Dänemark getrennt,
von Engl & Amer. Ka. besetzt) | Eigene Regierung |
| 19. Iran (besetzt) | Neuer Schah |

Roman-Konvolut I

Grosser Roman

Eventuelles Anfangskapitel: Der Selbstmord im Café am Zoo, den Jürgen von Alten erzählt hat: an der Balustrade, am Tisch von zwei ihm unbekanntem jungen Mädchen, erschießt sich ein junger Mann. Es knackt. Sie schreien wie Hühner. Er sinkt langsam vornüber auf die Plüschbarriere. Sein Blut tropft ins Parterre auf einen Tisch, in eine Schale mit Schlagsahne.

Die Gäste dieses Tisches sind selbstverständlich – hysterisch geworden – ohne zu zahlen fortgelaufen. Niemand traut sich an die Leiche im ersten Stock heran und niemand an den Tisch im Parterre, sodass Torte, Kaffee, Tischtuch und Schlagsahne langsam immer röter werden.

Anschliessend grosse Szene, als zwar alle Spuren beseitigt, aber noch viele Gäste da sind, die den Selbstmord erlebt haben. Das Lokal wird gesteckt voll. Aber ein Tisch bleibt leer. Ein junger Mann ist froh Platz gefunden zu haben, setzt sich, wird von einem Nachbarn aufgeklärt, rennt aus dem Lokal. Ein Pärchen – die Dame enorm aufgetakelt – nimmt Platz. Sie freut sich und blüht auf, weil sie von allen angestarrt wird, – und räkelt ihre Figur vor Wonne. Das Grausige: dass sie die entsetzten Blicke erotisch und albern umdeutet.

Als Nebenfigur eine Type wie Arthur Hirsch, der dauernd Geschäfte macht und die Leute damit hineinlegt, dass er scheinbar zerstreut und neugierig über tausend andere Dinge redet, die er in der Umgebung sieht, und die ihm einfallen. Gespielte Gedankenflucht.

Grosser Roman Druckvorlage: 6 einseitig beschriebene Blätter, Typoskript. Auf der ersten Seite oben: «14».

Hirsch n.e.

Dem Helden wird erzählt, er habe einen Doppelgänger. Aus diesem Grunde geht er los, um sich den andern anzusehen. Das müsste ein Mensch sein, der ihm völlig gleicht und in allem das Gegenteil täte und dächte.

Nobel-Anekdote In den Stoffmappen findet sich als «Nr. 10» unter der Überschrift Einrichtung für Selbstmörder ein undatierter Zeitungsausschnitt, in dem es heisst, Alfred Nobel «fand es nicht schön, dass z.B. in Paris die Selbstmörder gewöhnlich im schmutzigen Wasser starben. Er wollte deshalb ein grosses «Etablissement an der Seine bauen, wo die Todeskandidaten ästhetisch aus dem Leben scheiden konnten.» [Stoffmappen, NL Kästner, DLA].

Eventuell wäre für die Einleitung die Nobel-Anekdote vom geplanten Selbstmörder-Etablissement zu verwenden.

Meine gelegentliche Fähigkeit des Gedankenlesens durch Gedankenübertragung. Die Partner können nichts dagegen tun. Man braucht zwar seine Gedanken nicht auszusprechen, aber im Kopf verschweigen, das kann man nicht. Daraus erwachsende Komplikationen. Diese Veranlagung stört den Partner, weil es ihm schlechterdings die letzte Möglichkeit nimmt, sich zurückzuziehen und sein eignes Leben zu haben.

Über den Helden: er hat, in der Vorgeschichte des Buches, aus Darstellungs- und Beschreibungshunger die Erlebnisse gesucht, die Sensationen, die Leiden, usw. Nun hat er genug davon. Er ist dort, wo man sein muss. Aber er hat erst hingelangen müssen, und das hat ihn die Jugend gekostet. Er stellt alles unter den Gesichtspunkt: wenn ich nur für die Darstellung etwas erreiche! Er behandelte sein Leben wie ein Maler etwa ein Akt-Modell, dem er unmögliche und ausserordentliche Posen abfordert.

Das alles, weiss er jetzt, war unwichtig. Hauptsache ist ihm nun die Haltung, die Gleichmässigkeit, der Rückweg ins Einfache. Und das heisst: ins Wesentliche.

Utopisches Gebiet mit eigenen Hoheitsrechten von reichen klugen Leuten erworben, die es als Reich der Vernünftigen vorgesehen haben. Immer neutral, immer auf wirklichen Gewinn und auf wirkliche Entwicklung aus. Hier treffen sich alle, die sich opfern wollten und resigniert haben. Sie haben allerdings überall ihre Botschafter und Gesandten. Sie versuchen innerhalb ihres

Hoheitsgebiets die heranwachsende Jugend wesentlich zu beeinflussen und erziehen damit lauter kleine Cándides, (siehe spätere Notiz)

Cándides Voltaires Roman *Cándide ou L'optimisme* (1759); vgl. Nachwort, S. 339f.

Junges Paar oder zwei junge Männer bewohnen eine elegante grosse Wohnung, (ohne ein Pfennig Geld), während die ihnen befreundeten Inhaber in den Ferien sind.

Es ist nicht immer wahr, dass es einfacher wäre, die Problemfiguren ohne Bargeld leben zu lassen. Im Gegenteil: manchmal werden die Probleme und die Lösungs-Behandlungen durch die Beseitigung des puren Existenzmangels deutlicher und treffender.

Romanfiguren:

1. Episode vom schönen klugen Mann, der sich zurückgezogen und eine hässlich Frau geheiratet hat, um von vornherein möglichst viele Fehlerquellen des Lebens, Enttäuschungen, Verzweiflungen usw. auszuschalten. Aber ängstliche Vorsicht und Vorsorge sind zwecklos, obwohl er in der Einsamkeit lebt und obwohl seine Frau hässlich ist, betrügt sie ihn doch.

2. eine Barfrau, die ein uneheliches Kind bei ihren Eltern auf dem Lande hat, à la Lieschen/Nauheim.

Lieschen n.e.

3. eventuell eine Ahasver-Figur, die ganz nüchtern von ihren Erlebnissen und von denen der Weltgeschichte berichtet. Er betreibt die Erinnerung an die Historie privat und sagt bei jeder Gelegenheit z.B.: «Damals als Karl der Grosse mit Griseldis ...» (Sie treffen ihn in dem alten Raubritterschloss.)

Der «Ewige Jude» Ahasver wurde nach der Legende verflucht, rastlos umherzuirren ohne sterben zu können, weil er Jesus auf dem Kreuzweg die Rast verweigert hatte.

4. ein alter pensionierter konservativer Beamter, der alle Bettler, die ihre Hand vor seiner Tür ausstrecken, mit einem Rohrstückchen bestraft.

Karl der Grosse hatte zahlreiche Nebenfrauen.

5. männliche Hauptfigur à la Cándide.

Die beiden Hauptfiguren verlassen die Stadt noch in der gleichen Nacht. Sie gehen eben nur erst noch jeder zu sich nach Haus, um sich umzuziehen und etwas Geld mitzunehmen.

5. eine Figur, die sich dauernd entschuldigt, dass sie ein anständiger Mensch ist. Es ist dem Betreffenden furchtbar peinlich. Er wäre gern, und im Grunde viel lieber, ein origineller Mensch, sei es auch auf Kosten der Moral. Aber er ist leider anständig.

6. eventuell begegnen sie einem Schriftsteller – oder die Hauptfigur selbst ist der Schriftsteller – der nicht frei von Ungeschicklichkeit eine Art Landstreicherreise macht, um einen entsprechenden Roman vorzubereiten.

Dieser Mann ist eventuell derselbe, der (siehe frühere Skizze von mir) eine sehr reiche Frau hat und der in deren Villa ein ärmliches Zimmer bewohnt, da er sich nicht aus seinen früheren Gewohnheiten und aus seiner Bedürfnislosigkeit herausreißen lassen will.

7. eine Frau, die ihren Mann betrügt und dessen Erregung nicht begreift. Sie nimmt ihm nur übel, dass er so misstrauisch war, sie zu beobachten und sie zu erwischen. Für ihr Vergehen hat sie überhaupt keinen Sinn. Sie redet viel.

10. die männliche Hauptfigur liebt die Frauen überhaupt, d.h. in abstracto unvergleichlich mehr als die schönste und anbetungswürdigste unter ihnen. Im Einzelfall «verliebt» er sich höchstens.

Ihr geht es umgekehrt: sie liebt ihn, d.h. den besonderen Fall. Das männliche Geschlecht als solches wird ihr in der Vorstellung nur durch seine private Existenz liebenswert.

11. eine Figur ähnlich der des Leipziger U.: er ist 40 Jahre alt und hat ein Verhältnis mit der Schulfreundin seiner Tochter. Er unterhält sich beispielsweise nachts im Bett mit dem Mädchen über das Extemporale, in dem seine Tochter so schlecht abgeschnitten hat. Geld hat er nur für die Freundin, Moral nur für die Tochter. Er zwingt die beiden Mädchen trotz allem zur Freundschaft.

Leipziger U. vermutlich
Hermann Ullstein.

Extemporale Unangekündigte
Klassenarbeit.

Auf einem der utopischen Distrikte, welche die beiden durchwandern, treffen sie einen alten Pädagogen, eine Art Sokrates, in dessen Schloss sich die 50 Erben der grössten Vermögen der Welt aufhalten, und er erzieht diese Erben zur künftigen Besserung der allgemeinen Zustände. (Fortführung des Gedankens «Ansprache an Millionäre».)

Ansprache an Millionäre
Gedicht von Erich Kästner
aus dem Jahr 1930 (I, 133-
135)-

Wichtiger Dialog über die Unfairness der herrschenden Zustände und über die moralische Notwendigkeit, jede Vorgabe beim Start ins Leben zu beseitigen. Sportliches Denken muss gerade hier verlangt werden. Die Vertreter der kommenden Generation müssten und sollten an der gemeinsamen Grundlinie zu laufen beginnen, sodass sich die schnellen und langsamen sichtbar scheiden im Interesse der Schnellen und der Gesamtheit. Nicht der Erbe, der langsam läuft, aber kein Handikap hat, darf länger gewinnen. Das Leben sollte kein Vorgaberennen sein.

Ein Staatsmann, der zurückgezogen lebt und ganz einsam und privat geworden ist. Er hat früher international gehandelt und den anderen Vertragspartnern stets gesagt, sie sollten ihm, dem Demokraten, aussenpolitische Konzessionen machen, damit die Vernunft Erfolge zeitige und den Völkern endlich zu imponieren beginne. Er hat sie immer gewarnt, wenn sie ihn nicht hörten und aus Kurzsichtigkeit Geschäfte gegen Deutschland abschlossen. Er hat sie auch vor der kommenden Welle der berechtigten Empörung in Deutschland gewarnt. Es war alles vergeblich. (Diesen Staatsmann und den Erzieher der Millionärerben könnte man identifizieren.)

Kapitel von einem Zimmer mit Küchenbenutzung in einer ländlichen Sommerfrische. Die Unfähigkeit, praktisch zu sein.

Eine Art Raubritterschloss mit allem Komfort, bei Aufrechterhaltung des mittelalterlichen Milieus finden sich trotzdem alle modernen Errungenschaften von: Badezimmer, Radio, Telefon usw. (Ahasver-Typus hier.)

Café am Zoo Kaffeehaus in
der Budapester Strasse ga
an der Kaiser-Wilhelm-
Gedächtniskirche.

Kleines Exposé: das junge Paar, das sich im Café am Zoo zufällig durch den Selbstmord des fremden Herrn kennenlernte, will, vielleicht nur vorübergehend, aus allen Zusammenhängen der grossstädtischen Zivilisation heraus. Sie fahren, auch um den Doppelgänger zu suchen, in ihren alten Wanderkleidern und mit Rucksäcken im Bummelzug irgendwohin. Sie genießen sich. Sie kochen ab. Treffen seltsame Leute und erleben merkwürdige Dinge. Sie sehen, wie sie sich von der Jugend und der Natur entfernt haben. Sie zanken sich. Sie übernachten in einer Scheune. Sie laufen sich die Füsse wund, können nicht kochen, kommen in irgendeinem Badeort an. Sie nehmen, obwohl sie nicht arm sind, fast kein Geld mit. Aus der romantischen Liebesnacht wird nichts. Sie sind viel zu müde. Persiflage auf den zivilisierten Menschen, Gespräche über Blumen, Tiere und Bäume. Sie begegnen Bekannten, die im Auto über Land fahren. Gespräch über Rückkehr zur Primitive. Sie treffen mit Bettlern und kleinen Strolchen zusammen. Sie essen mit ihnen, denen natürlich diese Cervelatwurst-Primitive noch sehr luxuriös erscheint.

Einer der beiden trifft an irgendeinem merkwürdigen Ort mit seinem Vater, den er nie gekannt hat, zusammen.

Zum Roman

Zum Roman Druckvorlage:
2 einseitig beschriebene
Blätter, Typoskript.

Eine Randfigur: der alte Handwerksbursche, dessen einziges Vermögen eine Schreibmaschine ist, mit der er durch die Landschaft tippelt. Überall, wo er hinkommt, erledigt er für Bauern und Gastwirte schriftliche Arbeiten.

Durch die Briefe, dass er tot sei, enthüllt sich das Wesen einer Frau, von der Karl bis zu seinem «Tode» eine falsche und unzureichende Vorstellung hatte. Als er am Schluss des Buchs zurückkommt, findet er sie etwa bei sich vor usw.

Für eine Randepisode, etwa einem Eisenbahncoupe, die Anekdote vom Bankgeschäft und der Bauersfrau, die eine Bank kaufen wollte, benutzen.

Karl notiert sich, wie er es seiner Kunstauffassung nach schon immer tat und immer für notwendig hielt, einzelne Beobachtungen, unmittelbar nachdem er sie gemacht hat. Er skizziert also genau so wie Maler skizzieren, nur dass er mit dem Bleistift keine Linien, sondern Wörter zeichnet.

In dem Café skizziert er unter anderem anlässlich eines jungen Mädchens am Nebentisch (dieses junge Mädchen wird dann im weiteren Verlauf sehr wichtig eine Beobachtung unter der Überschrift: die dreifache Nase: «Sehr hübsches Mädchen mit feingeschwungener Stupsnase. Wenn sie betonte dunkle Vokale und Umlaute spricht, wird daraus eine gerade Nase ohne jeden Schwung. Und wenn sie sich pudert oder an der Zigarette zieht, verändert sich der feine Schwung des Zustandes A in einen ebenso zarten entgegengesetzten Schwung, und das junge Mädchen hat plötzlich eine ganz feine Hakennase.»

Namen für 4 Randfiguren, die gemeinsam auftreten: Kaltofen, Streitmüller, Heldenmeier und Baresel.

Die Angewohnheit eines Menschen anzuführen, der auf ganz dumme unkonkret gemeinte Fragen entsprechend alberne Antworten gibt. Gemeint sind etwa folgende Fragen: «Sie sind auch hier?» «Sie leben noch?» «Jetzt kommst du nach Hause?» «Ist Ihnen etwas Ernstliches passiert?» «Wo steckst du denn?»

Grosser Roman Druckvorlage: 1 Seite, Typoskript.

Grosser Roman

Ein Schriftsteller, der sich im Beobachten übt. Jeden Tag stellt er sich eine andere Aufgabe, die er mit Notizen durchführt. Einmal beobachtet er einen ganzen Tag und Abend lang die Augen der Menschen, die ihn umgeben. Er beobachtet das etwa so wie ein Zeichner Skizzen macht. Ein andermal nur die Lippen und ein andermal den Gang, ein andermal, wie die Leute in ein Lokal hineinkommen. Einmal im Theater überhaupt nicht das Stück, sondern die Art, wie die Zuschauer reagieren.

Vielleicht legt er sich zum Zwecke späterer Verwendungsmöglichkeiten eine Kartothek an.

(Roman-Notiz)

Roman-Notiz Druckvorlage: 1 Seite, Typoskript mit handschriftlichem Zusatz («Vater [...] Parteien.»), oben in der Mitte mit «30» überschrieben, oben rechts Zusatz von fremder Hand: «März 35».

Von dem Mann, der seinen Sohn mit dessen Einverständnis umbrachte, um ihn den Anwürfen und der Aussichtslosigkeit der Epoche zu entziehen und um, als des Mordes Angeklagter, einen grossen Prozess gegen diese Epoche zu führen.

Vater: Arier; Mutter: Jüdin; Sohn (ausserordentlich kluger und prachtvoller Kerl) Halbjude. Hierzu im Prozess die Eltern der Eltern, also zwei ganz extreme Parteien.

Roman-Notiz

Roman-Notiz Druckvorlage: 1 Seite, Typoskript

«Astrologische Zwillinge»: In der gleichen Sekunde und in der gleichen Gegend geborene Menschen. z.B. hatte Eduard VII. einen solchen Zwilling, der ihm auch äusserlich bis an Komik grenzend ähnlich war. War übrigens auch, im Rahmen seiner Umgebung, ein Dandy etc.

Anwendbar auf «Die Doppelgänger».

Roman

Roman Druckvorlage: 1 Seite, Typoskript, oben rechts mit dem Zusatz: «Stoffmappe».

Erziehungs-Stoff. Ein Vater hat aus seinem Sohn einen idealistischen, aufrechten Jüngling gemacht. Der Junge gerät dadurch in schwerste Konflikte mit der Umwelt. Er geht durch diese

Schuld des Vaters zugrunde. Und der Vater folgt ihm.

Nicht so grotesk und «überlegen» niederschreiben wie den «Candide». Realistischer und so objektiv wie irgend möglich. Sonst wird die Tragik der gegenwärtigen Situation nicht einprägsam und ausweglos genug.

Roman-Konvolut II

KONSTRUKTION.

1. Eventuell drei Freunde? Der Maler, der sich als Opportunist versucht, aus Angst und Lebensfreude, und dann doch den Kopf verliert; ein Universitätslehrer, der seinen Sohn idealistisch erzogen hat; und der Schriftsteller, der die Zeit als Chronist miterleben will, deswegen den Privatier spielt, von Hollywooder Einnahmen elegant lebt und immer aufpasst und abwartet.
2. Der Mann, der Witwer ist und das Kind bei seiner Mutter hat, als Möglichkeit.
3. Eine immer inniger werdende Männerfreundschaft zwischen zwei sehr zurückhaltenden Männern; ohne «du» bis zum Schluss.
4. Erstes Kapitel Meran; zweites Zürich; drittes Berlin, Gespräch mit jüdischer Frau, die emigriert.
5. Ein ganzes Kapitel: der lebende Leichnam, das heisst die Totenfeier im Dorf für den gar nicht gefallenen Soldaten.
6. Als grosse Abschnitte eventuell, wie einer nach dem anderen aus einem intellektuellen Kreise beseitigt wird. Den Kreis zu Beginn in Berlin komplett zeigen. Hans Otto als Nummer eins.

7. Eventuelle Kapitefolge am Anfang: Meran; Zürich; Berlin, alle fahren ab; Dresden, Kind bei den Grosseltern, die nicht sofort wollen, da sie zu alt sind.

8. Der Mann, der immer nüchtern sagt: Es kommt darauf an, wer es länger aushält: Hitler oder ich. In regelmässigen Abständen stellt er fest, wie viel Geld er noch hat. – Im Gegensatz zum Ohser Typ, der seine Jahre nützen und wie auch immer etwas erreichen will.

The war is seen ... Möglicherweise handelt es sich um die Paraphrase eines Satzes aus Stalins Radioansprache vom 9.5-1945: «Die slawischen Völker haben endgültig über die deutsche Tyrannei gesiegt.»

9. The war is seen as a victory of the Slav over the German.

STILMITTEL.

1. Die historischen Ereignisse in Sonderabschnitten und anderem Druck?

Briefe an mich selber vgl.
111, 325-332.

2. Eventuell die «Briefe an mich selber» hineinarbeiten. Der einsame Mann, der sich selber als Partner nimmt.

TENDENZEN.

1. Entwicklung des ehrlichen Emigranten, wie Walter Mehring. Horror vor Politik und Masse. Auch vor «Gleichgesinnten», wie Schwarzschild.

2. Entwicklung eines Mannes, der die niederträchtige Zeit zur Charakterschulung benutzt. Er wird Stoiker und Humorist.

3. Der Weg eines Menschenfreundes zum Menschenverächter. Seine Schuld? Die Verachtung ist eine Folge der vorherigen Überschätzung.

4. Walter (*recte* Wolfgang) Harich, vom HJ-Führer zum Verschwörer. Sehr viel jugendliche Abenteuerlust dabei; wenn auch nicht ausschliesslich.

5. Der alte Dichter, der das Karthago-Stück schreibt und ohne Überraschung ruhig zuschaut; ihn selber geht es gar nichts mehr an. Er bleibt sich also gleich.

6. Einer, der theoretisch nach all den Erlebnissen mit der Masse fertig ist (*odi profanum vulgus et arceo*) und dann, wenn die Praxis an ihn erneut herantritt, doch wieder in die Hände spuckt; vor allem für die Jugend, die er für bildungsfähig hält.

odi profanum ... «Ich hasse das gemeine Volk und halte es fern.» (Horaz, Carmina III, 1.)

7. Der Nationalsozialismus, vor allem in der Kriegsform (totaler Kriegseinsatz, aber auch Arbeitsdienst usw., Menschenverschickung, Ausgebombte usw.), entschiedener Vorläufer und Wegbereiter des Kommunismus. Nach dem Krieg bleiben zwei Kulturformen übrig: der amerikanische genormte Mensch und der russische Kommunist. Für Variationen und zum Formen bleibt nichts übrig. Der Individualismus geht unter.

8. Die politische Situation nach dem Zweiten Weltkrieg ist die gleiche wie nach dem Ersten. Es bleibt abzuwarten, ob die westlichen Sieger die gleichen Fehler wie nach dem Ersten machen.

TITEL

1. Das Tausendjährige Reich.

2. Der Eiserner Vorhang.

3. Heil Hitler!

Eiserner Vorhang Die Bezeichnung für die europäische Ost-West-Teilung wurde zuerst von Goebbels am 23.2.1945 gebraucht, später von Churchill übernommen.

ANEKDOTEN U. A.

- Rainer Schlösser. 1. Doktor Schlösser auf die Bemerkung: «Kästner ist doch nicht emigriert!» – «Er ist der Emigrant in Berlin!»
2. Hitler mit der kleinen Schauspielerin im Wintergarten der Reichskanzlei zu seinem Künstlerempfang. Wie er ihr die Armmuskeln präsentiert. «Göring nur eine Viertelstunde, ich zwei Stunden.»
- Schauspielerin
Vermutlich Lilian Harvey. 3. Bekannt unfreundlich eingestellte Schauspielerin bei der Begrüssung des Führers. Sie Arm hoch, er Händedruck, mehrere Male hintereinander umgekehrt. Wie die zwei Königskinder.
4. «Was waren Sie denn im vorigen Krieg?» «Oberstabsarzt, Herr Stabsarzt!»
- Herti Herta Kirchner. 5. Herti: Hinkel der rechte Fuss von Doktor Goebbels.
Goebbels hinkte wegen
eines Klumpfusses. 6. Pneumothorax.
7. Die Lüge hat ein kurzes Bein.
8. Maxime: «Hinken Sie mal!» (Hinke mal!)
9. George: «Wenn das Dritte Reich zu Ende ist, werde ich gehenkt, und was das Schlimmste ist, – mit Recht!»
10. Dänemark: Raubmörderchens Kanarienvogel.
11. «Bleib übrig!» als Berliner Gruss in der Bombenzeit.
12. Berliner Autobus mit elegant geschminkter Frau. «Guck dir die an! Sieht aus wie eine Nutte!» «Was wollen Sie denn?
Ich bin doch eine!»
-

13. Kiaulehn 1939: «1945 wird Goebbels ein Buch ‚Sechs Jahre Blitzkrieg‘ herausbringen.»

14. Im Ersten Weltkrieg, Rowohlt als Artillerieverbindungsoffizier; Wintermorgen, 6° Kälte, in einer Wassertonne, mit Rumflasche: «Leutnant Rowohlt, im Begriff, eine Wette zu gewinnen!» zu dem verblüfften Oberst.

15. Baldur von Schirachs Rede Ende 1940 vor den Arbeitern in Floridsdorf. Sie übertrieben ihre Begeisterung ironisch so, dass er zwei Stunden lang, vor lauter Heil und Liedern der Bewegung, nicht zum Reden kam. Endlich verliess er, ohne ein Wort gesprochen zu haben, die Rednertribüne.

16. Staatspräsident Hacha. Hitler, als dieser sich vorstellt: «Lachen Sie nicht!»

Emil Hacha; der Name wird «Haha» [haxa] ausgesprochen.

17. 1941: Der Krieg wird, seines grossen Erfolgs wegen, verlängert.

18. van der Velde erzählte, nachts kämen holländische Schwarzhändler an holländische Türen: «Wollen Sie ein Kaninchen kaufen? Es wiegt allerdings drei Zentner.»

19. Hubert Neun, später am «Reich», schrieb Mutschmann die Reden. Einmal über Nacht für eine zu eröffnende Ausstellung in Dresden. Drei viertel zehn kam Mutschmann. Um zehn musste er die Rede halten und stellte, während er ablas, fest, dass er, zu seinem grössten Erstaunen, sächsische Kulturpreise für Dichtung, Musik usw. aussetzen wolle, insgesamt für fünfzigtausend Mark. Der Beifall war gross.

20. Anfang 41: Goebbels und Ley kommen in den Himmel. Ley kriegt einen grossen Schnapskrug, Goebbels ein bildhübsches Mädchen. Ein alter toter Sozialdemokrat be-

schwert sich bei Petrus. Petrus: «Regen Sie sich nicht unnötig auf! Der Krug hat ein Loch, und das Mädchen hat keins.»

21. 41 griechische Abordnung bei Hitler: Falls er die deutschen Truppen aus Italien zurückzöge, würde ihm Griechenland Südtirol zurückgeben.

22. Klassenaufsatz: «Hätte sich Werther auch im Dritten Reich erschossen?» Kürzester Aufsatz: «Nein, aber Goethe!»

23. Vor einer brennenden Synagoge SA-Mann zu einem alten Juden: «Na, da sind Sie wohl sehr verzweifelt?» Der alte Jude: «Nein, entweder gibt es einen Gott, dann gibt es auch eine Gerechtigkeit. – Oder es gibt keinen Gott, – wozu brauchen wir dann noch eine Synagoge?»

24. München, Nähe Stachus. «Jude verrecke! – Grüss Gott, Frau Weiss! – Judas verrecke!»

25. Aufnahmen zu «Ohm Krüger». Süssenguth wird von Hinz mit einer für diesen Fall hergestellten Flasche niedergeschlagen. In der Flasche ist irrsinnigerweise Wasser. Süssenguth bricht zusammen. Mackeben: «Allmächtiger, er ist ja verletzt!» Jannings, hinter vorgehaltener Hand: «Das macht nichts! Ich habe mit zwei Kameras drehen lassen.»

26. Vierzeiler anlässlich Hess' Flucht Mai 45 (recte 41): «Laut klingt es durch das ganze Land: Wir fahren gegen Engelland. Doch wenn dann wirklich einer fährt, so wird er für verrückt erklärt.»

27. Der griechische König floh Anfang 41 wie folgt: Er liess Luftalarm geben, alles verschwand in den Kellern, er vom Flughafen aus in die Luft.

28. Judenstern (seit wann, genau?): pour le sémite. Ein ehemaliger Anwalt, der ihn mit der Aktentasche verdeckte, wurde fünf Stunden im Polizeibüro mit dem Gesicht an die Wand gestellt.

29. Die deutsche Organisation: Tünnes und Schäl vor dem Arbeitsamt. Tünnes wartet. Nach einer Stunde kommt Schäl, zu einer anderen Tür, wieder heraus. Schäl: «Nun, wie war's?» Tünnes: «Ich kam hinein, zwei Türen, Kopfarbeiter, Handarbeiter, durch die eine Tür, wieder zwei Türen mit Aufschriften, wieder durch die eine, wieder zwei Türen, wieder durch die eine usw., und nun bin ich wieder hier herausgekommen!»

30. KdF hiess im Krieg «Kraft durch Furcht». In Anspielung auf die Propaganda, vor allem die Hinweise auf die Folgen einer russischen Invasion.

31. General von Unruh: «Heldenklau».

32. Als die Slowakei befreit worden war und die dortigen antijüdischen Strömungen «funktionierten», kam ein deutscher Journalist und wurde mit vielen Entschuldigungen in einem Hotel einquartiert, das einem Juden gehörte, weil eben alle Hotels Juden gehörten. Dann wurde er zum Essen abgeholt, in das Lokal, wo man am besten essen konnte. An der Tür standen zwei Schilder. Auf dem ersten stand: «Jüdischer Besitzer». Auf dem zweiten: «Den Juden ist der Eintritt verboten.»

33. 1. März 43 nachts ein Arbeiter: «Wenn die Engländer noch ein paar Mal so kommen, müssen sie sich die Häuser selber mitbringen!» Hinsichtlich der zerstörten Kirchen: «Die Synagogen kriegen Kinder.»

Legendäre Figuren
aus dem Hanne'schen
Puppentheater der Stadt
Köln, Hauptpersonen der
Tünnes-und-Schäl-Witze.

34. Ein Familienvater kommt überraschend auf Urlaub und versteckt sich vor der Tochter, die aus der Schule kommt. Sie kommt von der Toilette und ruft: «Der Vater ist ja da!» «Wieso?» «Der Klodeckel ist hochgeklappt!»

35. Die Kinder, die 1943 in die Schule kamen, hiessen «Lernanfänger». Die ABC-Schützen sind tot.

36. Benders Augustin, nachdem er ausgebombt war: «Wir leben zu Hause wie auf dem Neubau.» 43.

37. Tischgebet: «Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und iss mit uns, wenn du Marken hast!» Sommer 43.

38. Die Sirene in Berlin hiess: «die Kulturflöte».

39. Nach dem Krieg werden alle Gefreiten erschossen, damit so was nicht wieder vorkommt.

40. Gesprächsfetzen in Ketzin. Zwei Frauen: «Da können sie nur noch nach Japan!»

41. Berlin. Fleischerladen. Kunde: «Ich möchte ein Pfund Sauerkraut haben.» Die Fleischermeisterin: «Ich auch.» Der Kunde: «Guten Abend.» Ab.

42. Glattes Eis. Kleiner Dicker mit Schnurrbärtchen: «Bei Ihnen ist es aber glatt, – ich wäre beinahe auf meinen Hinterleib gefallen!»

CHARAKTERE.

1. Kleinsteubers. Der alte Taxifahrer und Kommunist. Die Portiers überhaupt. «Wie sie sich entwickelten.»

2. Goebbels usw., die Kunsteinkäufer.
3. Der Vater, der seinen Sohn idealistisch erzog und dadurch ins Unglück brachte.
4. Der alte jüdische Erfinder, der seinen Sohn erschoss. Weil er an ein ordentliches Gericht glaubte, vor dem er den Staat anklagen konnte.
5. Einer, der dableibt, um alles miterlebt zu haben. Umso mehr, als alle anderen schon emigriert waren. Ein risikoreiches Vorhaben.
6. Einer, der nicht heiratet, weil er in dieser Zeit ja doch keine Kinder haben will.
7. Einer, der an Stücken mitarbeitet und als Publikum die Premieren besucht, während sich der «Autor» verneigt. In Kombination mit Stemmler, der beim Vorlesen seiner Lustspielskizzen vor Lachen nicht weiterkam. Stemmler überhaupt, als Figur des Sonntagskindes, der selber nichts kann und im Dritten Reich Karriere macht. Auch seine Mädchengeschichten. Sein Ausreissen unter Hinterlassung aller Mitbringsel. Sein Bedürfnis, im Frauengeruch zu leben. Unordnung mit Parfüm als besonders fein. Die Becker, die Kolman (Selbstmordversuch), die Maurus. Und nun noch: 1935 (recte 1945) in München schon wieder Tourneen für die Amerikaner. Mit Ballettmädchen. «Sein» Kriminalroman.
8. Leo Reuss, der in Österreich als rothaariger, vollbärtiger Bauer – als Naturbegabung – Theater spielte, sogar nach Berlin reiste und Hilpert vorsprach. Kaspar Brandhofer.
9. Johanna Ullsteins Ehe mit dem dänischen Tenor, der sie nie vorhergesehen hatte.

Kunsteinkäufer Für das von Hitler geplante Kunstmuseum in Linz wurden seit 1939 Werke in ganz Europa beschlagnahmt, zum Teil auch aufgekauft.

Vermutlich Lucie Becker.

Kriminalroman Robert Adolf Stemmler, Der Meisterdetektiv, Berlin: Scherl 1937 (später u. d. T. Der Mann, der Sherlock Holmes war. Ein heiterer Kriminalroman).

10. Die Milchhändler, die heimlich für Juden Kinder Milch usw. verkauften.

11. Grossmann vom Olivaer Platz. Gehobener Spitzel, der in Strümpfen, Parfüms usw. watete. Ende: Afrikafeldzug.

12. Marion Wolf, Mischling, die Kinder- und Backfischjahre restlos verdorben, weil alles von ihr abrückte, wenn es den Sachverhalt erfuhr. Vater über die Strasse: «Dich bringe ich noch ins Konzentrationslager!»

13. Marianne, – immer, wenn sie «frei» war, war ich's nicht, und umgekehrt. Im letzten Fall erwartete sie ein Kind, das dann auch noch eine Fehlgeburt war. Gespräch mit ihrer Mutter und bestimmt eigene Überlegungen, ob sie schwindeln, ob sie der ungewissen Zukunft den Direktorposten opfern sollte. Sie dachte immer zu realistisch. Nahm besonders übel, dass ich 1938 ohne sie nach Bremen fuhr. Wollte einmal ein paar Tage wenigstens die Alleinfrau sein. Vor allem glaubte sie nicht, als ich sagte: «Die Beziehung mit Herti ist im Grunde vorüber, – warte noch etwas!»

14. Clementia Egies, die Mannstolle aus Neugierde; diese Eigenschaft verdirbt ihr immer alle guten Vorsätze, jemand festzuhalten. Erlebnissammlerin wie Lucky. Seltsames Engagement am Staatstheater. Sie dachte wirklich, sie sei eine gute Schauspielerin.

Vermutlich Verena Breyer. 15. Verena mit dem Freund, der eine jüdische Frau hatte. Mit der arischen Schauspielerin ging er aus. Ihre lesbische Seite.

Cara Gyl. 16. Cara, die sich übernommen hatte, weil sie dachte, man kann alles, wenn man's will. Der Zusammenbruch mit religiösem Fimmel. Königstein im Taunus mit Träume fangen (?). In der Frankfurter Pathologischen Klinik.

17. Lumpen wie Fanderl, Käthe Dyckhoff, Marianne Simson.
Schafköpfe wie Scherler, Hinkel.

18. Werner Finck. Seine Diarrhoe cerebialis. Sein Tick,
auffallen zu wollen. Dafür nahm er alle Folgen auf sich.
Beim Militär streckte er den Bauch heraus.

19. Heini, der sich auf den Rittergütern herummalte. Sein
wundervoller Spieltrieb. Männer porträtierte er nicht.

20. Jürgen von Alten als Dresdener Theaterdirektor.

21. Fritz Fischer, der seine Nackttänzerin an den Gauleiter
verhökerte. Dafür bekam er die Staatsoperette.

22. Piepenstock, John Jahr und Stickel.

Stickel n. e.

23. Ferdinand Marian.

24. Wilkner als Schulratsshelfer.

25. Die Eltern in Dresden. Ihre Verständnislosigkeit dem Staat
gegenüber, der den «guten Jungen» nicht erlaubte.

26. Mörikes und der malende GrafMerveldt.

Mörikes Martin und seine
Frau Sofie M. Mörike.

27. Kiaulehn und Arthur Grimm. Betty.

Hanns Hubertus Graf von
Merveldt war ein enger
Freund der Mörikes.

28. Doris, die mich in ihrem seltsamen Milieu am liebsten aus-
gehalten hätte. Der Reiz, einen sonst unbestechlichen Herrn in
seiner Notlage dranzukriegen.

29. Die Ehe des Rudi Thomas. Der Mann und die Frau, die
vorsätzlich modern leben. Theorien in die Praxis umsetzen, an
der sie durch Selbstmord zugrunde gehen. Ziel: Erotik kann
wechseln, Kameradschaft soll bleiben. Dabei entsteht Selbstver-

achtung. Dritte Figur, der tschechische Komponist, der sich füttern und lieben lässt und nur an seinen Opern komponiert.

30. Eine Figur wie Wolfgang Harich. In Neuruppin HJ-Führer; dann Berlin und das Gegenteil geworden. Sein anmassierter Ischias; sein Vater hatte schon im vorigen Krieg nicht geschossen. Harichs Abenteuerlust. Berliner Universität. Sein Bedürfnis, mit hübschen Mädchen zu glänzen.

31. Versteckt lebende Juden, die jahrelang ohne Lebensmittelkarten lebten. Wie überhaupt in Berlin Zehntausende von politisch Verfolgten und Deserteure lebten.

32. Der alte Dichter, der ein Karthago-Stück schreibt und deswegen mit olympischer Ruhe den Zusammenbruch abwartet, – im Gegensatz zu dem jüngeren, der alles miterleben will, um zu warnen.

33. Kiaulehn: vom Kriegerischen nicht unbeeinflusst (im Grunde nicht einmal Buhre (?)); mit dem Leben zwischen halb zivil und dann wieder: an der dicksten Front mit Arthur Grimm, oder im Schnellboot, U-Boot, Flugzeug über England. Starker Trinker!

34. Rowohlt: 39 aus der Kulturkammer ausgeschlossen; Paris, Albatros; bei Kriegsausbruch nach Brasilien mit Frau und Kind; Handel mit Häuten und Fellen; 41 allein, über fünfzig, als Matrose auf einem Hilfskreuzer zurück. Kaukasus. Die meisten lachten ihn deswegen aus.

35. Maria Speyer, Kurt von Molo, Beate Moissi «Rückwanderer». 1941. (Hasenclever, Benjamin t; Speyer, Alfred Neumann aus dem französischen Sammellager nach Hollywood.)

36. Bobby Iller, der 1940 beim Vormarsch in Frankreich, während Achtzig-Kilometer-Märschen, den Kompagnie-Komiker mimen musste; vor allem seine Glanznummern, Goebbels und Hitler zu kopieren. Er konnte nicht stark genug parodieren und die Parodie nicht oft genug wiederholen.

37. Das Kollektiv: die jungen Menschen, die noch den freien Blick hatten. Die letzte Generation im Dritten Reich, dieser Art.

38. Kaufleute wie Paul Odebrecht und Heinz Wolff. Auf der einen Seite noch mit der Potsdamer Kreisleitung Kompaniegeschäfte, auf der anderen Seite schon mit polnischen Gefangenen, die sich darüber polnisch unterhalten, welche Frau sie annectieren wollten und welche Bauern erledigt werden sollten, weil sie streng gewesen waren. Ihr einziges Stossgebet, Pauls und Wolffens: Ware retten!

39. Schauspieler wie Knuth und Wernicke, die Schlosser waren, wie Oberförster aussehen und eben doch – Schauspieler sind; in jeder Falte ihres Wesens.

40. Einer, der emigriert und dann, wie Glaeser, zurückkommt. Schilderung der Emigration, eventuell schon der Flucht, im Tennisdress oder so.

41. Jemand, in der Emigration, wie Doktor Wesemann, der den Nazis Berthold Jacob ans Messer lieferte. Wie Jacob über die Grenze entführt wurde; die aussenpolitische Entwicklung; wie man sich schon freute, in Berlin, ihn quälen zu können, und wie man die Beute doch wieder hergeben musste. Jacobs seelische Erlebnisse.

Hans Wesemann.

42. Beitrag zu dem Karthago-Dramatiker. Er kommt vor Materialsammeln nicht zum Schreiben. Liest Quellen, in-

formiert sich über Klima, Ernährung, Waffen, Handelswege, Münzen, Religion, deren Ursprünge usw. Und je mehr er in die Materie eindringt, umso mehr verstrickt er sich. Je besser er alles kennt, umso mehr sinkt ihm der Mut, etwas Produktives daraus zu formen.

43. Der Mann, der auf Pferde wettete und sehr viel gewann, bis man ihn einsperrte. Er schickte sich selber Briefe und schnitt auf dem ersten Kuvert sehr viel aus, dass das inliegende Kuvert den ganzen Poststempel bekam. Dieses zweite Kuvert beschrieb er dann mit der Adresse des Buchmachers, steckte seine Wette (mit dem Pferd, das längst gewonnen hatte) hinein und brachte den Brief zum Briefkasten des Buchmachers. So kamen seine Tipps immer «rechtzeitig».

44. (ein Wort unleserlich)

GESPRÄCHSTHEMEN.

1. Der Deutsche hat immer Mut gehabt, aber fast nie Zivilcourage.

2. Das Dritte Reich: der gewaltigste Versuch, den Charakter des ganzen deutschen Volkes zu versauen. Denunziantentum, Niedertracht, Brutalität, Grössenwahn, Gesinnungswechsel auf Kommando. – Der Aufstand der Halbgebildeten.

Paul Nikolaus Steiner.

Stefan Zweig beklagte in seiner testamentarischen Declaracöo, dass «die Welt meiner eigenen Sprache für mich untergegangen ist und meine geistige Heimat Europa sich selbst vernichtet».

3. Ein Wahnsinn, als Idealist, wie Carl von Ossietzky, für Tucholsky, und womöglich die charakterlose Masse, die tödlichen Folgen zu ziehen. Andererseits: Emigranten-schicksale, wie Tucholsky, Paul Nikolaus, Ernst Toller, Stefan Zweig. Gerade Zweigs Abschiedserklärung sehr bezeichnend. Ihm fehlte die Resonanz des die eigene Sprache sprechenden Publikums, nicht etwa Geld oder Ähnliches.

4. Weisenborn: «Ich gehe in die Ministerien. Ich grüsse mit Heil Hitler.» Der andere, der all das nicht kann.

5. Selbstüberlegungen jedes Mal im Ausland: Sollst du wieder hinein ins Gefängnis?

6. Mit Warnekros und Cara im Bellevue: über die Hoden bei weiblichen Operationen. Zwei Menschen den Bauch aufschneiden: Hitler und Garbo. Gespräch über Weininger und Mischung der Geschlechterprozente.

7. Die Gewissenskonflikte der Lehrer wie Ludwig. HJ, Elternhaus, Schule. Andere Typen: Wilkner.

8. Alles, was die Nazis den Juden angetan hatten, mussten sie schliesslich den eigenen Volksgenossen antun; bis zur Telefonstilllegung und zum Arbeitseinsatz.

9. Das «natürliche» Wesen der Frau. Sie verliebt sich in den Träger der Macht, des Erfolgs, des Vorteils. Eine glatte Instinkthandlung. Das Gefühl trotzelt hinterdrein. Ausserdem gibt es dann noch die Geilen aus Prinzip. Aber auch da macht «Geld sinnlich», soweit es sich nicht um den Trieb handelt, jeden Mann gehabt zu haben. Wie Bobby, die in gebrochenem Deutsch Chinesen erklärte, einen Neger habe sie noch nicht gehabt. Hierzu: Wenn eine Frau eine Schweinerei begeht, hat sie allenfalls Angst vor Entdeckung; der Mann hat ein schlechtes Gewissen. Der Mann als vermantschtes Produkt aus mehreren Bestandteilen; die Frau ein klares Produkt aus einer Veranlagung.

10. «Seien Sie froh, dass ich Sie nicht gefesselt abführe!» Die Seele eines alten Kriminalwachtmeisters, der denkt, wenn er jemand verhaften muss, ist er ein Strolch. Bis er durch die Vernehmung merkt, dass die anderen die Strolche sind! Die Wandlung seines Benehmens mir gegenüber bis zum: «Die jungen Kadetten!»

CaraGyl.

Bellevue Hotel in der Altstadt von Dresden, damals Adolf-Hitler-Platz 1. (heute: Theaterplatz).

Otto Weininger vertrat in seinem Hauptwerk *Geschlecht und Charakter* (1903) die These, jeder Mensch bestehe aus einer Mischung von weiblichen und männlichen Anteilen.

I Bobby n.e.

11. Wie ist es möglich, dass ein so zynischer Bursche wie Knut Hamsun mit den Nazis sympathisieren konnte?

12. Die Vivisektionsfilme als Folter. Die SS-Ärzte, die Häftlinge studierten und an Häftlingen kalt forschten. Verhalten bei Temperaturen + und –.

13. Die Gespräche der Gestapo-Bengels in der Prinz-Albrecht-Strasse; die Gespräche der Gestapo-Gangster im Mercedes.

14. Die Homosexualität.

15. Die Abtreibung; in Russland ohne Betäubung.

16. Was war der grösste Fehler der Intellektuellen? Dass sie die Nazis nicht ernst nahmen. Dass sie nie für möglich gehalten hätten, dass diese Kerle sich durchsetzen würden.

17. Ein Mann, der so aussieht wie Hitler, kann nicht am Ruder bleiben. Da bedarf es keiner ideologischen Überlegungen usw. Wie lange? Napoleon-Parallele.

Napoleon-Parallele vgl.
S. 261.

Herostratentum Durch Ruhmsucht motiviertes Verbrechen, benannt nach Herostratos, einem Brandstifter der griechischen Antike.

18. Das grösste Herostratentum aller Zeiten. Wenn schon nicht der grösste Sieg, dann die grösste Niederlage aller Zeiten! Deswegen Sprengung der Bergwerke; der Salpeterwerke in Leuna.

Sprengung der Bergwerke Hitler erliess am 19.3.1945 den sogenannten «Nerobefehl»; nach der Taktik der «verbrannten Erde» sollten Industrieanlagen und Bergwerke zerstört und für den Feind unbrauchbar gemacht werden.

19. Die gigantischste Völker- und Menschenmassenbewegung.

20. «Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!» Soll man immer wieder die Menge entschuldigen und Märtyrer werden?

21. Die Französische Revolution schuf in Holland, Belgien, Italien, Schweiz Republiken; der Nationalsozialismus entwickelte in Dänemark, Holland, Norwegen usw. ebenfalls Naziparteien und -regierungen. Aber während Hitler die Revolution und das Imperium regulieren und schaffen wollte, blieb Napoleon nur der zweite Teil der Arbeit vorbehalten. Und noch das war für ihn zu viel. Überhaupt: Die Nazi-Revolution ist wohl die einzige, in der die erste revolutionäre Garnitur unbeschädigt blieb und die staatsmännischen Aufgaben, die nach der Revolution folgten, lösen wollte.

22. Die Humorlosigkeit des Nationalsozialismus.

23. Die undeutschen, neuen Talente: Reden halten, unsentimental sein.

24. «Seiferts Oskar». Die Hosenträger kosten nicht eine Mark fünfzig, sie kosten nicht eine Mark...

25. Die Führerschicht: Schiffbrüchige im Beruf, Landsknechte aus dem Krieg und Auslandsdeutsche.

26. Die Nichtausnützung von Dünkirchen war der grosse Regiefehler im Krieg nach Westen. Da stand dann Hitler wie Napoleon in Boulogne und ging wütend nach Osten, diesen restlos unterschätzend. Dass Napoleon es falsch machte, na ja, aber dass Hitler denselben Fehler stur wiederholte! Frankreich verlor den Krieg zu rasch, – auch das kann vorkommen und dem Sieger schaden. Das Landungsprojekt war zu wenig weit gediehen.

27. Seit der Versteifung der Kriegslage – im Balkan Anfang 1941, wegen diplomatischer Fehlschläge, sowie wegen der italienischen Rückschläge in Afrika und Griechenland – immer weniger Nachrichten, dadurch immer mehr Gerüchte.

Kästner zitiert einen der Sprüche des Leipziger Jahrmärktsverkäufers Richard Oscar Seifert, auf den sich ursprünglich die Redewendung «frech wie Oskar» bezieht.

Dünkirchen vgl. S. 71.

Napoleons Plan, England von Boulogne aus zu erobern, scheiterte 1805 an der Untätigkeit seines Vizeadmirals Villeneuve.

Dementis kamen, denen die «Falschmeldungen» nie vorhergegangen waren. Kein Wunder, dass die Gerüchte geglaubt wurden. Besser Gerüchte, als überhaupt keine Nachrichten über brennende Fragen. Wer nichts erfährt, ist geneigt, alles zu glauben. Komplikation: Die Regierung streute auch Gerüchte aus.

28. Mutschmann und der sächsische Dialekt, der verboten wurde. Hochdeutsch-Sprachunterricht geplant für Lehrer.

29. Die Bemühung der Zeitungen, dem englischen Gentleman etwas Ebenbürtiges entgegenzustellen, oder doch den «Herrn» als Bildungsideal zu fordern. Zeitungsdebatten über die «Legitimation», nach gewonnenem Krieg Europa zu beherrschen. (41).

30. Der Feldzug im Westen. Abgesehen von einzelnen Leistungen habe die deutsche Infanterie versagt und sich auf die Panzer verlassen. (Dasselbe, was dann die Amerikaner taten.)

31. Die Dolchstosslegende des vorigen Kriegs; stattdessen: am 27.9.18, Ludendorff beantragt sofortigen Waffenstillstand bei der Reichsregierung; am 1. Oktober forderte die Heeresleitung ein augenblickliches Friedensangebot, denn «48 Stunden könne die Armee nicht mehr warten». Max von Baden, der Kanzler, sträubte sich. Am 3. Oktober wurde er von Hindenburg zum Waffenstillstandsgesuch gezwungen. Jetzt brachen Österreich und Türkei zusammen, und am 11. Oktober gingen Winterfeld und Erzberger nach Compiègne. Jetzt erst meuterte die Marine, und erst im November begannen die inneren Unruhen. Erzberger wurde ermordet und Winterfeld für das Gleiche anlässlich seines Geburtstags 41 belobt. – Erzberger hatte unterzeichnet, Winterfeld, der Soldat, hatte «nur» dabeigestanden.

32. Viele derer, die der Weg der Sozialisten zum Nationalsozialismus bitter enttäuscht hatte, wurden konservativ gefärbte Individualisten.

33. Die geografische Kriegsausweitung wurde zu einem wechselseitigen Wettrennen, das der gewinnen musste, der die Front- und Transportverlängerungen am längsten aushielt.

34. Die unerhörte Bedeutung des Transportsektors.

35. Der spanische Bürgerkrieg das grosse Manöverfeld für alle künftigen Beteiligten. – Der finnische Winterkrieg der grosse russische Bluff.

36. April 41 kam Richard Busch aus Spanien zurück und erzählte: Hungersnot und Betteln seien katastrophal. Die Grundbesitzer seien immens reich. Die katholische Kirche habe durch Francos Frau enormen Einfluss auf die Regierung. Die portugiesischen Zeitungen prophezeien Deutschlands Untergang. 1940, als das Luftwaffenverhältnis Deutschland: England 10:3 gewesen sei, habe Deutschland nichts Entscheidendes erreicht, und nun ändere sich die Proportion täglich zu unseren Ungunsten. Allein in Madrid 60 Gestapo-Leute zur Überwachung der Spanien-deutschen. Restlose Beobachtung. Die Moros spielten sich als Sieger und Herren auf. Die Rotspanier, soweit sie nicht im Gefängnis sässen, betrieben Sabotage. Am Manzanares lägen noch Schützengräben, Pferde- und Menschengerippe, nur durch Stacheldraht abgesperrt.

37. Viele Massnahmen zu spät getroffen: totaler Kriegseinsatz, Umstellung der Flugzeuge auf Turbo, Evakuierung der Ausweich- und Lebensmittellager in den besetzten Gebieten usw. – Die Absicht, zu bluffen, schädigte unwahrscheinlich.

russischer Bluff Im Herbst 1939 griff die Rote Armee das neutrale Finnland an, das sich geweigert hatte, die Karelische Landenge an die Sowjetunion abzugeben; den Vorwand lieferte die Behauptung, finnische Artillerie habe eine russische Grenzpatrouille angegriffen.

38. 22.6.41 Kriegserklärung an Russland: Nun glaubte niemand mehr, dass der Krieg noch zu gewinnen sei.

39. Aus «Hand- und Kopfarbeitern» wurden «Arbeiter der Stirn und der Faust».

40. Dschingis Khan.

41. Die Organisation, das deutsche Steckenpferd. Lief wie eine gut geölte Maschine, nur wie eine rückwärts (laufende?) oder gar völlig verrückt gewordene Maschine. Die Organisation half zur Gründlichkeit der Niederlage enorm.

42. Nietzsches Einfluss. – Die blonde Bestie. Der Kompensationstrieb der Kranken und Halgebildeten. Kinder, die in der Schule nichts leisten, werden später etwas Grosses.

43. Man hatte sehr lange, das heisst zu lange, gezögert, die Frauen zu mobilisieren. Man hatte Angst vor der unvermeidlichen Massnahme.

44. In einer Zeitung stand kurz vor dem Fall Stalingrads, im Januar: Die Soldaten lagen und hockten vor Entkräftung herum. Wenn aber ein Offizier vorüberkam, riss sie die deutsche Disziplin hoch, um den Vorgesetzten zu grüssen. – Arthur Grimm, der mit hineinfliegen wollte, bekam gesagt: «Du wiegst zwar nur hundert Pfund, aber statt deiner sind hundert Pfund Brot wichtiger.» So blieb er von der Gefangenschaft verschont.

45. Die Nazis kündigten immer radikale Massnahmen an und führten sie, ausser in der Judenfrage, nie durch: Warenhaus; Christentum; Handwerk; nicht einmal die Wurst trauten sie sich den Grünkramhändlern als Verkaufsgebiet wegzunehmen. – Die totale Mobilmachung hätte nicht nur früher, sondern konsequenter durchgeführt werden müssen; also jeder Zivilist hätte wie ein

Soldat entlohnt werden müssen; und der Offizier wie der Soldat.

46. Goebbels' Argumentation immer negativ: Das nicht mehr, der nicht mehr, solche nicht mehr. Der positive Ton gelingt ihnen nicht, und sie wenden ihn nicht an. Anfang 43 der Artikel: «Der Schweinehund». Herr Fanderl!

Schweinehund vgl. S. 107.

47. Stückrath glaubte 1943 an eine Ablösung der besiegten Nazis durch eine hochkapitalistische Regierung. Deutschland sei für den klassenlosen Staat noch nicht reif.

48. Das Christentum, – der Masochismus; die Nazis, – der Sadismus. Christentum und Antichristentum. Wie schwer es ist, dass sich der natürliche, gesunde Mensch und seine Anschauungen der Freude und beherrschten Kraft durchsetzen!

Masochismus Nietzsche verweist an vielen Stellen auf den selbstquälenden Charakter des Christentums.

49. Wenn nicht der grösste Sieg, so die grösste Niederlage aller Zeiten.

50. Nietzsche: Jesus «die Unschuld vom Lande». Die Erreger grosser Bewegungen müssen nicht immer genial sein, sondern sie brauchen nur für den Weltbrand «das Streichholz» zu sein.

51. Die Grenzen der Schriftstellerei in der Erotik. Sonst darf er (sic) alles. Und welchen erzieherischen Effekt könnte eine künstlerische Literatur dieser Art haben!

52. Jahrelang das ewige Argument für Deutschlands Sieg: der Verlauf der inneren Kämpfe. Gerade als es dann aussichtslos schien, ging es wieder bergauf. Daraus folgt: Die Niederlagen im Krieg sind der schlüssigste Beweis für den deutschen Sieg.

53. Die deutsche Autarkie.

54. Der «Stürmer», sogar in Aushängekästen.

55. Zu Charakter 29: Gespräch darüber, was angeborene, echte Empfindungen sind und das, was Kirche, Tradition usw. als scheinbar echte gezüchtet haben. Schlagendes Beispiel: Bis vor etwa 60 Jahren musste die Braut jungfräulich sein; anders war es nicht möglich; sogar die jungen Männer hielten sich als Idealisten «rein». Zur gleichen Zeit war nichts dagegen einzuwenden, wenn man eine Witwe heiratete. – Ist es mit der Treue oder doch dem Nichtwissen um die Untreue ähnlich wie mit der Jungfernschaft? Oder werden echtere Empfindungen verletzt, wenn zwei Menschen «modern» leben?

56. Wie lange es dauerte, bis die Luftangriffe an Wucht, vor allem aber, an Zielsetzung richtig durchgriffen. Hätte man von Anfang an nur die Transportwege angegriffen, wäre viel früher ein deutliches Ergebnis erreicht worden. – 1940 auf Deutschland 5'000 Tonnen Sprengstoff. 1941: 23'000 Tonnen. 1942: 37'000 Tonnen. 1943: 135'000 Tonnen; alles nur RAF-Ziffern.

RAF Die britische Royal
Air Force.

57. Die Lüge als Fundament des Nationalsozialismus.

58. Die Vergöttlichung des Staats, im Gegensatz zu seiner wirklichen Einflussgrenze.

59. Die Fähigkeit der Bevölkerung, gefasst zu dulden. Besonders deutlich beim Flüchtlingsstrom Winter 44/45. Gefasst wie die Ameisen, deren Bau durch einen Spazierstock zerstört wird.

60. Wieso wird ein Mann Schauspieler? Und wie muss er innerlich aussehen, dass er einer werden und bleiben kann?

61. Gespräch mit Tucholsky in Brissago: Soll der individualistische Schriftsteller Kommunist werden? Kann er's überhaupt?

Kästner traf Tucholsky im August 1930 zufällig in einem Hotel in Brissago (Tessin), vgl. *Begegnung mit Tucho* (VI, 597-599).

62. Die Einsicht, dass Talent und Freundschaft und wirkliche Wertung (?) weniger bedeutet als Charakter und dass sich gerade die Charaktere, ihre Seltenheit usw., in schrecklichen Zeiten erweisen.

63. Infantile Frauen (Lore, Lizius in Mayrhofen) und «unerweckte» Frauen. Die bedeutende Aufgabe der Männer. Ihre mangelnde Eignung oder ihre Faulheit und ihr Egoismus. Was ist nun wirklich mit den modernen Frauen los? Ist ihr Orgasmus seltener geworden? Was soll die isolierte Lage des Kitzlers? Warum ist es so eingerichtet, dass Frauen, die als Kinder schon onanierten, besser Bescheid wissen als die anderen? Ist denn die Onanie von der Natur vorgesehen?

Lore Enderle.

64. Ein grosser Fehler der übrigen Grossmächte: die demokratischen Kräfte in Deutschland nicht genug unterstützt zu haben! So hatten die extremen Parteien in Deutschland das grosse Wort und den grossen Anklang. (Jetzt besteht wieder die gleiche Gefahr, und der gleiche Fehler steht zu befürchten.)

SITUATIONEN.

1. Die «Geschichte» des Leontischs. Nur für Arier, nur für Juden. – Bardinet: Warum Reemstedt (?) wegblieb. – Am gleichen Tisch mit Steinhaus und Schlösser.

Steinhaus vermutlich Hans Steinhoff.

2. Bubi Hanfstaengl mit seinem Tenor in der Taverne.

Katakombe Literarischpolitisches Kabarett in der Lutherstrasse unter der Regie von Werner Finck und Rudolf Platte; auf dem Programm standen u.a. Chansons von Kästner.

3. Die Verhaftungen in Katakombe und Tingel-Tangel. Schimmel-Falkenau. Maria Fein.

- Konfirmation Vermutlich
1936.
kleine Fein Maria Becker.
Tochter Maria Platte.
Edmund Nick und Kaete
Nick-Jaenicke.
- Die Schwedische Kirche in
Wilmsdorf, Landhaus-
strasse 26, wo 1929-42
Birger Forell als Pfarrer
viele Gegner des National-
sozialismus schützte.
Nach dem Reichstags-
brand wurde die Weltbühne
verboten, die letzte Num-
mer erschien am 7.3.1933.
CaraGyl.
Doris n.e.
Anton-Graff-Strasse vgl.
s. 241.
- junger Bauer Nach Erinne-
rungen von Konrad Latte
schilderte Peter Schnei-
der diese Szene im Café
Leon: Kästner habe Latte
100 Mark gegeben und
ihm «ein paar von seinen
Hemden» versprochen.
(Schneider 2001,124 f.)
Mehring's Mutter Die
Opernsängerin Hedwig
Stein.
- Mitte November 1942 reiste
Kästner nach Zürich, um
sich den Film *Two Faced
Woman* (1941) mit Greta
Garbo anzusehen.
4. Die Konfirmation der kleinen Fein und der Tochter der
Frau Platte-Barnay, in der schwedischen Kapelle. Edmund
Nick und Frau Musik. Kleinschmidt, der abgesetzte Pfarrer.
Landhausstrasse.
5. Meran – Zürich. Reichstagsbrand. Ludwig Marcuse,
Anna Seghers, Weller. Das Junggesellenhaus am See. Die
Heimreise. «Weltbühne» im Klo.
6. Gegen Schluss: alte Eltern, die vertrauensvoll auf den
Sohn warten, der sie nie im Stich gelassen hat. Aber er kann
nicht kommen.
7. Verstecken vor der Gestapo. In einer fremden Stadt, bei
einer Frau. Cara oder Doris? Anton-Graff-Strasse. Der Ano-
nymus.
8. Die SS im «Ciro». Mustafa. «Mit der müsst ihr auch mal
tanzen, – ein paar stramme Titten hat die!»
9. Harichs, die geflüchtete Juden bei sich wohnen liessen,
in Zehlendorf. Der junge Bauer, der mit dem HJ-Abzeichen
und Mutter ins Leon kam. (Die Juden hatten damals schon
kein Telefon mehr, kein Radio, durften nicht ins Kino und
Theater.)
10. Mehring's Mutter am Magdeburger Platz. Sie und ihre
Briefe. Ihre fixe Idee. Gesangsunterricht.
11. Reisen: Salzburg 1937; Davos 1936; London 1938, Bren-
dan Bracken, Lady Cooper, Emigranten. Kopenhagen 1935;
Zürich 1942. Beginn 1933: Meran, Zürich.
12. Musterungen: in alten Kneipen in Charlottenburg; auf
dem Arbeitsamt am Alexanderplatz.

13. Die Dresdener Haussuchung. Der Vervielfältigungsapparat. Später Gerhard Käst in Bautzen, wo auch Ludwig Renn war.
14. Jüdisch verheiratete Arierinnen, die erklärten, ihre Kinder seien Fehltritte.
15. Korrespondenzen unter Deckadressen.
16. Mit Verena zu Haus, als morgens das Achenbach-Krankenhaus anrief. Achenbach-Krankenhaus
In Königs Wusterhausen
bei Berlin.
17. Mit Herti, als ich Nachricht von Caras Wahnsinnsausbruch bekam und weinte. Hertis Eifersucht auf eine so ungewöhnliche Gefühlsregung.
18. Der grüne Zweig mit Maria Fein und Katakombe.
19. Jonnys kleines Künstlerrestaurant. Alfred Beierle mit seidenen und kunstseidenen Strümpfen: Goethe, Schiller am Telefon; Strumpfgrösse: Bandnummer. Schwarzhandel en gros. Zehn Paar Würstchen in Zeitungspapier.
20. Feiern im Bardinet, wenn einer vom KZ zurückkam. Sie schwiegen über die Erlebnisse aus Angst vor noch schlimmeren Folgen.
21. Statt Cognac für 600 Mark gefärbtes Wasser (1944). Statt Gans am Stadtbahnhof ein Stück Schwan.
22. Abende bei Heini Heuser und Walter Janssen.
23. Kraus, der Hofers Schadensaufstellung begutachten musste, und beschloss, ihm die Stilleben zu vergüten. – Meine Auseinandersetzung mit der Schrifttumskammer wegen zweier Manuskripte. Auseinandersetzung mit
der Schrifttumskammer
vgl. S. 152f.

24. Übertragungen von Reden im Lokal. Man ging, bevor alle aufstanden. Alle anderen sangen heuchlerisch mit und hoben die Flosse.

25. Rückfahrt von Auslandsreisen: die Fahrt ins Zuchthaus.

26. Wiedersehen mit Trude Kolman als Tschechin.

27. Nächtliche Touren mit Otto Wernicke (Nackttänze im Frascati), Ferdinand Marian, Hans Wilhelm, Mörike (Walterchen).

Walterchen n.e.

28. Stemmlers Haus in Geltow.

29. Wie Greven Backpfeifen bekam. Von Hanke.

30. (sic) Stückraths Villa. Stückrath selber.

Paul und Luzie Odebrecht. 30. Ketzin. Paul, Lucky, Wolff, Baby usw.

Baby Vermutlich «Babi»
Mayer-Seebohm.

31. Caras Glasperlentür in der Pöppelmannstrasse. Nachricht von Max Landas Selbstmord. Ihr Gekicher auf dem erotischen Höhepunkt.

32. Heimann-Wannsee. Während der Angriffe weitergezech.

33. Bei Kemnitzer auf dem Balkon bei Fliegerangriffen. Er führte Tagebuch, war früher Sekretär bei Goebbels, dann im DNB.

34. Haussuchung bei Kurt Hiller. Sie brachten belastende Akten mit. «Fanden» sie. Alte chinesische Vasen entzwei. Alte Mutter in der Küche eingeschlossen.

35. Wie wir Ossietzky 1932 nach Tegel brachten. Toller, Ihering, Kesten, Frau Israel, Polgar. Vorher Abschiedsfrühstück für Oss in der Redaktion, Brötchen mit Schinken.
36. Das nackte Liebespaar im Sprungtuch. Neue Winterfeldstrasse. Sie war eine anderweitig verheiratete Frau.
37. Wie alle Frauen 43/44, nach dem Schluss der Theater und nach dem Arbeitseinsatzbeginn, Kinder kriegten!
38. Ich betrunken mit Bobby in der Taverne. Eine Hand in ihrer Bluse, mit der anderen dozierend, sie solle wieder Tänzerin werden, statt so direkt von den Herren zu leben.
39. Acht Tage schrammen 0. Eventuell Entdeckung durch Bombeneinschlag oder so etwas. Wäre zu koppeln (?) mit 36?
40. Mirjam Lehmann-Haupt schrieb mir aus NYork von den Vortragsabenden des Emigranten Kästner. Durch George Grosz konnte der Hamburger Lausejunge nicht weiter.
41. Wenn's stimmt, dass Prien und Mölders nicht tot, sondern im K.Z. waren: Mölders Staatsbegräbnis mit Kondolation des Führers! Die beiden Frauen hatten sich weiter verheiratet.
42. Der Heldengottesdienst für den gefallenen Soldaten in einem Dorf, der, wie der Feindrundfunk gemeldet hatte, gefangenengenommen worden war. Wie das ganze Dorf, das es besser wusste, inklusive des Pastors, mitspielte! Der lebende Leichnam!
43. Januar 1941, Lottchen wütend über die Bräuche im Kempinski-Laden; Bestechungen, fünfzig Mark in die Hand gedrückt; grosses Geplauder und Gelache mit diesen
- Frau Israel Vermutlich die Frau des Weltbühne-Mitarbeiters Erich Israel.
- Am 20.8.1944 ordnete Goebbels an, sämtliche Theater zum 1.9. zu schliessen; die Bühnengehörigen wurden zur Wehrmacht bzw. zum Volkssturm eingezogen oder in der Kriegswirtschaft eingesetzt.
- Emigrant Kästner Er beschwerte sich 1934 gegenüber der Botschaft der USA in Berlin über einen Betrüger, der sich in Amerika für Kästner ausgegeben und Lesungen veranstaltet hatte, bei denen er gegen den Nationalsozialismus Stellung nahm.

Kunden; die anderen standen wie blöd herum. Für die gesuchten Kunden wurde öffentlich eingewickelt, was es «nicht gibt».

44. Beierle verkaufte alles: Würste, Schinken, Fleisch, Heizöfen, elektrische Rasierapparate, Strümpfe. 1941. Zeitungshändler schoben Speck, Bohnenkaffee. Fliegende Buchhändler Strümpfe, französische Seife. Die Urlauber aus Europa brachten alles mit.

45. Januar 41 mit Grossmann nachts im Hotel Tempo. Zimmer mieten, Mantel und Hut hin, dann Gast in der Bar, ohne Polizeistunde. Junge Mädchen gleich vorrätig. Der Wirt wie ein Bordellwirt. Russische Balalaikasänger. Fünf feiste Zahlmeister. Peters als Grossmanns Oberst. Grosses Hackengeschlage.

46. 1940: Die «Lungenentzündung» der schwachsinnigen Kinder. Hannis Mann bekam kurz Urlaub, um die Urne abzuholen. Mütter, die in ihrer Verzweiflung laut wurden, wurden eingesperrt. Arnsdorf.

Hanni Johanna Wolschke.

In Arnsdorf bei Dresden befand sich seit 1912 die königlich-sächsische Heil- und Pflegeanstalt für geistig Behinderte; sie fungierte im Rahmen der nationalsozialistischen «Euthanasie»-Aktion 1940/41 als Zwischenlager; von hier aus wurden etwa 2700 Patienten in die nahe gelegene Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein geschickt.

Schmidtchen Sekretärin von Luiselotte Enderle.

47. Schmidtchen musste, 41, weil Heiratsplan, wegen Blutprobe im Gesundheitsamt lange warten. Als sie nach Hause kam, war der Einstich am Arm schon dick geschwollen. Blutvergiftung. Der Privatarzt, zu dem sie rannte, wunderte sich nicht. Er hatte solche Fälle häufig.

48. Anfang 41 im Taxi am Anhalter Bahnhof; zwei Menschen, die Richtung Kurfürstendamm wollen, müssen miteinander fahren. Es ist Nacht. Der Chauffeur: «Ich weiss ja nicht, wen ich fahre,... Aber so viel kann ich Ihnen sagen: Der Krieg ist im Arsch!»

49. Erste Apriltage 41, als der Truppenverkehr nach Osten offensichtlich wurde, machten die Berliner Scherze: Nun würde wohl in der Wochenschau bald wieder das arme alte

Mütterchen und die schwangere Frau aus den Grenzwäldern auftauchen.

50. Wenn die Wochenschau vor dem Hauptfilm lief, gingen die Nichtnazis erst nach der Wochenschau ins Kino; wenn die Wochenschau am Schluss lief, gingen sie vorher heraus.

51. Am 18. April 41 nachts englische Luftmine am Bahnhof Witzleben. Viele Häuser, etwa siebzig, abgedeckt. Die gefangenen Franzosen grinsten hoffnungsvoll. Viele von ihnen als Glaser eingesetzt. – Pionieroffiziere holten Tage vorher einen Blindgänger aus dem Restaurant Barz.

52. Junge schwangere Mädchen, deren Verlobter fiel, können nachträglich getraut werden. Sein Stahlhelm und Degen liegen stellvertretend auf dem Tisch.

53. Fünfzehnjährige Mädchen, die im Lager «ihrem Führer ein Kindchen schenken.» Eine Mutter, die die Lagerführerin ohrfeigte, wurde eingesperrt.

54. 1941: Ein ehemaliger Anwalt mit dem Judenstern, den er mit der Aktentasche zuzudecken versuchte, musste fünf Stunden mit dem Gesicht zur Wand stehen.

55. Berliner Arbeiter zu jüdischen Arbeitern in der Stadtbahn: «Setz dich hin, Mensch, du musst genau so schuften wie wir!»

56. Der Bruder der Hesterberg als Hauptmann bei der Berliner Flak, schickte die Gymnasiasten weg, um sie weniger zu gefährden. Und gerade in das Gehöft, wo sie löschen sollten, schlug eine Bombe. Der eine lebte noch und starb mit den Worten: «War ich tapfer, Herr Hauptmann?» Am nächsten Tag die Besuche bei den Eltern.

57. Meine Musterung auf dem Arbeitsamt, Herbst 43.

58. Wie Weisenborn durch Kaiser-Leon aus Torgau grüssen liess. Verbindung mit Münzenberg und Moskau durch Geheimsender? Kaiser: Gehorsamsverweigerung.

René n.e. 59. Wie René uns vorrechnete, was ihn sein Militär gekostet hatte: Mitte 44 schon über utausend Mark. Sein Berliner Posten: Theater- und Kinokarten zu besorgen. Das machte er schliesslich nur noch telefonisch.

60. Bei den Judenerschiessungen im Osten ging vorher ein SS-Mann mit einem Pappkarton die Reihen entlang und zog ihnen Ringe und Ohrringe ab. Dann standen sie in Viererreihen die Strasse zum Marktplatz entlang – Frauen mit kleinen Kindern, die sich fürchteten, darunter – vom Marktplatz hörte man die Schüsse; die Reihe rückte langsam nach.

61. Bobby Enderle erzählte 43 auf Urlaub, der «junge» Nachschub schlief auf den Wachtposten ein. Da schoben sie lieber zweimal Wache. Bobby selber: zwanzig Jahre alt. – Vor einem Stosstrup-punternehmen legten sie all ihr Gepäck in einen Bunker. Als sie zurückkamen, soweit sie überhaupt wiederkamen, war ihr Gepäck geklaut. Bobby Speck (?), Fotoapparat usw.

62. 1. März 43 bisher schwerster Angriff auf Berlin. Lottchen im Kino. Dann im Hausflur Uhlandstrasse. Brände, Glas, Häusersturm. Beckmanns Haus brannte ab. Die Möbel im Regen auf der Strasse. Auf einem Tisch Globus und Spengler. «Du koketter Besen!» (?)

Albin n.e. 63. Albin Sommer 43. Eine SS-Stelle rief an, seine Sekretärin käme nicht mehr, das Gehalt sei weiter zu zahlen. Albin: Wieso evakuiert, sie hat doch keine Kinder? Antwort: Das wohl; aber Frau eines SS-

Manns. – Alle anderen kinderlosen Frauen mussten in Berlin bleiben.

64. Während der Evakuierung Sommer 43 auf der Post: unwahrscheinlicher Andrang, Gepäckabtransport. «Mensch, da verdient ja die Post 'ne Menge Geld!» Und in das Schmunzeln: «Da kriegt ihr sicher eine schöne Weihnachtsgratifikation!»

65. August 43, Churchill trifft sich mit Roosevelt in Kanada.

66. September 43. Das Renommieren der Bombengeschädigten auf der Post, um vordringlich abgefertigt zu werden. Eine Frau (in) Trauer wollte früher als andere Bombengeschädigte drankommen, weil nicht nur ihre Wohnung, sondern auch ihr Mann hin seien.

67. Mama fährt am Anhalter Bahnhof von Stückraths nach Dresden zurück. September 43. In einen Personenzug werden drei englische Flieger gebracht. Ein Reisender aus dem D-Zug: «Das sind englische Flieger. Schlagt sie tot, die Hunde!»

68. 1943, zweite Hälfte: Erstaunlich die Haltung der Berliner. Kaum Alarm vorbei, wieder alle Angst vergessen. Wie die Adligen in den Gefängnissen der Jakobiner.

69. London, 1938, Chamberlain in Godesberg. Hyde Park. Ritz. Brendan Bracken. Russische Emigranten. Lady Cooper. Garlands-Hotel. Schneewittchenfilm. Eton. Brooks: «Schiessen Sie den Verrückten tot!» Criterion. Eventuell Begegnung mit der Davoser Engländerin. Wochenende an der Themse. Fahrt nach Hoek. Rückreise der deutschen Autorennfahrer.

Im September 1938 forderte Hitler beim Treffen mit Neville Chamberlain die Übergabe des Sudetengebiets an Deutschland.

Ritz Hotel in London-Westminster.

Schneewittchenfilm Walt Disneys Zeichentrickfilm *Snow White and the Seven Dwarfs* (USA 1937).

Criterion Restaurant am Piccadilly Circus.

Davoser Engländerin n. e.

Hoek van Holland, hier landeten die Fähren von Harwich.

Autorennfahrer Am 28.9.1938 mussten die deutschen Rennfahrer, die in Donington am Grossen Preis teilnahmen, England auf Weisung ihrer Botschaft wegen der Münchner Krise sofort verlassen.

70. Der totgefahrene kleine Hund, der im Begrüssungsgebell starb.

Goebbels besuchte am späten Abend des 7.6.1935 das neu erbaute Kurhaus in Warnemünde, in dem Kästner, der zu dieser Zeit im nahegelegenen Hotel «Hübner» wohnte, gewöhnlich arbeitete.

Die Baseler National-Zeitung gab am 25.2.1942 unter der Überschrift Erich Kästner tot? die unbestätigte Meldung aus einem New Yorker Blatt wieder und würdigte rückblickend Kästners Lebenswerk, vor allem «seine leichten Verse, die ihm leicht von der Hand gingen». Zu anderen Gerüchten von seinem Tod vgl. Kästner über Kästner

(II, 327f.).

Otto Kleiber.

71. Goebbels im Kurhaus Warnemünde 36 (?). Draussen die Rostocker Studenten. Der Boy, der ihm in den Staubmantel helfen wollte und dabei auf den Hintern fiel.

72. Wie die Basler Nationalzeitung meinen Tod und meinen Nekrolog brachte; wie ich die Berichtigung schrieb und wie der Redakteur (Kleiber) die Berichtigung mit Vergnügen brachte. Mein Missfallen über den Nekrolog.

73. Wie sich eine ganze Korona, um eine wichtige Besprechung zu decken, im Lokal an verschiedenen Tischen verteilt, sodass kein Spitzel zuhören kann, solange die Bedienung nicht in der Nähe war.

74. Februar 44 die Wohnung abgebrannt. Am 16., morgens darauf, kam Mama an, um ein Wäschepaket zu bringen. Wegen des Angriffs am Görlitzer Bahnhof. Vom Bahnhof zur U-Bahn, bis Friedrichstrasse, umsteigen, Pendelverkehr Lehrter Bahnhof, bis Tiergarten, von da mit Autobus bis Bahnhof Charlottenburg. Zwei Stunden. Viermal die gleiche Tour. Mama verstört und in Tränen. In Dresden tage- und wochenlang weitergeweint. – Walter Gross mit Anzug und Schuhen zu Hilfe.

75. Das Preisschildchen hoch im Wipfel des grossen Apfelbaums. Ist mit hinaufgewachsen.

76. Schaeffers' Erzählung von der ehemaligen Tänzerin, der man die fünfjährige Tochter – mitten in der Auflösung Januar 45 – wegnahm, da die Mutter, weil sie, obwohl (sie) verheiratet sei, Herrenbesuche empfing, nicht würdig sei, das Kind zu erziehen. Eine alte Schachtel von der NSV und ein Hilfspolizist nahmen ihr das weinende Kind fort. Der

NSV Nationalsozialistische I
Volkswohlfahrt. I

Ausbruch der Mutter: «Ich ernähre mein Kind; ich werfe es nicht erfroren zum Fenster hinaus.» Und das, während die Russen bei Küstrin standen.

77. Der Versuch, in Ketzin, Februar 45, Bratkartoffeln zu braten; innerhalb vier Stunden achtmal Stromsperre; jedesmalige Brenndauer zehn Minuten. – Pauls Overall-Entwurf für den Volkssturm; sparte den Mantel; gefiel in Potsdam sehr. Dadurch drückte er sich vom Schanzen. Die Evakuierung der Stofflager scheiterte immer an der Langsamkeit der Reichsstelle; die Russen waren schneller. Ein Lastwagen geriet in russische Panzer. Den Fahrern wurden Uhren und Ringe geklaut; der Lastwagen, ein Zwanzigtonner, auch. Die Fahrer rissen aus; 140 km zu Fuss.

78. Die Panzersperren in Berlin. Wilmersdorfer Strasse bezeichnete ein Stück des inneren Verteidigungsringes.

79. Das Theater mit meinen Schadensersatzansprüchen in der Niebuhr- und in der Hardenbergstrasse.

80. Meine Situation, als ich erlaubt wurde: Alle Menschen näherten sich, viel grösserer Telefonbetrieb; als ich wieder verboten war, – alles wieder still.

81. Das Bild für die deutsche Situation: Deutschland als Gefängnis; die Nazis als Gefangenenwärter; die anderen als Gefangene. Wie hätte der eine Gefangene dem anderen helfen können?

82. In Ufa als wieder erlaubter Autor, dann wieder vor der Ufa als verbotener.

83. Dresdener Staatstheater zur Zeit von Neuners Premiere.

wieder erlaubter Autor
Kästner erhielt für das Drehbuch zum Film Münchenhausen eine befristete Arbeitserlaubnis (vgl. S. 85).

Neuners Premiere Das von Kästner und Buhre verfasste Stück Das lebenslange Kind (vgl. S. 56.) wurde am 7.9.1934 am Dresdener Schauspielhaus unter der Regie von Max Eckhard aufgeführt.

84. Begegnung mit einer «zahmen» Engländerin während der Olympiade. (Einer anderen männlichen Figur zuordnen; können sich nicht verständigen. Am besten die Szene in Hotel oder Pension legen.)

Hanni Johanna Wolschke.

85. Die Szenen, die Hanni in Dresden erzählte, aus dem Scribble-Buch verwenden.

86. Das Leben Ausgebombter, ohne Wäsche und Möbel und die notwendigsten Kleinigkeiten, in Dörfern, die keine Ahnung vom Krieg haben.

87. Die Rücksichtnahmen eines Verbotenen, dessen Freundin nur Karriere machen kann, wenn man von ihm nichts weiss. So die Vorbereitungen zur Filmpremiere, Kleid zuhaken usw.; bis zum Hausflur bringen, – draussen dann das Firmenauto.

Vermutlich Paul Anderson; Bekannter Kästners, arbeitete 1940-45 bei der BBC.

88. Andersons Hotelgeschichte: Hübsche Dame im Lift. Gleicher Stock. Nebenzimmer. Letztes Lächeln. Er im Bett. Plötzlich klopf't dreimal. Ist er gemeint? Nach einiger Zeit klopf't es wieder. Andy zieht den Schlafrock über den Pyjama, geht (nach) nebenan und klopf't. Ein Mann öffnet! Ja? Verzeihung, aber es hat an meine Wand geklopft, dachte, ich kann etwas helfen usw. Ach so, nein, ich habe meine Pfeife ausgeklopft.

89. In Königstein am Taunus der Eisenhändler, der immer gegenüber seinem Haus auf einer Bank des Verschönungsvereins sass und sich völlig auf Hitler zurechtgemacht hatte. Er blickte jedem ernst und gespannt entgegen, ob dieser auch gebührend stutzig wurde.

Marble Arch Tor am westlichen Ende der Londoner Oxford Street, in der Nähe von Speakers' Corner im Hyde Park.

90. Hydepark, 1938, am Marble Arch. Debatten über die Tschechoslowakei, mit Landkarte. «My dear friend, ...» Brendan Bracken im Ritz. Brooks: «Schiessen Sie den Kerl

tot!» Immerhin, bis jetzt hatte AH nur Deutsche «heimgeführt».

CHRONOLOGISCHE PUNKTE

1. Bücherverbrennung. Büste von Hirschfeld. Hans Wilhelm, Edith Braun und Günther Franzke. «Dort steht ja Kästner!»
2. Vorstandswahl für den neuen Schutzverband. Fedor von Zobeltitz. Max Barthel mit der Bierflasche. Edgar von Schmidt-Pauli als Renegat der Nationalen; Duellforderung durch Freiherrn Grote. Hanns Martin Elster mit der Ordensschnalle: «So breit!» Wulf Bley usw., ein Tisch voller SA-»Autoren«. Kein Wort von Literatur. Die Erpressung durch Hinweis auf Goebbels und Auszug aus dem Tempel. Niemand hätte ahnen können, wofür ein Vorstand «gewählt» werden sollte. Neben Barthel Walter Bloem.
3. Auflösung des PEN-Clubs nach der Ragusa-Sitzung. Mein Zuspätkommen, – statt Auflösung schon bei einer Neugründung, dem Bund nationaler Schriftsteller: Emanuel Stickelberger als Schweizer Ehrengast. Rosenberg. Johst. Wieder Schmidt-Pauli und Elster. Arnolt Bronnen in Reitstiefeln. Das Getuschel: «Wer ist das dort drüben?» «Kästner – Kästner – Kästner.» Dachten sie, ich wollte?
4. Die Szene auf der Bank: Beschlagnahme, Telefonat, Verhaftung 1934. Telefonat aus der Bankzelle. Taxe. «Seien Sie froh, dass ich Sie nicht gefesselt habe.» «Emil und die Detektive». Das in Prag «aktualisierte» Gedicht. Wenige Tage vorher Hans Otto t; «Lungenentzündung.» Werner Scharf. Karl-May-Betriebe.

heimgeführt Hitler annectierte andere Länder vorzugsweise unter dem Vorwand, Auslandsdeutsche «heim ins Reich» führen zu wollen.

1933 wurde die Bronzebüste Magnus Hirschfelds von Harald Isenstein bei der Plünderung des Sexualwissenschaftlichen Instituts in Berlin vernichtet (1984 nach dem erhaltenen Gipsmodell neu gegossen).

Franzke Bekannt unter seinem Pseudonym ‚Günther Schwenn‘.

Auf der internationale Tagung des PEN-Clubs, die vom 25. bis 28.5.1933 im jugoslawischen Ragusa (Dubrovnik) stattfand, wurden die Bücherverbrennungen und die «Einschaltung» des deutschen PEN-Clubs (u.a. von Ernst Toller) scharf kritisiert.

Bund nationaler Schriftsteller Erst nach dem Austritt Deutschlands aus dem «Völkerbund» trat die deutsche Sektion am 18.11.1933 aus dem internationalen PEN-Club aus. Am 8.1.1934 fand die «Umgründung» zur «Union nationaler Schriftsteller» statt.

Das in Prag aktualisierte Gedicht vgl. S. 244.

Karl-May-Betriebe vgl. S. 244.

5. Verhaftung 1937. «Wohnen hier Juden?» – «Man riecht's!» Alexanderplatz. Hinter Gittern. «Sind mal wieder in einem schönen Auto gefahren.» «Schreiben Sie doch mal einen Roman über die Gestapo!» «Schicken Sie uns doch mal paar Bücher von Ihnen!» Aber keiner nannte die Adresse.
6. 30. Juni 34 Dresden, Rumpelmayer: «Das Endresultat!»
7. Doktor Wismann und Gunther Haupt. «Doktor Blunck hat überhaupt nichts zu sagen!» Das unsittliche Angebot. unsittliche Angebot vgl. S. 244.
8. Der Filmkomparse Vogt: «Warum arbeitest du nicht mehr in der Königin; allein; Sekt(?)? Warum jetzt bei Bendor?» Vogtn.e. Königin vgl. S. 108.
9. Wintersportspiele in Garmisch 1936 (?). Himmler im «Sonnenbichl», mit Heydrich usw. Seine Eskortierung auf der Landstrasse. (Fräulein Bolster aus Nürnberg, die mit ihm in die Schule ging, hatte ihm als Jungen einmal eine heruntergehauen.) Bolster n.e. I
10. Letzte Salzburg-Festspiele im alten Österreich 1937. Reichenhall, Walter Trier; Walter Mehring. Gespräch über Schwarzschild, der schlechter zahlte als in Deutschland. Sein Warten unter den Arkaden der Post. Seine Abneigung gegen Politik. Horvath; sein Tod in Paris durch Blitzschlag. Er bewunderte meine Courage, nach Deutschland zurück-zukehren.
11. Die Schaufensterschlacht am Kurfürstendamm. (9. XI. 1938) Die Stimme des Volkes. «Weiterfahren!» als ich aus dem Taxi wollte. Pelzdiebstahl: Boscher.
12. Am 22. November 43 vor der Kurbel. «Achtung!» Mischung aus Apathie und Angst. Einschläge: Niebuhr-, Mommsen-, Waitz-, Wilmersdorfer-, Gervinius-, Giese-

brechtstrasse. Phosphorfassaden. Christbäume vor uns und die im Rücken in den erhaltenen Fenstern. Scherbensabbat. Hinterher Bardinet. Alle kamen mit Erlebnissen an. Cognac. Zweiter Angriff, kleiner. Will Halle wollte uns übernachten lassen. Inzwischen brannte sein Haus.

13. Rias betrunkenener Holländer, der gerade im Badezimmer des 4. Stocks war, durch die Luft segelte, den Keller ausbuddeln wollte, mehrere Stunden besinnungslos blieb, mit Kampferspritzen wieder munter wurde. Pariser-, Ecke Wilmersdorfer Strasse. – Ähnlich wie dem Mann erging es irgendwo einer Glasschüssel mit Pudding.

Holländer n.e.

Kampferspritzen Arzneimittel zur Förderung der Durchblutung, hergestellt aus dem südostasiatischen Kampferbaum.

14. Beschlagnahme der Lager und des Mobiliars der Nachtlale. Schreibmaschine 20 Mark. Ich glaube, Anfang 1944.

15. Arbeitsamtmusterung; Papiere vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer schon da. «Ach, der Kästner sind sie!» Ihn interessierte viel mehr, wovon ich gelebt hätte, als etwa mein Herz. Elektrokardiogramm. Sein unbewegliches Gesicht. War er für oder gegen? Später Karte. (Ich hatte mich freiwillig gemeldet, um nicht hineingelegt zu werden.)

Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst.

16. 1942 Sondergenehmigung. Wie sich die Leute mir gegenüber veränderten! Bis zu Hippler, der mir immer vorwarf, dass ich mir nichts aus ihm mache. Sein Saufen mit Magenunterbrechungen. Sein Stolz, sich partout mit mir im KddK zu zeigen.

KddK «Kameradschaft der deutschen Künstler», Künstlerklub in der Berliner Viktoriastrasse 4, im ehemaligen Palais Rathenau.

17. Die Olympiade. Die Jugend der Welt. 1936.

18. Winter 40/41 wollte ich ein Pfund Kaffee kaufen; aber der Soldat, der ihn aus Holland mitgebracht hatte, hatte die siebzig Pfund gleich pauschal verkauft.

19. 1940 drehte Jannings «Ohm Krüger» und wollte Gründgens als Joseph Chamberlain haben. Gründgens sträubte sich. Jannings steckte sich hinter Goebbels. Gründgens musste, schrieb aber, da er nach wie vor diese Rolle nicht als eine künstlerische Aufgabe für sich ansehe, lehne er jedes Honorar ab. 1942 hatte dann Marian das Theater mit der Rolle des Jud Süß.

20. Hasenclever und Walter Benjamin brachten sich Ende 40 in Südfrankreich um. Riviera. Die dortigen Lager für deutsche Emigranten waren unter den Franzosen ärger als Dachau. Benjamin hatte Tage vorher zu der Speyer gesagt, wenn schon einmal Selbstmord, dann nie Pulsadern aufschneiden. Und dann schnitt er sich, Tage später, die Pulsadern auf. Die Arterien liegen tief unter den Sehnen des Handgelenks. Man muss sehr tief schneiden. Maria Speyers Sohn, Victor Beckers Eltern in England.

Maria Speyers Sohn Alexander von der Ostensacken.

21. Erste Dezemberhälfte 40 Klaus Herrmann am Hohenzollerndamm Bombenschaden. Die alte Mutter schwerhörig. Es schlug im Haus ein: «Da schiesst ja die Flak!» Es war auch die Flak, aber ein schwerer Blindgänger. Der Sohn wollte die Mutter ins Nebenzimmer bringen. Die Tür auf, – er blickt ins Freie. Rasch wieder zu! Dann fielen Ziegel aus der Wand. Der Luftschutzwart schaut herein. «Heil Hitler, Herr Herrmann. Wir müssen Sie beide über ein Plättbrett ins Nebenhaus balancieren.» Im Nebenhaus angelangt, krachte Herrmanns Haus zusammen. Am nächsten Morgen fand er als einzig überlebendes Möbel: den Staubsauger. Die Manuskripte hatte er in die Jackettasche gesteckt. 18. XII. 40 – Ende Januar 41 kein Angriff auf Berlin.

22. Bremen schwere Angriffe am 1., 2. und 3. Januar 41. Luftschutzwarte und «Heil Hitler»-Sager wurden gehohrfeigt.

23. Anfang 41: Viele starben an Sepsis, Furunkulose, Blutvergiftung: Rudi Godden, Bernd Hofmann, Johannes Strauss. Auch Typhus und Paratyphus sind sehr beliebt. Durch Vitaminmangel lebensgefährlich gewordene Krankheiten. Vitaminspritzen konnten helfen.

24. Göring erhielt zu seinem 48. Geburtstag (1940?) von Mussolini Hans Multschers Hochaltar (15. Jh.) aus der Frauenkirche zu Sterzing, Südtirol.

25. Schon Anfang 1941 grosse Unzufriedenheit in der Bevölkerung wegen des bisschen Fressens. Das «Hosianna» und «Kreuzige» der Menschenmassen seit Menschenbeginn ist ekelhaft.

26. Januar 41: Mussolini besucht keine Fronten mehr, nur noch Lazarette. Abessinien zum Teil wieder in englischer Hand. Tobruk ebenfalls. Die ewigen deutschen Flugangriffe auf Malta. «Nostra mare»; aber der feindliche Zustrom kam auch übers Kap und über Kleinasien. – Italiens Lage sei so schwierig, weil es in Nordafrika 450-tausend Mann stehen habe! Warum brachten sie nicht mehr hinüber? Weil sie das Mittelmeer nie beherrscht haben!

Nostra mare Italienische Bezeichnung für das Mittelmeer.

27. Anfang 41, Januar, wieder mal eine Zusammenkunft Hitler-Mussolini: in welchem gutem Einvernehmen sie stünden; sonst nichts.

28. Januar 41: In Wien, das 1938 so lebhaft heimwollte, bereits jetzt lebhaft missstimmig; echt österreichisch nicht gegen die Nazis, sondern gegen die Preussen!

29. Dreiundzwanzigster Januar 41 im Rundfunk: Von Februar bis Mai kriegten die Bergleute Zitronenbonbons. Alles in edlem Pathos vorgetragen.

30. Beginn 1941 Haile Selassie wieder in Abessinien eingetroffen. In Deutschland wurde es nicht bekannt gegeben.

31. Anfang 41: Deutschland bemühte sich um eine Beilegung des Kriegs zwischen Italien und Griechenland; ganz insgeheim. Die italienische Armee hatte restlos versagt, war auch miserabel ausgerüstet gewesen.

32. Der Balkan, Anfang 41, wieder als Höllenmaschine Europas. In Rumänien, trotz Antonescu und den deutschen «Instruktions-truppen»: Sima und seine Legionäre. In Griechenland Metaxas, der Ministerpräsident, gestorben. Bulgarien sträubt sich vor einem deutschen Durchmarsch. Die Türkei unterstützt den bulgarischen Widerstand. – Fünftes Zusammentreffen, seit Kriegsbeginn, zwischen Hitler und Mussolini. Es hat diesmal «nirgends» stattgefunden.

33. Der Gau Schlesien wurde Anfang 41 in zwei Gaue geteilt. Hanke, der Ohrfeigen-Staatssekretär, wurde Gauleiter von Niederschlesien. Greven, hiess es, habe der Baarovä auf Andeutung Goebbels' einen Vertrag ausgestellt, nicht um sie zu beschäftigen, sondern damit sie Geld verdiente. Frau Goebbels wandte sich an Hitler; Hanke durfte die Ohrfeigen geben, sich dann zu den Panzerjägern melden und ist nun belohnt worden. Leutnantsrang und Eisernes Kreuz erster Klasse erhielt er sehr schnell.

34. Erzählung einer Maniküre: Ihr Verlobter sei Anfang 41 wieder nach Holland gekommen. Es sei nicht wieder zu erkennen; als ob die Heuschrecken da gewesen seien. Kein Wunder, bei der Hamsterei der deutschen Soldaten.

35. Februar 41: In Ungarn und Rumänien, Gerücht, stünden die deutschen Truppen bereits übereinander.

36. Seit 1. Februar 41 in Deutschland alle Conferenciers verboten. Nur noch nackte Nummernansage.

37. Anfang 41: Rumäniens Legionärputsch durch deutsche Truppen niedergeschlagen; die Falange erklärt durch Süner, dass sie zu rasch in den Sattel gekommen sei (anscheinend englisches Angebot, südamerikanische Lebensmitteltransporte hereinzulassen); Japan versucht, mit China, Tschiang Kai-schek, Frieden zu schliessen. Der Negus wird in den deutschen Zeitungen genannt; Italiens Lage also in Abessinien hoffnungslos.

38. Die im Generalgouvernement eingesetzten deutschen Betriebsführer der Werke, Fabriken, Güter usw. scheinen, nach Meldungen Anfang 41, Kolonialmethoden angewandt zu haben (schon so ein Flegel wie der Knabe Katz von der Krakauer Zeitung; sie gingen in jüdische Wohnungen, sahen nach, was dort gekocht wurde und frassen es weg). Polen als Hochschule für deutsche Herrenmenschen.

39. 9. Februar 41, das amerikanische Repräsentantenhaus hat das Englandhilfe-Gesetz mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Der Krieg mit Amerika ist also nur eine Zeitfrage. Denn wir werden amerikanische Lieferungsschiffe torpedieren.

40. Februar 41: Der Krieg in Nordafrika geht immer schlimmer für uns; das kann nur dran liegen, dass die Truppen dort übers Meer nicht unterstützt werden können. Mussolini soll schwer krank sein. – Genua im Morgengrauen des 10. Februar schwer bombardiert; von einer aus Gibraltar (2'000 km) kommenden englischen Flotte. – Italien versagt offensichtlich völlig! Franz lag bei Poitiers an der Demarkationslinie.

41. Pétain erklärt Admiral Darlan, falls er selber «verhindert» sein sollte, zu seinem Nachfolger.

42. Meulenhoff kam, um zu erreichen, dass meine Schulbücher wieder erlaubt würden.

43. Sommer 1940, Obergrainau und Untergrainau. Die Bäuerin, die am Nachbartisch erzählte, wie böse ihr Mann im Feld über den ungerechten Ordensrummel sei.

44. 19. Februar 41, zwei Monate keine Angriffe auf Berlin.

Betreiben Ribbentrops
vgl. S. 67.

45. Februar 41, Feilers «Sechste Frau» musste abgesetzt werden, auf Betreiben Ribbentrops. Nur bis zur Aufführung des Ersatzstücks dürfte es, in zahnloser Form, noch gespielt werden. Olga Tschechowa war also nicht allmächtig-

46. Die Frühlingsreden Hitlers und Mussolinis. Mussolini gab zu, dass die zehnte Armee in Libyen völlig überrascht worden sei, sowie ein ganzes Luftkorps. Hitler entwickelte, wie schwedische Zeitungen schrieben, «Frühlingshumor». «Es wird wieder Frühling!» rief er aus. Am nächsten Tag, am 26. Februar 41, wurden die Luftschuttsirenen ausprobiert.

47. Bulgarien trat am 1. März 41 dem Dreimächtepakt bei, und deutsche Truppen marschierten ein. «Zur Sicherung der Ruhe in Südosteuropa von der Bevölkerung lebhaft begrüsst.» Der Einmarsch wurde von deutschen «Zivilisten» vorbereitet. Russland stand ruhig dabei. Der Druck auf die bulgarische Regierung war stark. Aus dem Gebäude der englischen Gesandtschaft wurden Akten gestohlen. – Eden traf, von Ankara kommend, in Athen ein und legte Gegenminen.

48. Als die Deutschen aus Rumänien in Bulgarien einrückten, war dort gerade, wegen Nationalfeiertags, überall geflaggt. – Anschliessend warnte Roosevelt Jugoslawien, ebenfalls einzuschwenken.

49. Mitte März 41 neue ruckartige Einziehungswelle.

50. 25.3.41 Jugoslawien tritt in Wien dem Dreimächtepakt bei.

51. Ende März 41 war der japanische Aussenminister in Berlin. Die Arbeiter hatten zweimal ab Mittag zum Zujubeln frei.

52. 27.3.41, also gleichzeitig, Staatsstreich in Jugoslawien. Die Regierung, die den Dreimächtepakt unterzeichnet hatte, wurde eingesperrt. Die Sokolen trugen englische Fahnen. Deutsche Geschäfte wurden zerschlagen.

Sokolen vgl. S. 79.

53. Eine Rede Leys vor den Textilindustriellen: Er wisse nicht, wie es im Paradies ausgesehen habe, aber nach dem Krieg werde Deutschland ein Paradies sein! (Vor Textil-leuten – also, nichts anzuziehen!) Dann werde nicht nur jeder sein Auto haben, sondern auch im Auto – ein Wasserklosett!

54. Der deutsch-russische Pakt wird, Ende März, immer fadenscheiniger. Private Reisen nach Ostpreussen schon nicht mehr zugelassen.

55. Buhre zu Nachaufnahmen «Feldzug in Norwegen» unterwegs. Bis Narvik, Dietl usw.

Eduard Dietl.

56. Kern aus Davos, mit der Eishockeymannschaft, in Berlin. «Unser Präsident fährt jedenfalls nicht auf einen Obersalzberg!» Er musste schnell wieder weg, wegen eines fünf-tägigen Luftschutzkursus in Davos.

Noc sur mer Kästner
schreibt das Wort in Lang-
schrift, gemeint ist wohl
das belgische Knokke sur
Mer (heute: Knokke-Heist)
bei Brügge.

57. Sommer 39 Russenpakt. Lottchen in Noc sur mer.
Westeuropa brach ruckartig die Ferien ab.

58. Am 6.4.41 erklärte Deutschland Jugoslawien und
Griechenland den Krieg. Belgrad bombardiert.

59. In den gleichen Tagen lief der Film «Ohm Krüger» an. Vier
Soldaten, die bei den Massenaufnahmen getötet wurden (durch
Landminen) erhielten vom Kommandeur nachgesagt, auch sie
seien auf dem Felde der Ehre gefallen.

60. April 41 hörten die U-Boot-Erfolge rapide auf. – Bis hierhin
vier Alarme in Berlin im Jahr 41. Aber der psychologische und
materielle Effekt durch die Lufttorpedos schon wesentlich stärker
als im Vorjahr. Grosse Breitenwirkung der Luftminen. – In Kiel
gab es zu Ostern kaum Blumen für die Gräber.

61. In der Aprilrede 41, Rechenschaftsbericht über den Balkan-
krieg, sprach Hitler über den Krieg im «nächsten Jahr» und über
SS-Massnahmen zur Erfassung der noch nicht arbeitenden Frauen
und Mädchen. – Soldaten, die in Ostpreussen «Wache stehen», er-
zählen von dem zunehmenden Stumpfsinn. – Keine Bezugsscheine
für Schuhe; alles für die marschierende Truppe. – Die Abneigung
und Unruhe wegen der Frauenerfassung verbot zunächst ein Ge-
setz. Später war es dann zu spät.

62. Stalin hat Molotow abgesetzt und die Aussenpolitik selber
übernommen. (Mai 41)

63. 12. Mai 41: Emil (recte Rudolf) Hess fliegt nach England. Er
muss mit Messerschmitt und der Flugkontrolle unter einer Decke
gesteckt haben.

64. Was es in den Anfangsmonaten 41 im Überfluss gab, war Sekt, Hummern und Orchideen. Dann wurde Sekt schon recht knapp.

65. Am 19.5.41 grosser Tag für die Aostas: Der Ältere wurde in Abessinien gefangengenommen; der Herzog von Spoleto wurde zum König von Kroatien ernannt, als Tomislav II.

66. Ab Mai 41 grosser Ausfall an Zügen. – Im Juni fiel Kreta. – Das Afrikakorps bekommt schwer Nachschub.

67. 22.6.41 Hitler erklärt Russland den Krieg. Goebbels verliert es. Die Dreierpaktmächte mussten folgen, Front vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer. – Schon eine Woche vorher hatte die deutsche Artillerie geschossen, – Bobby Iller und andere Teile einer Wehrmachtstournee waren getümt. – Vorübergehend fand Hitlers «Kreuzzug gegen den Bolschewismus» auch in manchem Ausland starke Sympathien. – Na, der Zweifrontenkrieg und die napoleonische Flucht in den Osten ist da.

68. 9.7.41 Die Amerikaner haben Island besetzt. – England greift, wohl schon mit amerikanischen Flugzeugen, Westdeutschland auch bei Tage an. Bielefeld, Osnabrück, Münster.

69. 19.7.41 Vor drei Tagen nahmen die deutschen Truppen Smolensk.

70. 26.7.41 Seit Langem wieder einmal ein Alarm in Berlin.

71. Sommer 41 Der Kurzwellensender Gustav Siegfried I, national getarnt, plaudert überdeutlich über Bonzen.

72. Sommer 41 Zell am See, Salzburg, Kitzbühel, Arbeit am Münchhausenfilm. – Neurath tritt im Protektorat zurück, Heydrich folgt. Deutschfeindlichkeit in Italien. Ausnahmezustand in Norwegen. Amerikanische Truppen auf den portugiesischen Azoren.

Schlesingers In der Roscherstrasse 16 wohnten die Witwe Pauline Schlesinger, die im September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde und kurze Zeit später dort starb, und Günther Schlesinger, der 1943 nach Auschwitz gebracht und dort ermordet wurde.

Hausmannsleute
Hausmeister.

73. Ende Oktober 41, viele Juden werden nach dem Warthegau abtransportiert. Pro Person darf ein Koffer mitgenommen werden. Schlesingers im Haus wollten Sachen verkaufen. Aber was nützte ihnen das Geld? Die Hausmannsleute bereicherten sich.

74. Anfang 1943 die Lage: zwei Sommeroffensiven und zwei Winterniederlagen in Russland. Rommel musste sich an die tunesische Front zurückziehen. Darlan wurde ermordet. Giraud und de Gaulle kämpfen um den ausschliesslichen Einfluss. Darlan †.

75. Anfang 43: In Italien Regierungsrücktritt; Mussolini übernimmt fünf Ministerien; Ciano an den Vatikan strafversetzt.

76. Stalingrads Fall wurde am 30.1.43 bekannt gegeben. «Bis zum letzten Mann.» Allein fünfzehn Generäle liessen sich gefangennehmen! Hitler sprach nicht selber, sondern Goebbels verlas die Proklamation: Totale Mobilmachung. Schliessung der Bars und vieler Geschäfte. Die Gymnasiasten wurden als Flakhelfer eingesetzt. – Tausende von freigemachten Angestellten wurden aus den stillgelegten in kriegswichtige Betriebe geschickt, wo man sie nicht brauchte. «Wenn Sie sich wenigstens einen Stuhl mitgebracht hätten», wurde ihnen gesagt. Eine ausserordentlich verspätete Massnahme wird völlig überstürzt durchgeführt. – Mädchen und Frauen liessen sich schwer disziplinieren; ihre Männer an der Front waren nicht sehr begeistert. – Funk kündigte neue Steuern an. Absicht:

überflüssiges Geld wegzusteuern. – Ausserdem Spinnstoffsamm-
lung geplant. – Sehr viele ausländische Arbeiter. – Buhre in Straus-
berg, achthundert Soldaten in den Räumen für eine Kompanie. –
General von Unruh. – Plan, die Theater zu schliessen, wurde von
Hitler abgelehnt. «Heldenklau» resignierte. – Fritz schickte die
ihm geschickten Leute erst einmal vier Wochen wieder nach
Hause.

77. Clique aus dem Luftfahrtministerium, ausserdem Weisenborn,
Kuckhoff und Frauen verhaftet, zum Teil hingerichtet.

78. Anfang März 43 mitten in Stilllegungen, Arbeitsdienstver-
pflichtungen, Ankündigung neuer Steuern, weiterer Rückverle-
gung der Ostfront wurden die letzten Berliner Juden abgeholt, auf
Lastwagen, darunter viele kleine Kinder. 1. März der bis dahin
schwerste Luftangriff auf Berlin. Tag der Luftwaffe. Es heisst,
fünfzigtausend Obdachlose. Sechs Plünderer wurden offiziell ge-
hängt. Blutroter Himmel. Hinkauern im Hausflur. Die hohe
Alarmklingel, die besonders effektiv wirkte. – Die Einrichtung
der «Königin» übernahm das Gesundheitsamt für zehntausend
Mark. 1‘200 Teller zweihundert Mark. – Strassenraub.

79. Goebbels sagte März zu einem kleinen Kreise (Baky, Professor
Froelich), sollte es schief gehen, so würde die Regierung noch un-
ter Deutschlands Trümmern weiterkämpfen.

80. Im März 43 die Münchner Studentenunruhen. Flugzettel in der
Universität.

81. Anselm Nick erzählte von dem Rückzug vom Terek, dass sie
«deutsche Beute» gemacht hätten, und zwar Verpflegungslager,
deren Verpflegungsgruppen geflohen waren. So kam die Front-
truppe endlich mal zu französischem Cognac.

82. 1943 Beginn. Der Terrorangriff auf München hiess der Angriff auf «die Stadt der deutschen Kunst»; der auf Nürnberg der Angriff auf «die Dürerstadt». «Stadt der Bewegung» und «Stadt der Reichsparteitage» passte da wohl nicht ganz hin.

83. Die Hetzwelle gegen den besser gekleideten Bürger und die gepflegte Frau wurde rasch wieder abgebrochen. Fritzsche plauderte plötzlich im Rundfunk darüber, wie notwendig es sei, gerade in dieser und Bombenterror (sic), sauber und adrett auszusehen.

84. Anfang 43, die Krupp-Werke werden nach Bayern verpflanzt, da Essen erledigt ist.

85. Die Luftangriffe werden schon gelegentlich nicht mehr beantwortet. Benzin wird deutlich knapp. – In Tunis Luftüberlegenheit der Feinde im Verhältnis 30:1.

86. August 43: Orel u. Catania haben ihre Aufgabe als «Wellenbrecher» erfüllt und sind aufgegeben worden. «Abnutzungsschlachten», da der Angreifer viel grössere Verluste hat.

87. Sommer 1943: Goebbels will Berlin durch Schrecken evakuieren; hätte ein fürchterliches Chaos werden können. Viele blieben da, weil sie mehr Angst vor Wohnungsbeschlagnahme, Verbleiben-Müssen im Wartheland usw. als vor den Bomben hatten. Was waren die Beweggründe zur Evakuierung, fragte man sich; wollte man vielleicht nur die undisziplinierbaren Frauen loswerden? Am 5. Juni Artikel von Goebbels im VB.: «Wenn Berlin fällt, fällt Deutschland.» Im Rundfunk: Das Abgeben der Schlüssel sei nur wegen Schadensfällen notwendig. – Wjasma wieder aufgegeben. Die Amerikaner besetzen Sizilien fast völlig. – Der Versuch, Norditalien für Mussolini zu halten, sehr unwahrscheinlich. –

Hitler soll in Breslau vor engstem Kreis erklärt haben, sie würden niemals kapitulieren. Das Bedürfnis: Wenn schon nicht der grösste Sieg, dann die grösste Niederlage aller Zeiten. – In Hamburg soll es achtzehntausend Tote, 43'000 Vermisste und drei viertel Millionen Obdachlose geben. Ein Hamburger Flakgefreiter meinte hingegen: zweihunderttausend Tote. Halbe Tage dunkel vor Qualm. Ein Kamerad hätte gesagt: «Das bei uns in München, und wir hätten gemeutert», – sechs Jahre Zuchthaus. Am tollsten ein Mittagsangriff bei Gewitter. Glücklicherweise der Regen gegen Phosphor. Der Gefreite: «Wenn man sich schon nicht wehren kann, – warum will man alle Städte wehrlos hinmachen lassen?»

88. Sommer 43: Die Situation ist so hoffnungslos blödsinnig, – und Hitler lässt sich im Hauptquartier von Herrn Schreiber etwas vorzaubern. Der beliebteste Sport dortselbst war Scheibenschiesens. – In den letzten acht Tagen vier Alarme in Berlin.

89. Am 23. August 43 nachts brannte Lottchens Dachstuhl ab. Anblick von Babelsberg aus: Mondsichel und Brandwolken. – Himmler Innenminister; Frick Protektor: in der Tschechoslowakei Ende, in Deutschland Beginn der SS-Regierung. – Herr Kaiser-Leon aus Torgau zurück. Es seien dort auch degradierte Generalmajore und ein Generalleutnant gewesen; dieser, weil man ihn als Karnickel für Stalingrad ausersehen hatte. – Gas eine Woche aus. – Verfügung von Goebbels: Alle Selbstschutzkräfte müssen abends in den Wohnungen bleiben. «Hab und Gut» plötzlich ganz hoch im Kurs.

90. 31.8.43: Boris von Bulgarien nach Heimkehr aus dem Generalquartier gestorben. – In Italien Verfahren gegen hohe Parteifunktionäre. Ciano soll sich masslos bereichert haben. – Ausnahmezustand in Dänemark: Sabotage und Resistenz. – Taganrog am

Kasowschen Meer von uns geräumt. – Werner Buhre auf Bombenurlaub. Mörike, Stückrath usw. die Darmruhr. – Drei Stunden Alarm nachts von Babelsberg aus.

91. Mehrere Alarme in der Woche vom 23.8. zum 3.9.43. Abschüsse: 60, 57, 27.

92. 4.9.43 Die Engländer landen von Messina aus in Italien. Die Landungsstelle war klar, trotzdem spricht der Wehrmachtsbericht von unserer schwachen Verteidigung.

93. 8.9.43 Italien kapituliert (Unterschrift schon am 3.9.), obwohl Badoglio noch kurz vorher «Der Krieg geht weiter» erklärt hatte.

94. Am 1.9.43 Geflügelzählung. Deshalb hatte die Blüte der Nation, die Bauernschaft, massenhaft abgeschlachtet und auf den Markt geworfen. Wir hatten zwei Enten und zwei Gänse. Mama kam mit Gans bei Stückraths an; hatte von dem zerstörten Berlin gar nichts bemerkt.

95. September 43: Stalin empfängt die Spitzen der russischen Kirchen und genehmigt ihren Synodalzusammentritt. Politik ist ein viel schamloseres Gewerbe als Kuppelerei, Unzucht und ähnliche Lappalien.

Rede Hitlers vgl. S. 138 f. 96. 10.9.43: Seit Langem eine Rede Hitlers, diesmal über Italien, das vertragsgemäss 39 hätte mitmarschieren müssen, es aber erst nach der Niederlage Frankreichs tat, um die Riviera zu schnappen. – Italienische Kronprinzessin mit Kindern in der Schweiz eingetroffen. – Rom in deutscher Hand.

97. Die Befreiung Mussolinis wird, September 43, wie ein Fortsetzungsroman gebracht. – Welche Situation, wenn

Mussolini erklärt hätte: «Ich übernehme die oberitalienische Regierung nicht!»

98. Luftangriffe 22., 23., 24. November 43. Lottchen und ich vor der Kurbel.

ad 96: Die Rede Hitlers (Ansprache per Rundfunk) im Wortlaut aufgehoben. Seine Erklärung, Italien sei ein Klotz am Bein gewesen. Im Grunde hatte es Afrika schon Winter 40 verloren. Die Lügen kurz vor der Kapitulation.

99. Mussolinis Verhaftung am 25. Juli 43.

100. 3. Okt. 44, Sportpalast, Erntedankfest. Goebbels:
«Wer die Freiheit und die Zukunft seines Volkes gefährdet, verdient den Tod.» Ein wahres Wort. Im Hinblick auf Italien: «Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Operationen und Märschen vor.» Die Luftabwehr ist verstärkt und verbessert worden. (!) Vergeltungsandrohung und Hinweis auf Neubelebung des U-Boot-Kriegs. «Jene englischen und USA-Blätter haben durchaus Recht, die nicht müde werden zu betonen, dass der Feind nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Schwierigkeiten stehe.» Die Absetzbewegungen im Osten entspringen «einer ebenso kühnen wie sachlich begründeten Überlegung.» «Im Übrigen ist eine solche Kriegsführung stets ein Zeichen innerer Überlegenheit... Das deutsche Volk kann der Entwicklung im Osten mit Gelassenheit entgegenschauen.» «Wir werden siegen, weil es so in der Logik der Geschichte liegt, weil ein höheres Schicksal das so will, weil es uns keinen anderen Weg als den vorgeschriebenen führen kann und weil ohne unseren Sieg die Geschichte ihren Sinn verloren hätte. Und sinnlos ist die Geschichte nicht.» Der Krieg dehnt sich. Aber eines Tages «wird plötzlich der Vorhang vor dem Rätsel unserer Zeit zerreißen und sich vor uns das Bild einer neuen Welt auftun. Es wird die Welt eines erhabenen und schönen Frie-

Erntedankfest Goebbels sagte in seiner Rede am 3.10.1943 (nicht 1944!) im Berliner Sportpalast: «Wer die Freiheit und die Zukunft seines Volkes gefährdet, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden.»

dens sein, in die wir dann mutigen Schrittes aus der blutigen Welt des Krieges eintreten wollen.» Der Befreier des Duce, Sturmbannführer Skorzeny, wurde bejubelt.

101. März 44 Zerreißprobe im Osten; durch Geländeaufgabe beseitigt. Seltsamerweise wurde bei solchen Fluchtunternehmungen die Front durch Verkürzungen immer besser. – Immer noch grossschnäuzige Reden über die nicht kommende Invasion.

Invasion 44 Die westalliierten Truppen landeten am 6.6.1944 in der Normandie.

Die Halbinsel Krim wurde vom 9.4. bis 12.5.1944 von der Roten Armee zurückerobert.

Cassino Vom 17.1. bis 18.5.1944 kämpfte die deutsche Wehrmacht gegen die alliierten Truppen beim süditalienischen Benediktinerkloster Monte Cassino.

Am 5.5. schränkte Spanien auf Druck der Alliierten die Wolfram-Lieferungen nach Deutschland ein.

Panzerfaust Panzerabwehrwaffe, seit August 1943 eingesetzt.

102. Mit der Invasion 44 begann der unhaltbare Vierfrontenkrieg: Westen, Osten, Süden, Luft. Die deutsche Leitung musste abwarten, kannte die Punkte nicht, die gewählt werden würden, verlor immer mehr Transportmittel und -wege.

103. Mai 44, Krim wird endgültig geräumt. – Kämpfe bei Cassino.

104. Abkommen Spanien – Amerika/England, Mai 44; Spanien bekommt Öl geliefert, dafür kein Wolfram mehr an Deutschland.

105. Mai 44 VB: Nach 1¼ Jahren Rückzug im Osten die Kampfmoral der deutschen Truppen unerschütterlich.

106. 1944 in immer mehr zunehmendem Masse auch Tagesangriffe aus der Luft. Auch über Berlin reichlich. – Die Panzerfaust kommt auf, Mai. – Räumung der Krim.

107. Winter 44/45 der Flüchtlingsstrom aus dem Osten. Die verspäteten Verteidigungs- und Rückführungsmassnahmen der Verwaltung. Die zu spät oder gar nicht gesprengten Brücken. Die nicht geräumten Riesenausweichlager; die evakuierten Möbel usw. Transporte der Kriegsmarine; viele Versenkungen; ohne Trinkwasser; von Königsberg

bis Kolberg. Die vielen Bauerntrecks; die toten Pferde rund um Berlin. Die in den Zügen erfrorenen Kinder; der Zugriff des Volkssturms. Und diese Menschenmassen zusätzlich in den Luftschutzkellern. Man verzögerte alle Massnahmen, um nicht zuzugeben, dass man den Krieg längst verloren hatte.

108. Sehr interessant der Ausschnitt der Textilzeitung vom Februar 45; der Erlass über die Nähmaschinennadeln, während das ganze Reich zusammenbrach.

109. Roland Freisler, der Vorsitzende des Sondergerichtshofs, kam Anfang Februar bei einem Tagesangriff um. Fühlte sich im Bunker des Volksgerichtshofs nicht sicher, wollte ins Esplanade und wurde auf der Strasse erwischt. Andere sagen, von einem Pistolenschuss. – Eberhard Schmidt auf Motivsuche für den nächsten Film. Die Innenstadt durch Tagesangriffe enorm mitgenommen. – Goebels lässt erklären, dass er nicht «im Alpenland», sondern natürlich in Berlin sei, durch Rundfunk; der Sprecher hatte ihn sogar gesehen, in seinem Pfeffer- und Salzanzug und mit der grünen Krawatte.

110. Zigarettenpreis, je nach Qualität, zwischen zwei Mark fünfzig und fünf Mark. Sogar North States tauchen noch auf.

111. In den ersten Februartagen liess Gauleiter Hanke den zweiten Bürgermeister Breslaus hinrichten, der offensichtlich gegen eine Verteidigung Breslaus war. Himmler liess den Polizeipräsidenten von Bromberg aus gleichen Gründen hinrichten. Als Argument: Feigheit. Mitarbeiter des Brombergers in Bewährungsbataillone gesteckt.

112. Schon im Januar waren in Konstanz; dessen eine Hälfte erleuchtet und von der anderen durch eine hohe

Esplanade Hotel in der Bellevuestrasse 16-18a am Tiergarten.

Bürgermeister Breslaus vgl. S. 151.

Bromberg vgl. S. 151.

In der zweiten Kriegshälfte wurde die Altstadt von Konstanz beleuchtet, während die rechtsrheinischen Stadtteile verdunkelt blieben. Dadurch war aus der Luft eine Unterscheidung zwischen dem schweizerischen Kreuzlingen und der Konstanzer Altstadt nicht mehr möglich. Die Grenze wurde durch einen massiven Grenzzaun mit Stacheldraht gesichert.

Mauer getrennt war, schon alle Hotelzimmer von hohen Parteileuten und Angehörigen voll besetzt, sodass kein Passant ein Bett bekommen konnte.

15. August Tag des Siegs der Alliierten über Japan.

113. 5. Juni 44: D-Day./15. August 45. «The war is over. Japan has surrendered», im Rundfunk.

1853/54 zwang eine US-Flotte unter dem Kommando von Kommodore Matthew Calbraith Perry Japan zur Öffnung seiner Häfen.

114. Japan muss alle Eroberungen der letzten 70 Jahre herausgeben. 1853 eröffnete Comm. Perry die japanischen Inseln für die Aussenwelt. 1941 reichte das japanische Weltreich von der Arktis bis zu den Tropen. 1945 wird Japan nur noch das Stammgebiet von 385600 qkm umfassen; mit 75 Mill Einwohnern.

Aufgeben muss Japan:

- 1) Mandschurei, 1'200'000 qkm, 46 Mill Einw. Japans Stahlzentrum.
- 2) Korea, 220'000 qkm, 23 Mill Einw.
- 3) Halbinsel Kwantung, mit Port Arthur, seit 1905, und dem Seehafen Darien.
- 4) Karafuto, ist Südhälfte von Sachalin, Japans Fischquelle.
- 5) Insel Formosa, 1895 von China weggenommen. 5 Millionen Einwohner, will China wiederhaben.
- 6) Die Pescadore-Inseln zwischen Formosa und der chinesischen Küste.
- 7) Die Ryukyu-Inseln, die Carolinen, die Marianen, die Palau-Inseln, übernahm Japan 1919 als Völkerbundsmandat.
- 8) Die Spratly-Inseln im südchinesischen Meer.
- 9) Ausserdem muss Japan seine Truppen zurückziehen aus: Malaya; Birma, Niederländisch-Indien, Borneo, Indochina, Siam und China.

115) Schwere Angriffe auf Berlin: 1. März 43; 26. August 43, Lottchens Wohnung, 22., 23., 24. November 43; 22. vor der Kurbel; im Dezember einige; Anfang Januar; 30. Januar, 31. Januar 44, 15. Februar 44. Dresden: 13./14. Februar 45.

116) Ossietzky, Paul Nikolaus, Toller, Stefan Zweig, Ohser, Knauf, Hans Otto, Hasenclever, Benjamin, Tucholsky.

CHRONOLOGISCHE PUNKTE.

Eine Zeit-Tabelle. I.

- 19.9.31: Japan erklärt, die Chinesen hätten ein Attentat auf die mandschurische Eisenbahn verübt, bei Mukden.
- 3.9.39: Der europäische Krieg beginnt.
- 8.5.45: Der Krieg in Europa ist zu Ende.
- 15.8.45: Der Krieg gegen Japan ist vorbei.
- 1930 erklärten sich die japanischen Militärkreise nicht mit dem Flottenabkommen einverstanden; der japanische Premier wurde ermordet.
- 1930 Reichstagswahl. 107 Sitze für die Nationalsozialisten; mit einem Mal die zweitstärkste Partei.
- 1936: Der deutsch-japanische Vertrag wird abgeschlossen.
- 1932: In Deutschland 6 Millionen Arbeitslose, in USA 12 Millionen. FDR wenige Wochen nach der Machtübernahme Präsident.
- Die ersten Massnahmen AH's und FDR's (New Deal): innerpolitischer Art. – Die depressive Wirtschaft führte überall zu Krisen, auch des Parlamentarismus. Wirtschaftsaufschwung in Deutschland durch Rüstung.
- Oktober: Deutschland zieht sich vom Völkerbund und von der Genfer Abrüstungskonferenz zurück.

Bereits am 18.9.1931 inszenierte die japanische Armee bei der Stadt Mukden einen Sprengstoff-Anschlag auf die südmandschurische Eisenbahn, für den sie die Chinesen verantwortlich machte.

Der europäische Krieg Am 3.9.1939 erklärten Frankreich und Grossbritannien dem Deutschen Reich den Krieg.

Flottenabkommen 1921 hatte Japan mit den USA die Limitierung seiner Flottengrösse vereinbart.

japanischer Premier Am 14.11.1930 wurde Ministerpräsident Osachi Hamaguchi in Tokio durch ein Attentat schwer verletzt; er starb im August 1931 an den Folgen.

AH Adolf Hitler.

FDR Franklin Delano Roosevelt.

Das Programm des «New Deal» ermächtigte den Staat nach der Weltwirtschaftskrise 1929 zu weitreichenden Eingriffen in Wirtschaft und Gesellschaft.

Deutschland verliess am 14.10.1933 die vom Völkerbund geleitete zweite internationale Abrüstungskonferenz und trat zugleich aus dem Völkerbund aus.

Benito Mussolini. 1933: Juni: AH und Muss treffen sich erstmalig. Anschliessend der 30. Juni.

1934: März: Allgemeine Wehrpflicht in Deutschland. Ankündigung einer im Aufbau befindlichen Luftwaffe.

1935: März: Besetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Die Franzosen liessen es zu. – Antikomintern-Vertrag mit Japan.

Kwantung-Armee Seit 1919
Armee des japanischen
Kaiserreichs.

Mandschurei 1932 wurde
der Staat Mandschukuo
proklamiert, der faktisch
ein japanisches Protektorat
war.

Die Japaner besetzten
Jehol erst Anfang 1933.

1930: Die japanische Militärführung propagiert die Samurai-Lehren; Ruhm, Bedeutungslosigkeit des Einzelnen. Entscheidend in der Kwantung-Armee, die den Zwischenfall von Mukden ausnutzte. Die nordchinesischen Provinzen Mandschurei u. Jehol wurden überrumpelt.

1932: Angriffe auch bei Shanghai. Dann Ruhe; dafür Konsolidierung der Ländergewinne. Mandschurei Exerzierplatz Japans. Auflösung aller politischen Gruppen. Nur noch eine Partei, in der alle Regierungsbeamten sein mussten. Grosses Spionagesystem.

1936: Die ganze Armee gleichgeschaltet. Politische Mordwelle in Japan. 46% des Budgets für militärische Zwecke.

Mit dem Angriff Japans
auf China begann 1937
der Zweite Weltkrieg in
Ostasien.

Die japanhörige Nanking-
Regierung wurde erst im
März 1940 eingesetzt.

1936: Wieder Krieg gegen China. Ziel: Eroberung einer Küstenprovinz nach der anderen. Ohne Kriegserklärung. Von Peiping bis Hanchow unterworfen. Dann Vorstoss ins Innere. Marionettenregierung von Nanking. Tschiang Kaischek versucht Widerstand von Zentralchina aus. Versorgung über die Birma-Strasse.

Am 4.7.1936 schloss Italien
die Eroberung Abessinien
ab.

1936: Anzeichen einer starken wirtschaftlichen Erholung in Europa und Amerika. In England: Stanley Baldwin, pazifistisch. Olympiade in Berlin. – Abessinien. –

Franco: 45'000 deutsche und 100'000 italienische Freiwillige.

- 1937: Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan. Okt: Scharfe Rede FDR's. «Internationale Anarchie und Unsicherheit ... Epidemie der Gesetzlosigkeit.» «Wenn sich eine Seuche ausbreitet, tut sich die Gemeinschaft zusammen und setzt die Erkrankten unter Quarantäne.» – England begann zu rüsten; aber Deutschland war im Rahmen des Vierjahresplanes schneller als England und Frankreich zusammen.
- 1938: AH kommandiert Schuschnigg nach dem Obersalzberg; die NSDAP in Österreich darf nicht länger unterdrückt werden! – Österreich wird von Deutschland besetzt. Gleichschaltung. – Bau des Westwalls. – Deutschland setzt für September grosse Manöver an. 12. Sept.: AH kündigt Befreiung der Sudetendeutschen an. Muss steht ihm bei. Chamberlain in Berchtesgaden, Godesberg und München; Konferenz ohne Russland und Tschechoslowakei: Sudetendeutschland wird deutsch. England und Frankreich fügten sich. AH auf dem Gipfel seiner Macht. Ein Drittel der C SR in deutscher Hand. Weg nach Osten offen. – 6 Monate später Einmarsch in Prag.
- 1937: Ich in London. Hyde-Park-Debatten. Bis jetzt nur Deutsche «heimgeführt». England und Frankreich Garantieverprechen an Polen. Verhandlungen der Westmächte mit Russland zerschlugen sich.
- 1938: Stalin und AH Nichtangriffspakt! 1. Sept: Einmarsch in Polen; hundert Divisionen, 6500 Flugzeuge. Polen: 42 Divisionen und kaum Luftwaffe. Vier Wochen Krieg. Während der nächsten Monate: Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich.

Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg (1936-39) kämpften auf beiden Seiten zahlreiche Ausländer; für Franco wurden aus Italien 80'000, aus Deutschland 20'000 Soldaten geschickt, für die Republikaner kämpften in den Internationalen Brigaden 4'000 Italiener und 5'000 Deutsche.

Rede FDR's Am 5.10.1937 forderte Roosevelt die Isolierung von Staaten, die den Frieden gefährden.

Schuschnigg Hitler setzte im Berchtesgadener Abkommen vom 12.2.1938 Arthur Seyss-Inquart als österreichischen Innenminister durch; nach dem Einmarsch der deutschen Truppen trat Schuschnigg zurück.

Auf der «Münchener Konferenz» am 29.9.1938 billigten die Regierungen Italiens, Frankreichs und Grossbritanniens die Annexion des Sudetenlandes; der Einmarsch in Prag fand am 14.3.1939 statt.

Wang-Chingwei auch
Henry Wang.

1940: AH's Hegemonie über Europa war, Muss mitgerechnet, komplett: vom Nordkap bis Casablanca und Dakar. NS-Agenten in Südamerika und USA. «Ich habe keine territorialen Forderungen mehr!» Japan: Das Militärkabinett des Prinzen Konoye: alle Richtungen mussten sich der «Gesellschaft zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft» unterordnen. Italien: «Gehorsam ohne Diskussion.» Rassenhasspropaganda, Konzentrationslager, Pogrome. Norwegen; Quisling; Holland: Mussert; Frankreich: Laval; China: Wang-Chingwei. – Ende des Jahres, USA-Kongress für allgemeine Wehrpflicht.

1941: Leih- und Pachtgesetz: Alle Demokraten werden mit Waffen versorgt. – Englands Lage kritisch: Luftangriffe und U-Boote. Krieg im Mittelmeer und in Nordafrika. Jugoslawien, Griechenland und Kreta in deutscher Hand. Juni: Einmarsch in Russland. Okt.: Charkow erobert, Moskau belagert. Japan: Juli: Einfall in Indochina. Dez: Überfall der USA-Flotte in Pearl Harbour. Honkong gefallen. Der Fall Manilas stand vor der Tür. AH's (Ziel ?) musste sein, die Russen endgültig zu schlagen, ehe USA fertig zum Eingreifen war. Aber das war ausgeschlossen. Durch Russlandkrieg Atempause für England. – Die Russen eroberten Rostow am Don zurück.

Aktionserklärung In einer
Erklärung der Vereinten
Nationen (Washington-
Pakt) verpflichtete die
USA sich und 25 andere
Nationen zum Einsatz aller
Mittel gegen die Staaten
des Dreimächtepakts.

1942: 1. Januar: 26 Staaten Aktionserklärung gegen Deutschland geschrieben. 7. Januar: FDR legt dem Kongress sein neues Rüstungsprogramm vor: 42 sollen gebaut werden öotausend Flugzeuge, 45 tausend Panzer, 8 Millionen Tonnen neuer Schiffsraum. Mai: RAF erster Angriff mit tausend Flugzeugen auf Deutschland. August: USA landet auf den Salomonen. Okt: russischer Gegenangriff bei Stalingrad; Niederlage Rommels bei El Alamein; Nov: Eine

englisch-amerikanische Armee landet in Nordafrika. Der Tunis-Kriegsschauplatz; die Franzosen greifen ein.

1943: Jan: Begegnung der führenden Staatsmänner in Casablanca. Febr: Die deutsche 6. Armee ergibt sich in Stalingrad. Mai: Die letzten deutschen Truppen in Afrika ergeben sich. Juli: Muss wird abgesetzt. August: RAF greift Hamburg schwer an; Charkow zurückerobert. Sept: Italien ergibt sich. Okt: Die deutsche Südarmerie gibt Neapel auf. Nov: USA erobert die japanischen Stellungen auf den Gilbert-Inseln. Dez: Konferenz in Teheran; Eisenhower wird ernannt, um die Invasion vorzubereiten.

Dwight D. Eisenhower war seit Ende 1943 Oberbefehlshaber für die Invasion der Alliierten in Frankreich

1944: Zuerst fiel die deutsche Luftwaffe aus; dann die U-Boot-Waffe. Man begann die billigen V-Waffen zu produzieren. – Juni: Landung in der Normandie; Cherbourg erobert; russische Offensive in Weissrussland; Rom erobert. Rückzug der Deutschen in die umbrischen Hügel. 20. Juli: Missglücktes Attentat auf AH; Armee und Zivilbeamte wollten dadurch den Krieg abbrechen.

1945: 7. Mai, die Deutschen bieten bedingungslose Übergabe an. 5 bis 6 Millionen Deutsche tot oder für immer verstümmelt. – Far East: Marianen, Philippinen, Iwojima, Okinawa; amerikanische Schiffe beschossen Industrie im japanischen Mutterland. Russland in der Mandschurei.

LUFTANGRIFFE

Buhres Geständnis: Die Fotos zu verlieren, war das Schlimmste.

Die Geschichte von der schwerhörigen alten Frau. «Die Flak schießt schon!» Von der Tür aus ins Freie.

«Die werden so lang abschmeissen, bis sie was treffen!» «Nach dem Krieg machen wir ein Kellerfest!»

Eingeschlossene Schutzgemeinschaft hockt tagelang im Keller und versorgt sich mit dem Lager des Kolonialwarenhändlers. Man merkt es an der rauchenden Esse.

Möbelwagen kommt einen Tag zu spät. Das Haus ist in der Nacht vorher getroffen worden, durch das Versehen sind so wenigstens die Möbel gerettet, sonst wären auch sie mit draufgegangen.

Die Rundreise: «Dort ist auch was passiert? Da aber schnell hin! Das haben wir noch nicht gesehen!»

Nackter. Winterfeldstrasse.

Mutter bringt Wäsche, weil die Paketpost zu lange dauert, persönlich. Und beginnt, zu scheuern.

Die Frauen haben ihre Sachen im Keller. Tragen immer dasselbe. Wenn sie was Neues anziehen wollen, müssen sie in den Keller an die Koffer.

«Ich war doch tapfer, Herr Major?» flüstert der Flakhelfer (Gymnasiast) und stirbt.

?

Friedhof. «Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen.» Luftwarnung. «Was denn? Jetzt kommen sie auch schon bei Tage?»

In der Schule. Unterricht im Keller. Der Lehrer mit Stahlhelm. Der Klassenerste übernimmt den Unterricht. (Derselbe, der dann als Meldegänger und kleiner Held stirbt. Nachträgliche Ordensverleihung.)

«Mutter, was ist denn Schlagsahne?»

Ein Offizier auf Urlaub hilft Fremden bei der Möbelbergung. Lädt sie dann zu sich ein. Wie sie kommen, ist sein Haus nicht mehr da.

Einer hat immer Angst und gibt es auch zu. Während des Alarms wird er plötzlich ein toller Kerl. Hinterher ist er förmlich verlegen darüber.

Auch ein Grossmaul, also umgekehrt.

Polterabend oder Neujahr mit Alarm.

Heini Heusers Bild in München. Lebensmittel, Schlange stehen.

Eine Strassenbahnschaffnerin, die einer Kundin ihr Marktnetz anvertraut.

Der Lehrer spricht über die Heimatliebe der Grossstädter. Gegen die Irrlehre von Blubo.

Der bewohnte Keller; vom Haus steht nur noch der Schornstein. Und der raucht lustig.

Typen im Luftschutzkeller. Der Löschteich wird gegraben. [Vorsicht: Nicht «der fröhliche lustige Krieg.» Dafür aber: Alle spüren plötzlich, was wesentlich und was alles unwesentlich ist!] Der Krakeeler, der Drückeberger; der die Alarm-Tabelle führt.

Blubo «Blut und Boden»; nationalsozialistisches Schlagwort zur Idealisierung der bäuerlichen Lebensweise, die angeblich für die nordisch-germanische Rasse typisch sei.

Konfrontierung des aktuell Schrecklichen mit dem, was bleibt:
Jahreszeiten, Feste, Familie, Geburt, Tod.

Das Fussball-Team kommt an, hat gesiegt; Kränze usw. Freuen
sich auf den Empfang am Bahnhof. Schreckliche Ernüchterung,
als sie aussteigen. Rennen los.

Zur Textgeschichte und Edition

Ulrich von Bülow

Das Blaue Buch

«Wenn ich 30 bin, will ich, dass man meinen Namen kennt.» Dieses ehrgeizige Ziel formulierte Erich Kästner 1926 in einem Brief an seine Mutter, als er, ein Jahr nach seiner Promotion, mit 27 Jahren ein wenig bekannter Journalist in Leipzig war. Er behielt seinen Plan im Auge: 1927 übersiedelte er nach Berlin, und schon bald erschienen seine Beiträge und Gedichte in den grossen Zeitungen und Zeitschriften; zwei Gedichtbände und der 1929 veröffentlichte Kinderroman Emil und die Detektive machten ihn endgültig berühmt. Von seinem 1931 erschienenen Grossstadroman Fabian. Die Geschichte eines Moralisten wurden in sechs Monaten 25'000 Exemplare verkauft.

Gleich danach dachte Kästner an einen neuen Roman, der den Titel Die Doppelgänger tragen sollte. Doch der Beginn des ‚Dritten Reichs‘ durchkreuzte seine Pläne gründlich: Im Mai 1933 war Kästner vor der Berliner Oper Augenzeuge, als neben anderen auch seine Bücher verbrannt wurden. Seine Versuche, in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen zu werden, um in Deutschland veröffentlichen zu können, scheiterten. Trotzdem arbeitete er weiter an seinem Romanprojekt über die Gesellschaft des ‚Dritten Reichs‘. In diesem Zusammenhang gehört das Blaue Buch, das sich in seinem Nachlass im Deutschen Literaturarchiv befindet.

Kästner hat die leeren Seiten des blau eingebundenen Buchs – es handelt sich um einen Blindband, wie ihn Verlage als Muster herstellen lassen – von vorn und hinten beschrieben. Daher lässt sich das Blaue Buch von zwei Seiten her lesen. Die vorliegende Edition beginnt mit dem Kriegstagebuch als dem

wichtigsten und längsten Text, darauf folgen – das Originalbuch müsste man zuvor umdrehen – die Roman-Notizen. Weitere Aufzeichnungen aus dem Nachlass, die inhaltlich zum Blauen Buch gehören, werden im Anschluss separat wiedergegeben, damit auch hier der Überlieferungszusammenhang gewahrt bleibt.

Versucht man wie im Folgenden, die komplizierte Entstehungsgeschichte des Blauen Buchs zu rekonstruieren, ergibt sich eine andere Reihenfolge. Vieles spricht dafür, dass Kästner nicht mit dem Tagebuch begonnen hat, sondern mit einigen Seiten der Roman-Notizen. Dann hat er das Buch umgedreht und für das Kriegstagebuch verwendet, um später – nach erneutem Umwenden – weitere Stichpunkte zum Roman zu notieren. Erst bei genauerer Betrachtung und im Vergleich mit den Aufzeichnungen aus dem Nachlass wird deutlich, dass es sich um zwei verschiedene Roman-Projekte handelt, von denen das erste in die Zeit vor dem Krieg, das zweite in die Zeit danach fällt.

«Die Doppelgänger» (Roman-Konvolut I)

Kästner-Leser kennen vom Roman-Projekt Die Doppelgänger bisher nur drei kurze Anfangskapitel, die der Autor 1959 in seinen Schriften *Jur Erwachsene* veröffentlicht und auf die Jahre 1932-35 datiert hat. Ihren Inhalt könnte man so zusammenfassen: Ein Schriftsteller namens Karl, der keinen Sinn mehr in seinem Dasein sieht, will sich vergiften, wird daran aber im letzten Moment von einem leibhaftigen Engel gehindert. Von ihm erfährt er, dass er einen Doppelgänger hat; diesen, so wird ihm gesagt, möge er aufsuchen, um «sich selbst zu finden». Unverzüglich macht er sich auf die Reise und beschliesst am Bahnhof Zoo bei einem Glas Bier, den Neuanfang auch schriftstellerisch zu nutzen und seinen eigenen Fall zum Romanstoff zu machen. Während er neue Methoden der Beschreibung ausprobiert, lernt er im Café eine junge Frau kennen. In diesem Moment erschießt sich ein fremder junger Mann vor ihren Augen; so endet das kurze, zwölfSeiten umfassende Fragment (1,213-225).

Aus den Notizen im Blauen Buch lässt sich entnehmen, dass Kästner die Doppelgänger-Handlung mit einer Liebesgeschichte verknüpfen wollte. Vom Engel des Fragments ist nicht mehr die Rede, dafür aber vom Leiter einer «utopi-

schen Schule», der mit dem «weisen Alten» in Adalbert Stifters Roman *Der Nachsommer* verglichen wird. Offenbar dachte Kästner an eine Art Bildungsroman.

Welche Dimensionen Kästners Pläne hatten, wird erst sichtbar, wenn man die Notizen berücksichtigt, die sich in seinen Stoffsammlungen im Nachlass fanden. Überliefert sind insgesamt fünf Mappen, die in bunter Mischung Zeitungsartikel, Anekdoten und Entwürfe vor allem aus den dreissiger und vierziger Jahren enthalten. Die ungleichartigen Texte wurden fordaufend nummeriert, und – oft mehrfach – mit der Maschine abgeschrieben. An verschiedenen Stellen finden sich in diesen Mappen Aufzeichnungen, die mit «Grosser Roman» oder nur «Roman» überschrieben sind und eindeutig zum *Doppelgänger*-Projekt gehören. In unserer Ausgabe werden sie unter dem Titel «Roman-Konvolut I» veröffentlicht.

Während die ersten drei Kapitel des Romans nicht erklären, worin die Sinnkrise der Hauptfigur eigendlich besteht, erfährt man aus den Notaten Genaueres vom Überdruß des Schriftstellers an seinem Beruf, vor allem von seiner Einsicht, wie lebensfremd die eigenen «Ideale» und die daraus resultierenden Weltverbesserungsversuche waren. Bezeichnenderweise kehrt dieses Problem, jedes Mal kombiniert mit dem *Doppelgänger*-Motiv, auch in zwei anderen unvollendeten Texten aus dieser Zeit wieder, die Kästner ebenfalls in seine *Gesammelten Schriften für Erwachsene* aufgenommen hat. Im 1936 entstandenen Romanfragment *Der Zauberlehrling* wird ein resignierter Idealist von Zeus persönlich in therapeutischer Absicht zu seinem *Doppelgänger* geführt. Und auch den quasi-autobiografischen Briefen an mich selber, die auf das Jahr 1940 datiert sind, liegt als Konstruktionsidee die Spaltung der Person zugrunde; erneut geht es um die Einsamkeit und Resignation des ehemals von Besserungsabsichten beseelten Schriftstellers.

In den Notizen zum *Doppelgänger*-Roman erscheint der «utopische Distrikt» – ein Topos im deutschen Bildungsroman seit Goethes «pädagogischer Provinz» – ambivalent; was er hervorbringt, sind nicht bessere Menschen, sondern «lauter kleine *Candides*». Diese Anspielung ist für das Verständnis des Ganzen wichtig. In Voltaires satirischem Roman *Candide ou L'optimisme* von 1759 wird der Hauptfigur von einem philosophisch interessierten deutschen Baron beigebracht, dass die Welt absolut gut sei, dass alles sich notwendig zum

Guten wende und sich daher auch das vermeintlich Schlechte bei richtiger Betrachtung als gut erweisen müsse. Um diesen Lehrsatz zu prüfen, schickt Voltaire seinen Protagonisten in die Welt, wo er die menschliche Niedertracht in all ihren Abstufungen und die Grausamkeit der Natur in Gestalt des Erdbebens von Lissabon erfährt. Am Ende nimmt Candide resigniert Abschied von allen Heilslehren; auf Anraten eines Türken will er sich künftig ganz auf den eigenen Handlungsbereich beschränken. In diesem Sinn lautet das ironische Schlusswort: «Il faut cultiver notre jardin.»

Kästner schätzte Voltaires Roman ausserordentlich: In seiner Bibliothek fanden sich nicht weniger als fünf Ausgaben. In seinem eigenen Roman wollte er Voltaires satirische, ideologie- und gesellschaftskritische Methode auf gegenwärtige Verhältnisse anwenden. An die Stelle der Theodizee tritt in seinem «utopischen Distrikt» das Programm einer Sozialreform von oben, d.h. durch Erziehung der Eliten. Ähnliche Ansichten der «Fabian Society» hatte Kästner bei Herbert George Wells und George Bernard Shaw kennengelernt und einige Zeit selbst vertreten. Auch die angedeutete Reise der beiden Hauptfiguren «in ihren alten Wanderkleidern und mit Rucksäcken im Bummelzug» entwirft er als Satire auf das jugendbewegte Programm einer Rückkehr zur Natur.

In einem entscheidenden Punkt aber weicht seine Konzeption vom Vorbild ab. Bei Kästner kommen die Erfahrungen, die den «Idealisten» resignieren lassen, anders als bei Voltaire, der eine nahezu vollständige Typologie des Bösen entfaltet, nicht zur Sprache. Auch im Zauberlehrling-Fragment und in den Briefen an mich selber wird die Krise des Intellektuellen nur behauptet, durch das Erzählte aber eigentlich nicht beglaubigt, sondern durch lustspielhafte Einfälle fast konterkariert. Diese auffällige Abweichung lässt sich wenigstens zum Teil durch die Umstände erklären, in denen Kästner schrieb.

Ein deutscher Candide, dem die wirklichen Übel der Zeit begegnen, hätte nicht erscheinen dürfen. Gefragt war heitere Unterhaltungsliteratur, und die hatte Kästner, dem offiziellen Schreibverbot zum Trotz, zwischen 1933 und 1945 unter Pseudonym oder dem Namen von Freunden in grosser Zahl veröffentlicht. In seinen heiteren Boulevard-Stücken, den Romanen für Kinder und Erwachsene und auch im Jubiläumsfilm Münchhausen von 1942/43, für den er

ausnahmsweise anonym das Drehbuch schreiben durfte, lässt sich nur mit grosser Mühe ein kritischer Bezug zu Zeitereignissen erkennen.

Der Mangel an Gegenwartsbezügen ist auch in den Roman-Notizen Ausdruck von Kompromissen, die Kästner im Hinblick auf Veröffentlichungsmöglichkeiten einging. Der «innere Zensor», ein Doppelgänger eigener Art, drohte das Projekt allerdings bis zur Belanglosigkeit zu entstellen. Dabei eignete sich der autobiografisch fundierte Stoff wenig für leichte Unterhaltungsliteratur – Kästner brach das Projekt ab. In einer Vorbemerkung zum Doppelgänger-Fragment erläuterte er 1959, er habe den geplanten Roman aufgegeben, als ihm klar wurde, dass er ihn während des Dritten Reiches nicht würde veröffentlichen können. Und um für die Schublade zu schreiben, habe es ihm an «Lust, Musse und Geld» gefehlt (111,420).

Also drehte Kästner das Blaue Buch um und fing gegen seine Gewohnheit an, Tagebuch zu schreiben. Damit tat er genau das, was er seiner Hauptfigur als Therapie verordnet hatte, er wurde zu einem «Schriftsteller, der sich im Beobachten übt». Ohne einen bestimmten Plan und weitgehend ohne innere Zensur legte er «zum Zwecke späterer Verwendungsmöglichkeiten» einen Stoffvorrat an.

Das Kriegstagebuch

Erich Kästner war kein Tagebuchschreiber aus Passion. Ihn drängte es kaum, sich selbst zu ergründen, zu bekennen oder den Kontinuitäten des eigenen inneren Lebens auf die Spur zu kommen. Das einzige von ihm überlieferte Tagebuch begann er im Januar 1941 mit der Absicht, «wichtige Einzelheiten des Kriegsalltags» aufzuzeichnen. Der erklärte Pazifist wählte als Titel wohl auch aus Gründen der Selbstdistanz den militärischen Begriff «Kriegstagebuch», der damals in aller Munde war. Während jede Armeeeinheit – von der Kompanie bis zum Oberkommando der Wehrmacht – in einem eigenen «Kriegstagebuch» die militärischen Tagesereignisse zu dokumentieren hatte, hielt es Kästner für notwendig, das Geschehen aus ziviler Perspektive festzuhalten – möglichst ohne Emotion und Deutung: nicht als journal intime, sondern als Tagebuch eines professionellen Journalisten.

Kästner erging es, wie es ungeübten Tagebuchschreibern nicht selten ergeht: Nach einiger Zeit, etwa nach einem halben Jahr, war seine Geduld erschöpft, die tägliche Niederschrift wurde eine zu «langweilige Affäre», das Tagebuch bleibt liegen. Noch zweimal beginnt er von Neuem: Anfang 1943, nach der Schlacht von Stalingrad, und Anfang 1945 im finalen Stadium des «totalen Krieges». Die Tagebuch-Halbjahre 1941, 1943 und 1945 akzentuieren fast in der Art eines klassischen Dramas drei Stadien des deutschen Krieges: die siegreiche Anfangsphase, den Umschlag und die Katastrophe.

Weil sein Tagebuch die ungeschminkte Wahrheit enthalten sollte, traf Kästner Vorsichtsmassnahmen. Das blau eingebundene Buch liess sich unauffällig in seine Bibliothek einreihen; und wie schon für seine Roman-Notizen benutzte er das Stenografiesystem Gabelsberger: Das bot zusätzlich Schutz vor ungebetenen Lesern, auch wenn diese Kurzschrift damals noch keineswegs so unüblich war wie heute. Kästner hatte sie während seiner Ausbildung im «Freiherrlich von Fletcherschen Lehrerseminar» in Dresden-Neustadt erlernt und lebenslang – vor allem für Notizen, aber auch für Werkentwürfe – ohne nennenswerte Eigenheiten in schulmässiger Weise verwendet. Wie wichtig ihm das Tagebuch wurde, auch wenn er es über lange Zeiträume nicht fortsetzte, zeigt die Tatsache, dass er es in den Berliner Bombennächten in einer Aktentasche bei sich hatte – so Überstand es 1944 die Zerstörung seiner Wohnung.

Wenn er im Rückblick nicht nur vom «Blauen Buch», sondern auch von seinem «Blaubuch» spricht (vi, 303), rückt er es in die Nähe der mit Farben bezeichneten Bücher, die – bekannt sind vor allem die «Braunbücher» über das Dritte Reich – in anklagender Absicht die Wahrheit über einen Staat enthüllen. Aber Kästners Kriegstagebuch sollte nicht die Aufgaben einer solchen Dokumentation erfüllen, er betrachtete es als eine Stoffsammlung für einen künftigen Roman über das ‚Dritte Reich‘.

Um diesen Roman zu schreiben, war Kästner – wie er oft betonte – in Deutschland geblieben, obwohl er zur Emigration Anlässe und – als weltweit bekannter Autor – Möglichkeiten genug gehabt hätte. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, dass ihn ausserdem andere Motive zum Bleiben bewegt haben mochten: vor allem die Bindung an seine Mutter und ein eigensinniges patriotisches Pflichtgefühl.

Kästners Äusserungen erwecken den Eindruck, er habe seit 1933 an diesem

Roman gearbeitet. Das Doppelgänger-Projekt kann er jedoch kaum gemeint haben, und alle Notizen im Nachlass, die sich mit der Wirklichkeit des «Dritten Reichs» auseinandersetzen, stammen aus dem 1941 begonnenen Kriegstagebuch oder aus der Zeit nach 1945. Möglicherweise sind entsprechende Materialien vernichtet worden, etwa 1944 bei der Ausbombung seiner Wohnung oder in späteren Jahrzehnten. Da Kästner sich im Rückblick ausschließlich auf das Blaue Buch beruft, sind jedoch Zweifel gestattet, ob er 1933 tatsächlich wegen des Romans in Deutschland geblieben ist.

Bei der Lektüre des Tagebuchs fällt auf, wie präzise und umfassend Kästner informiert war, auch über interne Vorgänge im Umkreis des Propagandaministeriums oder über Judenverfolgungen. Offenbar pflegte er gezielt Kontakte zu mehr oder weniger «Eingeweihtem, dabei ging er nicht selten erhebliche Risiken ein. Das wird deutlich, wenn man die Biografien seiner Informanten betrachtet, mit denen er in den Kriegsjahren vor allem nächstens in den Charlottenburger Bars und Restaurants oder in Privatwohnungen sprach.

Ein Beispiel wäre Hans-Georg Kemnitzer, einer seiner Stammtischfreunde aus dem Künstlerrestaurant am Kurfürstendamm. Er war 1925 mit 18 Jahren der NSDAP beigetreten und wurde noch als Student der Rechts- und Staatswissenschaften SS-Führer. Goebbels holte ihn 1933 als «Referent zur besonderen Verwendung» in sein Ministerium, am Tag des «Röhm-Putsches» wurde er entlassen und auf weniger exponierte Stellen bei der Reichsschrifttumskammer oder beim «Obersten SA-Führer» abgeschoben. Seit September 1940 arbeitete er beim «Deutschen Nachrichtembüro» – in dieser Funktion wurde er im März 1941 für Kästner ein wichtiger Gesprächspartner. Kästner war die Brisanz der Situation wohlbewusst. Das zeigt ein Tagebucheintrag, in dem er ein eher harmloses spöttisches Wortspiel auf den Dreimächte-Pakt bereut: «Es war nicht böse gemeint, aber Kemnitzer merkt sich alles.»

Fast immer wählt der Tagebuchschreiber die Rolle des unbeteiligten Zeugen. Im Oktober 1941 berichtet Kästner von Deportationen: «Ein jüdisches Ehepaar, das in meinem Haus wohnt, hat mich gefragt, ob ich Möbel, Bilder, Bücher, Porzellan usw. kaufen will. Sie hätten sehr schöne ausgesuchte Dinge. Aber das Geld werden sie ja wohl auch nicht mitnehmen dürfen.» Der Anschein der Kältherzigkeit gehört zur Moral des Beobachters,

der die Bewertung anderen überlässt. Nur selten gibt er seine Zurückhaltung auf: 1941 beispielsweise berichtet er vom Kriegsgeschehen durchaus teilnehmend in der Wir-Form. Wo die geschilderten Ereignisse unmittelbar das eigene Schicksal und das der Angehörigen betrafen, liess sich die Rolle des neutralen Beobachters offenbar schwer durchhalten.

Es ist vielfach bezeugt, wie mutig und solidarisch sich Kästner in konkreten Gefahrensituationen verhalten hat. In seinem Tagebuch verliert er darüber kein Wort, wohl aus Furcht, die Aufzeichnungen könnten in falsche Hände geraten. In den Roman-Notizen, die nach 1945 entstanden sind, erwähnt er «Harichs, die geflüchtete Juden bei sich wohnen liessen, in Zehlendorf», und fährt ohne eindeutigen Zusammenhang fort: «Der junge Bauer, der mit dem HJ-Abzeichen und Mutter ins Leon kam.» Jener junge Mann namens Bauer war ein jüdischer Pianist aus Breslau, der in Wirklichkeit Konrad Latte hiess und dank zahlreicher Berliner seit 1943 illegal in Berlin lebte. Einer seiner Helfer war Kästner. Nach den von Peter Schneider bearbeiteten Erinnerungen Konrad Lattes gab Kästner ihm bei einem Treffen im Café Leon am Kurfürstendamm Geld und später auch einige Oberhemden. Das spart Kästner aus, und auch später schwieg er konsequent über seine Hilfeleistungen für Verfolgte.

Überhaupt erfährt man im Tagebuch von Kästners Lebensumständen nicht sehr viel. Ihn interessierten neben der Kriegslage und dem politischen Geschehen vor allem die Menschen, mit denen er umging, Schicksale, von denen er hörte, Flüsterwitze, die ihm erzählt wurden. Die Distanz zum Geschehen äussert sich nicht nur im neusachlichen Stil der Unberührtheit, sondern auch in der Freude am Insiderwissen, an Spekulationen über Kriegsstrategien oder im Sinn für die komischen Seiten schrecklicher Vorgänge.

Weitergehende Reflexionen finden sich kaum. Eine Ausnahme bildet die intensive Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche, für die im Nachlass weitere Belege überliefert sind. Wie viele Autoren der Zeit meinte auch Kästner, bei Nietzsche die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus zu finden. Trotzdem ist sein Urteil vergleichsweise differenziert. Nietzsches Analysen des modernen Nihilismus zitiert er durchaus zustimmend: «Seine Ablehnung der christlichen Moral argumentiertähnlich, wie ich es tue.» Angesichts des na-

tionalsozialistischen «Aufstands der Halbgebildeten» lehnt er allerdings umso entschiedener Nietzsches therapeutische Vorschläge ab: «Die Werttafeln zerbrechen, das kann Nietzsche besser als die neuen Tafeln schreiben.»

Aufarbeitungsversuche (Roman-Konvolut II)

1945 drehte Kästner das Blaue Buch wieder um und notierte neue Stichpunkte für einen Roman. Obwohl die Überschriften «D^a» und «D^b» auf Die Doppelgänger zu verweisen scheinen und auch einige Motive aus dem früheren Plan wieder auftauchen, handelt es sich um einen ganz neuen Ansatz, der das Kriegstagebuch voraussetzt. Da schon in den ersten Notaten von Marion Wolf die Rede ist, von deren Schicksal Kästner dem Tagebuch nach erst am 17. Mai 1945 erfuhr, muss man diese Notizen auf die Nachkriegszeit datieren.

Die Erzählstrukturen des Bildungsromans sind nicht mehr zu erkennen, es fehlt die zentrale Hauptfigur und auch die pädagogische Instanz. Stattdessen deutet nun alles auf einen Gesellschaftsroman hin. Als tragendes Handlungsgerüst erwägt Kästner das «Schicksal dreier Freunde», eines Malers, eines Universitätsprofessors und eines Schriftstellers, die sich je unterschiedlich zur NS-Diktatur verhalten. An anderer Stelle taucht der Plan auf, zu erzählen, «wie einer nach dem anderen aus einem intellektuellen Kreise beseitigt wird». Die Lebenswege solcher Hauptfiguren werden allerdings kaum weiter verfolgt, vielmehr entwirft Kästner mithilfe eines deutlich erweiterten Personals ein breites Spektrum von Reaktionen auf das ‚Dritte Reich‘. Die Idee, den Roman im Jahr 1933 mit einer Reise in das nationalsozialistische Berlin zu beginnen, hätte es dem Erzähler erlaubt, sich seinem Thema von aussen zu nähern, um es dann umso eindrücklicher zu entfalten.

Während Kästner die Berliner Gesellschaft der zwanziger Jahre in seinem Roman Fabian als «Irrenhaus» bezeichnete (111,85), vergleicht er das ‚Dritte Reich« in den Roman-Notizen des Öfteren mit einem «Zuchthaus». In beiden Fällen erscheint die Gesellschaft als eine geschlossene Anstalt, die das Verhalten der Insassen weitgehend bestimmt. Das hat Folgen für die Konstruktion der Handlung.

Im Nachwort zu Fabian erklärt Kästner: «Dieses Buch hat keine Handlung und keinen

architektonischen Aufbau und keine sinngemäss verteilten Akzente und keinen befriedigenden Schluss» (m, 203). Aber das verstand er nicht als Mangel, sondern als Ausdruck grösserer Wirklichkeitsnahe: «Jeder Tag ist für den, der ihn erlebt, eine Reise im verkehrten Zug ans falsche Ziel.» Die Handlungsstrukturen konventioneller Romane werden verworfen, weil sie den falschen Anschein einer sinnvollen Weltordnung hervorrufen. Kästner will gerade zeigen, dass der «Zufall regiert, dass sämtliche verfügbaren Balken knistern» (III, 202).

Allerdings schildert er Auswüchse einer amoralischen Gesellschaft mit der ausdrücklichen Absicht, «den Leser so zu mobilisieren, dass er nach der Lektüre womöglich aufsprang und auf den Tisch schlug und ausrief: Dieser Zustand muss anders werden!» (III, 203). Entgegen seiner Behauptung bietet er den Stoff keineswegs wahllos dar, vielmehr fügen sich die Stationen des Protagonisten auf dem Weg durch die Gesellschaft am Ende – vom Autor wohlwogen – zu einem Katalog der zeittypischen Unsitten und Amoralitäten.

Alles spricht dafür, dass Kästner auch die Gesellschaft des ‚Dritten Reichs‘ in möglichst vielen Facetten aus der Sicht eines unbeteiligten, scheinbar vorurteilslosen Erzählers darstellen wollte, um seine Leser zur Einsicht in das Wesen des totalitären «Zuchthauses» zu bringen. Er lehnte die These einer Kollektivschuld ab und verstand das Dritte Reich im Kern als den «Versuch, den Charakter eines ganzen Volkes tief zu verderben», als eine «Umwertung der Werte» mit erschreckendem Erfolg: «Denunziantentum, falscher Hochmut, Gesinnungswechsel auf Kommando, Feigheit usw.». Daneben registriert er in seinen Notizen aber auch Fälle von innerem oder tatsächlichem Widerstand.

Für seinen Roman über die Gesellschaft als «Zuchthaus» benötigte er eine Typologie der Gefangenen; seine Aufzeichnungen kann man als Versuche lesen, sie zu finden. Die ersten Entwürfe von Handlungslinien und Personenkonstellationen befriedigten ihn offensichtlich nicht. Immer mehr geht er über zu einer Generalinventur der wichtigsten Daten, Erlebnisse und Begegnungen aus der Zeit der Diktatur. Figuren, die er zunächst in der Er-Form agieren liess – wie beispielsweise der namenlose Geliebte jener Marianne –, erscheinen in späteren Formulierungen in der Ich-Form. Der Autor, so scheint es, tritt einen

Schritt zurück und beginnt von vorne, mit der Sichtung seines unbearbeiteten autobiografischen Materials.

Seine Notizen folgen weder der Chronologie noch einem anderen Prinzip. Anscheinend notierte er freie Einfälle, vielleicht in der Hoffnung, beim Niederschreiben möge sich eine Ordnung, ein übergreifendes Erzählkonzept ergeben. Als dies misslang, stellte er – unter der Überschrift «Roman D^b» – den Stoff neu zusammen.

Eine ähnliche Methode zeigen stenografische Aufzeichnungen aus dem Nachlass, die Kästner wohl ebenfalls unmittelbar nach Kriegsende geschrieben hat und die hier unter dem Titel «Roman-Konvolut II» veröffentlicht werden. Die wenigen Stichpunkte zur «Konstruktion» des Romans ähneln denen im Blauen Buch. Da von Doppelgängern nur noch am Rand die Rede ist, zieht Kästner neue Titel in Betracht, die gut zu einem Gesellschaftsroman passen würden: «Das Tausendjährige Reich», «Der Eiserne Vorhang» oder «Heil Hitler!». Die Anordnung des Stoffes nach den Kategorien «Anekdoten», «Stilmittel», «Tendenzen», «Charaktere», «Gesprächsthemen», «Situationen», «Chronologische Punkte» und «Zeit-Tabelle» verrät trotz sorgfältiger Nummerierung keinen klaren Plan. Die Zuordnung ist oft inkonsequent, manche Notizen werden unter mehreren Kategorien angeführt. Nur die Aufzeichnungen unter der Überschrift «Chronologische Punkte» entsprechen genau der Reihenfolge im Kriegstagebuch. Die vielen Anläufe, den Stoff zu organisieren, zeugen von der letztlich vergeblichen Anstrengung des Autors, das Material zu bewältigen.

Auch wenn andere Gründe eine Rolle gespielt haben mochten, bezog Kästner die Legitimation seines Bleibens im «Zuchthaus» vor allem aus dem Bewusstsein, Zuschauer zu sein, um später ein auch ästhetisch gültiges Zeugnis ablegen zu können. Die Arbeit am Roman stand unter hohem Erfolgsdruck, weil er im Nachhinein Opfer und Kompromisse rechtfertigen sollte.

Mit dem Romanprojekt scheiterte ein Lebensentwurf. In seinen Vorbemerkungen zu Notabene 45 erklärt Kästner sein Unvermögen, den mehrfach angekündigten Roman zu schreiben: «Das Tausendjährige Reich hat nicht das Zeug zum grossen Roman. Es taugt nicht zur grossen Form, weder für eine ‚Comedie humaine‘ noch für eine ‚Comedie inhumaine‘. Man kann eine zwölf Jahre lang

anschwellende Millionenliste von Opfern und Henkern architektonisch nicht gliedern.» (vi, 306) Dieses Argument, das in ähnlicher Form nach 1945 auch von anderen Autoren vorgetragen wurde, überzeugt in diesem Fall nicht ganz. Kästners Problem war ja weniger die Abstraktheit der Statistik, er scheiterte eher an der Aufgabe, die eigene Erfahrung in eine Beziehung zu übergreifenden geschichtlichen Zusammenhängen zu setzen. Auf allzu eindimensionale Schemata, wie sie nach dem Ende des Kriegs etwa das Geschichtsbild der reeducation anbot, wollte er sich nicht stützen. Gerade aus dem Verzicht auf einfache Lösungen beziehen Kriegstagebuch und Roman-Notizen für heutige Leser möglicherweise ihre Überzeugungskraft.

Druckvorlagen und Editionsprinzipien

An fremde Leser dachte Kästner beim Schreiben des Tagebuchs und der Roman-Notizen kaum, auch wenn er 1943 in einem Brief an seine Sekretärin Elfriede Mechnig andeutete, man könne das «Babelsberger Tagebuch», an dem er gerade sass, «vielleicht irgendwann einmal veröffentlichen». Später bezeichnete er das Tagebuch ausdrücklich als «Zündstoff fürs eigene Gedächtnis» (vi, 305). Dementsprechend verzichtete er auf Erklärungen, belies es bei Stichpunkten, Andeutungen und Vornamen. Daraus ergeben sich Fragen für die Edition.

Die erste: ob man Aufzeichnungen, die vom Autor nicht zur Veröffentlichung bestimmt wurden, publizieren soll, stellt sich bei einem Schriftsteller vom Rang Kästners kaum. Eher mag es verwundern, dass das Blaue Buch noch unveröffentlicht war. Lange Zeit galt es als verschollen, erst bei den Vorarbeiten zur Gesamtausgabe zu seinem 100. Geburtstag wurde es im Nachlass seiner Lebensgefährtin Luiselotte Enderle wieder aufgefunden. Seitdem wurden mehrfach einzelne Passagen zitiert und paraphrasiert – in der Werkausgabe (vi, 701-711) und in den Biografien von Franz Josef Görtz/Hans Sarkowicz* und von Sven Hanuschek.**

Auf welche Weise – so stellt sich die zweite Frage – soll man einen Text von so provisorischem Charakter veröffentlichen? Kästner selbst hielt eine

* Görtz/Sarkowicz 1998, S. 236-249.

** Hanuschek 1999, S. 273fr.

gründliche stilistische und inhaltliche Bearbeitung für notwendig. Als er seine Romanpläne aufgegeben hatte, begann er, einzelne Episoden aus seinen Aufzeichnungen in Artikeln, Vor- und Nachworten zu verwerten. Ausserdem entschloss er sich, die Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1945 unter dem Titel *Notabene 45* herauszugeben. Bereits im ersten Arbeitsschritt, beim Diktieren der Transkription, die in seinem Nachlass erhalten ist, glättete er hier und da stilistische Unebenheiten, löste Abkürzungen auf und fügte Erläuterungen ein. Den entscheidenden zweiten Schritt beschreibt er im Vorwort so: «Meine Aufgabe war, die Notizen behutsam auseinanderzufalten. Ich musste nicht nur die Stenographie, sondern auch die unsichtbare Schrift leserlich machen. Ich musste dechiffrieren. Ich musste das Original angreifen, ohne dessen Authentizität anzutasten. Es war eine mühsame Beschäftigung, eher die eines Konservators als eines Schriftstellers, und ich habe sie so gewissenhaft durchgeführt, wie ich es vermochte. Ich habe den Text geändert, doch am Inhalt kein Jota.» (vi, 304)*

Die wichtigsten Veränderungen sind in der Werkausgabe (vi, 793-868) dokumentiert: Kästner strich allzu Privates oder Peripheres, änderte Namen von Orten und damals noch lebenden Personen. Er feilte am Sprachstil der Aufzeichnungen, stellte aus kompositorischen Gründen Passagen um und fügte Episoden ein, schliesslich ergänzte er den Text um eine Chronik der politischen Ereignisse, ein Vorwort und ein Postskriptum. Die wichtigste Veränderung bestand aber darin, dass er die Fakten des Tagebuchs nachträglich interpretierte. Dabei gestattete er sich – entgegen seiner Behauptung im Vorwort – gelegentlich vorausschauende Fähigkeiten, für die es im ursprünglichen Text keine Belege gibt.

Eine Bearbeitung, wie sie der Autor selbst in *Notabene 45* vornahm, kam für die vorliegende Edition selbstverständlich nicht infrage. Ihr Ziel ist es vielmehr, den Wortlaut der Manuskripte möglichst genau, aber zugleich lesefreundlich zu rekonstruieren.

Als Druckvorlage diente der bereits erwähnte blau eingebundene Blindband im Oktav-Format (genauer: 11,5 x 18,7 cm). Einige Seiten vor dem Beginn des Kriegstagebuchs wurden herausgerissen, andere haben sich – offenbar durch

* Vgl. dazu auch die Einführung im vorliegenden Band.

häufige Benutzung – gelöst. Der Text beginnt – nach einer ersten Seite mit einem Epigramm-Entwurf – auf dem dritten Blatt mit dem «Kriegstagebuch». Es umfasst 80 Blätter, die überwiegend beidseitig mit Bleistift nach dem Gabelsberger'sehen System beschrieben sind. Danach folgen 24 leere Blätter. Von der anderen Seite beginnt der Blindband mit acht Blättern, die beidseitig, ebenfalls in Kurzschrift, mit Roman-Notizen gefüllt sind. Dabei umfassen die Notizen «Zum Roman (,Doppelgänger')» zwei Seiten. Später wurden unter der Überschrift «Roman D^a» zunächst nur die jeweils rechten Seiten mit weiteren Roman-Notizen beschrieben, dann unter dem Titel «Roman D^b» die jeweils linken Seiten.

Zudem enthält das Blaue Buch zahlreiche Beilagen; doch die Stellen, an denen sich die Zettel und Zeitungsausschnitte fanden, folgen weder der Chronologie, noch entsprechen sie Bezügen im Text – offenbar sind sie im Lauf der Zeit durcheinandergeraten. In unserer Ausgabe werden die Beilagen, soweit möglich, Textstellen zugeordnet, im Übrigen im Anschluss an den Text des Blauen Buchs wiedergegeben oder abgebildet und gegebenenfalls in den Anmerkungen genauer beschrieben. In zwei Fällen verwendete der Autor auf einer Seite bereits beschriebene Zettel – da die Rückseiten nichts mit dem Blauen Buch zu tun haben, werden sie nicht mitgeteilt.

Die unter dem Titel «Roman-Konvolut I» zusammengefassten Aufzeichnungen aus den Stoffmappen bestehen grösstenteils aus Typoskriptblättern im Quart-Format. Das «Roman-Konvolut II» enthält 40 einseitig stenografisch beschriebene Oktav-Blätter, die durch einen gefalteten Kartonstreifen mit der Aufschrift «Wichtig!» zusammengehalten werden.

Einige Besonderheiten der Textgestaltung ergeben sich aus der Tatsache, dass die Vorlagen zum allergrössten Teil aus Stenogrammen bestehen. Im Nachlass fand sich eine Übertragung des Blauen Buchs von Arthur Lux, auf die sich auch die erwähnten Teilveröffentlichungen stützen. Als Editionsgrundlage schien sie nicht geeignet, weil sie zu viele Lücken und – wie sich herausstellte – auch zahlreiche Verlesungen enthielt. Daher hat der Kurzschrift-Experte Herbert Tauer für das Blaue Buch eine neue und für das «Roman-Konvolut II» die wohl überhaupt erste Umschrift hergestellt. Einige wenige Stellen, deren Lesart

fraglich blieb, wurden mit (?) gekennzeichnet. Vereinzelt finden sich in den Stenogrammen nichtstenografische Wendungen, die als solche nicht markiert wurden: Es handelt sich vor allem um Überschriften, Fremdsprachiges (sacco di Roma, mens sana in corpore sano usw.), Eigennamen (D. H. Lawrence, Rouen, Sèvres u.a.) und Abkürzungen (DKW, SS, a. D., DNB, HJ usw.).

Da das System Gabelsberger ebenso wie auch die heute übliche Einheitskurzschrift die Worte meist phonetisch und nicht Buchstabe für Buchstabe wiedergibt, lassen sich kaum Rückschlüsse auf die Schreibweise ziehen. Daher konnte ohne Verfälschung des Originals eine gemässigte Form der neuen Rechtschreibung benutzt werden. Die dem Gabelsberger'schen Kurzschriftsystem eigene, höchst komplizierte Art der Vokalbezeichnung erweist sich vor allem bei der Entzifferung von Eigennamen als problematisch: Man kann manche Namen nur dann korrekt wiedergeben, wenn man genau weiss, welche Person oder welcher Ort gemeint ist. Wo Personen nicht identifiziert werden konnten, muss die Schreibung unsicher bleiben.

Der Text der Umschrift von Herbert Tauer wurde von den Herausgebern kaum verändert. Interpunktion und Absatzgestaltung wurden möglichst beibehalten. Nur wo fehlende Punkte, Klammern oder Kommata das Lesen unnötig erschwert hätten, wurden sie ergänzt. Einige wenige offensichtliche Versehen bei Präpositionen und Personalpronomen sowie grammatische Unstimmigkeiten wurden stillschweigend korrigiert. Die Nietzsche-Zitate wurden nicht berichtet, weil die Abweichungen, auch in den Hervorhebungen, zum Teil interpretierenden Charakter tragen.

Eigennamen von Personen oder Orten, die Kästner teils phonetisch, teils orthografisch notierte, wurden hier und da der richtigen bzw. normalisierten Schreibweise angeglichen (Kemnitzer statt Chemnitzer; Libyen statt Lybien). Grössere Abweichungen bei Personennamen wurden, wenn es sich eindeutig um Irrtümer handelt, als solche gekennzeichnet.

Da keine historisch-kritische Edition, sondern eine Leseausgabe beabsichtigt ist, werden die wenigen gestrichenen Stellen, die Paginierungen und Kolummentitel nicht wiedergegeben. Zusätze der Herausgeber erscheinen in blauer Schrift und spitzen Klammern.

Die Anmerkungen erläutern Personen und Ereignisse, die nicht allgemein

bekannt sind; historische Vorgänge nur dann, wenn Kästners Darstellung allein unverständlich schien oder erheblich vom heutigen Wissensstand abweicht. Der Autor erwähnt einzelne Episoden aus dem Tagebuch auch in den Roman-Konvoluten, nicht selten sogar mehrmals. Auf solche Parallelstellen verweist der Kommentar nur ausnahmsweise, nämlich dort, wo es für das Verständnis notwendig erschien. Viele Mehrfacherwähnungen lassen sich über das Personenregister ermitteln.

Neben allgemeinen Nachschlagewerken, Biografien und Fachbüchern sowie zahlreichen Internetseiten wurden vor allem die Kästner-Biografien, die Kommentare der Werkausgabe und des Briefbandes* dankbar benutzt. Kästners Leben zwischen 1933 und 1945 ist noch wenig erforscht; selbst die Namen seiner engeren Freunde, seine Wohn- und Aufenthaltsorte sind nur lückenhaft bekannt. Häufig gelang es erst nach langwierigen Recherchen in Archiven, bei Zeitzeugen und Einwohnermeldeämtern, Näheres in Erfahrung zu bringen.

Unser Dank gilt besonders: Herrn Adolph (Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br.), Gwendolyn von Ambesser (Würzburg), Frau Atzengruber (Stadtverwaltung Nürnberg), Dr. Karlheinz Barck †, Heinz Bardua (Schwaikheim), Walter Bartl (Stadtarchiv Bayreuth), Maria Becker †, Gabriele Biedermann (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart), Anne Blauth (DIZ München), Dr. Boris Böhm (Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein), Dr. Matthias Bormuth (Tübingen), Wolfgang Burkhard (München), Prof. Dr. Manfred Busche (Ketzin), Silke Engel (Berlin), Fritz Frost (Potsdam), Hans Gebhardt (Eckersdorf), Helga Goldstrass (Duisburg), Ursula Gottfried (Stadtverwaltung Leipzig), Dr. Karin Gradwohl-Schlacher (Universitätsarchiv Graz), Frau Grandi (Olching), Dr. Bernhard Grau (Staatsarchiv München), Hansi Grimm-Wendler †, Christine Hannig (Monacensia München), Kristin Hartisch (Bundesarchiv Berlin), Jeffery Hartley (National Archives and Records Administration, Washington DC), Dr. Hubert Heilemann (Sächsisches Krankenhaus Arnsdorf), Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Angela Hermann (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin), Regina Hoffmann (Filmmuseum Berlin), Cornelia Holländer (Poing), Frau Hübl (Stadt München), Dominik Hunger (Universitätsbibliothek Basel), Daniela Ionesco (Bukarest), Ursula Johne

* Kästner 2003.

(Stadt Olching), Dr. Sebastian Kleinschmidt (Berlin), Dr. Jürgen Klöckler (Stadtarchiv Konstanz), Christoph Kopke (Charite Berlin), Frau Krug (Stadtverwaltung Dresden), Kornelia Küchmeister (Landesbibliothek Kiel), Harald Laube (Bremen), Paul Lechner (Mayrhofen), Klaus Leonhardi (Herbstein), Dr. Marina Lienert (Institut für Geschichte der Medizin an der TU Dresden), Cornelia Liebold (Gedenkstätte Bautzen), Jörg Limberg (Denkmalschutzbehörde Potsdam), Peter Mader (Heimatverein Fügen), Dr. Wolfgang Meixner (Universität Innsbruck), Friedrich von Moltke (Karlsruhe), Wulf von Moltke (London), Elisabeth von Molo (München), Herr Morlock (Staatsarchiv Stuttgart), Dagmar Nick (München), Teresa Niedzielak (Warschau), Susanne Odebrecht (Berlin), Sibylle Ostermeier (München), Roland Pörschke (Hauptstaatsarchiv Dresden), Andrea Pieczyk (Erich Kästner Bibliothek Oberschwarzach), Olaf Piontek (Stadtarchiv Braunschweig), Cecilia Presl (Kaltenbach im Zillertal), Dr. Hans-Christian Pust (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart), Dr. Wolfgang Quatember (KZ-Gedenkstätte und Zeitgeschichtemuseum Ebensee), Sonja Radinger (Verwaltungsgemeinschaft Kötz), Harry Rowohlt †, Uschi Rühle (Deutsches Filminstitut Frankfurt am Main), Frank Schmitter (Monacensia München), Peter Schneider (Berlin), Karin Schöppler (Gemeinde Olching), Dr. Karsten Schröder (Stadtarchiv Rostock), Doris Schüller (Duisburg), Roswitha Schure (Landesarchiv Berlin), Dr. Ingo Schwab (Stadtarchiv München), Marianne Schwenke (Liebstadt), Birgit Söllner (Verwaltungsgemeinschaft Schonendorf am Ammersee), Christine Stade (Stadtarchiv Dresden), Monika Streissler (Wien), Gerrit Thies (Filmmuseum Berlin), Jana Usselman (Marbach), Hans Gunter Voigt (Bundesarchiv-Filmarchiv Berlin), Hans-Jürgen Weise (Munitionsbergedienst des Landes Brandenburg), Angelika Werner (Rudelzhausen), Hanspeter Wollny (Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin) und Dr. Reiner Ziegler (Haus des Dokumentarfilms Stuttgart) sowie zahlreichen Kollegen im Deutschen Literaturarchiv Marbach. – Weiterhin danken wir RA Peter Beisler (München) und Thomas Kästner für die Überlassung der Urheberrechte und Dr. Gisela Scola (München) für das Foto im Vorsatz.

Literaturverzeichnis

Erich Kästner

Kästner 1947 Erich Kästner: Kann man Bücher verbrennen? Zum Jubiläum einer Schandtat. In; Die Neue Zeitung, 9.5.1947-

Kästner 1998 Erich Kästner: Werke in neun Bänden. Hg. Franz Josef Görtz. München, Wien 1998.

I: Zeitgenossen, haufenweise. Gedichte, Hg. Harald Hartung in Zusammenarbeit mit Nicola Brinkmann.

II: Wir sind so frei. Kabarett, Chansons und kleine Prosa, Hg. Hermann Kurzke in Zusammenarbeit mit Lena Kurzke.

III: Möblierte Herren. Romane I, Hg. Beate Pinkerneil.

IV: Junggesellen auf Reisen. Romane II, Hg. Helmuth Kiesel in Zusammenarbeit mit Sabine Franke und Roman Luckscheiter.

V: Trojanische Esel. Theater, Hörspiel, Film, Hg. Thomas Anz in Zusammenarbeit mit Matthias Springer und Stefan Neuhaus.

VI: Splitter und Balken. Publizistik, Hg. Hans Sarkowicz und Franz Josef Görtz in Zusammenarbeit mit Anja Johann.

VII: Parole Emil. Romane für Kinder I, Hg. Franz Josef Görtz in Zusammenarbeit mit Anja Johann.

VIII: Eintritt frei! Kinder die Hälfte! Romane für Kinder II, Hg. Franz Josef Görtz in Zusammenarbeit mit Anja Johann.

IX: Maskenspiele. Nacherzählungen, Hg. Sybil Gräfin Schönfeldt.

Kästner 2003 Erich Kästner: Dieses Naja!, wenn man das nicht hätte! Ausgewählte Briefe von 1909 bis 1972. Hg. von Sven Hahnuschk. Zürich 2003.

Sekundärliteratur, übrige Quellen

Ambesser 2005 Gwendolyn von Ambesser: Die Ratten betreten das sinkende Schiff. Das absurde Leben des Leo Reuss. Mit einem Vorwort von Mario Adorf. Frankfurt am Main 2005.

Améry 1974 Jean Améry: In Deutschland gewachsen. Erich Kästner wird 75 Jahre alt. In: Frankfurter Rundschau, 23.2.1974.

Barbian 1995 Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im «Dritten Reich». Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. München 1995.

- Barnes/Barnes 2001 James J. Barnes, Patience P. Barnes: Nazi Refugee turned Gestapo Spy. The Life of Hans Wesemann, 1895-1971. Westport/Connecticut 2001.
- Bartsch 1927 Rudolf Hans Bartsch: Die Verliebten und ihre Stadt. Leipzig 1927.
- Benz 2007 Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiss (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe. München 2007.
- Bock/Töteberg 1992 Hans-Michael Bock, Michael Töteberg (Hg.): Das Ufa-Buch. Frankfurt am Main 1992.
- Bock 2003 Hans-Michael Bock, Wiebke Annkatrin Mosel, Ingrun Spazier: Die Tobis 1928-1945. Eine kommentierte Filmografie. München 2003.
- Bolbecher 2'000 Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien u.a. 2000.
- Breloer 1986 Heinrich Breloer: Das verlorene Gesicht. Eine Reise mit Erich Kästner. Fernsehfilm, 75', Deutschland (WDR) 1986.
- Browning 1999 Christopher R. Browning: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die «Endlösung» in Polen. Mit einem Nachwort (1998). Deutsch von Jürgen Peter Krause. Reinbek bei Hamburg 1999.
- Claudius 1984 Matthias Claudius: Sämtliche Werke. Nach dem Text der Erstausgaben (Asmus 1775-1812) und den Originaldrucken (Nachlese) samt den 10 Bildtafeln von Chodowiecki und den übrigen Illustrationen der Erstausgaben. Mit Nachwort und Bibliographie von Rolf Siebke, Anmerkungen von Hansjörg Platschek und einer Zeittafel. München 1984. 71991.
- Deutsche allgemeine Zeitung. Berliner Ausgabe. Berlin 80 (1941); 82 (1943); 84 (1945) [mit der Ausgabe vom 28.2./22.4.1945 Erscheinen eingestellt].
- Deutsches Bühnen-Jahrbuch. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressbuch. Hg. von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger. Hamburg 1915 ff.
- Enderle 1966 Luise Enderle: Erich Kästner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1966.
- Gabriel 2014 Markus Gabriel (Hg.): Der neue Realismus. Berlin 2014.
- Goebbels 1943a Joseph Goebbels: Ein Wort zum Luftkrieg. In: Völkischer Beobachter, 4.8.1943.
- Goebbels 1943b Joseph Goebbels: Die Moral als kriegsentscheidender Faktor. In: Völkischer Beobachter, 7.8.1943.
- Görtz/Sarkowicz 1998 Franz Josef Görtz, Hans Sarkowicz: Erich Kästner. Eine Biographie. München 1998.
- Gronemeyer/Stegemann 2017 Nicole Gronemeyer, Bernd Stegemann: Lob des Realismus. Die Debatte. Berlin 2017.
- Haefs 2009 Wilhelm Haefs (Hg.): Nationalsozialismus und Exil 1933-1945. München, Wien 2009.
- Hagedorn 2011 Anke Hagedorn: Deutsche Welle. Der Intendant war nicht der Entführer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.10.2011.

- Haider-Pregler 1998 Hilde Haider-Pregler: Überlebens-Theater. Der Schauspieler Reuss. Wien 1998.
- Hanuschek 1999 Sven Hanuschek: «Keiner blickt dir hinter das Gesicht». Das Leben Erich Kästners. München, Wien 1999 u.ö.
- Hanuschek 2004 Sven Hanuschek: Erich Kästner. Reinbek bei Hamburg 2004.
- Hassencamp 1989 Eva Hassencamp: Erich Kästner. Schriftsteller für Kinder und Erwachsene. Fernsehfilm, 45', Deutschland (BR) 1989.
- Kanzog 1994 Klaus Kanzog: «Staatspolitisch besonders wertvoll». Ein Handbuch zu 30 deutschen Spielfilmen der Jahre 1934-1945. München 1994.
- Kesten 1961 Hermann Kesten: Das Tagebuch des Erich Kästner. In: Süddeutsche Zeitung, 22./23. 7.1961.
- Klee 2003 Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003, 52015.
- Klee 2009 Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2009.
- Klee 2013 Ernst Klee: Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon. Frankfurt am Main 2013.
- Knuth 1974 Gustav Knuth: Mit einem Lächeln im Knopfloch. Hamburg 1974.
- Kreimeier 1992 Klaus Kreimeier: Die Ufa-Story. Geschichte eines Filmkonzerns. München, Wien 1992.
- Lehmann 1939 Gerhard Lehmann: Das Nietzschebild der Gegenwart. In: Friedrich Nietzsche: Werke in zwei Bänden. Ausgewählt und eingeleitet von August Messer. Leipzig 51939, S. I-XXVII.
- Mayer 1967 Paul Mayer: Ernst Rowohlt in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1967.
- Neumann 1963 Robert Neumann: Ein leichtes Leben. Bericht über mich selbst und Zeitgenossen. München, Wien, Basel 1963-
- Nietzsche 1930 Friedrich Nietzsche: Werke in zwei Bänden. Ausgewählt und eingeleitet von August Messer. Leipzig 1930.
- Raddatz 1979 Fritz J. Raddatz: Eine Replik. In: Die Zeit, 9.11.1979, Nr. 46, S.57.
- Schaeffers 1959 Willi Schaeffers: Tingel Tangel. Ein Leben für die Kleinkunst. Aufgezeichnet von Erich Ebermayer. Hamburg 1959.
- Scherr 1944 Johannes Scherr: Vernunft wird Unsinn. Unmögliche, aber wahre Geschichten aus mehreren Jahrhunderten. Bayreuther Feldpostausgabe, bearb. von Helmut Bader. Bayreuth 1944.
- Schneider 2001 Peter Schneider: Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen ... Wie ein jüdischer Musiker die Nazi-Jahre überlebte. Berlin 2001.
- Schönfeldt 1961 Sybil Gräfin Schönfeldt: Nicht mehr und noch nicht. Erich Kästners Tagebuch aus dem Jahre o. In: Die Zeit, 23. 6.1961.

Stegemann 2015 Bernd Stegemann: Lob des Realismus. Berlin 2015.

Tornow 1998 Ingo Tornow: Erich Kästner und der Film. München 1998.

Ulrich 1997 Paul S. Ulrich: Biographisches Verzeichnis für Theater, Tanz und Musik. Biographical Index for Theatre, Dance and Music. Fundstellennachweis aus deutschsprachigen Nachschlagewerken und Jahrbüchern, Bd. 1.2. Berlin 1997.

Völkischer Beobachter. Norddeutsche Ausgabe. Berlin 54 (1941); 56 (1943); 58 (1945).

Winckelmann 1755 Johann Joachim Winckelmann: Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst. Dresden 1755-

Wistrich 1989 Robert Wistrich: Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Aus dem Englischen übersetzt von Joachim Rehork. Überarbeitet und erweitert von Hermann Weiss. Frankfurt am Main 1989 (17.-20. Tsd.).

Wulf 1964 Joseph Wulf: Theater und Film im Dritten Reich. Gütersloh 1964.

Personenglossar und -register

Personen, die von Kästner nicht erwähnt werden, sondern nur innerhalb des Kommentars genannt sind, werden lediglich als Register-Lemmata ohne Kurzbiografien geführt.

Abeking, Elly (1876-1945), Malerin, auch Arbeiten für die Tagespresse, verheiratet mit Hermann Abeking. 135

Abeking, Hermann (1882-1939), Berliner Grafiker, Maler, Karikaturist, Plakatkünstler, verheiratet mit Elly → Abeking, aus dem Freundeskreis von George Grosz. 135

Albin (nicht ermittelt) 126, 304

Alten, Jürgen von (1903-94), Regisseur, Filmschauspieler; u.a. Yorck (1931), Regisseur bei der Tobis, u.a. Stärker als Paragraphen (1936), Der Biberpelz (1937), Sechs Tage Heimaturlaub (1941) und Fahrt ins Abenteuer (1942); 1942 zur Wehrmacht eingezogen, nach 1950 setzte er seine Karriere beim Film erfolgreich fort. 247, 265, 285

Amadeus, Herzog von Aosta (1898-1942), italienischer Marschall; 1937-41 Vizekönig von Abessinien, seit 1940 Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Ost-Afrika, 1941 Kriegsgefangenschaft, 1942 starb er an Tbc in einem alliierten Gefangenenlager in Nairobi (Kenia). 84, 90, 319

Amann, Max (1891-1957), früher Hitler-Vertrauter, seit 1922 Direktor des Franz-Eher-Verlags, Reichsleiter der NSDAP für die Presse, 1933 Präsident der Reichspressekammer, seit 1941 SS-Obergruppenführer; 1945 verhaftet, 1953 entlassen. 200

Anderson, Paul (1908-72), Journalist und Kommentator, 1933 nach Grossbritannien emigriert; arbeitete 1940-45 bei der BBC, nach dem Krieg journalistische Tätigkeit für den Observer, den NDR und erneut bei der BBC. 308

Antonescu, Ion (1882-1946), seit 1933 rumänischer Generalstabschef, 1937-38 Kriegsminister, 1940-44 Regierungschef; Militärdiktatur, enger Verbündeter Deutschlands auch im Holocaust (Massaker an rumänischen Juden, Deportation der Roma); 1946 nach öffentlichem Prozess in Rumänien hingerichtet. 53, 55, 59, 73, 314

Arm-Frank, Ellen → Frank, Ellen

Artinger-Schwarzer, Annemarie (*1902, † nicht ermittelt), Tante Luiselotte → Enderles, Ehefrau von Fritz → Schwarzer, Schriftstellerin und Übersetzerin.

Attlee, Clement Richard (1883-1967), Labour Party, 1945-51 Premierminister des Vereinigten Königreiches, 1951-55 Oppositionsführer. 228

Augustin (Kellner) 134, 282

Augustin, Franz 157

Augustin, Lina, Schwester von Ida Kästner 18, 156 f.

Baarova, Lida (1914-2000), tschechische Schauspielerin; 1934 bei der Ufa, 1936 begann Goebbels eine Affäre mit ihr, die nach einem ‚Führerbefehl‘ 1938 beendet wurde. 1939 Rückkehr nach Prag, 1948 Emigration nach Argentinien, dann bis zu ihrem Tod in Österreich. 56, 314

Badoglio, Pietro (1871-1956), italienischer General und Politiker; unter → Mussolini Generalstabschef, 1940 zurückgetreten, 1943/44 erster italienischer Ministerpräsident ohne faschistische Beteiligung. 83, 124, 137, 140 f., 324

Bâky, Josef von (1902-66), ungarischdeutscher Regisseur; u.a. bei den Filmen München (1943), Via Mala (1946), Das doppelte Lottchen (1950). 22, 177, 321

Baldwin, Stanley (1867-1947), konservativer britischer Politiker; 1923-37 dreimal Premierminister. 330

Balqué, Erica (1912-2003), Schauspielerin, Regisseurin, seit 1934 mit Helmut → Käutner verheiratet. 231

Baring, Maurice (1874-1945), englischer Romancier, Lyriker und Dramatiker; beliebt waren besonders seine witzigen «Diminutive Dramas» (1910, dt. 1925). 220

Barnay, Paul (1884-1960), österreichischer Schauspieler und Theaterintendant.

Barthel, Max (1893-1975), Arbeiterschriftsteller; in der Weimarer Republik Mitglied der KPD, vertrat nach 1933 nationalsozialistische Positionen, Mitarbeit im Angriff, Schriftleiter der Büchergilde Gutenberg in Dresden; schrieb u.a. Das unsterbliche Volk (1933), nach dem Krieg v.a. Gedichte für Kinder. 244, 309

Bartsch, Rudolf Hans (1873-1952), österreichischer Offizier und Schriftsteller; sein Schubert-Roman Schwammerl (1912) war eines der erfolgreichsten Bücher vor dem Zweiten Weltkrieg. 199

Baudelaire, Charles 220

Baumann, Hans 155

Becker, Lucie, Filmschauspielerin; u.a. in Die drei Codonas (1940), Anuschka (1941/42). 283f.

Becker, Maria (1920-2012), Schauspielerin, Regisseurin und Rezitatorin; Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar, Engagements am Schauspielhaus Zürich, Burgtheater Wien, Deutschen Schauspielhaus Hamburg und am Residenztheater München, Hörspielbearbeitungen, zahlreiche Rollen in Film und Fernsehen. 298

Becker, Viktor (*1914, † nicht ermittelt), Regisseur, Drehbuchautor, Schriftsteller; Assistent von Willi → Forst in den Filmen Bel Ami (1938/39) und Ich bin Sebastian Ott (1939), 1948 Übersiedlung nach England 48, 32

Beckmann, Hans Fritz (1909-75), Tänzer, Kabarettist, Unterhaltungsmusiker, am erfolgreichsten als Schlagertexter in den 1930er und 40er Jahren (Ich wollt' ich wär' ein Huhn.

1936; Bel Ami, 1939); schrieb um 1940 gemeinsam mit Erich Kästner die Revue Häkchen und die drei Musketiere. 104, 153f., 304

Beierle, Alfred (1885-1950), Theater- und Filmschauspieler, Spielleiter und Rezitator; 1936 / 37 inhaftiert im KZ Sachsenhausen, Arbeitsverbot bis 1945, wenige Nachkriegsproduktionen. Veröffentlichte 1930 in seiner Plattenfirma «Die Neue Truppe» acht Gedichte von Kästner, vier davon wurden vom Autor gelesen. 226, 246, 299, 302

Bender 134, 282, 310

Benjamin, Walter (1892-1940), Schriftsteller, Kulturphilosoph und Übersetzer aus dem Französischen; starb wahrscheinlich an einer Überdosis Morphium in Portbou (Pyrenäen), als er nicht mehr daran glaubte, dass seine Flucht nach Spanien gelingen würde. 11, 48, 286, 312, 329

Bermann Fischer, Gottfried (1897-1995), Verleger, Arzt; seit 1934 Leiter des S. Fischer Verlags, Flucht nach Wien, wo er 1936 den S. Fischer Verlag neu gründete, 1938 Flucht über die Schweiz nach Stockholm, seit 1940 in New York, dort 1941 Gründung des englischsprachigen Verlags L. B. Fischer Corp, zusammen mit Fritz Landshoff; seit 1950 Leiter des S. Fischer Verlags in Frankfurt am Main. 228

Bernadotte, Folke, Graf von Wisborg (1895-1948), schwedischer Offizier, Vizepräsident, später Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes. 188, 191-193

Bernhard, Georg (1875-1944), Publizist und Wirtschaftsjournalist, Chefredakteur der Vossischen Zeitung, 1933 im Exil Gründung des

Pariser Tageblatts, 1936 der Pariser Tageszeitung; 1941 Flucht nach New York.

Bernhard, Stephanie Ruth («Steffa») (*1901, † nicht ermittelt), Schauspielerin; Tochter von Georg Bernhard (1875-1944), dem Chef der Vossischen Zeitung; hatte 1930 mit Kästner eine kurze Beziehung, nach 1933 im französischen Exil. 243
Bersarin, Nikolai 217

Birgel, Willy (1891-1973), Schauspieler; seit 1937 in Berlin, spielte in Unterhaltungsfilmern zusammen mit Zarah Leander, Gustafa Gründgens und Heinrich George, auch in Propagandafilmen wie Unternehmen Michael (1937), Feinde (1940) und Kameraden (1941), 1937 von → Goebbels zum «Staattsschauspieler» ernannt; nach 1945 Auftrittsverbot, ab 1947 konnte er sein Rollenfach als charmanter Schwerenöter fortsetzen. 180

Blau, Else, Tochter von Friederike und Otto Blau 222

Blau, Friederike (*1880, † nicht ermittelt), vgl. Otto → Blau. 168, 220

Blau, Ingeborg Annemarie (*1920, † nicht ermittelt), Schauspielerin, Tochter von Friederike und Otto → Blau. 168, 222f., 225

Blau, Otto (1876-1955), verheiratet mit Friederike Blau; bewirtschafteten den Zitzstaudenhof (Olching) als Gemüselieferant für ihre Hotels in Essen, Frankfurt am Main und Bad Nauheim. 168, 220

Bley, Wulf (1890-1961), SA-Sturmführer und Schriftsteller; u.a. SA marschiert (1933). 244, 309

- Bloem, Walter (1868-1951), deutschnationaler Schriftsteller seit der Jahrhundertwende; u. a. Das verlorene Vaterland (1914), Heiliger Frühling (1933), Unvergängliches Deutschland (1933). 244, 309
- Blunck, Hans Friedrich (1888-1961), 1933 35. Präsident, dann ‚Altpräsident‘ der Reichsschrifttumskammer, Lyriker und Dramatiker; u. a. Deutsche Schicksalsgedichte (1933), Gesammelte Werke in 10 Bänden (1937); nach dem Krieg veröffentlichte er Rechtfertigungs-Memoiren, Märchen, Sagen. 244, 310
- Böhme, Jakob (1575-1624), pantheistischer Mystiker, Philosoph und Schuhmachermeister aus Görlitz. 162
- Bolster 310
- Borgia, Cesare (um 1475-1507), italienischer Renaissancefürst, Feldherr und Kardinal. 180, 252
- Boris III., König (Zar) von Bulgarien (1894-1943), Verbündeter NS-Deutschlands, der sich allerdings weigerte, der UdSSR den Krieg zu erklären, und der die Deportation der bulgarischen Juden verhinderte. 132, 323
- Bormann, Gerda (1909-46), Ehefrau Martin → Bormanns, entwickelte 1944 das Konzept einer «Volksnotehe», in der Männer legal mehrere Ehen nebeneinander führen sollten, um dem Staat noch mehr Kinder zu ‚schenken‘; starb an den Folgen einer Krebsbehandlung im Militärlazarett von Meran. 177
- Bormann, Martin (1900-45), seit 1941 Leiter der Reichskanzlei mit den Befugnissen eines Reichsministers, seit April 1943 Sekretär (de facto Stellvertreter) Hitlers; 1945 Suizid. 101, 177, 209
- Boscher 310
- Bouche, Pony → Schönlank, Margot 240
- Bouché, René 397
- Bracht, Fritz (1899-1945), Gauleiter von Oberschlesien; seit Januar 1941 Oberpräsident in der Provinz Oberschlesien, seit Dezember 1941 Reichsverteidigungskommissar von Oberschlesien; zu seinem ‚Gau‘ gehörte das KZ Auschwitz, nach seinen Plänen wurden die Todesmärsche 1945 durchgeführt; 1945 Suizid. 167
- Bracken, Brendan Rendall (1901-58), Zeitungsherausgeber, britischer Informationsminister unter → Churchill (1941-45). 245, 298, 305, 308
- Brandhofer, Kaspar → Reuss, Leo
- Braun, Edith (1891-1944), Kabarettistin und Tänzerin; Vortragskünstlerin im Kabarett «Die Wespen», 1942 nach Theresienstadt deportiert, 1944 in Auschwitz umgekommen. 309
- Braun, Harald (1901-60), Regisseur, Intendant, Dramaturg, Musikschriftsteller; bis 1933 Herausgeber der Zeitschrift Eckart, danach Redakteur und Theaterkritiker im Scherl Verlag, Abteilungsleiter der «Funkstunde» und Hörspielregisseur im Berliner Rundfunk, seit 1937 Autor und Regisseur bei der Ufa; u. a. Zwischen Himmel und Erde (1941/42), Nora (1943), Träumerei (1943/44), Der stumme Gast (1944/45); nach dem Krieg Intendant in Heidelberg, Hörspielregisseur, 1947 Gründung einer eigenen Filmgesellschaft bei München. 20, 22, 168, 176f., 195, 212, 216, 230, 240

Breyer, Verena, SchauspielerIn, zwischen 1932 und 1945 unter dem Intendanten Karl Wüstenhagen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. 240-242, 284, 299

Bronnen, Arnolt (1895-1959), österreichischer Dramatiker und Romancier; u.a. Vatermord (1922), o. S. (1929), Kampf im Äther (1935); 1933/34 Dramaturg bei der Reichsrundfunkgesellschaft; 1937-41 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, 1943 endgültiges Publikationsverbot, Umzug nach Österreich, dort Verbindung zu Widerstandsgruppen. Nach dem Krieg Rechtfertigungsschriften, 1955 Umzug in die DDR. 244, 309

Brooks, Cyrus H., Übersetzer und literarischer Agent Kästners in Grossbritannien. 228, 245, 305, 308

Buhl, Herbert Erich (Pseudonyme: Hans Bardowieck, Joachim Lautenschlager, 1905-48), Dr. jur., Schriftsteller und Referent der Reichsschrifttumskammer, Gruppe Buchhandel. 153, 164

Buhre, Werner (1901-80); gehörte zu Kästners ältesten Dresdner Freunden, ging in den zwanziger Jahren als Regisseur und Autor zur Ufa nach Berlin; schrieb mit Kästner das vielgespielte Theaterstück Das lebenslängliche Kind (1934); Wehrdienst in einer Propaganda-Ausbildungsabteilung, November 1940 bis März 1942 zur Ufa abkommandiert für einen Dokumentarfilm über den Feldzug in Norwegen, 1943 im Landeschützen-Ersatz-Bataillon 3 und in einer Kraft-Omnibus-Kolonnie; betreute nach dem Krieg in München die Kinderseite der Neuen Zeitung, seit den fünfziger Jahren freier Übersetzer (v.a. für Reader's Digest; meistgespielt seine deutsche Version

der Oper Frau Diavolo, 1954). 13, 23, 49, 56, 80, 101, 113, 133, 135, 216, 223, 230, 239, 286, 307, 317, 321, 324, 333

Burghard igof., 193, 196

Burtscher, Alois 195

Busch, Richard (1902-67), Liedtexter, Drehbuchautor, Regisseur; eröffnete 1950 das «Künstler-Eck» in der Kantstrasse 133; 1952 Drehbuch zum Film Grosstadtgeheimnis. 81, 293

Camas, Sophie Charlotte von 167

Chamberlain, Arthur Neville 305, 331

Chamberlain, Houston Stewart (1855-1927), Schriftsteller; entwickelte in seinem Hauptwerk Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts (1899) eine völkischmystische Ideologie, in deren Mittelpunkt eine «arische Herrenrasse» steht. 249

Chamberlain, Joseph (1836-1914), britischer Kolonialminister (1895-1903), verkörperte den spätviktorianischen Imperialismus. 47, 312

Chesterton, Gilbert Keith 237

Christian X., König von Dänemark. (1870-1947) 65

Churchill, Winston (1874-1965), britischer Staatsmann, 1940-45, 1951-55 Premierminister, im Krieg auch Verteidigungsminister, als Autor von Memoiren- und historiografischen Werken Nobelpreis für Literatur (1953). 101, 127, 204, 212, 228, 277, 305

Chvalkovska (geb. Roussel), Blanche 163

- Chvalkovský, Frantisek (1885-1945), tschechischer Diplomat, Aussenminister der Tschechoslowakei, danach Minister ohne Geschäftsbereich und Ständiger Vertreter des Protektorats in Berlin. 162
- Ciano, Edda (1910-95), →Mussolinis Tochter, Gattin des italienischen Aussenministers Galeazzo Ciano. 74
- Ciano, Galeazzo, Conte di Cortelazzo (1903-44), faschistischer Politiker und Schwiegersohn → Mussolini, 1936-43 Aussenminister Italiens. Von Mussolini abgesetzt und nach einem Schauprozess zum Tode verurteilt, nachdem er den Alliierten einen Separatfrieden anbieten und Mussolini absetzen wollte. 99, 132, 136, 320, 323
- Cicnar-Markowitsch, Alexander 65
- Claudius, Matthias 43
- Clauberg, Carl 235
- Cooper, Lady Diana (1892-1986), Schauspielerin, Schriftstellerin; als Repräsentantin der High Society Vorbild für einige Figuren im Werk von Evelyn Waugh; verheiratet mit Duff → Cooper. 245, 298, 305
- Cooper, Duff (1890-1954), britischer Politiker, Diplomat, Autor; 1935 Kriegsminister, 1937 Marineminister, legte dieses Amt aus Protest gegen das Münchner Abkommen (1938) nieder; erster Informationsminister im Kriegskabinett.
- Csaky, Istvan/Graf Stefan von Csaky (1894-27.1.1941), seit 1938 ungarischer Aussenminister. 55
- Csatay, Lajos 181
- Darlan, François (1881-1942), französischer Admiral und Politiker des Vichy-Regimes (u.a. Vizepräsident), verlor nach der Rückberufung Laval alle Ämter, wurde Oberbefehlshaber der Streitkräfte und ging mit ihnen Ende 1942 in Afrika zu den Alliierten über; am 24.12.1942 dem Attentat eines Gaullisten zum Opfer gefallen. 63, 70, 99, 316, 320
- Decken, Ernst von der (1894-1958), Journalist, Hauptschriftleiter (vorwiegend Kulturpolitik) bei der Deutschen Allgemeinen *Zeitung*, später Welt am Sonntag; lebte zunächst in Berlin, später in Hamburg.
- Delmer, Denis Sefton (1904-79), britischer Journalist. 96
- Dengg, Johann 229
- Dietl, Eduard (1890-1944), Generalleutnant; General der Infanterie und Führer des Gebirgskorps in Norwegen, Tod bei einem Flugzeugabsturz. 317
- Dietrich, Josef («Sepp», 1892-1966), populärer SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS; einer der engsten Vertrauten → Hitlers, seit Oktober 1944 Oberbefehlshaber der 6. Panzerarmee. 1945 zu 25 Jahren Haft verurteilt, 1955 vorzeitig entlassen, 1957 wegen seiner Verbrechen im Zusammenhang mit dem sogenannten Röhmputsch (1934) erneut von einem deutschen Gericht verurteilt. 178f.
- Disney, Walt 305
- Dönitz, Karl (1891-1980), Marineoffizier, seit 1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Grossadmiral; als Nachfolger Hitlers 1945 Unterzeichner der Kapitulationserklärung,

1946-56 als Hauptkriegsverbrecher in Haft.
192, 194, 198, 205

Doris 242, 285, 298

Dschingis Khan (1155, 1162 oder 1167-1227),
Mongolenführer und Feldherr; führte brutale
Eroberungskriege, u.a. in Russland. 294

Dünner, Joseph (1908-78); studierte 1927-34
in Berlin, Frankfurt am Main und Basel (Dr.
phil.), 1944/45 U. S. Office of War Informa-
tion, Chef der Intelligence Section, London,
1945/46 in München als Offizier des Counter
Intelligence Corps (CIC) und der Information
Control Division (ICD), die für Kulturfragen
zuständig war, Chef der Press Control Sec-
tion;
1946-63 Professor für Politikwissenschaften
in New York. 23, 218, 220, 224

Dyckhoff, Käthe (1913-2001), Filmschauspie-
lerin; u.a. Illusion (1941), Akrobat schön-ö-ön!
(1943), Immensee (1943), Neigungsehe
(1944). 246, 285

Eckardt, Felix von (1903-79), Journalist und
Filmautor; 1927-29 aussenpolitischer und
diplomatischer Berichterstatte des Ullstein
Verlags, 1929-32 Presseattaché der deut-
schen Gesandtschaft in Brüssel, 1945-52
Chefredakteur des Weser-Kurier in Bremen,
seit 1952 Bundespressechef, Botschafter bei
der UNO, seit 1965 Mitglied des Bundestages
(CDU). 231

Eckhard, Max 307

Eden, Anthony (1897-1977), britischer konser-
vativer Politiker, 1935-38, 1940-45 in →
Churchills Kriegskabinett und 1951-55 Aus-
senminister, 1955-57 Premierminister. 71,
200, 316

Eduard VII. (Edward VII, 1841-1910), seit 1901
König von Grossbritannien und Irland. 272

Eggebrecht, Axel (1899-1991), Publizist, Er-
zähler, Filmdramaturg, Mitarbeiter der Welt-
bühne; nach 1933 Schreibverbot und mehr-
fach verhaftet, Drehbuchautor, Mitglied der
Reichsfilmkammer. Nach 1945 Journalist und
Redakteur beim Rundfunk (NWDR, NDR). 52

Egger, Josef 170

Egies, Clementia (*1911, † nicht ermittelt),
Bühnen- und FilmschauspielerIn, u.a. Kinder-
arzt Dr. Engel (1936), 13 Stühle (1938), Ein
Mann jüir meine Frau (1943), Der *grosse Preis*
(1943), ein weiterer Film nach dem Krieg.
240, 284

Eisenhower, Dwight D. (1890-1969), US-ame-
rikanischer General und Politiker; seit Ende
1943 Oberbefehlshaber für die Invasion der
Alliierten in Frankreich, nach Kriegsende Mili-
tär-gouverneur der amerikanisch besetzten
Zone, 1953-61 Präsident der USA. 204, 333

Elias, Alois (1890-1942), tschechischer Gene-
ral und Politiker, 1939-41 Ministerpräsident
des «Reichsprotektorats Böhmen und Mäh-
ren»; weil er Verbindung zur tschechoslowa-
kischen Exilregierung (Edvard Benes) hielt,
wurde er 1941 von den deutschen Besatzern
verhaftet und 1942 hingerichtet. 96

Elster, Hanns Martin (1888-1983); Schriftstel-
ler, Übersetzer, seit 1924 Herausgeber der
Monatsschrift Die Horen, 1933 Pressestelle
für Beamte in der Reichsleitung der NSDAP,
schrieb u.a. Dietrich Eckart. Der deutsche
Dichter und Vorkämpfer des Nationalsozialis-

mus (1934); seit den fünfziger Jahren v.a. als Verleger tätig. 244, 309

Empedokles (um 495 – um 435 v. Chr.), griechischer Philosoph, Vorsokratiker, beging der Legende nach Suizid durch den Sturz in den Ätna. 121

Enderle, Bertha Louise (1882-1949), verheiratet mit Gottlieb Enderle. 159

Enderle, Gottlieb (1878-1953), Direktor einer Transportgesellschaft. 159

Enderle, Leonore («Lore», 1914-2003), Luise-Lotte → Enderles Schwester, Schriftstellerin in München; verheiratet mit Hans → Mollier. 25, 104, 216, 225, 229, 23f., 297

Enderle, Luise-Lotte («Lottchen», eigentlich Louise Babette, 1908-91), Journalistin und Schriftstellerin; Ausbildung in einer landwirtschaftlichen Frauenschule, 1927-33 Lehrzeit als Redakteurin im Leipziger Verlag Otto Beyer (bei der Illustrierten Beyer's ‚Für Alle‘ und der Kinderzeitung Klaus und Kläre), Redakteurin in verschiedenen Leipziger Zeitschriften, 1933-43 Chefredakteurin der Frauen-Illustrierten Hella, seit Mitte der dreissiger Jahre in Berlin. Seit 1939 Kästners Lebensgefährtin, 1943-45 Dramaturgin bei der Ufa, seit Herbst 1945 in München beim Feuilleton der Neuen *Zeitung*, 1949 stellvertretende Chefredakteurin der Münchner Illustrierten und der SZ im Bild; Koautorin der Filmkomödie *Das Wirtshaus im Spessart* (1958); sie verfasste die erste Kästner-Biografie (1960). 10, 12, 19f., 25, 45, 49, 76, 103f., 131, 134, 137, 142, 144, 153, 156f., 159f., 164, 168f., 170f., 186, 188, 191, 203, 216f., 221, 223, 226, 228f., 231, 301f., 304, 318, 323, 325, 328, 348

Enderle, Robert («Bobby», *1923, † nicht ermittelt), Sohn von Luise-Lotte → Enderles Tante Annemarie → Artinger. 103

Engel, Erich (1891-1966), Film- und Theaterregisseur; seit 1924 am Deutschen Theater in Berlin, Brecht-Inszenierungen, seit 1930 beim Film, nach 1933 zahlreiche Filme für die Ufa, 1945-47 Intendant der Münchner Kammer-spiele, ging dann in die DDR, wo er für die DEFA und das Fernsehen arbeitete (u.a. *Pünktchen und Anton*, 1953). 220, 231

Epp, Franz Xaver Ritter von (1868-1947), Berufs-offizier, Förderer des Aufstiegs Hitlers, seit 1928 in der NSDAP; 1933-45 Reichsstatthalter in Bayern, nach 1939 parteiinterner Kritiker → Hitlers und einzelner NS-Funktionäre, dennoch Weigerung, 1945 die «Freiheitsaktion Bayern» zu unterstützen. 188f., 205

Ernst (Bürgermeister) 151

Erzberger, Matthias (1875-1921), Politiker des deutschen Kaiserreichs und der Weimarer Republik (Zentrum); führte für die Heeresleitung die Waffenstillstandsverhandlungen mit den Siegermächten und unterzeichnete auf Wunsch → Hindenburgs und im Auftrag der deutschen Regierung 1918 das Abkommen, das den Ersten Weltkrieg beendete; damit übernahm er eine Sündenbockrolle. 1919 Finanzminister, 1921 von Rechtsradikalen ermordet. 64, 70, 173, 292

Ewers, Hanns Heinz (1871-1943), Schriftsteller, Jurist, Journalist; 1913/14 Drehbuchautor, Star-Regisseur und später Leiter der Deutschen Bioscop-Filmgesellschaft (der Vorläuferin der Ufa); fantastisch-erotische Stoffe. Bis 1934 propagiert er die NS-Bewegung und

arbeitet mit ihr zusammen, danach Schreib- und Publikationsverbot. 113, 244

Exl, Rudolf 195

Exl, Irmgard 195

Falckenberg, Otto (1873-1947), Regisseur, Theaterleiter und Schriftsteller; 1901 Mitbegründer des Kabarets «Die Elf Scharfrichter», 1917-44 Künstlerischer Direktor der Münchner Kammerspiele, 1939 zum «Staatsschauspieldirektor» ernannt; die Schauspielschule der Kammerspiele trägt seit 1947 seinen Namen. 211, 216, 219-221

Fallada, Hans 246

Fanderl, Wilhelm (*1911 in Österreich, † nicht ermittelt); veröffentlichte Von sieben Mann zum Volk. Illustrierte Geschichte der NSDAP und SA und H. J. marschier! Das neue Hitler-Jugend-Buch (beide 1933), nach 1935 Hauptschriftleiter des 12 Uhr Blatts, verheiratet mit der Schlagersängerin Kary Barnet, die er 1944 dem Sicherheitsdienst auslieferte, 1941 Kriegsdienst als Sonderführer Panzerschütze. 246, 285, 295

Feiler, Max Christian (1904-73), Theaterkritiker, Schriftsteller, Drehbuchautor. 67, 316

Fein, Maria (1892-1967), Bühnen- und Filmschauspielerin, u.a. in Friederike (1932), verheiratet mit dem Schauspieler Theodor Becker, 1933 Spielverbot wegen ihrer jüdischen Abstammung; eröffnete mit einer Freundin das Berliner Restaurant «Der grüne Zweig» (Lutherstrasse 22-24), emigrierte 1938 nach Holland, 1939 zu ihrer Tochter Maria Becker in die Schweiz, später England und Amerika. 297, 299

Fieseler, Gerhard 142

Finck, Werner Walter (1902-78), Schriftsteller, Schauspieler und Kabarettist; 1929-1935 Mitbegründer und Leiter des Berliner Kabarets «Katakombe»; 1935 Verhaftung, Berufsverbot, 1937 im «Kabarett der Komiker», 1939 Ausschluss aus der Reichskulturkammer, freiwilliger Kriegsdienst, nach 1945 in verschiedenen Kabarets, u.a. in der «Lach- und Schiessgesellschaft». 246, 285, 297

Fischer, Fritz (1898-1985), Operettensänger, Regisseur, Theaterdirektor; 1938-45 Intendant der Staatsoperette am Gärtnerplatz in München, Musikfilme mit Martha Eggert und Gitta Alpar, entdeckte Johannes Heesters für die deutsche Bühne; nach dem Krieg Inszenierungen weniger (erfolgloser) Revuen. 216, 247, 285

Flandin, Pierre-Étienne (1881-1958), französischer Jurist und Politiker, Präsident der Alliance démocratique. 63

Fleisch, Lore (*1921, † nicht ermittelt), in den Kriegsjahren BDM-«Bannmädführerin» im Tiroler Kreis Schwaz. 195, 197

Flöter, Kurt (→icht ermittelt, 1945), Bürgermeister von Königsberg/Neumark. 153

Foerster, Eberhard Keindorff, Eberhard 58, 239

Foese, Hermann (1890-1959), Kaufmann, Inhaber der Bar Bardirnt am Kurfürstendamm. 161

Fontane, Theodor 126

Forell, Birger 298

- Forst, Willi (1903-80), populärer österreichischer Schauspieler, Sänger, Regisseur und Produzent. 48
- Franco, Francisco (1892-1975), spanischer General, Gründer der faschistischen Einheitspartei Falange Española, von 1936 bis zu seinem Tod klerikalfaschistischer Diktator Spaniens. 59, 63, 65, 67, 81, 293, 331
- Frank, Ellen (1904-99), Tänzerin, Schauspielerin; seit 1930 in Filmen wie Heinz im Mond (1934), Peer Gynt (1934) und Unter heissem Himmel (1936); 1939 Heirat mit Georg Arm, Umzug nach München, arbeitete erst seit den fünfziger Jahren wieder als Theater-, Film- und Fernsehschauspielerin. 223
- Frank, Hans (1900-46), 1933 Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz, 1934 Minister ohne Geschäftsbereich; 1939-45 als Generalgouverneur der besetzten polnischen Gebiete (Generalgouvernement) verantwortlich für Massenmorde und die Deportation Hunderttausender; am 4.5.1945 von amerikanischen Truppen verhaftet, vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt und gehängt. 200
- Frank, Josef Maria (1895-1975), Schriftsteller, Drehbuchautor und Übersetzer, von 1919-21 Mitglied des preussischen Landtags; lebte seit 1919 als freier Schriftsteller in Berlin. 83
- Frank, Willy (1903-89), SS-Hauptsturmführer; 1923 beteiligt am Hitlerputsch, seit 1940 Waffen-SS, seit 1943 leitender Zahnarzt in Auschwitz, seit 1944 in Dachau; nach 1945 Zahnarzt in Stuttgart, 1965 zu sieben Jahren Haft verurteilt. 235
- Franzke, Günther → Schwenn, Günther
- Fraser, Georg → Zeiz, August Hermann 52
- Fraser, Lindley Macnaghten (1904-63), Kommentator beim Deutschen Dienst der BBC in London. 209
- Freisler, Roland (1893-1945), Präsident des Volksgerichtshofes, bekannt als «Blutrichter»; führte u.a. die Schauprozesse gegen den Widerstandskreis vom 20.7.1944 und gegen die «Weisse Rose». 150f., 327
- Freyberg, Bruno Erich Alfred (1892-1945), SS-Gruppenführer, 1932 Ministerpräsident des Freistaates Anhalt (erster nationalsozialistischer Ministerpräsident im Deutschen Reich), seit 1939 Bürgermeister der Stadt Leipzig; 1945 Suizid. 186
- Frick, Wilhelm (1877-1946), seit 1925 Reichstagsabgeordneter für die NSDAP, 1930/31 thüringischer Staatsminister für Inneres und Volksbildung, 1933-43 Reichsinnenminister; 1943-45 Reichsminister ohne Geschäftsbereich und (als Nachfolger des SS-Führers Kurt Daluge) Reichsprotector für Böhmen und Mähren; vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt und gehängt. 131, 200, 323
- Friedeburg, Hans-Georg von 196, 205
- Friedrich II., König von Preussen. 167, 189
- Fritsche 207
- Fritzsche, Hans (1900-53), 1933-42 Leiter des Nachrichtenwesens in der Presseabteilung des Reichspropagandaministeriums, seit 1942 Leiter der Rundfunkabteilung; Chefkommen-

tator beim Rundfunk; die Sendung «Hier spricht 'Hans Fritzsche» war seit Kriegsbeginn offizielles Sprachrohr der Reichsregierung. In den Nürnberger Prozessen 1946 freigesprochen, von einem deutschen Gericht zu Arbeitslager verurteilt, 1950 entlassen. 111, 194, 322

Froelich, Carl (1875-1953), Regisseur, Produzent und Kameramann, gründete 1920 die Froelich-Film GmbH, 1939-45 Reichsfilmkammerpräsident. 105, 321

Funk, Walther (1890-1960), Journalist, 1938-45 Reichswirtschaftsminister, 1939-45 Reichsbankpräsident; in den Nürnberger Prozessen zu lebenslanger Haft verurteilt, 1957 aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig entlassen.

Funke, Karl 203

Furtwängler, Wilhelm (1886-1954), Dirigent, Komponist; 1922-45 und seit 1947 Dirigent der Berliner Philharmoniker, 1931 Gesamtleitung der Festspiele in Bayreuth, 1933 Direktor der Berliner Staatsoper und Preussischer Staatsrat, Vizepräsident der Reichsmusikkammer; 1945-47 gesperrt, ab 1952 wieder Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. 224, 226

Gailani, Rashid Ali el (1892-1965), irakischer Politiker, bis 1941 mehrfach deutschfreundlicher Ministerpräsident der irakischen Monarchie; lebte bei Kriegsende im Exil (Saudi-Arabien, Libanon). 87

Gandolfo, Giuseppe (*1889, † nicht ermittelt); kam in den dreissiger Jahren aus Italien nach Mayrhofen, pachtete ein Sägewerk, seit 1935 verheiratet mit Elisabeth → Schneeberger. 202

Garbo, Greta (1905-90), schwedischamerikanische Filmschauspielerin; spielte bis 1941 in deutschen und amerikanischen Filmen wie Die jreudlose Gasse (1925), Menschen im Hotel (1932), Die Frau mit den zwei Gesichtern (1941). 247, 289, 298

Gasteiger, Klaus 230

Gaulle, Charles (1890-1970), französischer General und Staatsmann; organisierte nach 1940 von London aus den Widerstand gegen die deutsche Besatzung und die Vichy-Regierung, seit Juni 1943 (anfangs zusammen mit Giraud) Präsident des «Komitees für die nationale Befreiung», das er im Mai 1944 in eine provisorische Regierung umbildete, 1944-46 und 1958-69 Ministerpräsident bzw. Präsident Frankreichs. 99, 133, 320

Georg II., König von Griechenland. (1890-1947) 89

George VI. (1895-1952), 1936-52 König von Grossbritannien und Nordirland. 204

George, Heinrich (1893-1946), Schauspieler; 1921 bei Max → Reinhardt am Deutschen Theater in Berlin, 1923-34 am Preussischen Staatstheater, Filmrollen u.a. in Metropolis (1926), Berlin Alexanderplatz (1931), stellte sich nach 1933 in den Dienst der NS-Propaganda, Hauptrollen u.a. in Hitlerjunge Quex (1933), Jud Süß (1940) und Kolberg (1943-45), 1937 «Staatsschauspieler», 1938-44 Intendant des Berliner Schillertheaters, 1945 interniert, starb an den Folgen der Haftbedingungen. 247, 278

Gerngross, Rupprecht (1905-96); Jurist, Sohn eines deutschen Arztes, Kindheit in China, Chef der Dolmetscher-Kompanie des Wehrkreises VII, Anführer der «Freiheitsaktion Bay-

ern»; floh nach dem Scheitern des Putsches 1945 auf eine Berghütte, war danach Rechtsanwalt in München. 188, 190, 205

Giesler, Paul (1895-1945); seit 1941 Gauleiter von Westfalen-Süd, seit 1942 geschäftsführender Gauleiter von München-Oberbayern; 1942-45 bayerischer Ministerpräsident, leitete die Verfolgung der Widerstandsbewegung «Weisse Rose»; 1945 Suizid. 188, 190

Giraud, Henri Honoré (1879-1949), französischer General, 1942 aus deutscher Krieggefangenschaft geflohen, Nachfolger → Darlans als Staatschef und Oberkommandierender der französischen Truppen; mit → de Gaulle Teilnehmer der Casablanca-Konferenz 1943. 99, 133, 320

Glaeser, Ernst (1902-63), Journalist und Erzähler; 1928 erschien sein Erfolgsroman Jahrgang 1902, 1928-30 Literaturredakteur beim Südwestdeutschen Rundfunk und Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, 1934 Emigration, 1939 Rückkehr nach Deutschland, 1940 stellvertretender Redakteur der Luftwaffen-Frontzeitungen Adler im Osten und Adler im Süden; publizierte nach 1945 weiter, wenn auch weitgehend erfolglos. 226, 287

Godden, Rudi (1907-41), Operettenbariton, jugendlicher Komiker u.a. am Metropol- und Admiralstheater in Berlin; Mitbegründer des Theaterkabarets Die acht Entfesselten. 50, 313

Goebbels, Joseph (1897-1945), seit 1926 Gauleiter der NSDAP für Berlin, 1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Präsident der Reichskulturkammer, 1944

«Generalbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz», 1945 Suizid. 12, 20, 25, 30f., 43, 49, 56-58, 61, 69, 85, 91, 99, 105, 121 f., 127f., 132, 150, 159, 172, 176, 185f., 194, 204, 213, 277-279, 283, 287, 295, 300f., 306, 309, 312, 314, 319-323, 325, 327, 243

Goebbels, Magda (1901-45), nach einer Ehe mit dem Industriellen Günther Quandt seit 1931 mit Joseph Goebbels verheiratet, mit dem sie sechs Kinder hatte; Vorzeigemutter und -familie der NS-Diktatur. 56, 211, 314

Goebel, Johannes 235

Göring, Hermann (1893-1946), Reichsmarschall; Luftwaffenoffizier im Ersten Weltkrieg, seit 1922 in der NSDAP, Beteiligung am Hitlerputsch (1923); 1932 Präsident des Reichstags, 1933 Reichsminister für Luftfahrt, ab 1936 Beauftragter für den Vierjahresplan' zur Ausrichtung der Wirtschaft auf den Kriegsfall; 1941 einer der entscheidenden Befehlsgeber für den Massenmord an den europäischen Juden. 1945/46 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zum Tod durch den Strang verurteilt, vor der Vollstreckung Suizid. 50, 120, 123, 126, 191, 205, 245, 278, 313

Goethe, Johann Wolfgang von 75, 79, 254, 260, 280, 299

Golling, Alexander (1905-89), Bühnen- und Filmschauspieler; spielte u.a. an der Berliner Volksbühne und in Filmen wie Der stählerne Strahl (1935) und Einer zuviel an Bord (1935), 1938-45 Intendant des Bayerischen Staatsschauspiels, der «braune Theaterfürst von München», «Staatsschauspieler»; nach der ‚Entnazifizierung‘ ab 1950 vor allem Filmschauspieler. 216

Grandi, Dino (1895-1988), italienischer faschistischer Politiker, 1929-32 Aussenminister, 1939-43 Justizminister, stellte 1943 den Antrag für die Absetzung → Mussolinis; nach dem Krieg amnestiert, Exil in Brasilien. 140

Graziani, Rodolfo (1882-1955), italienischer Marschall, Kriegsminister (1943-45), Schreckensherrschaft als Vizekönig von Äthiopien (1936-41), Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Nordafrika; wegen seiner Kriegsverbrechen in Afrika 1945 angeklagt, in Italien wegen Kollaboration zu 19 Jahren Haft verurteilt, nach wenigen Monaten begnadigt. 67, 77, 83

Greven, Alfred (1897-1973), Filmproduzent; bis 1934 Leiter der «Fachgruppe Film-Produktionsleiter» in der Reichsfachschaft Film, 1935-36 Leiter einer Herstellungsgruppe bei der Ufa, 1937-39 Produktionschef der Filmgesellschaft Terra, 1939 kurzzeitig Produktionschef der Ufa, 1940-44 Leitung der Continental Films Société Paris, die für das besetzte Westeuropa zuständig war; gründete 1953 die Alfred Greven Film GmbH in Düsseldorf. 56, 162, 300, 314

Grimm, Arthur (1908-2000), Filmfotograf, Journalist, Drehbuchautor; 1940-45 Gefreiter und später Sonderf hrer in der Propaganda-Ersatz-Abteilung Potsdam, in mehreren Propagandakompanien und im Kriegsberichterzug «Heeresgruppe B» in der Nordukraine; Fotoreportagen für die Wehrmachts-Illustrierte Signal über den Krieg in Frankreich, auf dem Balkan und v.a. an der Ostfront, nach 1945 Karriere bei Film und Fernsehen. 44, 46, 68, 103, 242, 285f., 294

Grimm, Hans (1905-98) Bruder von Arthur Grimm, Cheftonmeister der Tobis in Berlin, nach 1945 Regisseur und Synchronregisseur in München; verheiratet mit der Schauspielerin Hansi Wendler. 46 f., 242

Grimm-Wendler, Hansi (1912-2010), Theaterschauspielerin, in den 1940er und 50er Jahren auch beim Film.

Grossmann, Leutnant der Panzerjäger; nicht ermittelt. 46, 239, 284, 302

Gross, Walter 306

Grosz, George (1893-1959), Maler, Grafiker, Karikaturist; emigrierte 1933 nach New York, arbeitete für amerikanische Satirezeitschriften, kehrte 1959 nach Berlin zurück. 301

Grote, Hans Henning Freiherr von (1896-1946), Offizier, Erzähler; u.a. Das Schicksalsbuch des deutschen Volkes. Von Hermann dem Cherusker bis Adolf Hitler (1932), Führer voraus...! (1934). 244,309

Gruber, Karl, Dr.-Ing. (1909-95); in Innsbruck geboren, während des Zweiten Weltkriegs Elektroingenieur in der Berliner Rüstungsindustrie, Leiter der Widerstandsorganisation «Rosengarten», die mit der  sterreichischen «Widerstandsgruppe 05» kooperierte; leitete im Frühjahr 1945 die Tiroler und  sterreichische Widerstandsbewegung. Nach Kriegsende provisorischer Landeshauptmann von Tirol, 1945-53  sterreichischer Aussenminister, danach Botschafter. 194

Gründgens, Gustaf (1899-1963), Schauspieler, Regisseur, Intendant; in erster Ehe verheiratet mit Erika Mann, seit 1934 Intendant des Preussischen Staatstheaters, Preussischer Staatsrat, 1945/46 mehrmonatige Internie-

rung in sowjetischen Lagern, 1947-51 Generalintendant der Städtischen Bühnen Düsseldorf, 1955-63 Generalintendant und künstlerischer Leiter des Deutschen Schauspielhauses Hamburg. 47, 224, 240, 312

Guderian, Heinz (1888-1954), Generaloberst; gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zeitweilig Chef des Generalstabes des Heeres, Entwickler der Panzertruppe; nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1948 Beratertätigkeit für das Amt Blank (Vorläufer des Verteidigungsministeriums) und Verfassen von Verteidigungsschriften. 165, 192

Gulberg 134

Gustloff, Wilhelm 155

Gyl, Cara (d. i. Käthe Hörnemann, 1903-89), Schauspielerin, Bühnenautorin, 1928/29 in Berlin, 1929-34 in Dresden, 1935-69 am Staatstheater Kassel; ihr Stück *Die Tournee* (1934) enthält ein Spiel im Spiel, *Der neue Besen*, das von Kästner stammt, im Vorwort von *Das fliegende Klassenzimmer* (1933) erscheint sie als «Karlinchen». 35, 241, 284, 289, 298-300

Haack, Käthe 211

Haber 243

Hacha, Emil (1872-1945), 1938/39 gewählter Präsident der Tschechoslowakei, 1939-45 eingesetzt Staatspräsident des Protektorats Böhmen und Mähren; 1945 von sowjetischen Truppen verhaftet und in Untersuchungshaft gestorben. 279

Haile Selassie I., auch Negusa Negesti («Herrscher der Herrscher», 1892-1975), Kaiser von Äthiopien; nach der italienischen Annexion seines Landes 1935 im Londoner Exil, kehrte

1941 mit britischer Hilfe nach Äthiopien zurück und herrschte bis zur Zwangsabdankung 1974-53, 60, 314

Haimon, Herzog von Spoleto → Tomislav II., König von Kroatien. 90

Halle, Will, Künstlername von Erich Will (1905-69), Bildhauer, Karikaturist; zunächst in Halle, seit 1932 in Berlin, Karikaturist für verschiedene Zeitschriften; Kästner war Pate seiner Tochter und schrieb 1947 die Vorworte zu den Büchern *Du und ich im Neuaufbau* (Halle a. d. Saale 1947) und *jetzt kommt's raus...* (Berlin 1958). 108, 125, 164, 311

Haller 242

Hamaguchi, Osachi (1870-1931), japanischer Politiker, 1929-31 Ministerpräsident; am 14.11.1930 in Tokio durch ein Attentat schwer verletzt, er starb im August 1931 an den Folgen. 329

Hamilton (Douglas Douglas-Hamilton, 14th Duke of Hamilton) 88

Hamsun, Knut (1859-1952), norwegischer Schriftsteller; 1920 Literaturnobelpreis, unterstützte 1940 die deutsche Besetzung Norwegens, nach 1945 wegen Kollaboration zu hoher Geldstrafe verurteilt. 290

Hanfstaengl, Ernst Franz («Putzi», 1887-1975), 1931 Auslandspresseschef der NSDAP, 1935 Leiter des Amtes Auslandspresse; aufgrund von parteiinternen Intrigen 1937 Flucht nach England, in die USA, 1946 Rückkehr nach Deutschland. 244, 297

Hanke, Karl (1903-45), seit 1941 Gauleiter von Niederschlesien; als ‚Henker von Breslau‘ ver-

antwortete er mehr als 1'000 Hinrichtungen, verhinderte 1945 unter grossen Opfern die Kapitulation der Stadt, floh per Flugzeug aus der ‚Festung‘ Breslau und wurde als flüchtiger anonymen SS-Kriegsgefangener von tschechischen Wachmannschaften bei Nova Ves erschlagen. 56, 151, 159, 162, 300, 314, 327

Hanns, Emma 156

Harbou, Thea von 177

Harich, Anne-Lise 242, 298

Harich, Walther (1888-1931), Schriftsteller und Literaturhistoriker; E.T.A. *Hoffmann* (1921), Jean Paul (1925), Primaner (Roman, 1931), Herausgeber E.T.A. Hoffmanns. 286

Harich, Wolfgang (1923-95), Philosoph und Lektor; 1937-38 HJ-Fähnleinführer in Radensieben bei Neuruppin, Ende 1942 zum Wehrdienst eingezogen, dem er sich durch Simulierung einer Ischiaskrankheit und durch Desertion entzog, 1943-45 Engagement für Juden, Deserteure und andere Verfolgte, 1945 Mitglied der KPD, Cheflektor im Aufbau Verlag Berlin, 1956-64 Haft wegen «Bildung einer konspirativen staatsfeindlichen Gruppe». 211, 242, 277, 286

Harlan, Veit (1899-1964), Schauspieler, Regisseur; seit 1924 am Berliner Staatstheater, Regie u.a. in Die Kreuzersonate (1937) und in NS-Propagandafilmen wie Jud Süß (1940) und Kolberg (1943/45); nach 1945 zeitweilig Berufsverbot, er konnte aber noch einige Filme drehen. Kästner hat in der Neuen Zeitung Harlans Verteidigung in einem der Prozesse spöttisch kommentiert (Harlan oder die

weisse Mütze, in: Die Neue Zeitung, 1. Jg., Nr. 13, 30.11.1945). 231

Harnack, Arvid 101

Harnack, Mildred 101

Hartmann, Paula 87

Hartmann, Walther Georg (1892-1970), Lyriker und Erzähler; u.a. Die Engelsbotschaft (1935), Friedrich Brekow (1940); 1938-45 Chef des Auslandsamts des Deutschen Roten Kreuzes, nach kurzer Internierung 1945-50 Arbeit für das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 1950-57 Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes. 244
Harvey, Lilian (1906-68), englische Schauspielerin und Sängerin; emigrierte 1939 nach Frankreich, 1941 nach Hollywood, kehrte 1946 nach Frankreich zurück. 245, 278

Hasenclever, Walter (1890-1940), expressionistischer Dramatiker, Schriftsteller, Journalist; im Juni 1940 Suizid im Internierungslager Les Milles bei Aix-en-Provence durch Veronal. 48, 286, 312, 329

Hasler, Emil (1901-86); Theatermaler, Bühnenbildner, Filmausstatter; u.a. verantwortlich für das Produktionsdesign im Film Der blaue Engel (1930), er besorgte zusammen mit Otto Gülstorff die Bauten für Münchhausen (1943) und gehörte zur Ufa-Gruppe in Mayrhofen. 143

Hass, Hans (1919-2013), österreichischer Biologe; wurde vor allem durch seine Dokumentarfilme über Haie (Menschen und Haie, 1950), die Energon-Theorie und seinen Einsatz für den Umweltschutz bekannt. 211, 216

Haupt, Gunther (Pseudonym: Walther Kessler, *1904, † nicht ermittelt), Dr. phil., Kulturfunktionär, Schriftsteller und Pastor in Gotha; 1930-32 Leiter der Presseabteilung im Langen-Müller Verlag München, 1932/33 bei der Hanseatischen Verlagsanstalt, seit 1933 Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer, schrieb u.a.: *Was erwarten wir von der kommenden Dichtung?* (1934), *Der Empörer. Das Leben Heinrich von Kleists* (1938), *Die Gottesherberge von Bethlehem* (1952). 310

Haupt, Ullrich (1915-91), Schauspieler und Regisseur; in Chicago aufgewachsen, seit 1937 Schauspieler in München, seit 1940 unter → Gründgens am Berliner Staatstheater. Nach 1945 mehrere Jahre in den USA, seit 1951 wieder in Deutschland. 19f., 30, 33, 168, 176-178, 201, 211 f., 216-218, 221, 223-225

Hausenstein, Wilhelm (1882-1957), Kunsthistoriker, Publizist und Diplomat; leitete 1934-43 die Literaturbeilage der Frankfurter Zeitung, 1936 Schreibverbot, 1943 Berufsverbot, schrieb seit 1945 für die Süddeutsche Zeitung, 1951-55 Diplomat und Botschafter in Paris. 227

Heilmann, Albert 200, 214

Heimann 248

Heinkel, Ernst (1888-1958), deutscher Ingenieur; gründete 1922 die «Ernst Heinkel Flugzeugwerke» in Rostock, präsentierte 1939 das erste Düsenflugzeug der Welt; 1950 Heinkel-Werke in Stuttgart (Motoren). 228

Herostratos 290

Herrgesell, Gerhard 209

Herrmann, Klaus (1903-72), in den zwanziger Jahren Journalist, Verlagslektor und Rundfunkredakteur, 1927-30 Redakteur der literarischen Monatsschrift *Die Neue Bücherschau*, seit 1931 freier Schriftsteller, Erzähler und Dramatiker. Seit 1949 in der DDR, langjähriger Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung (Weimar). 48, 312

Herrmann, Lucie (*1873, † nicht ermittelt), Mutter von Klaus → Herrmann, wohnte 1941 in der Charlottenbrunner Strasse 44, in unmittelbarer Nähe des Hohenzollerndamms. 48

Hess, Rudolf (1894-1987), seit 1933 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Obergruppenführer der SS, «Stellvertreter des Führers»; am 10. 5.1941 flog er mit einer Messerschmitt Bf 110 nach Schottland, um mit → Churchill über Frieden zu verhandeln (angeblich hatte sein Horoskop eine erfolgreiche Reise verheissen). Seitdem in Haft, in den Nürnberger Prozessen als Hauptkriegsverbrecher zu lebenslanger Haft verurteilt, 1987 Suizid im Kriegsverbrechergefängnis Berlin-Spandau, dessen letzter Insasse er war. 12, 88-90, 92, 280, 318

Hess, Willi, Dr. jur., wohnte 1943 Am Karlsbad 11 in Berlin; Näheres nicht ermittelt. 86

Hesterberg, Trude (1892-1967), Kabarettistin, Operetten- und Varietéstar der zwanziger Jahre, u.a. im «Kabarett der Komiker», wo sie Kästner kennenlernte; nach 1945 in München, u.a. am Gärtnerplatztheater. 303

Hesterberg, Hesto (Wilhelm Heinrich, *1895, † nicht ermittelt), Berliner Kunstmaler; lebte nach dem Krieg am Tegernsee. 303

Heuser, Heinrich (1887-1967), Maler und Grafiker; Studium der Malerei in München bei Walter Thor und in Weimar bei Fritz Mackensen, seit 1919 in Berlin; 1936 als Jude aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen, Aufenthalte in Paris, Argentinien und Bali, Porträts u.a. von Max → Reinhardt und Thomas Mann, gehörte zum Stammtisch in «Jonny's Kleinem Künstler-Restaurant». 231, 246, 285, 299, 335

Heydrich, Reinhard (1904-42), seit 1939 Chef des Reichssicherheitshauptamts; 1941 mit der «Endlösung der Judenfrage» beauftragt, Leiter der Wannseekonferenz 1942, seit 29.9.1941 stellvertretender «Reichsprojektor», starb an den Folgen eines Attentats in Prag. 96, 310, 320

Heysing, Günther 159

Hierl, Konstantin (1875-1955), im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier, seit 1929 NS-Funktionär; 1933-45 Führer des Reichsarbeitsdienstes, seit 1943 «Reichsminister ohne Geschäftsbereich»; nach 1945 interniert. 131

Hilbich 156

Hiller, Kurt (1885-1972), Journalist, Essayist und Lyriker; 1914 Mitbegründer des Aktivismus, schrieb für expressionistische Zeitschriften, 1933/34 inhaftiert, 1934 Flucht nach Prag, 1938 nach London, seit 1955 in Hamburg. 248, 300

Hilpert, Heinz (1890-1967), Schauspieler und Regisseur; 1934-44 Intendant des Deutschen Theaters, 1950-66 Intendant in Göttingen. 239, 283

Himmler, Heinrich (1900-45), seit 1929 Reichsführer-SS, nach 1933 auch Chef der deutschen Polizei und Gestapo, seit 1943 Reichsinnenminister, 1944 Befehlshaber des Ersatzheeres; als «Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums» einer der Hauptorganisatoren des Holocaust; 1945 Suizid. 69, 131, 151, 173, 178, 186-188, 191-193, 210, 213, 239, 247, 310, 323, 327

Hindenburg, Paul von (1847-1934), 1916-19 Chef der Obersten Heeresleitung, seit 1914 Generalfeldmarschall des deutschen Kaiserreichs. 1925 nach dem Tod Friedrich Eberts Präsident der Weimarer Republik; 1933 ernannte er → Hitler zum Reichskanzler. Hindenburg verbreitete als einer der Verantwortlichen in der Obersten Heeresleitung des Kaiserreichs die Verschwörungstheorie der Dolchstoßlegende, der zufolge die deutschen Militärs im Ersten Weltkrieg 1918 ‚im Felde unbesiegt‘ gewesen seien. Hingegen hätten sie von den Zivilisten zu Hause, den waterlandslosen Gesellen‘ – gemeint waren vor allem die demokratischen Politiker -, einen ‚Dolchstoß‘ von hinten erhalten. 70, 292

Hinkel, Hans (1901-60); 1933 Staatskommissar im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, seit 1935 im Propagandaministerium für die ‚Entjudung‘ des Kulturbetriebs zuständig; 1936 Geschäftsführer der Reichskulturkammer, 1942 Chef des gesamten Unterhaltungsprogramms im Rundfunk und der Filmabteilung, 1944 Reichsfilmintendant; SS-Gruppenführer. 1945-52 in polnischer Haft. 19, 31, 184, 246, 278, 285

Hinz, Werner (1903-85), bedeutender Bühnen- und Filmschauspieler; trat in Ohm-Krü-

- ger (1941) als dessen Sohn Jan auf; auch Synchronsprecher (u.a. für Gregory Peck, Michel Piccoli). 83, 280
- Hippler, Fritz (1909-2002), Leiter der Filmabteilung im Propagandaministerium (Reichsfilmintendant), Koordinator für die Produktion des nationalsozialistischen Propagandafilms *Der ewige Jude* (1940), 1943 (wohl wegen Alkoholsucht) entlassen. Mit Kriegsende interneriert, nach 1947 Mitarbeit an Dokumentarfilmen, in den achtziger und neunziger Jahren ‚zeitgeschichtliche‘ Rechtfertigungsbücher. 85, 311
- Hirsch, Arthur 265
- Hirsch-Durta, Marianne 240, 243, 251, 284
- Hirschfeld, Magnus (1868-1935), Begründer der Sexualwissenschaft und bis 1933 Leiter des Sexualwissenschaftlichen Instituts in Berlin. 309
- Hitler, Adolf (1889-1945) 22, 28-30, 34, 48f., 52f., 55f., 62f., 65f., 68, 76, 78, 80, 84, 87, 89, 91 f., 96f, 99, 101, 111, 123f, 126 f., 131f, 140, 150, 159, 162, 165, 182, 184-189, 191-194, 198, 201, 205, 209, 221, 228, 244f., 247, 249, 261, 276, 278-280, 283, 287, 289-291, 301, 305, 308 f., 313f., 316,318-321,323-325, 329-333
- Hörrmann, Albert (1899-1980), Schauspieler u.a. in *Kleiner Mann – was nun?* (1933), *Der Tiger von Eschnapur* (1938); 1939-44 am Staatsschauspiel München, 1945-56 in Oldenburg, danach v.a. am Schauspiel Frankfurt und in Fernsehrollen (Königlich Bayerisches Amtsgericht, 1969-71). 220
- Hörnemann, Käthe → Gyl, Cara 241
- Hofer, Franz (1902-75), Elektro- und Radiohändler; 1938 Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, 1940 Reichsstatthalter für Tirol und Vorarlberg, 1943 Oberster Kommissar der «Operationszone Alpenvorland», noch am 29.4.1945 zum Reichsverteidigungskommissar für die sogenannte «Alpenfestung» ernannt. 22, 178, 181, 192, 195
- Hofer, Karl (1878-1955), Maler; seit 1921 Professor an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin, 1934 entlassen, 1938 Berufsverbot, nach 1945 Direktor der Berliner Hochschule für Bildende Künste. 227, 299
- Hoffmann, Betty (geb. Grimm, 1912-89); Schwester von Arthur und Hans → Grimm, 1939-89 verheiratet mit dem Regisseur Kurt Hoffmann. 242
- Hoffmann, Kurt (1910-2001), Regisseur, Produzent; u.a. *Das fliegende Klassenzimmer* (1954), *Drei Männer im Schnee* (1955) und *Salzburger Geschichten* (1956) nach Drehbüchern von Kästner, bei *Das Wirtshaus im Spessart* (1957) war Luise Lotte → Enderle Koaautorin, zudem mehrere Filme nach Drehbüchern von Eberhard → Keindorff und Johanna Sibelius.
- Hofmann, Bernd (1904-40), Regisseur, Theaterkritiker, Schriftsteller. 50, 313
- Hollaender, Friedrich 246
- Hollander, Walther von (1892-1973), Schriftsteller (Romane, Ratgeberliteratur, Drehbücher), Rundfunkmoderator. 134
- Holzhausen, Karl-Heinz 168
- Hopkins (Verleger) 52

Horak, Hanns (1894-1951), Direktordes Künstlertheaters (vormals Komische Oper) an der Friedrichstrasse, nach dem Krieg Leitung der Wiener Kammerspiele, Journalist. 67

Horaz 277

Horthy, Mikios 181

Horvath, Ödön von (1901-38), Dramatiker und Romancier (Geschichten aus dem Wiener Wald, 1931; Kasimir und Karoline, 1932; Jugend ohne Gott, 1937); übersiedelte Anfang März 1933 nach Salzburg, dann nach Wien, arbeitete für verschiedene deutsche Filmgesellschaften, floh nach dem Anschluss Österreichs 1938 nach Paris, dort bei einem Unwetter am 1.6.1938 von einem herabstürzenden Ast getötet. 245, 248, 310

Hunter, Richard 302

Ihering, Georg Albrecht von («Schorsch», 1901-81), Drehbuchautor und Übersetzer; befreundet mit der Schwester von Kästners Freundin Margot → Schönlanck; ging 1957 in die USA, 1958-70 Germanistikprofessor an der Georgetown University (Washington, D. C.). 179, 246, 248, 301

Ihering, Herbert (1888-1977), Lektor, Dramaturg und Theaterkritiker; arbeitete 1922-33 für den Berliner Börsen-Courier, 1936 Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer, Besetzungschef bei der Tobis Filmgesellschaft, seit 1942 Dramaturg am Wiener Burgtheater, 1945-53 Chefdramaturg des Deutschen Theaters Berlin, 1956-60 Sekretär der Sektion Darstellende Kunst an der Akademie der Künste Ost.

Iller, Bob (eigentlich Kurt Bruno Gustav Iller, 1912-80), erfolgreicher Berliner Schauspieler und Filmautor; gehörte zum «Kabarett der Komiker», seit 1936 Filmarbeit bei der Ufa, Tobis und Terra, Rollen u.a. in Ein seltsamer Gast (1936), Monika (1937), Dschungelgeheimnisse (1939); konnte seine Karriere nach 1945 auch bei Rundfunk und Fernsehen fortsetzen. 66, 92, 287, 319

Imhoff 225

Isenstein, Harald 309

Israel, Erich 301

Jacob, Berthold (1898-1944), Journalist; 1923-28 Mitarbeiter der Weltbühne, emigrierte 1932 nach Frankreich, 1935 in Basel von Nationalsozialisten nach Deutschland entführt, nach Schweizer Protesten wieder freigelassen, 1941 in Portugal erneut entführt, starb 1944 an den Folgen mehrjähriger Gestapo-Haft. 287

Jacoby, Georg (1882-1964), deutscher Regisseur; inszenierte v.a. Musikfilme mit Marika Röck, u.a. Die Csardasfürstin (1933), Der letzte Walzer (1934), *Heisses Blut* (1936), Frauen sind doch bessere Diplomaten (1941), Die Frau meiner Träume (1944); seit 1940 mit Marika → Röck verheiratet; 1945-50 Arbeitsverbot. 201, 229

Jahn, Otto Heinz 127

Jahr, John (1900-91), Sportredakteur, Buch- und Zeitschriftenverleger; kaufte 1937 die Wochenschrift Die junge Dame, gründete nach 1945 in Hamburg zahlreiche populäre Zeitschriften (Constanze, Brigitte u.a.), 1965 Mitbegründer der Gruner + Jahr GmbH und Co. 231, 285

Jannings, Emil (1884-1950), Schauspieler (u.a. *Der letzte Mann*, 1924; *Faust – Eine deutsche Volkssage*, 1930; *Der blaue Engel*, 1930); Darsteller des Paul («Ohm») Krüger im gleichnamigen antibritischen NS-Propagandafilm (1941), daher seit 1945 lebenslanges Berufsverbot. 47, 82 f., 280, 312

Janssen, Walter (1887-1976), Filmschauspieler, Regisseur, Intendant; u.a. *Fridericus* (1936), *Ich klage an* (1941), *Wen die Götter lieben* (1942), *Morgen ist alles besser* (1948). 74, 231, 299

Jeschonnek, Hans 123

Jesus 128, 267, 295

Jodl, Alfred (1890-1946), Chef des Wehrmachtführungsstabs im Oberkommando der Wehrmacht; leitete seit 1942 sämtliche Operationen gegen die Westalliierten, 1945 vom Internationalen Militärgericht in Nürnberg zum Tode verurteilt. 204

Johann VI. Graf zu Nassau-Katzenelnbogen-Diez (1536-1606), ab 1559 Regent des Territoriums Nassau-Dillenburg. 162

Johst, Hanns (1890-1978), Dramatiker, NS-Funktionär; u.a. *Schlageter* (1933), SS-Brigadeführer, 1935-45 Präsident der Reichsschrifttumskammer und der Deutschen Akademie der Dichtung; nach 1945 interniert, ab 1953 vergebliche Versuche, wieder zu veröffentlichen; publizierte Gedichte unter Pseudonym für eine Edeka-Kundenzeitschrift. 244, 309, 311

Juvenal (ca. 1./2. Jahrhundert), römischer Satirendichter. 50, 180

Kabasta, Oswald (1896-1946), österreichischer Dirigent; 1938-44 Chefdirigent der

Münchener Philharmoniker, nach 1945 Berufsverbot durch die alliierte Kulturhoheit, 1946 Suizid. 216

Käst, Gerhard Emil (1910-73), Schriftsetzer; seit 1931 Mitglied der SAP, druckte nach 1933 illegal mit seiner Ehefrau Charlotte Hörig die Informationsblätter *Klassenjront*, im August 1933 zusammen mit 91 weiteren Beteiligten verhaftet und zu 18 Monaten Haft verurteilt, die er in Bautzen und Zwickau absass, danach Wehrmacht, nach 1945 für die Stadtverwaltung Dresden im Kulturbereich tätig. 246, 299

Kästner, Emil Richard (1867-1957), Vater E.K.s, Sattlermeister. 17, 155, 157

Kästner, Ida (1871-1951), Mutter E.K.s, mit dem Sattlermeister Emil K. verheiratet, Friseurin. 7, 17f., 137, 141, 147, 155-157, 165, 178, 182, 184, 305f., 324, 334

Käutner, Helmut (1908-80), Schauspieler, Regisseur, Filmproduzent, Autor; Rollen in *Kitty* und *die Weltkonferenz* (1939), *Kleider machen Leute* (1940), *Große Freiheit Nr. 7* (1944), 1942-44 Schauspieler am Berliner Staatstheater, nach 1945 am Deutschen Schauspielhaus und an den Kammerspielen in Hamburg, bedeutende Literaturverfilmungen; seit 1934 mit Erica → Balqué verheiratet. 52, 231

Kaiser-Leon 304, 323

Kantel 108

Karl I. (der Grosse, 747/748), König der Franken und römischer Kaiser. 267

Kasiske, Peter Emil (*1908, † nicht ermittelt), Schriftsteller und Drehbuchautor, u.a. *Auf-ruhr im Damenstift* (1941). 163

Kassiske → Kasiske, Peter

Katz, Ottmar (*1920, † nach 1996), Journalist bei der deutschsprachigen Krakauer Zeitung, nach dem Krieg Feuilletonredakteur des Münchner Merkur, Verfasser einer Biografie über → Hitlers Leibarzt Theo Morell (1982). 60, 315

Kaufmann, Karl (1900-69); 1929-45 Gauleiter, 1933-45 Reichsstatthalter in Hamburg; am 3.4.1945 in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar amtsenthaben, überliess die Stadt am 3.5.1945 kampflos den Briten; bis 1948 interniert, ab 1959 Teilhaber eines Versicherungsunternehmens. 186

Keindorff, Eberhard (1902-74), Schauspieler und Schriftsteller, mit Kästner befreundet; unter Keindorffs Pseudonym ‚Eberhard Foerster‘ schrieben sie zusammen die Theaterstücke Verwandte sind auch Menschen (1937), Die Frau nach Mass (1938), Seine Majestät Gustav Krause (1940); nach dem Krieg zusammen mit seiner Frau Johanna Sibelius zahlreiche erfolgreiche Filmdrehbücher (u.a. Wenn der weisse Flieder wieder blüht, 1953; Unter Geiern, 1964; Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung, 1968). 58, 239

Keitel, Wilhelm (1882-1946), Generalfeldmarschall, 1938-45 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht; unterzeichnete am 9.5.1945 als Bevollmächtigter von Hitlers Nachfolger Karl → Dönitz die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht gegenüber der Roten Armee; am 13.5.1945 verhaftet, vom Internationalen Militärgericht in Nürnberg zum Tode verurteilt. 22, 205, 209

Kemnitzer, Hans-Georg (1907-77), Parteifunktionär, Journalist und Schriftsteller; Stammtschfreund Kästners aus dem «Künstler-Restaurant»; seit 1925 NSDAP-Mitglied, 1926 SS-Führer, 1933/34 Referent im Propagandaministerium, 1934 in der Leitung des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller, 1935-37 Referent in der Reichsschrifttumskammer, 1938-39 Referent beim «Obersten SA-Führer» in München, seit September 1940 in der Auslandsabteilung des «Deutschen Nachrichtenbüros» in Berlin, 1943 Wehrmacht, 1945 in Buchenwald und in Sibirien inhaftiert. 71, 74, 78f., 83, 300, 343

Kennedy, William H. («Bill»), Offizier im amerikanischen Hauptquartier in München, Chef der Film Control Section in der Information Control Division. 22, 24, 213, 216, 218-220, 227, 230f.

Kern, Walter (1898-1966), Schweizer Kunstschriftsteller und Illustrator; Verkehrsdirektor in Davos, seit 1953 Direktor der Buchdruckerei Winterthur AG. 80, 317

Kesselring, Albert (1885-1960), Generalfeldmarschall; als Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Südtalien verantwortlich für die «Sühnemassnahmen» gegen die italienische Resistenza (Massenerschiessungen, Ausrottung ganzer Dörfer); 1952 aus der Haft entlassen. 141, 205

Kesten, Hermann (1900-96), Schriftsteller; 1928 Lektor beim Kiepenheuer Verlag, 1933 Flucht nach Frankreich, 1940 in die USA, 1940-42 Berater eines Komitees zur Rettung deutschsprachiger Autoren und Kulturschaffender vor der Verfolgung durch das NS-Regime, 1949 amerikanische Staatsbürger-

schaft, 1953. Übersiedlung nach Rom, 1977 nach Basel. 27, 228, 248, 301

Kiaulehn, Walther (1900-68), Journalist, Feuilletonredakteur (Berliner Tageblatt, B. Z. am Mittag); 1933 Berufsverbot, schrieb 1940-43 als Nachrichtensoldat in verschiedenen Propagandakompanien für die Wehrmacht-Illustrierte Signal, verfasste Drehbücher für propagandistische Kulturfilme, nach 1945 mit Erich Kästner im Feuilleton der Neuen Zeitung, ab 1950 Feuilletonchef und Theaterkritiker beim Münchner Merkur. 43f., 48, 242, 279. 285f.

Kinard, William H. (1913-83), Berufsoffizier, Lieutenant Colonel; Executive Secretary, Information Control Licensing Board, März-Mai 1945 Leiter des 6870th District Information Services Control Command bei der amerikanischen Militärregierung in Bayern, seit 1946 Deputy Director im Office of the Director of Information Control, seit 1948 wieder in den USA in wechselnden militärischen Funktionen (u. a. Direktor des Psychological Warfare Department). 220, 223

Kirchhoff, Fritz (1901-53), Regisseur, Schauspieler, Dramaturg; 1936-45 Filmregisseur in Berlin, u. a. Tango notturno (1937), Der ewige Quell (1939), Anschlag auf Baku (1942); nach 1945 Leiter einer Schauspielakademie, Theaterintendant und Filmproduzent. 68

Kirchner, Herta («Herti», 1913-39), Schauspielerin, Kinderbuchautorin; spielte bei der Ufa in Filmen von Wolfgang Liebeneiner (Der Florentiner Hut, 1939) und Luis Trenker (Liebesbriefe aus dem Engadin, 1938). Kästner lernte sie um 1933 über Edmund → Nick kennen, sie

blieb bis zu ihrem Unfalltod seine Geliebte. 35, 87, 240, 242, 278, 284, 299

Kleiber, Otto (1883-1969), Journalist; 1919-54 Literaturredakteur der National-Zeitung Basel. 306

Kleinschmidt, Karl (1902-78), Pfarrer in Eisenberg (Thüringen); seit Ende der zwanziger Jahre Landesvorsitzender des Bundes religiöser Sozialisten in Thüringen, 1932 und 1933 Disziplinarverfahren, 1933 Schutzhaft und Amtsenthebung, seit 1935 Bekennende Kirche, Domprediger in Schwerin; 1946 Eintritt in die SED, 1947 Mitgründer der VVN, 1949-54 Volkskammer-Abgeordneter; 1954-56 gemeinsame Kolumne mit Stefan Heym in der Berliner Zeitung. 298

Kleinstauber, Albert, Kraftwagenfahrer, Nachbar Kästners in der Roscherstr. 16. 244, 282

Kleinstauber, Elise (*1896, † nicht ermittelt), Köchin, Nachbarin Kästners in der Roscherstrasse 16. 244, 282

Kleist, Heinrich von 374

Kletsch (Kolonialwarenhändler) 157

Klitzsch, Ludwig 105

Klotz, Friedrich 165

Knappertsbusch, Hans (1888-1965), Dirigent; 1922 Leiter der Staatsoper und des Staatsoperorchesters München, 1938 Leiter der Wiener Staatsoper, 1937-45 Dirigent der Wiener Philharmoniker, nach 1945 vor allem in München. 216

Knauf, Erich (1895-1944), 1928-33 Schriftleiter der Büchergilde Gutenberg in Berlin, danach freier Schriftsteller; Feuilletonredakteur

im 8-Uhr-Abendblatt, 1934 einige Wochen in Konzentrationslagern, 1936-44 Pressesprecher und Pressechef bei der Terra, Verfasser von Schlagertexten, 1944 nach einer Denunziation hingerichtet (vgl. Eine unbezahlte Rechnung, II, 26 f.). 329

Knittel, John 177

Knuth, Gustav (1901-87), Bühnen- und Filmschauspieler; 1933-36 am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, 1936/37 Volksbühne Berlin, 1937-44 unter Gustaf → Gründgens am Berliner Preussischen Staatstheater, 1945-49 am Hamburger Schauspielhaus, seit 1949 am Zürcher Schauspielhaus, auch Schweizer Staatsbürger; seit 1940 in zweiter Ehe mit Elisabeth → Lennartz verheiratet. 19, 34, 231, 287

Koch, Erich (1896-1986); 1928-45 Gauleiter in Ostpreussen, 1941-44 Reichskommissar in der Ukraine; 1950 aus der britischen Besatzungszone an Polen ausgeliefert, dort zu Todesstrafe verurteilt, abgemildert zu lebenslänglicher Haft. 159, 167

Koepfen, Wolfgang (1906-96), Schriftsteller; 1931-33 Feuilletonredakteur beim Berliner Börsen-Courier, 1934 «freiwilliges» Exil in den Niederlanden, 1938 Rückkehr nach Berlin, schrieb vor 1945 Romane und Filmdrehbücher, vor allem für die Ufa, lebte in München und am Starnberger See, seit 1945 in München; sein Roman Tauben im Gras (1951) beschreibt einen Tag im München der frühen Nachkriegszeit. 23, 219

Körner, Theodor 182

Kogel, Waltraud (*1923, † nicht ermittelt), Schauspieler; 1944 an der Berliner Theater-

Bühne, seit 1946 am Kleinen Theater Gar-misch-Partenkirchen, 1948 am Theater am Noliendorfplatz; Filmrollen u.a. in *Sag' endlich ja* (1944/45), *Lied* (1944/45), *Der bunte Traum* (1951), *Sein grosser Sieg* (1952). 210f.

Kollo, Willi (1904-88), Komponist, Arrangeur, Texter, Librettist, Schriftsteller; seit Ende der zwanziger Jahre Autor von Berliner Kabarett-Revuen, schrieb für die Ufa Drehbücher und Filmmusiken. 144

Kolman, Trude (1904-69), Kabarettistin, Theaterleiterin; trat in der «Katakombe» auf, leitete seit 1932 das Berliner Kabarett «Casanova», 1935 kurz auch das «Tingel-Tangel», emigrierte 1935 nach Wien, 1937 nach London, lebte 1938 mit ihrem Mann Dr. Egon Goliat für kurze Zeit in Prag, dann wiederum in London; gründete 1950 in München das Kabarett «Die kleine Freiheit», für das Kästner Texte schrieb. 241, 283, 300

Koning, Marie-Luise

Konoye, Fürst Fumimaro (1891-1945), seit Mitte Juli 1939 Präsident des Geheimen Staatsrates in Japan, zwischen 1937 und 1941 mehrfach auch Premierminister; organisierte 1940 die «Gleichschaltung» in Japan, 1945 Suizid. 332

Koryzis, Alexandros (1885-1941), griechischer Politiker, 1936-41 Gesundheitsminister, dann Ministerpräsident; nach der Besetzung Griechenlands durch deutsche Truppen Selbstmord. 85

Kowa, Victor de (1904-73), Schauspieler, Buch- und Bühnenautor, Regisseur, Erzähler; Schüler von Erich Ponto; zunächst in Dresden, seit 1929 in Berlin, 1935-43 bei Gustaf → Gründgens am Staatstheater, Intendant der

Komödie am Kurfürstendamm, «Staats-
schauspieler», seit 1941 mit Michiko →
Tanaka verheiratet; Filmrollen u.a. in Katha-
rina Knie (1929), Kleiner Mann – was nun?
(1933), Peter Voss, der Millionendieb (1943),
Des Teufels General (1954). 19, 157, 211

Kowalczyk, Adele 157

Krahl, Hilde (1917-99), erfolgreiche österrei-
chische Theater- und Filmschauspielerin, seit
1944 verheiratet mit Wolfgang → Liebenei-
ner. 231

Kratz, Männe (*1914, † nicht ermittelt),
Zahntechniker jüdischer Abstammung; am
29.6.1940 wegen «Rassenschande» verhaftet
und 1943-45 in Auschwitz, Mauthausen und
Melk inhaftiert; er konnte in den Frankfurter
Auschwitz-Prozessen (1963-65) als Zeuge
aussagen. 10, 25, 37, 231

Kraus, Wilhelm (um 1880-1952); Gründer der
«Münchener Lichtspielkunst AG», und der
Bavaria Film (1932) als Pendant zur Berliner
Ufa, am 2.6.1945 für kurze Zeit von der ame-
rikanischen Militärregierung zum Verwalter
der Bavaria eingesetzt. 227, 299

Kreis, Wilhelm (1873-1955), Architekt; ent-
warf über 50 Bismarcktürme, die bis 1914 er-
richtet wurden, 1926-33 Präsident des Bun-
des Deutscher Architekten, 1933-35 Ehren-
präsident; 1938 Reichskultursenator, 1943
Präsident der Reichskammer der Bildenden
Künste; nach 1945 baute er u.a. die Landes-
zentralbank in Dortmund. 227

Kreiser, Arthur H. 123

Kretschmer, Otto (1912-98), Fregattenkapi-
tän, erfolgreichster U-Boot-Kommandant der
NS-Diktatur. 1941-47 in Kriegsgefangen-
schaft, von 1955-70 erneut Karriere bei Bun-
deswehr und NATO, bei der Pensionierung
Flottenadmiral. 86

Krieger, Arnold 47

Kröll, Franz (1899-1969), Kommerzialrat, In-
haber des Gasthofs Kramer, Anhänger der ka-
tholischen Opposition, 1945-68 Bürgermei-
ster von Mayrhofen, seit 1949 Landtagsabge-
ordneter in Tirol. 194, 196f., 199, 228

Krüger, Hellmuth (1890-1955), Schauspieler,
Schriftsteller; geboren in Dorpat/Tartu (Est-
land), 1916 bei Max Reinhardt am Deutschen
Theater, im «Kabarett der Komiker», nach
1945 in München beim Bayerischen Rund-
funk; schrieb für die «Schaubude» und die
«Kleine Freiheit». 152

Krukenberg, Hermann (1863-1935), Orthopä-
de und Chirurg. 173

Kuckhoff, Adam (1887-1943), Schriftsteller,
Journalist; gehörte seit 1933 zum «Berliner
Kreis», einer Widerstandsgruppe um das Ehe-
paar Arvid und Mildred → Harnack; am 5.8.
1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. 101,
321

Kühn, Walther (1892-1962), Jurist, Verwal-
tungsbeamter; 1945 von Himmler als Regie-
rungspräsident von Bromberg abgesetzt, KZ,
Strafbataillon. Nach 1945 Mitgründer der FDP
und seit 1949 im Bundestag. 151

Kugler, Ludwig (1903-77), 1944/45 Bürgermei-
ster von Mayrhofen. 170, 177

Kyrath, Horst (*1906, † nicht ermittelt), Kaufmann, Regie-Assistenz, Kamera-Assistenz, Produktionsleitung; seit 1931 Aufnahmeleiter, 1942/43 Produktions-Assistenz beim Film Münchenhausen, 1943-45 Produktionsleitung, u.a. beim Film Via Mala. 179, 202, 208, 219, 222

Lambru, Dumitru Ion, rumänischer Verleger. 101

Landa, Max (1880-1933), Filmschauspieler in den Kriminal- und Detektivfilmen der Stummfilmzeit, u.a. in der Stuart-Webbs-Reihe, mit seiner Firma Max Landa-Film-AG auch Produzent; 1933 Suizid in der Emigration. 241, 300

Landshoff, Fritz Helmut (1901-88), deutsch-niederländischer Verleger; seit 1926 Geschäftsführer des Kiepenheuer Verlags in Potsdam, gründete 1933 in Amsterdam den deutschsprachigen Exilverlag Querido, Flucht nach England, gründete 1941 in New York mit Gottfried Bermann Fischer den englischsprachigen Verlag L. B. Fischer Corp., dessen Vizepräsident er bis 1946 war; 1953-86 arbeitete er für einen New Yorker Kunstverlag. 228

Langenbucher, Hellmuth (1905-80), Literaturwissenschaftler und Publizist, 1933-35 stellvertretender Leiter der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, 1933-45 Hauptschriftleiter des Börsenblattes *für den Deutschen Buchhandel*; Literaturkritiker und Verfasser der weit verbreiteten Bücher wie *Volkhajte Dichtung der Zeit* (1933) und *Nationalsozialistische Dichtung* (1935); Reihenherausgeber der Bayreuther Feldpostausgaben, 1957-70 Lektor und Programmleiter beim Europäischen Buchklub (Stuttgart). 164

Langer (Ehefrau Hans Langer) 94

Langer, Hans 94, 97

Lasch, Otto (1893-1971), General, Kommandant der ‚Festung‘ Königsberg, das er am 9.4.1945 übergab; bis 1955 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. 159, 180

Latte, Konrad (1922-2005), Pianist aus Breslau; nach den Nürnberger Gesetzen «Volljude», tauchte um 1943 unter dem Decknamen «Bauer» bei Anne-Lise → Harich in Zehlendorf unter. Vermittelt durch ihren Sohn Wolfgang → Harich trug Kästner zu Lattes Lebensunterhalt bei; seit 1943 arbeitete Latte mit falschen Papieren als Musiker bei der Wehrmachtsbetreuung, nach 1945 Kapellmeister in Bautzen, 1953-97 Leiter des Berliner Barockorchesters. 242, 298, 344

Laval, Pierre (1883-1945); seit Juli 1940 Stellvertreter von Regierungschef Pétain, wegen seiner Kollaboration mit Deutschland 1940 entlassen; 1942-44 auf Druck der Deutschen erneut französischer Ministerpräsident, 1945 wegen Hochverrats hingerichtet. 63f., 99, 332

Lawrence, David Herbert (1885-1930), englischer Schriftsteller, umstritten v.a. für den Roman *Lady Chatterley's Lover* (1928). 143

Leander, Zarah (1907-81), schwedische Schauspielerin und Sängerin; spielte zwischen 1937 und 1942 in zehn Ufa-Filmen Hauptrollen, 1943 brach sie den Vertrag mit der Ufa, verliess Deutschland und zog sich auf ihr Landgut Lönö in Schweden zurück; nach dem Krieg vor allem Bühnentourneen als Sängerin. 162

Lehmann, Gerhard 179

Lehmann-Haupt, Mirjam (1904-81), österreichische Schauspielerin; 1926-28 Städtisches Theater Leipzig, 1928 / 29 Theater in der Josefstadt Wien, nach 1938 Emigration in die USA, spielte 1966 am Broadway im Musical Cabaret. 249, 301

Lenin, Wladimir Iljitsch 140

Lennartz, Elisabeth («Titi», 1902-2001), Schauspielerin, seit 1940 mit Gustav → Knuth verheiratet. 231

Leopold III., König von Belgien

Ley, Robert (1890-1945), seit 1933 Führer der Deutschen Arbeitsfront, seit 1934 Reichsorganisationsleiter der NSDAP; 1945 in Nürnberg angeklagt, Suizid in Haft. 61, 79, 84, 166, 213, 279, 317

Liebeneiner, Johanna (*1945), Schauspielerin, nach mehreren Theater-Engagements seit Ende der 1980er Jahre freischaffend; Tochter von Hilde → Krahl und Wolfgang → Liebeneiner. 47, 231

Liebeneiner, Wolfgang (1905-87), Schauspieler, Regisseur, Drehbuchautor; 1931-44 am Deutschen Theater, an der Volksbühne und am Preussischen Staatstheater Berlin, seit 1937 Leiter der künstlerischen Fakultät der Reichsfilmakademie Babelsberg. Regisseur von Unterhaltungsfilmen und politischen Filmen (u.a. über Bismarck), Mitglied des Präsidialrats der Reichstheaterkammer, 1942-45 Produktionsleiter der Ufa; konnte seine Karriere nach 1945 bruchlos fortsetzen; seit 1944 mit Hilde → Krahl verheiratet. 47, 168, 170, 231

Linert, Gustav (1887-1977), 1940-45 Gauhauptmann für Tirol und Vorarlberg. 78

Lisso, Kurt 186

List, Wilhelm (1880-1971), Generalfeldmarschall, im Krieg Oberbefehlshaber verschiedener Armeen, 1945 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft; in den Nürnberger Prozessen zu lebenslanger Haft verurteilt, 1952 vorzeitig entlassen. 94

Lizius 96, 297

Löns, Hermann 92

Van Loon, Gerard Willem (1911-80), Sohn des Schriftstellers und Illustrators Hendrik Willem van Loon; 1929-31 Max-Reinhardt-Seminar, 1934-39 Schauspieler und Tänzer am Broadway, 1942-46 Captain der U.S. Army, Theater Control Officer in der Information Control Division in München, 1949-57 Dozent für Theater und Fernsehen bei der W. Colston Leigh Agency, seit 1957 freier Schriftsteller, u.a. eine Biografie seines Vaters (1972). 220

Van Loon, Hendrik Willem (1882-1944), niederländisch-amerikanischer Zeichner und Kinderbuchautor, Vater von Gerard Willem van Loon.

Löwenstein, Hedwig → Stein, Hedwig 298

Ludendorff, Erich (1865-1937), General und Politiker, im Ersten Weltkrieg Generalstabschef Hindenburgs und Mitglied der Obersten Heeresleitung; während der Weimarer Republik Aushängeschild der völkischen Bewegungen, Teilnehmer des Kapp-Putsches (1920) und des Hitler-Putsches (1923), verlor später innerhalb der Bewegungen zunehmend an Bedeutung. 70, 292

Ludwig 247, 289

Lüders, Günther (1905-75), Bühnen- und Filmschauspieler, Regisseur; Kabarettist in der Berliner «Katakomba» und im «Tingel-Tangel», kurzzeitig im KZ, spielte zwischen 1934 und 1945 in 48 Filmrollen; nach dem Krieg u.a. in *Drei Männer im Schnee* (1955), *Das Wirtshaus im Spessart* (1958) und *Buddenbrooks* (1959). 157

Lukas, Evangelist 51

Mackeben, Theo (1897-1953), Konzertpianist, Kapellmeister, Komponist von Opern und Operetten; bekannt besonders als Filmkomponist (*Liebelei*, 1931; *Bel Ami*, 1939; *Altes Herz wird wieder jung*, 1943), auch für Propagandafilme (*Ohm Krüger*, 1941). 83, 280

Mafalda von Savoyen, Herzogin von Hessen 141

Marcuse, Ludwig (1894-1971), Biograf und Essayist; 1925-29 Theaterkritiker des Frankfurter *Generalanzeigers*, emigrierte 1933 nach Frankreich, dann in die USA, 1945-61 Professor für deutsche Literatur und Philosophie in Los Angeles, 1962 Rückkehr nach Deutschland. 239, 298

Marie José von Belgien (1906-2001), als Gattin von Umberto II. 1946 letzte Königin von Italien. 141

Marian, Ferdinand (1902-46), österreichischer Schauspieler; spielte nach anfänglicher Weigerung die Hauptrolle in *Jud Süß* (1940), später u.a. in der Rolle des Cagliostro in Kästners Film *Münchhausen* (1942/43), starb 1946 bei einem Autounfall. 69, 285, 300, 312

Markus, Evangelist 51

Marx, Karl 140

Matsuoka, Yosuke (1880-1946), japanischer Diplomat, 1940 / 41 Außenminister. 78, 81

Mattes, Willy (Pseudonym: Charles Wildman, 1916-2002), österreichischer Komponist und Dirigent; komponierte Schlager und Filmmusiken, u.a. für die Filmgesellschaften Ufa und Tobis, 1944-51 Dirigent bei Sveriges Radio in Stockholm, danach bei verschiedenen deutschen Rundfunkanstalten. 162

Maurus, Gerda (1903-68), österreichische Filmschauspielerin und Stummfilmstar, u.a. in Filmen von Franz Lang: *Spione* (1928), *Die Frau im Mond* (1928); seit 1937 mit Robert A. → Stemmle verheiratet, gut bekannt mit → Goebbels; nach 1945 wenige Film- und Fernsehproduktionen. 241, 283

Max, Prinz von Baden (1867-1929), 3.10.-9.11. 1918 letzter deutscher Reichskanzler des Kaiserreichs. 70, 292

May, Karl 244

Mayer-Seebohm, «Babi», Tochter eines Ufa-Direktors; seit 1933 verheiratet mit dem Tobis- und DEFA-Kameramann Karl Friedrich Behn-Grund. 300

Mechnig, Elfriede («& Co», 1901-86), Kästners Sekretärin seit 1928, nach dem Krieg Literaturagentin, Übersetzerin aus dem Italienischen. 18, 150, 160, 163, 182, 226, 241, 348

Mehring, Walter (1896-1981), Schriftsteller; verfasste satirische Theaterstücke, Lieder, Gedichte und Chansons für Berliner Kabarettisten und Zeitschriften (u.a. *Weltbühne*), floh in der

Nacht des Reichstagsbrands nach Paris, 1934 nach Wien, 1938 nach Paris, 1941 in die USA, lebte nach 1945 im Tessin, in München und Zürich. 120, 245, 248, 276, 298, 310

Meinecke, Friedrich (1862-1954), Historiker; seit 1914 Ordinarius in Berlin, Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei, 1896-1935 Herausgeber der Historischen Zeitschrift, 1932 Emeritierung, 1948 erster Rektor der Freien Universität Berlin. Kästner studierte im Wintersemester 1921 / 22 bei ihm. 198, 219

Mendelssohn, Peter de (1908-82), deutsch-britischer Schriftsteller, Historiker und Essayist; aufgewachsen in Dresden-Hellerau; emigrierte 1933 nach Wien, dann London, während des Zweiten Weltkriegs im britischen Staatsdienst, nach 1945 Pressechef bei der Britischen Kontrollkommission in Düsseldorf, im Oktober 1945 Mitbegründer der Süddeutschen Zeitung; 1936-70 mit Hilde → Spiel verheiratet; Biografien über → Churchill (1957) und Thomas Mann (2 Bde., 1975/92), in englischer Sprache im Exil: President Roosevelt (Biografie; 1938), All that Matters (Roman; London, 1938), Across the Dark River (Roman; London, 1939), Fortress in the Skies (Erzählungen; New York, 1943). 24, 32, 227f., 230 f. Merveldt, Hanns Hubertus Graf von, Freiherr von Lembeck (1901-69), freischaffender Künstler des expressiven Realismus, in Berlin und Paris; seit 1932 Mitglied der Berliner Secessio, Mitbegründer der Gruppe «Jüngere Künstler der Berliner Secessio, Zusammenschluss 1934», 1941 Kriegsdienst in Russland und Marokko, 1945 Künstlergemeinschaft «Schanze». 242, 285

Messerschmitt, Wilhelm Emil 318

Metaxas, Ioannis (1871-29.1.1941), seit 1936 griechischer Ministerpräsident. 55, 314

Meulenhoff, Jan Rudolph (1909-78), Verleger in Amsterdam (u.a. für Schulbücher), bei dem Emil und die Detektive (1932) und Der kleine Grenzverkehr oder *Georg und die Zwischenfälle* (1938) erschienen. Seit den 1960er Jahren ist «J. M. Meulenhoff» einer der größten niederländischen Verlage. 64, 316

Meulenhoff, Johannes Marius (1869-1939) Gründer (1895) und Namensgeber des niederländischen Verlags J. M. Meulenhoff. 64

Model, Walter (1891-1945), Generalfeldmarschall; 1941 General der Panzertruppen, 1942 Oberbefehlshaber der 9. Armee, seit 1944 der «Heeresgruppe Nord», dann der «Heeresgruppe B», 1945 Suizid. 185

Mölders, Werner (1913-41), Luftwaffenoffizier; erfolgreicher Jagdflieger im Spanischen Bürgerkrieg und im Zweiten Weltkrieg, seit 1940 General der Jagdflieger im Reichsluftfahrtministerium, von der Gestapo verfolgt, weil er gegen Eingriffe des Staates in Angelegenheiten der Kirche protestierte, starb am 22.11.1941 beim Absturz seiner Kuriermaschine, sein Adjutant und der Bordfunker überlebten. 249, 301

Mörike 161, 300

Mörike, Martin (1884-1946), Verleger der Theaterstücke Kästners; bis 1928 in der Theaterabteilung der Deutschen Verlagsanstalt, danach firmierte er als Chronos Verlag Martin Mörike. 56, 133, 142, 324

Mörke, Sofie M. (1889-1989), Ehefrau Martin Mörkes, übernahm nach seinem Tod die Leitung des Theaterverlags und damit auch die Rechte an Kästners Stücken. 285

Mohammad Reza Pahlavi, Schah von Persien. 262

Moigg, Hans (1877-1954), Kommerzialrat, 1928-32 Bürgermeister der Stadt Mayrhofen. 211

Moigg, Josef (1912-98), Sohn von Hans Moigg. 211

Moissi, Alexander (1880-1935), albanisch-österreichischer Schauspieler; 1898-1901 am Burgtheater, seit 1904 bei Max → Reinhardt in Berlin, seit 1913 auch Filmschauspieler. 46

Moissi, Beate → Molo, Beate von 286

Mollier, Hans (1895-1971), Journalist, NS-Diplomat, nach dem Krieg bei der Süddeutschen Zeitung; zahlreiche Bücher (v.a. Bavarica) unter dem Pseudonym Johann Lachner.

Molo, Beate von (1906-98), Regisseurin und Theaterleiterin; verheiratet mit Kurt von → Molo, später mit Willi → Kollo, leitete das Berliner Zimmer-Theater und das Theater unter den Arkaden, seit 1943 Schauspiellehrerin bei der Ufa; nach 1945 Dialog-Regisseurin. 11, 46f.

Molo, Conrad Kurt von (1906-97), Filmproduzent, Feuilletonist für das Berliner Tageblatt; 1929 Expeditionsleiter im Himalaya, seit 1930 Tonschnittmeister, Filmregisseur, u.a. Mitarbeit am Film *Die Koffer des Herrn O. E.* (1931), für den Erich Kästner Songtexte schrieb; arbeitete seit 1933 in verschiedenen europäi-

Schen Ländern für den Film, 1940-43 Cutter und Regieassistent bei der Ufa (Stukas, 1941), seit 1944 Drehbuchautor, 1944 zur Wehrmacht eingezogen, nach 1945 Filmproduzent (Aura-Film) und Synchronregisseur in München, u.a. Produzent von *Der grosse Zapfenstreich* (1952) und *Ludwig II.* (1955). 11, 46f., 286

Molotow, Wjatscheslaw Michailowitsch (1890-1986), 1930-41 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, 1939-49 und 1953-56 Außenminister bzw. Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten. 88, 200, 318

Montgomery, Bernard (1887-1976), Berufsoffizier, Field Marshal; 1942-44 Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Nordafrika, Befehlshaber der Bodentruppen bei der alliierten Landung in der Normandie; Oberbefehlshaber der britischen Invasionsarmee und der britischen Besatzungstruppen in Deutschland, Mitglied des Alliierten Kontrollrats in Berlin; hohe Posten in der NATO. 196, 200

Morell, Herta 162

Morgenthau, Henry (1891-1967), als US-Finanzminister (1934-45) Vertreter eines ‚harsh peace‘ mit Deutschland, das in Teilstaaten aufgeteilt, entmilitarisiert und in ein Agrarland umgebaut werden sollte; sein Plan wurde nie offiziell von der US-Regierung verfolgt. 212

Moser, Hans (1880-1964), Schauspieler; seit 1925 Charakterkomiker am Theater in der Josefstadt, Filmschauspieler u.a. in Familie Schimek (1935), *Das Ekel* (1939), *Rosen in Tirol* (1940), setzte nach 1945 seine Karriere am Burgtheater, in Film und Fernsehen fort. 196

- Münzenberg, Willi (1889-1940), Medienunternehmer und Reichstagsabgeordneter für die KPD; emigrierte 1933 nach Frankreich, auch dort rege antinazistische Verlagstätigkeit, jenseits der kommunistischen Parteilinie. 101, 304
- Multscher, Hans (um 1400-67), deutscher Bildhauer und Maler. 50, 313
- Mussert, Anton Adriaan (1894-1946), Führer der niederländischen Nationalsozialisten, der «Nationaal-Socialistische Beweging», 1946 wegen Kooperation und Landesverrats in Den Haag hingerichtet. 64, 332
- Mussolini, Benito (1883-1945) 50-52, 55, 62, 65, 67f., 83, 99, 124, 137, 140, 142, 189, 192, 313-316, 320, 322, 324-326, 330-333
- Muth, Carl 227
- Mutschmann, Martin (1879-1947), 1925-45 Gauleiter in Sachsen, seit 1935 «Führer der sächsischen Landesregierung», rief im Oktober 1936 die Propaganda-Aktion «Heimaterk Sachsen» ins Leben, um die Einwohner Sachsens zu nationalsozialistischem Heimatstolz zu erziehen; 1947 hingerichtet. 57f., 161, 279, 292
- Naake, Dora 63
- Naake, Franz (1920-44), Arzt; Sohn von Kästners Cousine Dora Naake, geb. Augustin. Er fiel 1944 beim Rückzug in Ungarn. 63
- Napoleon I. Bonaparte, Kaiser der Franzosen. 52, 261, 290 f.
- Naumann, Richard 157, 166
- Neumann, Alfred (1895-1952), Lektor beim Georg Müller Verlag, seit 1921 freier Schriftsteller in München, emigrierte als Gegner des ‚Dritten Reichs‘ 1933 nach Italien, 1941 nach Hollywood. 48, 286
- Neumann, Erich Peter (1912-73), Pseudonym Hubert Neun; seit 1933 Redakteur und Korrespondent des Berliner Tageblatts in Breslau und 1936/37 in Dresden, wo er sich an der ‚Heimatstolz‘-Propaganda → Mutschmanns beteiligte, seit 1939 bei der Deutschen Allgemeinen Zeitung, 1940/41 bei der Wochenzeitung Das Reich, 1941-45 Kriegsberichterstatler; nach dem Krieg Berater Adenauers, 1947 zusammen mit seiner Frau Elisabeth Noelle-Neumann Gründung des Allensbacher Demoskopie-Instituts. 57f., 279
- Neun, Hubert → Neumann, Erich Peter 57
- Neuner, Robert → Buhre, Werner
- Neurath, Freiherr Konstantin von (1873-1956), Diplomat, 1932-38 Reichsaussenminister, 1939-43 «Reichsprotector» im «Protektorat Böhmen und Mähren», 1941 beurlaubt, 1943 entlassen; in den Nürnberger Prozessen zu 15 Jahren Haft verurteilt, 1954 entlassen. 96, 320
- Nick, Anselm (1922-45), Sohn von Edmund Nick und Kaete Nick-Jaenicke; während des Krieges an der Ostfront und als Sanitäter in Köslin, 1945 vermisst. 106, 321
- Nick, Edmund (1891-1974), Komponist, Arrangeur, Musikschriftsteller und Musikkritiker; 1924-33 musikalischer Leiter am Breslauer Rundfunk, 1933 fristlos entlassen, 1933-35 musikalischer Leiter der «Katakombe», 1936-40

Musikalischer Oberleiter des Grossen Schauspielhauses. Angefangen mit dem gemeinsamen Hörspiel *Leben in dieser Zeit* (1929) vertonte Nick zahlreiche Texte von Kästner; seit 1920 verheiratet mit Kaete → Nick-Jaenicke. 298

Nick-Jaenicke, Kaete (1889-1967), Konzertsängerin, verheiratet mit Edmund → Nick; Kinder: Anselm und Dagmar Nick. 14, 298

Niederwieser, Fritz (1893-1975), von Beruf Dienstmann, 1943/44 Bürgermeister von Mayrhofen. 170, 177, 179, 195

Nietzsche, Friedrich (1844-1900), Altphilologe, Philosoph; 1869-79 Prof. für klassische Philologie in Basel, 1879-89 freier philosophischer Autor, 1889 Zusammenbruch in Turin, seitdem in geistiger Umnachtung. Seine Vereinnahmung durch Faschismus und Nationalsozialismus beruht auf einer eklektischen Auswahl von Bruchstücken seiner Philosophie; von Bedeutung für diese Rezeption waren: die Nachlasskompilation *Der Wille zur Macht* (1901/06), die Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche tendenziös und verfälschend zusammengestellt hat; und die Schriften von Alfred → Rosenbergs «Hofphilosophen» Alfred Baeumler, darunter auch die Nietzsche-Nachlasskompilation *Die Unschuld des Werdens* (1931). 35, 41, 128f., 164, 179f., 199, 252-254, 294f., 344f.-. 351

Nobel, Alfred 266

Nobis 137

Odebrecht, Luzie («Lucky», 1916-98?), zweite Ehefrau von Paul → Odebrecht. 147, 186, 300

Odebrecht, Paul (1898-1985), Textilkauflmann, Herrenausstatter; in sein Geschäft am Kurfürstendamm 71 kamen Opernsänger, Diplomaten und Schriftsteller, darunter auch Erich Kästner; lebte seit der Ausbombung seiner Berliner Wohnung 1943 in Ketzin, An der Havel 12. Gegen Kriegsende vermietete er zwei Räume an die Dänische Botschaft und genoss dadurch diplomatischen Schutz, im Keller deponierte Kästner Teile seiner Bibliothek; seit 1961 lebte Odebrecht auf Teneriffa. 144, 147, 287, 300

Ohser, Erich (Pseudonym E. O. Plauen, 1903-44), Zeichner und Illustrator; enger Freund Kästners aus Leipziger Jahren, beide wurden gleichzeitig bei der Neuen *Leipziger Zeitung* entlassen und gingen nach Berlin. Ohser bewarb sich 1934 erfolglos um Aufnahme in den Reichsverband der deutschen Pressezeichner, veröffentlichte unter Pseudonym die Bildergeschichten *Vater und Sohn*. Ohser und Erich → Knauf, die in Berlin zusammen lebten, wurden wegen politischer Äusserungen und Witzeleien von einem Nachbarn denunziert und am 28.3.1944 verhaftet; Erich Ohser erhängte sich am 6.4., einen Tag vor der Verhandlung, Knauf wurde am 2.5. hingerichtet. 120, 243f., 276, 329

Oppenhoff, Franz (1902-45), Jurist, nach der Befreiung durch amerikanische Truppen 1944/45 Oberbürgermeister von Aachen. 173

Orczy, Baroness Emmuska (1865-1947), britische Schriftstellerin (Scarlet Pimpernel, 1905). 240

Ohrtmann, Franz («Ferry», 1894-1969), Architekt, Sportfunktionär; Bekannter Erich Kästners; Generaldirektor der von ihm 1935

entworfenen Deutschlandhalle, Leiter des Berliner Sportpalastes. 157

Ossietsky, Carl von (1889-1938), Publizist; seit 1927 Chefredakteur der Weltbühne, nach seiner Verurteilung zu 18 Monaten Haft wegen Landesverrats verzichtete er 1931 darauf zu fliehen; 1932 unterstützte er als Gefangener den angeklagten → Tucholsky, der sich im Ausland befand; seit 1933 in verschiedenen Konzentrationslagern, Friedensnobelpreis für das Jahr 1935, starb 1938 an den Folgen schwerer Misshandlung und der Tuberkulose. 35, 246, 248, 288, 301, 329

Osten-Sacken, Alexander von der (*1923, † nicht ermittelt); Sohn aus erster Ehe von Maria → Speyer. 48, 312

Osten-Sacken, Maria von der (1901-85), Tänzerin, u.a. am Deutschen Theater in München, Produzentin, Drehbuchautorin; liess sich 1939 nach dem Rassengesetz von ihrem 1933 emigrierten Mann Wilhelm → Speyer ohne dessen Wissen scheiden; schrieb 1953 das Drehbuch zum Film Pünktchen und Anton (Regie: Thomas Engel). 48

Otto, Hans (1900-33), Schauspieler; besuchte zusammen mit Erich Kästner das König-Georg-Gymnasium in Dresden (Abitur 1918); 1920 Künstlertheater Frankfurt am Main unter Adam → Kuckhoff, 1922 Mitglied der KPD, seit 1930 am Schauspielhaus in Berlin, am 14.11.1933 verhaftet und gefoltert, starb am 24.11.1933, nachdem er aus einem Fenster gestürzt wurde. 244,249,275, 309,329

Otto-Paulun, Marie (Pseudonym: Mie Paulun, 1890-1959), Schauspielerin, in erster Ehe mit

Adam Kuckhoff verheiratet. 249

Pasch, Reginald/Reinhold («Reggie», 1883-1965), Bühnen- und Filmschauspieler; 1921-30 Theater am Broadway in New York, Rückkehr nach Deutschland, Filmrollen u.a. in *Der Berg ruft* (1937), *Der grosse König* (1942), *Menschen im Hotel* (1959). 54

Paul (1893-1976), 1934-41 Prinzregent von Jugoslawien, 1941 durch einen Militärputsch gestürzt; von den Briten in Kenia interniert, nach dem Krieg Exil in Paris. 78f.

Paulus, Friedrich (1890-1957), Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber der 6. Armee in der Schlacht von Stalingrad, 1943-53 → sowjetischer Kriegsgefangenschaft; trat in Nürnberg als Zeuge der Anklage auf. 99, 121

Pavolini, Alessandro (1903-45), italienischer faschistischer Politiker, Parteichef der faschistischen Partei im deutschen Besatzungsgebiet 1943-45, 1945 von Partisanen hingerichtet. 137

Pawl ick (Frau Otto Pawlick) 188

Pawlick, Otto 188

Pawlick, Renate 188

Perry, Matthew Calbraith (1794-1858), US-amerikanischer Marineoffizier; erzwang als Kommandeur einer kleinen Flotte 1853 / 54 die Öffnung Japans für den Westen. 328

Petacci, Clara 189

Pétain, Henri Philippe (1856-1951), französischer Marschall, im Ersten Weltkrieg „Held

von Verdun'; 1940-44 Chef der deutschlandfreundlichen Vichy-Regierung, 1945 wegen Kollaboration und Hochverrats zu lebenslanger Haft verurteilt. 57, 63f., 70, 96, 99, 316

Peter II. (1923-70), 1934-45 letzter König von Jugoslawien. 78

Peters, Arno (1916-2002), Historiker, Kartograf und Ökonom; arbeitete während des Studiums als Journalist und Bildreporter, 1940 Produktionsleiter bei der Tobis, u.a. für den Musikfilm Immer nur Du (1941); Privatgelehrter, Verfasser der Synchronoptischen Weltgeschichte (1952) und von Peters Weltatlas (1990), 1974 Mitbegründer des Instituts für Universalgeschichte. 46, 61, 86, 302

Petrus 129

Pfister, Johann (1884-1950), Zimmermeister; Nachbar der → Steiners in Mayrhofen. 193, 197

Philipp, Prinz von Hessen 141

Piepenstock 240, 285

Piscator, Erwin (1893-1966), Regisseur; inszenierte in seinem 1927 eröffneten Theater am Nollendorfpfatz spektakuläre politische Revuen mit ausgiebigem Einsatz von Bild- und Filmprojektionen und aufwendigen Gerüstkonstruktionen – meist von Kästner rezensiert -, emigrierte 1936 nach Paris, 1939 in die USA, kehrte 1951 nach Deutschland zurück, seit 1962 Intendant der Freien Volkshöhne in Westberlin, zahlreiche Uraufführungen des Dokumentarischen Theaters der sechziger Jahre. 260

Plato 254, 257

Platte, Maria, Tochter von Lilli und Rudolf → Platte; heiratete nach 1945 den englischen Soldaten Richard Hunter. 298

Platte, Rudolf (1904-84), Schauspieler, Mitbegründer der «Katakombe», 1945-47 Leiter des Theaters am Schiffbauerdamm; Volksschauspieler in Theater und Film. 297

Platte-Barnay, Lilli, Tochter des Theaterintendanten Paul → Barnay, war einige Jahre verheiratet mit Rudolf Platte. 298

Polgar, Alfred (1873-1955), Publizist, Theaterkritiker, Kabarettautor und Feuilletonist; schrieb für die Weltbühne, das Tagebuch und das Berliner Tagblatt; 1933 Flucht nach Wien, 1938 nach Paris und 1940 in die USA, wo er für Metro-Goldwyn-Mayer arbeitete, seit 1945 in Zürich. 248, 301

Polo, Carmen (1900-1988), Ehefrau von Francisco → Franco. 81, 293

Ponto, Erich (1884-1957), Bühnen- und Filmschauspieler; 1914-47 am Sächsischen Landestheater in Dresden, 1945-47 Intendant; Gastspiele u.a. in der Dreigroschenoper im Berliner Theater am Schiffbauerdamm, nach 1947 in Westdeutschland. 157

Ponto, Klaus 157

Porpaczy, Eduard 195

Prien, Günther (1908-41), Korvettenkapitän, hochdekoriertes U-Boot-Kommandant. 86, 249, 301

Quisling, Vidkun (1887-1945), seit 1931 norwegischer Kriegsminister; gründete 1933 nach dem Vorbild der NSDAP die Partei Nasjonal

Sämling; seit der deutschen Invasion 1940 Regierungschef; 1945 nach Hochverratsprozess in Norwegen zum Tode verurteilt und erschossen. 332

Rabenalt, Arthur Maria (1905-93), Theater- und Filmregisseur; vor allem für Tanz- und Zirkusfilme sowie Propaganda-Filme wie Millionenerschajt (1937), Achtung! Feind hört mit! (1940),... reitet Jur Deutschland (1941), Fronttheater (1942), Zirkus Renz (1943) und Das Leben ruft (1944); nach dem Krieg Karriere beim Fernsehen. Verfasser von Romanen und mehrbändigen Memoiren. 23, 220

Raitmayr, Erich (1902-78), Sprengelarzt in Mayrhofen; langjähriger Obmann des Tourismusverbandes. 206, 208

Rampf (Kreisleiter) 151

Rappeport, John («Jonny», 1887-1974), Deutsch-Amerikaner und ehemaliger meininger Hofschauspieler, war viele Jahre Sekretär des Deutschen Bühnen-Klubs, der 1933 aufgelöst wurde; sein Künstlerrestaurant galt als geheime Fortsetzung des Klubs, zum Stammtisch gehörten neben Kästner u.a. Walther → Kiaulehn, Felix von → Eckardt, Oda Schaefer und Horst Lange, Hans Albers, Hans Söhnker, Karl Schönböck und seine Frau Herta Saal, Otto → Wernicke, Gustav → Knuth, Hans-Georg → Kemnitzer, Eduard von Winterstein, Gerhard → Wolff, Heinrich Heuser, Jenny Meyer, Heinrich Schroth, Käthe → Haack und Walter → Janssen. 14, 34, 50, 231, 246, 299

Raschke, Martin (1905-43), 1929-32 Mitherausgeber der Zeitschrift Die Kolonne, seit 1933 freier Schriftsteller in Dresden, 1941 Kriegsberichterstatter; fiel 1943 in Russland. 57

Rauter, Otto (1903-86), Zillertaler Architekt; lebte einige Jahre in Berlin, wurde dann in Mayrhofen Spezialist für die bäuerliche Baukultur im Zillertal (Häuser, Höje, Handwerkskunst – bäuerliche Kultur im Zillertal, Innsbruck 1978). 179, 207f.

Reemstedt → Rehmstedt, Hans 297

Regnier, Charles (1914-2001), produktiver Film- und Theaterschauspieler, Übersetzer, Regisseur; 1942-58 an den Münchner Kammertheatern, bis 2000 Mitwirkung an mehr als 130 Kino- und Fernsehfilmen; von 1941 bis zu ihrem Tod 1986 mit der Schauspielerin und Chansonsängerin Pamela Wedekind verheiratet, seit 1989 mit der Schauspielerin Sonja Ziemann. 231

Regnier, Henri (1915-88), Rundfunk-Abteilungsleiter, Filmregisseur; nach 1945 Unterhaltungschef des Norddeutschen Rundfunks. 231

Rehmstedt, Hans (1909-56), Leiter eines Berliner Tanzorchesters; zunächst im Café «Uhlandeck» engagiert, seit 1938 im Hotel «Eden», seit 1938 zahlreiche Schallplattenaufnahmen, nach dem Krieg Orchesterleiter bei Radio Bremen. 245

Reichenau, Walter von (1884-1942), Generalfeldmarschall, entscheidend am auch ideologischen Umbau der Wehrmacht im Sinne der NSDAP beteiligt; verantwortlicher Befehlshaber für zahlreiche Kriegsverbrechen in der UdSSR, 1942 an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. 94

Reinhardt, Max 239

Renn, Ludwig (1889-1979), Schriftsteller und Herausgeber; Mitglied der KPD, 1934/35 we-

gen «Vorbereitung zum Hochverrat» Haft im Zuchthaus Bautzen, danach Emigration, 1945 Rückkehr in die DDR. 246,299

Renner, Fritz, Aufnahmeleiter; seit etwa 1939 meist für die Cine-Allianz Tonfilm Produktion GmbH (Berlin), u.a. Kapriolen (1937), Hurra! Ich bin Papa! (1939), Sechs Tage Heimaturlaub (1941); auch nach dem Krieg erfolgreicher Produzent und Kameramann (Ein Herz und eine Seele, 10 Folgen, 1973/74) 200f.

Renner, Karl (1870-1950), österreichischer Politiker; 1918-20 Staatskanzler, 1931-33 Präsident des Parlaments, am 27.4.1945 Staatskanzler einer provisorischen Staatsregierung, 1945-50 erster Bundespräsident der Zweiten Republik (SPÖ). 189

Reuss, Leo (Pseudonym: Kaspar Brandhofer, 1891-1946), österreichischer Schauspieler und Regisseur; 1923 Berliner Staatstheater, Volkstheater, Theater am Schiffbauerdamm, Ende 1934 Arbeitsverbot, emigrierte nach Österreich, gab sich 1936 bei einem Vorspiel bei Max → Reinhardt in Salzburg als Tiroler Bauer aus und wurde mit Reinhardts Empfehlung am Wiener Theater in der Josefstadt engagiert, seit 1937 als Lionel Royce Filmschauspieler in den USA. 239, 283

Ribbentrop, Joachim von (1893-1946), 1936-38 Botschafter in London, 1938-45 Reichsaussenminister; tauchte nach Kriegsende in Norddeutschland unter, wurde erst am 14.6.1945 in Hamburg von der britischen Militärverwaltung verhaftet und in Nürnberg vom Internationalen Militärgericht zum Tode verurteilt. 210, 316

Richards, G.J., Generalinspektor im Büro des amerikanischen Commander in Chief, European Command. 220

Richter, Martha 156

Riefenstahl, Leni (1902-2003), Tänzerin, Schauspielerin, Regisseurin; bekannt v.a. durch Propaganda-Filme wie Triumph des Willens (zum Reichsparteitag 1934), Fest der Völker, Fest der Schönheit (zu den Olympischen Spielen 1936), wohnte und arbeitete seit 1943 in Kitzbühel, 1945 kurz in Mayrhofen, nach 1945 erfolgreiche Fotografin (z.B. Die Nuba, 1973). 195

Rikli, Martin 80

Ringelnatz, Joachim (1883-1934), Dichter, Kabarettist und Maler; seit Februar 1933 Auftrittsverbot. 220

Ritschl, Friedrich Wilhelm 255

Röhm, Ernst 244

Rökk, Marika (1913-2004), ungarische Filmschauspielerin, Tänzerin, Sängerin; seit 1934 bei der Ufa, zahlreiche Rollen in grossen Revuefilmen wie *Es war eine rauschende Ballnacht* (1939) und *Frau meiner Träume* (1944); nach 1945 erfolgreiche Spielfilme, Revuen und Musicals. 187, 195, 228

Rommel, Erwin (1891-1944), Generalfeldmarschall, Befehlshaber der deutschen Truppen in Nordafrika 77, 99, 141, 320, 332

Roosevelt, Franklin Delano (1882-1945), 1933-45 Präsident der USA, bekämpfte mit dem new deal die Wirtschaftskrise und gab nach Pearl Harbour und im internationalen Bündnis gegen die NS-Diktatur die isolationalistische Aussenpolitik der USA auf; er ist der

- einzigste US-Präsident, der länger als zwei Legislaturperioden regierte. 73, 127, 162, 176, 181, 183, 305, 317, 329, 331
- Rosbaud, Hans (1895-1962), österreichischer Dirigent und Komponist, 1929 erster Dirigent des Frankfurter Rundfunk-Symphonieorchesters, nach dem Krieg in München, Baden-Baden und Zürich, ab 1950 maßgeblich an der Wiedererrichtung der Donaueschinger Musiktage für zeitgenössische Musik beteiligt. 216
- Rosenberg, Alfred (1893-1946), führender Ideologe der NSDAP; leitete seit 1928 den «Kampfbund für deutsche Kultur», seit 1933 Reichsleiter der NSDAP, seit 1941 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und systematischer Betreiber des Massenmords an den europäischen Juden; in den Nürnberger Prozessen als einer der Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt und hingerichtet. 101, 106, 210, 244, 309
- Ross, G.W., Captain, Leiter der Intelligence Section in der Münchner Dienststelle der Information Control Division. 220
- Rosser (Chauffeur) 225
- Rotzoll 231
- Rousseau, Jean-Jacques (1712-78), Genfer Philosoph und Pädagoge. 251, 254
- Rowohl, Ernst (1887-1960), Verleger, diente im Ersten Weltkrieg als Artillerist und Fliegerleutnant, wurde 1938 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, ging mit seiner dritten Ehefrau Elli und der Tochter Anna Elisabeth über Paris und London nach Brasilien, kehrte aber Ende 1940 nach Deutschland zurück. 44 f., 279, 286
- Ruth, Heiner 221
- Salisch, Karl Otto von (1902-45), SS-Hauptsturmführer, 1942-45 Polizeipräsident von Bromberg. 151, 327
- Salomon, Ernst von (1902-72), Schriftsteller; 1922 wegen Beihilfe zur Ermordung Walther Rathenaus zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, nach 1933 v.a. Filmautor; nach dem Krieg weiterhin Drehbücher, Romane, der autobiografische Roman *Der Fragebogen* (1951). 68
- Sauerbruch, Ferdinand (1875-1951), 1928-49 Professor für Chirurgie an der Berliner Charité, ranghöchster Arzt des deutschen Heeres; 1945 parteiloser Stadtrat für Gesundheit im ersten Berliner Magistrat. 209
- Schach, Gerhard (1906-45); seit 1933 Mitglied des Reichstages, Gauinspekteur der NSDAP, seit 1944 stellvertretender Gauleiter von Berlin. 182
- Schaeffers, Peter (1911-70), Schriftsteller, Schlagertexter, Musikverleger und Filmproduzent; Sohn des Kabarettisten Willi → Schaeffers, Inhaber des Musikverlags Peter Schaeffers in der Nürnberger Strasse 56 (heute in der Heerstr. 32). 153
- Schaeffers, Willi (1884-1962), Filmschauspieler, Kabarettist, Conferencier; leitete seit 1932 das Berliner «Kabarett für Alle», seit 1938 das «Kabarett der Komiker», 1958/59 das Kabarett «Tingel-Tangel». 31, 147, 153, 306

- Scharf, Werner (1905-45), Filmschauspieler; u.a. in Bel Ami (1939), Münchhausen (1943) und Kolberg (1945). 309
- Scharin 216, 218
- Scheel, Dr., nicht ermittelt 227
- Scheel, Gustav Adolf (1907-79), Mediziner; seit 1936 Reichsstuden­tenführer, Inspekteur des Sicherheitsdienstes in Stuttgart, seit 1941 Gauleiter und Reichsstatthalter in Salzburg, seit 1944 Reichsdozentenführer, 1944/45 Führer des Volkssturms im Gau Salzburg; am 14. 5. von den Amerikanern verhaftet und interniert, später wieder als Arzt tätig. 181
- Schellenberg, Walter 191
- Schepke, Joachim (1912-17.3.1941), U-Boot-Kommandant, Kapitänleutnant 86
- Scherler, Gerhart (*1903, † nicht ermittelt), Dramaturg und Regisseur; zunächst in München, Berlin und Oldenburg, 1931-33 stellvertretender Direktor des Alten Theaters in Leipzig, 1933/34 beim Neuen Stadttheater Teplitz, 1935-43 Referent in der Theaterabteilung des Propagandaministeriums, 1943 zum Wehrdienst einberufen. 246,285
- Scherr, Johannes 164
- Schiller, Friedrich von 39, 299
- Schimmel-Falkenau, Walter (1895-1971), Lektor und Schriftsteller, v.a. historische Romane. 245,297
- Schirach, Baldur von (1907-74), Reichsjugendführer, seit September 1940 Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien; in den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. 11, 53, 178, 183, 186, 279
- Schlesinger, Günther (1895-1943), Nachbar Kästners in der Roscherstrasse 16; am 19. April 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. 12, 97, 320
- Schlesinger, Pauline (1866-1942), Nachbarin Kästners in der Roscherstrasse 16, am 14. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort umgebracht. 97, 320
- Schlösser, Rainer (1899-1945), Reichsdramaturg im Propagandaministerium, Theaterkritiker im Völkischen Beobachter; 1945 von sowjetischen Truppen gefangengenommen und hingerichtet. 278, 297
- Schmeling, Max (1905-2005), Boxweltmeister (Schwergewicht); wurde nach 1933 zum ‚Vorzeigethleten‘ des Propagandaministeriums, 1940 zur Wehrmacht einberufen und zum Fallschirmjäger ausgebildet, zog sich 1941 bei der Landung auf Kreta Knie- und Rückenverletzungen zu, 1943 entlassen; nach dem Krieg kurzes Comeback als Boxer und Ringrichter. 1945 scheiterte sein Plan, mit Axel → Springer und John → Jahr einen Verlag für Weltliteratur, Schulbücher und eine Tageszeitung zu gründen, weil die britische Militärregierung Schmeling zu Unrecht für einen NS-Sympathisanten hielt; seit 1957 Generalvertreter für Coca-Cola, Inhaber eine Abfüllfirma, karitative Tätigkeiten. 54,231
- Schmidt (Sekretärin Luise­lotte Enderle) 302
- Schmidt, Alois («Ali», *1894, † nicht ermittelt), Privatimpresario, Sekretär und Tourneeleiter in der Theater- und Filmtruppe

des Schauspielers Paul Wegener, nach 1933 Hilfsregisseur, Aufnahmeleiter in der Herstellungsgruppe seines Bruders Eberhard, 2. Aufnahmeleiter in Münchhausen, 1. Aufnahmeleiter in Via Mala. 212f.

Schmidt, Eberhard (*1908, † nicht ermittelt), mit Kästner befreundeter Direktor der Pallas Film (seit 1932), seit 1938 Film-Produktionsleiter bei der Ufa, Herstellungsleiter beim Film Münchhausen (1943) und bei Der kleine Grenzverkehr (1942), nach 1945 einer der drei Direktoren des Kabarets «Die Schaubude» in München. 19f., 22f., 31,58, 85, 150, 168, 176-178, 185f, 212f., 216-219, 221, 223, 225, 230, 327

Schmidt-Isserstedt, Hans 246

Schmidt-Pauli, Edgar von (1881-1955), Publizist und Autor von Sachbüchern wie Männer um Hitler (1932), Hitlers *Kampf* um die Macht (1932), Geschichte der Freikorps (1934). 244, 309

Schneeberger, Elisabeth 202

Schneider, Peter 298, 344

Schneiderei, Martin (1904-74); 1928-33 Gauss-Ingenieurschule in Berlin, arbeitete als Elektroingenieur in verschiedenen Unternehmen, 1945-51 Technischer Direktor der Stadtwerke Nordhausen, 1951 Direktor der Ingenieurschule Mittweida. 228

Schöffler, Herbert (1888-1946), Anglist, Professor in Bern, Köln, Göttingen; seine Serie Der Witz der deutschen Stämme erschien im Januar und Februar 1941; die dritte Folge war den Sachsen gewidmet (Das Reich, Nr. 4, 26.1.1941, S. 21). 57

Schönböck, Karl 9

Schöningh, Franz Josef (1902-60), 1935-41 Redakteur des Hochland, seit 1946 Chefredakteur und Mitherausgeber der Süddeutschen Zeitung. 227

Schönlink, Margot («Pony», 1907-2000); 1929/30 Kästners Geliebte, emigrierte 1933 nach Paris, wo sie den Maler René Bouché heiratete, dort in der Résistance; seit 1946 in den USA. 240

Schörner, Ferdinand (1892-1973), Generalfeldmarschall; seit Januar 1945 Oberbefehlshaber der «Heeresgruppe Mitte» und für ein paar Tage der letzte Oberbefehlshaber der deutschen Armee; befand sich zum Kriegsende mit seinen Truppen in Nord-Böhmen und geriet nach einem vergeblichen Versuch, in Tirol unterzutauchen, in russische Kriegsgefangenschaft (bis 1954), in Deutschland 1957 erneut vor Gericht gestellt und wegen Totschlags an deutschen Soldaten zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. 204

Schreiber, Helmut (1903-63), Produktionschef der Tobis und der Bavaria; bekannter Zauberkünstler («Kaianag»), Präsident des «Magischen Zirkels» von Deutschland, nach dem Krieg grosse internationale Tourneen. 127, 216, 323

Schröder, Arnulf (1903-60), Schauspieler, Regisseur; seit 1933 Nebenrollen in Filmen wie Roman *einer* Nacht (1933), Komödianten (1941) und Anuschka (1942), setzte nach 1945 seine Filmkarriere auch als Synchronsprecher fort. 220

Schröder, Friedrich («Friedel», 1910-72), Operetten-, Film- und Schlagerkomponist, Dirigent; Zweiter Kapellmeister und Arrangeur am Berliner Metropol-Theater, seit

1936 und nach dem Krieg v.a. Arbeiten für den Film. 109

Schroth, Hannelore (1922-87), Bühnen- und Filmschauspielerin, u.a. in *Spiel im Sommerwind* (1938), *Unter den Brücken* (1945), *Der Hauptmann von Köpenick* (1956); bekannte Synchronsprecherin (für Shirley MacLaine, Elisabeth Taylor, Gina Lollobrigida u.a.); 1945-49 in zweiter Ehe mit Hans → Hass verheiratet. 20, 168, 211, 216, 225

Schündler, Rudolf (1906-88), Schauspieler und Regisseur; Anfang der dreissiger Jahre an verschiedenen Berliner Theatern, u.a. im «Kabarett der Komiker», Rollen in Filmen wie *Das Testament des Dr. Mabuse* (1932), *Hurra! Ich bin Papa!* (1939) und *Kleider machen Leute* (1940); 1945 Gründer und bis 1949 Leiter und Regisseur des Kabarets «Die Schaubude» in München, danach bei Film und Fernsehen. 23, 220, 222

Schulze-Boysen, Harro 101

Schuschnigg, Kurt von (1897-1977), christlich-sozialer Politiker in Österreich; 1932-34 Justiz- und Unterrichtsminister, 1934 Bundeskanzler, bis 1938 auch Verteidigungs- und Aussenminister, versuchte in der Nachfolge von Dollfuss die Unabhängigkeit gegenüber Deutschland zu bewahren, 1938-45 in Haft; 1948-68 Prof. für Staatsrecht in Missouri (USA). 1968 Rückkehr nach Österreich. 194, 331

Schwarzer, Annemarie → Artinger-Schwarzer, Annemarie 103

Schwarzer, Fritz (1902-76), Ehemann von Annemarie → Artinger, Besitzer einer elektrotechnischen Firma in Falkensee. 105

Schwarzer, Robert → Enderle, Robert 103

Schwarzschild, Leopold (1891-1950), Publizist, Soziologe; seit 1927 Herausgeber des *Tage-Buchs*, das seit 1933 in Paris als *Das Neue Tage-Buch* erschien, und der Wochenzeitung *Montag Morgen*, für die Kästner schrieb; emigrierte im Sommer 1940 nach New York. 276, 310

Schwenn, Günther (eig. Günther Franzke, 1903-91), Schriftsteller, vielseitiger Gebrauchslyriker; arbeitete u.a. für das Kabarett «Die Wespen», seit 1933 vor allem Textdichter für Operetten, Revuen und Schlager (u.a. *Das Wirtshaus im Spessart*, 1977). 309

Schwerin von Krosigk, Johann Ludwig Graf (1887-1977), 1932-45 Reichsfinanzminister; im Mai 1945 Leitender Minister der geschäftsführenden Reichsregierung (Kanzler) und Reichsaussenminister, verkündete am 7.5.1945 über den Rundfunk die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht; 1945-51 Haftstrafe, danach Schriftsteller und Publizist. 193, 198

Seghers, Anna (1900-83), Schriftstellerin; seit 1928 Mitglied der KPD, 1933 Flucht über Zürich nach Frankreich, 1941-47 in Mexiko, dort erscheint *Das siebte Kreuz* (1942, von Fred Zinnemann 1944 in Hollywood verfilmt). Nach 1947 in Ost-Berlin, 1952-78 Präsidentin, seitdem Ehrenpräsidentin des DDR-Schriftstellerverbandes. 239, 298

Seifert, Richard Oskar (1861-1932), Jahrmärktsverkäufer, Karussellbesitzer, Leipziger Original; auf ihn bezieht sich ursprünglich die Redewendung «frech wie Oskar». 291

Sergius II., Patriarch von Moskau und ganz Russland. 140

Serrano Suner, Ramon (1901-2003); seit 1937 Berater seines Schwagers → Franco. Im Laufe des Jahres 1941 wurde er Innenminister, Aussenminister und Generalsekretär der Falange und organisierte die Kontakte mit → Hitler. Am 5.5.1941 wurde er als Innenminister, 1942 auch als Aussenminister abgesetzt; seit 1947 Privatier, Autor von politischen Schriften und Memoiren. 59, 65, 67, 315

Seyss-Inquart, Arthur 331

Shareen 216

Shaw, George Bernard 237

Sima, Horia (1906-93), Führer der faschistischen und antisemitischen ‚Eisernen Garde‘ in Rumänien, seit 1942 im Exil. 53, 55, 59, 314

Simovic, Dusan (1882-1962), jugoslawischer General und Politiker; 1941 Ministerpräsident Jugoslawiens, nach der deutschen Besetzung Exil in Grossbritannien; 1945 Rückkehr nach Belgrad. 78

Simson, Marianne (1920-92), Bühnen- und Filmschauspielerin; u.a. in Münchenhausen (1942/43), Familie Buchholz (1944) und Eine alltägliche Geschichte (1945); denunzierte einen Major, der sich angeblich positiv über das Attentat auf → Hitler geäussert hatte, angeblich eine Geliebte von → Goebbels; 1945-1952 russische Gefangenschaft, danach Tanz-Choreografin, Engagements in kleinen Stadttheatern. 246, 285

Skorzeny, Otto (1908-75), Offizier der Waffen-SS; führte mehrere geheime Kommando-Einsätze durch, seit der Entführung von

→ Mussolini 1943 Sturmbannführer; 1945 Gefangenschaft, 1948 Flucht nach Argentinien; lebte v.a. in Spanien; angeblich vom Mossad angeworben, gleichzeitig auf der Wiesenthal-Liste der meistgesuchten Kriegsverbrecher. 326

Sobieski, Johann 186

Spada, Anita (*1913, † nicht ermittelt), Schlagsängerin; 1942 verheiratet mit Hans Hinkel. 246

Speer, Albert 123

Spencer, Herbert 255

Spengler, Oswald 104

Speyer, Maria → Osten-Sacken, Maria von der 47, 286, 312

Speyer, Wilhelm (1887-1952), Dramatiker und Erzähler, u.a. Ruy by (1921), Charlott etwas verrückt (1927), Der Kampf um die Tertia (1927), Das Glück der Andernachs (1945/46); enger Freund von Walter → Benjamin, emigrierte 1933 nach Österreich, 1938 nach Frankreich, 1939 Internierung bei Nizza, 1940 über Lissabon nach New York und Beverly Hills (Kalifornien), 1949 Rückkehr nach Europa. 48, 286

Spiel, Hilde (1911-90), österreichische Schriftstellerin, Journalistin und Übersetzerin, 1936-70 mit Peter de → Mendelssohn verheiratet. 24, 228

Spielhagen, Wolfgang (1891-1945), Dr., Ministerialbeamter, zuletzt zweiter Bürgermeister von Breslau; er wurde Ende Januar 1945, als die zur Festung erklärte Stadt bereits von sowjetischen Truppen eingekreist war, wegen

angeblicher Fluchtvorbereitungen hingerichtet. 151, 327

Spoletto, Haimon Herzog von → Tomislav II., König von Kroatien

Springer, Axel 296

Stalin, Josef Wissarionowitsch (1878-1953) 80, 88, 120, 140, 205, 208, 228, 276, 318, 324, 331

Starhemberg, Graf Ernst Rüdiger von (1638-1701), als Wiener Stadtkommandant (ab 1680) leitete er die Verteidigung Wiens während des zweiten Türkenkrieges; 1681 Präsident des Hofkriegsrats, 1683 Feldmarschall. 186

Stein, Hedwig (auch: Löwenstein, 1866-1942), Opernsängerin; wegen ihrer jüdischen Herkunft 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet. 298

Steiner, Elisabeth (*1888, † nicht ermittelt), Hebamme in Mayrhofen. 170 f., 194

Steiner, Hans, 11945, Sohn von Elisabeth und Martin Steiner. 171

Steiner, Martin (*1885, † nicht ermittelt), Bauer in Mayrhofen, 170f., 173

Steiner, Paul Nikolaus (1894-1933), Conférencier; seit 1925 am «Kabarett der Komiker», 1930 beim «Tingel-Tangel», emigrierte 1933 in die Schweiz, kurze Zeit später Suizid. 288, 329

Steiner, Viktoria (1919-2001), Tochter von Elisabeth und Martin Steiner. 20f, 170, 173, 189, 193

Steinhoff, Hans (1882-1945), linientreuer NS-Regisseur, Schauspieler, Drehbuchautor und

Herstellungsleiter; Hauptreferent der Reichsjugendführung für Film, u.a. Regisseur von Ohm Krüger (1941), 1945 bei einem Flugzeugabsturz umgekommen. 297

Stemmle, Robert Adolf (1903-74), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller; Mitarbeit im Kabarett «Katakombe», schrieb Stücke für die grossen Berliner Bühnen und für das Kindertheater, 1930-34 Chefdramaturg der Tobis Cinema Berlin, seit 1932 Drehbuchautor (u.a. Quax, der Bruchpilot, 1941); Kooperationen: Der Mann, der Sherlock Holmes war (Drehbuch 1937, mit Karl Hartl), Herr Sanders lebt gefährlich (1944, mit Jacob Geis). 1946 Leiter des Kabarets «Gong» in München, 1947-49 Sendeleiter des Nordwestdeutschen Rundfunks, 1954 Regie im Film Emil und die Detektive. 23, 220, 241, 283, 300

Stettinius, Edward Reilly (1900-49), 1944/45 LIS-Aussenminister; massgeblich beteiligt an der Gründung der Vereinten Nationen, seit 1946 Vertreter der LISA im Sicherheitsrat. 200

Stickel 285

Stickelberger, Emanuel (1884-1962), Schweizer Schriftsteller, Verfasser historischer Romane und Novellen; seit 1932 Vorsitzender des Deutschschweizerischen PEN-Clubs. 244, 309

Stifter, Adalbert 339

Strauss, Johannes (1899-1941), Konzertpianist; Mitschüler von Erich Kästner am Freiherrlich von Fletcherschen Seminar; die Deutsche Allgemeine Zeitung meldete seinen Tod bereits am 17.1.1941, er habe den «Todeskeim» von einer Auslandstournee mitgebracht. 50, 313

- Strauss, Richard (1864-1949), Komponist, Dirigent; 1917 Mitbegründer der Salzburger Festspiele, 1919-24 Direktor der Wiener Staatsoper, 1933-35 Präsident der Reichsmusikkammer, Dirigent in Bayreuth, nach 1945 lebte er in der Schweiz und in Garmisch. 227
- Strauss, Sophia (*1905, † nicht ermittelt), seit 1929 die zweite Frau von Johannes Strauss. 50
- Streicher, Julius (1885-1946), 1924 Gründer und Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes *Der Stürmer*; 1928 Gauleiter von Mittelfranken, 1933 Leiter des «Zentralkomitees zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotthetze», 1940 wegen Korruption aller Ämter enthoben, floh 1945 in die Alpen; nach seiner Verhaftung 1945 vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tode verurteilt. 213
- Stückrath, Edith (*1912, † nicht ermittelt), verheiratet mit Erich → Stückrath. 120, 305
- Stückrath, Erich, Dr. phil. (1902-55), Besitzer und Herausgeber der *Spandauer Zeitung*, in den fünfziger Jahren im Bundeswirtschaftsministerium beim Bundesbeauftragten für die Förderung der Berliner Wirtschaft, Herausgeber von *Berlin-Anthologien*; verheiratet mit Edith Stückrath. 113, 120, 131, 133, 136f., 143, 242, 295, 300, 324
- Stumpff, Hans-Jürgen 205
- Süskind, Wilhelm Emanuel (1901-70), Schriftsteller, Übersetzer; 1933-42 Herausgeber der Monatsschrift *Die Literatur*, leitete 1943 den Literaturteil der *Frankfurter Zeitung*, nach Kriegsende Mitarbeiter verschiedener Tageszeitungen, seit 1946 Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*, Mitarbeiter der Kolumne *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* (als Buch 1957). 227
- Süssenguth, Walther (1900-64), Film- und Theaterschauspieler; spielte in *Ohm Krüger* einen Sergeanten. Nach dem Krieg Theaterregisseur und v.a. Synchronsprecher (für Maurice Chevalier, Spencer Tracy, Orson Welles u.a.). 83, 280
- Swift, Jonathan 122
- Tanaka, Michiko 211
- Teichs, Alf 127
- Terboven, Josef Antonius Heinrich 96
- Thomas, Rudi 242, 285
- Thukydides 254
- Tipotsch, Franz (1913-95), Ehemann von Viktoria Steiner. 189
- Tirso de Molina (um 1580-1648), spanischer Dramatiker, schrieb geistliche und weltliche Dramen, in denen Tragisches und Komisches vermischt sind. 231
- Tischer (Fleischermeister) 157
- Toller, Ernst (1893-1939), Dramatiker; 1918 Vorsitzender des Zentralrats der Münchner Räterepublik, 1920-24 wegen Hochverrats inhaftiert, emigrierte 1933 in die Schweiz, 1934 nach London, anschließend in die USA, 1939 Suizid. 248, 288, 301, 309, 329
- Tomislav II., König von Kroatien (1900-48), zuvor Haimon (Aimone), Herzog von Spoleto, nominell 1941-43 zwar König des deutschen Marionettenstaates Kroatien, er trat dieses

Amt aber nie an und blieb bis 1946 in Italien, ging dann ins Exil nach Argentinien. 90, 319

Trier, Walter (1890-1951), Pressezeichner und Illustrator; seit 1925 Zusammenarbeit mit dem «Kabarett der Komiker», illustrierte Emil und *die Detektive* und viele andere Bücher Kästners, emigrierte 1936 aufgrund seiner jüdischen Abstammung nach England, seit 1947 in Kanada, Kästner traf ihn 1937 in Salzburg und 1938 in London. 7, 245, 248, 310

Troeltsch, Ernst 198

Truman, Harry S. (1884-1972), Januar-April 1945 Vizepräsident, 1945-53 Präsident der USA; in seine Regierungszeit fielen der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, der beginnende Kalte Krieg, die Wirtschaftsforderung Westeuropas (Marshallplan), mit dem Korea-Krieg der erste Stellvertreterkrieg zwischen den USA und der UdSSR. 228

Tschechowa, Olga (1897-1980), Schauspielerin, Bildhauerin; die Petersburger Nichte von Anton Tschechow arbeitete seit 1920 in Berlin als Bühnen- und Filmschauspielerin (u.a. *Die Drei von der Tankstelle*, 1930; *Liebelei*, 1933; *Menschen im Sturm*, 1941); nach dem Krieg konnte sie ihre Karriere vom Ende der vierziger Jahre an fortsetzen. 67, 316

Tschiang Kai-schek (1887-1975), Chef der nationalchinesischen Regierung; seit 1937 Oberbefehlshaber der chinesischen Armee im Krieg gegen Japan und die von Japan eingesetzte ‚Nanking-Regierung‘, mehrfach Generalissimus und Präsident Chinas, 1949 Rückzug nach Taiwan. 60, 315, 330

Tschirschnitz, Edith von («Tschu», ca. 1904-72), 1932-34 mit Peter de → Mendelssohn verheiratet. 228

Tucholsky, Kurt (1890-1935), Schriftsteller; seit 1913 Literatur- und Theaterkritiker für *Die Schaubühne* (seit 1918 *Die Weltbühne*), 1933 ausgebürgert, 1935 Freitod (möglicherweise auch Medikamenten-Unfall) in Schweden. 35, 246, 288, 297, 329

Typograph 221, 223f.

Ulbrich, Walter (1910-91), Schriftsteller, Drehbuchautor, u.a. für Helmut Käutners Spielfilm *Unter den Brücken* (1944/45); in den sechziger und siebziger Jahren erfolgreicher Autor und Ko-Produzent von Fernseh-Mehrteilern wie *Robinson Crusoe*, *Der Seewolf* oder *Die Abenteuer des David Balfour*. 170

Ullstein, Hermann (1875-1943), Gründung der Zeitschriften *Die Dame* und *Uhu*, seit den späten zwanziger Jahren Herausgeber der *Neuen Leipziger Zeitung*; 1934 ‚Arisierung‘ seines Unternehmens, 1939 Emigration in die USA. 237, 268

Ullstein, Johanna (geb. Nierstein, *1900, † nicht ermittelt), seit 1927 erste Frau des Rowohlts-Teilhabers Dr. Leopold → Ullstein, seit 1950 in den USA. 241, 246, 283

Ullstein, Leopold (1906-95), Verleger, 1932-34 Teilhaber bei Rowohlts, in Schweden und Grossbritannien im Exil, *Barrie Publishing* (London). 241

Umberto von Savoyen (1904-83), als Umberto II. 1946 letzter König von Italien 140 f.

Unger, Hellmuth 47

- Unruh, Walter von (1877-1956), Generalleutnant, hatte als «Sonderbeauftragter für die Überprüfung des zweckmässigen Kriegseinsatzes» (1942-44) die Aufgabe, neues Personal für die Wehrmacht zu erschliessen; nach Kriegsgefangenschaft und Arbeitslager (1945-50) wieder auf freiem Fuss. 101, 281, 321
- Vansittart, Lord Robert Gilbert (1881-1957), britischer Diplomat; 1930-38 Unterstaatssekretär im Foreign Office, aussenpolitischer Berater Churchills. 213
- Velde, R. van der, seit 1941 Direktor des Verlags van Holkema en Warendorf in Amsterdam. 279
- Verlaine, Paul (1844-96), französischer symbolistischer Dichter. 143
- Viesecke 167
- Viktor Emanuel III. (1869-1947), 1900-46 König von Italien. 140
- Villeneuve, Pierre de 291
- Villon, François 220
- Vogt 245, 310
- Vohrer, Alfred (1914-86), Regisseur, Regie-Assistent, Drehbuchautor, Schauspieler; in den dreissiger Jahren am Württembergischen Staatstheater in Stuttgart, in den vierziger Jahren bei der Ufa Assistent von Harald und Alfred → Braun, wurde in den sechziger Jahren v.a. mit Edgar-Wallace-Verfilmungen bekannt, ab den siebziger Jahren zahlreiche populäre Fernsehserien. Regisseur des Kästner-Films *Drei Männer im Schnee* (1974). 178
- Voltaire 267, 339f.
- Wagner, Ernst, Führer der NSDAP im Kreis Königsberg. 159
- Wagner, Josef (1899-1945), seit 1928 NSDAP-Gauleiter für Westfalen-Süd und 1935-41 auch für den Gau Schlesien, 1936 bis November 1941 Reichskommissar für die Preisbildung; 1941 nach Intrigen als aktiver Katholik aller Ämter enthoben, gegen Kriegsende in Berliner Gestapohaft umgekommen. 56, 247
- Wang-Chingwei (Wang Jingwei, auch Henry Wang, 1881-1944), chinesischer Politiker; gründete in Nanking die Kollaborationsregierung mit den Japanern. 332
- Warnekros, Kurt (1882-1949), Gynäkologe; 1925-48 Direktor der Staatlichen Frauenklinik Dresden, operierte 1931 einen echten Zwitter, arbeitete zeitweise mit Magnus → Hirschfeld zusammen. 247.289
- Wedekind, Pamela 231
- Weigl, Rudolf 91
- Weininger, Otto (1880-1903), österreichischer Philosoph; Hauptwerk *Geschlecht und Charakter* (1903); Suizid in Beethovens Sterbehäus. 289
- Weisenborn, Günther (1902-69), deutscher Schriftsteller und Dramaturg; kehrte 1937 nach kurzer Emigration aus den USA nach Deutschland zurück, seit 1941 Dramaturg am Schillertheater in Berlin, 1942-45 wegen Unterstützung der Widerstandsorganisation «Rote Kapelle» verhaftet. Die Gruppe hatte versucht, Nachrichten mittels Geheimsender nach Moskau zu übermitteln. 101, 289, 304, 321
- Weiss (Frau) 280

Weller, Curt (1895-1955), Verleger Kästners; seit 1922 im Leipziger Verlag Weller & Co., 1930 Prokurist in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart (DVA), Ende 1933 Entlassung wegen regimekritischer Äußerungen, seit 1936 am Bodensee, 1943 wegen «Wehrkraftzersetzung» inhaftiert, nach 1945 wieder Verleger, u.a. von Anna → Seghers. 239, 298

Wendler, Hansi → Grimm-Wendler

Wernicke, Otto (1893-1965), Theater- und Filmschauspieler in München und Berlin; Filmrollen u.a. in M – Eine Stadt sucht einen Mörder (1931, Regie: Fritz Lang), nach 1945 in München. 34, 239, 241, 287, 300

Wesemann, Hans (1895-1971), Dr. phil., Journalist; schrieb für den Vorwärts, 1934 im Londoner Exil von der Gestapo angeworben, half bei der Entführung von Berthold → Jacob, danach in der Schweiz inhaftiert und nach Entlassung nach Venezuela emigriert. 90, 287

Widmann, Peter (*1907, † nach 2000), Bühnen- und Filmschauspieler; seit 1933 in Königsberg, seit 1937 in Bremen, seit 1942 am Schiller-Theater in Berlin, spielte u.a. 1943 den Maler Kesselhut im nicht vollendeten Film Der kleine Grenzverkehr nach Kästners Drehbuch; seit 1944 kriegsdienstverpflichtet. 157

Wilder, Billy (eig. Samuel Wilder, 1906 – 2002), österreichisch-amerikanischer Filmregisseur und Autor; seit 1926 in Berlin, schrieb u.a. das Drehbuch für den Ufa-Film Emil und die Detektive (1931, noch als Billie Wilder), emigrierte 1933 nach Paris, 1934 Szenarist in Hollywood, von 1942 bis in die frühen achtziger Jahre einer der wichtigsten und populär-

sten Filmregisseure in Hollywood. Zeitweise Leiter der Filmabteilung der US-Armee, beteiligte sich 1945 an der Montage des Dokumentarfilms Todesmühlen über deutsche Konzentrationslager. 231

Wilder, Thornton (1897-1975), amerikanischer Erzähler und Dramatiker, mit Kästner gut bekannt. 220

Wilhelm, Hans (1904-80), deutsch-österreichischer Filmautor; seit 1933 im Exil (Ungarn, Frankreich, Italien), seit 1945 in Hollywood; Drehbücher u.a. für die Filme Berlin-Alexanderplatz (1931, zusammen mit Alfred Döblin), Liebelei (1933), Werther (1938), Diebe und Liebe (1939). 241, 300, 309

Wilhelmina, Königin der Niederlande (1880-1962). 65

Wilkner 247, 289

Will, Erich → Halle, Will

Winckelmann, Johann Joachim 180

Winterfeldt, Detlofvon 70, 292

Wismann, Heinz, Dr. (1897-1945), 1933-37 Referatsleiter und zeitweilig Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer; Rücktritt, weil er eine erste Ehe mit einer ‚Halbjüdin‘ verborgen hatte. 244 f., 310

Witsch, Dora 187f, 195

Witt, Herbert 20, 168, 240

Wlassow, Andrej Andrejewitsch (1901-46), sowjetischer Generalleutnant, 1942 in deutscher Kriegsgefangenschaft, baute eine Freiwilligenarmee von russischen Kriegsgefangenen

zum Sturz des Bolschewismus auf; 1946 in der UdSSR hingerichtet. 195,199

Wolf, Marion, Tochter eines Kameramannes der Ufa, Lebensgefährtin von Horst → Ky-rath, 1942 Kamera-Assistentin im Berliner Trickfilm-Atelier Curt Schumann, 1944 Kamera-Assistentin der Potsdamer Fischerkösen Film Produktion. 208, 219, 240, 284

Wolff, Heinz (* um 1908, † nicht ermittelt); bis etwa 1947 Geschäftspartner von Paul → Odebrecht, gründete danach die Textilfirma Thomas Wolff, später Mitbegründer der Versandfirma «Otto». 147, 287, 300

Wolff, Thomas → Heinz Wolff

Wolschke, Johanna («Hanni», geb. Kästner, 1901-92), Tochter von Paul Kästner, Kästners Onkel väterlicherseits; verheiratet mit Robert Wolschke. 47, 302, 308

Yorck von Wartenburg, David («Sohni», 1905-85); 1930-37 verheiratet mit der Schriftstellerin Ruth Landshoff, seit 1941 mit der Amerikanerin Marie-Luise Koning, im Krieg Unteroffizier bei der Feldpolizei, 1944/45 auch beim Office of Strategie Services (OSS), einem US-Nachrichtendienst; nach 1945 in den USA. 54

Zeitler, Kurt 123

Zeiz, August Hermann, Pseudonym: Georg Fraser (1893-1964), Bühnen- und Filmautor; 1933 Berufsverbot, 1934 Ausschluss aus der Reichskulturkammer, 1935-38 Chefdramaturg des Scala-Theaters in Wien, kämpfte 1938 als Verlagsleiter gegen die ‚Arisierung‘ des Wiener Georg Marton Verlags, mehrmonatige Gefängnisstrafe; danach wegen Beschaffung falscher Papiere für Juden mehrfach verhaftet, 1943/44 in Dachau inhaftiert, nach der Entlassung im österreichischen Widerstand; seine Frau wurde 1943 in Auschwitz ermordet. Seit 1945 wieder Leiter des Georg Marton Verlags, seit 1952 freischaffender Autor. 52

Zobeltitz, Fedor von (1857-1934), Journalist, Schriftsteller und Redakteur (u.a. bei der Berliner Illustrierten Frauenzeitung[^]), humoristische Romane; bekannter Bibliophiler. 309

Zweig, Stefan (1881-1942), österreichischer Schriftsteller; 1934 Emigration nach London, dann New York und Brasilien, 1942 Freitod. In seiner testamentarischen Dedaracdo beklagte er, dass «die Welt meiner eigenen Sprache für mich untergegangen ist und meine geistige Heimat Europa sich selbst vernichtet». 288,329

Zwetkowitzsch, Dragischa 65

Die Herausgeber:

Sven Hanuschek, geboren 1964, Germanist und Publizist, gilt als international führender Kästner-Experte und hat u.a. Erich Kästners *Der Gang vor die Hunde* (Atrium, 2013) sowie den Erzählungsband *Der Herr aus Glas* (Atrium, 2015) herausgegeben.

Ulrich von Bülow, geboren 1963, leitet die Abteilung Archiv im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Er publizierte u.a. über Hannah Arendt, Franz Fühmann, Peter Handke, W.G. Sebald und Arthur Schnitzler.

Silke Becker war langjährige Mitarbeiterin am Deutschen Literaturarchiv Marbach, wo sie u.a. den Nachlass von Erich Kästner bearbeitete; seit 2015 leitet sie die Abteilung German Books bei Brockhaus Kommissionsgeschäft.